Digitized by Google

Bor. 52 K

Dederich

Digitized by Google

<36627124080011 S

<36627124080011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

# Annalen der Stadt Emmerich.

Von

**Andreas Dederich,**

Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Emmerich.

Meist nach archivalischen Quellen.

**Emmerich,**

im Commissions-Verlage der J. L. Romen'schen Buchhandlung.

Auf Kosten des Verfassers gedruckt zu

**Wesel**

in der Voss & Fincke'schen Buchdruckerei.

**1867.**

42 — 9

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

# Annalen

## der Stadt Emmerich.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Die wichtigsten Hülfsmittel, welche, ausser den bekannten grössern und kleinern Druckschriften, mir bei der Bearbeitung der Annalen der Stadt Emmerich zu Gebote standen, sind hauptsächlich folgende:

1) Eine grosse Anzahl von wohl erhaltenen Original-Urkunden auf Pergament im hiesigen Stadtarchiv, welche grösstentheils entweder in den Beilagen abgedruckt oder dem Inhalte nach in den Text verwebt sind. Der Geschichtschreiber Wassenberg hat viele derselben fehlerhaft und mangelhaft mitgetheilt.

2) Der reichhaltige Urkundenschatz des gräflich-bergischen Archivs zu 'sHeerenberg, theils in Originalen, grösstentheils in Copien, dessen Benutzung mir von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern gnädigst gestattet worden ist.

3) Das Archiv des gräflichen Hauses Huet in der Hetter, soweit der ehemalige Rector zu Rees, jetzt Pastor zu Dorsten, Herr Bröring, sich eine Abschrift der ältern Urkunden besorgt und mir dieselben zur freien Benutzung überlassen hat.

4) Die Rathhausacten hiesiger Stadt, deren Registratur durch die Liberalität unseres Bürgermeisters Herrn Franken mir zu jeder Zeit offen gestanden hat. Sie befinden sich zwar in trostloser Unordnung und sind sehr verstümmelt; bei stattgehabten Revisionen sind viele bei Seite geschafft oder vernichtet worden; es sind noch im gegenwärtigen Jahrhundert angeblich

Digitized by Google

halbvermoderte Acten »karrenweise«, wie mir versichert worden ist, in den Rhein gefahren worden: dennoch aber würde ihre Reichhaltigkeit eine schöne Ausbeute für die Geschichte der Stadt, namentlich der letzten Jahrhunderte, gewähren, wenn durch eine neue Aufstellung und Registrirung dem Geschichtsforscher die entsetzliche Arbeit des Suchens in etwa erleichtert würde. Unter den vielen grossen und kleinen Fascikeln mögen einige hier besonders hervorgehoben werden:

5) Privilegienbuch der Stadt Embrich: eine höchst schätzbare Sammlung von copirten Urkunden von 1233—1522, die Stadt, Kirchen und Klöster betreffend. Darin sind unter Andern fol. 58—70: »Insignia privilegia ecclesie collegiate sancti Martini Embricensis Traiectensis dioecesis, quibus iurisdictionem dignitatem et dominium prepositus decanus et capitulares eiusdem ecclesie collegiate prenominate supra opidum embricense inhabitantes huic libro inserta preoccupant, hec sunt et sequuntur una cum eorum institutis in fine annexis conformiter per eos approbatis.«

6) Collectanea der Stadt Emmerich: Urkunden und Acten von der Erhebung des Ortes zur Stadt bis in das 17. Jahrhundert. In demselben sind auch die alten Rechte und Gewohnheiten der Stadt Emmerich enthalten.

7) Privilegien, Contracte und Polizei-Ordonnanzen der Stadt Emmerich: von den ältesten Zeiten bis in das 18. Jahrhundert.

8) Acta und allerhand Nachricht betreffend den Magistrat zu Emmerich: meist aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

9) Edicte und Verordnungen von 1559 bis 1717.

Von grossem Belang für die kirchliche und profane Geschichte von Emmerich ist:

10) Registrum novum reverendi domini Petri Rosmeulen, Canonici, Pastoris et Officialis Embricensis, anno 1700 inceptum die 20. Julii. Welches Manuscript Herr Pastor Kamke mir mit vieler Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hat.

Digitized by Google

Von einem Bürger hiesiger Stadt besitze ich ein Manuscript unter folgendem Titel:

11) Korte Beschryving van het Graafschap en Hertogdom Kleef. Met de Afbelding der meeste Steden van dat Hertogdom. By een gebragt door Andries Schoemaker. Anno 1728. In demselben ist auch eine Geschichte der Stadt Emmerich nebst vielen Abbildungen enthalten, welche viele sonst unbekannte Nachrichten bringt. — Endlich erwähne ich noch:

12) E. Wassenbergi Embricensis Embrica, sive urbis Embricensis descriptio. Libri tres. Clivis apud Tobiam Silberling anno M. DC. LXVII.

13) Emmerik door den vermaarden geschiedenisschryver Everardus Wassenberg in het jaar 1667 in drie boecken in 't latyn beschreeven. Door wylen den Eerwaarden Heer Vicarius Joannes van Wyck in het jaar 1772 verkort, en in 't nederduitsch vertaald. Thans door den Eerwaarden Heer Vicarius Franc. Xaverius Merbeck van veele taalfouten gezuivert, en met hetgene alhier in laatere dagen gebeurt is, verrykt. Emmerik, uit drukkery van J. L. Romen 1824.

Schliesslich bedauere ich sehr, dass es mir erst spät vergönnt worden ist, die Urkunden und Acten des Provinzial-Archivs zu Düsseldorf zu benutzen, und zwar nur insofern, als ich aus dem Emmerich betreffenden Repertorium nur von dem Hauptinhalt habe Kenntniss nehmen können.

Mein auf der Subscriptionsliste gegebenes Versprechen, das Werk in 6 — 8 Heften (à 5 Druckbogen) erscheinen zu lassen, jedes Heft zu dem Preise von 10 Sgr., habe ich erfüllt. Ein anderes Versprechen, dass die Namen der Subscribenten vorgedruckt werden sollten, muss ich unerfüllt lassen, theils um Kosten zu sparen, theils aus Gründen, welche ich den Nichtsubscribenten aus der sog. gebildeten Klasse lieber zu eingehenderem Nachdenken anheimgeben als hier aussprechen will. — Der städtischen Behörde sage ich für die mir bewilligte »Verehrung« meinen verbindlichsten Dank.

Digitized by Google

Mit dem Beginn der grossen französischen Revolution habe ich die Annalen der Stadt Emmerich geschlossen, theils weil die Schilderung von Personen und Verhältnissen, denen noch viele jetzt Lebenden nahe gestanden haben, besser einer spätern Hand aufbewahrt bleibt, theils weil ich es meiner Gesundheit schuldig bin, die Fortsetzung, wofür die Rathhausacten hinreichendes Material bieten, einem Nachfolger zu überlassen, welcher sich für seine Thätigkeit einen bessern Lohn versprechen kann, als mir zu Theil geworden ist. In letzterem entmuthigenden Umstande ist der Grund zu suchen, dass viele Partien des Werkes, welches mit Eifer unternommen wordén, nur aphoristisch und mit Hinweisung auf andere Schriften und bisher unbenutztes Quellen-Material haben absolvirt werden müssen, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, meinen Patriotismus, welcher durch den unsere Zeit charakterisirenden Indifferentismus gegen Alles, was nicht materiellen Boden hat, und überdies durch manche mir in den Weg gelegte Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten sehr abgekühlt worden, auch noch durch Einbusse meiner Gesundheit und durch andere empfindliche Nachtheile vergolten zu sehen.

Emmerich, im November 1866.

**Der Verfasser.**

# Inhalt.


| Kap. | | Seite |
|---|---|---|
| I. | Bodenverhältnisse | 1 |
| II. | Die ältesten Bewohner | 8 |
| III. | Der Gau Hamaland | 14 |
| IV. | Der Ort Emmerich | 16 |
| V. | Die ältesten Erwähnungen und Schicksale des Ortes | 20 |
| VI. | Balderich und Adela | 28 |
| VII. | Die Curtis Embrick. Erste Erwähnung des Propstes und der Aldegundiskirche u. s. w. | 42 |
| VIII. | Die Martinus- und Aldegundiskirche. Alter und Verhältniss zueinander | 45 |
| IX. | Verhältniss von Emmerich zur Nachbarschaft, besonders zu den Herren von dem Berge und von Wisch | 59 |
| X. | Emmerich stellt sich unter den Schutz des Grafen von Geldern | 66 |
| XI. | Erhebung der Villa zur Reichsstadt | 74 |
| XII. | Bau der Stadtmauer. Grenzstreitigkeiten mit den Herren von dem Berge | 85 |
| XIII. | Der Rhein bricht sich Bahn an Emmerich vorbei | 90 |
| XIV. | Steigerung des Verkehrs und der Gewerbe. Bierbrauerei und Wollenweberei | 99 |
| XV. | Störung des Landfriedens 1282 | 109 |
| XVI. | Pröpste und Dechanten des Capitels; die Canonici bis zum Jahre 1700 | 112 |
| XVII. | Emmerich unter Reinold I. und II. von Geldern. Verfassung. Rheinzoll | 123 |
| XVIII. | Emmerich unter Reinold III. und Eduard von Geldern. Verpfändung der Stadt an Cleve | 129 |
| XIX. | Weitere Entwickelung der städtischen Verfassung | 136 |
| XX. | Das Gasthaus der h. Liberata und das Beguinenkloster | 143 |
| XXI. | Die alte Herrschaft der Hekeren bei Emmerich | 157 |
| XXII. | Aufblühen der Stadt unter der clevischen Regierung | 165 |
| XXIII. | Fortsetzung. Schlacht im Cleverham. Emmerich kommt erblich an Cleve | 172 |
| XXIV. | Fortsetzung. Verkehrsverhältnisse. Emmerich in der Acht. Mühlen. Stiftungen u. s. w. | 178 |
| XXV. | Sämmtliche Accisen der Stadt im Jahre 1416 | 198 |
| XXVI. | Emmerich als Hansastadt | 202 |


Digitized by Google

| Kap. | | Seite |
|---|---|---|
| XXVII. | Fortsetzung und Schluss der Grenzstreitigkeiten zwischen Emmerich und 'sHeerenberg | 211 |
| XXVIII. | Das Agneskloster. Mariencamp. Marienburg. Genossenschaft frommer Jungfrauen unter dem Schutz des h. Joseph | 238 |
| XXIX. | Emmerich unter Johann I. von Cleve. Jahrmärkte. Karl der Kühne von Burgund | 247 |
| XXX. | Emmerich unter Johann II. Schuldverschreibungen. Beamtenwahl. Innere Gährungen | 258 |
| XXXI. | De iudiciis et forma communis processus Embricensis (Ueber die Gerichte und die Form des gemeinen Prozesses zu Emmerich) | 279 |
| XXXII. | Der Aufruhr von 1524 | 294 |
| XXXIII. | Fraterhaus. Kreuzherren. Gymnasium | 305 |
| XXXIV. | Belagerung der Stadt 1519. Der Emmericher Goliath | 313 |
| XXXV. | Die Aldegundiskirche und ihre Pastores | 318 |
| | Einschaltung. Streitigkeiten zwischen dem Capitel und Magistrat. Die Soester-Fehde. Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Landesherrn | 324 |
| XXXVI. | Topographisches | 340 |
| XXXVII. | Armenhöfe. Das Waisenhaus | 362 |
| XXXVIII. | Wassersnoth und Pestkrankheit unter Herzog Wilhelm | 377 |
| XXXIX. | Einführung der Reformation. Zerstörung des Observantenklosters und mehrerer Capellen | 399 |
| XL. | Gründung der Jesuitenschule 1592 | 407 |
| XLI. | Kriegsereignisse in und um Emmerich in den Jahren 1598 und 1599 | 412 |
| XLII. | Emmerich kommt 1609 mit Cleve an Brandenburg. Die Kirchenvisitation des Erzbischofs Sasbold | 426 |
| XLIII. | Moritz von Nassau besetzt Emmerich 1614 | 433 |
| XLIV. | Eingriffe in Kirche und Schule. Hinrichtung des Pastors Otten 1630 | 438 |
| XLV. | Kriegsverhältnisse. Der westfälische Friede. Eine Disputation zu Emmerich. Der clevische Erbvergleich. Städtische Miliz | 450 |
| XLVI. | Die reformirte und lutherische Kirche. Mennoniten | 462 |
| XLVII. | Ludwigs XIV. Aufenthalt zu Emmerich und Rheinübergang bei Tolhuis | 476 |
| XLVIII. | Der Geschichtschreiber Everhard Wassenberg | 492 |
| XLIX. | Der Grosse Kurfürst. Religionsvergleich. Verschiedene Verordnungen. Steinerne Schleusse. Hafen. Schatz auf dem Montferland | 501 |
| L. | Schön-Kathchen oder die Gräfin von Wartenberg | 510 |
| LI. | Friedrich I. König in Preussen. Zollfreiheit. Tausendjähriges Jubelfest (1700). Kirchliche Güter. Krönungsfeier. Chargencassa | 516 |
| LII. | Emmerich unter Friedrich Wilhelm I. Privilegien. Traurige innere Zustände. Salarien-Etat. Verkehr mit Calcar. Vermächtniss | 521 |


Digitized by Google

| Kap. | | Seite |
|---|---|---|
| LIII. | Emmerich unter Friedrich II. Kämmereiwesen. Grenzstreitigkeiten zu Leegmeer | 534 |
| LIV. | Fortsetzung. Die Zeit des siebenjährigen Krieges. Das jauchzende Emmerich | 545 |
| LV. | Fortsetzung. Wahlangelegenheiten. Mittwochs-Collegium. Sachen des Capitels | 570 |
| LVI. | Friedrichs II. Tod und Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II. | 583 |
| LVII. | Jesuitenschule und Capitel | 589 |
| LVIII. | Das Bombardement von 1794 durch Vandamme, als Schluss | 593 |
| | Berichtigungen und Zusätze | 601 |
| | Namen- und Sachregister | 609 |

Digitized by Google

# Annalen der Stadt Emmerich.

## Erstes Kapitel.

### Bodenverhältnisse.

In den ältesten Zeiten, wo der Rhein seine wilden, noch nicht durch Dämme gefesselten Fluthen frei und schrankenlos walten und in vielen Gegenden, vom Siebengebirge bis zur Nordsee, in mehreren Armen hinströmen liess, boten die Rheinthäler von Zeit zu Zeit einen verschiedenartigen Anblick, je nachdem wiederkehrende Ueberfluthungen oder zerstörende Eisgänge mancherlei Veränderungen gewaltsam herbeiführten. Hier wurde Sand und Erde ausgeschwemmt, dort aufgeschwemmt; hier bildeten sich Hügel und Berge von Sand, die bei einer folgenden Ueberfluthung wieder verschwanden, dort Auflandungen von Schlamm und Erde, vielleicht durch Stockungen von Baumstämmen oder andere Hindernisse, deren Ansätze sich allmälig zu festeren Massen gestalteten; neue Fluthen vernichteten alte Hügel oder vergrösserten auch alte Auflandungen durch neue Ansätze. Allmälig that den gewaltsamen Umgestaltungen die Kraft der menschlichen Hände Einhalt und Dämme fesselten das schrankenlose Walten des wilden Stromes. Die bisherigen Hügel und Auflandungen gewannen Festigkeit und bei fortdauernden Ueberströmungen füllten sich die Vertiefungen oder Niederungen zwischen den Hügeln durch Anschlammung. Nirgends mögen die Spuren solcher Umgestaltungen in grösserer Menge zu Tage treten, als am untern Niederrhein, namentlich in der Gegend von Xanten oder Wesel abwärts bis zur holländischen Grenze, welche Gegend in alten Zeiten von drei grösseren Wasserarmen durchströmt wurde. Nirgends mag die Zahl der Namen, die

sich an die Auflandungen unter mannigfaltigen Bezeichnungen anknüpft, grösser sein, als in der bezeichneten Gegend.

Von den drei Wasserarmen bildete in den verschiedenen Jahrhunderten wahrscheinlich immer nur einer die Hauptfahrstrasse. Ich kann mich über diesen Gegenstand kurz fassen, weil ich denselben anderwärts [1]) weitläufig behandelt und durch eine beigegebene Karte anschaulich gemacht habe. In den ältesten Zeiten hielt sich der Rhein naturgemäss am Fusse des Höhenzuges von Xanten nach Cleve und etwa bis zum Jahr 1000 nach Chr. strömte der Hauptrheinarm an den Orten Calcar, Qualburg, Cleve und Ryndern vorbei dem Eltenberge zu. Vom Jahr 1000 bis etwa 1300 ging die Fahrstrasse von Rees auf Praest, Dornick, Huisberden, Kellen, Schmithausen, Griethausen und Schenkenschanz. Seit 1300 erst hat er seinen Hauptstrom an Emmerich vorbei genommen. Der dritte Rheinarm floss von Bislich über Haldern, Aspel, Millingen, Netternden, s'Heerenberg und Voirthuisen am Fusse des Eltenberges vorbei. Wann dieser Arm als Hauptstrasse oder vielleicht als zweites Hauptfahrwasser benutzt worden ist, lässt sich nicht zur Genüge nachweisen.

Die Natur des hiesigen Bodens ist bis jetzt, so viel mir bekannt, noch nicht einer genauern Erforschung unterworfen worden. Dem äussern Anblicke nach wechseln Sandhügel und sandiger Boden mit fruchtbarem Lehmboden. Die sandigen Strecken zeigen in einer Tiefe von vier bis sechs Fuss eine starke acht bis zehn Fuss dicke Schichte von Lehm, welcher vegetabilische Stofftheile zu enthalten scheint; dann folgt Sand, nach der Tiefe allmälig immer mehr mit Kies untermischt, bis er endlich in einer Tiefe von etwa sechszehn bis achtzehn Fuss in förmlichen Rheinkies übergeht. Auch unter dem fruchttragenden Lehmboden findet sich allenthalben, aber in verschiedener Tiefe, die Sandschichte und dann der Rheinkies. Die Sandhügel und der Sandboden gehören grösstentheils keineswegs den Urzeiten an, sondern sind in historischer Zeit durch Ueberschwemmungen entstanden; denn selbst unter vielen Sandhügeln findet sich der Lehmboden, der einst Früchte getragen zu haben scheint. Hier ist nicht die Rede

---

[1]) in der Einleitung zu meinem Werke „Geschichte der Römer und der Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamalande." Emmerich, Romen 1854.

von der Hügelkette vom Eltenberge bis zum Montferland hin und den dazu gehörigen Abdachungen (— sie gehört den Urzeiten an —), sondern von den Dünen und Sandauflandungen in der Ebene. Die Wisseler Sanddünen, deren mehrere abgefahren sind, zeigen auf dem Grunde fruchtbare Erde und über derselben an Baustein- und Kalküberresten die Spuren von Katastrophen in historischer Zeit, wahrscheinlich im vierzehnten Jahrhundert, wie ich anderwärts (Gesch. der Röm. S. 295) gezeigt habe. In den Hüthum'schen Dünen, so wie in dem jetzt für die Eisenbahnanlagen abgetragenen Nierenberge haben sich zwischen dunkeler Erde, die auf den Sand aufgetragen worden, altdeutsche Urnen eingesetzt vorgefunden: ein Beweis, dass diese Sandhöhen mehr als zweitausend Jahre alt sind. Das Hüthum'sche Feld (Laersfeld) ist vor etwas mehr als hundert Jahren durch Deichbruch mit drei bis fünf Fuss Sand überlagert worden, und durch die Cultur ist der leichte Boden jetzt wieder leidlich fruchtbar. In verschiedener Tiefe werden allenthalben in hiesiger Gegend Muschellager gefunden. Zu Warbeyen im Garten des Pfarrhauses ist man vor mehreren Jahren beim Aufgraben eines Brunnens unterhalb der starken Erdschichte in der Tiefe von siebenzehn Fuss auf einen schwarzen, roh behauenen, horizontal liegenden starken Eichenstamm gestossen. Zu Wittenhorst (auf einem Gute des Kaufmann J. J. van Munster aus Emmerich) hat man unter Torfgrund in einer Tiefe von sechszehn Fuss zwischen mehreren runden Baumstämmen einen regelrecht viereckig behauenen, schwarz gewordenen Eichenstamm von ausserordentlicher Länge und Dicke gefunden, und bei ihm ein Hirschgeweihe. Aehnliches ist gewiss an vielen andern Punkten unserer Gegend vorgekommen. Alles das sind Erscheinungen, die zur Annahme berechtigen, dass das Terrain im Laufe der Jahrhunderte oder Jahrtausende in beträchtlichem Masse durch Auflandungen erhöht worden ist.

Es ist in hiesiger Gegend von Zeit zu Zeit die Rede in Umlauf gekommen, man habe in der Umgebung des Flüsschens Wild Torf- und Braunkohlenlager entdeckt, und es ist der Plan besprochen worden, Anlagen zur Aufgrabung und Verwerthung derselben zu veranstalten, ohne dass jedoch zur Ausführung geschritten worden ist. Dass in hiesiger Gegend in bedeutender Tiefe sich selbst Steinkohlenlager befinden, ist nicht unmöglich; allein bei der Auffindung der vermeintlichen Torflager hat man

sich in einem grossen Irrthum befunden. Was da an der Wild entdeckt worden, ist kein Gegenstand von Urzeiten; nicht haben sich in Urzeiten vor der Hügelreihe von Eltenberg bis Montferland Baumstämme und vegetabilische Stoffe abgelagert, aus denen Torf und Braunkohlen entstanden sind, sondern die dortigen Erscheinungen datiren von nur vier bis fünf Jahrhunderten her. Nämlich in einem Vertrage des Jahres 1435 zwischen dem Herzog Adolf von Cleve und dem Grafen Wilhelm von dem Berge wurde bestimmt, dass das an der Landwehr (wozu auch die Wild gehört) wachsende Gehölz nicht abgehauen, sondern zur Befestigung des dortigen Bodens in die Erde niedergebogen werden sollte. Das muss massenhaft und in weiter Ausdehnung geschehen sein, und zwar zur Befestigung und Eindämmung der Ufer der Wild, so dass die entdeckten vermeintlichen Braunkohlen nur als vermodertes Gehölz zu betrachten sind. Bei Nachgrabungen um die Wild und Landwehr herum stösst man allenthalben auf Flusskies; was in dem dritten oben erwähnten Rheinarme seine Erklärung findet, welcher vor Jahrhunderten dort seinen Lauf hatte, aber allmälig immer mehr eingeengt worden ist und jetzt nur noch stellenweise die Breite eines Rheinarmes zeigt. Bei tiefern Nachgrabungen wird man auch unter dem vermoderten Gehölz Rheinkies finden. — Bei dem Bau der Wildbrücke zwischen Emmerich und s'Heerenberg hat man in einer Tiefe von siebenzehn Fuss drei sehr alte, durch die eigenthümliche Form der Biegung auffallende Hufeisen, zwei grosse und ein kleines, nebst Steigbügel ausgegraben: wahrscheinlich die Ueberreste eines auf breitem Strome stattgefundenen Unglücks, die nun das hiesige Gymnasium aufbewahrt.

Charakteristisch sind die vielen Benennungen, welche sich an die aufgelandeten Punkte knüpfen, äusserlich gar verschieden, aber der Sache nach verwandt und identisch. Die allgemeinste Benennung ist Ward (oder Wörd, Werder), d. h. Insel oder Eiland. Unterhalb Emmerich haben wir: Spillekensward, Schockenward, Ossenward, Geldrisches Ward, 'sGrafenward u. s. w.; Emmerich gegenüber: Schnippersward, Heinxward, Wardhausen, Haus-Ward (j. Huisberden), Wisseler Ward, Bellerward; höher aufwärts: Steenward (oberhalb Dornick zu beiden Seiten des Rheines), Reeserward, Reesereiland; auf der linken Rheinseite: Wardt (diesseits Xanten) u. s. w. Mit dem Namen Ward ist

enge verknüpft die Abstammung des Namens der Stadt Rees von dem auf den Warden wachsenden Reisholz, gewöhnlich Wardholz (Rijs) genannt [1]). Eine zweite charakteristische Bedeutung hat der Name Spyck, Spick oder Spich, welcher verwandt ist mit dem Worte Speck und eine Erhöhung, Auflandung, aufgeschwemmten Boden bezeichnet. So gibt es in der Veluwe ein Doornspyck, am Rhein unterhalb Emmerich ein Ober- und Unterspyck, bei der Theilung des Rheines in Waal und Rhein zur Römerzeit ein Clevisches Spyck, womit die Benennung von Herispich (j. Ryndern) zusammenhängt, ebenso ein Ingen-Spyck bei Qualburg am alten römischen Rhein [2]). Einen wie eine Insel sich erhebenden Hügel bedeutet auch das Wort oder die Endung Pol, womit zu vergleichen die friesische Endung bul oder bül, unser Deutsches Bühl (Hügel), auch Beule, das Holländische Böld. Die Endung ist gewöhnlich abgeschwächt in — pel: und so finden wir es bei den Orten Hönnepel (in Urk. Honepul und Honepol), Aspel (Aspola) und Empel oder Impel (Impola). Eine vierte charakteristische Wurzel ist Ham nebst den verwandten Am, Aem, Eem, Em. Diese Wurzel führt uns zurück auf den Gau Hamaland, der seinen Namen hat von dem ältesten und wichtigsten Volke unserer Gegend, den Chamavern, auch Hamaver, Amaver, Amaer, Emaer genannt [3]). Die Hauptbedeutung von Ham ist Hof, Gehöfte, Weiler; aber diese schliesst eine andere Bedeutung nicht aus, wornach, wie Spyck Speck, so Ham im Holländischen einen Schinken (vgl. Hämchen) bezeichnet; wobei in Betracht zu ziehen ist, dass von fettem Boden, fruchtbarem Alluviallande grade das Vorkommen so vieler Höfe bedingt ist, wie sie im fruchtbaren Lande der Chamaver oder Hamalande wirklich vorkamen. Für unsere Gegend beschränken wir uns, an Orten oder Districten blos die Namen Hamaland und das Clever-Hamm (auch Hameland genannt), Hamwinkel und Lippeham aufzuführen. Wichtig ist der Uebergang der Wurzel Ham in Haem, Aem, Eem und Em. Nämlich diese Wurzeln mit der

---

[1]) S. Annalen des hist. Ver. für den Niederrhein, Heft 11 und 12 S. 160.

[2]) Vgl. meine angeführte Gesch. der Römer und der Deutschen S. 218 f.

[3]) Gerade wie Chattuarier, Hattuarier und Attuarier identische Bezeichnungen sind für dasjenige Volk, wovon die Districte Hetter sowohl bei Emmerich als im Attuarier Gau (im clevischen Lande) den Namen haben.

angehängten so häufigen Endung — rich oder — rick kommen vor geradezu in der Bedeutung einer Erhöhung und Auflandung. So heisst die etwas östlich von Mühlheim am Rhein gelegene gestreckte Höhe »der Emmerich«, im Volksmunde mit gedehnter Stammsilbe »der Aemerich« ausgesprochen [1]). In ähnlicher Weise hat der oben angeführte District Clever-Hamm oder Hameland, eine höchst fruchtbare ehemals zwischen dem römischen und dem mittelalterlichen Rheinarm gelegene Halbinsel (mit den Orten Brienen, Griethausen, Kellen), auch den Namen »Emmericq« [2]). Beim Eltenberge nach dem Spyck zu liegen zwei Weiden, wovon die eine die grosse, die andere die kleine Emerick heisst. Beide sind zwar keine Hügel mehr; aber es sind Auflandungen, die mit der Zeit durch Ausfüllung der tieferen Zwischenräume zur Ebene geworden sind. Und so ist auch unsere Stadt Emmerich nichts als ein Aemerich, d. h. eine Auflandung, ein durch seine höhere Lage vor der Umgegend sich auszeichnender und daher vorzugsweise so genannter Punkt, der schon in alter Zeit zu einer Ansiedelung auserkoren worden ist, welche schon früh alle umliegenden Ortschaften an Grösse weit überragen sollte. Als Beleg für die ursprüngliche Länge der ersten oder der Stammsilbe sei hier (— unten wird darüber eingehender gehandelt werden —) nur angeführt, dass in den ältesten Urkunden unser Ort Emerick und Emrick, ja auch Eimerick, Eymerick (Eymerich) und Eembrick heisst. Wer noch Zweifel setzen möchte in die Haltbarkeit dieser Erklärung, dem führe ich, um ihn vollends zu überzeugen, die wahre Bedeutung unseres Geistmarktes vor. Derselbe heisst in einer Urkunde von 1368 die Ghiest, von 1380 by den Geist, von 1399 die Gyest, von 1402 super Gyestam, von 1440 plaetza Gyesta (der Platz Gyest), von 1490 upter Geest, von 1553 an die Geest, u. s. w.; und im Munde des Volkes heisst der Platz bis auf den heutigen Tag nie anders als

---

[1]) Geschichte der Stadt Mühlheim a. Rh. von Zuccalmaglio, Köln 1846, S. 10. Auch bei Wasseranlagen findet sich die Endung — ich oder — rich. So heisst der Canal (ein Theil des angeblich von Trier nach Köln führenden Römercanales) vom Dorfe Palmersheim auf Nieder-Kastenholz zu, gleichsam eine unterirdische „Ader", im Volksmunde der Aderich.

[2]) Wie ich lese in den Collectanea der Stadt Emmerich, fol. 376, b., ebenso in den Privilegien, Contracten u. s. w. fol. 1, b. — beide Acten-Fascikel auf dem Emmericher Rathhause befindlich.

op de Geest. Im Allgemeinen ist bekanntlich Geest eine Sandstrecke, friesisch Gas. Das Wort ist gleicher Natur mit dem holländischen Gest oder Gist, welches insbesondere »Hefe« bedeutet: wovon »Gesting« oder »Gisting«, die Gährung. Dieses wird zwar gewöhnlich vom Biere gebraucht; allein es kann auch auf eine Hebung oder Erhebung von Land übertragen werden, so dass Geest-Boden einen höher liegenden in Form eines Plateau hervortretenden Boden, sei er Erde oder Sand, bezeichnet. So hat man in Holstein die hohe Geest bei Itzehoe, so wie viel Geestland an der Nordsee. Den höchsten Theil der Stadt Emmerich bilden, wie es sich bei der grossen Ueberschwemmung am Anfange des Jahres 1861 gezeigt hat, der Geistmarkt vom Posthause (den Weg zum Steinthor mitgerechnet) bis zur Kurzen Strasse und daran sich anschliessend zwei Drittel der Steinstrasse und die Königsstrasse. Dieses Plateau ist der älteste Stadttheil, der eigentliche durch die Rheinfluthen in ältester Zeit aufgelandete Aemerich oder die Geest; letztere Benennung hat sich in der Folge auf den Marktplatz beschränkt, erstere ist die allgemeine für den ganzen Ort geworden. Die Bezeichnung Geest-Platz hat im Laufe der Zeiten dem veredelten Namen »Geistmarkt« (forum spiritus sancti) Platz gemacht [1]).

An Bodengestaltungen und Flussbettregulirungen knüpfen sich mancherlei Sagen. Wie in anderen Gegenden erzählt wird, es seien Riesen an den Rhein gekommen, die diesen Fluss ausgegraben, das Bett vertieft und die flachen Ufer erhöht, ja so viel herausgeworfen hätten, dass das Siebengebirge daraus entstanden sei; so ist unsere Gegend so glücklich, das Märchen aufbewahrt zu haben, Riesen, die ins Land gekommen, hätten den Eltenberg aufgeworfen und mit ihren Schiebkarren ihre emsige Thätigkeit im Auffahren sogar bis zum Montferland hin ausgedehnt. In drolliger Weise fügt der Volksmund hinzu, es hätten namentlich zwei Riesen, der eine auf dem Eltenberg, der andere auf Montferland stehend, sich gegenseitig die Schaufel zugeworfen, womit der Aufwurf bewerkstelligt worden sei.

---

[1]) Namentlich seit und durch Wassenberg, dessen Embrica im Jahre 1667 zu Cleve bei Tobias Silberling erschienen ist.

## Zweites Kapitel.

### Die ältesten Bewohner.

Die Auflandungen, Warde, Inseln, Hügel sind ohne Zweifel diejenigen Punkte, welche zuerst angesiedelt und bewohnt worden sind. Als die ältesten bewohnten Hügel kann man diejenigen annehmen, deren Namen zuerst in den ältesten Zeiten uns theils als Gehöfte, theils als Weiler oder Dörfer in urkundlichen Aufzeichnungen entgegenkommen. Kann auch die Zeit der Ansiedelung nicht bestimmt werden, so ist doch als gewiss anzunehmen, dass in vorchristlicher, ja vorrömischer Zeit solche in nicht geringer Zahl vorhanden waren. Dafür sprechen die vielen zu verschiedenen Zeiten aufgefundenen altdeutschen Urnen, gefüllt mit Asche und Knochenresten. Die bekannt gewordenen Urnen für die nächste Umgebung von Emmerich rühren her aus den an der Nordseite der Stadt sich hinziehenden Sandhügeln, z. B. aus dem (jetzt abgetragenen) Nierenberg, den Gartenanlagen vor der Nollenburg und den Hüthum'schen Sanddünen: so dass man diese Punkte als Grabstätten der alten Bewohner der Gegend annehmen darf. Die Bewohner waren Deutsche oder, nach dem durch die Römer üblich gewordenen Namen, Germanen. Indem nun die Namen der ältesten Völker, welche die hiesige Gegend bewohnt haben, nebst deren wesentlichsten Denkwürdigkeiten aufgeführt werden sollen, bemerke ich, dass alle bezüglichen Zeugnisse und Nachweise in meiner oben angeführten Schrift (»Gesch. der Römer und der Deutschen« u. s. w.) niedergelegt sind, aus welcher ich hier nur einen Auszug folgen lasse im Anschluss an einen von mir am 28. März 1858 zu Emmerich gehaltenen öffentlichen Vortrag [1]).

Der Rhein-Uferstrich von Elten bis Rees, dessen Mittelpunkt die jetzige Stadt Emmerich bildet, ist für die älteste Geschichte des Niederrheins von hohem Interesse. Dehnen wir aber den Strich über das jetzige Rheinufer hinaus bis an das Gebiet von Calcar und Cleve und lassen im Geiste für die alten Zeiten den

---

[1]) welcher abgedruckt ist im Emmericher Bürgerblatt der Jahre 1859 und 1860 Nr. 102 ff.

Strom an Calcar, Qualburg, Cleve und Ryndern vorbei seine mächtigen Fluthen wälzen, so dass die Orte Warbeyen, Kellen, Griethausen, Huisberden, Wissel, Griet u. s. w. mit ihren ausgedehnten Feldmarken auf dem rechten Ufer lagen. Die ältesten Bewohner dieser Gegend waren nach dem Zeugniss des grossen Geschichtschreibers Tacitus die Chamaver. Diese mussten ihre Wohnsitze den Menapiern räumen und zogen sich an die untere Yssel zurück. Die Menapier wohnten, wie Julius Cäsar berichtet, auf beiden Seiten des Rheins, auf der rechten aber nur der kleinere Theil derselben: sie lebten nach altgermanischer Sitte auf gemeinschaftlichen Dörfern oder einzelnen Gehöften und bestellten als fleissige Ackerbauer ihre ergiebigen Ländereien oder trieben ihr Vieh auf die fetten Weiden. Aber sie wurden aus ihrem ruhigen Sitze von der rechten Rheinseite auf die linke geworfen von dem Volke der Usipeten, welches aus dem innern Germanien an den Rhein wanderte, da wo er sich (beim jetzigen Cleve) in zwei Arme theilte. Die Usipeten setzten auch über den Rhein und unternahmen einen Plünderungszug weit in Gallien hinein; aber im Jahr 55 vor Chr. schlug Julius Cäsar sie zurück und vernichtete einen grossen Theil derselben bei ihrem Lager in der Nähe der Theilung des Rheines: von da an blieben sie eine Zeitlang in ihren Wohnsitzen bis zur Lippe. Dort fand sie der römische Feldherr Drusus vor, als er im Jahre 12 vor Chr. seinen ersten Feldzug gegen das freie Untergermanien unternahm. Zweimal ging er von der batavischen Insel aus über den Rhein und schmetterte die Usipeten mit seinen Legionen nieder; und weil sie sich in ihrem Lande nicht mehr sicher glaubten, zogen sie sich zur Lippe zurück. Dadurch wurde es den Chamavern möglich, ihre alten Wohnsitze wieder einzunehmen, in welchen sie, wie früher, friedlich lebten bis zur Zeit der Hermannsschlacht im Teutoburger Walde (9 nach Chr.). Um diese Zeit finden wir die Chamaver verstärkt durch einen Bundesgenossen, die Attuarier, welche als ihre Nachbarn erscheinen und zwar in der Hetter (zwischen Emmerich und Rees), die von ihnen den Namen erhalten hat. Nach der Hermannsschlacht ist für unsere Gegend denkwürdig der Feldzug des Tiberius in den Jahren 10 und 11 nach Chr., aus welchem hier nur einige Momente hervorgehoben seien: 1) dass damals unser Uferstrich von römischen Wällen und Wehren eingeschlossen erscheint, vom

Eltenberg bis Montferland und von da aufwärts bis zu den Landwehren bei Wesel; 2) dass der Zug von der batavischen Insel aus den Chamavern und Attuariern galt, die sich aber hinter ihre Wälle zurückgezogen hatten, um die römischen Legionen ins Innere zu verlocken und ihnen eine varianische Niederlage zu bereiten; und 3) dass Tiberius daselbst, was besonders interessant erscheint, den Geburtstag des Kaisers Augustus durch ein Pferderennen gefeiert hat, wie Dio Cassius berichtet. Das Gebiet der Chamaver und Attuarier wurde hart mitgenommen durch Brand und Verwüstung. Aber mehr noch hatten diese Stämme zu leiden durch die Feldzüge des Germanicus, nach deren Beendigung dieser im Jahr 17 unter vielen andern germanischen Völkern auch Chamaver und Attuarier zu Rom im Triumph aufführte. Seit diesem Schlage blieben die Chamaver nicht am Rhein, sondern zogen sie sich nach der Weser hin zurück. Der Rhein-Uferstrich aber ist in den Händen der Römer geblieben, und Tacitus bezeichnet denselben »als freie Ländereien, welche zu nützlichen Beschäftigungen für die römischen Soldaten bestimmt waren.« Vorzugsweise wird man die Soldaten sich mit Ackerbau haben beschäftigen lassen, wovon nach dem weitgreifenden Ausdrucke des Tacitus Musterungen derselben und gewisse Vorübungen nicht mögen ausgeschlossen gewesen sein: hat ja Tiberius eben daselbst auch den Geburtstag des Augustus durch ein Pferderennen gefeiert. — Die Fruchtbarkeit des Striches lockte bald auch Fremde herbei. Friesen nämlich rückten in denselben vor, richteten sich in festen Wohnungen häuslich ein und bearbeiteten den Boden wie einen heimatlichen; allein der Kaiser Nero liess sie im Jahre 59 mit Gewalt und Blutvergiessen wieder herauswerfen. Bald darauf erschienen Ampsivarier von der Ems her und baten den römischen Statthalter am Rhein, ihnen in der brachliegenden Gegend, in welcher die römischen Soldaten ihr Vieh weideten, einen Wohnsitz zu vergönnen; aber auch sie mussten umkehren, und so blieb der Uferstrich frei und wurde nach wie vor von den Römern als Acker- und Weideland benutzt.

Während des Aufenthaltes in der Wesergegend finden wir, dass die Chamaver durch den Anschluss kleinerer Stämme, der Angrivarier, Dulgibiner, Chasuarier, Tubanten sich zu einem grösseren Bunde verstärken. An den batavischen Freiheitskämpfen

nehmen sie keinen Antheil; aber bald nachher sehen wir sie auftreten als blutige Rächer des Verrathes an der deutschen Sache von Seiten der Bructerer. Nach dem Zurückweichen der Chamaver hatten diese sich bis an den Rhein ausgedehnt. Sie mögen damals auf der höchsten Stufe ihrer Macht gestanden und durch ihren Stolz, besonders aber durch freundschaftliche Annäherung an die Römer, den Zorn der Nachbarvölker gereizt haben. Diese vereinigten sich daher, die Chamaver im Osten, andere von andern Seiten, zu einem Bunde gegen dieselben; und so in die Mitte genommen fielen in einer mörderischen Schlacht 60,000 Bructerer. Tacitus fügt hinzu: »Die Götter gewährten den Römern das Schauspiel, mit eigenen Augen dem Kampfe zuzusehen; es fielen die Bructerer zur Ergötzlichkeit und Augenweide Roms.« Der Kampf fiel vor zwischen den Attuariern und Friesen in der Nähe des Rheines, gegenüber den römischen Festungen der linken Rheinseite, also in unserer Nähe. Von nun an verschwinden die Bructerer aus der Rheingegend, und es rücken die Chamaver und ihre Bundesgenossen wieder in ihre alten Wohnsitze ein.

Von dieser Zeit an schweigt die Geschichte von den Chamavern bis ins dritte Jahrhundert, wo sie als Franken auftreten. Der Frankenbund bestand bekanntlich aus Völkern am rechten Ufer des Niederrheins, welche sich zur Behauptung ihrer Freiheit gegen Rom und zur Rache an den römischen Drängern aneinandergeschlossen hatten, die Salier der untern Yssel im Sallande und die Chamaver nebst ihren Bundesgenossen, wozu später auch die Bructerer hinzukamen. Die Usipeten waren längst rheinaufwärts gezogen. Gegen die Franken, die unaufhaltsam nach Gallien vordrangen, gewann die ersten Lorbeern der Kaiser Maximianus Herculius, welcher sie über den Rhein zurücktrieb und auf der batavischen Insel ihnen die nach seinem Beinamen benannten Castra Herculis zwischen den jetzigen Orten Aerth und Dorenburg auf der obern Betuwe entgegensetzte. Constantius Chlorus war selbst auf deutschem Boden siegreich und verpflanzte ausser andern germanischen Stämmen auch einen Theil der Chamaver nach Gallien an die Vogesen, wo von ihnen der Amaer oder Emaergau den Namen bekommen hat. Aber allen Niederlagen zum Trotz nahmen die Franken, unter denen auch die Chamaver als Vorkämpfer erwähnt werden, den Kampf

wieder auf unter Constantin dem Grossen. Diesem werden viele Siege zugeschrieben; Blut und Verwüstung bezeichnen seine Wege; fränkische Häuptlinge werden gefangen und im Amphitheater zu Trier den wilden Bestien vorgeworfen. Auch seinem Sohne Crispus werden glorreiche Siege von den Panegyrikern beigelegt. Allein im Jahre 353 dringen Franken, Sachsen und Alemannen über den Rhein vor, erobern und verwüsten die Städte und schleppen die Einwohner mit reicher Beute fort: die Mauern von 45 Städten, die kleinern Castelle nicht mitgerechnet, lagen darnieder; viele Gegenden Galliens waren in Einöden verwandelt, und von den Quellen des Rheines bis zur Nordsee bewohnten die Germanen das linke Rheinufer zwölf Stunden in Gallien hinein. So stand die Sache, als Julianus Apostata den Oberbefehl am Rhein übernahm. Nachdem dieser am Oberrhein die Alemannen bei Strassburg geschlagen und über den Rhein zurückgeworfen hatte, zog er an den Niederrhein gegen die Salier und Chamaver. Zuerst bezwang er die Salier, die theils über den Rhein zurückgingen, theils in Gallien blieben und den Römern huldigten. Dann wandte er sich gegen die Chamaver, die das Land zwischen Rhein und Maas eingenommen hatten; auch diese überwältigte er, schlug sie über den Rhein zurück, schleppte Vieh, Weiber und Kinder mit sich fort und verbreitete Schrecken auch im Lande der Chamaver auf der rechten Rheinseite. Denkwürdig für die Geschichte dieses Volkes ist in diesem Kriege die Erwähnung eines Königs (Häuptlings) der Chamaver, Namens Nebisgast. Sein Sohn war in Gefangenschaft gerathen und die Seinigen glaubten, er sei im Kampfe gefallen. Der bejahrte Fürst schickte eine Gesandtschaft an Julian und bat um Schonung seines Landes. Dieser verlangte den Sohn des Königs als Geissel. Ein trauriges durch Seufzen und Thränen unterbrochenes Stillschweigen bezeugte die Verlegenheit der Gesandten. Indem sie noch zu den Füssen des Thrones auf ihren Knieen lagen, erschien der königliche Jüngling plötzlich in ihrer Mitte; und nachdem der Ausdruck der Freude sich gelegt, sprach Julian: »Seht da des Fürsten Sohn, den ihr beweint. Durch eure Schuld hattet ihr ihn verloren. Gott und die Römer schenken euch denselben wieder. Ich werde den Jüngling als Geissel bei mir behalten. Und solltet ihr euch einfallen lassen, die geschworene Treue zu verletzen, so werden

die römischen Waffen eure Bundbrüchigkeit nicht an den Unschuldigen, sondern an den Schuldigen rächen.« Die Gesandten verliessen den Julian mit den tiefsten Gefühlen der Dankbarkeit und Bewunderung.

Unter den Ueberlieferungen über diesen Feldzug ist für unsere Gegend die Notiz schmeichelhaft, dass die Magazine der von Julian wieder hergestellten Festungen am Rhein nicht nur durch Früchte aus Britannien gespeiset wurden, sondern auch durch eine reiche Ernte aus den fruchtbaren Feldern der Chamaver.

In der Folgezeit bleiben die Chamaver um so mehr die Vorkämpfer der Franken, als den Saliern schon Wohnsitze in Gallien eingeräumt waren. Und wenn auch in den Kämpfen nicht immer ihr Name genannt wird, so spielen sie doch bei dem allgemeinen Namen Franken stets eine Hauptrolle. Gegen das Ende des vierten Jahrhunderts nennt Gregor von Tours den Gau der Chamaver, in welchen der römische Feldherr Arbogast vordringt, aber beim Erscheinen fränkischer Häuptlinge auf dem Höhenzuge zwischen Eltenberg und Montferland wieder umkehrt; schlägt ferner Stilicho die Franken und lässt die Belgier ihre Viehheerden über den Rhein treiben auf die Weiden, d. h. ins Land der Chamaver. Am Anfange des fünften Jahrhunderts werden die Attuarier, die bisherigen Nachbarn der Chamaver, auf die linke Rheinseite verpflanzt, wo sie im Clevischen den Attuariergau bilden. Von der Zeit an erlöschen die Namen der einzelnen Völker und gehen in den allgemeinen Namen Franken über. Im siebenten Jahrhundert halten Franken der rechten Rheinseite (d. h. Chamaver) den Andrang der Sachsen auf und helfen auch ihren südlichen Nachbarn, den Bructerern, gegen denselbigen Feind. Am Ende des siebenten Jahrhunderts tritt uns das Land der Chamaver wieder entgegen unter dem Namen Amabia, im achten und neunten unter den Bezeichnungen Amorland, Hamarland und Hamaland.

## Drittes Kapitel.

### Der Gau Hamaland.

Der Umfang des Gaues Hamaland ergibt sich aus den Orten, deren in demselben Erwähnung geschieht. Das Gebiet von Deventer, Zütphen und Doesburg bildete den nördlichen Theil desselben. Diesseits des Drususkanales lag der Gau Leomerike (d. h. die Lymers), ein Sprengel des Gesammtgaues, ebenso der Eltenberg, auf dem die Grafen von Hamaland residirten: und zwischen dem Drususkanal und Eltenberg werden namhaft gemacht die Orte Didam, Asewyn, Altsevenar, Dötekum, Leuwen, Duiven, Eltingen, Hees u. s. w. Der Sprengel von Elten bis Rees dicht am Rhein (der an Calcar und Cleve vorbeifloss) hiess Amabia, und in diesem befand sich der District Hamma (d. h. Cleverham), der sogar auch den Namen Hameland trug. Endlich war auch die Hetter, von den Attuariern genannt, ein Sprengel des Hamalandes. Bei diesem Umfange müssen wir aber stehen bleiben. Chamaver haben zwar auch in der Veluwe gewohnt, und ihr Andenken ist daselbst unzweifelhaft erhalten in dem Namen des Flüsschens Emme, welches durch das Emland fliesst und woran die Stadt Amersfort (d. h. Furth der Chamaver) liegt; aber die Veluwe wird nicht zum eigentlichen Gau Hamaland gerechnet.

Zu wiederholten Malen habe ich die Nachrichten der Alten über das fruchtbare Ackerland und die fetten Weiden der Chamaver mit Betonung hervorgehoben. Man wird es daher nicht auffallend finden, wenn ich unsern Gau Hamaland als ein wahres Land der Höfe, der Hofbauern, bezeichne. Es liegt dieser Sinn schon in dem Namen des Volkes; bedeutet ja, wie schon bemerkt worden, das Altdeutsche Ham nichts anders als Hof, Gehöfte, Weiler, so dass ein Hamaver ein Hofbauer ist. Die Höfe der Reichern hatten auch eine feste Burg, ein Castell, gewöhnlich auf künstlich aufgeworfenen Hügeln gelegen und mit einem Wassergraben umgeben. Drei solcher Burgen sind aus unserer Nähe bekannt, nämlich Aspel, Empel und Hönnepel, aus deren reichern Besitzern schon früh Herren, Ritter und Grafen geworden sind.

Unser Gau hatte auch ein eigenthümliches Recht. Nämlich wie die Sachsen ihr sächsisches, die Friesen ihr friesisches, die Salier ihr salisches, die Ripuarier ihr ripuarisches, so hatten die Chamaver ihr chamavisches Recht, welches erst im Jahr 1855 von Prof. Gaupp in Breslau ans Tageslicht gefördert worden ist unter dem Titel Evva (lex) Francorum Chamavorum, 48 Paragraphen enthaltend, ein Strafcodex ähnlich dem salischen und andern Gesetzbüchern. Dieses Gesetz galt aber nicht blos für die Chamaver im Hamalande, sondern auch für ihre Bundesgenossen und namentlich auch für die Attuarier im Attuariergau (im Clevischen); und durch dieses Gesetz treten die chamavischen Franken in rechtlicher und culturgeschichtlicher Bedeutung ebenbürtig neben die salischen und ripuarischen Franken. Noch mehr: die salischen und die chamavischen Franken waren ein und dasselbige Volk, insofern als die Salier aus den Chamavern hervorgegangen sind. Nämlich der Name Salier wird zurückgeführt auf den Stamm Sal oder Sala, d. h. Haus, Hof, sowohl des Königs als freier Männer überhaupt, welche freie Herren ihres Hofes und des dazu gehörigen Landes sind. Wie nun die Chamaver Hofbauern waren, so die Salier freie Herrengutsbesitzer. Aus den Hofbauern hat sich im Laufe der Zeiten eine Art von reichem Adel ausgeschieden, der sich den vornehmeren Namen Salier beilegte, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Hofbauern. Wie das Land der Chamaver Amo, d. h. Amgau, Amland, Hamaland geheissen, so das der Salier Salo, d. h. Salgau, Salland. So erklärt es sich, wie die Geschichte neben den Chamavern auch Salier aufführt, neben den Bauern einen Adel, eine Art von Ritterschaft oder adeliger Gefolgschaft. An der Spitze des Adels that sich Chlogio hervor, der Stifter der neuen Dynastie, so dass aus den Chamavern oder Saliern die Merowingische Dynastie und das grosse Frankenreich hervorgegangen ist [1]).

---

[1]) Diese Ansicht habe ich weiter ausgeführt und begründet in einer besondern Abhandlung: „Der Gau der Attuarier." Frankfurt a. M. 1863. Besonderer Abdruck aus den Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt. II. Bd. Nr. 3.

## Viertes Kapitel.

### Der Ort Emmerich.

Es mag wenige Orte geben, deren Namen man für wichtig genug gehalten hat, um daran sich mit so vielen und zum Theil wunderlichen Ableitungen abzumühen, als bei unserem Emmerich geschehen ist. Einige lassen den Ort benennen von Ebroin, »des Königs in Frankreich Grosshofmeister« (— des neustrischen Majordomus 659—681 ? —), welchem derselbe, wie auch Cleverhamm, das ebenfalls Emmericq genannt worden, von seinem Könige zugefallen sei, um ihn gegen die Friesen zu befestigen; andere von einem alemannischen Fürsten Americhus; andere vom tapfern und schlauen Eburonenfürsten Ambiorix, welcher ihn gegründet, nachdem er vor Julius Cäsar über den Rhein entflohen sei, und welcher auch dem Orte 'sHeerenberg, wo der »Herr sich verborgen« gehalten (— trans Rhenum fuga latuit, sagt Florus III. 10 —), den Namen gegeben hätte. Wieder andere sagen, Embrica, statt Ambrica, sei eine Abkürzung von Sigambrica, oder sei entlehnt von den Ambrones, den Begleitern der Teutonen. Weil Tacitus die Sage erzählt, Odysseus sei auf seinen Irrfahrten auch den Rhein hinaufgefahren, hätte an dessen Ufern Asciburgium *(Ἀσκιπύργιον)* gestiftet und dabei seinem Vater Laertes einen Altar errichtet, ist man auf den Einfall gekommen, Emmerich für Asciburgium zu halten, weil *ἀσκίον (ἀσκός)* einen ledernen Schlauch oder Eimer bedeute, und weil bei Emmerich sich ein Laersfeld befinde nebst einem Laertes-Altare; Asciburgium sei also Eimerburg, woraus später Embrick und Emmerich geworden. Die Ableitung vom Eimer, der im Stadtwappen enthalten, ist vielfach versucht worden: die Einwohner hätten, sagt man, wegen Mangels an Brunnen das Wasser mit Eimern aus dem Rhein geschöpft; oder die Münsterkirche sei anfänglich »einem Eimer (gleich) bezircket« oder »als een eimer omtrocken« gewesen; oder der Ort sei, als die Münsterkirche erbaut worden und die Stadt entstanden wäre, einem Eimer gleich gewesen; oder der Name sei entlehnt von den drei Eimern, welche die alte adelige Hotomann'sche Familie in ihrem Wappen gehabt. Wieder andere sind verfallen auf

das Zeitwort einbrechen, weil der Rhein viel Land an den Ufern abgebrochen hätte [1]). Ein Holländer erklärt Embrick als einen mit Pfählen umzäunten (omrikten) Ort [2]). In einem mir vorliegenden Manuscripte [3]) lese ich: »Die Stadt Emmerich wird in der Liste der Vasallen der Utrecht'schen Kirche Embrici villa genannt. Nach der Meinung des Menso Alting will Emmerich so viel sagen als das Dorf oder der Landsitz des Emmericus, von dem man sagt, er sei der Herr oder wenigstens der Baljuw (Drost) des Ortes gewesen.« Ein alter Rheinischer Antiquarius [4]) sagt, Embrica sei gleichsam so viel als Ambriegk oder clivulos respiciens.

Nur rücksichtlich eines Punktes sei eine erwiedernde Bemerkung gestattet. Asciburgium ist bekanntlich Asberg in der Grafschaft Mörs. Ferner: das holländische Adjectiv laar oder laer bedeutet »dünn, mager, ohne Fett«, und wird z. B. von Milch gesagt, die abgerahmt, abgesahnt ist. Aber auch Grund und Boden heisst man so, welcher keine Nahrung hat, und damit bezeichnet man auch einen wüsten, brachliegenden oder uncultivirten Gemeindegrund, d. h. einen Grund, welcher noch nicht Eigenthum einzelner Gemeindeglieder geworden, also schlechter bebaut ist. Daher die Benennung Laersfeld im Hüthum'schen Gebiete. Der Name geht also in alte Zeiten zurück, wo das Feld noch der Gemeinde zugehörte. Dieselbige Bedeutung hat das Laer bei Rees und bei Etten, das Dorf Laer im Salland und im Amte Lochem, ebenso die Endung — lar bei unzähligen Ortschaften vieler Gegenden. Unter den Sanddünen rechts vom Laersfelde zeichnen sich einige Höhen besonders aus, und einer von denselben hiess schon in alter Zeit Laertes-Altar. Man hat den Namen auf den Vater des Odysseus bezogen [5]). Aus obiger Erklärung des Laersfeldes ergibt sich auch der Sinn dieser Bezeichnung von selbst.

---

[1]) Alle diese theilweise possierlichen Dinge kann man finden in Wassenberg's Embrica p. 46—52; Hoppe's Gesch. von Cleve S. 59; Collectanea der Stadt Embrich fol. 376; Privilegien, Contracte u. s. w. der Stadt Embrich fol. 1. (in den Rathhaus-Acten).

[2]) Meine Gesch. der Römer u. s. w. S. 197 Note 2.

[3]) In A. Schoemakers korte Beschryving van het Graafschap en Hertogdom Kleef, 1728. bl. 75 (Manuscript).

[4]) in Frankfurt a. M. 1739 erschienen. S. 587.

[5]) S. Wassenberg's Embrica p. 47.

Mit vielem Aufwande wird in den Annalen des hist. Vereins für den Niederrhein H. VI. S. 92 geltend gemacht, der Ort Emmerich verdanke Namen und Ursprung einem gewissen Embricus, unter Berufung auf die villa Embrici, welche in einer Urk. des J. 828 bei Bondam (Charterb. I. 18) vorkomme. Allein die ganze Beweisführung hat für unsern Ort keinen Werth, weil aller Wahrscheinlichkeit nach jene Villa sich nicht auf die Stadt Emmerich bezieht, sondern auf Ober- oder Hoch-Emmerich auf der linken Rheinseite Duisburg gegenüber, welches Dorf öfters in Urkunden villa oder curtis Embrikni genannt wird, wie zu ersehen ist aus Lacomblet's Archiv für die Gesch. des Niederrh. Bd. II. H. II. S. 213 und 219. Und was die oben erwähnte Angabe in der Utrecht'schen Liste, so wie die des Menso Alting anbetrifft, so scheinen dieselben nur zurückgeführt werden zu müssen auf die durchaus problematische Persönlichkeit des ebenfalls oben erwähnten fränkischen Grosshofmeisters Ebroinus, dessen Namen, nach der Bezeichnung des Ortes (Embrik oder Emmerich), man in Embricus und Emmericus umzumodeln sich gemüssigt gefunden hat.

Es ist oben schon gesagt worden, woher Emmerich Ursprung und Namen leite. Gehen wir hier näher ein. Hamaland ist der Gau der Chamaver, wofür im neunten Jahrhundert und noch vorher die lateinische Nominativform (weil man Hamalandia oder Amolandia nicht sagen wollte) Amor d. i. Amorland geläufig war; denn in dem im genannten Jahrhundert abgefassten chamavischen Rechte (Evva oder lex Francorum Chamavorum) ist zu wiederholten Malen von Dingen die Rede, die in Amore geschehen sind, d. h. in Hamaland. Die eigentliche Form aber ist Amo: der Buchstabe R ist zugesetzt, um ein deklinirbares Wort zu haben, erinnert aber auch an die Form Hamarland, wie sie in der Reichstheilung vom Jahre 839 vorkommt. Die Endung o (= au, oder go = gau) ist in Gaunamen gewöhnlich; z. B. der Gau Salland heisst ursprünglich Salo, d. h. Saalgau: demnach ist Amo gleich Amgau. Hängen wir an Amor oder Amo die bei Ortschaften so häufig vorkommende Endung — ick oder rick (= — ich oder rich), so haben wir Amorick, oder, weil man statt Amland auch Emland, statt Amaer auch Emaer sagte, Emorick. Noch in einer Urk. des J. 1402 wird ein Conradus

de Emorica[1]) aufgeführt. Statt dieser ist in den ältesten lateinischen Urkunden in Gebrauch gekommen Embrica. In den ältesten holländischen Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts hingegen herrschen vor die Formen Emerick, Emeric, Emerike, Emric, Emrick; dieselben erhalten sich auch in den folgenden Jahrhunderten ohne den Buchstaben B, neben der andern Form mit B; endlich ist die Form Emmerick Gäng und Gäbe geworden. Teschenmacher in seinen Annalen hat also guten Grund gehabt, warum er nicht Embrica schreibt, sondern Emmerica. Die Stammsilbe Em ist lang; daher bringt eine Urkunde von 1279 die Form Eymbrica, von 1344 Eimerick und Eymerick, von 1348 und 1417 Eymbric, von 1370, 1371 und 1418 Eymbric und Eymbrich, von 1406 Eymerich, von 1537 Eembrick. Und wie diese Form mit Ham in der Bedeutung Hof, so wie auch mit der Bedeutung einer Auflandung in Verbindung zu bringen sei, ist oben auseinandergesetzt, ebenfalls dargethan worden, wie mit dem Auflandungsbegriff Aemerich der Name des ältesten Marktes, des Geistmarktes, als des höchst liegenden Theiles der Stadt, des eigentlichen Geest-Platzes, des Plateau's von Emmerich, im vollsten Einklange steht.

Wann der Ort entstanden ist, lässt sich nicht bestimmen. Gehöfte hatten hier schon die Menapier; in wie fern diese aber mit den chamavischen Ansiedlungen in Verbindung stehen, wird fraglich bleiben. Offenbar ist Emmerich eine chamavische Villa, und als solche erscheint sie auch in fränkischer Zeit, als Villa Embricensis, aber nicht in der beschränkten Bedeutung eines einzelnen Landgutes, sondern in dem weitern Sinne einer grossen Bauerschaft, eines Complexes von vielen grossen und kleinen Höfen mit ausgedehnten Feldmarken, unter denen ohne Zweifel einige sich durch die Burgen der reicheren und mächtigeren chamavischen Hofbauern werden ausgezeichnet haben. Mögen wir uns hierbei erinnern an die späteren adeligen Burgen unseres Ortes, an die Hotomann's-, Aswyn's-, Schwalben- und Blankenburg auf und am höchst gelegenen, ältesten Theile, dem Plateau der Stadt; andere grosse Höfe bei der Stadt sollen durch die Fluten des Rheines, als er gewaltsam seinen Weg an Emmerich vorbei

[1]) So lautet wenigstens eine Lesart (st. Emerica.)

nahm, untergegangen sein. Die Besitzungen dieser Höfe erstreckten sich nach allen Richtungen hin, nach 'sHeerenberg, Vrasselt in der Hetter, in das Emmericher Eiland, über Hüthum nach Elten hin, nach Warbeyen und bis Kellen. Kaum mögen in einem Theile des Gaues Hamaland so viele Höfe zusammengelegen haben: woher sich denn auch der charakteristische Name des Hauptortes Emmerich erklärt.

## Fünftes Kapitel.

### Die ältesten Erwähnungen und Schicksale des Ortes.

Die erste schriftliche Erwähnung unseres Ortes geschieht am Ende des 7. Jahrhunderts und knüpft sich an die Bekehrung der niederrheinischen Völker zum Christenthum oder deren Befestigung in demselben. Auf der linken Rheinseite hat das Christenthum früher Eingang gefunden, als auf der rechten. Schon im zweiten Jahrhundert fasste es auf der linken Rheinseite Wurzel, und vom dritten an dehnte es sich mächtig aus durch die Bischöfe von Tongern und Lüttich. Wann es in unserm Gebiete eingeführt worden, ist dunkel. Von Holland aus hat es sich hieher verbreitet wahrscheinlich erst am Anfange des siebenten Jahrhunderts unter der Regierung des Austrasischen Königes Dagobert I., welcher sich überhaupt um die Verbreitung des christlichen Glaubens grosse Verdienste erworben hat. In der zweiten Hälfte des siebenten Jahrhunderts ist Hamaland schon christlich; denn am Ende desselben (693 und 694) geht der friesische Bischof Suibertus ungefährdet durch den Gau Hamaland über die Lippe in den Bructererergau und predigt dort unter der sächsischen Bevölkerung mit Erfolg das Evangelium. Einige Jahre darauf ziehen desselbigen friedlichen Weges durch Amabia, einen Sprengel des Hamalandes, die beiden Brüder Ewalde, von Utrecht ausgesandt, ebenfalls in den Bructererergau, werden aber daselbst erschlagen und ihre Leichen in den Rhein geworfen (696). Im folgenden Jahre 697 ging der h. Suibertus dem von Rom zurückkehrenden h. Willibrordus bis nach Embrica entgegen, wo er ihm einen glänzenden Empfang bereitete und erzählte, mit welchem Erfolge er während seiner Abwesenheit

für die Beförderung der Lehre des Heils gewirkt hätte. Nämlich zu der Zahl der Glaubensboten im siebenten und achten Jahrhundert gehörte auch der h. Willibrordus, welcher am Ende des siebenten und am Anfange des achten Jahrhunderts durch die Verkündigung des Evangeliums in Friesland, Holland und zu beiden Seiten des unteren Niederrheins sein Haupt mit unverwelklichen Lorbeern umwunden hat. Von Geburt ein Angelsachse aus Nordhumberland, studirte er auf den damals blühenden Schulen in Irland und landete im Jahr 690 mit zwölf Jüngern oder Schülern zu Utrecht. Der fränkische Majordomus Pipin von Heristall nahm ihn ehrenvoll auf und sandte ihn innerhalb seines Reiches umher zur Ausrottung des Götzendienstes, wo er noch bestand; und erfreut über seine segensreiche Wirksamkeit veranlasste er ihn, nach Rom zum Papste Sergius I. zu reisen, damit dieser ihn mit der höchsten priesterlichen Würde bekleidete und dadurch sein Ansehen unter den Völkern vermehrte. Zwei Mal war Willibrord zu Rom, zum zweiten Mal im Jahr 696, und während seines Aufenthaltes daselbst versah Suibert seine Stelle. Auf seiner Rückreise [1]) ging dieser ihm, wie schon gesagt, im J. 697 bis nach Embrica in feierlichem Aufzuge entgegen und begleitete ihn von da nach Utrecht. Von dort aus setzte er seine Thätigkeit mit erhöhtem Eifer fort und unter dem Majordomus Carl Martell wurde er der erste Bischof von Utrecht unter dem Namen Clemens († 739). Gross ist die Zahl der Klöster und Kirchen, die er gestiftet hat; weshalb er auch stets eine Kirche auf der Hand tragend dargestellt ist; und zu ihnen zählt auch die ursprüngliche Martinuskirche zu Emmerich.

Das Entgegengehen des h. Suibert berichtet Marcellinus in der Vita Suiberti cap. 13 mit folgenden Worten: Cui occurrens S. Suibertus cum clericis et discipulis et multis Christianis usque Embricam, recepit eum cum magna honorificentia, et gavisi sunt in Domino. Bekanntlich ist zwar diese Lebensbeschreibung bewiesener Massen unächt und gehört nicht dem achten Jahrhundert an, in welchem Marcellinus, angeblich ein Jünger des h. Willibrord, geschrieben haben soll, sondern ist das Machwerk

---

[1]) Es sei angemerkt, dass die Sage ihn auf seiner Rückreise auch nach Trier kommen lässt, wohin er den vom Papste Sergius geschenkten heiligen ungenähten Rock Christi gebracht haben soll. Wassenberg. p. 60.

eines viel späteren Jahrhunderts. Allein es ist auch von mehreren Forschern anerkannt worden, dass die Vita eine historische Grundlage habe, wenigstens manche Thatsachen enthalte, welche für die Zeit, die sie an der Stirne trägt, nicht angefochten werden können. Welche Angabe aber könnte harmloser gedacht werden, als die, dass Suibert dem Willibrord bis Embrica entgegengegangen sei? Für die Glaubwürdigkeit lässt sich als nicht unwesentliche Stütze anführen das in der Krypte der Martinuskirche in einem Seitenschiffe vor einigen Jahren entdeckte Wandgemälde, welches den Empfang darstellt und seinem Charakter nach, wie Kenner versichern, nur zwei oder drei Jahrhunderte jünger ist als die Thatsache, deren Andenken es verewigt [1]). Und es gewinnt die Angabe des Entgegenkommens der beiden genannten Männer an Glaubwürdigkeit durch den wohl zu berücksichtigenden Umstand, dass dieselbe durch eine andere ihr ganz fern stehende Quelle gestützt wird. Nämlich die zweite Erwähnung unseres Ortes geschieht in den Aufzeichnungen des hiesigen Canonicat-Archives, worin der glaubwürdige Wassenberg, der Geschichtschreiber Emmerichs, gelesen hat, dass in demselbigen Jahr 697 Willibrord den Bau der Martinuskirche zu Emmerich begonnen und dieselbe im Jahr 700 selbst eingeweiht habe. Eodem anno per eundem S. Willibrordum ut in honorem quidem eiusdem Divi Martini hic Embricæ collegiatam ecclesiam — surgere coepisse et — anno a nato Salvatore nostro septingentesimo eandem ecclesiam ab eodem S. Willibrordo consecratam, Canonicorum archiva docent. Beide Stellen, zu verschiedener Zeit und von verschiedenen Verfassern geschrieben, unterstützen sich, aus ihrer Vereinzelung heraustretend, gegenseitig und gewinnen dadurch an Autorität. Da so vielen Nachrichten, die Wassenberg aus dem Canonicat-Archiv geschöpft hat, ohne Bedenken Glauben beigemessen wird, ist kein Grund vorhanden, gerade dieser Nachricht zu misstrauen. Sie ist als etwas mehr als eine

---

[1]) Ein anderes Wandgemälde in derselben Krypte stellt eine Hinrichtung vor, wahrscheinlich dieselbige, von welcher im Leben des Willibrord von Alcuin Kap. 10 die Rede ist. — Vor Kurzem ist auch im Chor der Kirche auf der linken Wand neben dem Hochaltar ein Gemälde aufgedeckt worden, welches den Willibrord darstellt, aber viel späterer Zeit angehört, der Zeit, wo die gothischen Fenster zu beiden Seiten des Hochaltars gebrochen worden sind, dem 16. Jahrhundert.

gewöhnliche Tradition zu betrachten, weil sie mit der des Marcellinus in Verbindung tritt und beide sich gegenseitig ergänzen, obgleich die Verfasser sich fremd sind. Leider ist das Archiv jetzt verloren; könnten wir es noch lesen und wörtlich anführen, so würde man ihm den Glauben weniger entziehen, als das bisher der Fall gewesen ist.

Die Archivnachricht wiederholt sich in einem auf dem hiesigen Rathhause aufbewahrten alten »Privilegienbuche der Stadt Embrich«, worin es fol. 57 heisst:

Item notandum, quod sanctus Willibrordus fundavit, dotavit et consecravit ecclesiam collegiatam sitam in opido embricensi in honorem sancti Martini tempore pape Sergii primi anno domini septingentesimo quinto. Et sanctus Willibrordus prefatus sepe personaliter in predicta ecclesia divina celebravit, ut patet in istis versibus:

Antistes primus hic Willibrordus, bene scimus,
Consecrat in missa corpus Christi, quod in ista
Archa servatur, a cunctis et veneratur.
Actum D duo C C, quando deus incola datus[1]).

Am Anfange des 17. Jahrhunderts führt der Bischof Sasbold von Utrecht in seinem Berichte, den er über eine in Emmerich gehaltene Kirchenvisitation an seine Behörde einreicht, die Gründung der Martinuskirche als eine Thatsache auf. In der Kölner Jesuiten-Bibliothek befindet sich eine Urkunde des Jahres 1700, worin es heisst: Capitulum (embricense) iubilans in fide orthodoxa, per S. Willibrordum a decem sæculis introducta. Im Jahr 1700 wurde das tausendjährige Bestehen der Martinuskirche grossartig gefeiert und das Fest durch in der Kirche noch vorhandene Bilder, so wie durch ein sowohl auf die Gründungszeit der Kirche als auch auf das Jubiläum sich beziehendes Chronikon

Annus exstructæ ecclesiæ
DEO CONSECRATA.
Annus millesimus
DEO CONSECRATA MANET[2]).

---

[1]) Hiermit sind zu vergleichen die Mittheilungen in meiner Gesch. d. Röm. u. d. Deutsch. S. 205. Die Verschiedenheit der Jahreszahl ändert an der Hauptsache nichts und ich vermuthe, dass das quinto irrthümlich entstanden ist aus dem quando des vierten Verses.

[2]) Knippenberch Hist. Eccles. Ducatus Gelriæ p. 83 (Bruxell. 1779). Vergl. meine angeführte Schrift S. 205, 206. Ein daselbst in den Hexameter (Nox luci fidei cedit corvusque columbæ) eingeschlichener Fehler ist schon in den Annalen des hist. Ver. Jahrg. I. H. II. S. 323 verbessert worden.

dem Andenken überliefert. Hierdurch wird mindestens bewiesen, wie fest und unerschütterlich Jahrhunderte hindurch der Glaube an die Erbauung der Martinuskirche durch Willibrord begründet gewesen ist. — Auf eine fernere Begründung unserer Ansicht durch anderweitige Umstände, namentlich durch die Denkmäler der Kirche, kommen wir später (Kap. VIII.) noch einmal zurück.

Die dritte Erwähnung von Emmerich geschieht etwa 100 Jahre später in der Epistola S. Ludgeri Kap. 10, die einen Vorfall erzählt aus dem Jahre 804, in welchem bei Gelegenheit der Canonisation des h. Suibertus zu Kaiserswerth ein gewisser Lambert Dosel von Embrica einen im Gedränge der Schiffe in den Rhein gefallenen Knaben aus den Fluten rettete [1]). Aber es ist auffallend, wie man diese Stelle als ächt aufführen kann, hingegen die des Marcellinus als unächt gänzlich ignorirt [2]). Auch die Aechtheit der Epistola Ludgeri wird bezweifelt; consequenter Weise muss also auch die daraus angeführte Stelle ihr Bedenken haben, obwohl sie ihrer Natur nach ebenso harmlos erscheint als die der Vita Suiberti. Ja diese Vita hat für das Alter von Emmerich noch grössere Autorität, als die Epistola. Denn dass der Empfang des Willibrord zu Embrica sich auf die jetzige Stadt Emmerich bezieht, in welcher durch Willibrord die Martinuskirche erbaut worden ist, unterliegt doch wohl keinem Zweifel; hingegen ist es viel wahrscheinlicher, dass jener Lambert Dosel dem Dorfe Ober-Emmerich auf der linken Rheinseite Duisburg gegenüber angehöre, welches Kaiserswerth bei weitem näher liegt, als die jetzige Stadt Emmerich. Nämlich auch Ober- oder Hoch-Emmerich (Emerik, Embrich) ist ein alter Ort, dessen Kirche zum Dekanate Duisburg gehörte und nebst Pastor und Vicar in den Codex der Pfarrkirchen der Erzdiöcese Köln aus dem 13. Jahrhundert erwähnt wird [3]). Ja schon zur Zeit Karls des Grossen wird die curtis Embrikni nebst ecclesia genannt, woselbst Bertha, Karls des Grossen Tochter, Berechtigungen in Wäldern und Wiesen und Gewässern an den h. Ludgerus übergeben hat [4]).

---

[1]) Vgl. meine angeführte Schrift S. 207.

[2]) Wie das i. d. Annal. d. hist. Ver. f. d. Niederrh. H. VI. S. 90 geschehen ist.

[3]) S. Binterim u. Mooren, Erzd. Köln, Bd. I. S. 268., Bd. II. S. 17.

[4]) S. Arch. f. d. Gesch. d. Niederrh. v. Lacomblet, Bd. II. H. 2. S. 213 u. 219.

Nach einer Urkunde des Jahres 828 (bei Bondam, Charterb. I. 18) schenkte ein gewisser Geroward verschiedene in der Grafschaft Zütphen gelegene Güter an die Kirche zu Utrecht, und die Verhandlung geschah in villa Embrici. Es ist schon oben gesagt worden, dass man aus dieser Angabe auf einen Embricus als den Gründer unserer Stadt Emmerich geschlossen hat. Ich wiederhole, dass, obgleich die in der Urkunde erwähnten Güter nicht gar weit von Emmerich entfernt lagen, es dennoch höchst wahrscheinlich ist, dass die Schenkung in der villa Embrikni, d. h. zu Hoch-Emmerich, stattgefunden hat.

Nach diesen Erörterungen wird man uns verschonen mit dem Vorwurfe, als wollten wir durch Heranziehung unlauterer Quellen oder durch absichtliche Missdeutung derselben für unsern Ort ein höheres Alter beanspruchen, als er wirklich hat. Unter den vier aufgeführten Erwähnungen halten wir für unsern Ort nur fest die Einholung des Willibrord zu Embrica im Jahr 697 und die Einweihung der Martinuskirche im Jahr 700. Wir können uns auch mit den beiden Nachrichten wohl begnügen, weil die Art und Weise der Erwähnung von Embrica, ohne nähere Bezeichnung des Charakters, schon eine gewisse Bekanntschaft des Ortes voraussetzt und denselben als einen nicht unansehnlichen erscheinen lässt; und diese Bedeutung mochte mit ein Grund sein, warum Willibrord es an der Zeit hielt, für die Höfe, woraus der Ort bestand, endlich auch eine Kirche zu erbauen.

Im nämlichen Jahrhundert, in welchem die Münsterkirche eingeweiht worden ist, wurde an derselben auch ein Canonikat gestiftet. Nachdem in der Mitte des achten Jahrhunderts Chrodegang, unter Pipin dem Kleinen Bischof von Metz, einen Canon für die Geistlichkeit seiner Diözese gegeben hatte, wodurch dieselbe an eine festgesetzte Ordensregel gebunden wurde (— daher der Name Canonici regulares —), fand diese Einrichtung unter Karl dem Grossen sowie unter seinem Sohne Ludwig dem Frommen grosse Verbreitung. Die Canonici lebten unter Einem Haupte, wohnten zusammen und speiseten an gemeinschaftlichem Tische; woher man ihre Wohnungen ohne Unterschied bald Monasteria, bald Cönobia nannte. Auch zu Emmerich fand die Ordensregel Eingang; aus den Brüdern, welche Willibrord daselbst beschäftigte, wurden zur Zeit Karls des Grossen Canonici: deshalb hat man die Einführung der Letzteren schon auf Willibrord übertragen.

*

Es wird berichtet, dass unter der Regierung des Grafen Reinold von Cleve (759—770) vom h. Lebuinus zu Deventer ein Canonichen-Collegium eingeführt worden sei, und ein ähnliches zu Zütphen und Emmerich. Die Stiftung der Kirche zu Deventer durch Lebuinus steht fest. Die Sachsen haben die Kirche wieder zerstört; Lebuinus stellte sie wieder her, starb aber schon im Jahr 773 und wurde in derselben begraben [1]). Ein gleiches Alter beansprucht die Kirche zu Zütphen, ein noch höheres die Martinuskirche zu Emmerich. Wann aber an den genannten drei Orten Canonichen-Collegien eingesetzt worden und ob dieses durch den h. Lebuinus geschehen sei, dafür fehlt ein authentisches Zeugniss, obgleich die Einsetzung in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts durchaus glaublich erscheint. Die Berichte von Chronisten verdienen im Allgemeinen wenig Vertrauen, allein die Erfahrung hat gelehrt, dass die Angaben über kirchliche Einrichtungen, wenn auch die dabei vorkommenden Personennamen kein Vertrauen verdienen, in der Regel auf Wahrheit beruhen.

Von welchem Einfluss die Sachsenkriege, die Karl der Grosse geführt hat (772—804), auf die hiesige Gegend oder auch auf Emmerich gewesen sind, ob die alle kirchlichen Einrichtungen zerstörenden Sachsen ihre Wuth auch gegen die junge Kirche zu Emmerich losgelassen haben, und ob Karl der Grosse, der so oft sich auf seiner Pfalz zu Nymwegen aufgehalten und daselbst die Ostern gefeiert, oder nach ihm auch Ludwig der Fromme, der ebendaselbst mehrere Reichstage gehalten und im Reichswalde sich im Jagen vergnügt hat, wohlthätige Wirkungen auf den hiesigen Ort ausgeübt haben, wer vermag das, bei dem Mangel an Quellen, zu bejahen oder zu verneinen? Sehr wahrscheinlich jedoch ist es, dass im neunten Jahrhundert die verwüstenden Normannenfahrten auch unsern Ort hart betroffen haben. Was die Sachsen zerstört, Karl der Grosse wiederhergestellt haben mag, ist wahrscheinlich abermals der Verwüstung der Normannen anheimgefallen. Jm Jahr 850 verwüstete der Dänenkönig Rorich die batavische Insel und benachbarte Orte an Waal und Rhein. Dasselbige Loos traf die batavische Insel im folgenden Jahre. Im Jahr 857 wurde die ganze batavische Insel nebst den benachbarten Gegenden

[1]) S. darüber meine Forschungen über die ältesten clevischen u. s. w. Grafen im Herbstprogramm des Emmericher Gymnasiums. 1864 S. 16 f.

durch Verwüstung heimgesucht. Da in den kurzen Berichten darüber nur die Städte, selten die Weiler und Villen namhaft gemacht werden, darf man vermuthen, dass zu den in den genannten Jahren verwüsteten Orten auch zwei, der batavischen Insel wie dem Rhein und der Waal nahegelegene Villen, obwohl sie nicht ausdrücklich genannt werden, zu den verwüsteten zu zählen sind, nämlich die Villa Embricensis (Emmerich) und die Villa Hageberg (Cleve)[1]. Emmerich und seine Martinuskirche werden damals durch Brand verwüstet worden sein. Es fehlt uns darüber eine Meldung, wie eine solche sich für Cleve erhalten hat, welches die Chronisten von den Normannen zerstören lassen, obgleich damals noch kein Ort dieses Namens existirte. Hageberg hiess der daselbst (auf dem jetzigen Hei- und Hasenberge) gelegene Ort; aber die Sage hat die Zerstörung auf die spätere Stadt Cleve übertragen. Emmerich ist arm an Sagen; aber nur durch die Annahme einer Zerstörung durch die Normannen lässt es sich erklären, dass der Ort nach der Zeit als so unbedeutend erscheint.

Im Jahr 885 wurde der Normannenfürst Gottfried, welcher die batavische Insel beherrschte und wahrscheinlich in dem jetzigen Orte Doorenburg seine Residenz hatte, von den Gesandten des fränkischen Königs Karl des Dicken, welche von der an der Theilung des Rheines in Waal und Rhein gelegenen Villa Herispich (j. Ryndern), wo sie herbergten, auf die Insel übersetzten, auf seiner Burg in einer Unterredung meuchelmörderisch überfallen und erschlagen[2].

Bevor wir die ferneren Erwähnungen unseres Ortes, die zur Geschichte des Grafen Balderich und seiner Gemahlin Adela gehören, aufführen, lassen wir zunächst den interessanten Zusammenhang dieser Geschichte folgen. Nachdem ich diesen Gegenstand in meiner unten angeführten Schrift und insbesondere in meiner Ausgabe des Alpertus von Metz weitläufig behandelt habe, gebe ich die Erzählung hier wieder nach einem am 28. Februar 1858 hierselbst gehaltenen öffentlichen Vortrage.

---

[1]) S. darüber meine Abhandlung im Progr. des hiesigen Gymn. vom Jahr 1860 S. 16; ebenso die Annal. des hist. Ver. Jahrg. I, H. 2. S. 258.

[2]) S. darüber meine Geschichte der Römer u. s. w. S. 215 ff.

## Sechstes Kapitel.

### Balderich und Adela.

In der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts residirte auf dem Eltenberge der Gaugraf Wichmann von Hamaland. Seine Abstammung ist dunkel; jedenfalls aber war er ein Sachse aus dem erlauchten Geschlechte der Billunger. Seine Frau hiess Luitgardis, deren Herkunft ebenfalls in Dunkel gehüllt ist. Im Jahr 966 stiftete Wichmann mit der gnädigen Erlaubniss seines Kaisers und Herrn Otto I., welcher im genannten Jahre die Pfalz Nymwegen besuchte, auf dem Eltenberge eine Kirche nebst einem gräflichen Fräuleinstifte zu Ehren des Heilandes und des h. Märtyrers Vitus, und schenkte ihr viele seiner Erbgüter, eine grosse Anzahl von Höfen und Besitzungen, die in der ganzen Ausdehnung des Hamalandes und noch über dessen Grenzen hinaus zerstreut lagen. Der Kaiser selbst betheiligte sich an diesem verdienstvollen Werke dadurch, dass er im Jahr 968 der Stiftung des Wichmann noch einige Reichsgüter im Hamalande und in den benachbarten Grafschaften hinzufügte; und die urkundliche Bestätigung der Schenkungen des Wichmann wurde von demselbigen Kaiser im Jahr 970 vollzogen. Nach dem Tode Otto's bestätigte auf die Bitte des Wichmann auch der Kaiser Otto II. die Schenkungen im Jahr 973, und um dem Verdienste seines Vaters nicht nachzustehen, verlieh er der Abtei auch die Freiheit, dass die Stiftsfräulein nach dem Tode einer Aebtissin die freie Selbstwahl der Nachfolgerin hätten, unter der Zustimmung des Bischofs von Utrecht, zu dessen Diözese Hamaland gehörte, so jedoch, dass die Aebtissin unter dem Befehle des Kaisers, aber auch unter dessen Schutz stand; ebenso verlieh der Kaiser dem Stifte völlige Steuerfreiheit, die Immunität. Alles was Wichmann gethan hatte, war mit kaiserlicher Genehmigung geschehen; mit der Zustimmung des Kaisers hatte er auch seine älteste Tochter Luitgardis zur Aebtissin des Klosters eingesetzt.

Wichmann hatte zwei Töchter, die eben genannte Luitgardis und Adela (d. i. Adelheid). Ein Söhnchen war wenige Jahre nach seiner Geburt gestorben. Die beiden Töchter waren von ganz verschiedenem Charakter. »Luitgardis war«, wie ein Zeit-

genosse, der Mönch Alpertus von Metz, schildert, »durch ihre ehrbaren Sitten weit und breit berühmt, durch alle Tugenden in unglaublicher Weise ausgezeichnet, an Gastfreundschaft so gewohnt, dass sie bei der Ankunft von Gästen sich ausserordentlich freute, ja wenn keine kamen, was aber selten der Fall war, sich in ihrem Gesichte grosse Betrübniss kundgab. Ihre Klugheit war überall bekannt, da nicht nur aus der Pfalz (dem nahen Nymwegen), sondern auch aus fernen Gegenden viele Menschen bei ihr zusammenströmten, um sich in ihren Angelegenheiten rathen zu lassen. Sie besass ein überaus grosses Wissen, war gegen Jedermann leutselig und gütig, stand durch ihre reichlichen Geschenke und Spendungen in hoher Achtung und genoss des grössten Rufes. Aus den fernsten Gegenden kamen die Armen zu ihr wie zu einer Mutter, und Niemanden entliess sie ohne Trost.« Einen ganz entgegengesetzten Charakter besass ihre jüngere Schwester Adela, wie der fernere Verlauf ihrer Geschichte herausstellen wird. Sie hatte einen reichen Gaugrafen der Veluwe geheirathet, den Imad, welcher zu Radingheim (d. h. Renkum, zwischen Wageningen und Arnheim) wohnte, und diesem vier Kinder geboren, zwei Söhne, Dietrich und Meinwerk, und zwei Töchter, Glismod und Adela. Der älteste Sohn Dietrich wurde der Erbe der väterlichen Würde und des väterlichen Vermögens; Meinwerk trat in den Priesterstand, wurde früh (983) kaiserlicher Hofkaplan und später (1009) Bischof von Paderborn; Glismod heirathete einen baierischen Prinzen und Adela wurde Stiftsfräulein auf dem Eltenberge. Graf Imad ist um das Jahr 980 gestorben und hinterliess die Adela als Wittwe in einem Alter von etwa 40 Jahren. Ungefähr zu gleicher Zeit segnete auch der Vater der Adela das Zeitliche. Kaum waren Wichmann und Imad gestorben, als Adela die Schenkungen ihres Vaters an die Vitusabtei auf dem Eltenberge umzustossen suchte und einen Theil der geschenkten Güter herausforderte, indem sie behauptete, ihr Vater, ein Sachse, hätte nach sächsischem Rechte ohne ihre Einwilligung die Schenkungen nicht machen dürfen. Sie erhob einen Prozess, welcher viele Jahre dauerte und Veranlassung zu grossen Zerwürfnissen und offenen Feindseligkeiten wurde.

Adela's Berufung auf das sächsische Gesetz war nur ein Ausweg, um ihr Ziel zu erreichen. Die Schenkung hat sicherlich

stattgefunden nach den Landesgesetzen, nach dem Rechte der fränkischen Chamaver, und der Kaiser, von dem man nicht annehmen kann, dass er sich gegen das Landesgesetz vergangen hätte, hat dieselbe bestätigt. Zu dem Ingrimm der Adela über das Vermächtniss an die Vitusabtei kam noch, dass sie, die höchst sinnlicher Natur war, eine neue Ehe mit einem gewissen Grafen Balderich eingehen wollte, aber ihre Schwester Luitgardis und ihr Sohn Meinwerk sich dieser Ehe mit aller Macht widersetzten, weil Balderich von geringer Herkunft war. Die Folge davon war, dass sie den breiten Weg des Fleisches betrat und ein über alle Massen lüderliches und verworfenes Leben führte. Allenthalben berüchtigt und verabscheut, kam sie einst zu ihrem Sohne Meinwerk, der damals schon kaiserlicher Hofkaplan war, und bot ihm alle ihr zum zeitlichen Unterhalte zurückgelassenen Güter an, wenn er ihr dafür eine neue Wohnung auf Lebenszeit bei ihm einräumte. Allein Meinwerk wies diesen Antrag zurück und verschmähete jede Gemeinschaft mit ihr. Das erfüllte sie mit Hass und Rache. Tödtlichen Hass nährte sie auch gegen ihre Schwester Luitgardis, insbesondere weil diese ihr ganzes väterliches Erbtheil an das Kloster, dem sie vorstand, vermacht hatte, und die habgierige Adela sich vergeblich bemühete, dieses Vermächtniss zu nichte zu machen. Das war für die Aebtissin um so schlimmer, da ihre Feindin in nächster Nähe ihren Lieblingsaufenthalt hatte, nämlich in dem etwa eine Viertelstunde vom Eltenberge entfernten Uplade, d. h. auf dem jetzigen Hauberg. Deshalb hatte die Aebtissin sich in den Schutz des dem Wichmann'schen Hause verwandten Grafen Godizo, des Herrn von Aspel (bei Rees) begeben; und weil sie unaufhörlich den Unbilden der Adela ausgesetzt war, überrumpelte Godizo einstmals plötzlich das Castell Uplade, plünderte es aus und legte es in Asche. Adela stellte es wieder her und befestigte es mit starken Mauern; aber weil sie sich an ihrer Schwester auf offenem Wege nicht rächen konnte, wusste sie dieselbe durch Gift aus dem Wege zu schaffen. Wenigstens knüpfte sich damals an den plötzlichen Tod der Luitgardis (993) der Verdacht, er sei durch Gift der Schwester herbeigeführt worden; und von den angestellten Untersuchungen weiss man nur, dass diejenigen, welche das Gift bereitet haben, gefänglich eingezogen und durch Richterspruch geblendet worden sind. Von einer Anklage des Mordes gegen

Adela wird nichts gemeldet. Ueber den Tod der Aebtissin entstand Weinen und Wehklagen: aber ihre Schwester fiel wüthend über den Eltenberg her und bemächtigte sich gewaltsam des väterlichen Erbes, welches Luitgardis in frommem Sinne der Kirche zugewandt hatte. Auf Bèfehl des Kaisers Otto III. wurde sie zwar mit Schimpf und Schande wieder aus dem eroberten Besitz vertrieben, aber nun reichte sie, ohne sich an den Widerspruch ihres Sohnes Meinwerk zu kehren, dem Grafen Balderich ihre Hand (995), einem zwar tapfern und mächtigen, aber unebenbürtigen Manne, welcher eine solche Verbindung bei Lebzeiten der Luitgardis nicht einmal zu träumen gewagt hatte. Die Herkunft dieses Balderich ist unbekannt. Es scheint, dass er von bürgerlicher Abkunft war, aber vom Kaiser wegen seiner persönlichen Tapferkeit und dem Reiche geleisteter Dienste in den Grafenstand erhoben worden ist. Eigene Besitzungen desselben werden nicht ausdrücklich erwähnt: hat er solche gehabt, so lagen sie auf der linken Rheinseite, wo auch seine verwittwete Schwester (wahrscheinlich zu Wissel) begütert war. Vielleicht gehörte ihm im Düffelgau der Ort Zypflich, wo er ein Kloster stiftete, dessen »Vogt und Vertheidiger« er sich nennt. Ein altes Missale zu Meer in der Düffel nennt zwei Brüder von ihm, Alard und Gerhard, ohne ihre Würde und ihren Wohnort zu bezeichnen. Der damalige Präfekt des Attuariergaues war sein Oheim; und da dieser ihn auch einmal gegen die Normannen, welche die Waal hinauffuhren, schickte, so erscheint er als ein dem Gaugrafen untergeordneter Graf des Düffelgaues. Uebrigens war er ein unruhiger Kopf und zu Meutereien geneigt, so dass er sich sogar nicht scheute, in den lothringischen Kriegen mit andern unruhigen Köpfen Partei zu nehmen für Rebellen des Reiches und Feinde des Kaisers. Das war der rechte Mann für Adela, mit dessen Hülfe sie ihre Habgier und Rache sättigen zu können glaubte. Balderich griff nun den Eltenberg aufs Neue an, eroberte das Kloster, und die Altäre wurden damals, wie erwähnt wird, mit Geschossen durchlöchert. Der Kaiser Otto III. liess es zwar durch die Fürbitten Anderer geschehen, dass das Vergehen Balderichs durch Geld gesühnt wurde; allein um durch eine durchgreifende Massregel für die künftige Sicherheit des Stiftes zu sorgen, berief er am 18. December des Jahres 996 einen Reichstag nach Nymwegen und brachte vor einer

zahlreichen Versammlung von Grossen die Sache zur Berathung. Auch Balderich und seine Gemahlin wurden vorgeladen und das Ergebniss war, dass beide auf ewige Zeiten von ihrer Forderung an das Stift Abstand nehmen und urkundlich und eidlich dessen Unantastbarkeit gewährleisten mussten; nur erhielten sie einen Schadenersatz von vier Höfen; die früheren Schenkungen und Freiheiten wurden nochmals bestätigt. Die betreffende Urkunde ist uns vollständig erhalten. Nach Otto's Tod erfolgte zwar ein nochmaliger Ueberfall, wobei der Damm, welcher die Kirche wie ein Castell umgab, auseinandergeworfen wurde; allein als König Heinrich II. im Jahr 1002 den deutschen Thron bestiegen hatte, stellte dieser den frühern Stand der Dinge wieder her. Auch in der Folge sind die Bestimmungen Otto's III. mehrfach bestätigt worden: z. B. vom Papste Victor im Jahr 1055, vom Kaiser Lothar dem Sachsen zu Goslar am 10. April 1129, von König Adolph von Nassau, und zuletzt von Kaiser Maximilian zu Brüssel am 10. Februar 1509. So wurde Elten ein fürstliches, kaiserliches, freiweltliches, adeliges Stift, in welchem nur Personen von hohem Adel Aufnahme fanden; und die Aebtissin nannte sich in der Folge Fürstin.

Balderich und Adela überzeugten sich allmälig, dass sie gegen den kaiserlichen Willen nichts auszurichten vermochten. Deshalb wendete Adela ihren Hass wider ihren Sohn Meinwerk: sie häufte Unbilde auf Unbilde, griff dessen Güter in den Niederlanden an und verkaufte und verschenkte manche derselben willkürlich wie ihr Eigenthum. Interessant ist die Beschlagnahme eines Gutes auf dem Lareberg bei Himmerberg (in der Nähe von Wageningen), welches sie unter dem Scheine der Frömmigkeit der Vitusabtei auf dem Eltenberge schenkte. Auch über andere Güter verfügte sie ganz eigenmächtig. Freilich wagte es nicht Jeder, die Güter von ihr anzunehmen, aus Furcht vor dem Kaiser und dem Bischof Meinwerk, von denen Jedermann wusste, dass sie ein Herz und eine Seele waren. Als der Bischof dieses vernahm, eilte er in die Niederlande, liess seine Mutter ergreifen und nach vergeblichen Fluchtversuchen gefangen nehmen. Sie nun behauptete, sie sei zu der Schenkung an den h. Vitus befugt und erbot sich, die Gerechtigkeit ihrer Sache durch einen Schwur auf die in der Kirche zu Renen aufbewahrten Reliquien der h. Cunera beweisen zu wollen. Meinwerk ging darauf ein, nur verlangte

er den Schwur auf die Reliquien der h. Apostel Petrus und Paulus, so wie des h. Blasius. Sieben Männer, wie es heisst, traten zu den Reliquien heran, um den Schwur zu leisten; aber es zeigte sich gleich die Strafe des Himmels, indem vier der Männer, als sie die Hand auf die Reliquien legten, für ihr ganzes Leben erblindeten und den drei Uebrigen die zum Schwur ausgestreckten Hände für immer erstarrten. Nachdem so die göttliche Wunderkraft bewiesen hatte, auf welcher Seite das Recht war, wollte der Bischof die nun einmal gemachte Schenkung nicht zurücknehmen, sondern bestätigte sie. Bei diesem wahnsinnigen Verkaufen und Verschenken hat sich der Erzbischof Heribert von Köln am Besten gestanden. Diesem verkaufte Adela einen Hof des Meinwerk zu Rinwic, ebenso eine Kirche und einen Hof zu Wic de Duerstede für ein vom Erzbischof zu Deutz gestiftetes Kloster. Der Hauptkirche des Apostels Petrus zu Köln (d. h. dem damaligen Dome) schenkte sie einen Marktplatz mit anliegenden Gebäuden und Grundstücken zu Rees, so wie noch andere Güter an andern Orten. Deshalb war der Erzbischof stets ein Gönner und Beschützer der Adela und des Balderich. Die erwähnte Verhaftung konnte Adela nicht verschmerzen; sie fügte bald nachher in einem Alter von mehr als 60 Jahren zu den begangenen Greueln den fluchwürdigsten hinzu, indem sie ihren eigenen Sohn Dietrich, den Gaugrafen der Veluwe, ermordete, weil Meinwerk diesen wie seine Seele liebte. Diese Unthat geschah im Jahr 1003 in ihrer Veste Uplade: und ein anderes Motiv zu diesem Kindesmord waren wahrscheinlich die reichen Besitzungen, die auf Dietrich als den Nachfolger seines Vaters Imad in der Grafschaft und als den Erben des väterlichen Vermögens übergegangen waren. Der Kaiser forderte die Mörderin im Jahr 1004 vor seinen Richterstuhl zu Dortmund und verurtheilte sie zum Tode; allein durch die Vermittelung ihres Sohnes Meinwerk, welcher beim Kaiser Alles vermochte, so wie anderer Grossen wurde sie wieder begnadigt, und blieb in dem Besitze der reichen Güter ihres ermordeten Sohnes. Von nun an ist ausser Uplade noch Renkum, wo auch Graf Imad gewohnt hatte, ein Lieblingssitz der Adela und des Balderich.

Die Schriftsteller der damaligen Zeit überhäufen die Adela mit Ausbrüchen des Abscheues und, wie ihnen die Aebtissin Luitgardis als ein himmlisches Vorbild der Tugend erscheint,

so ist ihnen die Adela das teuflische Conterfei des Lasters. Einige nennen sie eine zweite Herodias, ein neuer deutscher Geschichtschreiber die deutsche Medea. Dienerschaften und Soldaten hat sie nicht selten Nase und Ohren abschneiden lassen, um die so Verstümmelten dem öffentlichen Gespött Preis zu geben. Sie war wohlgebaut und unverwüstlicher Natur, kräftig bis in ihr hohes Alter von wenigstens 80 Jahren. Ihre Stimme war schreiend wie die eines Mannweibes, ihre Reden lüstern, ihr Anzug üppig, ihre Sinne locker, und das Zucken und Rollen der Augen charakterisirten ihren unsteten und unruhigen Geist. Aber diesen Eigenschaften wird auch entgegengesetzt, dass sie unerschrockenen Muth und bedeutende Geistesgaben besass, und geschickt war in vielen Arbeiten und Kunstfertigkeiten, zahlreiche Dienerinnen zur Verfertigung mannigfaltiger Stickereien und kostbarer Gewänder in ihren Gemächern wie in einer Schule unterhielt, und in dieser Hinsicht alle Weiber der damaligen Zeit übertraf; freilich war das, sagt der Mönch Alpertus von Metz, auch die einzige edle Seite, die man an ihr kannte. Unter andern kirchlichen Gewändern werden besonders ein kostbares Messgewand mit Gold durchstickt und ein aus Seide gewebtes Altartüchlein zum Abtrocknen der Hände des Priesters hervorgehoben, die sie dem Erzbischof von Köln zum Geschenk gemacht hat. Nicht viel besser als das Weib, war auch der Graf Balderich. Ein Bild von seiner Vermessenheit gibt folgende Erzählung. Stolz und Uebermuth ob seines Reichthums blendete ihn, und die Liebe zu seinem lasterhaften Weibe machte ihn zum hochmüthigsten Gotteslästerer. Einst stand er zu Renkum mit seiner Frau auf einer hohen Terrasse am Rheinufer, und nach allen Seiten um sich schauend sagte er: »Da Gott Alles kann, sollte er mich auch in meinem weltlichen Ruhme und in meinem überschwänglichen Ueberflusse an irdischen Gütern arm machen können? Der hier vorbeifliessende Rhein ergötzt das Auge und mit seinen Fischen den Gaumen, der anliegende Wald bietet Vögel und anderes Wild in Hülle und Fülle; und sich zu denken, von solchem Ueberflusse zur Armuth gebracht werden zu können, wäre Thorheit. Und wie herrlich passt Gleiches zu Gleichem, da ein Mann wie ich eine solche Frau hat.« Während Beide in solchen eiteln Reden wie in sinnlicher Lust schwelgten, erschienen zwei Edle vom Kaiser gesandt; und als diese wieder

Abschied genommen, wurden sie unterwegs aus einem Hinterhalte ermordet. Aber die Mörder wurden vor Gericht gezogen und nach den Landesgesetzen geächtet. Balderich, welcher kurz vorher in seiner Vermessenheit gewähnt hatte, nicht einmal Gottes Allmacht vermöge ihn in Armuth zu stürzen, wurde flüchtig und irrte allein in fremdem Lande umher; Adela fand Aufnahme zu Köln und lebte dort von Spenden des Erzbischofs. Wo und in welchem Jahre der Spruch der Aechtung gefällt worden, und wie Balderich vom Kaiser wieder in Gnaden aufgenommen worden, darüber fehlt jeder Bericht. Ueberhaupt weiss die Geschichte über die Lebenszeit von 1004 bis 1010 nichts zu berichten, als einige Schenkungen, wodurch wahrscheinlich die vielen Lasterthaten gesühnt werden sollten.

Am Anfange des 11. Jahrhunderts lebte auf der linken Rheinseite zwischen Maas und Rhein ein Graf des Attuariergaues, der Präfekt oder Vogt Gottfried. Er war, wie schon bemerkt worden, der Oheim des Grafen Balderich, des Mannes der Adela. Verwandt mit Gottfried war auch der damalige Graf des Gaues Westfalen, Namens Wichmann, welcher zu Vreden residirte, denn er hatte die Tochter des Gottfried zur Frau. Als der altersschwache Gottfried im Jahr 1010 gestorben war, übertrug der Kaiser die väterliche Würde dem Sohne (dessen Name nicht erwähnt wird). Dieser war aber äusserst schwach an Geist und Körper; deshalb nahm Wichmann, welcher schon mit dem verstorbenen Gaugrafen auf dem vertrautesten Fusse gelebt hatte, sich seines Schwagers an, in der Hoffnung, ihn ganz nach seinem Sinne lenken und zugleich dessen Präfektur führen zu können. Das erregte die Eifersucht des Grafen Balderich, die bald in Hass und Feindschaft überging. Um die Präfektur gegen seinen Nebenbuhler zu schützen, erbaute Wichmann an der Maas ein Castell (der Ort wird nicht genannt) und legte eine Besatzung hinein. Allein dieses Castell konnte sich gegen die grössere Macht des Balderich und seiner Bundesgenossen nicht behaupten, sondern musste kapituliren, und das Castell wurde geschleift. Wichmann liess den Muth nicht sinken, sondern befestigte nun Munna auf dem Monterberge (bei Calcar) mit Wall und Thürmen. Darauf verwüstete Balderich die Umgegend mit Feuer und Schwert und belagerte die Veste. Zu gleicher Zeit belagerte Balderichs Freund, der Bischof Adelbold von Utrecht, die Burg

Aspel (bei Rees), deren Herr, der Graf Godizo, auf Wichmanns Seite stand, musste aber, weil die Veste auf einer Seite durch Sumpf und stehendes Wasser unangreifbar und auf der andern Seite wegen ihrer Festigkeit und der Höhe der Thürme unbezwinglich war, die Belagerung aufheben, zumal da auch ein Entsatzheer des Wichmann im Anzuge war. Nach langen und unentschiedenen Kämpfen, die um die Veste Munna mit abwechselndem Glücke geführt wurden, beschied der Kaiser die beiden Gegner zu sich in sein Lager nach Metz (1012) und gebot, nach gegenseitigen Erörterungen derselben, mit kaiserlicher Machtvollkommenheit Frieden, welcher von beiden Seiten beschworen werden musste; die Belagerung von Munna wurde aufgehoben und die Gegner trennten sich. Im Vertrauen auf den geschlossenen Frieden unternahm bald darauf Wichmann eine Wallfahrt zum Stuhle des h. Petrus nach Rom. Dessen Abwesenheit benutzte Adela, ihren Gemahl zu ausserordentlichen Schritten und neuen Feindseligkeiten anzustacheln. Folgende ist ihre Rede, welche der Mönch Alpertus von Metz uns aufbewahrt hat. »Den Sachsen da«, sprach sie zu ihm, »und seine Nachbarschaft kann ich nicht verdauen: und wenn ich sehen sollte, dass derjenige, der als ein Gleicher mir ein Dorn im Auge ist, eine grössere Macht habe, so will ich nicht leben. Daher bitte ich Dich, brauche meinen Rath und nimm meine Worte unter Hintansetzung aller übrigen Sorgen wohl zu Herzen; denn das wird Dich zum glüchlichsten Manne machen. Siehe, unser Feind hält Deinen Neffen, der sich nicht zu rathen und zu helfen weiss, durch trügerische Schmeicheleien alle Tage zum Besten und drängt sich wider Deinen Willen in sein Amt ein; und der Dummkopf meint, jener handle als Verwandter aufrichtig und ehrlich mit ihm und suche nicht vielmehr ihn von seinem Posten zu stürzen und selbst in gar zu grosser Listigkeit seine Stelle an sich zu reissen. Und wer zweifelt, dass er recht bald auch gegen Dich Arges im Schilde führt? Ich sollte, wenn ich ein Mann wäre, den in jenen Gegenden Fuss fassen lassen? Und wenn jetzt, nach geschlossenem Frieden, kein gerechter Anlass sich darbietet, mit ihm offen zu kämpfen, so thue wenigstens Folgendes: Gehe zum Könige und begehre die Präfektur, welche nach dem Grade der Verwandtschaft und nach der Abkunft Deiner Vorfahren rechtmässiger Dir zukommt. Wird deshalb ein Krieg gegen Dich erregt, so

fällt die Schuld auf ihn, und Du bist nicht mehr an Deinen Eid gebunden. Was steht Dir entgegen? Was hindert Dich? Ein grosses Haus, ausgedehnte Landgüter und zahlreiche Kriegsknechte verleihen Dir Kräfte und begünstigen Dich als den dieses Postens würdigeren. Auch zu Geschenken für den König soll es Dir an Gold und Silber und kostbaren Gewändern nicht fehlen; unverzüglich sollst Du Alles haben.« — Diesen Worten konnte Balderich nicht widerstehen. Er machte sich auf zum Kaiser, der ihn freundlich aufnahm, und erlangte durch seine Vorstellungen wirklich die Präfektur. Gleich darauf bemächtigte er sich durch List und Verrath der Veste Gennep, vertrieb die Besatzung des frühern nunmehr abgesetzten Präfekten und legte seine eigene hinein, um von dieser Veste aus sich den Besitz der Präfektur zu sichern. Sobald diese Handlungen des Balderich ruchbar wurden, entstand grosse Erbitterung gegen ihn sowohl von Seiten des Volkes, als auch seiner bisherigen Anhänger, und viele trennten sich von ihm, unter Andern der Bischof Adelbold von Utrecht, welcher so weit ging, dass er ihm in seiner Präfektur, die zur Utrecht'schen Diözese gehörte, die Jurisdiction untersagte. Der Graf Wichmann hörte von dem Vorgefallenen auf seiner Rückkehr von Rom in den Alpen und eilte in seine Heimath, wo er sich zunächst darum bemühete, seinen Gegner durch Entziehung seiner Parteigänger zu schwächen. Namentlich gelang es ihm, den Bischof Adelbold auf seine Seite zu ziehen. Um aber der Ruhe des Landes und der Sicherheit der Leute wegen dem Ausbruche neuer Feindseligkeiten vorzubeugen, arbeitete der Bischof durch eine Versammlung zu Utrecht auf einen neuen Frieden hin. Viele und lange Beschwerden wurden dort gegenseitig geführt, wobei Jeder die Ursache des Unfriedens auf seinen Gegner warf. Wegen des Trotzes und der Hartnäckigkeit des Balderich war es in der Versammlung einem Tumulte nahe, als einer der Anwesenden an ihn herantrat und mit lauter Stimme sagte: »Du wirst nicht lebendig aus diesem Gebiete herauskommen, wenn Du nicht thust, was der Bischof und Wichmann bestimmen.« Das schüchterte den Balderich ein; er gab nach und es wurde von beiden Gegnern der Friede feierlich beschworen. Was das für ein Friede war, geht aus Folgendem hervor. Balderich hatte auf der linken Rheinseite eine Schwester, die wahrscheinlich zu Wissel (bei Calcar) wohnte; und am folgenden

Tage nach dem geschlossenen Frieden setzte er mit einem kleinen Reitergefolge über den Rhein, um seiner Schwester einen Besuch zu machen. Kaum hatte dieses die Besatzung des Wichmann zu Munna auf dem Monterberge durch Auskundschafter erfahren, als eine ziemliche Anzahl Reiter auf verdecktem Wege in der Stille sich dem Dorfe näherte und das Gefolge des Balderich überfiel. Während des Kampfes kam auch Wichmann selbst an, zwang den Balderich, über den Rhein zu fliehen, nahm diejenigen, die in der Kirche des Dorfes eine Zufluchtsstätte gesucht hatten, gefangen und liess sie nach Munna ins Gefängniss abführen. Aehnliche Ueberfälle waren auch schon früher vorgekommen. So hatten einmal die Söhne der Schwester des Balderich, noch unbärtige Jungen, mit einem Haufen von Knechten den Präfekten selbst auf einem Ausfluge überfallen und zur Flucht in ein Gotteshaus genöthigt, worin er gemisshandelt und mit Mühe vor dem Tode gerettet worden war. Dafür fiel bald darauf ein Dienstmann des Grafen Wichmann über das Haus der Schwester des Balderich her, nahm einen ihrer Söhne gefangen und zwang den andern, sich in der Kirche zu retten; einige wurden im Hause getödtet. Ein andermal war Balderich auf einer Reise nach Köln zum Erzbischof Heribert von Anhängern des Wichmann aufgehoben und nach Munna geschleppt worden, wo man ihm einen Theil seines Bartes ausriss und ihn mit Ohrfeigen tractirte, bis er endlich gegen ein bedeutendes Lösegeld wieder auf freien Fuss gesetzt wurde.

Da trotz des geschlossenen Friedens die Feindseligkeiten keineswegs ruheten, bemüheten sich die beiderseitigen Freunde der Gegner, einen sichern und dauernden Frieden zu stiften und veranlassten eine grosse Zusammenkunft (wahrscheinlich zu Utrecht), auf welcher zur Freude aller Anwesenden Friede und Freundschaft und Treue gelobt und beschworen wurden. Und, wie es schien, lebten und verkehrten von nun an die beiden Rivalen in völliger Eintracht. Aber es war noch kein Jahr verflossen, als das Schauspiel auf eine grässliche Weise endete. Beide scheinbaren Freunde besuchten sich gegenseitig, Wichmann lud den Balderich zu sich (nach Vreden) ein, beschenkte ihn und gab ihm das Geleite. Darauf lud auch Balderich den Wichmann nach Uplade ein. Unter bangen Ahnungen nahm dieser die Einladung an. Am Eingange des Castells sagte er zu Balderich: »Siehe,

gegen den Rath meiner Leute ziehe ich in Deine Burg ein, ohne zu wissen, was mir darin bevorsteht; allein ich vertraue auf Gott und unsern geschlossenen Treubund.« Balderich stutzte und erwiederte: »In meinem Hause wird nur das geschehen, was mit Deinem Heile und Deiner Ehre sich verträgt.« Und so zog Wichmann ein. Adela empfing den Gast aufs Freundlichste. Aber kaum hatte sie ihn zwischen ihren Mauern, so sann sie auf seinen Tod durch Gift, welches sie in seinen Wein zu mischen wusste; und da dieses Mittel nur in sofern wirkte, als der Gast heftige Leibschmerzen verspürte und die Stunde der Abreise kaum abwarten konnte, verpflichtete die Verruchte zwei Kriegsknechte durch Versprechungen und Handschlag, den Sachsen auf jede mögliche Weise aus der Welt zu schaffen. Am dritten Tage nach Aufhebung des Mittagsmahles empfahl sich der Gast und Balderich gab ihm ein glänzendes Geleite. Unterwegs sagte ein Dienstmann des Balderich, hinblickend auf die stattliche Person des Wichmann, zu seinem Genossen: »Einen so klugen, mit so herrlichen Sitten und Eigenschaften ausgeschmückten Mann wird man nicht leicht finden.« Worauf der Genosse antwortete: »Warte nur etwas, und Du wirst sehen, dass die Herrlichkeit dieses so sehr beneideten Mannes bald zu Grabe gehen wird.« Und kaum waren sie eine halbe Stunde von Uplade entfernt, als die gedungenen Meuchelmörder plötzlich den Wichmann, welcher mit einem Begleiter etwas vorausgeritten war, mit gezückten Schwertern überfielen und vor den Augen des Balderich niederstiessen, bevor die Seinigen ihm zu Hülfe kommen konnten. Balderich ergriff die Flucht und liess die bluttriefende Leiche am Wege liegen. Das geschah im Jahr 1016. Schnell verbreitete sich die Kunde von der grässlichen That. Obgleich die Furie Adela die Urheberin des Mordes war, so wälzte man doch allgemein den Frevel auf Balderich, vor dessen Augen er geschehen war; und mochte derselbe auch unschuldig sein, so konnte man sich doch nicht überreden, dass er ganz frei von Schuld sei. Der Bischof Dietrich von Münster eilte herbei und holte die Leiche seines Busenfreundes nach Vreden ab, wo er sie in der Gruft der Väter beisetzte. Darauf gingen Boten nach allen Richtungen zu den Verwandten und Freunden des Ermordeten und forderten zur Rache auf. Der Bischof Adelbold von Utrecht schickte eine Gesandtschaft an den Kaiser, der sich

damals während des Sommers in Burgund aufhielt; und der Kaiser, der bisher schon in seiner Langmuth masslos genug gewesen war, befahl, den Urheber des Mordes wie einen öffentlichen Feind zu verfolgen und seine Güter einzuziehen. Bald darauf rückte der Herzog Bernhard von Sachsen, der als Vormund des Söhnchens des ermordeten Grafen und als Rächer des Meuchelmordes auftrat, in Verbindung mit dem Bischof von Utrecht gegen Uplade heran. Unterdess war der sonst so trotzige Balderich kleinmüthig geworden und der Verzweiflung nahe. Da trat ihm sein Weib entgegen, überhäufte ihn mit Vorwürfen wegen seiner Feigheit und sprach ihm Standhaftigheit und Muth ein. Eine solche Weichherzigkeit, sprach sie, passe mehr für einen gemeinen Sklaven, als für ihn, und mit um so grösserem Gleichmuthe müsse er das ertragen, wofür es kein Heilmittel mehr gebe. Es unterliege keinem Zweifel, dass die Welt glaube, nach ihrem Rathe und mit ihrem Willen sei der Sachse ermordet worden: deshalb thue es Noth, auf ihre und der Ihrigen Rettung Bedacht zu nehmen und für die Vertheidigung von Haus und Hof zu sorgen.

Durch solche und andere Reden fasste der Graf neuen Muth, liess Lebensmittel in die Veste bringen für den Fall einer Belagerung und schickte einen Boten zum Erzbischof von Köln, welcher ihm seinen Beistand versprach. Auch an den Bischof von Utrecht wandte er sich; aber dieser wies ihn zurück und erklärte ihn für einen öffentlichen Feind und seine Güter der Oeffentlichkeit verfallen. Von diesem verlassen, und auf die Nachricht von dem Heranrücken eines feindlichen Heeres, liess Balderich sein Weib im Stiche und rettete sich in der Nacht durch schleunige Flucht. Uplade wurde belagert, die umliegenden Gehöfte und Ortschaften mit Feuer und Schwert verwüstet, Vieh und Habe fortgeschleppt. Die auf der Veste zurückgebliebene Mannschaft leistete unter Anführung der Adela tapfere Gegenwehr. Weil aber die Zahl der Vertheidiger klein war, setzten die Weiber auf den Mauern sich Helme auf, um den Schein zu erregen, als sei die Zahl der bewaffneten Streiter so gross, dass die Belagerer an der Bezwingung der Veste verzweifeln müssten, zumal da sie auf einem Hügel lag und durch Mauern und Wälle stark befestigt war. Allein bald rückte auch der Kaiser selbst mit einem Heere heran und schlug sein Lager Angesichts der

Belagerten auf. Da verzweifelten sie an ihrer Rettung und erboten sich durch Gesandte zur freiwilligen Uebergabe. Durch die Vermittelung einiger Grossen erhielten sie Verzeihung und Adela freien Abzug mit aller Habe, — eine Sache, worüber die Schriftsteller der damaligen Zeit ihrer Entrüstung freien Lauf lassen. Die Veste aber wurde den Flammen Preis gegeben und von Grund aus zerstört. Der Hügel, der jetzige Hauberg, an dem das Andenken so vieler Frevel haftet, ist seitdem eine Stätte der Verödung geblieben.

Balderich hatte sich zum Erzbischof von Köln geflüchtet, welcher ihm einen Aufenthalt in seinem Sprengel gewährte und ein Jahrgeld auswarf. Auch ein Graf Namens Gerhard nahm sich seines ehemaligen unglücklichen Freundes an und bereitete ihm eine Zufluchtsstätte auf seinem Schlosse Heimbach. Bald darauf gelang es ihm, mit Hülfe einiger Anhänger, die er um sich gesammelt hatte, namentlich eines sächsischen Grafen Namens Berthold, durch List und Verrath sich der Veste Munna auf dem Monterberge zu bemächtigen; und es erwachte in ihm die Hoffnung, er werde sein früheres Glück wiederherstellen können. Allein er täuschte sich; denn auf einer grossen Versammlung zu Nymwegen (1018) gab der Kaiser den Befehl, Munna zu schleifen: und so wurde auch diese Veste verbrannt und gänzlich zerstört. Später ist dort ein neues Schloss entstanden, ein Lieblingssitz mehrerer clevischen Herzöge. Darauf forderte der Kaiser den Balderich vor seinen Richterstuhl nach Nymwegen unter der Zusicherung seines kaiserlichen Schutzes. Dort versuchte es Balderich, sich zu vertheidigen; aber die Herzöge Gottfried von Niederlothringen und Bernhard von Sachsen untersagten ihm das Wort, weil er zu wiederholten Malen gegen Wichmann meineidig geworden, immer neue Feindseligkeiten begonnen hätte und des scheusslichsten Mordes überwiesen wäre: und als er dennoch zu reden versuchte, erregte er den Ingrimm der ganzen Versammlung, und es war nahe daran, dass er im Tumulte von der Wuth der anwesenden Kriegsleute in Stücke zerrissen worden wäre, als er mit lauter Stimme die Hülfe des Kaisers anrief. Auf diesen Ruf erhob sich der Kaiser, welcher seine Hand ausstreckend, eingedenk des versprochenen Sicherheitsgeleites, ihn den Händen der Wüthenden entriss und dem Verzweifelnden sich aus seinen Augen zu entfernen befahl. Der

Erzbischof von Köln war es wiederum, welcher sich des Unglücklichen, der die Flucht ergriffen hatte, annahm und mit sich nach Köln führte. Drei Jahre darauf fiel Balderich in eine Krankheit und starb bei seinem alten Freunde Gerhard auf dem Schlosse Heimbach; sein Leichnam wurde auf seine Besitzung nach Zypflich in der Düffel, wo er ein Kloster gestiftet hatte, gebracht und dort begraben im Jahr 1021. Auch Adela fand beim Erzbischofe von Köln Aufnahme, lebte eine Zeitlang von einer Präbende der Peterskirche (des frühern Domes) und einer Kirche zu Deutz, an die sie ja früher auch so Vieles geschenkt hatte, und starb daselbst in einem Alter von 80 Jahren. Die Legende lässt selbst der Leiche der Missethäterin keine Ruhe. Als sie vor der Peterskirche begraben worden war, entstand ein solches Unwetter, als ob die ganze Stadt zu Grunde gehen sollte; deshalb wurde die Leiche wieder ausgegraben und in den Rhein geworfen: allein auch die Fluthen des Rheines schwollen an und wütheten fürchterlich, als ob sie gegen die Aufnahme einer Verfluchten protestirten. Der historische Hintergrund dieser Legende ist, dass sie von Köln den Rhein hinunter ebenfalls nach Zypflich gebracht worden ist, wo sie, wie auch die clevischen Chronisten berichten, neben ihrem Manne Balderich ihr Grab gefunden hat. Ihre hinterlassenen Güter theilte der Bischof Meinwerk mit seiner Schwester Adela, der Stiftsfräulein zu Elten; diese sckenkte ihren Theil der Vitusabtei, und Meinwerk den Seinigen wahrscheinlich dem von ihm zu Paderborn gestiften Kloster Abdinghof.

## Siebentes Kapitel.

### Die Curtis Embrick. Erste Erwähnung des Propstes, der Aldegundis u. s. w.

Zu den vom Grafen Wichmann der Vitusabtei auf dem Eltenberge geschenkten Gütern gehörte, wie es in der Bestätigungsurkunde des Kaisers Otto I. vom Jahr 970 (bei Lacomblet I. 112) heisst, unter andern benachbarten Höfen auch die curtis Embrick. Nach der Urkunde des Jahres 996 [1]), in welcher der Kaiser

[1]) Lacomblet I. 127.

Otto III. die Erbansprüche des Balderich und der Adela an die Stiftsgüter der Vitusabtei entscheidet, nach welcher Entscheidung einige Orte ganz, andere zur Hälfte abgetreten werden mussten, verblieb Embrick nur zur Hälfte (Embrica media pars æque divisa) der Abtei, die andere Hälfte kam an Balderich und Adela. Grade so heisst es in der Urkunde des Königs Lothar III. von Sachsen vom Jahr 1129, in welcher die Theilung Otto's III. bestätigt wird. Ob nach dem Tode des Balderich (1021) und der Adela, deren hinterlassene Güter Meinwerk und seine Schwester Adela erbten und unter sich theilten [1]), Embrick an Meinwerk und mit diesem an das Kloster zu Paderborn, oder an das Stiftsfräulein Adela und mit diesem an die Vitusabtei übergegangen sei, wird nicht ausdrücklich gesagt. Wahrscheinlich jedoch ist die Hälfte von Embrick an Adela gefallen, welche dieselbe der Vitusabtei vermacht hat, und zwar mit besonderer Genehmigung des Bischofs von Utrecht, weil schon seit Willibrord Emmerich als ein Lehen des Bischofs von Utrecht betrachtet wurde. Es ist unter diesem Embrik nur die Curtis zu verstehen, nicht der ganze Ort Emmerich. Zwar berichtet unter Andern auch Hoppe in seiner Beschreibung des clevischen Landes S. 61: »Der Bischof von Utrecht hätte 1021 die Hälfte von Emmerich dem gräflichen Stifte Elten konferirt.« Ferner soll das Stift Elten sein Recht auf die Hälfte von Emmerich wieder dem Emmericher Capitel überlassen haben, so jedoch, dass der Bischof sich noch einige Hoheit und Regalien bei der elten'schen Collation vorbehalten habe. Allein es will uns bedünken, als ob aus einem kleinern Verhältnisse die Sage etwas Grösseres gemacht und an die Stelle der Curtis (des Hofes) den ganzen Ort gesetzt habe. Wie sehr nämlich der Ort auch durch die Normannen heruntergekommen sein mag, so ist es doch nicht wahrscheinlich, dass derselbe im Jahr 970 blos noch auf eine Curtis beschränkt gewesen sei. Wie in derselbigen Urkunde die Bezeichnung Liemerscha sich nur auf den Hof beziehen kann, von dem der District den Namen Lymers erhalten hat, so scheint auch unter der Curtis Embrick offenbar nur der gleichnamige Haupthof der Bauerschaft Embrick verstanden werden zu müssen [2]). Diese Annahme

---

[1]) Lacomblet I. 112. Not. S. 67.

[2]) Vgl. hierüber unten Kap. XI.

gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, dass nach ungefähr 150 Jahren der Ort schon eine Propstei hat, ja neben der Martinuskirche schon eine zweite Kirche, die Pfarrkirche der h. Aldegundis, umfasst und im Handelsverkehr mit benachbarten Orten steht. In dem kurzen Zeitraume war ein Aufschwung von einem Hofe bis zu solcher Bedeutung wohl ein Ding der Unmöglichkeit.

Gehen wir jetzt zu den weiteren Erwähnungen des Ortes Emmerich über.

Der Erzbischof Sigewin von Köln bekundet (1079—1089), dass die Gräfin Irmgard zum Heil ihrer Seele und ihrer zu Rees ruhenden Eltern dem Propst daselbst den Schweinezehnten zu Emmerich (decimam porcorum — in Embrico) geschenkt hat. Lacombl. I. 242. Vgl. damit die Bestätigungsurkunde des Jahres 1159 (decimas porcorum — in Embreko) bei Lacombl. I. 397.

Im Jahr 1131 bekundet der Bischof Andreas von Utrecht, dass er zur Zeit, wo er die mit der Jurisdiction verbundene Propstei zu Emmerich in Händen gehabt (cum in manibus meis præpositura embricensis iudicata fuisset), der Kirche zu Duiven die Pfarreigenschaft, unabhängig von der Kirche zu Grossen, beigelegt habe. Lacombl. I. 311.

Im Jahr 1138 kommt bei einer Schenkung an die Abtei Camp unter den Zeugen ein Conradus de Embrica vor. Lacombl. I. 328.

Im Jahr 1142 bestätigt der Erzbischof Arnold von Köln die gegenseitige Zollfreiheit im Handelsverkehr zwischen den Villen Wesel, Xanten, Rees, Emmerich, Elten, Dötekûm und Smithuisen. — Urkunde im Stadtarchiv zu Rees [1]).

Im Registrum novum, vom Pastor der Aldegundiskirche zu Emmerich, Petrus Rosmeulen, im Jahr 1700 angelegt, wird im 3. Kap. ein Propst der Martinuskirche Namens Rutgerus aufgeführt und von ihm gesagt, dass er im Jahr 1145 rector seu parochus (d. i. Pastor) eccles. S. Aldegondis gewesen sei.

Im Jahr 1178 schenkt der Bischof Gottfried von Utrecht dem Capitel zu Emmerich ein in Warcondia gelegenes Grundstück, damit dasselbe die von ihm geschehene Dotirung der ecclesia

---

[1]) Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein. Heft 11 u. 12. S. 168. Vgl. 153.

civilis (d. h. der Stadtpfarre, der Aldegundis-Pfarrkirche) aufrecht zu halten im Stande wäre. Lacombl. I. 465.

Die Gebrüder Conrad und Gerlach von Emmerich (Conradua de Embrica ministerialis S. Petri; eius frater Gerlagus) übertragen ein Gut zu Millingen der Kirche der h. Maria zu Rees, welche Uebertragung der Erzbischof Philipp von Köln bekundet im Jahr 1188. Lacombl. I. 507. Dieser Conrad ist wohl derselbe, welcher 1138 als Zeuge vorkommt.

Nach diesen urkundlichen Zeugnissen hat zu Emmerich seit der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts, wo ein Canonichen-Collegium bei der Martinuskirche gestiftet worden, in langem Zwischenraum, obgleich gar Weniges gemeldet wird, bis ins zwölfte Jahrhundert ein bedeutender Umschwung der Verhältnisse stattgefunden, indem nun schon von der Propstei und dem Capitel an der Martinuskirche, ebenso von der Stadtpfarrkirche der h. Aldegundis nebst deren Dotirung durch das Capitel Erwähnung geschieht. Deshalb, und insbesondere, weil von Zeit zu Zeit über das Alter der Martinus- und der Aldegundiskirche, sowie über das Verhältniss beider Kirchen zueinander entgegengesetzte Meinungen aufgestellt und verfochten worden sind, halten wir diese Stelle für angemessen, den Gang der Erzählung verlassend, diesen Gegenstand einer besonderen Erörterung zu unterbreiten.

## Achtes Kapitel.

### Die Martinus- und die Aldegundiskirche. Alter und Verhältniss zueinander.

In dem Registrum novum reverendi domini Petri Rosmeulen, Canonici, Pastoris et Officialis Embricensis anno 1700 inceptum die 20 Julii, welches im Archiv der Aldegundiskirche aufbewahrt ist, schreibt der eben genannte Pastor der Aldegundiskirche wie folgt: Prætermissis iis, quæ de origine et antiquitate ecclesiæ parochialis S. Aldegundis dici possent, utpote cuius fundamenta prima ante ecclesiam S. Martini iacta sunt et obcirco a vetustate semper »de alde Kerk« vocata est, hic solum notandum duxi, etc. Aus diesen Worten könnte man schliessen, dass der Verfasser über den Ursprung und das Alter der Aldegundiskirche entweder im Besitze

von Nachrichten war, oder Resultate seiner Forschung gewonnen hatte, die bis jetzt unserer Kenntniss völlig verschlossen sind; jedoch es hat vielmehr den Anschein, dass er nicht mehr wusste, als was er ausdrücklich gesagt hat, nämlich dass er die persönliche Ansicht hatte, die ersten Fundamente der Aldegundiskirche seien vor der Martinuskirche gelegt worden und deshalb sei jene wegen ihres Alters immer »de alde Kerck« genannt worden: — wobei es als bemerkenswerth erscheint, dass er dieses gerade in dem Jahre schrieb, wo die Martinuskirche ihr 1000jähriges Bestehen durch ein grossartiges Jubiläum feierte. Es kann in der That nicht bezweifelt werden, dass an der Stelle der jetzigen Aldegundiskirche, die 1483 gebaut worden ist, eine noch ältere Kirche desselbigen Namens bestanden hat: was aber die weitere Behauptung anbetrifft, so ist diese geradezu unwahr. In der grossen Zahl von Pergamenturkunden des Emmericher Stadtarchivs, von denen viele in das 14. Jahrhundert hinaufreichen, wird fast ausschliesslich der volle Name Aldegundis- oder Aldegondis-Kirche gebraucht; nur in zwei (später mitzutheilenden) Urkunden, welche über die Gründung und Einweihung der zur Aldegundiskirche gehörigen Capelle zu Vrasselt handeln, steht in der vom Jahr 1370 immer »de alde Kerck«, und in der von 1371 ein einziges Mal »de oude Kerck«; und nur der genannte Pastor spricht in seinem angeführten Registrum von der Aldegundiskirche immer als von der ecclesia vetus. Zugegeben, dass das »alde« der einen Urkunde gleich sein soll dem »oude« der andern, so ist sonst der volle Name Aldegundis nur im Munde des Volkes, durch die allverbreitete Gewohnheit, Eigennamen abzukürzen, in »alde« übergegangen und herrschend gewesen und noch herrschend, und konnte leicht aus dem stehenden Volksgebrauche auch in die eine oder die andere Urkunde übergehen. Es kann als ein Spiel des Zufalls betrachtet werden, dass nicht gerade die Münsterkirche im Volksmunde die »alte« Kirche heisst, da in Schriftstücken nicht selten wirklich vorkommt: het Capitel Sti Martini oft oude Munster. Gerade so verhält es sich mit dem in der Nähe der Aldegundiskirche liegenden Markte, welcher im Munde des Volkes »der alde Markt« heisst, in einer Urkunde des Emmericher Stadtarchivs vom Jahr 1437 »de alde Marckt«, in einer andern von 1421 »de Aldemerc«, das heisst Aldegundismarkt. Uebrigens hat man in Emmerich niemals unter-

schieden »alte und neue Kirche«, sondern stets Aldegundis- und Martinus- (oder Münster-) Kirche; so wie man auch nie den alten Markt unterschieden hat im Gegensatz zum neuen Markte (bei der Collegiatkirche), zum Geistmarkt nämlich: im Gegentheil, dass der Geistmarkt der älteste Markt von Emmerich sei, steht aus dem, was über den Namen des Ortes auseinandergesetzt worden ist, unumstösslich fest. Dass das so richtig sei, daran kann »kein Kluger« zweifeln, sagt schon Wassenberg p. 241.

Die Ansicht des Petrus Rosmeulen hat an einem neuern Forscher einen Anhänger gefunden zuerst in den Annalen des hist. Ver. für den Niederrh. Jahrg. II. S. 44, obgleich er für die Aldegundiskirche kein älteres Datum anziehen konnte, als das Jahr 1227. Und obgleich Ernst aus'm Werth in seinen Denkmälern des christl. Mittelalters im Rheinlande Bd. I. Abth. I. S. 4 Not. 6 dieser Ansicht entgegengetreten war, suchte jener in denselben Annalen H. VI. den Beweis zu liefern, dass Willibrordus nicht die Martinuskirche, sondern vielmehr die Aldegundiskirche gestiftet habe, die Martinuskirche hingegen mit ihrem Capitel erst am Anfange des eilften Jahrhunderts vom Grafen Balderich und seiner Frau Adela gegründet worden und die alten Denkmäler vom Capitel aus der Aldegundiskirche in die Martinuskirche übernommen worden seien; obgleich er bei diesem zweiten Versuche für die Aldegundiskirche kein älteres Datum als das Jahr 1178 aufweisen kann. Derselbige behauptet sogar, dass die Verbindung des Willibrordus mit der Martinuskirche eine Erfindung des sechszehnten Jahrhunderts sei; oder auch, dass seit der Beschlagnahme der alten Denkmäler sich der Name des Willibrord an die Martinuskirche geknüpft habe[1]).

Freilich wissen wir aus den Ueberresten der Canonicatarchive, dass im Jahr 1227[2]) eine ausserordentliche Prozession aus der Stadtpfarrkirche der h. Aldegundis zur Collegiat- oder Martinuskirche gezogen ist unter Anwesenheit des Bischofs von Utrecht. Wassenberg sagt darüber p. 153: Patet autem ex archivorum eorundem adhuc reliquiis, anno 1227 — ecclesiam St. Aldegundis iam stetisse et viguisse, cum eodem anno —

[1]) Ein Tourist in der Kölner Zeitung 1863 Nro. 310 setzt sogar an die Stelle der Münsterkirche eine Nicolauskirche!

[2]) Beiläufig sei angemerkt, dass die Jahreszahl unrichtig ist und später rectificirt werden wird in 1233—1237.

processionem quandam extraordinariam ab ecclesia St. Aldegundis civica ad conventualem (taliter enim Collegiata tum adhuc vocabatur), præsente ipso Ultraiectino episcopo, peractam chartophylacium ecclesiasticum testetur. — Aber das Jahr 1227 ist noch nicht das älteste Datum der Aldegundiskirche. Denn aus einer Urkunde des Jahres 1178 (bei Lacomblet I. 465) erfahren wir, dass das Capitel die Pfarrkirche der h. Aldegundis dotirt hatte (dotis collatio, quam ad civilem ecclesiam Embricensem fratres fecerant), und dass der Bischof Gottfried von Utrecht der Martinuskirche zur Aufrechthaltung der Dotirung (ut stabilis permaneret dotis collatio) ein Grundstück in Warcondia [1]) schenkte. Jedoch auch dieses Datum 1178 ist noch nicht das älteste, welches für die Kirche angeführt werden kann; denn wir haben im vorigen Kapitel gehört, dass im Registrum novum des Petrus Rosmeulen ein Propst Rütger aufgeführt wird, welcher im Jahr 1145 Pastor der Aldegundiskirche war. Eine ältere Spur ist nicht vorhanden, weder irgend ein schriftliches Zeugniss oder eine mündliche Tradition, noch auch irgend ein Ueberbleibsel eines Denkmales. Dass die Kirche der h. Aldegundis gewidmet war († 680), berechtigt zu keinem Schluss auf ein höheres Alterthum, zumal der Martinus- oder Münsterkirche gegenüber, da bekanntlich die Kirchen, welche diese Namen tragen, überhaupt das höchste Alterthum in Anspruch nehmen.

Wenden wir uns nun zur Martinuskirche und zu den offen liegenden Beweisen für das höhere Alter derselben. Da tritt uns zunächst eine Urkunde des Jahres 1131 (bei Lacomblet I. 301) entgegen; in welcher der Utrechter Bischof Andreas (von Kuyck) erwähnt, dass er Propst zu Emmerich gewesen und als solcher der Kirche zu Duiven die Pfarreigenschaft ertheilt und sie aus der Abhängigkeit von der Kirche zu Grossen befreit habe. Bischof war er 1127—1138, also Propst des Capitels zu Emmerich noch vor 1127. Er besass die præpositura Embricensis iudicata, schlichtete also Kraft seiner Jurisdiction die Streitigkeiten zwischen den genannten Kirchen und übte eine schon von

[1]) Ernst aus'm Werth a. a. O. S. 4 versteht unter Warcondia Warbeyn. Ueber das Grundstück daselbst fügt der Bischof hinzu: quam in manu mea longo tempore habueram. Heisst das blos: „er hatte darüber frei zu verfügen gehabt"? Ist er vielleicht Propst zu Emmerich gewesen, wie früher der Bischof Andreas?

seinen Vorgängern seit der Stiftung des Canonicates vom Bischof zu Utrecht verliehene Macht, die ohne Zweifel auch von der Aldegundiskirche anerkannt worden ist. Wenn man nun berechtigt ist, das Alter der Aldegundiskirche noch über ihr ältestes Datum 1145 zurückzusetzen, so ist man dazu bei der Collegiatkirche umsomehr befugt, zumal da man bei jener ein höheres Alter nur vermuthen kann, bei dieser hingegen der genannte Andreas wahrlich nicht der erste Propst gewesen sein wird. Aber noch mehr: wenn auch ältere urkundliche Zeugnisse über das Jahr 1127 hinaus nicht vorhanden sind, so gibt es jedoch andere Belege, welche mit den für die Aldegundiskirche angeführten eine völlig gleiche Autorität haben. Nämlich in den Archivüberresten wird die Einweihung der Martinuskirche auf das Jahr 700 festgesetzt. Lassen wir für die eine Kirche eine Archivnachricht gelten, so müssen wir solcher für die andere eine gleiche Autorität zuerkennen. Uebrigens findet nicht nur das Bestehen der Propstei im Jahr 1127, sondern auch die Gründung der Martinuskirche im Jahr 700 reichliche Unterstützung durch anderweitige heglaubigte Verhältnisse. Ich erinnere hier noch einmal an das im Kap. V. über die Begegnung der hh. Willibrord und Suibert bei Embrica im Jahr 697, über die Gründung und Einweihung der Martinuskirche durch Willibrord, so wie über die Stiftung des Canonicates zu Emmerich in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts Auseinandergesetzte. Was kann allen diesen Aufführungen gegenüber die Aldegundiskirche für das beanspruchte höhere Alter beibringen? Nichts, als dass sie älter ist als das Jahr 1145. Dem Complex der angeführten Zeugnisse, deren Uebereinstimmung und Zusammengreifen nicht zufällig sein kann, wird man die Autorität nicht versagen wollen. Und um so weniger ist Grund vorhanden, die Stiftung der Martinuskirche durch Willibrord zu bezweifeln, da bezeugt wird, er habe weit und breit Kirchen und Klöster gestiftet, ja die Gründung von 52 Kirchen ihm zugeschrieben wird [1]). Was die Einführung des Canonicates in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts anbetrifft, so gewinnt die Angabe um so mehr an Wahrscheinlichkeit, als die Einführung eines Canonichencollegiums zu Emmerich schon dem Willibrord, dem Stifter der Kirche,

[1]) Meine Gesch. der Röm. u. der Deutschen S. 201.

beigelegt wird und Wassenberg (p. 58), dem die Ueberreste der Capitelsarchive noch zu Gebote standen, davon spricht wie von einer ausgemachten Sache, zumal da Willibrord auch an andern Orten, wie an seinem Bischofssitze zu Utrecht und bei dem von ihm gestifteten Kloster zu Echternach, Collegien von Canonici eingesetzt hat, grade wie um dieselbe Zeit der h. Suibert zu Kaiserswerth, der h. Hubert zu Lüttich und andere an andern Orten. Mag es wahr sein, dass diese Männer nur Klöster (monasteria) gestiftet haben, mag die grosse Anzahl von Collegien und Capiteln und Kirchen, welche vorzüglich aus der Zeit des Pipin von Heristall aufgeführt werden [1]), nur Klöster gewesen sein; aber es waren doch bei der Gründung der Klöster von Anbeginn auch Kirchen für die Ordensbrüder damit verbunden, die recht bald dem Namen »Canonici« Platz gemacht haben; und wie die Benennung Martinuskirche nach dem von den Franken so hoch verehrten Patron auf ein hohes Alter hinweiset [2]), so spricht die Bezeichnung Münsterkirche (ecclesia monasterii), wie die Kirche zu Emmerich gewöhnlich heisst, für das hohe Alter des damit verbundenen Canonicates, und jedenfalls gehört die Errichtung desselben dem achten Jahrhundert an.

Bei der Vergleichung des Alters beider Kirchen ist auch das Verhältniss derselben zu einander ins Auge zu fassen; und in dieser Hinsicht ist es bekannt und steht unwiderleglich fest, dass die Kirche der h. Aldegundis ursprünglich nur eine Filiale der Martinuskirche war. Wann dieses Verhältniss entstanden ist, lässt sich nur annäherungsweise angeben. Die Canonici lebten nach der Regel des h. Augustinus oder des sel. Isidorus und hatten den Namen Regulares; weil sie unter Einem Haupte lebten, zusammen wohnten und an gemeinschaftlichem Tische speiseten, nannte man ihre Wohnungen ohne Unterschied bald Monasteria, bald Cönobia. Um das Jahr 1000 finden wir, das sie ihre Gemeinschaftlichkeit verlassen und sich eigene Häuser bauen; und wie dieses um die Zeit zu Trier, Speier, Mainz u. s. w. geschehen ist, so scheint das auch zu Emmerich eingetreten zu sein, seit welcher Zeit an die Stelle des Abtes, unter dem die Ordensbrüder bisher standen, ein Propst gesetzt

---

[1]) bei Miraeus Annal. Belg. ad an. 699.

[2]) E. aus'm Werth a. a. O. S. IV.

worden ist. Wie an vielen andern Orten, so schweigt auch zu Emmerich die Geschichte über die Canonici regulares und spricht erst von ihnen, nachdem sie ihre Gemeinschaftlichkeit aufgegeben hatten. Daraus folgt aber nicht, dass vor dem Jahr 1000 keine Canonici regulares bestanden hätten und überhaupt erst in späterer Zeit das Canonicat mit getrennt wohnenden Canonici zu Emmerich errichtet worden wäre. Im Gegentheil: denn was Wassenberg (p. 62) berichtet, dass die Canonici den gemeinschaftlichen Tisch erst später verlassen und, auch als sie schon in getrennten Häusern wohnten, doch noch in Einem Hause nach alter Gewohnheit zum gemeinschaftlichen Essen sich versammelt hätten, und dass die Bezeichnung derselben als conventuales (ob ipsam communem mensam) und ihrer Kirche als ecclesia conventualis (statt der spätern Bezeichnung collegiata) sich noch 450 Jahre vor seiner Zeit nachweisen lasse: dieser im Jahr 1661, in welchem Wassenberg seine Geschichte von Emmerich schrieb, abgefasste Bericht kann als ein zuverlässiges Zeugniss gelten, dass zu Emmeich, wie an andern Orten, zuerst Canonici regulares bestanden haben, die aber nachher ihre Gemeinschaftlichkeit aufgaben und getrennte Häuser bewohnten, obgleich sie die alte Sitte des Zusammenspeisens noch treu bewahrten und auch der Name conventuales und conventualis ecclesia sich noch lange bis in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts erhalten hat. Indem Wassenberg den Bericht niederschreibt, bedient er sich des Ausdruckes reperi (»ich habe gefunden«); er konnte seine Angabe also nachweisen, ohne Zweifel aus den Ueberresten der Capitelsarchive. — Den Weltgeistlichen [1]), was die Canonici ursprünglich waren, scheint das neue Verhältniss mit getrennten Wohnungen allmälig beliebter geworden zu sein; neben den eigenen prachtvollen Häusern erwarben sie in ausgedehnterer Weise Eigenthum (was sie auch ursprünglich durften), und mit dem dadurch steigenden weltlichen Interesse scheint vielfach Hang zur Bequemlichkeit in den gottesdienstlichen Verrichtungen erwacht und befördert worden zu sein. Die Folge davon war die Stiftung einer Filialkirche, welcher die dienstlichen Functionen zugeschoben worden. Die Tochterkirche wuchs und mit ihr der Stadttheil um sie herum, und

[1]) sæculares: im Unterschiede zu den monachi.

wurde bald Pfarrkirche; das Capitel überliess ihr in der Person eines von ihm gewählten Canonicus Titel, Amt und Würde eines Pastors freiwillig (benevole indulsit) und liess die Functionen bei der Capitelskirche durch einen Caplan versehen, ohne jedoch seine Oberherrlichkeit aufzuopfern, indem der Dechant des Capitels der pastor urbis generalis blieb [1]). Die Filialkirche, die so Ursprung und Wachsthum fand, ist keine andere als die Aldegundiskirche, deren Entstehen in die Zeit, wo die Canonici ihre Gemeinschaftlichkeit aufgaben, also zwischen 1000 und 1145 (wo die Filiale zuerst genannt wird) fallen muss. Die Ausdehnung der neuen Parochie erstreckte sich über die ganze Stadt; daher die Bezeichnung ecclesia civilis, Stadtpfarre.

So lange man das Bestehen beider Kirchen kennt, stellt sich für das Capitel, also auch für die Martinuskirche, ein übergeordneter Rang mit Bestimmtheit und Klarheit heraus. Das ist schon 1178 der Fall. Noch glänzender tritt dieses Verhältniss in der (später mitzutheilenden) Urkunde vom 12. Mai 1233 hervor, in welcher das Capitel dem Schirmvogte Grafen Otto von Geldern und Zütphen gegenüber sich die geistliche Jurisdiction in Emmerich vorbehält, Graf und Richter sich verpflichten, die Bürger anzuhalten, dass sie den Canonici als ihren »obersten Herren und Vorgesetzten« (dominis suis principalibus) stets Ehrfurcht erweisen und nichts gegen die kirchlichen Freiheiten und gegen die Angehörigen der Kirche sich erlauben; und worin es endlich heisst: »Die Canonici haben Vollmacht, über die Stadtpfarrkirche (de ecclesia civili in oppido, d. h. über die Aldegundiskirche) zu jeder Zeit Anordnungen zu treffen, ohne dass der Graf oder die Bürger oder irgend ein Anderer Widerspruch dagegen erheben kann. Es darf auch keine Kirche oder Capelle gebaut werden, ohne die Einwilligung des Capitels.« Diese Vollmacht über die Aldegundiskirche hat das Capitel durch den Vertrag nicht erst erworben, sondern früher schon gehabt (vgl. das J. 1127) und durch den Vertrag sich nun aufs Neue gesichert: heisst es ja auch in dem später

[1]) Ueber alle diese Verhältnisse spricht weitläufig Wassenberg p. 57—64, p. 153 u. s. w. — In Folge eines Placet des clevischen Rathes bedarf gegenwärtig die Wahl des Canonicus zum Pastor der Zustimmung der Stadtbewohner: fügt A. Schömaker, dessen Manuscript die Jahreszahl 1728 trägt, S. 69 hinzu. Davon weiss sonst Niemand.

mitzutheilenden Vertrag vom 31. Mai 1233, dass die Jurisdiction dem Propste und dem Capitel verbliebe, wie früher. Es hat also das Capitel, welches die Aldegundiskirche erbaut und dotirt hat, sich das Recht des Neubaues einer andern Kirche oder Capelle durch den Vertrag auch für die Folge gesichert. Hiermit ist eigentlich Alles gesagt, und es brauchte über das Verhältniss beider Kirchen zu einander kein Wort mehr verloren zu werden; aber wir beschränken uns nicht darauf.

Im Jahr 1237, wie wir später hören werden, ist die Demüthigung der Schöffen und Bürger von Emmerich in der Capitelskirche vor dem gesammten Capitel eine fast beispiellose, die sich der Busse der stolzen Stadt Mailand im Jahr 1158 dem mächtigen Hohenstaufen Friedrich Barbarossa gegenüber an die Seite stellen lässt. Im Jahr 1478, wo die alte Aldegundiskirche noch bestand, erscheint wiederum das Capitel der Pfarrkirche förmlich übergeordnet, indem dasselbe Kraft seiner Stellung zum bischöflichen Stuhl zur Errichtung eines Kreuzbrüderklosters, unter Beschränkungen zu Gunsten der Pfarrkirche, die Erlaubniss ertheilt [1]). Im Jahr 1483 wurde an der Stelle der alten Aldegundiskirche eine neue unter demselben Namen gebaut, weil die alte entweder durch Feuersbrunst zerstört oder wegen Zunahme der Bevölkerung für die grosse Gemeinde zu klein geworden war. Aber das untergeordnete Verhältniss unter die Macht des Propstes und des Capitels ist geblieben. Führen wir einige schlagende Beweise an. Am 1. April 1524 vereinigte das Capitel, mit Zustimmung des Papstes Clemens VII., die Aldegundiskirche mit der Martinuskirche. Am 23. November 1524 verdang das Capitel die Aldegundiskirche dem Theodorich Reimbout für eine bestimmte Summe Geldes, dann dem Theodor Pyphoff, Theodor Valck, Johann Oemeling und Johann van Weel für 80 Thaler. Nachdem der Letztere am 25. Juli 1567 an der Pest gestorben war, übertrug das Capitel die Seelsorge den Brüdern Gerhard und Wilhelm Imkes. Es hatte die Aldegundiskirche von 1524 bis 1570 keine Pastores, sondern nur Pfarrverwalter; bis das Capitel am 2. Mai 1570 dieselbe dem Heinrich von Heinsberg als eigentlichem Pastor wieder übertrug. Unter diesem befreite das Capitel die Pastorat von der Last, jährlich an den höchsten Festtagen ihm

[1]) Lacombl. IV. 401.

zwei und ein halbes Malter Waizen zu liefern. So schreibt in seinem Registrum Kap. III. der Pastor der Aldegundiskirche Peter Rosmeulen, derselbige, von dem wir oben behaupten hörten, seine Kirche sei die ältere. Wenn der Pastor der Aldegundiskirche von der katholischen Religion abfällt oder auch nur der Häresie verdächtig wird, so kann das Capitel ihn absetzen und lässt die Pfarrei durch Procuratoren (bestehend aus dem ältesten Canonicus und ältesten Vicar) verwalten [1]). Wie im Jahr 1233 das Capitel ausdrücklich als die oberste Behörde bezeichnet wird, so war auch noch im Jahr 1612, in welchem der Bischof Sasbold von Utrecht in seinem die Kirchenvisitation zu Emmerich betreffenden Berichte dem Capitel die Herrschaft über die ganze Stadt (dominium totius civitatis) zuschreibt, dem auch damals noch der Landesherr und die Obrigkeiten den Eid leisteten, die Collegiatkirche die erste Kirche (collegiata principalis), die Aldegundiskirche die zweite Curatkirche (secunda curata ecclesia), und war letztere vollständig abhängig von der ersteren und vom Capitel: Ecclesia S. Aldegundis plane dependebat a Capitulo et ecclesia collegiata S. Martini. Ecclesia pleno iure ad Capitulum spectat [2]).

Aber allen diesen Beweisgründen für ein höheres Alter der Münsterkirche, die nicht blos auf mündlicher Tradition, sondern auch auf positiven schriftlichen Gewährsmitteln beruhen, stellt man entgegen, die seit den Wasserfluthen des Jahres 1227 (oder richtiger 1233—37) und seit den Zerstörungen späterer Zeit vorhandenen Bauüberreste der Kirche, namentlich das Chor über der Krypte, auch die Krypte selbst, ja der Reliquienschrein und was sonst von Denkmälern aufgewiesen wird, bekundeten ihrem Charakter nach kein höheres Alter, als den Anfang entweder des zwölften oder des eilften Jahrhunderts. Mit dürren Behauptungen kann hier nichts entschieden werden. Auf eine eigene Meinung gern verzichtend, verweise ich den Leser auf die in meiner Gesch. der Röm. S. 204—206 niedergelegten, rücksichtlich der Krypte,

---

[1]) Wie in einem erhaltenen, über die Jahre 1753 bis 1787 handelnden Bande der Acta Capituli fol. 57 eine Bestimmung des Jahres 1579 lautet.

[2]) Wie es in den Bestimmungen des Bischofs Sasbold (§. 1 und §. 36) heisst. Es sei noch erwähnt, dass ausser den 25 Pfarrkirchen ausserhalb Emmerich, welche der Collegiat- und Archidiakonalkirche und ihrer Jurisdiction unterworfen waren, nebst den Klöstern innerhalb der Stadt auch die Aldegundiskirche seit den ältesten Zeiten das h. Chrisma jährlich bei dem Propste als dem Archidiacon der Utrecht'schen Diözese holen musste. Wassenberg p. 63.

des Crucifixes und des Reliquienschreines zu Gunsten des achten Jahrhunderts sich aussprechenden Urtheile, die bis jetzt mit Gründen noch nicht widerlegt worden sind. Im Gegentheil ist für die Richtigkeit dieser gewissenhaft motivirten Urtheile ein neuer Vorkämpfer in die Schranken getreten, Ernst aus'm Werth, welcher in seinen Kunstdenkmälern des christlichen Mittelalters nach genauer Forschung den Reliquienschrein dem Anfange des achten Jahrhunderts (S. XVI. S. 7 und 8), das Crucifix derselbigen Zeit (S. 5 und 6), die Krypte unzweifelhaft wenigstens dem ersten Jahrtausend (S. XV.) vindicirt[1]) und es für wahrscheinlich hält, dass der Bischof Meinwerk von Paderborn die Bündelsäulen in Abdinghof nach dem Motive derjenigen zu Emmerich habe machen lassen. Das über der Krypte befindliche Chor in romanischem Stile hat bis jetzt Niemand mit Bestimmtheit für einen Bau aus dem Anfange des achten Jahrhunderts gehalten. Der alte romanische Stil ist in den Rundbogen der Fenster nicht zu verkennen; allein dieser Stil hat seine verschiedenen Perioden gehabt. Die Sache selbst wird es entschuldigen und rechtfertigen, wenn ich über diesen Gegenstand die Worte des kenntnissreichen F. Bock im Kölner Domblatte vom Jahr 1855 Nro. 127 heranziehe, wo von der Stiftskirche des h. Suibert zu Kaiserswerth, des Freundes des h. Willibrord, die Rede ist.

»Wie bekannt, bezeichnet die Geognosie die verschiedenen Ablagerungen unseres Erdkörpers mit dem Ausdrucke primäre, secundäre und tertiäre Bildungen. Dieselbe Bezeichnungsweise könnte man auch füglich für die verschiedenen Zeitabschnitte adoptiren, die bei der Herrschaft des romanischen Stiles deutlich zu Tage treten. Zu den primären Bauten würden gerechnet werden können jene Kirchen, die am Ober- und Niederrhein von den ersten Glaubensboten und ihren Schülern und Nachfolgern errichtet worden sind. Dazu gehören in den Rheingegenden die Bauten eines h. Willibrordus, Bonifacius, Suibertus, Ludgerus, mit Einschluss jener Kirchen, die unter der Regierung der Karolinger bis in's zehnte Jahrhundert aufgeführt wurden. Die meisten

---

[1]) „Die Säulenbündel der Krypte sind hochalterthümlich und weisen spätestens auf das 11. Jahrhundert hin."
Von Quast (Bericht an's Ministerium).

dieser frühchristlichen Bauten trugen den Charakter der grössten Einfachheit, viele waren sogar in Holz errichtet; wo aber ein opus lapideum ausgeführt wurde, unterlassen die Autoren der damaligen Zeit es nicht, darauf besonderes Gewicht zu legen. Von diesen ersten christlichen Bauten am Rhein ist nichts mehr auf uns gekommen; nur noch wenige Denkmale aus den Zeiten der Karolinger haben sich erhalten. Auch von dem primären Bau zu Kaiserswerth, der in den Anfang des achten Jahrhunderts fällt, hat sich nichts mehr erhalten; möglich ist es, dass der innere Kern der Kirche mit seinen schweren viereckigen Pfeilern aus dieser Zeit herrührt. Aus geschichtlichen Urkunden lässt sich nicht darlegen, wie lange sich dieser primäre Bau erhalten habe; wahrscheinlich ist die Kirche, wie so viele andere am Rhein, eine Beute der Alles verheerenden Normannen geworden; vielleicht auch reichte nach 300jährigem Bestehen der ursprünglich kleinere Bau nicht mehr hin für die sich mehrende Zahl der Ordensbrüder. Ein Blick auf den Grundriss der Kirche zeigt zur Genüge, dass das noch vorhandene Lang- oder Querschiff der Bauperiode angehört, die man als die secundäre bezeichnen kann. Geschichtlich würde diese Periode abgegränzt durch die Herrschaft der Kaiser aus der sächsichen und fränkischen Dynastie (918—1125). Die vorherrschende Form für die Kirchen dieser Zeit ist die Basilica, ein verlängertes Kreuz mit Langschiff« u. s. w. An der Hand dieses trefflichen Führers will ich meine, wie ich hoffe, wenigstens annähernd richtige Ansicht über die Martinuskirche zu Emmerich aussprechen. Aus der primären Bauperiode, also von dem ursprünglichen und zwar, wie berichtet wird, steinernen Bau des h. Willibrord, scheint nichts mehr übrig zu sein; obwohl es möglich ist, dass der innere Kern mit seinen schweren viereckigen Pfeilern, worauf die ganze Kirche ruht, aus dieser Zeit herrührt. Ob die Form der Kirche eine Basilica war, gleich der zu Kaiserswerth oder den Kirchenbauten der damaligen Zeit überhaupt, nämlich ein verlängertes Kreuz mit Langschiff, muss ich dahingestellt lassen. Wenn Wassenberg (p. 58) sagt: Struxit (Willibrordus) pulcherrimam, magnificam, amplissimam hanc ecclesiam (qualis olim revera fuit et reliquiæ adhuc indicant) e topho vivoque lapide in formam crucis, quatuor aequales partes exhibentem, cum duabus turribus in frontispicio respiciente Rhenum, qui tum longius ab urbe fluxit: so spricht er bei der Annahme einer

Kreuzesform mit vier gleichen Armen wahrscheinlich nur eine persönliche, aus der Betrachtung des noch übrigen Gesammtbaues geschöpfte Ansicht aus. Wie dem aber auch sei, die vier mächtigen Pfeiler des Hauptschiffes, die Hauptträger der Kirche scheinen, manche Veränderungen und Zuthaten abgerechnet, ein Ueberrest des primären Baues zu sein. Ob die Alles zerstörenden Normannen auch diesen Bau verwüstet haben [1]), oder ob nach 300jährigem Bestehen die ursprüngliche Kirche für die sich mehrende Zahl der Canonici zu klein geworden, oder ob der Verfall einen neuen Bau nothwendig machte, lässt sich nicht bestimmen. Jedenfalls gehört das Chor über der Krypte in seinen romanischen Fenstern der secundären Periode an, also der Zeit der Herrschaft der sächsischen und fränkischen Kaiser. E. aus'm Werth (S. XV.) setzt den Neubau der Kirche zu Emmerich, gleich dem der Kirche des Suibert zu Kaiserswerth und der Kirche des Balderich zu Zypflich in den Anfang des eilften Jahrhunderts [2]). Von Spuren und Eigenthümlichkeiten einer tertiären Bauperiode wollen wir bei dem traurigen Verfall der Kirche nicht reden.

Der oben genannte Reliquienschrein (die arca Willibrordi) ist derselbige, welcher auch genannt wird Willibrorduskasten. Auf ihn schwört im Jahr 1372 der Graf Adolf von Cleve, ebenso im Jahr 1368 der Herzog Eduard von Geldern feierlich, die Privilegien der Stadt Emmerich halten zu wollen; und schon im Jahr 1316 schwört zu Emmerich der Graf Reinold von Geldern unter Berührung der sacrosanctæ reliquiæ, wahrscheinlich im Willibrorduskasten [3]). Und was die genannten Fürsten gethan haben, wird auch schon früher Sitte gewesen sein. Ja es erinnert diese Sitte recht lebhaft an alte Zeiten, wo bei den alten Chamavern, gleichsam den Urahnen der Emmericher, das jurare in sanctis oder in sanctis reliquiis üblich war [4]). Ich behaupte damit nicht, dass in diesen Gesetzen grade der

---

[1]) Siehe meinen Aufsatz im Herbstprogramm des hiesigen Gymnasiums. 1860. S. 16.

[2]) „Der Chor gehört zu den Incunabeln der ältesten romanischen Architectur in Deutschland aus dem 10. und Anfang des 11. Jahrhunderts." Von Quast (Bericht an's Ministerium.)

[3]) Wie es in den im hiesigen Stadtarchiv befindlichen Urkunden heisst.

[4]) Wie wir finden in der Lex Francorum Chamavorum §. 10 und §. 32 bei Gaupp S. 30 und 33.

Willibrorduskasten mit den darin enthaltenen Reliquien zu verstehen sei; aber das Angeführte liefert doch schlagend genug den Beweis, dass die Verbindung des Willibrord mit der Münsterkirche, in welcher der Kasten sich befand, keine Erfindung des 16. Jahrhunderts ist, wie man zu behaupten gewagt hat. Es war in choro beati Martini, wo zwischen dem Grafen Otto von Geldern und dem Capitel zu Emmerich die Uebereinkunft geschlossen wurde, welche den Grafen zum Schutzherrn von Emmerich machte; und bei dieser feierlichen Gelegenheit wird, als der übliche Schwur geleistet wurde, auch der Kasten des Willibrord nicht gefehlt haben. Selbst die Worte in choro beati Martini erinnern wieder lebhaft an die Zeiten, wo die Chamaver gewisse Handlungen vornahmen in loco qui dicitur Sanctum (in der Lex Cham. §. 11), in welcher Bezeichnung Zöpfl in seiner Evva Chamavorum S. 7 das Sanctum erklärt mit Chor, dem Orte, wo die Stühle der Chorherren stehen, von dem die Laien in der Regel ausgeschlossen bleiben. — Die aufgestellte Behauptung, dass dieser Reliquienschrein, so wie andere Kunstdenkmäler, ursprünglich der Aldegundiskirche angehört hätten, aber vom Capitel in Beschlag genommen worden seien für die Martinuskirche, ist eine so gewaltsame und durch Nichts begründete, dass darüber kein Wort zu verlieren ist.

Was endlich die Behauptung anbelangt, die Stiftung der Martinuskirche sei ein Werk des Grafen Balderich und seiner Frau Adela, so verweise ich hier nur auf den Inhalt der obigen Kap. VI. und VII. Dass ein Theil der Wichmann'schen Erbschaft zu Embrik an die Gräfin Adela übergegangen sei, ist nicht zu leugnen; aber weder aus diesem Umstande, noch auch daraus, dass Balderich zu Zypflich eine Kirche gestiftet hat, kann gefolgert werden, dass er auch zu Emmerich eine solche gestiftet habe.

Sollte Jemand nach diesen Erörterungen weiterhin noch ein Gelüste tragen, nicht die altehrwürdige Martinuskirche, sondern die erste Aldegundiskirche für die Stiftung des Willibrord auszugeben, so sei schliesslich nur noch die Bemerkung gemacht, dass weder irgend ein monumentaler Ueberrest, noch auch die geringste Spur irgend einer Tradition, geschweige eines schriftlichen Zeugnisses, vorhanden ist, wonach die Aldegundiskirche mit dem Leben und Wirken des Willibrord in die leiseste Berührung gebracht werden könnte.

## Neuntes Kapitel.

### Verhältniss von Emmerich zur Nachbarschaft, besonders zu den Herren von dem Berge und von Wisch.

Emmerich mit seinem Territorium stand unter geistlicher Herrschaft, nämlich des Canonichen-Capitels mit seinem Dechanten an der Spitze, und wie Capitel und Dechant einem Propste untergeordnet waren, so galt, obgleich der Propst vom Papste seine Bestätigung erhielt, als höchste Autorität der Bischof von Utrecht. Rücksichtlich der kirchlichen Verhältnisse war die Martinuskirche die Kirche des Capitels; und während die gottesdienstlichen Functionen in dieser Kirche einem Caplan anvertraut waren, verwaltete ein Canonicus oder Dechant als Pastor die Angelegenheiten der Aldegundis-Stadtpfarrkirche. Schon früh (im 12. Jahrhundert) scheint das Capitel in eine schwierige Stellung zur Pfarrkirche gerathen zu sein. Denn schon sehr lange (diutissime), lautet es in der Urkunde vom 12. Mai 1233 (Kap. X.), war die Kirche zu Emmerich des Friedens beraubt, Belästigungen und Anfeindungen ausgesetzt, indem der eine gegen die Menschen wüthete, der andere die Einkünfte der Canonici, der andere die der Kirche missbrauchte und schmälerte. Diese Klage bezieht sich sowohl auf innere als äussere Verhältnisse. In ersterer Beziehung war schon im Jahre 1178 die Vermittelung des Bischofs von Utrecht nothwendig geworden. Weil das Capitel die von ihm geschehene Dotirung der Pfarrkirche nicht mehr aufrecht halten zu können glaubte, wendete es sich mit Klagen an den damaligen Bischof Godfried von Utrecht. Dieser, anfangs unschlüssig, schenkte der Capitelskirche ein Grundstück in Warcondia (Kap. VIII.), um dadurch die Canonici in Stand zu setzen, die Dotirung aufrecht zu erhalten und aus dem Ertrage ihre Präbenden zu vermehren. Dafür mussten sie des Bischofs jährlich an seinem Sterbetage in Messen und Gebeten gedenken. Die Klage der Canonici an den Bischof lassen auch Zerwürfnisse vermuthen zwischen dem Capitel und der Stadtpfarrkirche; und es konnte nicht fehlen, dass auch die Pfarrgenossen, die Bürger von Emmerich, Partei nahmen. Der Hader brach endlich in grobe Excesse aus, die so weit gingen, dass die Bürger mitten

durch die Immunität des Capitels und durch die Wohnungen der Canonici einen Graben zogen, in den sich die Fluthen des Rheines stürzten unter furchtbaren Verheerungen (Kap. XIII.).

Was die äussern Verhältnisse anbelangt, so hatte das Capitel mancherlei Anfeindungen zu ertragen von seinen Nachbarn. Die nächsten Nachbarn von Emmerich waren die Herren von Hekeren, Berge und Wisch, die alle drei mit ihren Gebieten das Territorium von Emmerich berührten [1]).

Die Herren von dem Berge stammen von den Grafen von Zütphen ab. Der Name ihrer Residenz, 'sHeerenberg, an den man (Kap. V.) die abenteuerlichsten Deutungen versucht hat, ist einfach von den »Herren von dem Berge« (de Monte) entlehnt [2]). Die Bezeichnung Grafen ist für die ältere Zeit ein Missbrauch; denn erst im Jahre 1486 hat der deutsche Kaiser Friedrich III. den Oswald I. von dem Berge zum Range eines Reichsgrafen erhoben [3]). Als Stammvater wird angenommen [4]) Constantin von Melegarde oder von dem Berge (de Monte), welchem im Jahr 1096 vom Grafen Otto, Herrn der Stadt Zütphen, die Schirmvogtei (advocatia) der Kirche zu Zütphen übertragen worden ist. Die Urkunden (bei Spaen und Lacomblet I.) bieten verschiedene Namen der ältesten Herren von dem Berge, aber ohne sichern verwandtschaftlichen Zusammenhang. Hingegen genealogische Tafeln [5]) stellen als ersten Herrn von dem Berge an die Spitze Heinrich, als Sohn eines Grafen Otto I. von Zütphen, und zwar als zweitgebornen, wobei unterstellt wird, dass der erstgeborne einen Theil seiner ererbten Grafschaft, die Herrschaft Berg, seinem jüngern Bruder Heinrich abgetreten habe. Weder wird der erstgeborne Sohn namhaft

---

[1]) Von Feindseligkeiten der Hekeren gegen Emmerich geschieht nirgends Erwähnung. Ueber dieses Geschlecht s. Kap. XXI. Streitigkeiten von Seiten der Herren von dem Berge und von Wisch erwähnen Wassenberg p. 65 und Hoppe S. 62.

[2]) So wie der Berg Montferland benannt ist von dem „Lande der Herren de Monte". Man findet auch „Monterland" und „Momverland" geschrieben. Der Name ist übrigens nicht alt.

[3]) Urkunde bei Wassenberg p. 255. Vgl. Histoire de la Souveraineté de 'sHeerenberg par C. A. Serrure. La Haag chez Nyhoff. 1860. p. 79.

[4]) Serrure p. 19, welcher gefolgt ist den gründlichen Untersuchungen des W. A. van Spaen. Inleid. tot de hist. v. Gelderl. D. I. bl. 238. 333.

[5]) Teschenmacher Annal. (ed. Dithmar) p. 533.

gemacht, noch kann man sich über den Vater Otto zuverlässige Rechenschaft geben. Der Chronologie nach kann er der erste in authentischen Quellen bekannt gewordene Graf Otto von Zütphen gewesen sein, dessen Tochter Mathilde den Ludolf, den Sohn des berühmten Pfalzgrafen Ehrenfried († 1034), geheirathet hat[1]). Dieselbige Person scheint gewesen zu sein der Graf Otto, von dem es im grossen belgischen Chronikon um das Jahr 1039 heisst: »Floruit hoc tempore Otto huius nominis primus comes Gelriæ et Zutphaniæ, magnus inter principes Alemanniæ«: nur muss darin das Wort »Gelriæ« gestrichen werden, weil um diese Zeit von einer Vereinigung Gelderns mit Zütphen noch keine Rede sein kann. Auch der in einer Urkunde vom Jahr 1013 aufgeführte Magnus dux Otto de Zutphani[2]) wird derselbige Graf gewesen sein; wenn auch die Jahreszahl unrichtig (st. 1101) und überhaupt die Urkunde unächt ist[3]): denn es gibt auch unächte Urkunden, die manche wahre Nachrichten enthalten. Allein, abgesehen von den Namen, steht die Sache fest, dass dat selve Landt van den Berge eyn Bruderscheydonge is van de Graeffschap van Zütphen[4]). Die Abtretung geschah in der Weise, dass die Herrschaft Berge unabhängig von Zütphen würde; wenigstens erkennt Reynold, der Erbsohn des Grafen Reynold I. von Geldern, die Selbständigkeit der Herrschaft, wie sie auch unter seinen Vorfahren bestanden habe, feierlich an in einer Urkunde des Jahres 1319[5]). Als Sohn des Heinrich, den die Urkunden nicht kennen, wird Rabodo aufgeführt, dessen in der Stiftung des Bethlehemitischen Klosters bei Dötekum im Jahr 1179 Erwähnung geschieht und welcher als Verwandter Heinrich's I., des ersten Grafen von Geldern und Zütphen (des Sohnes des Grafen Gerhard von Geldern und der Gräfin Ermgard von Zütphen) bezeichnet wird. Oefters wird erwähnt ein Rabodo de Berge oder de Monte, als Zeuge,

---

[1]) Böhmer Font. Rer. Germ. T. III. p. 568. Vergl. Rhein. Antiquar. Abth. III. Bd. II. S. 582.

[2]) Bondam II. 12.

[3]) Wie v. Spaen Inleid. D. I. bl. 182 dargethan hat.

[4]) Wie es heisst in einer Urkunde des Jahres 1482 bei Wassenberg p. 254; und worüber besonders wichtig sind die Urkunden unter A. II. 141 im gräflich-bergischen Archiv zu 'sHeerenberg.

[5]) Bei Wassenberg p. 252, womit die folgende, vom Capitel und den Vorstehern der Stadt Zütphen im Jahr 1482 ausgestellte Urkunde zu verbinden ist.

zwischen 1166—1177 (bei Lacomblet I.), sowie seine Brüder Constantin und Everwin; aber keiner heisst weder Graf noch Herr. Erst vom zweifelhaften Rabodo an datirt eine geschichtlich beglaubigte Succession. Sein Sohn und Nachfolger war Heinrich II. Seiner geschieht häufig Erwähnung, und er ist derselbige Herr von dem Berge, welcher im Jahr 1237 sein Recht auf das zwischen Emmerich und 'sHeerenberg liegende Territorium freiwillig an den Grafen Otto III. von Geldern (d. h. an Emmerich) abtritt.

Man kann die Ueberlieferung eine allgemeine nennen [1]), dass die Herrschaft Berg in alten Zeiten, abgesehen von dem eigentlichen Territorium von Berg und den beiden Aemtern Lymers und Hetter, sich bis an den Rhein erstreckt und die Gebiete von Emmerich, Rees und Aspel umfasst hätte. Diese Angabe ist entschieden unrichtig. Emmerich wenigstens hat nie unter den Herren von dem Berge gestanden, sondern unter seinem Propste und Capitel, welche in dem Bischof von Utrecht ihren Schutzherrn und Schiedsrichter anerkannten; erst im Jahr 1233 hat es sich unter die Schutzherrlichkeit (advocatia) eines mächtigen schutzfähigen weltlichen Fürsten, des Grafen Otto von Geldern und Zütphen begeben. Hatten schon bisher zwischen dem Capitel und den Herren von dem Berge manche Feindseligkeiten stattgefunden, so erregte die geldrische Schutzherrlichkeit noch grössere Eifersucht, und als Otto Emmerich mit Mauern befestigte, entstand Zwiespalt über den Besitz des Grenzgebietes zwischen Emmerich und 'sHeerenberg, welcher im Jahr 1237 durch eine Uebereinkunft geschlichtet wurde, wonach Otto das streitige Gebiet auf gütlichem Wege erwarb (Kap. XII.).

Die Herrschaft Wisch, auf der rechten Seite der alten Yssel nördlich von der Herrschaft Anholt, umfasste das Städtchen ter Borg (nebst Schloss), die Dörfer Zilwolde und Varsefeld (nebst dem adeligen Hause Schuilenburg) und die freie Herrlichkeit Lichtenberg, die dem alten Geschlechte der Hekeren angehörte. Aber auch ausserhalb dieser Grenzen hatten die Herren von Wisch viele Besitzungen. Ihnen gehörte in den ältesten Zeiten auch Bruckhees. Die älteste Erwähnung dieser

---

[1]) S. Teschenmacher Annal. p. 533. Wassenberg p. 117. 252. Bondam III. 20. Not. a. Hoppe S. 62.

Besitzung finde ich im Jahr 1336, wo ein Wigerus de Bruychese seinen Neubruchszehnten an Bernardus Bernardi de Bruychese verkauft. Im Jahr 1345 verkauft Willem van Helbergen an Elisabeth Frau van Wisch eine Weide zwischen Broekhezerveld und Hassenderbroek. Im Jahr 1417 wird Wilhelm II. von dem Berge mit dem Gericht (d. i. Gebiet) der Bauerschaften Broeckheze und Hassent, ebenso mit »het hoog en laag gericht« zwischen Emmerich und Berg belehnt [1]). Endlich verkauft im Jahr 1461 Diederich van Wisch Bruckhees mit allen dazu gehörigen Ländereien, die sich bis nach Emmerich und in die Hetter hinein erstreckten, an Wilhelm II. von dem Berge [2]). In der Folge ist auch die Herrschaft Wisch selbst an die Grafen von dem Berge übergegangen [3]).

## Beilage 1.

Ick Diderick her to Wisch etc. bekenne avermits desen apene briefe voir my, myne erven en nakomelinge, dat ick myt mynen vryen wille gueden voirbedachte berade in enen rechten steden witlicken erfcoep erflick end ewelick to duren vercocht heb end mit desen mynen brieve vercope Wilhelm heren van den Berge, van den Bilant end van Hedel, mynen lieven neven, synen erven en nakomelingen, heren van den Berghe, voir een somme gelts, nementlicke achtehalf hondert averlensche guede koirvorstl. golden rynsche gulde, voir datum sbriefs gemont, die my wail te willen betailt sint end ick tot mynen orber end noitdroft gekiert heb, myn alinge erve end guet, gelegen in den lande vanden Berge in der buerschap van Bruecheze, dat Sweder Otter en syn wyff op datum sbriefs in pacht hebben tot oere twyer lyve iairlix voir vier end twintich aelde Schilde mit namen dese nabescrevenen erfnissen. Item die husinge mit der hofstat tot Bruecheze, dair Sweder vors. yne woendt, mit der eenre syden neest erve myns neven van den Berge vors., die ander sydt Luce vander Coernhorst Hermannss Bastert, schietende mit den enen eynde op die straite, mitten anden eynde op erve Reyncken Scherfs wyff. Item sess maldersaitlants achter de huse, die een zydt neest den beghynen van Embrick, dander sydt Reyncken Scherfs wyf vors., schietende mitten enen eynde up erve myns neven vors. mit den andern eynde op die stege, die sich streckt an Bergherdyck. Item een maitken van soeven maldersait, mitter eenre sydt neest erve myns neven vors.,

[1]) Urkunde im gräfl. bergischen Archiv unter A. I. 18. 22. C. IV. 34 b.

[2]) Die sehr wichtige Urkunde befindet sich ebendaselbst unter A. II. 83. S. Beilage 1.

[3]) Worüber die Urkunden von 1486 und 1488 ebendas. unter A. II. 160. 161. 162. 171. A. III. 109. Unter anderm reichen Stoff für die Geschichte der Herren von Wisch befinden sich ebendas. unter C. IV. 1. 2. 3. auch die Lehnregister vom Jahr 1428 an.

dander sydt op die aelde weteringe, schietende mitten enen eynde op erve der heren van Embrick, mitten andern eynde die beghynen van Embrick. Item negendehalfmaldersait achter Bruecheze, die een zydt myn neven vors., dander sydt de heren van Embrick vors., schietende mitten enen eynde op erve horende in heren Lamberts praeven van Braempt, mitten andern eynde op die stege. Item een halfmaldersait in Arnoldus Heſkens maitken neest den negendehalfmaldersait. Item een maitken van vier maldersait, die een sydt her Lambert vors., dander sydt Geryt Venman, schietende mit den eenen eynde op den Wiel. Item noch een maitken van vier maldersait, die een sydt die heren van Embrick, dander zydt die aelde weteringe, schietende mitten enen eynde op erve myns neven vors. Item een maitken van dryen maldersait, die een sydt Jacob Roep, dander sydt Johan vander Marwyck. Item op den haverlande sess maldersait, die een zydt myn neve vors., dander sydt voir an Bergherdyck neest den velde. Item vierdehalfmaldersait, die een zydt myn vrouw van Elten, dander sydt Evert Reynolts Tembrick, schietende mitten enen eynde op erve myns neven vors., mitten andern eynde op die straite. Item sess maldersait mit eenre slenken, dair tusschen alreneest mynen neven vors. end Cracht van Oflande. Item vierdehalfmaldersait an Hassenrevelde tusschen erve myns neven end Crachts vors., schietende mitten enen eynde op erve Evert Reynolts vors., mitten andern eynde Cracht vors. Item noch vierdehalfmaldersait, die een sydt myn neve vors., dander sydt op die straite, schietende mitten enen eynde opt gebericht. Item viermaldersait an tween stucken by malcandern gelegen by erve myns neven die een zydt, Bernt van Zych die ander sydt. Item sess scepelsait tusschen erve Geryt Palicken van Helbergen end den heren van Embrick, schietende mitten enen eynd op erve myns neven vors., mitten andern eynde die heren vors. Item noch sess scepelsait neest mynen neven vors. end Bernts van Zych, dat een eynde myn neven vors., schietende mitten andern eynde opt meer ten Bergewre. Item tien scepelsait neest Bernt Meckinck die een sydt, Teelken Lappen dander sydt, schietende mitten enen eynde op erve myns neven vors. Item een maldersait die een sydt Luce van Coernhorst vors., dander sydt die heren vors., schietende mitten enen eynde opt meer. Item noch een maldersait langs den gebericht end den meer. Item een half maldersait, die een sydt her Lambert vors., dander sydt Johan van Reken, schietende mitten enen eynde op erve myns neven vors. Item een half maldersait, die een sydt Lambert Dorrewailt, dander sydt die kuche van den Berge by den wech. Item een halffmaldersait, myn neve vors. die een sydt, Johan vander Marwick dander sydt. Item sess scepelsait by den Spoelberch, die een sydt Cracht vors., dander sydt Derick Tydboel. Item vier maldersait, myn neve vors. die een sydt, Derick Riperbant dander sydt, schietende mitten enen eynde op den wech. Item dair toe een ander guetken, dat Henrick Fulinx in pacht heft fairlix voir acht aelde schilde siairs myn een ont schilds mit namen dese nabescrevenen erfnissen. Item enen mergen lants, die een sydt Arnoldus Heſkens, dander sydt op den Wiel. Item een Cempken umbtrynt van sess scepelsait, an der straite neest den meer, by myns neven vors. duyfhuys, dair een huesken op getymmert is. Item een half maldersait op den wech, dair men hen Tembrickwre gheet die een sydt, Johan vander Marwyck dander sydt. Item enen mergen lants neest Geryt Palicken vors. die een sydt, end Lambert Dorrewailt dander

sydt. Item een maetken van vyf maldersait teynden an den Dyck tot den Spoelbergewre. Item dat Cribmaetken enen morgen lants, die een sydt Arnoldus vors., dander sydt die weteringo, schietende mitten enen eynde op erve myns neven vors. Item noch hyrtoe in haelwilligen maetken, een deel erfnissen, die Bernt Moneken in pacht heft iairlix voer anderhalve aelden schild des iairs. Ind is tsamen edel eygen erve mit alsulken rechten, as dat myns seligen vaders Henrick heren to Wisch te wesen plach, end op syne erve gheerft heft, to water to lande mit al der tobehoir, end voirt allent, dat ick in der buerscappen vors. of dair umbtrynt thent noch toe gehadt heb, niet dairvan uytgescheiden. Ind ick Derick her to Wisch vors. voir my, myne erven end nakomelingen byn der alinger erfnissen vors. voir uyt gegaen, end heb dairna erflick op vertegen mit hande, halm, mit monde end mit mynen vryen wille, as recht is, tot behoef erflicke besyt end genot Wilhelms heren van den Berge vors. end synre nakomelinge. Alsoe dat ick noch myne erven dair niet an en heben noch behaelden en sullen in enigerwys. Ind allent in der buerschappen vors. of anders dairbuten dairumb lanx telegen, sal Wilhelm her vanden Berge vors. synen erven end nakomelingen to lantrecht end te allen rechten erflick vaste wesen end stede bliven. Ind gelave voirt Wilhelm heren vande Berge vors. synen erven end nakomelingen deser alinger erfnissen vors. te waeir as eygen erfcoeps recht is, ind allen voirkommer dair van af te doen, ind sonderlinge sulken kommer, as Herman van Wisch bastert myn maith ter lyftucht of anders op dese erfnisse vors. of enich bisonder heben mach sonder argelist. Dick ist voirwerden offt sake, dat Wilhelm her vanden Berge vors. syne erven of nakomelingen van my Diderick her te Wisch vors. off mynen erven tot enigen tyden van desen erfnissen vors. meer vestenissen, dan vors. is, heben wolden die sullen ick of myne erven Wilhelm her vanden Berge vors. of synen nakomelingen altoe doen, dat hee end syne nakomelingen dair erflick wail mede bewaert sullen wesen. Op desen vorserfcoep end alle voirwerden, as dese tegenwordige brieff inhelt, Bekenne ick Henrick her tot Hoymoit end to Wisch voir my, myne erven end nakomelingen, dat ick ene gerechte erfwaer sal end wil wegen erflick end ewelick . . . . . te doen voir alle die gene, die des ten rechten komen willen, sonder enich indracht, ind allet vors. sonder argelist. Des in ken . . . . . stedicheid heben wy Diderick her to Wisch end Henrick her to Hoemoyt end to Wisch voirs. voir ons onse erven end . . . . . brieff doen hangen. Gegeven in den iair ons heren dusent vier hondert een end tsestich op den helige . . . . . —[1]).

[1]) In den 4 unteren Zeilen der Urkunde ist eine schadhafte Stelle ausgerissen; daher die Auslassungspunkte.

## Zehntes Kapitel.

### Emmerich stellt sich unter geldrischen Schutz.

Die Feindseligkeiten und Angriffe der Herren von dem Berge und Wisch waren auf Personen und Sachen gerichtet. Ueber Grund und Boden, Einkommen und Privilegien wurde gestritten (sagt Hoppe); nach der schon erwähnten Urkunde vom Jahr 1233 galten die Eingriffe besonders den Einkünften der Canonici und der Capitelskirche. Die Vergleichsversuche scheiterten; zum Widerstande war das Capitel zu schwach: und da auch im Innern das Missverhältniss zwischen dem Capitel und der Stadtpfarrkirche immer bedrohlicher wurde, so entschloss sich das Capitel bei der allgemeinen Sehnsucht nach Frieden und Schutz, sich der Schirmherrschaft eines mächtigen weltlichen Fürsten anzuvertrauen, und die Wahl fiel auf den Grafen Otto von Geldern und Zütphen. Die Urkunde vom 12. Mai des Jahres 1233, welche die Uebereinkunft zwischen dem Capitel und dem Grafen enthält, ist von Lacomblet II. 190 mitgetheilt [1]). Der wesentliche Inhalt der Urkunde ist folgender.

Die Capitelskirche zu Emmerich war sehr lange Zeit des Friedens beraubt, Belästigungen und Anfeindungen ausgesetzt, indem theils gegen die Menschen gewüthet, theils die Einkünfte der Canonici oder die der Kirche gemissbraucht wurden. Bei der allgemeinen Sehnsucht nach Frieden und Schutz trafen daher einerseits der Propst Otto, der Dechant Gerhard und das Capitel, andererseits der Graf Otto von Geldern und Zütphen mit seinem Rathe folgende Uebereinkunft. Die Gerichtsordnung zu Emmerich sei Sache des Grafen und seiner Nachfolger, in folgender Weise. Den Richter präsentirt der zeitige Graf; der präsentirte verfügt sich mit einem Schreiben des Grafen zum Propste und erhält von ihm die Erlaubniss, zu richten; dann geht er mit dem Schreiben des Grafen auch zum Dechanten und zum Capitel:

---

[1]) S. Beilage 2. Ohne auf die Abweichungen bei Wassenberg p. 66 Rücksicht zu nehmen, habe ich blos die wenigen wesentlichen Varianten der sehr getreuen Copie im gräfl. berg. Archiv zu 'sHeerenberg B. I. 23 in Parenthesen eingeschaltet. Im letztern Archiv befindet sich B. I. 2 auch eine holländische Uebersetzung; ebenso in dem Privilegienbuch der Stadt Embrich fol. 60. 61.

ist er genehm, so ist er Richter, nachdem er einen Eid unter bestimmter vorgeschriebener Form geleistet. Hat das Capitel über den Richter Klage zu führen, so schickt der Graf einen andern, der im Namen des Grafen, des Propstes und der Kirche richten wird. Der Graf erhält die Hälfte der Gerichts- und anderer öffentlicher Gefälle; dafür muss er aber jährlich am Allerheiligen-Tage auf den Altar des h. Martinus für das Capitel eine kölnische Mark niederlegen. Der Graf muss der Kirche und dem Capitel schwören, allen seinen Verpflichtungen treu und gewissenhaft nachzukommen, unter bestimmter Eidesform: widrigenfalls verfällt er, wenn er nach der ersten, zweiten und dritten Mahnung dem Capitel keine Genugthuung leistet und sich nicht rechtfertigen kann, der Excommunication; und davon kann er nur absolvirt werden, wenn er dem Capitel Genugthuung geleistet hat. Personen und Sachen der Kirche und des Capitels müssen vom Grafen geschützt werden; die Emunität [1]) darf nicht verletzt werden, und wer dahin flüchtet oder auf den Kirchhof oder in die Kirche, ist unverletzlich und vom weltlichen Richter zu schützen, widrigenfalls kann der Graf als Rächer auftreten. Die Wohnungen ausserhalb der Emunität, Personen und Sachen darin, sind frei von allen bürgerlichen Lasten. Das Dienstpersonal der Canonici steht unter dem Gerichte des Dechanten und Capitels ohne Einmischung des weltlichen Richters, ausgenommen bei schweren Verbrechen, Todtschlag, Nothzucht (notmunde) u. s. w., die der Richter richtet, aber mit schonender Berücksichtigung der Canonici. Alle geistliche Personen sind nicht der weltlichen Gerichtsbarkeit unterworfen, sondern der des Capitels; und jeder Bürger der Stadt kann durch die kirchliche Censur gezwungen werden, sich vor den Canonici zu verantworten. In allen und jederzeitigen Anordnungen bezüglich der bürgerlichen Kirche in der Stadt (ecclesia civilis in oppido, d. h. der Aldegundiskirche) haben die Canonici volle Gewalt, so dass weder der Graf noch ein Bürger, noch irgend Jemand sich denselben widersetzen darf. Auch darf Niemand eine andere Kirche oder

---

[1]) Emunität oder, wie es eigentlich heisst, Immunität bezeichnet hier den ganzen Territorialbezirk, in welchem das Capitel die Gerichtsbarkeit hatte und eine Art von freier geistlicher Herrschaft ausübte. Den Blutbann übten die geistlichen Herren aus durch den Vogt (advocatus) der Kirche, den Grafen Otto von Geldern.

Capelle in der Emmericher Parochie bauen gegen den Willen des Capitels. Graf und Richter müssen die Bürger und Laien anhalten, den Canonici Ehrfurcht zu erweisen als ihren obersten Vorgesetzten (dominis suis principalibus), und sie dürfen nichts gegen die kirchliche Freiheit thun; überhaupt müssen der Graf und die Bürger die Freiheiten, Gebräuche und Privilegien der Emmericher Kirche (Capitelskirche) schützen und dürfen weder an Gütern noch an Personen der Kirche sich irgend eine Beeinträchtigung erlauben. — So geschehen zwischen dem Capitel zu Emmerich und dem Grafen Otto von Geldern und Zütphen im Jahr 1233 in dem Chor des h. Martinus am Tage vor Christi Himmelfahrt (12. Mai).

Unmittelbar hiernach folgt in der Copie des gräflich-bergischen Archives eine Urkunde des Jahres 1274, in welcher der Graf Reinold von Geldern für sich und seine Nachfolger schwört, die Bestimmungen obiger Uebereinkunft unverletzt beachten zu wollen [1]).

Wassenberg besass von der Urkunde des Jahres 1233 ein Exemplar der Bestätigung durch Herzog Wilhelm von Cleve im Jahre 1598. Es wird darin nach jener Urkunde der Uebergang von Emmerich an die Nachfolger Otto's berührt, ebenso an die Grafen von Cleve (1402), und wie Alle festhalten an der Uebereinkunft zwischen Otto und dem Capitel und an den Privilegien der Stadt. Adolf von Cleve beschwört die Privilegien 1403, Herzog Johann 1448, Johann II. 1481, Johann III. 1522, Wilhelm 1589, endlich Johann Wilhelm 1598. Von diesen Urkunden wird, weil sie mehr die Priviegien der Stadt Emmerich betreffen, zu seiner Zeit die Rede sein. Wir führen hier nur einige auf, welche die Uebereinkunft mit dem Capitel wörtlich erwähnen. Im Jahr 1355 schwört Herzog Reinold von Geldern und Graf von Zütphen dem Propste, Dechanten, Capitel und der gemeinen Kirche zu Embrick, alle Privilegien und Freiheiten halten zu wollen [2]). Denselbigen Schwur leistet im Jahr 1598

[1]) S. Beilage 3.

[2]) Wassenberg p. 73. Der Schwur geschah auf dem Chor der Martinuskirche. Mit schwören: Herr Gueder Herr van Voorst, Arndt van Erckell, Hendrick de Kock, Bare van Dornick, Johann van Appeldorn, Ritter, und Bertoldt van Dornick, Knappe; und es waren auch anwesend: Herr Juncker Johann Graf von Cleve, Gysebert de Kock, Propst von Zütphen, Wolter Brecke, Diederich van Hessen, Ritter, und Otto van Hessen, Knappe, und viele andere mögende und gute Leute.

der Herzog Wilhelm von Cleve [1]). — Als nach dem Tode des Herzogs Johann Wilhelm von Cleve beim Ausbruch des Jülich-Clevischen Erbfolgestreites der Propst, der Dechant und das Capitel um ihre Gerechtsame besorgt waren, wandten sie sich (1609) an die streitenden Fürsten; und beide gaben die Versicherung, dass, wenn nach beendigtem Streite dem rechten Nachfolger gehuldigt würde, die Privilegien geachtet werden sollten.

## Beilage 2.

In nomine patris et filii et spiritus sancti. Cum tempore gratie sanguine christi redempta in pace creverit ecclesia, ab hac pacis compage ecclesia Embricensis, licet membrum, diutissime destituta, gratie fracto federe, sine sanguinis christi contemplatione, quilibet pro virium suarum irreverentia cum christi patrimonio non deferrent, in eadem plurimorum exstitit molestationibus impugnata, aliis in homines sevientibus, aliis redditibus canonicorum et rebus, aliis ecclesie male abutentibus: propter que (hoc) persone ibidem pacis querentes amminicula, suorum hominum advocati principalis Sutphaniensis (Zutph.) et Gelrensis comitis in amplioris defensionis necessitatem potius, quam in alterius defensionem, se perpetuo subdiderunt, tali modo. Inter dominum Ottonem prepositum, Gerardum decanum et totum capitulum Embricense ex parte una, et Ottonem comitem Gelrensem necnon suum consilium ex altera, taliter ex bona deliberatione est consensum. Dispositio iudicii Embricensis est Ottonis comitis Gelrensis et suorum successorum perpetuo, qui subscriptam formam servaverint iuramento suo et suorum hominum et ministerialium confirmatam, et a suis successoribus et eorum hominibus et ministerialibus similiter suis iuramentis confirmandam, a dicto Ottone comite electam et arbitratam sub forma excommunicationis subscripta, eligendam similiter a suis successoribus et arbitrandam, ita videlicet, quod honestum iudicem pro tempore comes preficiet; et antequam facultatem habeat preficiendus iudex iudicandi in opido, prius cum litteris comitis accedet ad prepositum Embricensem, si vel Embrice vel in terminis Traiectensis dyocesis inveniatur, et accepta ab eo licentia iudicandi, postmodum cum litteris comitis accedet ad decanum et capitulum faciens fidem suo iuramento, quod in nullo penitus gravis vel molestus erit ecclesie et canonicis Embricensibus, sed per omnia pro viribus suis se studebit esse acceptum; et iurans quod formam ipse servabit, quam comes

[1]) Urkunde bei Wassenberg p. 73. S. Beilage 4. Der Schwur, dass er auch die Privilegien der Stadt Emmerich halten wolle, folgt unten.

promisit et suo iuramento et suorum confirmavit. Qui futurus iudex, si prepositum, sicut dictum est, non invenerit, et si decanus et quidam alii canonici Embrice (Embricenses) presentes non fuerint, coram presentibus predictum prestabit in capitulo iuramentum; quo facto primo recipit iudicandi facultatem, quousque voluerit comes, nisi fortassis capitulo displiceat; de quo si capitulum querimoniam moverit, comes alium elapso anno preficiet, et nomine comitis, prepositi et ecclesie iudicabit: et sic de singulis, qui ad iudicandum missi fuerint a comite vel suis successoribus in opidum Embricense, erit observandum. Cuius iudicii sive omnimode iurisdictionis in Embrica, monete quoque, thelonii, sive etiam nundinarum annuarum et omnium reddituum, qui nude in denariorum consistunt proventibus, quos in opido habet prepositus Embricensis, comes medietatem plenarie habebit, et quicumque prepositus Embricensis plene habere debet medietatem. Pro quibus omnibus persolvet comes in die omnium sanctorum Embrice super altare b. Martini capitulo Embricensi unam marcam Coloniensis monete pro annua pensione et ad perpetuam firmam annuatim. Forma autem iuramenti, quod personaliter comes et sui prestiterunt ecclesie et capitulo Embricensi, hec est, quod quicquid in hoc scripto conscriptum et dictum est, conservabit ipse et sui fideliter et efficaciter pro omni posse suo, studiose sine dolo et bona fide. Alioquin si post primam et secundam et tertiam ammonitionem, quarum singula sex septimanarum spatium habere debet, incipiente tamen tempore a prima ammonitione currere, non satisfecerit ecclesie Embricensi: infra annum sententiam excommunicationis ipso iure extunc incurrerit (incurret), nisi legitimam causam et necessitatem sui corporis, vel alias valde urgentem sue impotentie assignaverit et legitime probet, sicut elegit et arbitratus est, sine qualibet difficultate; ubi voluerit commune capitulum et quando voluerit, denuntiandum. A nullo prorsus absolvetur (absolvendus), nisi prius capitulo satisfecerit sepedicto; et cum satisfecerit, a capitulo plane et sine qualibet difficultate absolvatur, ita tamen, quod sicut (tamen, sicut) dictum est, si legitimam causam probet, nichilominus ad satisfactionem capitulo teneatur in emendam neglectorum. Iuramentum quoque, et cetera que conscripta sunt, successores comitis singuli iurabunt cum suis hominibus et ministerialibus, et persolvent statim unam marcam et recognitionem in altari b. Martini Embrice capitulo offerendo, et singuli scriptis singulis eandem formam suis renovabunt sigillis. Alioquin si quid inter prepositum, decanum et capitulum Embricense, et Ottonem comitem actum est vel ordinatum de iurisdictione et proventibus prepositi Embricensis prenotatis, irritum erit et inane, et in nullo penitus se intromittet. Itaque persone et res ecclesie et personarum et familie canonicorum Embricensium perpetuo defendentur a comite Gelrensi, et emunitas servabitur illesa, ita quod qui in emunitatem quocumque timore vel forefacto venerit,

vel in cemiterium, aut in ecclesiam Embricensem confugerit, maneat illesus, nec inde abstrahi debeat, immo per secularem iudicem defendetur; in quibus si contrarium evenerit, comes tamquam ignominiam sibi illatam bona fide vindicabit. Hospitia autem, que canonici Embricenses extra emunitatem habuerint, in quibus habitent familie eorum vel in quibus res ipsorum familiares tractentur, ab omni exactione, taxatione seu quocumque servitio civili libera esse debent. Item quicquid delinquunt famuli vel nuntii canonicorum et spiritualium hominum, omne iudicium cedet decano et capitulo, et in nullo se intromittet iudex secularis, exceptis hiis casibus, in quibus magni criminis rei existant, quod nulla possit tergiversatione celari, sed pluribus et bonis notorium sit et manifestum, videlicet si quemquam fortassis sponte occiderint, aut membro mutilaverint, vel raptum pudoris fecerint violentum, quod notmunde vulgo appellatur, vel rapinam vel furtum fecerint magne rei, pro quibus vel tortura vel suspendio digni sint; in quibus tamen ita se moderari debet iudex, ut hiis propter reverentiam canonicorum plus aliis deferatur. Item homines ecclesie Embricensis ubicumque fuerint defensabit comes Gelrensis ut suos, et non permittet exactiones in eos fieri indebitas, nec ipse faciet vel (nec) exiget aliquod servitium, nisi forte hospitia ab eis recipiat, cum urgente necessitate communiter recipiat in terra et a suis et ab aliis indifferenter; et compellet eos sua debita et iura persolvere ecclesie sepedicte. Quicumque vero liberi homines undecumque fuerint vel advenerint, et quandocumque voluerint, libere se cum suis rebus poterunt dare ecclesie Embricensi. Item quicumque clerici seu quicumque spirituales homines, hospites vel alii venerint vel fuerint in opido Embricensi, non debent seculari iudicio arceri, sed decani et capituli. Et quilibet civis Embricensis a decano et capitulo Embricensi per censuram ecclesiasticam poterit compelli, cuilibet clerico canonico seu extraneo super querimoniis vel iniuriis quibuslibet respondere; similiter poterit clericus, si magis elegerit, laicum quemcunque coram seculari iudicio convenire, cui tamen clericus reconvenienti non tenebitur respondere. Item quicquid ordinare voluerint canonici Embricenses quocumque tempore de ecclesia civili in opido, plenariam habebunt potestatem; nec aliquo modo possint (poterunt) comes aut cives vel aliqui se opponere, et nullam in hiis habeant (habebunt) contradictionem. Aliam quoque ecclesiam seu capellam construere non possint sine voluntate capituli in parrochia Embricensi (possint parrochiani sine vol. capituli Embricensis). Item comes et iudex comitis compellent cives et laycos Embricenses, canonicis Embricensibus reverentiam, tamquam dominis suis principalibus, exhibere et servare perpetuam; et nichil contra ecclesiasticam libertatem statuent aut in oblationibus seu obventionibus vel aliis quibuscumque, que possunt offendere ecclesiam vel ecclesie personas.

Item comes et cives et omnino libertates hactenus habitas, consuetudines et privilegia Embricensis ecclesie conservabunt et emendabunt. Bona quoque et res hominum et ministerialium ecclesie Embricensis non depravabunt, salvo per omnia et in omnibus iure ecclesie et episcopi Traiectensis. Prestito igitur iuramento super predictis omnibus secundum formam prescriptam a comite Ottone personaliter bona fide, se in omnibus quibus posset ecclesiam Embricensem emendaturum promisit et personas ecclesie honorare. Postmodum secundum eandem formam iuraverunt sui homines et ministeriales, videlicet Gerlagus Luceus, Stephanus de Landorpe (Lanthorpe), Gozwinus de Stralen, Segerus de Bruechusen, Willelmus de Wesepe (Wespe), Gobelo de Elmete (Elmethe), Arnoldus de Stralen, milites.

Acta sunt hec anno d. M. CC. XXXIII. in choro b. Martini, presentibus et expresse consentientibus predictis preposito et decano et omnibus canonicis Embricensibus, qui debuerunt interesse, videlicet magistro Andrea, Hermanno de Haruwen (Herwen), Suetero, magistro Hermanno, Ecberto, Henrico, magistro Henrico, Gerlago, magistro Hugone (Swedero, magistro Henrico, Gewerto, magistro Hermanno, Henrico, Gerlaco, magistro Hugone); consentientibus tunc (etiam tunc) temporis non presentibus Arnoldo, Wernero et Thiderico; presentibus quoque Conrado canonico maioris ecclesie Coloniensis, Arnoldo de Walhem, Conrado homine (Conr. hoyen), Arnoldo ministeriali ecclesie Embricensis, militibus et aliis. His ita conscriptis ego Otto comes Gelrensis in omnibus consensi et de communi consilio nobilium et ministerialium meorum, ne per aliquam calumpniam et per aliquos possit infringi, in robur perpetuum presentem cedulam sigilli mei appensione, et ecclesie mee Sutphaniensis sigillo feci roborari. Completa sunt hec in die ascensionis domini, mediantibus fratribus Egidio Bertolt, magistro Henrico de Juncis commendatore domus theutonice.

---

## Beilage 3.

Cum igitur hec singula et universa prescripta Ego Reinaldus comes Gelrensis de consilio nobilium et ministerialium meorum iurare decreverim perpetuo a me et meis successoribus inviolabiliter observanda, mecum etiam suum prestiterunt corporale iuramentum: Wilhelmus de Bronchorst, Wilhelmus de Herne, Fredericus de Bare, Gerardus de Batenborch, Henricus de Borelo, nobiles, Wilhelmus dictus Doyt, dominus Otto Borre, Henricus de Helbergen, Albertus de Wele, milites, Everardus et Reinerus fratres de Enghusen, et Conradus dictus de Embrica. Acta hec sunt in choro Embrice presentibus Frederico decano, Mauritio, Ghiselberto, Conrado, Theoderico custode, Henrico de Helberge, Egberto, Henrico dicto Duncker, Ulrico, Everardo, Wilhelmo,

Hermanno de Keppele, Jacobo dicto Hotteman, canonicis Embricensibus, et aliis quampluribus, tam laicis quam clericis, honestis et fidedignis. Anno domini millesimo ducentesimo septuagesimo quarto, in crastino Ascensionis domini. Et ut hec nulla valeant perturbari calumpnia, in testimonium facti et in robur perpetuum presens scriptum mei sigilli munimine et ecclesie mee Zuphaniensis sigillo feci roborari.

---

## Beilage 4.

Von Godes Gnaden Wy Johans Wilhelm Hertogh to Cleve Gulich und Bergh, Grave to der Marck unnd Ravenssbergh, Herr to Ravenstein, doen kundt unnd bekennen avermits desen apenen Brieff, dat wy hebben geloefft unnd geschworen by unser Furstrlichen Ehren und Trouwen, unse Hand haldende op dat heiligh Evangelium, dem Praest, dem Deken, dem Capittel unnd der gemeine Kircken to Embrick, die Privilegien, Handtvessen, Vryheiten und Vorwarden in oeren Privilegien beschreven und oer alde Gewohnten te halden in aller Manieren, alss sie die van onse Vorvaderen beschwaren hebben und oen van ons beschwaren sein, und sullen innen die halden vast stede und unverbruchlich, wie einen frommen Fursten geboert sonder einigerhandt Argelist; und desen Eedt hebben met ons gedaen und geschwaren, omb onser Begeren will, onse lieve Rhede unnd getrewen Peter van Aldenboickumb onser Hoffmeister unnd Amptmaun in Lymers und Embrick, Henrick van Wytenhorst, Drost unsers Landts van Cleve, Johan van der Horst unser Marschalck und Amtmann to Cranenborgh, Johan van der Reck, Drost unsres Ambt van Dinxlaken, die dit vast stede und unverbruchlich gelaefft hebben to halden na all oer Macht, sonder Argelist. Hier sein aver unnd angewest unsere lieve Rhäde und getrewen Dederich Knippingh unser Ambtman tem Hamme, Wessel van den Loe to Wissen. Geschiet sein dese Dingen to Embrich in Sant Martins Kirch in dem Chor, und in ein Getuige der Warheit hebben wy Johans Wilhelm Hertogh voorg. desen Brieff besiegelt in den Jahre unsers Herrn Duisent vyffhondert acht unnd negentich den lesten Dagh Junii.

Uith meins gnedigen Fursten und Herren Hertogen etc. Bevelch Henr. van Witze, Dr. W. E. Werver.

## Eilftes Kapitel.

### Erhebung der Villa zur Reichsstadt.

In demselbigen Monate, in welchem sich Emmerich unter den Schutz des Grafen von Geldern begeben hatte, wurde es auch zur Reichsstadt erhoben und ihm eine Verfassung verliehen. Die betreffende Urkunde vom 31. Mai 1233 hat Lacomblet II. 191 aus einer alten und treuen Abschrift in dem Statutenbuche des Capitels zu Emmerich entlehnt[1]). Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender.

Graf Otto von Zütphen und Geldern erhebt, mit Erlaubniss und Genehmigung des deutschen Kaisers Friedrich II. und seines Sohnes, des deutschen Königs Heinrich, die Villa Embricensis zu einer königlichen und kaiserlichen Reichsstadt (regia seu imperialis civitas), und verleiht ihr und den Bürgern alle Rechte und Freiheiten jeder andern freien Stadt, namentlich diejenigen, deren sich die Stadt Zütphen[2]) und deren Bürger schon durch seine Vorfahren zu erfreuen hatten. Ausgenommen: jegliche Jurisdiction verbleibt der Kirche (des Capitels) und dem Propste von Emmerich, wie früher, und der Richter richtet nach der Autorität des Propstes und der Kirche[3]). Ferner sind die

---

[1]) S. Beilage 5. Wassenberg (p. 89) theilt sie nicht vollständig mit. Im Emmericher Stadtarchiv befindet sie sich dreimal genau übereinstimmend, nur dass in der ersten am Schluss die Zeugen und das Datum fehlen; an die zweite schliessen sich mehrere Bestätigungsurkunden an, und der Bürgermeister und die Schöffen der Stadt Rees bezeugen im Jahr 1449 die richtige Abschrift der Urkunde, die sie mit dem Original verglichen haben. Die dritte befindet sich im Privilegienbuche der Stadt Emmerich nebst holländischer Uebersetzung fol. 14—17. Die Copie im gräfl. berg. Archiv B. I. 3 stimmt mit der im Jahr 1449 beglaubigten und der im Privilegienbuche enthaltenen überein, und es geht ihr eine holländische Uebersetzung voran. Wir geben den Text nach Lacomblet und schalten die wenigen wesentlichsten Abweichungen ein.

[2]) Zütphen hat schon 1190 städtische Vorrechte und Privilegien erhalten. Nach dessen Vorbild hatte Otto ausser Emmerich auch den Orten Arnheim, Doesburg, Dötekum u. a. städtische Vorrechte verliehen. Griet erhält 1254 Stadtrechte, Calcar 1320, Huissen 1348, Griethausen 1361, Büderich 1366, ter Borg von Wilhelm I. Herrn von dem Berge 1379. Die Stadtrechte von 'sHeerenberg des Jahres 1439 befinden sich auf einer Pergamenthandschrift des gräflich bergischen Archivs unter B. III. 44.

[3]) Sonst war es anders. Nämlich eine regia seu imperialis civitas, auch civitas imperii, civitas regni, hatte diesen Namen, weil sie unter dem Kaiser und dem Reiche stand: ein kaiserlicher oder königlicher Beamter, Vogt oder Schultheiss stand ihr vor und hatte die Gerichtsbarkeit.

Emmericher nicht frei von Zoll in den Ländern des Grafen, es sei denn in Folge besonderer Verdienste durch einen Act spezieller Gnade. Den Bannus Imperialis aber setzt der Graf zur Erleichterung der Bürger, auf den Rath des Propstes, Dechanten und Capitels, von drei Mark herab auf zehn Emmericher Solidi [1]). Der Graf übernimmt den Schutz der Bürger in Handels- und andern Verhältnissen. Die Bürger wählen aus ihrer Mitte zwölf Schöffen, wie in Zütphen, als Leiter und Ordner der Gemeinde auf Lebenszeit. Diese behandeln die Streitsachen mit dem Richter, und der Richter richtet; die Gerichtsgefälle theilen der Graf und der Propst. Ein der Gemeinde oder den Bürgern zugefügtes Unrecht betrachtet der Graf als das seinige, und es ahndet dasselbe, mit Hülfe der Schöffen und Bürger, der Richter. Der Graf legt der Stadt keine ungebührlichen Lasten auf. Keine Befehdung (duellum) ist erlaubt; die Streitsache gehört vor den Richter, welcher den Rath der Schöffen einzuholen und auf dem Rechtswege zu entscheiden hat. In allen Dingen endlich haben die Bürger zu handeln nach dem Rath der Schöffen und nach deren Befehl sich zu richten. — Verhandelt zu Emmerich am 31. Mai 1233.

Unmittelbar nach dieser Urkunde folgt (im Emmericher Stadtarchiv) die Bestätigungs- und Erneuerungsurkunde desselbigen Otto vom Jahr 1247 zu Zütphen in folgenden Worten: »Nos vero idem Otto comes Zutphaniensis et Gelrensis dictorum civium seu opidanorum nostrorum Embricensium precibus inclinati presens privilegium scripto et nostro sigillo militari consensimus et fecimus renovari apud Zutphaniam anno Domini millesimo ducentesimo quadragesimo septimo, decimo quinto Kal. Septembris.« — Darauf folgt eine Bestätigungsurkunde des Grafen Reinold I. vom Jahr 1316. Diesen hielt vom Jahr 1318 bis zu seinem Tode (1326) sein eigener Sohn Reinold in Gefangenschaft, vor welcher der Sohn anstatt des Vaters die Urkunde unterzeichnete und auf die h. Reliquien (im Kasten des Willibrord) schwur, die Privilegien der Stadt Emmerich zu beobachten [2]). Der Sohn ist

---

[1]) Bannus imperialis (oder imperii) ist die (durch ein Edict des Kaisers) festgesetzte Abgabe des Landes oder der Stadt an den Kaiser oder das Reich. Die Abgabe an den regierenden Grafen hiess „Bede". S. unten.

[2]) Beilage 6. Vgl. Privilegienbuch fol. 17.

Reinold II. (1318—1343), welcher vom Kaiser Ludwig IV. von Baiern zum ersten Herzoge von Geldern erhoben worden ist. — Endlich bezeugen der Bürgermeister und die Schöffen der Stadt Rees 1449 die wortgetreue Abschrift obiger drei Urkunden [1]).

Wie Reinold laut Urkunde von 1316, so haben auch die folgenden Fürsten die Verfassung und die Privilegien der Stadt Emmerich urkundlich anerkannt. So schwört 1368 Eduard von Geldern, 1372 Graf Adolf von Cleve, 1403 dessen Sohn Adolf, 1448 Herzog Johann von Cleve, 1481 Johann II., 1522 Johann III., 1589 Wilhelm, 1598 Johann Wilhelm, 1666 der Grosse Kurfürst von Brandenburg, 1713 der König Friedrich Wilhelm I. in Preussen. Da die betreffenden Urkunden fast gleichlautend sind, geben wir aus den Collectanea der Emmericher Rathhausacten S. 129, in denen auch die alten Rechte und Gewohnheiten der Stadt Emmerich aufbewahrt sind, die übliche Form an, welche (ohne Jahreszahl) lautet:

»Wey u. s. w. doin kund und kenlich allen Luyden und bekennen ouermitz desen Brieff, dat wey geseekert und gelaifft hebben, bey unser trauen und unsre Hand gehalten hebben up St. Wilibrordus Caste to Embrich und hebben geschweren met gestaifften Ede op dat h. Sacrament und then Heiligen, dat dairin besloten is, unser liever Statt Embrich und al oiren Burgern oere Privilegien und Handveste und oire brieve, stede und onverbrecklick tho halden und tho doin halden, und al oir Stattrechten in oir alder gewointen, dat se in brieven off buiten brieven, de se hebben an den Hertog u. s. w. off van oiren voirvaderen und van oirmals unsen G. Heren und Vader u. s. w., den Gott gnädig seye, und van seinen voirvadern sunder einiger hand argelist. Hir binnen aver und ain van unse Staide gewest die Heren u. s. w.«

---

[1]) wie folgt: „Ind want wy Burgermeister en gemeyn Scepen der Stat van Ress dit vurg. Transsumpt gelesen en aversien heben myt den originalen brieve, die volsegelt en ongekanzellyrt was, ind hebe bekonden, dat dit vurg. Transsumpt myt den originalen brieff averdregt van worden tot worden, So hebn wy ther begeerten der Eersomer Burgermeister, Scepenen ind Raid der Stat van Emrick in een ewige getuichnisse der waerheit onser staids meeste Segel van Ress an desen brieff by onsen weten en wil gehangen. Inde jaer ons heren dusent vyrhondert negen ind vyrtich op sunte Peters ind Pauwels avent der heliger Apostolen.“ — Auf dem angehängten grossen Siegel steht die Umschrift: Sigillum sivitatis Ressensis.

Darauf folgt in denselben Collectanea S. 131 eine Beschreibung der Huldigungsfeierlichkeit. Am Hochaltar im Chor der S. Martinuskirche stehen zwei Canonici, die in ihrer Hand den Willibrorduskasten halten, worin das h. Sakrament eingeschlossen ist. Nach Ablesung des Huldigungsbriefes kniet der Landesfürst vor dem h. Sakramente nieder, legt seine Hand auf das Crucifix des Willibrorduskastens und schwört, alles, was der Brief in sich begreift, fest und treu zu halten, mit den Schlussworten: »dat unss Gott also helpe und sinre Heiligen.« Denselben Schwur leisten dann auch die Rathsherren des Landesfürsten entweder auf den Willibrorduskasten oder auf den Huldigungsbrief. Nachdem dieses geschehen, versammeln sich sämmtliche Bürger der Stadt vor dem Rathhause auf dem Geistmarkt und huldigen und schwören, getreue und gerechte Bürger sein zu wollen dem Fürsten, Propst, Dechanten, Capitel und der Stadt, mit obigen Schlussworten [1]).

Wir fügen hier aus denselben Collectanea Einiges hinzu über die Richter und Schöffen. Ueber die Richter heisst es S. 133: Ein neuer Richter muss erst Bürger werden und seinen Bürgereid leisten; dann schwört er auf den Willibrorduskasten, den Inhalt des Huldigungsbriefes treu zu halten, stets ein gerechter Richter zu sein, zu richten nach den Weisungen der Schöffen und »de Schepen Bicht to heilen« (Gerichtsgeheimniss verschwiegen zu halten), »dat oin also Gott helpe und seine Heiligen.«

Im Privilegienbuch der Stadt Embrich (fol. 59) stehen einige Formulare, wie die Landesfürsten den Richter dem Capitel vorschlagen, eines vom Herzog Reinold III. von Geldern aus dem Jahr 1346, ein anderes vom Grafen Adolf von Cleve aus dem Jahr 1411; dann auch ein Schwur des Grafen Adolf, dem endlich der Schwur des Richters folgt. Sie lauten:

»Reynolt byder Gnaden gaitz Hartough van Gelre ind Greve van Zütphen bevelen u Praest Deken ind Capittell van Emerick, onsen lieven vrunden, dat gy H. Gerart van Aeswyn onsen Ridder ind Man hailden wilt voir eynen Richter int Amptman tot Emerick, want wy et hem van uwer wegen oick wilt bevelen ind bestedigen

[1]) Bemerkt wird dabei: dass die Kanzlei als Schriftgeld für den Huldigungsbrief 15, die Thürwächter 5, die drei reitenden und die vier Fussboten 3, die Köche der Stadt 5 und die des Fürsten 3, die Trompeter 3 Goldgulden bekommen.

also gewoentlich is, want wy bereit sullen syn u weder tdoin, dat wy schuldich syn. Gegeven tot Tyel inden jair ons heren duysent driehondert XLVI. des manendaigs na sent Agneten dach.«

»Wy laten weten u onsen Deken ind gemeynen Capittell onser kercke van Emerick, dat wy Luessen vonder Koernhorst gemaickt hebn onsen Amptman tot Emerick ind begeren van u, dat gy oen dartoe voirt ontfangen ind hailden, ind nemen van oen, dat u van oen geboirt, van onsen Ampts wegen in oirhonde onses Segels bynnen op desen brieff gedruckt. Gegeven inden jaeren ons heren duysent CCCCXI op den manendagh na onser liever vrouwen dach visitationis.«

»Wy Adolph byder genaiden gaitz Greve van Cleve sweren, den praist den deken den Capittell ind der gemeyne kercken tot Emerick, oen oer privilegien handvesten vryheit ind vurwarden, in oeren privilegien beschreven, ind all oir ailde Rechten ind gewoenten te hailden, gelick dat die gehailden ind beswaeren syn vanden here der lande Gelre ind van Zütphen ind mede van onsen vader ind denn Greve tot Cleve, dat my got soe help ind all syn heligen.«

»Ich N. swere, dat ich den Eedt, den myn heer van Cleve (Adolf) geswaeren hefft, hailden sall, ind sall wesen eyn trouw Richter den praest den Deken den Capittell ind der gemeyn kercken van Emerick, oer privelegien hantvesten ind vurwarden, in oeren privilegien beschreven, ind all oer ailde gewoenten te hailden ind begrepen na alle mynre macht, sonder enigerhande argelist, dat my got soe help ind all syn heligen.«

Der älteste Richter, dessen Erwähnung geschieht, ist Arnold Schokke [1]).

Die Schöffen wurden auf Lebenszeit gewählt. Ueber ihre Wahl, die auf Petri ad cathedram stattfand, und über ihren Eid heisst es in den Collectanea S. 145 folgendermassen:

»Van der koirdag und koir. To weten, dat men de Schepen stedigen sal doin up S. Petersdag ad cathedram to voirmittag voir dem Rahthuiss up den Geist, Und als men de Schepen stediget, sullen twe und twe thosamen oire Vingere leggen up den Cruce (des Willibrorduskastens) und schweren,

---

[1]) Arnoldus Schokke miles et iudex Emmericensis. Urkunde von 1241 bei Bondam III. 32.

as heir na beschreven is, und den Schriver soll oin utter Stattboick den Eid voirlain und voir seggen, ut sequitur. Schepen Eidt. Dat wey unse tyd utt, Schepen und Raidt trouwe und gerecht sallen wesen, unsen G. Heren van Cleve, Praest, Dechen, Capitel to Emmerich, also vern oire brive dat vermoigen, der Statt van Emrich in all oiren Burgern Rechten Oirdel to weisen, und Schepen Bicht to helen, so weill wey dese puncten met unse viff Sinnen connen bewaren. Item, de geschwaren hefft Schepen Bicht to helen, de sal na unse Stattrecht allet schwigen und heilen, dat he hoirt in Berade off Raidtschappen in der Staidtkammern off dair buithen. Item iss to weten, dat men Schepen na Vermögen der Statt Privilegien to Emerich keisen sall na unse Stattrecht, das iss na Gewointen und Manieren, als men to Zütphen keiset; und deselven, die men so keist und togelaten werden, bliven in dem Raidt sitten oir Leven lanck, End off se verschulden mit Woirten off mit Wercken, mach men denselven wederumb entsetten [1]).«

In der alten Gerichtsordnung bei Wassenberg p. 126 heisst es: »Und werden alle Ordeil mit ryper Deliberation der gemeinen Schepen und nae den meisten Stimmen, ten wenigsten by Richter und soeven Schepen, uytgesproken. Doch wannen die Schepen der saecken niet wys en waren, wysen sy die aen die geboerliche Hofftstadt der Stadt Zütphen.« — Die Verweisung an Zütphen hat aufgehört, nachdem Emmerich an Cleve gekommen ist.

So war die Verfassung der Stadt Emmerich vollendet, so weit die Vereinbarung den Grafen und das Capitel betraf. Allein das Capitel hatte noch eine Behörde über sich, den Bichof von Utrecht; und dieser war mit dem Vertrage nicht zufrieden. Die entstandenen Streitigkeiten wurden aber durch einen Vertrag vom 21. Juli 1235 beigelegt [2]). Die Hauptbestimmungen der Uebereinkunft sind folgende. Der Graf erhält die Stadt Emmerich

---

[1]) In diesen Wahl- und Eidact ist die Wahl und der Eid des Bürgermeisters und des Rathes, welche spätern Ursprungs sind, eingemischt. Es wird davon zu seiner Zeit die Rede sein, so wie auch von der Wahl und dem Eide des Stadtschreibers, des Stadtrentmeisters und anderer Beamten.

[2]) Urkunde bei Bondam III. 15 aus dem Archiv des Capitels zu Utrecht. S. Beilage 7. Der Vertrag ist als ächt beglaubigt durch den Offizial von Utrecht am 17. November 1531.

vom Bischofe zu Lehen [1]). Auch der Bischof stellt seinen Richter an: ist dieser anwesend, so assistirt er dem gräflichen, wo nicht, übt der gräfliche ungehindert seine Function. Kommt der Bischof nach Emmerich, so ist er Richter und der gräfliche Richter assistirt. Graf und Bischof theilen die gerichtlichen Emolumente, ebenso die Münz-, Zoll- und Markteinkünfte. Zu Bauten auf dem Lande oder im Wasser tragen Beide die Kosten, theilen aber auch den Nutzen aus denselben. Sie theilen alle Einkünfte und Beden der Stadt, ausgenommen, wenn ein gräflicher Prinz Ritter wird, oder ein Prinz oder eine Prinzessin heirathet, wobei die Beden dem Grafen zu Gute kommen. Die Bürger müssen beiden Herren im Kriege dienen, nur nicht dem Grafen gegen den Bischof oder dem Bischof gegen den Grafen. Beide müssen die Stadt und die Bürger gegen Feinde schützen. — Aus diesem Verhältniss des Grafen von Geldern zum Bischof von Utrecht hat die Sage die Meinung veranlasst und verbreitet, Emmerich hätte zur Hälfte dem Grafen von Geldern und zur Hälfte dem Bischof von Utrecht gehört, — und diese falsche Ansicht sogar in frühere Zeiten verlegt, z. B. in das Jahr 1021, wie man in einer als unächt erwiesenen Urkunde dieses Jahres bei Bondam I. 68 lieset. Und diese falsche Ansicht hat auch dazu beigetragen, dass man die im Jahr 970 erwähnte Curtis Embrick für den ganzen Ort genommen, obgleich der Ausdruck nur auf den Haupthof des Ortes zu beziehen ist (Kap. VII.). Der Nachricht hingegen kann man Glauben schenken, dass der Bischof von Utrecht im Jahr 1261 alle seine Rechte an Emmerich aufgegeben habe, aber nicht für zehn, wie Pontanus und nach ihm Andere sagen, sondern für fünf Pfund [2]).

Der Erhebung von Emmerich zur Stadt und der Einschliessung der Stadt durch Mauern und Thürme entspricht die Einführung des alten grossen Stadtsiegels. Im Felde erhebt sich ein Thurm mit zwei kleinern Thürmen an der Seite, die unter sich durch Befestigungsmauern verbunden sind. Auf jedem der kleinen

---

[1]) Er hatte ja nur die Schutzherrlichkeit (advocatia) und nicht ein Eigenthumsrecht (et non proprietatem opidi) erhalten: wie es in der Urkunde von 1403 (s. unten Kap. XXIII. Beilage 31) heisst.

[2]) Wie die Urkunden vom 13. Mai und 25. Juli 1261 bei Bondam III. 119. 120 angeben. Vgl. van Spaen Hist. v. Gelderl. D. I. bl. 228. Nettesheim in seiner geldrischen Geschichte, wo er vom Grafen Otto (1229—1271) handelt, erwähnt die Sache nicht.

Thürme befindet sich ein Eimer. Die Umschrift ist: SIGILLVM BVRGENTIVM IN EMBRICA. Burgentium d. i. der Bürger, civium, civitatis, wie es auf Siegeln anderer Orte heisst. Aehnlich ist das alte Siegel der Stadt Cleve. Emmerich hat auch ein kleines Siegel, welches etwas späteren Ursprungs ist, auf rothem Grunde einen silbernen Eimer, tragend die Umschrift: SIGILLVM OPIDI EMBRICENSIS. Der Eimer ist der Aehnlichkeit des alten Ortsnamens entlehnt.

---

## Beilage 5.

In nomine sancte et individue trinitatis amen. Quia hominum memoria labilis est et gestorum oblivio sepe fallit posteros et heredes, literarum suffragium necessario est inventum, ut scripture adminiculo omnis dolositas procul pellatur, memoria industrietur, oblivio abstergatur et omnino actorum series perhennetur. Ego igitur Otto comes Zutphaniensis et Gelrensis presentium insinuatione litterarum notum facio universis presentibus, futuris et posteris, et etiam heredibus meis, quod ego impetrata et accepta potestate et speciali licentia a domino Friderico gloriosissimo Romanorum imperatore et semper augusto, Jerusalem et Sicilie (Jher. et Cecil.) rege, nec non a domino Henrico illustri rege Almanie, de consilio et consensu imperii seu regni maiorum ex ipsorum indulto, et super hoc michi plenitudinis potestate collata, de Embricensi villa regiam seu imperialem condidi civitatem, eidem et ipsius civitatis civibus universis cum integritate rerum suarum, dicta fretus auctoritate imperiali et regia, omnimodam concedens libertatis plenitudinem, qua alia civitas seu cives aliarum civitatum vel locorum non gaudeant sub imperio ampliori, sed eadem et equali gaudeant, qua liberior fruitur civitas seu cives libertate imperpetuum gavisuri. Specialiter quoque ex imperiali et regia, et mea similiter speciali dignitatis potestate, dicte civitati et civibus Embricensibus omnimodam concedo libertatem, quam obtinuit a meis predecessoribus civitas mea et cives Zutphanienses, ut eodem gaudeant iure et eadem imperpetuum exultent libertate. Excepto quod omnimoda iurisdictio manet ecclesie et preposito Embricensi, que prius, et iudex, quem statuero vel mei successores, iniuratus (iuratus) in civitate Embricensi mea, prepositi et ecclesie auctoritate iudicabit. Sed in minoribus articulis et causis, in quibus inter se cives sua statuta statuere consueverunt, quod Wilkoer sive Buerkoer (wylkore sive buyrkore) appellatur, recipient cives emolumentum ad emendationem civitatis, et manebit iudicium super hiis ipsorum. A solutione quoque telonii in terra mea dictos cives non absolvo nec reddo immunes, nisi forte in posterum (impost.) id ipsorum servitium mereatur, cum merito

precedente iuste specialis gratia subsequatur. Bannum vero imperialem ad alleviationem dictorum civium et commodum, qui prius fuit trium marcarum, de consilio prepositi, decani et capituli ita sum moderatus, ut pro banno quisque postmodum decem solidos monete Embricensis persolvat. Et ubicumque vel mercandi gratia vel alias agendi venerint cives Embricenses, sub mea et meorum successorum integre cum suis rebus omnibus protectione existant et defensione; quibus si contrarium evenerit, omnem quam potero diligentiam adhibebo, ut in hiis satisfiat dictis civibus, et similiter mei successores. Item in dicta civitate Embricenses cives suos eligent et constituent duodecim scabinos secundum morem Zutphaniensem, quorum consilio eadem civitas regatur, ut si qua in ea inordinata fuerint, maturiori (maiori) consilio pertractent, et ad integrum statum et honestum civitati reforment. Et quicquid questionis exortum fuerit, cum iudice meo et prepositi tractabunt et ordinabunt, et omnis questio eorum consilio et per dictorum scabinorum sententias decidetur et ad statum debitum reducetur, iudice nichilominus iudicante; cuius iudicii emolumentum, nisi in dictis minoribus causis, non civibus sed michi et preposito cedet Embricensi secundum proportiones equales. Si quid etiam aliquis calumpnie vel violentie seu iniurie civitati vel civibus Embricensibus inferre voluerit vel intulerit, de consilio dictorum scabinorum cum civibus dictam iniuriam, quia meam, meo nomine iudex Embricensis ulciscetur, ad cuius subsidium totam terram meam et meos homines expositos esse volo et paratos, qui meum honorem diligunt et profectum; alioquin non minus quam meam predictam existimans iniuriam, que mea est et esse debet in veritate, pro viribus meis exequar, si iudici et civibus in aliquo obsisteret, et ulciscar. Ad quod similiter, ut dictum est, mei tenebuntur successores. Huius civitatis civibus nec ego nec successores mei indebitas faciemus exactiones, neque accreditum onerosum preter civium voluntatem. Preterea nullus civis Embricensis infra terminos mee comitie duello poterit convinci, sed quamcunque actionem habuerit actor, recurret ad iudicem, qui ad consilium scabinorum totam questionem decidet et fine debito secundum ius civium exequetur. Cives etiam Embricenses nullam hereditatem dabunt infra civitatem domorum et armorum. Si qui vero advene fuerint inhabitantes, cuiuscumque sint conditionis, de quibus ignoratur a civibus, an dominos babeant an parentes, si decesserint, nec comes nec iudex nec aliquis talem hereditatem, sed scabini inter se occupatam detinebunt ad annum et sex menses; quod si infra annum vel dominus vel heres comparuerit, scabini sibi omnem iustitiam facient; si vero nullus talis comparuerit, qui iustitiam habeat in tali hereditate, iudex ex parte comitis et prepositi extunc se intromittet. Accedentes illic (vero) cum curribus et carrucis Embrice propter forum rerum venalium in quarta feria et sabbato,

si tertia feria precedenti venerint et feria quarta expediti non fuerint, feria quinta recedant, et (item) si feria sexta venerint et in sabbato expediti non fuerint, dominica sequenti recedant, et nullo onere telonii apud Embricam premantur, quin salvis rebus eorum salvi recedant. Naves autem ascendendo vel descendendo ibidem applicantes cum mercibus suis, si eadem via revertantur qua venerunt, et nullum transitum fecerint, absque telonio recedant. Omnes autem euntes et venientes cum mercibus Embrice in conductu meo cum rebus suis existunt et meorum successorum. Aree quoque infra civitatem Embricensem eiusdam, cuius prius, iuris existant. Item quicquid ad emendationem eiusdem spectat civitatis, de consilio scabinorum hoc est agendum, ad quorum mandatum ceteri cives necesse habent agere, sive fodiendum sit sive alias operandum ad opus et munitionem civitatis; in quibus tamen ego et iudex dictis civibus auxilio, et successores mei, si necesse fuerit, subveniemus. In quibus predictis iudicium solum erit scabinorum et insuper civitati cedet emolumentum. Hiis breviter ita conscriptis, insuper dicte civitati et civibus concessi omne ius et libertatem, quam habent civitas et cives Zutphanienses, vel in scriptis vel extra scripta, vel quicquid per consuetudinem vel gratiam aliquam obtinuerint, et quocunque iure vel gratia aliqua gaudet civitas consuetudine seu libertate; hiis solummodo articulis exceptis, quos de iudicio et telonio superius expressi, ita ut in hiis aliis preiudicium non fiat. Ut autem hec rata in perpetuum (imperp.) maneant, nec ab aliquo hominum postmodum calumpniari valeant, et mei successores servare necesse habeant, presentem paginam sigilli mei impressione roborari (roboravi) et testes presentes feci subscribi, quorum nomina hec sunt: Stephanus de Lantorp, et Wilhelmus, fratres, Goswinus et Arnoldus de Stralen, Henricus de Helberge (Helbergen), milites et ministeriales mei; Arnoldus Stocko (Schockio), Conradus, Rodolphus, Stephanus et Everhardus milites Embricenses. Presentes quoque fuerunt decanus Gerardus et plerique canonici Embricenses, qui sigillum ecclesie sue apposuerunt.

Acta et completa sunt hec ex deliberato consilio meorum nobilium virorum et ministerialium, Embrice, anno d. M. CC. trigesimo tertio, II. Kal. Junii.

---

## Beilage 6.

Cum igitur ego Reynoldus, Reynoldi comitis Gelrensis filius, universa et singula prescripta firmiter a me et a meis heredibus sive successoribus imperpetuum decreverim observanda secundum omnem formam privilegii predicti, dictis civibus Embricensibus a predicto domino Ottone Zutphaniensi et Gelrensi comite concessi et a domino Reynoldo patre meo ratificati et observati, ad ea inviolabiliter observanda prestita fide corporali, tactis quoque

sacrosanctis reliquiis, me cum meis fidelibus et ministerialibus, quorum nomina subscripta sunt, meo et eorumdem meorum fidelium et ministerialium iuramentis corporaliter duxi obligandum. Et ut hec omnia imperpetuum rata permaneant, nec ab aliquo hominum postmodum calumpniari valeant, presens privilegium mei sigilli appensione roboravi et testes presentes feci subscribi, qui mecum etiam suum prestiterunt iuramentum, quorum nomina hec sunt: Wilhelmus de Wille et Jacobus de Wyrlaer milites, Everhardus de Heker, Palicko de Pannerden, Symon de Elze, Henricus de Helle, Henricus de Helbergen, Conradus de Embrica dictus Rode de Heker, Wilhelmus Horleman, Wilhelmus Philippi et Godsthalcus Roeffstassche famuli. Presentes quoque interfuerunt alii quamplures honesti viri et fidedigni. Pacta sunt hec et decreta ex deliberato consilio meorum nobilium fidelium et ministerialium Embrice anno a nativitate Domini millesimo tricentesimo sextodecimo in vigilia omnium Sanctorum.

---

## Beilage 7.

Otto Dei gratia Comes Gelrn. omnibus Christi fidelibus in Domino salutem. Noverint universi, quod, dissidentibus Domino Ottone Traiecten. Electo et Nobis super oppido Embricensi, de consilio amicorum nostrorum in quandam formam amicabilem convenimus, quæ talis est.

Dominus Otto Traiecten. Electus nobis oppidum Embricense in feodum contulit, quod ab ipso tenebimus cum aliis bonis, quæ ab Ecclesia tenemus, vasallis, ministerialibus, litonibus et iure, spiritualibus exceptis.

Nuncius noster iudicio præsidebit in oppido supradicto et iudicabit, Iudice Domini Electi præsente, cum præsens esse voluerit; qui si absens fuerit, iudex noster nichilominus iudicabit, nec eum tenebitur vocare, neque iudicium propter suam absentiam prorogare; et quicquid emolumenti de iudicio provenerit, dominus Electus et Nos æqualiter dividemus, salva ipsi et Ecclesiæ ibidem portione; qui noster Iudex nichilominus de omnibus, quæ ratione iudicii emerserint, sine consensu nuncii Domini Electi poterit relaxare.

Quandoque etiam Dominus Electus ad idem oppidum accesserit, iudicio præsidebit et iudicabit, nostro Iudice eidem assidente, cuius emolumentum ipsi et nobis æque cedet.

Ei quoque præsenti Cives hospicia in stramine et aqua, quæ vulgariter Stroherberge vocantur, solvere tenentur, sicut ab antiquo sub prædecessoribus solvere consueverunt.

Similiter moneta, thelonium nundinarum, arearum, in quibus aliqua utilitas vel quæstus provenit, domino Electo et nobis omnia cedent æque.

Si etiam ex industria nostra aliqua fuerint in terris vel aquis ædificanda, vel infra vel extra libertatem oppidi, et dominus Electus a Nobis requisitus æquales fecerit expensas, æquale sortiemur in hiis et in aliis, si quæ sunt vel adhuc emerserint, emolumentum. Et si requisitus eas non fecerit, extunc nobis et non ei omnia cedent, in quibus faciendis suam tenemur requirere voluntatem.

Si quas etiam fecerimus petitiones vel precarias in oppido iam dicto, Dominus Electus et ego in æquali erimus perceptione earundem: talibus exceptis, si fiam miles vel filius meus; si uxorem duxero vel filius meus; vel soror mea nupserit vel liberi: quæ omnia nobis cedent et non Domino Electo.

Oppidani eidem in expeditione tenebuntur, sicut nobis, et contra quemlibet, me excepto. Et si Domino Electo placuerit milites suos istuc mittere, poterit et extra oppidum guerras movere.

Prædicti etiam oppidani contra Traiecten. Episcopum nobis non assistent.

Et si aliquis impugnare vel iniuriari voluerit oppido prædicto, ad defensionem illius Traiecten. Episcopus nobiscum venire tenebitur.

Ut autem rata hæc permaneant et in inconvulsa, et ne aliquis successorum meorum in ..... m (futurum) valeat infringere, præsens scriptum sigilli mei impressione feci communiri.

Acta sunt hæc apud Vorthusen anno Domini millesimo CC° tricesimo quinto in crastino beatæ Margaretæ. Præsentibus: Domino Henrico de Lovania, B. (Balduino) Comite de Benthem, Arnoldo de Wisemale, Henrico de Monte, Gerardo de Isehe, Magistro Daniele Capellano nostro, Stephano de Lamedorp (Lancdorp, Lanctorp, Lantorp, Lantrop), Aemilio de Insula, Alberto de Wulven, Bernardo de Dolre, Gozwino de Daventria, Henrico de Amersforde, Hugone de Fluten, et aliis quampluribus.

## Zwölftes Kapitel.

### Bau der Stadtmauern. Grenzstreitigkeiten mit den Herren von dem Berge.

Auf die Erhebung des Dorfes Emmerich zur Reichsstadt folgte im nämlichen Jahre 1233 die Einschliessung der Stadt durch Mauern und Graben. Anfangs wurde nur die (jetzige) Landseite mit Mauern umgeben und in diesen drei Thore angebracht, das Steinthor, aus welchem die Landstrasse nach Elten

geht, das Löwenthor, dem Lande der Herren von dem Berge und dem Zütphen'schen Löwen zugewandt, und das Wasserthor, welches über den jetzigen Hafen führte. Die (nachherige) Rheinseite ist erst später durch Thüren und Mauern befestigt worden [1]). Wie andere Städte, so bildete auch Emmerich anfänglich einen Complex von Höfen, namentlich um die Martinuskirche und den Geistmarkt herum. Wenn wir hier an die schon einmal genannten Höfe und Burgen der alten Emmericher Geschlechter Hotoman, Asewyn, Steen u. a. erinnern, so sei damit nicht gesagt, dass um das Jahr 1233 die Höfe wirklich schon die genannten Besitzer gehabt hätten: obwohl für das alte Hotoman'sche Geschlecht diese Annahme alle Wahrscheinlichkeit hat, da dasselbe nicht gar lange nachher öfters namhaft gemacht wird, z. B. ein Canonicus Jakob Hotteman 1274, welcher 1299 Dechant ist, ein Canonicus Everhard Hotoman 1317, wiederum ein Jakob Hotteman 1325, ein Schöffe zu Emmerich Sweder Hotman 1399 [2]). Ausser diesen Höfen kommen in Betracht die Wohngebäude der Canonici bei der Münsterkirche, insbesondere aber auch ein zweiter Theil des Ortes, welcher um die Aldegundiskirche herum sich allmälig gebildet hatte; und wie jeder dieser Theile in der Folge allmälig mehr und mehr durch Ansiedelung und Anbau zusammen verschmolz, so kamen auch die beiden Stadttheile von Zeit zu Zeit in immer nähere Verbindung untereinander, so dass endlich ein einheitlicher Zusammenhang das Bild einer Stadt vollendete: was bei dem raschen Aufschwunge, den die Stadt, wie wir hören werden, nahm, ohne Zweifel schon früh der Fall gewesen ist.

Bei dem Bau der Mauern, entstanden mit dem damaligen Herrn von dem Berge Heinrich II. Grenzstreitigkeiten, welche damit endeten, dass das streitige Gebiet im Jahr 1237 an Emmerich kam [3]). Wo die streitige Grenze und welches das

---

[1]) Wenn in A. Schömakers Manuscript Bl. 71 erzählt wird, Otto hätte den Ort 1247 mit einer doppelten Mauer umzogen, mit einem schönen Thurm verziert, so wie neue Stadtgraben angelegt, so verdient nur die letzte Angabe Glauben.

[2]) Rathhausarchiv. Archiv zu Huet.

[3]) In Schömakers Manuscript Bl. 82 lese ich: schon 1182 hätte der Graf Otto I. von Geldern (1182—1207), um sein Land zu vergrössern, Emmerich an Gelderland gebracht; damit sei aber der Graf (Herr) von dem Berge nicht zufrieden gewesen, und der ausgebrochene Streit sei 1417 durch einen Vergleich beendigt worden. Diese Angaben gehören nicht der Geschichte an.

von Heinrich von dem Berge in Anspruch genommene Gebiet gewesen sei, ergibt sich aus den betreffenden Urkunden. Hieher gehört zunächst die Vergleichs-Urkunde zwischen Otto von Geldern und Heinrich von dem Berge vom Jahr 1237 [1]). Ihr Hauptinhalt ist folgender. Otto von Geldern erwirbt die Schutzherrlichkeit (advocatia), welche Heinrich von dem Berge innerhalb des Grabens von Emmerich (intra fossatum Embricense) gehabt hat, von diesem mit seinem guten Willen, unter dem Vorbehalt, dass keine bergischen Eigenhörigen zu Bürgern der Stadt angenommen würden. Andere Punkte deuten hin auf frühere Streitigkeiten zwischen Emmerich und Berg (Kap. IX.): diese sollten nun, da die beiderseitigen Unterthanen geschieden würden, aufhören, und es sollten sich weder die Bergischen in das Eigenthum und die Angelegenheiten der Emmericher, noch die Emmericher in die Besitzungen und Angelegenheiten der Bergischen mischen. Die verschiedenen Auslegungen, die man den Worten intra fossatum Embricense hat angedeihen lassen, haben in das alte historische und topographische Verhältniss zwischen Emmerich und Berg grosse Irrthümer gebracht. An eine frühere Schutzherrlichkeit der Herren von dem Berge über Emmerich ist gar nicht zu denken. Die richtige Einsicht hängt lediglich ab von der richtigen Erklärung der Worte. Diese heissen erstens nicht »innerhalb des Stadtgrabens von Emmerich«, wie man angenommen hat; und zweitens hatte Emmerich damals noch keinen Stadtgraben. Emmerich war, bevor es zur Stadt erhoben wurde, ein offenes Dorf, dessen Bewohnern auch die nächstliegenden Feldmarken angehörten. Erst als das Dorf zur Stadt erhoben und diese mit einfachen Mauern umgeben wurde, ist auch ein Stadtgraben um die Mauern angelegt worden. Die Worte »binnen der Graft van Emmerik« (wie Schlichtenhorst übersetzt) können sich nur auf einen Wassergraben zwischen dem Gebiete von Emmerich und dem bergischen Territorium beziehen; und dieser kann kein anderer sein, als der uralte, durch die tiefere Lage des Terrains nothwendiger Weise angelegte Abwässerungsgraben zwischen dem Klosterberge und dem Bremer'schen Wege, d. h. der Graben

[1]) S. Beilage 8. Die Urkunde steht zweimal bei Wassenberg p. 51 u. 253, ebenso in den Collectanea der Stadt Emmerich S. 9 und im gräfl. berg. Archiv A. II. 141 und B. I. 23.

vom alten 'sHeerenbergischen Wege bis zur neuen 'sHeerenberger Landstrasse zwischen der sog. Nollenburg und dem van Nossum'schen Hause (»de achterste Huitt« auf den Flurkarten Emmerichs genannt), welcher Graben von da an weiter geht hinter der Baal'schen Mühle und dem Mussenberge nach der Löwen-Mühle (vor dem Löwen-Thor) hin, und endlich hinter dem (jetzt abgetragenen) Nierenberge seine Fortsetzung findet bis in die Landwehr (oder Lander) [1]).

Jeder Zweifel an der Richtigkeit dieser Erklärung schwindet und die vollste Gewissheit über den Sinn der in der Urkunde von 1237 ausgesprochenen Advocatia der Herren von dem Berge wird gewonnen durch die Vergleichung einer spätern, über dieselbige Grenzstreitigkeits-Angelegenheit handelnde Urkunde des Jahres 1417 (s. unten), worin gesagt wird, dass die vier Bauerschaften, die Vierhezen genannt, bis zu »der Stadt van Embrick alden graven« zur alten Herrlichkeit Berg gehörten. Die Bauerschaften sind aber, wie aus späteren Urkunden hervorgeht: Klein-Netterden, Elze (am Elsenpass vor Bergerdick), Wylheze (j. Hohesorge) und Goessensheze (d. i. Spoelberg). Sie standen also unter der bergischen Schutzherrlichkeit und gingen bis an den alten Graben von Emmerich, d. h. nicht bis zum Stadtgraben, der neu angelegt wurde, als Emmerich Mauern bekam, sondern bis zu dem oben beschriebenen Abwässerungsgraben. Endlich ist der Ausdruck »innerhalb (binnen) des Grabens« ganz sachgemäss gewählt und beschränkt das fragliche Gebiet nicht auf den engen Bezirk zwischen dem beschriebenen Wassergraben bis an die Stadt, sondern er erinnert vielmehr an den in der Deichschau feststehenden Sprachgebrauch, wonach das Gebiet vom Deiche bis zum Fluss als ausserhalb, hingegen das Gebiet

---

[1]) Nach Wassenberg p. 92 nahm man an „die Watertuigen ofte Wateringen in den vyff Gaerden by den Berge, die angaen van der Stadt alde Landtweer door het Kerspel van Netterden, und gant voirt door Bergerdick bis in der Wilt.“ Diese Annahme ist nur richtig, wenn man die vyff Gaerden und Bergerdick herauslässt. Denn die „fünf Gärten“, d. h. fünf Fluren, lagen nach einer Urkunde des gräfl. berg. Archivs A. II. 144 vom Jahr 1483 in der Bauerschaft Spoelberg, jetzt genannt „der Vyffert“, der District hinter Spoelberg und dem Kapellenberg in der Ebene nach 'sHeerenberg zu. Die Annahme ist zu beschränken auf „die Wateringen, die angaen van der Stadt alde Landtweer“, womit gleichbedeutend sind „die alde Weteringe“, die in der Urkunde von 1461 (Beilage I) genannt sind, bis zu welchen sich die Besitzungen der Herren von Wisch oder nachher der Herren von dem Berge erstreckten.

vom Deiche nach der Landseite hin als innerhalb des Deiches gelegen bezeichnet wird; unser Ausdruck bezieht sich also auf die Richtung von dem Abwässerungsgraben an landeinwärts nach 'sHeerenberg hin, in welcher Richtung die vier Bauerschaften liegen.

Durch den Uebergang der vier Bauerschaften an den Grafen Otto von Geldern — ob durch Ankauf oder gegen welche Entschädigung, wird nicht gesagt — gewann Emmerich einen nicht unbedeutenden Zuwachs. So lange die Stadt unter dem Grafen von Geldern stand, scheint die Abtretung von den Herren von dem Berge anerkannt worden zu sein: wenigstens ist kein Widerspruch dagegen bekannt. Allein als Emmerich im Jahr 1402 von Geldern an Cleve überging, wurde der Streit erneuert. Darüber später.

---

## Beilage 8.

Ego Otto comes Gelriensis presenti scripto protestor, quod super causa, que inter me ex una parte et nobilem virum fidelem et consanguineum meum dominum Henricum de Monte ex altera vertebatur, sic ordinatum est. Ego advocatiam, quam dictus Henricus infra (i. e. intra) fossatum Embricense habuit, ab ipso cum bona voluntate ipsius conquisivi, tali condicione adiecta, quod nulli homines, dominio vel iuri ipsius Henrici attinentes, ab isto die, ut antea, in libertatem (— so corrigirt Wassenberg und hat auch Bondam III. 20. statt: die in antea ad lib. —) Embricensibus concessam recipientur, nec ad manendum infra munitionem eandem intrabunt. Insuper Embricenses memorato Henrico nullam prorsus iniuriam in comitia sua, sive bonis sive rebus aliquibus, sibi et suo dominio attinentibus, irrogabunt, nihilomodo (Bondam: nihil amodo) in preiudicium vel gravamen ipsius attemptantes. Et in huius rei evidentiam et firmitatem perpetuam hanc cartam sigilli mei munimine roboravi. Testes vero, qui interfuerunt huic facto, hii sunt: dominus Otto Aquensis et Traiectensis prepositus, dominus Gerardus de Randerade, dominus Goeswinus de Millen, dominus Wilhelmus de Hoerne (Bondam: Huynen), dominus Fredericus de Reden, et ministeriales Goeswinus de Stralen, Gerardus dapifer, Johannes de Zutphania et alii quamplures. Acta sunt hec apud castrum Gelren anno domini millesimo ducentesimo trigesimo septimo, mense Aprili in crastino Palmarum.

## Dreizehntes Kapitel.

### Der Rhein bricht sich Bahn an Emmerich vorbei.

Während Emmerich mit Mauern umgeben wurde, trat ein Ereigniss ein, welches, verhängnissvoll im Beginn, für die Folgezeit von hoher Bedeutung und segenbringend für die Wohlfahrt und den Aufschwung der jungen Stadt werden sollte: es brach der Rhein sich Bahn an Emmerich vorbei. Veranlassung dazu gaben Streitigkeiten zwischen dem Capitel und der Stadt. Wassenberg p. 65 erzählt die Sache (aus dem Kirchen-Archiv) auf folgende Weise: In Folge des Baues der Canonicatshäuser wäre die Zahl der Bewohner wunderbar gewachsen, so dass dieselben dem Capitel lästig geworden, wie öfters, so besonders im Jahr 1227 feria quarta ante dominicam Lætare, wo sie, dem Widerstreben des Capitels zum Trotz, einen nicht kleinen Graben mitten durch die Immunität gezogen hätten, in welchen sich dann die Fluthen des reissenden Rheinstromes gestürzt und dieser sich zerstörend ein neues Bett an der Stadt vorbei gebrochen hätte. In Folge dessen hätte das Capitel, weil auch die Herren von dem Berge und Wisch sich Ungerechtigkeiten erlaubt, sich unter den mächtigen Schutz des Grafen Otto von Geldern gestellt. Diese Erzählung enthält viele Unrichtigkeiten in Zeit und Sache, wie wir jetzt wissen können aus der von Lacomblet II. 227 mitgetheilten Urkunde, welche Prozess und Sühne zwischen dem Capitel und der Stadt überliefert. Der Richter, die Schöffen und die Bürger der Stadt — so heisst es im Wesentlichen in dieser Urkunde [1]) — welche mitten durch die Emunität des Capitels und zwischen den Wohnungen der Canonici, trotz der Gegenwehr des Capitels, einen Graben gezogen hatten, wählen theils aus sich theils aus den Canonici eine Commission von sechs Mitgliedern, welche den Schiedsspruch thun soll. Die Schiedsrichter schwören in die Hand des Dechanten, das geschehene Unrecht auf friedlichem Wege möglichst wieder gut zu machen und den Schadenersatz zu bestimmen, unter Vermittelung oder Assistenz

[1]) Beilage 9.

des Caplan's des Bischofs Otto von Utrecht, Johann, des Gesandten des Grafen Otto von Geldern Namens G. Luceus und des Propstes Otto von Emmerich. Es sollen die Schiedsrichter und zwölf Schöffen am Sonntag Lätare und 200 Bürger in der Osterwoche aus der Stadtkirche (der h. Aldegundis) zur Conventual- oder Capitelskirche, mit nackten Füssen, blos mit Hemd und Hose bekleidet, jeder mit einer Ruthe über der Schulter und in der Hand, hinterher die Canonici, in Prozession ziehen, und wenn die Canonici sich mitten in der Kirche aufgestellt haben, sich dem Dechanten und Capitel zu Füssen, dann vor den Kreuzen niederwerfen. Die Häuser des Dechanten und der Canonici sollen wieder aufgebaut werden auf Kosten der Stadt, und ihnen selbst soll noch Schadenersatz geleistet werden durch Erweiterung ihres Areals, auch für künftigen Schaden, der durch den Graben noch entstehen könnte. Es soll Sicherheit geleistet werden gegen die Gewalt des Wassers oder der Ueberschwemmung, damit nicht der Kirche oder der Emunität neuer Schaden erwachse, unter Strafe der Excommunication. Fehlt etwas am Ersatz, so soll der zeitige Graf von Geldern denselben vervollständigen, seinem für den Schutz der Kirche geleisteten Eide gemäss. Der gegen die Erweiterung des Grabens schützende Wall verbleibt der Emunität und der Kirche; will jedoch das Capitel einen Bau da anlegen, so darf dieser nicht der Befestigung der Stadt hinderlich sein. — So geschehen im Jahr 1237 am 10. März (quarta feria ante Lætare).

Nach diesem glaubwürdigen Schiedsspruche fällt die Gewaltthat der Emmericher vor das Jahr 1237; sie kann aber nicht im Jahr 1227, wie Wassenberg p. 95 aus dem Capitelsarchiv angibt, stattgefunden haben, weil um diese Zeit Emmerich noch keinen Richter und keine Schöffen hatte. Da diese Beamten erst aufgekommen sind mit der Erhebung des Ortes zur Stadt im Jahr 1233, so muss die Gewaltthat fallen zwischen die Jahre 1233 und 1237, in die Zeit, wo man mit dem Bau der Stadtmauern beschäftigt war. Wassenberg hat die Zeit des Schiedsspruches 1237 feria quarta ante Lætare mit der Gewaltthat 1227 feria quarta ante Lætare verwechselt. Damit erledigen sich auch die sachlichen Irrthümer, wie sie Wassenberg vorträgt, von selbst; am wenigsten darf der Schutz, den das Capitel bei dem Grafen von Geldern suchte, als eine Folge der Gewaltthat angesehen werden.

Der Hader zwischen Capitel und Stadt ist wahrscheinlich eine Fortsetzung des Streites zwischen dem Capitel und den Parochianern der Aldegundiskirche. Der Schutz des geldrischen Grafen, unter den sich das Capitel gestellt hatte, mag den Bürgern nicht genehm gewesen sein, ebensowenig die Einschliessung der Stadt durch Mauern ihrem bisherigen Freiheitssinne zugesagt haben. Der durch die Gewaltthat verursachte Schaden war unberechenbar. Es stürzten die Fluthen des Rheines sich mit aller Macht in den Graben und auf Emmerich los, wühlten sich vor und nach ein immer weiteres Bett, begruben oberhalb der Stadt innerhalb der Immunität des Capitels eine grosse Zahl Morgen Landes, zerstörten unterhalb die Canonicatshäuser, vernichteten die schönste Strasse von Emmerich, die jetzt noch im Munde des Volkes genannte Ketelsstrasse (Kesselsstrasse) und bedroheten selbst die Martinuskirche, die in der Folge ihre zwei westlichen Thürme verlor. Seit mehr als 600 Jahren sind die Spuren des Grabens, der damals so viel Unheil anrichtete, noch deutlich zu erkennen. Der von Rees auf Grieth zu fliessende Rhein wandte sich im 13. Jahrhundert oberhalb des letztgenannten Ortes [1]) um Grieterbusch herum in einem Halbmond nach Dornick, strömte von da weiter durch das jetzt sogenannte Fulxgatt um einen Theil des jetzigen Emmericher Eilandes herum dem Hause Eyl zu und verfolgte dann seinen Weg nach Schmithausen und Griethausen. Was berichtet wird, er sei bei Dornick sehr reissend gewesen, findet seine Bestätigung darin, dass er in späterer Zeit die bei Dornick gelegene Burg Weng oder Wing (von welcher unten die Rede sein wird) zum Verfall gebracht und in den daselbst noch vorhandenen tiefen Wasserhehältern Spuren seiner Einbrüche ins Land zurückgelassen hat. Von Dornick an, zwischen dem Banndeiche und dem jetzigen Rheinbett, beginnen die sichtbaren Spuren des breiten Grabens, den damals die Emmericher gegraben haben, und welcher abwärts gehend bis zur Emmericher Stadtweide jetzt, weil er mehr als ein Graben ist, den Namen Strang führt. Seitdem der Rhein im Laufe der Jahrhunderte sein Bett etwas mehr nach der andern Seite hin verlegt hat, ist der alte Graben, der jetzige Strang,

[1]) Wie auf der meinem Werke: „Geschichte der Römer und der Deutschen“ beigegebenen Karte zu sehen ist.

wieder recht deutlich hervorgetreten. — Es sind Jahre darüber hingegangen, bis der Rhein ein sicheres Bett an Emmerich vorbei sich gebahnt hatte. Er sollte, nachdem er so viele Verwüstungen angerichtet hatte, endlich der Stadt zum Segen werden. Im Jahre 1318 wurde die Erhebung des Rheinzolles von Schmithausen nach Emmerich verlegt. Es waren jetzt alle Bedingungen vorhanden, die Stadt zu gedeihlichem Wachsthum und raschem Flor zu bringen.

Gemäss dem Schiedsspruche vom Jahr 1237 war die Stadt nicht nur zum Schadenersatz verpflichtet, sondern auch zum Schutze der Kirche gegen die Gewalt der Rheinfluthen. Die Zusagen des Schutzes gegen Wassersnoth sind nicht erfüllt worden. Der Rhein brach immer tiefer in die Ufer der Stadt ein, und mehrere Ablassbullen der Bischöfe von Utrecht und des päpstlichen Stuhles aus dem folgenden Jahrhundert geben zu erkennen, wie sehr die Kirchenfabrik der Unterstützung bedurfte. In einer solchen Urkunde des Bischofs Friedrich von 1414, am Tage des h. Dionysius und seiner Genossen, heisst es endlich: »Nach dem Berichte des Capitels hat die Kirche seit Jahren durch die beständigen Ausströmungen des an schmalem Ufer hinabeilenden Rheinflusses an ihren Gebäulichkeiten und Thürmen so gefährliche Zerstörungen erfahren und erleidet solche noch fortwährend, dass der kostspielige Neubau eines Glockenthurmes nothwendig erscheint, ja wenn nicht durch jährliche Arbeiten und Beiträge Hülfe kommt, die Kirche selbst durch den feindlichen Andrang der Rheinfluthen gänzlich dem Einsturze zueilt.« Da, wie bemerkt, ein bedeutender Fabrikfonds erforderlich, auf zureichende milde Beiträge aber fortdauernd nicht zu zählen war, so beschloss das Capitel zehn Jahre später (1424), dass bei Erledigung der Propstei das halbe, und eines Canonicates das ganze Einkommen eines Jahres zur Fabrik fliessen sollte. Die Urkunde sagt im Eingange: »Die Kirche selbst ist schon lange sowohl durch fürchterliche Feuersbrünste als durch die verderblichen Rheinfluthen der Verwüstung, ihre Fundamente sind seit einer langen Reihe von Jahren durch gewaltige Eisgänge der Erschütterung ausgesetzt, so dass nicht nur Dächer und Mauern, sondern auch die einst hohen Thürme bedeutenden Schaden gelitten haben, und der Rhein einen grossen Theil der Emunität, dessen Ufer nur noch drei bis vier Schritte breit ist, verschlungen

hat. Wenn nicht durch tägliche Arbeiten und bedeutende Beiträge zu Hülfe geeilt wird, so ist auch der Rest in Gefahr. Die Noth zwingt, die Dächer zu repariren, an dem Seitenschiffe der Kirche, welches vom Rhein abgelegen ist, die Fundamente zu einem neuen Glockenthurm zu legen, gegen die Gewalt der Rheinfluthen eine kostspielige Schutzwehr aus Holz und zusammengefügten Balken anzulegen; aber es ist zu befürchten, dass weder die noch übrigen Gebäulichkeiten, noch auch die Schutzmittel erhalten und fortgeführt werden, noch dass die neu gelegten Fundamente zum Glockenthurm wegen der Dürftigkeit der kirchlichen Einkünfte werden zur Vollendung gebracht werden können« [1]). Alles, was geschah, war vergeblich oder doch nicht ausreichend. Ein Pfahlwerk oder einen starken Kopf sollte die Stadt zum Schutze der Kirche anlegen. Das Capitel verklagt die Stadt; diese wehrt sich; der Landesfürst schreitet ein: Alles vergeblich [2]). Unter den verschiedenen Schriftstücken ist besonders bemerkenswerth die vidimirte Copie einer älteren Urkunde des Jahres 1548, worin die Stadt, welche die Verpflichtung des Schutzes der Kirche anerkennt, aber sich über ihre schweren Lasten und über ihre Unvermögenheit beklagt, dem Capitel den Vorschlag macht, es sollte auf sechs Jahre Steuer und Accise so bezahlen, wie die übrigen Bürger, damit die Stadt in etwa erleichtert werde [3]).

Nachdem das Capitel am 15. October 1757 darauf angetragen, dass der Magistrat zur Erfüllung seiner Obliegenheit durch Zwangsmittel nachdrücklichst angehalten werde, und die Kriegs- und Domainenkammer zu Cleve am 24. November den Magistrat zur Berichterstattung aufgefordert hatte, versuchte dieser am 10. Dezember, sich auf früher eingereichte Berichte berufend, darzuthun, dass die Prätensionen des Capitels unbefugt seien, und

---

[1]) Lacomblet II. 227 Not. 2. Privilegienbuch der Stadt Emmerich fol. 68.

[2]) Die Kämpfe hierüber liegen nieder in den Acten des Rathhauses vom Jahr 1627 bis 1757, in einem Fascikel, welches überschrieben ist: „Acta in Sachen des hiesigen Capituli contra magistratum in puncto des Paelwercks.“ Zu vergleichen ist ein erhaltener Band der Acta Capituli von 1753 bis 1787. fol. 82. 83. 173. — In einem Extract von Beschlüssen des Magistrats von 1594 bis 1643 findet sich unter dem 10. März 1627 ein Beschluss, wegen des „andringenden Rheinstromes“ bei der Churfürstl. Regierung um Beistand und um Nachlass der Contribution anzuhalten.

[3]) S. Beilage 10.

trug darauf an, dass die Stadt endlich von den unbegründeten Ansprüchen und Belästigungen gänzlich befreit werde. Die Antwort darauf liegt nicht vor; allein die vorgebrachten Gründe des Magistrates mögen, dem klaren und unabweisbaren Rechte des Capitels gegenüber, nicht einleuchtend gewesen sein. Das Capitel scheint sich an den Landesherrn gewandt und es durchgesetzt zu haben, dass Friedrich der Grosse, der damalige König von Preussen, sich der Sache annahm. Nachdem »zur Reparatur der Wasserwerke vor der Münsterkirche« ein Kostenanschlag zu 1155 Thalern gemacht worden, bestimmte Friedrich, dass die Hälfte der Summe zu 577 Thalern 12 Groschen auf die Landes-Wasserbau-Kasse zur Zahlung an das Capitel angewiesen würde; und auf allerhöchsten Befehl vom 9. September desselbigen Jahres sollte die Hälfte der bewilligten Summe zu 288 Thal. 45 Stüb. gleich ausbezahlt werden, die Zahlung der andern Hälfte »zu seiner Zeit, wenn alles tüchtig im Stande sei«, nachfolgen. — Reste eines Pfahlwerkes, ungewiss ob aus dem 18. oder einem frühern Jahrhundert, sind bei niedrigem Wasserstande noch ersichtlich in der Reihe von eingerammten Pfählen von der Kirche an bis zum Fährthor. Grosse Gefahr für die Kirche durch den Rheinstrom ist auch in der Folge noch geblieben. Denn am 4. Januar 1768 vermachte Bernhardina Richarda Hövel der Münsterkirche für eine jährliche Messe zur Ruhe der Seele ihrer Mutter 200 holländ. Gulden, mit der Bedingung, dass, wenn die Münsterkirche unverhofft in Gefahr käme durch den Rheinstrom, dieses Geld zur Reparatur der Kirche verwandt werden sollte. Diese 200 Gulden sind an den Dechanten Christian Deckers am 23. Mai 1770 ausgezahlt und, weil die Gefahr des Wassers gross war, sofort zur Reparatur der Kirche verwandt worden.

Was die oben erwähnten Feuersbrünste anbelangt, so gehört hieher insbesondere diejenige, welche unter dem Grafen Adolf von Cleve (1394—1448) die ganze Stadt aufs schrecklichste betroffen hat. Am Tage des fränkischen Apostels Remigius ist die Stadt von einem so fürchterlichen Brandunglücke heimgesucht worden, dass man am folgenden Tage von einem Thor zum andern nichts als Schutthaufen erblickte; kein Haus und keine Kirche blieb verschont, selbst die Martinuskirche nebst der Aldegundiskirche unterlag der äussersten Zerstörung, die daneben stehende Capelle ausgenommen, welche die durch milde

Gaben wiederaufgebaute Kirche jetzt, wie Wassenberg p. 104 berichtet, als Chor gebraucht. Nach obigen urkundlichen Angaben hat der Brand zwischen 1414 und 1424 stattgefunden [1]).

Der in der Urkunde von 1237 erwähnte Bischof Otto von Utrecht ist derselbige, welcher 1242 dem Capitel den Besitz der alten und neuen Zehnten zu Netterden, Vrasselt, Wicken und im ganzen Kirchspiel Emmerich bestätigt. Die Urkunde befindet sich im gräfl. berg. Archiv zu 's Heerenberg unter C. VI. 15.; ebenso bei Lacomblet II. 266. Mit dieser Bestätigung ist zu verbinden die Urkunde des Jahres 1333 bei Lacomblet III. 274, wonach Graf Reinald von Geldern auf den neuen Zehnten zu Wylhese, Cnyfshese, Bruechese, Netterden und Wycken zu Gunsten des Capitels zu Emmerich verzichtet.

---

## Beilage 9.

Omnibus Christi fidelibus A. iudex, scabini ceterique cives Embricensis opidi eternam in domino caritatem. Super ignominia deo, universali ecclesie et Embricensi specialiter illata a nobis et a nostris opidanis, quod per medium emunitatis ipsorum fossatum fecimus, ipsis renitentibus et invitis, et per domos canonicorum, nos A. iudicem Conradum, milites et E. de Valepe ex parte nostra, ecclesia vero pro se ex parte altera magistros Henricum, Hugonem et Wernerum, canonicos, arbitros eleginus. Accepit itaque ecclesia iuramenta a predictis canonicis et a militibus securitatem militarem, que sekeren dicitur, et E. in manus decani fidem dedit, quod secundum suas conscientias ad honorem ecclesie et universitatis et personarum, que specialiter dampnum sustinent, utilitatem, secundum quod deceret competenter, dictam ignominiam et iniuriam, si possent, pace reformare, emende et compositioni insistere deberent, mediantibus domino Io. capellano domini nostri Ottonis electi Traiectensis, et G. Luceo nuntio domini Ottonis comitis Gelrensis, et domini Ottonis prepositi Embricensis, ad hoc destinatis ab eisdem. Quicquid predicti arbitrarentur vel ordinarent, utraque pars ratum habere promisimus sub pena quinquaginta marcarum et excommunicationis late, parti ratum habenti ab altera non servante solvendarum. Sic ergo ad presens censerunt, quod nos iurare debuimus, quod in contumeliam canonicorum et conventus fossatum non fecimus, sed necessitatis causa, quam timebamus. Quod iuramentum

---

[1]) Nicht 1656, wie man fälschlich angegeben findet.

propter deum et nostram dilectionem nobis ecclesia remisit. In dominico Letare nos arbitri et scabini XII, et in octava pasche ducenti cives nostri, de ecclesia civili usque ad conventualem ecclesiam, et ante processionem canonicorum, nudis pedibus, tunica et bracis solum induti, unusquisque cum virga super humeros et in manu portans processionaliter ibimus, et cum canonici steterint in medio ecclesie, primo decano et capitulo ad pedes, postmodum ante cruces nos prosternemur. Edificatis domibus dominorum decani, magistri A. E. et W. in expensis nostris, dicti arbitri ipsorum dampnum estimatum ipsis a nobis facient resarciri, et extendentur eorum aree IIII in latum et in longum ad consilium arbitrorum eorundem, et iidem arbitri facient ipsis IIII, et magistro H. ad domum suam viam, minandi retro areas IIII predictorum. Dampnum, quod Henrico accidit vel adhuc et quod accidet in area sua per fossatum, vel magistro Hugoni in facienda via, vel alteri quocumque modo, dictorum arbitrorum conscientie et arbitrio relinquimus; ita tamen, quod dampnum ipsis vel ecclesiasticis personis non irrogabitur, nisi prius consentientibus arbitris de compositione vel satisfactione. Contra impetum aque vel diluvii prestitimus securitatem, ne ecclesie vel emunitati in aliquo officiat vel de cetero minuantur, ita ne excommunicationis sententiam incurramus, si nostris laboribus et expensis omnino non defendimus sine omni ecclesie dampno imperpetuo personarumve detrimento. Si quid in hiis deesset, quicumque comes Gelrensis id supplebit imperpetuo, secundum fidelitatem sui iuramenti qua ecclesie tenetur, et hoc suo sigillo firmabit. In quantum fossatum protenditur in emunitate, ipsum vallum et citra manebit emunitati et ecclesie, immo erit emunitas et ad usus cedet canonicorum, ita si edificetur ab eis aliquid, munitioni non obsistat. Commune dampnum emunitatis et ecclesie et expense capituli propter iniuriam factam per fossatum et violentiam remanent in arbitrio dictorum arbitrorum. Verum ad honorem domini electi, et petitionem Io. capellani et procuratoris sui ad hoc missi, et ad petitionem domini comitis et prepositi cruces et divina dominica Letare canonici resument usque ad festum Phi. et Jac., quod si compositio ab arbitris medio tempore vel tunc non fuerit ordinata, cessent extunc divina et reponantur cruces sicut modo, nisi de arbitrio et voluntate sex dictorum arbitrorum, negotio in eorum arbitrio remanente, prolixiorem terminum duxerint statuendum. Quod si aliquis vel aliqui de predictis arbitris aliqua legitima causa interesse non poterit, alius vel alii a parte, que ipsos vel ipsum elegit, assumentur. Ordinatio autem si plenaria intervenerit, rata manebit, si consensus domini electi, prelatorum et ecclesie Traiectensis accedat. Nos vero dictorum arbitrorum consensum et ordinationem sigilli nostri opidi Embricensis munitione duximus roborandum.

Acta sunt hec anno gratie M. CC. XXXVII., quarta feria ante Letare.

## Beilage 10.

Wy Richter Burgemeister Scepen und Raedt, sampt wy twalff deputierde Frunde vander gemeinte der Stadt Embrick,. doen konde und tuygen avermitz desen apenen brieff vur ons ind onse Nakomelingen, dat soo dese gemelte Stat und gemeyn beste in verruckten Jairen in onverwintliche scholt, van allerley Stueren Schattingen und dergelycken beswerongh, soe sich voer ind nae toegedragen hebben, verlopen is, neven dem groten iairlicken langst verstandenen hantgelt, an sulcke summen verstegen, dat wy vur unvermoiglich demselven to raden angesien hebben, sonder mercklicke hulpe und toestant, hebben dair umb ernstlich nae wegen ind middelen gedacht, wair mit bemelte Stadt van Last ind Wygen verderven, dair sy dan geweldich hersfellt, geredt und gefryhet mocht werden, und in den bedencken erfunden, dat uns van sulcke beswernisse, soe vurgedacht, mit eynen geringen penningh niet affgeholpen mach werden, dairumb nothwendiger meinongh toeflucht genomen, an die Werdige ind Erbare heren deken ind Capittel van Sanct Martins kerck binnen Embrick, und die selven fruntliche ersocht und gebeden (wie wael wy der eyn weten draegen, dat sy in crafft oerer fryheiden und privilegien sy sulcks niet schuldich syn), dat sy dese sacke in mildicheit als mit verwanten und naberen deser Stat behertigen, und sich tot sulckem unrait und accise nemlich van Sait gemaele to geven, gelyck anderen burgeren fruntlichen inlaeten willen und verwilligen niet langer dan sess neist op eynander volgende Jair sonder eynige wyder verlengen toe dueren. Dair op dan berurte Deken ind Capittel mit bedencken und vurgehatten Raide in erwegungh der swarer notturfft und verderfflichen anliggen deser Stat, soe dem niet ernstlick und mit den werck vurkomen wurde, hebben umb fruntlicher neigongh, soe sy toe desen gemeynen best, frede und naberlycke eynicheit to erhalden, alle wege gehat und noch hebben, und einmail der Stat van allem unraet und lasten erledigt, und gemeyne Burger unbespierlicke Narungh und nuttunge mogen betterer dryven, und henfort an allen orten erhalden, und toe dem umb onser bede willen sich hier inne fruntlich laten vernemen, und eynhellich mit ons ingewillicht sampt anderen ingesettene und Burgeren in alsulcke accise van dat Saet gemael sess Jair langh in behoeff, wie vurgedacht, to gheven, Doch mit solcher bedingongh dat wy erkennen sollen, als wy schon urkondt deses unses versiegelten brieffs kennen und vergiesen, dat Decanus und Capittel gemelt und oeren Nakomelingen dess noch ye geweist, noch ytsont niet, noch in toekomenden tyden schuldich sollen wesen, dan sy dit in sonderlinger gunst

toegelaiten, und dat nae umbganck der nahsten sess in volgender iairen alsulcke Accise und obberurte beswerongh gantz und alinge affwesen, und niet langer gegeven sal werdenn, noch dair nae van ons oder unsen Nakomelingen der oder dergelycken gesonnen, noch van oen gestadt sal werden, allet der vurss. heren Decans und Capittels und oen Nakomelingen fryheiden privilegien in cleyn und in groit unverlets; weer oick saecke dat dese vurgenomene beswerongh in eyniger wyse tom deel offt sunst onder den Burgeren heel geynen voirtganck gewonne, sollen vurgedachten Decan und Capittel mit oen toegewanten oick onbesweirt blyven, und dese brieff crafftlois wesenn, dat wy obgedachte Richter Burgermeister Scepen und Rait sampt wy twelff deputierde frunde vander gemeinte in macht deses brieffs gelaven vur ons und onse Nakomelingen sulcks alsoe nae begeirter meynongh toe doin und mit allen truwen nae to komen. Sonder alle Argelist. In oirkunde der wairheit hebben wy onser Stadt Siegel an desen apenen brieve doin hangen, In dem Jaire unsers herenn Jesu Christi dusent vyffhondert acht ind viertich up Sanct Bartholomei dagh, nemlich upten vierindtwintigsten dach Augusti.

## Vierzehntes Kapitel.

### Steigerung des Verkehrs und der Gewerbe. Bierbrauerei und Wollenweberei.

Die Geschichte Emmerichs tritt, seitdem es eine Stadt am Rhein geworden ist, in eine neue Periode seines innern Lebens und äussern Verkehres, und zeigt noch in demselben Jahrhundert in Handel und Gewerbe einen sichtbaren Aufschwung. Es erfreute sich Emmerich des Verkehrs mit den Nachbarorten schon in der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Denn, wie schon erwähnt worden, bestätigte der Erzbischof von Köln im Jahre 1142 die gegenseitige Zollfreiheit im Handelsverkehr zwischen den Villen Wesel, Xanten, Rees, Emmerich, Elten, Dötekum und Schmithausen. Es heisst in der Urkunde: »— villam Ressam — hanc habentem consuetudinem, ut mercatores in Ressa manentes, si Wiselam, Xanctum, Embricam, Elthenam, Duthenkheim, Smithusen mercandi causa venerint, liberi, nullo ab eis exacto vel dato theloneo, recederent. E converso quoque si supra nominatarum villarum mercatores Ressam propter eandem causam venerint, venderent libere et emerent et nullum thelonium darent.« Und

es ist an der Richtigkeit der Angaben nicht zu zweifeln. Was Emmerich betrifft, so wäre es voreilig einzuwerfen, es hätte damals noch nicht am Rhein gelegen; lag es ja doch kaum eine Stunde (sowohl nach Dornick als Schmithausen hin) davon entfernt, wie Xanten eine halbe. Es ist auch nicht nöthig, blos an Verkehr zu Wasser zu denken. Zwar bedeuten Thelonium vorzugsweise Wasserzoll, aber es kommt auch von Brücken-, Thor- und anderen Zöllen vor; und die Lage der aufgezählten Orte deutet auf Wasser- und Landverkehr hin. Dass die Orte in schlechter Ordnung folgen, kann hier ebensowenig Anstoss erregen, wie in vielen andern ähnlichen Fällen. — Der Verkehr zwischen den genannten Villen hatte schon lange bestanden und war zur Gewohnheit geworden, wie es in der Urkunde heisst. Er hat sich in der Folge gewiss gehoben, besonders nachdem Emmerich zur Stadt und zwar zu einer Stadt am Rhein geworden, und der erhöhete Verkehr hat belebend auf Gewerbe und Industrie gewirkt. Haben wir ja aus dem dreizehnten Jahrhundert Nachrichten über Bierbrauereien zu Emmerich und über hohe Blüthe der Wollenweberei.

In dem hiesigen Rathhausarchiv befindet sich eine Urkunde des Jahres 1279, auf feinem vergilbtem und sehr beschädigtem Papier geschrieben, welches auf ein Pergamentblatt aufgeklebt ist. Der Zusammenhang ist durch viele kleine und grosse Lücken unterbrochen, aber noch deutlich genug zu entziffern. Es heisst darin: Heinrich von Geldern und sein Bruder Graf von Geldern verkaufen dem Heinrich Paleken und dessen Sohn Bernhard die Gruit (das Recht der Bierbereitung) in Emmerich nach dem Feudalrecht so, dass, wenn Vater oder Sohn sterben, das Recht auf den erstgebornen Sohn, und wenn ein solcher nicht da ist, auf die erstgeborne Tochter übergeht, nach deren Tode aber, wenn keine Söhne da sind, auf keine andere Tochter, als nur für den Fall, dass aus besonderer Gunst ein neuer schriftlicher Contract aufgesetzt werde; und es wird ihnen und den Erben volle Garantie geleistet [1]). Heinrich von Geldern ist der im Jahr 1274 wegen seiner Ausschweifungen abgesetzte Bischof Heinrich von Lüttich. Dessen Bruder war Graf Otto von Geldern, dem Emmerich die Erhebung zur Stadt verdankt. Da dieser aber 1271 gestorben

[1]) Beilage 11.

ist und die Abfassung der Urkunde in das Jahr 1279 fällt, so ist unter »Frater« der Bruderssohn, der nach Otto regierende Graf Reinold I. zu verstehen, welcher seinem Oheim die Gruit in Emmerich, ungewiss unter welchen Verhältnissen, überlassen hat. — Im Jahr 1286 gaben die Schöffen und die Bürgerschaft von Emmerich dem Bernard Palbom (wahrscheinlich identisch mit dem in der Urkunde von 1279 genannten Bernard) die Erlaubniss, ausserhalb der Stadt an einem beliebigen Platz eine Bierbrauerei anzulegen; wogegen er verspricht, wie jeder andere Mitbürger das Recht der Bürgerschaft treu zu erfüllen und sein Bier zu dem sonst gewönlichen Preise zu verkaufen [1]). — Das Recht der Bierbereitung, welches dem Landesherrn zustand, ist in der Folge an die Stadt Emmerich übergegangen, dann an den Propst, und zwar in der Weise, dass der Propst belehnte, die Stadt das Lehen bestätigte und der Lehnsmann beiden Huldigung und Eid zu leisten hatte. So belehnte im Jahr 1421 am Freitag nach Sonntag Jubilate der Propst Wilhelm von Renen zu Emmerich den Derick Doys van den Grotenhuys mit der Gruit, und dieser huldigte jenem als Lehnsmann; und in demselbigen Jahr auf S. Urbanus-Tag erfolgte die Bestätigung obigen Lehens durch Bürgermeister, Schöffen und Rath von Emmerich. Als Zeugen kommen in diesen Urkunden vor u. A. Gerlach van Lengel und Gherit Hotman (damals Schöffen). Auf dem Hotman'schen Siegel stehen die drei Eimer der alten Familie. — Nach einer Urkunde des Jahres 1445 erhält Arnold Boynck für die Summe von 400 Schilden, die er der Stadt Emmerich gezahlt hat, von dieser eine jährliche Rente von 20 Schilden aus der Gruit, d. h. aus dem Einkommen der Stadt für die Belehnung mit der Gruit, aus der Bierabgabe, Bieraccise oder Bierziese. Als Arnold Karthäuser

[1]) Die ausserhalb der Stadt ansässigen Brauer hätten, weil sie keine Accise zu zahlen hatten, ihr Bier billiger liefern und den städtischen eine nachtheilige Concurrenz machen können. — Die kurze Urkunde des Rathhausarchivs lautet: „Nos scabini et universi opidani Embricenses omnibus presentia visuris et audituris notum esse cupimus et presentibus protestamur, quod Bernardus dictus Palbomius coopidanus plenam a nobis optinuit licentiam, ut extra opidum, ubicunque voluerit et sibi placuerit, constituere potuerit mansionem, dummodo ius civitatis diligenter et fideliter, sicut alter coopidanus, servaverit et impleverit, observando suam promissionem predictus Bernardus coram nobis, quod fermentum suum in civitate dabit, sicut alibi superius et inferius valuit, non plus inde recipere curabit. Et ut hoc firmum permaneat, sigillum nostre civitatis presentibus duximus apponendum. Datum anno M. CC. LXXX sexto in die Clementis."

wurde im Kloster unser Frauen Wardt auf der Grave bei Wesel, zahlte die Stadt, laut Urkunde des Jahres 1451, die Rente an das Kloster. Als er Prior des Klosters geworden war, verkaufte er, laut Urkunde von 1456, die Rente an Derick Amelong gegen 400 Schilden, die er von diesem empfing, um sie zum Nutzen des Klosters zu verwenden [1]). — In einer Urkunde des Jahres 1510 ist die Rede von Ausfuhr des Emmericher Biers nach Holland, besonders auf den Markt zu Arnheim. — Belehnungen aus späteren Jahren. Im Namen des Fürsten Franz Bernard zu Nassau, Propstes zu Emmerich und Statthalters der Lehen der Emmericher Propstei, belehnt der Notar Martin Pinninck am 15. December 1674 den Jacob Müller, Doctor der Rechten und Schöffen zu Emmerich, mit der Gruit, und dieser leistet Huldigung und Eid [2]). Nach dem Absterben des Fürsten von Nassau und nach eingetretener Schwachheit des Dr. Müller, zeitlichen Bürgermeisters, belehnt im Namen des Herrn Carl Franz Freiherrn von Wachtendonck und Germenzähl, Domherrn zu Münster und Osnabrück, Propstes und Erzdiacones zu Emmerich und Utrecht, der Notar Reiner à Laer den Werner Wilhelm Binius, beider Rechte Doctor und Stadtsekretär, mit der Gruit am 24. August 1696. Als Zeugen werden genannt die Lehnmannen der Emmericher Propstei Johann Bernard Laekhuysen und Heinrich de Greve. Im Namen desselben Herrn von Wachtendonck belehnt Petrus Rosmeulen, Canonicus an S. Martin und Pastor an S. Aldegundis, als zeitlicher Offizial und Lehenstatthalter der Emmericher Propsteilichen Lehenkammer, durch den Notar Eberhard Oerinck am 11. Juli 1701 den Herrn Peter Gottfried Ihen, zeitlichen Bürgermeister der Stadt, mit der Gruit, in Gegenwart des königlichen Richters Herrn Dr. Hennicken Witsen und des Herrn Wilhelm Rentforth (in Ermangelung propsteilicher Vasallen).

Auch die benachbarten Städte hatten bedeutende Bierbrauereien. So waren in Elten im 14. und 15. Jahrhundert (bei einer Bevölkerung von 5000 Seelen) 26 Bierbrauereien, und von da wurde das Bier nach Norwegen und Schweden ver-

---

[1]) Sämmtliche Urkunden befinden sich im Stadtarchiv.

[2]) Wir theilen die Urkunde dieser Belehnung aus dem Stadtarchiv mit in der Beilage 12. Die folgenden Lehnsbriefe sind in ähnlicher Form abgefasst.

schickt[1]). Calcar hat in frühern Zeiten sehr geblüht durch Lakenweberei und Bierbrauerei, und das dort gebraute Bier wurde weithin ausgeführt[2]).

Die Wollenweberei in hiesiger Gegend lässt sich bis in Urzeiten verfolgen. Wenn schon die Menapier die Wolle ihrer Schafe gesponnen, wollene Stoffe gewebt und diese mit Pflanzensäften zu färben verstanden haben, so können wir dieses von den Chamavern, diesen wohlhabenden Hofbauern unseres Hamalandes, die bei dem Ackerbau und der Viehzucht auf ihren Weiden gewiss auch die Schafzucht stark betrieben haben werden, um so mehr annehmen. Man braucht sich also auch keineswegs darüber zu verwundern, dass z. B. am Ende des 10. Jahrhunderts die Geschicklichkeit von Frauen in der Webekunst gerühmt wird, wie das der Fall ist bei der Adela, der Gemahlin des Grafen Balderich von Uplade (bei Elten), von welcher erzählt wird, dass sie stets viele Dienerinnen um sich hatte, welche im Weben von allerlei Stoffen sehr geschickt waren, und dass sie selbst alle Frauen ihrer Zeit in der Anfertigung kostbarer Gewänder übertroffen habe[3]). Daher erklärt es sich, dass die Wollenweberei schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zu Emmerich in hoher Blüthe stand.

Die älteste Nachricht von Gilden, die wir in Gelderland angetroffen haben, sagt Van Spaen (Hist. v. Gelderl. D. I. bl. 427), befindet sich in einem Briefe vom 7. December 1299, welcher durch den Richter und die Schöffen von Emmerich an die Wollenweber gegeben ist. Die Zunft bekam das Recht, alle Vergehen der Amtsgenossen zu bestrafen, aber nicht höher, als um zwei kleine Pfennige zum Vortheil ihrer Kasse. Keiner durfte in der Folge in der Stadt Tuch machen, als die Bürger und Gildbrüder. Das Tuch sollte mindestens 32 Stränge breit sein, und eine Ruthe wurde gesetzt, um die Länge und Breite zu messen. Ueber gefälschtes Tuch sollte der Richter, auf den Eid der Gildmeister, das Urtheil sprechen. An keinen fremden Wollenweber durfte ein Privilegium zum Nachtheil der städtischen

---

[1]) Wie ich lese im hiesigen Bürgerblatt 1863 Nro. 35. S. Urkunde des gräfl. berg. Archivs vom Jahre 1432.

[2]) Sagt Schömaker in seinem Ms. bl. 171. 172.

[3]) Oben Kap. VI. Vgl. Dr. Bergrath in den Annal. des hist. Ver. für den Niederrh. H. V. S. 90 ff.

gegeben werden. Dafür bezahlte aber die Gilde an den Richter, zum Vortheil des Grafen, jährlich drei Pfund kleine Pfennige und drei Paar Handschuhe [1]). Eine Urkunde von S. Andris Abend des Jahres 1353 handelt über die Miethe eines Gewandhauses für Wollenweber und Tuchschneider, zum Schneiden der innerhalb Emmerich gemachten Tuche, so wie über den Bau eines städtischen Gewandhauses oder einer Halle, nach dem Vorbilde der Halle in der Stadt Zütphen, wofür die Gilden je acht Armbrüste mit Zubehör halten sollen zum Nutzen der Stadt, und über andere Bestimmungen. Streitigkeiten zwischen Wollenwebern und Tuchschneidern schlichten der Richter und die Schöffen der Stadt. Theilweise gleichen Inhaltes ist ein Brief desselbigen Tages und Jahres für Gewandleute, Tuchschneider und Tuchscheerer (»gewantluyde, schroeder ind scherrer«). Eine Urkunde von 1396 handelt von einer zwischen der Stadt und den Wollenwebern auf 15 Jahre über verschiedene Punkte getroffene Uebereinkunft [2]). Eine Ordinanz vom Jahre 1489 enthält fünfzehn Bestimmungen über verschiedene Sorten von Tuch, über die Masse der Breite und Länge und desfalsige Untersuchungen der Meister, über den Arbeitslohn der verschiedenen Tucharten u. s. w. Darauf folgen ebenfalls fünfzehn Bestimmungen [3]), unter andern: Niemand darf innerhalb Emmerich Tuch machen, ohne Bürger und Gildbruder zu sein; wer mit Consent des Bürgermeisters, der Schöffen und des Rathes aufgenommen ist, gibt zwei Pfund Wachs für den h. Severus; keiner darf den Knecht oder die Magd eines Andern miethen vor Ende der Miethzeit, gegen Strafe von zwei Pfund Wachs; auf den Tag des h. Severus sollen alle Jahre die Gildmeister ein- und abgesetzt und gewählt werden; die Meister müssen im rechten Stande sitzen mit Gott und der h. Kirche; die Kinder der Gildbrüder lernen das Amt für das halbe Geld; auf den h. Abend, wo alle Werkleute von der Arbeit ablassen sollen, darf Niemand arbeiten, bei Strafe von zwei Pfund Wachs für den h. Severus, u. s. w.

---

[1]) Vgl. Bergrath l. c. S. 96. Nettesheim Gesch. v. Geld. Bd. I. S. 53. Eine treue Copie des Briefes ist erhalten im Privilegienbuch der St. Embrich. fol. 32. S. Beilage 13.

[2]) S. Privilegienbuch fol. 33. 34.

[3]) Privilegienbuch fol. 40. 41.

In den Collectanea der Stadt Emmerich S. 290 ff. befindet sich eine gedruckte »Embrische Schaaps-Drysfft-Ordnung« vom Jahr 1444, die öfters, zuletzt 1657, erneuert worden ist, aufbewahrt, woraus sich auf die Blüthe der Schafszucht in den damaligen Zeiten schliessen lässt, wofür ausser den Weiden ein Hauptterrain die ehemaligen grossen Haiden zwischen Emmerich und 'sHeerenberg gewesen sein werden. Sie wird eingeleitet mit den Worten: »Bürgermeister, Scheffen und Rath der Stadt Embrich haben auff eingekommenes vielfältiges Klagen und Beschwerens über die Unordnung der Schaaffs-Driefften gut gefunden, die respective im Jahr 1444, 1568, 1638 und 1646 aufgesetzte und renovirte Schaaffs-Drieffts-Ordnung hiemit abermahl zu ernewern, zu verbessern und zu jedermänniglichen nachrichtung gehörenden Orts anschlagen lassen, wie hernacher folget: Erstlich soll ein Bawman in dieser Stadt und Scheffenthumb, der mit einem Pflug bawet, nicht mehr Schaaff halten mögen, alss ein halb Hundert. Zum Zweiten, ein Kaeter mit einem halben Pflug soll mehr nicht alss fünff und zwantzig Schaaff halten mögen u. s. w. Also geschehen den 28. Februar 1657.« Eine Copie der ursprünglichen Ordnung (»Scheperie«) vom Jahr 1444 steht im Privilegienbuch fol. 25.

Im 16. Jahrhundert und später lag die Tuchfabrikation sehr darnieder und die Wolle wurde meist ausgeführt. Wassenberg (p. 244) klagt über den Luxus in Seide zu seiner Zeit. Das männliche Geschlecht huldigte kostspieligen lustigen Aufzügen, das weibliche der Putzsucht. Die Sucht nach der wechselnden auswärtigen Mode in Paris, Brüssel und im Haag regierte die Damen; sie, die vor Jahrhunderten mit einfachem baumwollenem Kleide zufrieden waren, rauschen nun in Seide, die in ganzen Schiffsladungen landet, und die Wolle ist wie verbannt, schreibt Wassenberg. Sonst waren hier etwa 100 Webestühle, an denen Tausende von Händen beschäftigt waren; jetzt schicken wir seit mehr als hundert Jahren unsere Wolle nach Holland und beziehen von da das Gewebte, mit Zöllen und Gewinn beschwert. Unsere Obrigkeit war klug genug, den Nachtheil einzusehen und hat neulich, um Wollenweber anzulocken, dieselben mit Freiheiten und Privilegien beschenkt, und der Stadtschöffe Wilhelm Hooghwant hat hier eine sehr nöthige Walkmühle errichtet und den Webern zum Gebrauch überlassen. — Was das für Privilegien waren,

wissen wir nicht. Dass man sich aber Mühe gab, die Wollenweberei wieder zu heben, geht auch daraus hervor, dass der Magistrat am 13. Januar 1643 eine »Ordonnantie vor die angaende Giltbrüdere der Linnenweber« erliess, ebenso am 13. Februar 1643 »ordinirte, dass die newe angehende Giltbrüders der Leinenweber in platz von twee pachtgulden, twee pondt wasch und ein malzeit, mehr niet als 10 Daler hinführo in allem geben sollen« [1]. Im Jahr 1746 ist zu Emmerich ein Wollmarkt eingerichtet worden (wie zu Rees, Wesel, Goch, Cleve, Xanten u. s. w.). Nur in den Städten durfte Wolle gekauft werden, nicht auf dem platten Lande [2]).

## Beilage 11.

Universis presens scriptum visuris et audituris. Nos Henricus de Gelren et meus frater comes Gelriæ notum facimus, quod iusto tytulo vendicionis vendidimus Henrico dicto Paleken militi et Bernardo eius filio fermenta nostra, que Gruyt appellatur, tam in Embrica quam in terra sua, et ipsa fermenta predicta . . . . . iure concessimus feodali tali condicione, ut, si patrem aut filium mors contingat, nullum ius, quod vulgariter Herwede dicitur, ab eisdem recipiemus; ipsis autem mortuis, primogenito Bernardi antedicti, si illum habuit, eadem fermenta supradicto iure feodali porrigemus; et si filium non habuit, filie sue primogenite dicta fermenta sepedicto iure feodali concedemus; qua mortua sine filiis, nulli ex filiabus aliis fermenta illa porrigere tenebimur, nisi . . . potuit per gratiam specialem et ius, quod Herwede dicitur, heredes solvere . . . . . Promittimus insuper predictis patri et filio et ipsorum heredibus prestare plenam warandiam ipsorum fermentorum et deponere omnem impetitionem coram illis et de illis . . . . . et iustitiam acceptare. Hec autem omnia prestabimus et dabimus rata et immobilia . . . . . in testimonium Conradum de Eymbrica scabinum . . . . . Svecherum de Elze, Wilhelmum de palude, Henricum de Elten . . . . fermentarium . . . . nostræ vassallorum eligimus in vassallos et quemcunque et . . . . . milite et filio suo presentibus nostris veris vassallis . . . . . fuimus tenebimur ea que premissa sunt perfici, sicut facta quemadmodum superius . . . expressum. In cuius rei testimonium et robur . . . . dicto milite et filio suo in

[1]) Extracte von Magistratsbeschlüssen 1594—1643.

[2]) Berichte über diese Märkte in Emmerich bis zum Jahr 1806 liegen vor in den Rathhausacten, ebenso Rechnungen der Wollenwebergilden von 1754—1775.

promissorum testimonium addidimus nostri sigilli munimentum . . . Datum anno M. CC. septuagesimo nono in die Circumcisionis domini nostri —.

---

## Beilage 12.

Ick Martin van Pinninck in naemen ende van wegen den Hoochwurdigen Doorluchtigen Fursten ende Heeren, Heeren Franz Bernhardt, Fursten tot Nassau, Grave tot Catzenellenbogen, Vianden, Diest, Heeren tot Bielstein, Domheer tot Ceulen ende Straesburgh, Propsten tot Emmerick, Stadtholder der Lenen der Emmerickschen Propstey, doen te weten ende certificiren met desen openen brieve, dat ick in die voors. qualiteyt beleent hebbe ende belene mith desen in de beste forme rechtens voor mannen van Leen hiernae beschreven, den Edlen ende Hoochgeleerden Jacob Muller, der Rechten Doctor ende Schepen deser Stadt Emmerick, in naemen ende ten behoeff derselver Stadt ende borgeren ende inwoonderen, met de Gruite hier tot Emmerick ende haeren toebehoor tot eenen rechten Vyffmarcks Leen aen voors. Probstey leenroerig, ende dat allerdings so ende niet anders als de Stadt voor desen daermede beleent geweest is, Waerop dan oock der voors. Doctor Muller naemens der Stadt huldinge ende Eedt gedaen heefft als sich dat nae Leenrechten behoort. Hierover ende aen syn geweest neffens my Stadtholder als Leenmannen der Probstey Emmerick de Heere Arnoldt van Rees ende Dederick Ripperbandt. Ten oirkonde hebbe ick desen eygenhandig onderteickent ende min gewoontlick Segell daeronder aff doen hangen. Geschiet in Emmerick op den vyfftienden dag de Maent December in den Jaere onsers Verlossers ende Saligmakers Jesu Christi een duisend ses hondert vier ende soeventig.

---

## Beilage 13.

### Der Wullenwevers brieff (1299).

Wy Schepenen tot Emerick schriven allen luyden, die desen tegenwoirdigen brieff sullen sien off hoeren lesen, gruet salicheit ind en bekennen die wairheit. Alle dyngen syn vaster, die warden gedain in der tyt, ind myn moegen sy warden bedruvet myt onrecht, off sy tsamen trecken oere macht van den getuege der brieve. Hyromb doin wy Schepenen van Emerick vurg. avermitz eyn Insien deser tegerwordiger brieve kundich allen luyden nu tegenwoirdig off toekomenen, dat wy myt eynen gesunde beraede vurgehadt by uns, ind Goessen van Aeswyn Richter tot Emerick hebn gegeven ind geven myt desen tegenwoirdigen brieve allen Wullenwevers tot Emerick tegenwoirdich off toekoemenen oeren

volgers inden selven Ambocht eyn recht ind eyn vrieheit, dat die vurg. wullenwevers ind oer volgers inden selven Ambocht inder toekoemender tyt oen verbrouwen ind gebruiken desselven Rechts ind ewelick derselver vryheit hyr na beschreven. Ind sonderlinge geven wy oen eyne alinge vryheit, toe setten onder on ind ore mede Amptluyde alle koere, soe welck dat sy willen, vur all mysdaet ind avergange, die sy doende syn, all soe vere als sy nyet avergaen twe Schillinge cleynre penninck in alsoe daen koeren. Ind die vurg. wullenwevers sullen ontfangen dat vervall ind die baten, die van soedaen mysdaede off avergange quemen; Ind alsoedaen vervall ind baete sall ewelick by oen blyven. Voirtmere soe en sall nyemant Laicken maicken bynnen der Stat van Emerick, hy en sy yrst ontfangen in enen poirter tot Emerick ind enen gildbrueder der vurg. wullenwevers; Ind die breyde van enen laicken, dat sy maicken, sall hebn then mynsten tweindartich strangen, mer willen se se moigent breder maicken. Oick sall die breide des laickens wesen na der lenghe ind breide der Roeden, die dair sonderlinge toegesat is. Ind off die geswaren desselven Ambochts vinden eyn gebelschet laicken, dat sy by oeren eeden willen seggen, dattet valsch is, die Richter, die dan inder tyt were, die sall oen richten dairop, as recht were, buyten oeren kost, uitgescheiden dairin draige ind ferpell. Voirtmere wurde yemant berucht myt dese, den sal men verbieden dat Ampt der vurg. wullenwevers, Ind totten selven Ampt en sal man oen nyet meer toelaten, alsoe vere als twe van oeren Ambocht die mysdaet willen behalden myt oeren eeden. Voirtmere off yemantz van desen vurg. wullenwevers oen wolde bewysen wederstryden ind contrary synen Amptluyden, Ind dat gelt oen gesat were vur syne broecken off syn averganck tot eysschinge der Meisters van den Ambocht versmaden toe geven, dan soe sullen die vurg. meisters by raide oers ambochts gaen totten Richter, welck richter behalden oen syns rechts sall dwingen denghoenen, die aldus wederstryden, in tegenis tot eynen genoech doin avermitz eyn nemen der pande. Voirtmere soe hebn wy gelaefft den vurg. wullenwevers, dat wy oen ghene andere wullenwevers naemals toekoemende sullen brieve off privilegien gheven, dair oere recht myt genedert mucht werden offte beswairt; hyr toe syn oick verbonden toe halden onse naevolgers inden Schependomp vurg. Ind up dat dese vurg. vryheit gegeven den wullenwevers vurg. tot enen verbeteren unser Stat die nylingh syn begonnen doin maicken lengen ind vertrecken onder oeren kost totter lenge von tweindartich voeten. Ind sy hebn gegeven den Richter drie pont cleynre penningen ind drie par haesen inden namen des Greven van Gelre. Ind up dat dese vurg. dyngen hebn macht eener ewiger vestenisse, soe hebn wy doin schriven dese tegenwordige schryfft den vurg. wullenwevers, ind hebn sy onser Statz hemelycke in hueden sy toe bewaren. Hyr waren tegenwoirdich Goesen van Aeswyn

Richter, Reyner Horlman, Gaebell vander Castraeten, Henrick geheiten Hewinck, Gerit Ryckartz, Johan Koeninckx, Snellert Conrait snyder, Wilhelm Snypert, Roloff van Rechem, Godschalck Vriese ind Jacob wullenwever ind ander man werdich der geloeven. Gegeven int Jair uns heeren Duesent twehondert negenindtnegentich des anderen daiges nae sunte Nicolaus dach.

## Fünfzehntes Kapitel.

### Störung des Landfriedens.

Wenn nicht zu verkennen ist, dass in dem Streite zwischen dem Capitel und der Stadt Emmerich die Durchgrabung der Immunität (Kap. XIII.) den Charakter übermüthiger Frevelthat an der Stirne trägt, so bekundet sich überhaupt in dem Leben der Emmericher von Zeit zu Zeit ein gewisser Hang zu Gewaltthätigkeiten. Im Jahr 1282 war der Graf Gottfried von Sayn Schiedsrichter in Streitigkeiten zwischen dem Grafen Reinald von Geldern und dem Herzog von Limburg einerseits und dem Grafen Theoderich (Dietrich) von Cleve, der Gräfin Aleidis (Adelheid) der Jüngern von Cleve und dem Propst Theoderich von Xanten andererseits. Die Urkunde darüber ist vom 6. September 1282 und mitgetheilt von Lacomblet II. 769. Die Streitigkeiten beziehen sich vorzugsweise auf Bürger von Emmerich. Während eines zwischen den Emmerichern und dem Grafen von Cleve angeordneten Gottesfriedens [1]) hatte eine bewaffnete Emmericher Reiterschar die Stadt Calcar und die Villa des Xantener Propstes Theoderich zu Mehr feindlich überfallen; vor Calcar einen Mann getödtet, ebenso Leute des Grafen und der ältern Gräfin von Cleve verwundet und verletzt; zu Mehr das Haus des Propstes geplündert und zerstört; einen Mann des Propstes vor Emmerich gefangen genommen und, als dieser auf dem Kirchhof ein Asyl suchte, auf Befehl der Schöffen denselben aber wieder verlassen musste, verwundet. Die Frevler wurden verurtheilt, den zugefügten Schaden zu ersetzen, das zu Mehr zerstörte Haus wieder

[1]) Wie der damalige Kaiser Rudolf von Habsburg einen Landfrieden von fünf zu fünf Jahren anordnete, um dem Fehde- und Raubwesen zu steuern, so verbanden sich auch einzelne Grafen oder auch Städte miteinander zu fünfjährigem Landfrieden.

aufzubauen, das Geraubte zurückzuerstatten und, was nicht zurückerstattet werden konnte, in Geld zu ersetzen. Für den vor Emmerich getödteten Mann musste eine genügende Geldbusse geleistet werden; für den vor Calcar Getödteten mussten die Emmericher dreizehn Mark und vier Solidi den Freunden des Getödteten als Wehrgeld bezahlen, ebenfalls zur Sühne des Frevels sechs Soldaten nach Cleve schicken, die da als Geissel bleiben mussten, bis der Graf von Sain sie entliess. Ueber die Verwundung und Verletzung der Leute des Grafen und der Gräfin von Cleve vor der Stadt Calcar sollte eine Deputation die Entschädigung festsetzen, bestehend aus den Herren de Genyp und de Merhem. Auch war gegenseitig Wein geraubt worden: der der ältern Gräfin von Cleve von den Emmerichern und der den Emmerichern vom Grafen von Cleve geraubte sollte gegenseitig zu eidlich und richtig abgeschätzten Preisen am Martinustag, jener zu 60, dieser zu 50 Mark entschädigt werden; und über das, was weiter bei dem Raube vorgefallen, sollten vier Männer entscheiden, die Herren de Brunchorst, Wilhelm Doys, Th. de Monemento (Mörmter) und Luso de Honepul. — Ferner wurde in Fehden zwischen den Grafen von Cleve und Geldern bestimmt: keiner der Leute des Grafen von Cleve, sowie keiner der Leute des Grafen von Geldern darf irgend einen Raub an Personen oder Sachen auf dem Gebiete des andern begehen; es richtet darüber der Richter nebst einer Commission von sechs Männern, und zwar für den Grafen von Cleve die Herren Everhard de Husen, Th. de Monement und Gerlach de Merhem, für den Grafen von Geldern die Herren de Genyp, Wilhelm Doys und Otto Bozre. Jeder der beiden Grafen soll vor dem andern gesichert sein in Ansehung der Person und der Sachen, auch in Ansehung auf ihre Lager, Städte und Befestigungen, wenigstens auf vier Wochen, für welchen Friedenszeitraum der eine dem andern einen offenen Absagebrief[1]) zugeschickt hat. Die beiderseitigen Gefangenen sind auszuliefern und auf freien Fuss zu setzen, mit dem Zusatz, dass die Kosten für die während des Gottesfriedens Gefangenen von den Gefangennehmern zu bezahlen sind, die Kosten für die ausserhalb des Gottesfriedens Gefangenen

---

[1]) Ueber die Sitte des Absagebriefes vgl. Constitutio Friderici II. Francofurtensis an. 1234 bei Du Cange v. Diffidare.

von den Gefangenen selbst getragen werden müssen. — Ueberdies enthält der Schiedsspruch noch zwei spezielle Fälle. Zu Elten hatte eine Brandstiftung stattgefunden, und ein gewisser Waytsard musste durch einen Eid sich von der Anklage, dass er oder seine Freunde die Urheber seien, reinigen. Eine gewisse Margaretha von Neuendorp war ihrer Güter beraubt worden und es wurde bestimmt, dass dieselbe im bisherigen Besitze verbleiben sollte, wenn sie nicht mit Recht herausgeworfen worden wäre; über ihren Besitz der Fischerei, genannt »in Worpe« [1]), soll eine Commission, bestehend aus den Herren Nicolaus genannt Tengenagel und Genekin de Ossenbrinc, rechtlich entscheiden und sie dem rechtmässigen Eigenthümer zuerkennen.

Der Graf Reinald ist Reinald I. von Geldern (1271—1318), welcher die Irmgardis, Tochter des Herzogs Walram von Limburg, zur ersten Frau hatte. Graf von Cleve war damals Theoderich VIII. (1275—1305), Sohn Theoderichs VII., der zwei Frauen gehabt hat, Walburgis von Luxemburg und Adelheid von Heinsberg. Theoderichs VIII. erste Frau war Irmgardis, Tochter des Grafen Otto von Geldern, die zweite Margaretha aus dem Hause Habsburg. Eine Gräfin Aleidis (Adelheid) die Jüngere ist sonst unbekannt. Wohl hatte Theoderich VIII. eine jüngere Schwester Namens Elisabeth, sowie einen Bruder, den Propst Theoderich von Xanten. Innerhalb der Urkunde wird einigemal die Gräfin die Aeltere erwähnt. Das kann die Adelheid von Heinsberg gewesen sein, die zweite Frau Theoderichs VII., die Stiefmutter Theoderichs VIII. von Cleve.

Den obigen Friedenssörungen der Emmericher stellen wir ein Raubstück ebenderselbigen aus dem 14. Jahrhundert an die Seite. Der Inhalt einer weitläuftigen lateinisch geschriebenen Urkunde des Jahres 1366 (im Rathhausarchiv) ist kurz folgender. Eine Anzahl Emmericher hatte in kühner Verwegenheit und sonder Furcht vor dem Heiligsten den Kirchhof zu Bienen (bei Rees) mit feindlicher Hand angegriffen und eine Partie Bauholz gewaltsam geraubt, weggeführt oder wegführen lassen und zu eigenem Gebrauch verwendet. Sie wurden daher vom Erzbischöf-

---

[1]) Bei dieser Erwähnung erinnert man sich der piscatura in Werbedde (in der Urkunde von 1266 bei Bondam III. 141. Vgl. Van Spaen Hist. von Gelderl. D. I. bl. 239), der Fischereien zu Warbeyen, im alten Rhein, die dem Grafen von Geldern und der Aebtissin von Elten zugehörten.

lichen Gerichte zu Köln, worunter Rees stand, zur Restitution oder zur Zahlung von 100 Gulden verurtheilt. Ueber einen zerstörenden Einfall der Emmericher in das Gebiet des Grafen von dem Berge in der Charwoche 1537 wird zu seiner Zeit die Rede sein. Was übrigens den Charakter der Emmericher anbetrifft, so werden sie als muthig geschildert, aber der Muth war auch, wenn er von Geld unterstützt wurde, wie Wassenberg p. 244 sagt, zu jeder edeln und hochherzigen That fähig.

## Sechszehntes Kapitel.

### Pröpste und Dechanten des Capitels; die Canonici bis 1700[1].

Andreas, vor 1127 Propst zu Emmerich, dann Bischof zu Utrecht (Kap. VII. VIII.). Rutgerus, 1145 Pastor S. Aldegundis (ebendas.). Theoderich, Zeuge 1157—1164[2]. B., Zeuge 1225[3]. Otto, Propst 1233 (Kap. X.). Wolter st. 5. Mai, Simon 22. December. Walram Graf von Mörs st. 9. Mai 1336. Henric Moliart, Zeuge 1340[4]. Johannes Wilde 1349[5]. Wilhelm van den Rhyn, Graf oder Edeler von Cleve, st. 26. August 1424[6]. Peter von Mera st. 5. October 1444. Mauriz Graf von Spiegelberg st. 3. Juni 1483. Johann Kerckhoff st. 8. Juli 1501. Johann Pottgen. Johann Ingenwinckel st. 23. Juli 1535 zu Rom. Theodor van den Loo von Wissen, resignirt 25. August 1579 und seine Stelle vertritt Hermann von Wachtendonck; er st. 15. Mai 1592. Johann Wilhelm von Wachtendonck, resignirt 25. April 1595, st. im September zu Rom. Theodor van der Horst, investirt 17. October 1607, st. 13. Februar 1624 zu Trier, wo

---

[1]) Wassenberg p. 75. Merbeck (Auszug aus Wassenberg und Fortsetzung) p. 44.

[2]) Urkunde bei Bondam II. 47.

[3]) Urkunde bei Bondam II. 123. Der Name ist nur mit dem Anfangsbuchstaben bezeichnet.

[4]) praesste tot Embrike. Archiv zu Huet.

[5]) præpositus et archidiaconus pro tempore ecclesiæ Embricensis. Gräfl. berg. Archiv unter C. V. 29.

[6]) Urkunde 1421 von Renen.

er auch Chorbischof und Domherr war. Elbert von Pallant st. 11. Dec. 1652, nachdem ihn lange vertreten hatte Otto Gereon, Weihbischof von Köln. Franz Bernard, Prinz von Nassau, Graf zu Katzenelnbogen u. s. w., Canonicus zu Köln, Bremen, Halberstadt, Würzburg und Paderborn, st. 14. Sept. 1695. Karl Franz, Freiherr von Wachtendonck und Germenzähl, Domherr zu Münster und Osnabrück, Propst und Erzdiacon zu Emmerich und Utrecht, st. 21. December 1731. Nach dessen Tod blieb auf Ersuchen des Capitels und mit Genehmigung des Landesfürsten die Stelle des Propstes 20 Jahre lang unbesetzt, um aus den Revenüen die Schulden des Capitels zu bezahlen. Dann wurde am 8. November 1751 gewählt Philipp Damian, Marquis von Honsbruck, Bischof von Roermonde, welcher am 17. April 1793 starb. Im nämlichen Jahre folgte diesem Johann Anton Goossens aus Emmerich, welcher bis zur Aufhebung des Capitels im Jahr 1811 Propst war und am 24. October 1834 gestorben ist.

Mit dem 1535 gestorbenen Propste Johann Ingenwinckel scheint ein im Jahr 1863 aufgefundenes Denkmal in Verbindung gebracht werden zu müssen [1]). Nämlich auf dem sog. »Kuppelchen« bei Voorthuisen liegt ein 7 Fuss 7 Zoll breiter, 21 Zoll hoher und 5 Zoll dicker Sandstein, auf dessen Oberfläche fünf runde Basreliefs, von je 15 Zoll im Durchmesser, nebeneinander gemeisselt sind. In dem mittleren Relief hängt ein Schild, versehen mit einem gleicharmigen Kreuz, auf dessen Mitte ein zweiter kleiner Schild so aufgelegt ist, dass die Enden der Kreuzarme hervorstehen; und die Mitte dieses zweiten Schildes ist von zwei Querbalken durchschnitten, oberhalb welcher zwei und unterhalb ein Winkelmass angebracht sind. Zu beiden Seiten dieses Reliefs sind zwei römische Imperatorenköpfe, rechts, wie die Umschrift sagt, DIVVS AVGVSTVS, links IVLIVS CAESAR, dieser mit einem Lorbeerkranz, jener mit einer Krone, beide mit dem Antlitz zum Kreuze gewendet. Das Basrelief neben Augustus rechts füllt ein Schild mit denselben Querbalken und Winkelmassen, wie auf dem kleinen Schilde im mittleren Bilde. In dem Relief neben Cäsar links befinden sich auf einem

[1]) Beschreibung im Emmericher Bürgerblatt 1863 Nro. 55. Meine Auffassung und Erklärung ist ganz verschieden.

Schilde zwei nebeneinander stehende Wappen, links ein Eimer und rechts wiederum das schon bezeichnete Winkelmass-Wappen. Das Denkmal ist ein weisser Sandstein, durchweg roth tingirt, von hübscher Arbeit. Dasselbe rührt her, wie ich vernommen habe, aus der ehemaligen Wohnung des Propstes neben der Münsterkirche, und von da hat der jetzige Besitzer von Voorthuisen, ein Verwandter des letzten Propstes, Herr von Drefeld, dasselbe auf das Kuppelchen gebracht. — Meine Erklärung ist folgende. Das gleicharmige Kreuz im mittleren Felde stellt dar die kreuzförmige Münster- oder Capitelskirche zu Emmerich. Das auf dieses Kreuz aufgelegte Winkelmass-Wappen, welches auf drei Feldern wiederholt wird, lässt schliessen auf den Namen des Gründers des Denkmals, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach der Propst Johann Ingenwinckel (in gen Winckel) war. Die Geschichte des Capitels zählt mehrere Personen dieses Namens. Heinrich Ingenwinckel war Cananicus der vierten Präbende und ist 1518 gestorben; Conrad Ingenwinckel, Canonicus der fünften Präbende, war Propst der Collegiatkirche der hh. Aposteln zu Köln und ist gestorben 1533. Von besonderer Berühmtheit aber ist Johann Ingenwinckel. Er war Canonicus der siebenten Präbende, Propst der Collegiatkirchen zu Emmerich, von S. Victor in Xanten, von S. Lebuinus zu Deventer, von S. Johann zu Utrecht, von S. Severin und Mariä-Gradus zu Köln, Geheimschreiber von fünf Päpsten, Alexander VI., Pius III., Julius II., Leo X. und Clemens VII. Durch eine Bulle Leo's X. zum Propste gewählt, wurde er der Hersteller der durch den Rhein zerstörten Capitels- und Decanats-Wohnungen auf eigene Kosten [1]), und ist am 21. Juli 1534 zu Rom gestorben. Sein der Kreuzkirche aufgelegtes Wappen deutet hin auf die Vorsteherschaft als Propst und auf sein Verdienst um das Capitel. Ausser dem eigenen Wappen für seine Person tritt auch sein Wappen mit dem Eimer, das heisst mit der Stadt Emmerich, dessen erste obrigkeitliche Person er war, in Verbindung, ohne Zweifel zugleich zum Zeichen seiner Verdienste um die Stadt. Die Köpfe der weltbeherrschenden Cäsaren versinnbildlichen die über die Erde verbreitete Christenheit oder den Schutz, den der Papst zu Rom dem Capitel angedeihen liess, dessen Propst er selbst bestätigte; wie die Cäsaren

[1]) Wassenberg p. 64.

ihren Blick zum Kreuze wenden, so beschützt der Papst als das Oberhaupt der Kirche das Capitel.

Verzeichniss der Dechanten. Gerardus decanus Embricensis, Zeuge in einer Urkunde über den Zoll zu Smithausen im Jahr 1228 [1]). Fredericus decan. Embr. 1274 [2]). Jacob Hotoman (1274 Canonicus) st. 1299. Albert Schriek st. 9. Februar. Albert Hövel. Willem Vindeland in einer Urk. von 1307 [3]). Theodor von Embrik, stirbt am 9. August 1310. Theodor Momme, st. 11. Sept. 1362. Peregrin Momme st. 15. Sept. 1387. Wilhelm Vindelandt 23. Jan. 1410. Bado Bussen 27. October 1416. Siffrid Loeff 10. Febr. 1441. Theoderich Steck 22. August 1470. Theoderich Soomer (Zamern) 1. Juni 1476. Theoderich Meulman 20. Febr. 1485. Heinrich Ophuisen 22. Sept. 1496. Wilhelm Bruyns 6. Oct. 1515. Heinrich Gruntgen 20. Nov. 1547. Peter Homphäus 28. Aug. 1556 [4]). Hermann Schilder 7. März 1577. Arnold Masius, gewählt 10. Januar 1578, resignirt 1584, st. 1592 zu Namur. Bernard Louwermann, gewählt 28. Aug. 1584, st. 10. Sept. 1609. Matthias von Berfeldt, gew. 7. Jan. 1611, st. 21. Aug. 1640. Everard Averkamp, gew. 13. Aug. 1640, st. 23. Aug. 1641. Gerhard Pelckman, gew. 3. Sept. 1641, st. 27. Januar 1646. Winand von Heimbach, gew. 14. Febr. 1646, resignirt 14. Sept. 1649. Gerhard von Wildenrath, gew. 26. Oct. 1649, st. 6. Febr. 1677. Adelbert Kiliaen aus Emmerich, gewählt 20. Mai 1677, st. 12. April 1690. Cornelius Johann Laefhout (Laffholt) aus Emmerich, st. 12. Juni 1709. Er hat resignirt zu Gunsten des Theod. van Kock, Lehrer der Gottesgelahrtheit zu Rom, welcher die Stelle antrat am 18. Febr. 1704. Aber auch er resignirte und reisete wieder nach Rom, worauf Laffholt das Amt wieder übernahm. Adam Daemen, Domherr zu Köln, Erzbischof von Hadrianopel, wurde Decan am 22. October 1706,

---

[1]) Bondam II. 134. — Derselbe 1233 oben Kap. X.

[2]) Kap. X. Beilage 3.

[3]) Gräfl. berg. Archiv A. I. 51. Wassenberg nennt einen Dechanten gleichen Namens zum Jahr 1410.

[4]) Sein Grabstein liegt in der Münsterkirche neben dem Antoniusaltar mit der Inschrift: Petrus Homphæus huius eccles. decanus sibi soli hanc sedem posuit et iure manium vult esse inviolabilem donec ad vocem domini dei resurgat. Obiit autem die XXVIII. Augusti anno domini 1556.

st. 30. Dec. 1717 zu Köln. Florentius Heinrich von Meekeren (Meyerswick) st. 23. Febr. 1732. Peter van Erpen, Erzpriester über Cleefsland und 'sHeerenberg, st. 17. März 1732. Theodor [1]) Rentfort st. 1767. Christian Deckers st. 4. October 1798. Wilhelm Laurenz Kael aus Emmerich, letzter Dechant, st. 28. Febr. 1814.

Canonici der vierzehn Präbenden bis zum Jahr 1700 [2]).

1) Johan Loit. Arnold Voss. Johann Albi, stirbt am 15. April 1408. Conrad von Cleve st. 28. Dec. 1435. Giesbert van Wiel 25. Mai 1482. Wessel Huyninck 25. Dec. 1519 [3]). Johann Kiespenningh 23. Dec. 1546. Johann Luchtmer, resignirt. Heinrich van Ardt, resign. 1559. Heinrich Meppis st. 20. Dec. 1560. Johann Peringius, resignirt 31. Juli 1577. Theoderich Wardt, resignirt 27. April 1587. Johann Otten, resignirt 24. Sept. 1599. Jacob Worm folgt 27. Juni 1600, st. 30. Juni 1610 [4]). Martin Scheppingh folgt 17. Dec. 1610, st. 1636. Leonard Mayer folgt 31. August 1636, st. 14. April 1646. Nicolaus Aemilius folgt 26. Mai 1646, st. 26. August 1654. Gerhard von Wildenrath st. 26. Febr. 1677. Heinrich van der Clock res. Balthasar van Ray st. 7. Oct. 1702. Jakob Wemmers res. 23. April 1704. Theodor van Kock, Dechant. Jakob Wemmers folgt 5. Oct. 1706, st. 27. April 1729.

2) Everhard Lupi. Otto von Merborgh, st. 14. Juli 1373. Eberhard Hotoman, st. 2. Januar 1414. Theoderich Steck, Dechant. Theoderich Soomern, Dechant. Heinrich Ophuisen, Dechant. Johann Schouardt, Dechant zu Aachen. Abel Jngengadem, st. 4. Mai 1547 [5]). Hermann Schilder, Dechant. Ludolf Bruyns st. 1604 am Tage Christi Geburt. Friedrich

---

[1]) So heisst er wiederholt in den Acta Capituli, nicht Wilhelm.

[2]) In der Urkunde von 1274 (Beilage 3 zu Kap. X.) werden (ausser dem Dechanten Friedrich) 12 Canonici aufgezählt, die älter sind als die von Wassenberg verzeichneten. In einer Urkunde von 1307 des gräfl. berg. Archivs A. III. 7. wird ein Canonicus Steven erwähnt.

[3]) Auf einer in der Münsterkirche eingemauerten Steintafel heisst es: D. Wesselus Huninck huius sacræ ædis can. et senior hic situs est et ipsius pater. or. (ora pro eius anima). anno M. D. XIX. nat. do. (nativitatis domini).

[4]) Auf seinem Grabstein in der Münsterkirche: R. D. Jacobus Worm canonicus et sacellanus huius ecclesiæ ob. 1610 ultimo Junii.

[5]) Sein Grabstein in der Münsterkirche. Ein Vicar der Aldegundiskirche „ingen Gaden" (in dem Garten) st. 8. Dec. 1514; sein Grabstein in der genannten Kirche.

Rommarts folgt 14. Jan. 1605, st. 26. März 1605. Georg Copper, Dechant in Rees, st. 9. Febr. 1617. Gerhard von Sweeten, st. im Juni 1630. Christoph von Ryswick folgt 28. Oct. 1630, st. 6. März 1666. Georg Abbing res. 7. Dec. 1699. Christian Deckers, investirt 9. Dec. 1699.

3) Heinrich Bitter. Heinrich Bögel. Arnold Quyst. Gerhard von Elten. Wessel Bernecap, st. 8. Juli 1307. Engelbert van Elze st. 14. Oct. 1390. Theoderich van den Zande 9. Februar 1432. Rudolf Aelhoorn 11. Februar 1481. Wilhelm Marwick 5. Mai 1519 [1]). Johann Koep 4. März 1550. Florentius van Dioceto, res. Lambert Wynen st. 20. Sept. 1578. Wilhelm Vosel, Dechant von S. Peter zu Utrecht. Godfried von Ham, investirt 5. Oct. 1596, resignirt 1611. Arnold von Grootvelt, investirt 5. October 1618, st. 6. April 1642. Theodor Cygnäus st. 23. Oct. 1643. Gerhard von Bongardt folgt 15. Febr. 1644, st. 3. Oct. 1702, Sohn des Bürgermeisters Theoderich von B. Johann Woiy folgt 9. Oct. 1704, st. 23. Dec. 1725. Jakob Carl Caspar vom Resin folgt 1. April 1726.

4) Johann van Elze st. 7. Mai 1328. Niclas Holteman 4. Nov. 1376. Mauritius van Aerde 22. April 1408. Siffrid Lueff, Dechant. Eberhard Hunthen st. 5. Mai 1479. Eberhard van den Loe 19. Nov. 1508. Heinrich Ingenwinckel 17. Sept. 1518. Heinrich Huiselmann st. 1535. Gerhard Bongardt 19. Oct. 1558. Conrad Hardenbergh 15. Dec. 1598. Wilhelm Steck, investirt 14. Mai 1601, st. 26. Febr. 1607. Friedrich Vogel st. 25. Jan. 1638. Wienand von Heimbach, Dechant. Albert Kiliaen, Dechant. Johann Franz van By Bortel Lyranus, st. 1708 zu Antwerpen. Gisbert Franssen folgt 28. Juni 1710, st. 11. Juli 1726. Matthias Roelen folgt 4. Aug. 1727.

5) Leonius van Gendringen, st. 13. Mai 1370. Conrad van Embrica 8. Oct. 1384. Wilhelm Hoen 31. Jan. 1422. Johann Hovremann 5. Aug. 1430. Johann van Bienen 18. Aug. 1452. Wilhelm Steck 23. Jan. 1502. Conrad Ingenwinckel, Propst

[1]) Auf einer Steintafel in der Münsterkirche heisst es: Anno domini MCCCCLXXXIII die XXVIII mensis Marcii obiit Johan van Marwick. Anno domini MCCCCCXXXV in die sti Laurencii Mart. obiit Yda relicta eiusdem Johannis. Anno dom. MCCCCCXIX ob. Wilhelmus de Marwick canonicus huius ecclesiæ. Quorum animæ requiescant in pace.

der Collegiatkirche der hh. Aposteln zu Köln, st. 31. Jan. 1533. Johann van Wees, Bischof von Lund und Roskild in Dänemark, nachher Bischof von Constanz 1542, st. 14. Juni 1548. Johann Baumann, resignirt. Theoderich Geedichs folgt 24. Februar 1588 und resignirt. Gerhard Pelcman, investirt 19. Oct. 1623; dann Dechant. Johann Boetberg folgt 11. Juli 1647, st. 5. Nov. 1670. Balthasar von Zaackhuyder folgt 31. Jan. 1671, res. Johann Dillen folgt 28. Juni 1674, st. 12. April 1703. Theod. Rentforth folgt 17. April 1703.

6) Rudolf van Winckelhuisen. Heinrich Duncker[1]). Werner Jacobi st. 1. Mai 1377. Gerhard Hugonis 11. Mai 1419. Johann Grunewaldt 1. Nov. 1457. Lambert van der Straeten 2. Aug. 1476. Johann Horstein 14. Nov. 1500. Heinrich Gruntgen, Dechant. Arnold von Elverick st. 22. April 1581. Engelbert van Hoen 8. Dec. 1619. Theodor Pelcman res. Johann Kemerlingh st. 11. April 1645. Johann Heinrich Louwermann, investirt 17. April 1645, res. Balthasar van der Kemp aus Utrecht folgt 26. Febr. 1653, st. 6. April 1667. Gisbert von Cuizett st. 14. Febr. 1693. Johann Goswin folgt im April 1693, st. 19. Sept. 1723.

7) Albert Schrieck, Dechant. Adolf van Camp st. 10. Juli 1335. Johann van Nymwegen lebt 1379, st. 2. Januar 1385. Goswin van Wyck st. 23. Aug. 1433. Hermann Scholl lebt 1442. Wilhelm van den Oever st. 10. Oct. 1496. Johann Ingenwinckel, Propst (s. oben). Heinrich van Elverick. Rütger Louwermann st. 2. Mai 1566. Arnold Masius, Dechant. Joachim Schraeck folgt 8. Juli 1591 und resignirt. Eberhard Averkamp, investirt 23. April 1603; Dechant. Adam Louwermann folgt 14. Sept. 1641, st. 1664, Sohn des Rechtsgelehrten Gerhard L. Heinrich Aller, Pastor in Kellen, Bruder des Eberhard Aller, welcher viele Jahre Agent verschiedener Fürsten und der Stadt Emmerich zu Grafenhage war, st. 7. Nov. Johann Peters st. 1681. Johann Adrian Werpelt folgt 6. Mai 1681, st. 26. August 1687. Florentius Heinrich van Meekeren folgt 27. Febr. 1694; Dechant. Anton Thoor investirt 1. April 1732.

8) Stephan Doys von Lobith, st. 17. Juni 1305. Peter von Dortrecht 29. Nov. 1375. Johann Buddel 28. Juli 1392.

---

[1]) In der Urkunde von 1274 (Beilage 3): Henricus dictus Duncker.

Heinrich Schriver lebt 1394. Theodor Mudden lebt 1398. Godfrid Heimerich st. 12. Aug. 1432. Heinrich Oever lebt 1443. Wilhelm Horstgen st. 21. Aug. 1464. Wilhelm Gebinck 3. März 1493. Marcellus Vlint 10. Dec. 1520. Sibert von Ryswyck, Propst zu Aldensal, in S. Cunibert zu Köln und zu Cleve, und Kanzler des Fürsten von Cleve; er resignirt und es folgt Heinrich von Volden bis 15. Aug. 1546. Johann Louwerman, Propst zu Cleve, welcher resignirt. Bruno Polman st. 16. März 1575. Tilmann von Nienhuisen 13. Sept. 1605. Johann Schürman 6. Jan. 1653. Cornelius Johann Laffholt, Dechant. Christian Ernst Gunning folgt 18. Juni 1709, st. 19. Juli 1753, 74 Jahre alt. Ignatius Kaal.

9. Gerlach Reyner, st. im April 1394 [1]). Hermann Herstall 7. August 1439. Sweder Sack 24. Dec. 1456. Johann Vrees 28. April 1481. Wilhelm Bruyns, Dechant. Franz Zutre st. 29. März 1587. Hermann Ickraet 31. März 1591. Johann van Weerdt oder ter Woerdt [2]) st. 11. November 1596. Johann von Bloemendael resignirt. Wilhelm Pelckman folgt 1606, investirt 16. Juni 1607, st. 15. Sept. 1625 zu Rom. Jakob Cabani res. Johann Fransen aus Köln folgt 7. Juli 1627, res. Barthel de Bruin folgt 1635, st. 29. August 1653. Reiner von Lennep, Professor, res. und es folgt sein Bruder Georg 1655, welcher st. 18. Nov. 1681. Johann Gabere folgt 26. Nov. 1696, res. Wolter Matthias von Schelberg aus Lüttich folgt 21. Oct. 1710.

10) Segestap Enghuisen st. 27. Juni 1316. Reiner Zabel 23. Oct. 1376. Wolter Koeman 30. Sept. 1388. Johann van Werthuisen 30. März 1424. Friedrich Teickingh 15. Jan. 1440 [3]). Niclas Leckwyck, wird Karthäuser. Sweder van den Steen st. 4. Februar 1507. Johann Hennenberg, resignirt. Andreas Iseren st. 14. Oct. 1514 [4]). Ludwig Köningh 3. Mai 1527. Theodor von Ryswyck, Propst zu Wissel. Crato

---

[1]) Gerlach Regner schon 1377 als Canonicus erwähnt. Gräfl. berg. Archiv A. I. 41.

[2]) Auf dem Grabstein in der Münsterkirche: ter Worth.

[3]) In der Urk. von 1439 (die Vicarie des Gerhard van Millingen in der Münsterkirche betreffend) heisst er: Sweder Tegginck.

[4]) Auf dem Grabstein in der Münsterkirche: Andreas Iseren canonicus senior ob. 14. Oct. 1414. Gerhardus Iseren eius frater ob. 15. Nov. 1538.

Ryperbant, resignirt. Reiner Poer st. 1564. Cornelius ter Poirten. Bernard Louwermann, folgt 28. Jan. 1566; Dechant. Matthias von Berfelt, Dechant. Jacob Bueckevort, Canonicus zu Vreden, Ratibor und Osnabrück, geistlicher Rath etc., res. Matthias Louwermann, Sohn des Gerhard, Bruder des Adam. Bernard Joseph von Bredebeeck folgt 9. Oct. 1680, resignirt. Johann Albert von Meeken folgt 25. Febr. 1699, res. 28. Oct. 1713. Peter van Erpen, Dechant.

11) Segestap van Barle st. 24. Dec. 1350. Johann van Ulfft 12. Jan. 1376. Goswin Hasken 9. Febr. 1410. Reiner Ryperbant 28. Febr. 1427. Arnold Glomer 4. Sept. 1439. Gerhard Plees 9. März 1463. Johann Ingenwinckel der Aeltere 8. Febr. 1512. Heinrich Bem st. Ende November 1541. Heinrich Weere, oder Saltshövel, resignirt. Bruno von Dam, resignirt. Johann Iseren folgt 30. Oct. 1565, resignirt. Wilhelm Blanckbiel folgt 3. April 1576, resignirt. Hermann Bosch folgt 24. Juli 1600, st. 3. März 1622. Niclas Bestens folgt 15. Juli 1624, st. 4. Juli 1636. Peter Bögel folgt 15. Juli 1640. Matthias von Woldenburgh. Olyslager folgt 29. Oct. 1667, st. 2. Febr. 1700. J. van Winden folgt 7. Febr. 1700, res. Laurenz Schenck folgt 19. Febr. 1714, st. 7. März 1725. Christian Deckers, Dechant.

12) Gerhard Hotoman st. 16. Febr. 1317. Herbold van Camp 15. Febr. 1432. Godfrid van Doze 1. April 1399. Gerhard van Millingen, nach Urkunde vom 12. Juli 1439 Stifter einer Vicarie in der Münsterkirche, st. 20. Nov. 1438. Wilhelm Lochem st. 10. Nov. 1448. Egbert van der Linden 27. Febr. 1492. Lothar Stael 7. Febr. 1544. Theoderich van Loe zu Wissen, Propst. Johann Schetter. Albert Groesbeeck st. 2. Mai 1570. Heinrich Hinsberg 25. April 1579. Simon Sparler 11. März 1590. Jacob Buick 9. Sept. 1599. Johann Otten 25. Oct. 1630. Die folgenden waren Pastores S. Aldegundis und Canonici.

13) Heinrich von Lobith st. 14. Mai 1312. Hermann Groenloe 20. Sept. 1382. Peregrin Momme, Dechant. Theoderich van Cuilenburgh st. 30. Juni 1439. Bernard van Della 26. Dec. 1492. Johann Teickingh 17. Juni 1530. Gerlach Scholten, resignirt. Wilhelm Bouman st. 3. April 1587. Ihm folgten, mit Uebereinstimmung des Landesfürsten und des

Capitels die Patres der Jesuiten, denen diese Präbende als Leitern der Schulen übergeben wurde; sie nahmen 1592 ihren Sitz ein und sind mehr als hundert Jahre im Genuss der Präbende geblieben.

14) Scalpio. Balduin. Theoderich Doys. Wilhelm Vindelant, Dechant. Bado Bussen, Dechant. Theoderich Meulman[1]), Dechant, nachdem er 68 Jahre lang Canonicus gewesen. Franz Marwyck st. 24. Febr. 1501. Johann Bouman, Dechant zu Borken, st. 17. Juni 1534. Peter Homphäus, Dechant. Peter Homphäus der Jüngere. Johann van Broickhees st. 15. Juli 1599. Wilhelm van den Putt 17. Mai 1626.

Wir schliessen hier an den Eid des Propstes, des Dechanten, der Canonici, ebenso der Vicarii und anderer zum Capitel gehöriger Personen, entnommen aus dem Privilegienbuch fol. 67.

Forma iuramenti Præpositi.

Ego N. prepositus iuro ad hec sancta dei ewangelia, que manu mea propria corporaliter tango, quod ab hac hora inantea ero fidelis isti ecclesie mee, et quod iura, privilegia, libertates, res et bona huius ecclesie pro posse et nosse conservabo ac alienata recuperabo, statuta etc. et consuetudines huius ecclesie, quamdiu particeps eius esse voluero, inviolabiliter observabo, nec ullas contentiones, rixas aut conspirationes adversus ecclesiam istam vel quidquam fratrum meorum suscitabo vel suscitari procurabo vel assumam, neque suscitanti vel assumenti assistam. Causas seu negotia, ecclesiam vel canonicos aut personas ipsius ecclesie tangentia vel pendentia a decano et capitulo huius mee ecclesie, non transferam ad dominum nostrum papam vel archiepiscopum seu episcopum aut eorum officiatos seu iudices quoscunque, nisi forsan in ipsis a decano et capitulo predicto mihi fuerit iustitia denegata. Secreta etc. capituli mei non revelabo. Sic me deus iuvet et hec sancta dei ewangelia.

Forma iuramenti Decani.

Ego N. decanus iuro — — (wie oben) — — statuta, consuetudines et observantias eiusdem ecclesie — observabo et scire studebo et ab aliis de gremio ecclesie huius exeuntibus observari faciam et procurabo. Necnon in eadem mea ecclesia, quamdiu in eadem decanus fuero, residentiam faciam continuam, et

[1]) In Urkunde von 1439: Moitman.

personalem preposito reverentiam exhibebo. Nec ullas contentiones, rixas aut conspirationes adversus ecclesiam istam aut adversus statuta, consuetudines et observantias eius vel contra aliquem fratrum meorum suscitabo etc. ut s.

Forma iuramenti Canonicorum.

Ego N. canonicus embricensis iuro — quod ab hac hora inantea ero fidelis isti mee ecclesie, et quamdiu canonicus in eadem fuero, reverentiam preposito exhibebo et decano ero obediens, quodque iura — conservabo ac alienata recuperabo, statuta — observabo, nec ullas contentiones etc. ut s. in iuramento prepositi.

Forma iuramenti Vicariorum.

Ego N. vicarius in ecclesia embricensi iuro — quod — ero fidelis ecclesie embricensi et, quamdiu membrum fuero, reverentiam preposito exhibebo et obediens ero decano, quodque iura, privilegia — observabo, alienata etc. ut s.

Forma iuramenti aliorum personarum.

Ego N. chorisocius, custos vel rector scholarum vel cappellanus etc. iuro — quod ero fidelis isti ecclesie embricensi et, quamdiu eius membrum fuero, seu in officio vel in meo servitio extitero, reverentiam exhibebo preposito ac obediens ero decano, etiam libertates, privilegia, bona et res huius ecclesie pro posse et nosse servabo etc. ut s.

Statuimus et ordinamus, quod si quidam de gremio nostre ecclesie contra suum iuramentum ecclesie prestitum venerit vel fecerit verbo vel facto, hunc capitulum suspendere potest a perceptione omnium fructuum beneficii vel officii, sin, quousque emendam fecerit condignam, coram capitulo et per ipsum capitulum ad perceptionem fuerit restitutus.

## Siebenzehntes Kapitel.

### Emmerich unter Reinold I. und II. von Geldern. Verfassung. Rheinzoll.

Die Grafen Reinold I. (1271—1318) und Reinold II. (1318—1343) von Geldern haben sich um die Hebung des Wohlstandes ihres Landes grosses Verdienst erworben. Für Emmerich bestätigte Reinold I. im Jahr 1274 die zwischen seinem Vorgänger und dem Capitel am 12. Mai 1233 getroffene Uebereinkunft und schwur deren unverbrüchliche Beobachtung (Kap. X.). Am 31. September 1316 bestätigte er ebenfalls den Inhalt der am 31. Mai 1233 ausgestellten Urkunde und leistete den Schwur auf die Privilegien der Stadt Emmerich [1]). Er war damals schon mit seinem Sohne, dem nachmaligen Reinold II., in arge Zerwürfnisse gerathen, bei denen die Städte des Landes Partei nahmen. Zu den Städten, die zu Gunsten des Sohnes auftraten, gehörte auch Emmerich; aber trotz dieser Rebellion gewährte der Vater dennoch der Stadt Verzeihung und ermahnte sie, seinem Sohne den Eid zu schwören und in Allem als ihrem Herrn zu gehorsamen. Die betreffende Urkunde ist vom 28. September 1316, nur einige Tage älter als der Schwur auf die Privilegien [2]). Die Streitigkeiten zwischen Vater und Sohn endeten mit der Gefangenschaft des Vaters, in welcher er bis zum Jahr 1326 schmachtete.

Obige Urkunde vom 28. September 1316 ist für die Entwickelung der Verfassung von Emmerich von Wichtigkeit, weil sie gerichtet ist an »Iudex, Scabini, Consules totaque communitas in Embrica.« Ueber den Richter und die zwölf Schöffen war schon die Rede. Was für Emmerich der Richter, oft auch Amtmann genannt, das war für andere Städte der Schultheiss [3]). Nun sind die Consules, die Räthe, deren zwölf waren, meist blos genannt: der Rath. Später kommt an der Spitze der Räthe ein Bürgermeister, magister civium oder vorzugsweise »Consul«, vor. Bezüglich der Räthe heisst es in den Collectanea der Stadt

---

[1]) Beilage 6 zu Kap. XI.

[2]) Beilage 14 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 17 und gräfl. berg. Archiv unter B. I. 23.

[3]) Obwohl auch zu Emmerich diese Bezeichnung vorkommt: z. B. in einer Urkunde von 1381 heisst es: scultetus sive iudex.

Emmerich fol. 146: »Eydt der Rade. Dat ick mein tyd ütt troue Raidt ind gerecht wesen sall meinem G. H. van Cleve, Proest, Deeken, Capittel tho Emrich, also vern als oir brieve dat vermögen, der Statt van Emrich und allen oirn Burgern und Schepen Bicht to heilen, so voill ick desen puncten vurg. mit meinen vyff Sinnen kann bewaren, dat my Gott so helpe und seine Heiligen.« Im Jahr 1450 ist festgesetzt worden, dass die Rathsversammlungen, d. h. der Schöffen und der Räthe, im Sommer in der Rathskammer am Alten Markt um sieben Uhr vor Mittag, wie die Glocke der Aldegundiskirche soeben geschlagen hat, und im Winter in der Rathskammer auf dem Geistmarkt (»up ter Giest«) um acht Uhr vor Mittag, wie die Glocke der Münsterkirche schlägt, stattfinden sollen. Wer nicht kommen kann, soll Urlaub nehmen; wer das nicht thut und innerhalb der Stadt ist, soll ein Mingeln Wein geben zum Behuf der Schöffen und des Rathes [1]). Dinstag und Freitag waren die Tage der Versammlung. — Auch die »tota communitas in Embrica«, die ganze Gemeinde von Emmerich, wird in obiger Urkunde zum ersten Mal erwähnt.

Reinold war mit den Brüdern Johann, Walram und Friedrich von Mörs, wegen des Schlosses zu Didam und »wegen einiger Rechte« zu Emmerich, in einen Zwist gerathen, welcher am 10. Febr. 1314 durch einen Vertrag beigelegt wurde [2]).

Von dem Rheinzoll zu Schmithausen bei Kellen, welcher daselbst schon im Jahr 1085 erwähnt wird und bis zum Jahr 1318 erhoben worden ist, wissen wir, dass die Einnahme der Collegiatkirche des h. Johannes des Täufers zu Utrecht zufloss. Von dieser Kirche ist er dem Bischof Conrad von Utrecht übergeben worden, und dieser hat ihn, mit Erlaubniss und Bestätigung des Kaisers Heinrich VI., im Jahr 1193 an die Collegiatkirche der h. Gottesgebärerin zu Utrecht übertragen. Später haben denselben die Herren von der Lecke in Erbpacht bekommen, und im Jahr 1318 hat Graf Reinold I. von Geldern dem Peter von der Lecke erlaubt, weil der Rhein bei Schmithausen so

---

[1]) Privilegienbuch fol. 97. Die Rathskammer auf dem Alten Markt hatte ihren Eingang in der jetzigen Stadtwaage und lag über dem Krahnenthor; die auf dem Geistmarkt war das jetzige Rathhaus. Im Jahr 1653 verordnet Moritz von Nassau, die Versammlungen regelmässig zu besuchen. Wassenberg p. 132.

[2]) Van Spaen Hist. v. Geld. D. I. bl. 359.

sehr verlandete, dass die Schiffe nicht mehr fahren konnten, den Zoll nach Emmerich (»tot Embrik die gelegen ist op den Ryn«) zu verlegen und dort zu erheben; und der Graf von Geldern, sowie die Stadt Emmerich gelobten, den Herrn von der Lecke und seine Erben in ihrem Rechte zu schützen [1]). Aus verschiedenen Schriftstücken des Jahres 1462 [2]) steht fest, dass Johann Herr zu Culemburg und von der Lecke dem Capitel zu Utrecht für die Erbpacht jährlich 63 Mark Silbers bezahlte, und dass derselbe die Erbpacht dem Wilhelm Herrn von dem Berge gegen eine gleiche Zahlung an die Kirche zu Utrecht übertragen hat. Während der Zoll zu Emmerich von dem Herrn von dem Berge erhoben wurde, müssen mancherlei Defraudationen vorgekommen sein; deshalb stand Herzog Johann II. von Cleve im Jahr 1482 dem Grafen Oswald von dem Berge zu, alle diejenigen, welche seinen Zoll zu Emmerich entführt hätten, in seinen Landen zu verfolgen [3]). Im Jahr 1510 wurde der Erbpachtvertrag aufgelöset, und das Capitel zu Utrecht trug beim Herzog Johann II. von Cleve auf die Bestätigung der früher vom Grafen Reinold von Geldern gegebenen Bestimmungen und Privilegien an und erhielt sie auch bewilligt [4]).

Reinold II. verspricht 1328 der Stadt Emmerich, die es mit ihm gegen seinen Vater gehalten, alle Privilegien zu schützen und verleiht ihr noch verschiedene neue Vortheile und Privilegien über Weide-Erlaubniss, über Gebrauch des Galgens auf bergischem Gebiete, über ergriffene Missethäter, die vor den Richter zu Emmerich zu führen seien, über Zollfreiheit zu Lande, über Wegegeld [5]).

---

[1]) Die betreffenden Urkunden hat Wassenberg p. 113 ff. Vgl. Die Collectanea S. 57 ff.

[2]) Im gräfl. berg. Archiv unter B. I. 47.

[3]) Urkunde im gräfl. berg. Archiv unter A. II. 143.

[4]) Urkunde bei Wassenberg p. 116. Zur Zeit Wassenbergs, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurde der Rheinzoll zu Schenkenschanz erhoben.

[5]) S. Beilage 15. Wir theilen die Urkunde mit in einer vom Bürgermeister und den Schöffen der Stadt Rees aus dem Originalbrief 1449 copirten und beglaubigten Abschrift. In der Orthographie wesentlich verschieden sind die Copien im gräfl. berg. Archiv B. I. 23, im Privilegienbuch fol. 18 und in den Collectanea S. 11. Wassenberg (p. 94) widerlegt mit Recht den Teschenmacher, welcher die Urkunde in das Jahr 1330 setzt. In den Collectanea fol. 396, in dem Faszikel überschrieben Privilegien, Contracte u. s. w. fol. 6 Nro. 7 und bei Schömaker bl. 81 ist ebenfalls fälschlich 1330 angegeben. Letzterer führt an, Emmerich habe damals auch Zollfreiheit „zu Lobith und weiter in Gelderland“ erhalten: wovon die Urkunde nichts weiss.

Eilf Jahre später (1339) bezeugt derselbe Graf, dass die Stadt Emmerich ihm einen Theil des in der Hetter gelegenen Emmericher Bruchs richtig bezahlt hat und verspricht ihr seinen Schutz des Besitzes. Und nachdem er in demselbigen Jahre Herzog geworden war, bestätigt er, so wie auch der Graf Dietrich von Cleve, die Sache und erklärt den ihm bezahlten Theil des Emmericher Bruches als bleibendes Eigenthum der Stadt [1]).

In mehreren angezogenen Urkunden haben wir unter den Zeugen Männer, auch aus Emmerich, aufgeführt gesehen unter der Bezeichnung milites und famuli, Ritter und Knappen. So nannte man die Edeln (nobiles), welche ihre Güter dem Landesherrn gleichsam als Lehen und ihre Burgen als Offenhäuser angetragen hatten und so als dessen Lehn- und Dienstmannen erscheinen. Sie kommen nicht blos als Zeugen vor, sondern stehen auch als Berather und Beamte dem Landesherrn zur Seite, unterstützen ihn mit Geld oder leisten Bürgschaft. In dasselbe Verhältniss traten zum Landesherrn auch Städte durch Unterstützung mit Geldmitteln, durch Uebernahme von Bürgschaften und andere Verpflichtungen. So leistete Emmerich im Jahre 1334 dem Reinold II. Bürgschaft für 2200, im Jahr 1337 für 1000, im Jahr 1340 zweimal für 300 kölnische Mark, im Jahr 1343 einmal (am 2. Februar) für 1522 Goldschilde und zum Zweitenmal (am 15. August) für 2325 Mark [2]). Es wuchs dadurch der Einfluss der Städte auf die Regierung.

---

[1]) Die Urkunde des Grafen aus dem Stadtarchiv und im Privilegienbuch fol. 20. s. in der Beilage 16; die des Herzogs und des Grafen Dietrich steht im Privilegienbuch fol. 20. 21., bei Wassenberg 95 und in den Collectanea S. 15. Das Emmericher Bruch wird auch in Urkunden der Jahre 1399 und 1436 des Huet'schen Archivs erwähnt. Fischereien, deren 1587 unter der Bezeichnung „inden Keyser" hinter der Aldegundiskirche Erwähnung geschieht, mögen mit dem Emmericher Bruch in etwaiger Verbindung gestanden haben. — Viele Jahre war die Hetter verpachtet an Jacob Hotteman, dem der Graf Reinold im Jahr 1325 (durch Urkunde im Rathhausarchiv) bezeugt, dass derselbe für fünf Pachtjahre 500 Pfund richtig den Schöffen und Bürgern der Stadt Emeric bezahlt hat.

[2]) Die Urkunden im Stadtarchiv. Auch 1325 und 1339 leistete Emmerich in Verbindung mit andern Städten dem Landesherrn Bürgschaft für bedeutende Summen. Nettesheim Gesch. von Geld. Bd. I. S. 60. Van Spaen Hist. v. Gelderl. D. I. bl. 402.

## Beilage 14.

Nos Reynaldus comes gelrensis vobis Iudici, Scabinis, Consulibus totique universitati in Embrica intimamus, quum nobis hactenus in pluribus rebelles fueritis nosque ea pertractatione tractaveritis, qua sitis, preferimus vobis Reynaldum nostrum dilectum filium in Dominum, absolvendo vos et quitos proclamando ab omni subiectionis et fidelitatis prestite iuramento, quo hucusque nobis astricti fueratis; quare vobis districte precipimus et mandamus, quatinus eidem filio nostro fidelitatis iuramentum prestetis sibique tanquam Domino vestro in omnibus obedire et intendere curetis. In quorum testimonio mittimus vobis has litteras nostro sigillo sigillitas. Datum anno Domini millesimo trecentesimo sextodecimo in die beatorum Simonis et Iude Apostolorum.

---

## Beilage 15.

Wy Reynald Greve van Gelren thugen met desen brieve al den ghenen, dye nu sin ende dye nakomen solen ende sunderlinghe onsen erffnamen, Dat wy die Stat van Emerike in aldusdanige gewoenten ghevonden hebben, Dat alle dye weyde ende dye bruke, die henn ghelegen sin, dye solen si voert weyden met hores selves guede, mer si en solen daer en gheen grasquik upslaen anders dan hores selves, ende dye weyde ende dye bruke en sole wy niet laten slaen noch deylen. Voert solen dye van Emerike al dye luden, sin si hor poerter of en ghene poerter, dye tot hore voenten ende tot hore clocken horen, halden in alder ghewoenten, als si ther to bracht hebben. Voert solen si halden hor galghe in der ghewoente, dye si sether ghehalden hebben, ende oyc anders onse ghericht wat aen en leget dye galghe in den gherichte des heren van den Berghe. Voert wurde enich gerucht, also dat dye van Emerike na jaghden, ende dat si lude vinghen, dye solden si tot Emerike voeren, daer solde onse richter van Emerike aver richten, also als dat recht wyset, als en vinghen si se oyc in andere heren lande. Voert wat ymant binnen Emerike verlore met recht vor den richter ende den Scepenen, of dat hy laveden vor den Scepenen, dat solde dye richter van Emerike uitpeenden, in wes ghericht dat dye gheseten were, weer hy hor poerter of en gheen poerter. Voert is dat to weten, voerden dye poerter van Emerike enigh guet van beneden up aver lant, dat en solen si tot Emerike in en gheen schepe leghen upwart to voeren, mer si moghent aver lant voeren waer si willen; mer dat is tho weten, dat si daer niet ane en misdoen, dat sit voeren aver den Ryn daert hem beest gheleghen is, sunder arghelist, ende van den guede en solen si en ghenen tolle gheven. Voert of dye poerter van Emerike enighe broke ghedaen

hedden tot desen daghe, dat dese brief ghegheven is, daer laten wy si aff quyt. Voert is to weten, dat wy hem ghegheven hebben ende gheven, daer si tho wegegelde enen klenen penningh to nemen plaighen, daer moighen si voertmeer enen brabantschen penningh nemen. Voert so kennen wy dat daer ons dye van Emerike dienen met ghewapenden luden, dat hebben wy in ghewoenthen also vonden, dat wy se leveren solen ghelike ridderen ende knapen. All dese voerghenoemde stucken hebben wy den van Emerike ghegheven, behaldelike en al hores alden rechts ende al hore gewoenten ende al horen hantvesten, also als si sprekt dye si van ons hebben ende hadden vor desen brieve, Ende dat oyc dese brief an derselver hantvesten niet hinderen en sal noch en magh. Voert al dese vorghenoemde stucken laven wy den van Emerike to halden in gueden trowen ende niet to breken, then were dat si hem ymant met recht breke; mer wat der vorghenoemder stucken ons selver anghaen, dye sole wy ende onse nakomelinghe hem halden ende niet breken. Hyer hebben aver gheweest hersomme lude her Wolter her van Keppele, her Otto van Haelt, riddere, Everart van Ulft, Jan van Brienen, Knapen, onse raet ende anders guede lude. In orkunde al der vorghescreven dinghen ende vestenisse hebbe wy onse segel aen desen brief ghehanghen. Ghegheven int iaer ons heren dusent drihundert agthentwintigh des vridaghs na sunthe Bonifacius daghe.

---

## Beilage 16.

Wi Reynolt Greve van Gelren end van Zutphen doen cont end te weten al den genen, die desen brief solen sien of horen lesen, end bekennen, dat wi vander gemeinten van Eymbericher broeke, gelegen in der Hetter, van weylken broeke in enen gemeinten slage onsen Scepenen end onser gemeynre stat van Emberic als binnen huyr moren dat vierdeel van den broeke voergenoemt, als voer hoer deel toe geslagen end gedeylt, ontfangen hebben end ons wittelike end wael betaelt is van onsen Scepenen end onser stat vam Emberic voergenoemt, een helft van den voerslage des vierdeels, dat hoenen toe geslagen is van den voergen. broeke, daer wi si af voer ons end onse erfgenamen quyt schelden end gelaven si daer in te hauden end te bescirmen in goeden trouwen sonder argelist, end dat selve vierdeel nummermeer te slaen noch te deylen. In orconde des so hebbe wi desen brief besegelt mit onsen Segel. Gegeven int Jaer ons here dusent drie hondert negen end dertich op sunte Agneten dach.

## Achtzehntes Kapitel.

### Emmerich unter Reinold III. und Eduard von Geldern. Verpfändung der Stadt an Cleve.

Nach dem Tode Reinold's II. befand sich Geldern durch missliche innere Zustände verschiedener Art in einer sehr gefahrvollen Lage; die grössten Gefahren aber droheten dem Lande durch die feindliche Stimmung der beiden Söhne des verstorbenen Herzogs, von denen der jüngere Eduard, sobald der ältere Reinold III. (1343—1361) die Regierung angetreten hatte, gegen diesen Fehde erhob. Um den Gefahren zu begegnen, schlossen sich die geldrischen Städte mit denkwürdiger Einmüthigkeit an Reinold als ihren rechtmässigen Landesherrn an, welcher deshalb aus Dankbarkeit ihre Privilegien bestätigte [1]). Unter diesen Städten war auch Emmerich; und für diese Treue gewährte Reinold durch Urkunde vom 12. März 1344, auf den Rath seines Vetters Johann von Falkenburg, Herrn von Börne und Sittart, und anderer Freunde, der Stadt Emmerich (Emrick) das Privilegium der Erhebung von Accisen für kaufmännische Güter, wie es die Stadt Zütphen hatte [2]): welche Accisen der Richter, die zwölf Schöffen und ausserdem noch zwölf andere auserwählte Emmericher Bürger in bescheidenem Masse dem Nutzen der Stadt gemäss bestimmen sollten.

Mehrere Jahre erhielt sich die Ruhe; aber durch entstandene neue Zwistigkeiten theilte sich das Land in zwei Parteien, nachdem sich die beiden mächtigsten Häuser, das von Bronckhorst an Eduard, das von Hekeren an Reinold angeschlossen hatten. Reinold fand auch Hülfe bei seinem Schwager dem Grafen Johann von Cleve, welcher die Schwester der feindlichen Brüder, Mechthild, zur Frau hatte. Den 1350 ausgebrochenen blutigen Bürgerkrieg, welcher sehr nachtheilig auf den Wohlstand des Landes einwirkte, entschied die Schlacht bei Tiel 1361, wo Eduard siegte und

---

[1]) Nettesheim Gesch. v. Geld. B. I. S. 72.

[2]) „einen accyss te hebben und op te boeren van allerhandt guede und kommerschap, daer men gewoenlyck accyss aff plegh te nemen, und gelyckerwys dat de porteren in unse Stat van Zutphen accyss te nemen plegen.“ Wassenberg p. 96. Collectanea S. 18.

seinen Bruder gefangen nahm. Geldern huldigte dem Sieger und Reinold schmachtete im Gefängniss. — Beim Ausbruche des Krieges scheinen die Städte Arnheim, Doesburg, Emmerich, Lobith und andere auf Eduard's Seite sich geneigt zu haben; denn, wie Teschenmacher p. 516 berichtet, hat Reinold mit Hülfe der Hekeren diese Städte erobert. Wie dem auch sei, nachher finden wir Emmerich wieder auf Seiten des Reinold: denn am 13. Tage nach Weihnachten (auf Dreikönigen Tag) 1355 lässt er zwölf Männer, vier Ritter und acht Knappen, im Beisein von zwei Emmericher Schöffen auf die heiligen Reliquien schwören, dass die Privilegien der Stadt Emmerich beobachtet werden, und dass auch keine Amtsleute im Lande Zütphen angestellt werden sollten, ohne die Privilegien zu beschwören [1]).

In demselbigen Jahr 1355 ging mit Emmerich eine für die Folge wichtige Umwandlung vor. Nämlich nachdem Reinold III. seinem Schwager, dem Grafen Johann von Cleve, schon am 22. Februar 1354 für eine Schuld von 2307 Goldschilden die Erhebung des Zolles zu Emmerich, der vorher zu Lobith lag, überlassen hatte [2]), verpfändete er ihm am 17. März 1355 für eine Schuld von 400 Goldschilden die Stadt Emmerich »mit hogerichte, mit legherichte end mit allen rechten«; dabei stellt er ihm anheim, eine Burg in Emmerich zu bauen, für welchen Bau Johann 2000 Goldschilde verwenden kann (»ene borgh doen tymberen an dye stat van Emberike, dar hi twedusent scilde van onserweghen ane vertymberen mach«), und für die Mehrausgaben kann er sich an dem Zoll zu Emmerich entschädigen (»allen scade den dye greve of sine erven van den voergeschreven gelde hedden — dat gelt ende den scaden sal hi boeren uit onsen ouden tolle to Lobede, dye nu tot Emberick leghet«) [3]). — Aus des Pontanus geldrischer Geschichte fügt Wassenberg p. 97. hinzu, am Anfange des folgenden Jahres 1356 hätte der Graf Johann wegen des geldrischen Krieges aus Geldnoth sich gezwungen

---

[1]) Die zwei Schöffen sollen „dye ede van den twelf mane t'ontfane. End weert dat wi des nyet en deden, so soele wi tot oeure maninghen toe Huessen in dye Stat mit ons selves live in riden (lieve in ryden) end aldaer ligghe, end van Huessen nyet to sceyden, wi en hebbe oen die voerg. twelf lude doen sueren na der Stat privilegien." Stadtarchiv. Copie im Privilegienbuch fol. 18.

[2]) Lacomblet III. 531.

[3]) Lacomblet III. 543.

gesehen, von dem reichen Edeln Johann Strovik aus Emmerich einige tausend Goldschilde zu borgen und hätte die ihm und seinen Erben verpfändete Stadt dem Reinold wieder zurückgegeben. Es mag der Graf Johann von dem genannten Edeln, dessen in der Geschichte von Emmerich oft Erwähnung geschieht, die Summe Geldes geborgt und darüber eine Urkunde ausgestellt haben; allein von einer Rückgabe der verpfändeten Stadt kann keine Rede sein, theils schon nach dem Inhalte obiger Urkunde von 1355, theils und insbesondere, weil Reinold im Jahre 1356 die Stadt ihrer ihm geleisteten Eide entbindet und ihr befiehlt, dem Johann von Cleve, bis die ganze Schuld abgelöset sei, zu huldigen und denselben als ihren Herrn anzuerkennen [1]).

Was den in der Urkunde von 1355 erwähnten Bau der Burg von Emmerich anbetrifft, so ist derselbe wirklich ausgeführt worden; denn in einer Urkunde vom Jahr 1371 wird das Vorhandensein derselben bezeugt. Der grosse viereckige Thurm des jetzigen Postgebäudes ist ein Ueberrest der Burg, von welcher die anliegende Strasse noch die Burgstrasse heisst.

Nachdem Eduard seinen Bruder bei Tiel besiegt und gefangen genommen hatte, kündigte er auch dem Grafen Johann von Cleve, dessen Bundesgenossen, den Krieg an und fiel in dessen Land ein; aber es kam schon 1363, nachdem Johann ihn gegen abscheulichen Meuchelmord geschützt hatte, eine Aussöhnung zu Stande, und die Stadt Emmerich verblieb dem Grafen von Cleve.

Den Lambertustag des Jahres 1365 feierte Emmerich als einen Tag des Sieges über seine Feinde. Die darüber im Privilegienbuche fol. 57 aufbewahrten Verse lauten:

Martir Lamberte, tua festa colent. quod per te
Embrica devicit hostes, laudes tibi dicit.
Sex decies ter CCC semel M superaddito quinque.

Der genauere Zusammenhang dieses Ereignisses mit der Zeitgeschichte ist unbekannt. (Vgl. unten Not. 4.)

Im Jahr 1368 starb Johann von Cleve kinderlos, und es entstanden neue Thronstreitigkeiten, in denen Herzog Eduard von Geldern und Graf Adolf von der Mark, welcher wegen Verwandtschaft Ansprüche auf Cleve machte, hauptsächlich als Gegner auftreten und letzterer 1370 in Cleve einzog, wo er die Regierung

[1]) Urkunde des Stadtarchivs in Beilage 17.

übernahm. In Beziehung auf Emmerich hatten sich schon am 25. November 1368 des verstorbenen Johann Gemahlin Mechtild und ihr Bruder Eduard mit dem Grafen Adolf dahin geeinigt, dass Emmerich und die Liemersch nach dem Tode der Mechtild an Geldern zurückfallen sollten [1]). Aber schon einige Tage darauf, am 30. November, befindet sich Eduard in Emmerich und schwört auf die Reliquien des h. Willibrord, die Privilegien und Gewohnheiten der Stadt zu halten [2]). Im Jahr 1370 erlaubt Eduard der Stadt Emmerich, weil sie wieder an ihn gekommen ist, zu Wasser und zu Lande denselben Zoll zu bezahlen, der unter seinem Vater bezahlt worden ist [3]). In einer Urkunde desselbigen Jahres erwähnt Eduard die ihm von der Stadt Emmerich gegen den Grafen von Cleve (Adolf) und dessen Anhänger geleistete Hülfe, und im folgenden Jahr 1371 erwähnt er die Hülfeleistung der Stadt gegen den Grafen von der Mark (Adolf), und verspricht dafür, im Falle eines Krieges ihr Schutzherr sein zu wollen [4]).

Als Eduard im Kriege gegen Adolf 1371 umgekommen war, verliess sein Bruder Reinold III. das Gefängniss und trat wieder die Regierung von Geldern an; aber er starb schon nach einigen Monaten im August 1371. Geldern fiel jetzt an die Schwester Eduards und Reinolds, Mechtild, die sich mit Johann von Chatillon, dem Grafen von Blois, vermählt hatte. Allein gegen sie erhob sich mit Ansprüchen ihre Schwester Maria, die

---

[1]) Lacomblet III. 682.

[2]) Beilage 18 aus dem Stadtarchiv.

[3]) „want unse lieve stat van Eymbric widerumb an uns komen is, so geven wy oen — dat sy alle unse lant doir, te lande ind te water komende en varende, up haren auden toll varen sullen“ etc. 1370 auf S. Georgius Tag. Urkunde des Stadtarchivs. Vgl. Privilegienbuch fol. 45.

[4]) „want die van Eymbric onser hulpere worden syn opten Greve van Cleve end sine hulpere, Stenon van Lynden, Herman van Eyle, Johanne Vullingh, Peter Wincke end haren hulperen, so bekennen wy oen wederom, dat wy van den orloge hare hoefthere zolen wesen, end so wat schaden sy van reysiger hauen, dar om hedden oft leiden, dat wy on dan beleggen zoelen end oec mede haren burgen of der wat nederlegen.“ 1370 auf Ascensionis Abend. Ferner: „want onse lieve Richter, Schepen, Raet end gemeyre stat van Eymbrich onse hulpere worden syn op den Greve van der Marck, op here Bitter van Raesvelt haren hulperen end op andere onse vyande, de hude to dage onse vyande syn, of om hare wille noch vyant worden moegen, so bekennen wy oen wederom, dat wy oen des hoefthere wesen zolen end syn.“ 1371 auf den Abend von S. Agatha, der h. Jungfrau. Beide Urkunden im Stadtarchiv. — Auf den Krieg Eduards gegen Adolf scheinen sich die oben angeführten drei Verse mit der Jahreszahl 1365 zu beziehen.

Gemahlin des Herzogs Wilhelm von Jülich, und für Mechtild nahmen die Herren von Hekeren, für Maria die von Bronckhorst Partei, so dass ein blutiger Bürgerkrieg sich erneuerte. Während des Krieges verpfändete Mechtild am 3. December 1371 dem Grafen Adolf von Cleve für eine Schuld von 38,000 Goldschilden die Burg und die Stadt Emmerich mit allem Zubehör, ebenso die unterhalb der Stadt gelegenen Werder mit allem Zubehör [1]). Und im Jahr 1372 befahl Mechtild der Stadt Emmerich, ihrem Neffen, dem Grafen Adolf von Cleve, zu huldigen [2]). Noch in demselbigen Jahre 1372 bestätigte der neue Landesherr die Privilegien der Stadt [3]); und im Jahr 1377 fügte er zu den früheren Privilegien noch ein neues hinzu, nämlich dass die Stadt auf zwölf Jahre (bis 1389) die Accisen heben dürfe zur Befestigung und Besserung [4]). In einer Urkunde von 1405 erfahren wir, dass der Graf nach Ablauf dieser Zeit die Hebung auf siebenzehn Jahre verlängert hat und dass, nachdem er inzwischen gestorben war, sein Sohn und Nachfolger Adolf, als die siebenzehn Jahre kaum abgelaufen waren, die Hebung der Accisen innerhalb der Stadt wiederum auf neue zehn Jahre verlängert [5]).

Der Krieg zwischen Mechtild und Maria, oder der Hekeren und Bronckhorsten, endete mit der Niederlage der Mechtild zu Hönnepel oder Caldenhoven bei Calcar 1377; worauf Mechtild nebst ihrem Gemahl 1379 auf das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen verzichteten, indem sie sich mit dem lebenslänglichen Genuss des Zolles von Lobith und einer Jahresrente

---

[1]) „onse borgh ende onse stat van Embrick — onse werde gelegen tuschen Embrick ende Batbergh nederwaert ende Nederelten ende den tollen then Troegel, als mit namen den Roesswert, Clinckewert, Ossewert ende den Grout — utegenomen den Sonderlauschenwert ende den Vondereschenwert, die wy behalden, dat onse morgengaue is van den landen van Cleve.“ Lacomblet III. 716. Vgl. Privilegienbuch fol. 17. Collectanea S. 19. Wassenberg p. 98.

[2]) Beilage 19 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 19.

[3]) Beilage 20 ebendaher.

[4]) „dat wy gheve onser liever ghemeynre stat van Embric om dynstes wille, die sie ons ghedaen hebben end noch duen soelen, alsodane Syzen als sy hebbe en onser stat van Embric, dat sy dye Syzen hoeghen moeghen by Rade der Scepen end der ghemeynre stat van Embric, onse stat daer mede to vesten end to beteren, twelff jaer lanc nae datum dis brieffs.“ 1377 auf S. Bonifacius Tag. Stadtarchiv.

[5]) Beilage 21 aus dem Stadtarchiv.

von 33,000 Goldschilden befriedigt erklärte[1]). Mechtild ist 1380 kinderlos zu Huissen gestorben.

---

## Beilage 17.

Wy Reynout bider genaden gaeds Hertoghe van Gelren ende Greve van Zutphen ontbyeden u Richtern ende Scepene ende der ghemeynre Stat van Emberike, dat gi onse lieven boele here Johanne Greve van Cleve huldet ende tieghehalt vanden brive, dye onse boele voerg. daer up hauet, ende weest oen onderdenich, ende haldet oen voer uven Here, thent der tyt dat weder geloest wurt, Went wi u der Ede ende der huldinghe quyt schelden mit desen brieve, dye gi ons gedaen hebt. In getuch ons zeghele aen desen brief gehanghen. Gegeven int iaer ons here dusent driehondert ses ende vyftich des Godesdages ende sinte Paulus dach ad Conversionem.

---

## Beilage 18.

Wy Edwart by der ghenaden godes Hertoghe van Gelren en Greve van Zutphen make kont en kenlic allen luden, die desen brief solen zien oft horen lesen, end bekenne, dat wy unse hant gheleget hebben upt heylige Sacrament tot Embric end up Sunte Willibrords casse, en hebben an den Heyligen geswore, die priveleygien end hantvesten toe haelden unsen lieven Stat van Embric end ore burghere, die unse aelderen en vorvaren, den God ghenedich sy, der vorgh. Stat van Embric besegelt end ghegeven hebben, End hebbe ghelaeft en gelauen unsen vurgh. lieven Stat van Embric oer Stat Rechte end alle aelde ghewoente stede vaste en onverbrekelic to haelden in allen maniren als vurg. is; End hebbe die priveleygien end hantvesten, die unse vorvaren der vorgh. Stat van Embric ghegeven hebben, ghestediget en stedigen mit desen brieve onsen lieven Stat van Embric na heltnis der privelegien end hantvesten. Hier waren aver end aene, doe dit gesciede: her Willem here van den Berghe end Bylant, her Willem here van Bronchorst, her Gysebert here van Vyanen, her Hubert van Vyanen, her Dideric van Apeldoern end her Johan van Benthem Riddere, end Arnt van der Laewic, Johan van Oy end Peter van Steenberghe knapen, en anders vele guden lude. In een einich ende vestnis al deser vurg. puncten, so heb wy unsen segel an desen apenen brief ghehanghen. Gegeve tot Embric int Jaer ons here dusent driehondert acht en tsestich, des Sonnedages na Sunte Andreas dach des heyligen Apostols.

---

[1]) Nottesheim Gesch. v. Geld. Bd. I. S. 87.

## Beilage 19.

Wy Mechtelt bider genaden gods Hertogine van Gelre Grevine van Zutphen ontbieden u end bevelen onsen Richter, Burgermeister, Scepen, Raet end onse lieve gemeyne stat van Embrick, dat ghy onsen lieven neve Greve Adolf van Cleve huldt en huldinge doet, geliker wys als ghy ons gedaen hebt, want wi onse stat van Embrick mit haren toebehoeren onsen neve van Cleve vorg. versat hebben voer ene summe gelts, gelyc als die brieve daer af in handen, ende wi des uteghaen in behoef onss lieven neven vorg. ende u quytscholden overmits desen brief van alsulker huldingen end eeden, als ghy ons gedaen hebt. In orconde des hebben wi onsen segel an desen brief doen hangen. Gegheve int iaer onss here dusent driehundert tweentseventich des goedestages op sent Mathias dach des heiligen Apostols.

---

## Beilage 20.

Wy Adolf greve van Cleve macken kont allen luden end bekennen overmids desen brieff, dat wy gesekert end geloefft hebben by onser trowen end onse hant gehalden hebben op sent Willibrordus casse tot Embrick end hebben geswaren myt gestaeffden eeden op dat helighe sacrament end ten helighen, dat daer inne besloten is, onser liever stat van Embrick ende oren borgen, oer privileyen end oer hantvesten end oer brieve stede end onverbrekelich toe haelden end alle oer stat recht end oer alde ghewoente, dar sy in brieve off buten brieven, die sie hebben van den Hertogen van Gelre off van oeren voervaren, sunder eenigerhande argelist. Hir waren over end aene her Conrad here van Zaffenberge, her . . . . van Eyle end her Arnd van Nyel riddere, Symon van Schulenborgh end Henr. van . . . . knapen, onse raet, die om unser beeder willen myt geswaren hebbe dit stede ent vast helpen toe haelden, nae alle onser macht, sunder argelist. In orkonde der waerheyt soe hebben wy Adolph Greve van Cleve onser segel aen desen brieff gehangen. Gegheven in den iaer onss here dusent driehondert twe end tseventich des donredags nae Reminiscere.

---

## Beilage 21.

Wy Adolph Greve van Cleve ind van der Marke macken kond allen luden, also onse lieve here onse vaider, seliger gedacht, synre liever stat van Embrich gegeven hadde ind gegont oyr ayssysen binnen oirre stat toe setten end toe hauten seventyen iaer langh na ingehalt syns besegelden briefs, den hie oen daer

op gegeven hadde, daer dese onse tgegenwordige brief doer gesteken ys, ind want die seventyen iaer umbkomen ind geleden syn, so bekennen wy avermids desen brief, dat wy umb sunderlingh liefde ind gonsten wil, die wy hebn ind draigen tot ons vorg. stat, dye vorg. iaren verlenget hebn tyen iaer langh neest nae eenander volgende na datum dys briefs, also dat die vorg. onse lieve stat dye vorg. tyen iaer langh oirre ayssysen bynne oirre stat hebn ind gebruken moigen, in alle der maten als onss lieven here onss vaiders vorg. brief daer af inheelt, sonder argelist, ind gelauen die daer inne toe halden dese vorg. iare langh, sonder enigerhande wederseggen. In orkunde onss segels an desen brief gehangen. Gegeven int iaer onss here dusent vyerhondert ind vyve op sunte Thomas dagh beati Apostoli.

## Neunzehntes Kapitel.

### Weitere Entwickelung der städtischen Verfassung.

In der Urkunde vom Jahr 1372 (Beilage 19) kommt zum ersten Mal die Erwähnung eines Bürgermeisters vor, der in folgender Reihe genannt wird: »onsen Richter, Burgermeister, Scepen, Raet end onse lieve gemeyne stat van Embrick«. Die Urkunde des Jahres 1371 kennt noch keinen Bürgermeister, sondern nur »Richter, Scepen, Raet end gemeyne stat van Eymbrick«. Hiernach fällt die erste Einsetzung eines Bürgermeisters zwischen die Zeit der Abfassung beider Urkunden. Von dem Richter, den Schöffen und dem Rathe war schon die Rede (Kap. XI. XVII.). Hören wir, was über die Wahl des Bürgermeisters die Collectanea der Stadt Emmerich S. 147 sagen: »Van den Burgemeister. Voirt is tho weten, dat men den Burgemeister alle Jair verneyen soll und keysen den utten neyen Schepen van stont dair na, as die neyen Schepen oiren Eydt gedain hebben. Voirt meir is to weten, dat de Burgermeister bey oiren Schepeneydt oir bevelen sullen verwaren oir tydt uth.« Fassen wir die Obrigkeiten der Stadt zusammen, so waren dieselben: 1) der Bürgermeister (magister civium oder Consul), welcher jährlich am Tage Petri Stuhlfeier durch die zwölf Schöffen aus den Schöffen in Gegenwart eines landesherrlichen Commissarius gewählt wurde; 2) der Richter, welcher die zweite Stelle nach

dem Bürgermeister einnahm und den Landesfürsten vor Gericht repräsentirte, obgleich er nur nach der »Weisung« der Schöffen richten konnte; 3) die zwölf Schöffen, von den Bürgern gewählt auf Lebenszeit; 4) der Rath (oder die Räthe, consules) von zwölf Männern.

Ausser diesen Obrigkeiten gab es auch noch besondere einzelne Beamten, z. B. einen Stadtschreiber und Stadtrentmeister. Ueber diese lassen wir aus den alten Rechten und Gewohnheiten der Stadt Emmerich die oft erwähnten Collectanea S. 147 und 148 reden: »Von den Stattschriver. To weten, dat ein Schriver ein huissyttent (hausbesitzender) Buirger to Emrich wesen sal, und den hebben de Schepen to setten, und de sall aldus schweren, dat ick trouw Schriver und gerecht wesen sall der Stadt van Emrich und allen oire Burgern und ingelick anders; dat mey die Schepen ahin brengen und anders gerecht to schriven und to lesen, undt Schepen Bicht tho heilen, so veil ick dat mit meinen vyff sinnen bewaren kan, dat mey Gott helpe und seine Heiligen.« — »Van den Rentmeister und sein Eydt. Den Rentmeister mach men kysen uth then alden off neyen Schepen off uth den Raidt, wie men dair bequeimt weitt. We also tot enen Rentmeister gecaren wurd, sall dat toecommen Jaer uyt syn Ampt und Beveil verwaren by seinen Schepen und Raidts Eydt. Und de alde Burgemeister und Rentmeister sullen oiren Gesellen wesen, und in oiren Affwesen Stadthelders wesen, Dan wuirdt den Rentmeister uthen Burgern gecaren, so sullen sie sweeren, als heir na beschreven steitt. Dat ick off wey unsen teydt uth trove Rentmeistern und gerecht wesen sal off willen, der Statt Saicken und Renthen, de in unse Bevel treffen, troulicken tho verwaren, und dat op boeren und uytgeven beweisslicken to reckenen, dat mey off onss Gott so helpe und sine Heiligen. Item: wanneer de alde Rentmeistern oire rekenonge hebben gedain, sa sal men von stont an dairna neye keisen. Item: oick plech men op denselben dagh de sloetele van de Segelschap, dair de Statt privilegien in liggen, enre igelichen to bevelen, End wie die Schloetelen van den Segeln off van den andern Slaeten der Statt behoerende also bevaelen werden, sullen de trovelick bewaren, up und to te sluiten, by oiren Schepen und Raide Eyd.« — Ueber die Stellung des Rentmeisters ist wichtig folgende aus einer Urkunde des Jahres 1436 (Privilegienb.

fol. 22. 23) entnommene Stelle: »Wy Richter, Burgermeister, Schepenen ind Raid ind aelingh gemeynt burgere tot Emerick syn averdraegen, dat Burgermeistere, Schepenen ind Rait up elken sent Peters dach ad cathedram sullen laten verkundigen enen rekendach vander Statz rhenten uptoeboeren ind uyt toe geven, toe verrekenen up benoemde Stede ind myt apenen doeren, up wulken dach vurss. sy sullen kiesen, als dat in gewoenten is, enen Burgermeister, die der Statz saeken dat toekoemende jair in handen nemen sall, dat toe besorgen ind uyt toe draegen by den Schepenen als dat geboirlicken is, ind die sall enen yegelicken burger buyten Emerick helpen verdedingen by Raide der Schepen, ind he sall oick der Stadtz woirde doin. Voirtmere sullen se oick kiesen up denselven dach twe burgern uyt derselver Stat vurss., die wulke twe sullen heyten Rentmeistere der Stat vurss. und sullen degelix mede toe raide gaen, ind verwaeren der Stadtz renthen ind jairgulde ind die upboeren ind by raide des Burgermeisters ind der Schepen uytgeven, ind sullen dair van alle jair guede bewyslicke Rekeninge doin up denselven dach vurss. myt apenen doeren vur Burgermeistere, Schepenen ind Rait vurss., ind dieselve Rekeninge sullen se doen onbevairt, ind dairvan salmen oen geven guede brieff. Dan Burgermeistere, Schepenen ind Rait vurss. moigen dieselve oir Rekeninge na beth doersien, ind vonden sy dair enich gebreck inne, dair moegen sy die Rentmeistere vurss. umb antaelen bynnen jair ind dach ind nyet langer na oeren Rekendach, ind omb die gebrecken solden se dan doen ind staen onbevairt, toe claringe des Richters, Burgermeisters, Schepenen ind Raitz. Ind deser Rentmeister loen sall wesen van elken Zysen, die men hoight, by enen averlenschen rynschen gulden, sullen se hebn enen averlen. rh. gulden, Ind die Zysen, die men hoight myt enen halven, sullen sy hebn eynen halven averl. rh. gulden, Item van alingen gueden, dat der Stat in oeren jair ledich wurde opden waerde ind voirt wurde uytgedain, enen alden schilt, Item van anderen erfftael, die in oeren jair ledich wurde ind voirt uytgedain, den thienden penninck eens vanden jair rhenten, dair dat voirt vur verpacht wurde. Item alle vervallen tymmere, die men nyet tot nyhen werck wederomb en kan gebruycken, ind dair se in oeren jair dat nye hebn laten tymmern off tuynen, sullen se dat alde hebn, sonder alle argelist. Voirtmere wannere dese Rentmeistere oer

Rekeninge gedain hebn, so sullen Burgermeister, Schepenen ind Raid vurss. der Rentmeistere eyn ontsetten, ind in des ontsetten stede enen nyhen stedigen, ind soe halden jairlix in alle wege van jair tot jairen, dat is toe verstain, dat men den Rentmeister, den man inden vurledenen jair niet en heefft ontsatt, den sall men ontsetten in den toekoemenden jair, ind enen anderen nyhen in syn stede setten, alsoe dat nyemant langer inden bevele blyven sall, dan twe jair sonder versetten. Hirin uytgescheiden all ferpelinge, vonde off argelist, u. s. w. Inden jair 1436 des 15. Februarius.«

Aus den Schöffen wurde ein Deichgräf gewählt, dem in Deichangelegenheiten sog. Heimräthe zur Seite standen. Auch diese hatten eine bestimmte Eidesformel, festgesetzt durch die Verordnungen des Herzogs Wilhelm von Cleve am 7. Juli 1575 [1]). »Eidt der Dyckgreven. Ick N. gelave und schwere, dat ick ein Dyckgreve der Schowen und des Heimraitz N. syn, op den Dyck, Weterungs, Ley- und Toch-Graven und Schluissen in bemelter Schowen gehorendt, tho siner gebührlicker tydt, oder alss idt noit iss, trecken und dieselve schowen und des landes nutt und orber vermugh dieser ordnungh fordern, den armen alss den ricken recht doen, und die Bruicken innahmen und op boeren sall, allet von Wiesungh der Heimraden, wie ick sulcks opt best na minre vief sinnen doen und uitrichten kan. So my Gott helpe und syn heiliges Evangelium. — Eidt der Heimraden. Wy gelaven und schweren, dat wy dit Jahr Heimraden wesen sollen und den Dyckgreven, wanneer hy ons doet manen umb unse recht, gehorsam wesen sollen, und wannehr der Dyckgreve uns umb Vonderis fragt, na unser wetenheit vermogh deser ordnungh recht wiesen sollen, und wess wy niet wyssen sint, op kosten der stadt gen partheyen ter platzen trecken, daer wy des wyss werden mugen, und allertyd nit verneren Bericht ein beter wyssen sollen, vort des landts und Heimraitz nutt helpen raden sullen, so wy dat best na unsern wetenschafft doen können. Dat uns Gott so helpe und sein heiligh Evangelium.«

Häufig wird auch ein Werkmeister, d. h. Stadt-Baumeister, genannt. Ein Mühlenvorsteher besorgt die Mühlen-, ein Marktaufseher die Marktangelegenheiten. Andere untergeordnete

[1]) Acten-Repertorium der Deichschau Niederhetter Nr. 24 p. 3.

Beamten waren die Herrenboten, laufende Boten, Pförtner, Nachtwächter u. s. w. Ueber erstere heisst es in den Collectanea S. 149 und 155, wie folgt: »Van der Statt Froensbaden und sinen Eyd. Der Statt Froenssbaden hebben de Schepen to Emrich te setten, und de moiten irst Burgern wesen, huysittent binnen Emrich, und sullen aldus schweren, dat ick trov Bade und gerecht wesen sall, meine Boittschap, de men mey beveilt, troulich to verwaren, und wes mey de Schepen bevelen, sementlich off enig besonder, dat sall ick oick doin, und dat ick van den Schepen und Schepen bichte, off dat ick in der raidtkammer hoire, niet apenbaren sall, und dat ick rechte Gichtvoirden dragen sall, also voill as ick dat vurss. mit mein viff sinnen kan bewaren, dat mey Gott so helpe und sine Heiligen.« — »Van den lopende Baden und oiren Eyde. De lopende Baden sullen irst huissittenden Burgern wesen binnen Emrich, und sullen aldus sweren, dat ick trove Bade und gerecht wesen sall der Statt van Emrich und allen oiren Burgern, und ein itlich anders de Botschapen troulick to verwaren, und dat men bevelt to swygen und to helen, niet to apenbaren, dat mey Gott so helpe und sine Heiligen.« — »Van de Portenaers und oiren Ede. De Portaners sullen irst huissittende Burgern wesen binnen Emrich, und sullen aldus sweren, dat ick getrowe Portaner und gerecht wesen sall der Statt van Emrich, und oiren Burgern to gesaten teyden und anders niet to apenen und to sluiten, und vort dat ahin mein Bevel treff trowelick to verwaren, und die sluitelen in gueden hueden to hebben, dat mey Gott so helpe und all sein Heiligen.«

Es mögen noch folgen die Eide der Feldschützen, Gildemeister, Salzmesser und Weinroeder, aus dem Privilegienbuche fol. 22. Der Schatereede. »Item die Schaeter sall irst burger wesen huyssittende binnen Emerick, in die sall sweren aldus: Dat ick trouw Schaeter ind gerecht wesen sall der Statt van Emerick ind all oeren burgeren schutbare have toe schutten, ind die ick in schaiden vinde int schaete toe brengen, ind nyet dair uyt toe laeten, then sy myt willen des ghonen, den die schaide geschiet is, ind gene haven toe nemen noch korn up den velde off anders, dan dat gesatte schutgelt. Dat mey got soe helpe ind syn heligen.« — Der Giltmeistere Eedt. »Dat ick myn tyt uyt trouw giltmeister ind gerecht wesen sall, die

ingesetten uns giltz truwelicken toe verwaren ind die broecken, die in myre tyt verschynen, voirt toe brengen, als die brieve dat uytwisen. Dat my got soe helpe ind syn heligen.» Des Saltmeters Eedt. »Item die Saltmeter sall irst burger huyssittende binnen Emerick wesen ind sall aldus sweren: Dat ick getruwe ind gerecht wesen sall, enen gegelicken dairvan dat syn toe geven, ind dat der Statt dairvan geboirt toe ontfangen, ind an hande des Rentmeisters geheel toe leveren. Dat my got« u. s. w. Wynroeder. »To weten, dat die wynroeder tot Emerick sall wesen eyn ingesetten burger, ind eer men oen inden ampt bestedight, sall he bewysch hebn vanden roeder der Statt van Coelne, dat he sich der roeder versteet, ind dat syn roede gesteken is van lengden in van duypten na der Coelscher roeden, ind up dat bewysch salmen oen dan stedigen ind oen laten sweren als hiernae beschriven steet. Dat ick trouw Roeder ind gerecht wesen sall, die wyn Roede alsmen die van aldtz heut up desen daige toe tot Emerick gehalden hefft truwelicken toe verwaeren, die nyet toe meerren noch toe mynderen, ind die myt gueden beraide als die wyn gesteken is waell toe berekenen ind enen gegelicken dat syne toe geven nae Coelscher mathen ind gewoenten, ind dat mytten yrster up dat vat ritzen so voell ick dat myt mynen vyff sinnen kann bewaeren. Dat my gott« u. s. w.

Aus den Collectanea S. 149 ff. lassen wir auch den Modus folgen, wie man jemand zum Bürger macht, und den Eid der Bürger[1]). Wer Bürger werden wollte, musste vierzehn Tage in der Stadt wohnen, sich als von ordentlichen Eltern geboren ausweisen, ein bestimmtes Geld bezahlen und den Bürgereid leisten: dann war er Bürger und genoss alle Privilegien der Stadt. Doch lassen wir die Collectanea reden: »Van einen Burger to maicken. To weten, dat van alten hercomen averdragen is, dat wien men to Emrich Buirger maickt, de sall doin und geven, als dese brieff, copiert utten Originael in der Stattkyst, hiernae beschreven utweist:

Universis[2]) tam presentibus quam futuris, ad quos presentes

---

[1]) Vgl. Privilegienbuch fol. 86.

[2]) Hierin folgen wir einer älteren vollständigeren Copie, die sich befindet in einem Convolut des Rathhauses, welches ein Verzeichniss der von 1427—1663 aufgenommenen Bürger enthält. Einige Varianten der Collectanea stehen in Parenthesen.

litere pervenerint, Paleko iudex, Henricus de Inferno, Wilhelmus Horlman, Engelbertus Koniken, Godschalcus Friso, Mathias Parvus, Richardus, Everardus Bolkate, Anselmus, Goswinus de Pannerden, Wynandus Institor, Theodericus Hoyginck et Gherardus Hotman, Scabini Embricenses, veritatem cognoscere pro salute, noveritis omnes et singuli nos in communi civiloquio apud Embricenses de consilio domini Conradi de Embrica (Emorica), domini Bernardi de Pannerden, militum, Goswini de Aeswyn, Bernardi Horlman, Bernardi Gyt, Gerarde de Elze, Joannis Regis (Roggen), Rudolphi de Rethene (Rithenem), Alardi filii Ricardi et aliorum nostrorum coopidanorum communium statuisse, ordinasse ac decrevisse, ne quis de cetero ab extra in opidum nostrum recipiatur aliquatenus, nisi ante omnia det nobis sive nostris successoribus pro coopidanitate sua tres marcas brabantinorum denariorum bonorum, sex solidos parvorum denariorum et duo sextaria vini, et nichilominus deponet ad usus sui ipsius septem libras cum dimidia libra parvorum denariorum, infra opidum Embricense predictum. Datum et actum anno domini millesimo quadringentesimo [1]) secundo in vigilia beati Viti.

Item met to weten, dat, so as men oick sommige, die niet en vermogen to geven und to doin, als vurg. is, tot Burger ontfenget, dairvan plicht men to nemen XVIII quarte, ende de Richter ein vierdel Weins, end elcker de Burger wert, den schrifft men in der Statt boick, und dairaff heft der Schriver ein Mingelen Weins aut valore. Item met is to weten, dat eygen Luyden off die ein ander geloyt sint, dat men se niet Burgern maicken en kann off mach, und de binnen Emrich wonen, de sullen to geseinnen des Burgemeisters und der Schepen schweren undt laven, unsen G. H., der Stadt van Embrich und allen oirn Burgern trow und holt to wesen. Item sal men weten, we tho Emrich koemt mit der woeir, sal van stonden an Buirger worden, und weirt saicke dat he XIII dagen lanck binnen Emrich huisittent is gewest, und noch gein Burger weir worden, so sal he alle dage dairna dair gelten der Statt hoigste Koyr und stain nochtans dair voir ther beteringe tot seggen dess Richters und der Schepen.« — Van ein Burger to maicken. As men en Burger maicken sall, den sall men drey fraigen doin und oin seggen, weir he van

[1]) So ist aus den Collectanea zu lesen, st. tricentesimo.

enigen van den drien fragen schuldig, dair solt oin de Burgerschap niet ahin helpen. In den Ersten, off he imands eigen (Jemandes eheliches Kind) were; then andern, off he in enige Doit rede (im Verdacht eines Mordes) sy; then darden, off he is in enige schware Ban (in schwerem Banne). Is he der dreyen onschuldig, so tast he ain drien Schepen handen, und ontfieng de Burgerschap. Dan heilt sein hand in die Lucht und sweirt mit upgerichte vingern, as hier na beschreven folgt. Eyd dess Burgers. Dat ick trou Burger und gerecht wesen sall unsen G. H. van Cleve, Praest, Dechen und Capitel van Emrich, so vern oir brieve dat vermoegen, der Statt van Emrich und allen oirn Burgern, dat mey Gott so helpe und sine Heiligen.« — Hinzugefügt wird noch S. 152: »Alle Burgern, de buther Emerich woonen, sullen geneiten und gebruicken binnen der Statt alle Freyheiten derselver Statt, gelick ander Ingeseten Burgern.«

Das folgende Kapitel sei den beiden ältesten Wohlthätigkeits-Anstalten zu Emmerich gewidmet.

## Zwanzigstes Kapitel.

### Das Gasthaus der h. Liberata und das Beguinen-Kloster.

Durch Urkunde vom 22. October 1364 bestimmten der Bürgermeister und die Schöffen der Stadt Emmerich zu Ehren Gottes, der h. Jungfrau Maria und des h. Evangelisten Johannes ein Haus nebst Platz in der »Knevelstrasse« zur Aufnahme und Pflege der Armen und stifteten daselbst aus den von Gerhard Cremer, Canonicus zur h. Maria zu Utrecht, gesammelten und ihnen nebst einigen und andern Gütern geschenkten Geldern ein Gasthaus für Arme (hospitale pauperum), worin Arme und Fremde und insbesondere Cleriker (pauperes et peregrini et specialiter clerici) aufgenommen und gepflegt werden sollten. Sie ordneten an, dass zwei ehrenwerthe Männer, einer aus den Schöffen und einer aus der Gemeinde, als Procuratoren oder Deputirte gewählt werden sollten zur Verwaltung des Gasthauses, seiner Güter und Renten, worüber sie jährlich ihnen Rechnung ablegen müssten. Sie behielten sich vor, jedes Jahr neue

Procuratoren wählen und fahrlässige durch andere gewissenhafte ersetzen zu dürfen. Den Bischof Johannes von Utrecht baten sie, obige Bestimmungen zu bestätigen und überdies anzuordnen, dass die Güter und Einkünfte des Gasthauses jegliche Rechte, Steuer- und kirchliche Freiheit geniessen sollten und dass derselbe den Geschenkgebern einen 40tägigen Ablass verleihen möchte. — Die Antwort des Bischofs enthält die Bestätigung alles Obigen [1]).

Aus einer Urkunde des Jahres 1366 erfahren wir noch Folgendes. Von der Stadt und den Procuratoren wurde ein Mann oder eine Frau oder zwei Personen angestellt, welche die Aufnahme und Vertheilung der Armen in ihre Locale (— wobei auf Gesundheitsumstände und gesunde Luft Rücksicht genommen wurde —), so wie die Austheilung und Verwendung der geschenkten Liebesgaben nach Bedürfniss zu besorgen hatten. Aber es ist oft geschehen, dass der Mann oder die Frau oder die zwei angestellten Personen die Gaben, nämlich Geld, Brod, Bier, Bettzeug und andere Gegenstände, die für die Armen bestimmt waren, für sich in Beschlag nahmen und vergeudeten, Trinkgelage und Zusammenkünfte, in denen sündhafte Gespräche vorkamen, veranstalteten, ja sogar Brod und Bier öffentlich verkauften und so das Hospital in übeln Ruf brachten. Solche Vorgänge veranlassten die Obrigkeiten der Stadt, für vorkommende Vergehen eine Strafe von zehn Solidi festzusetzen, im Falle der Nichtzahlung Zwangsmassregeln zu gebrauchen und den Delinquenten aus der Anstalt zu entfernen. Auch trafen sie Verordnungen gegen Gartendiebstähle an Nüssen, Trauben und andern Früchten, gegen das Uebersteigen der Hecken oder Mauern und das Zerbrechen der Fensterscheiben, gegen Beschmutzung und Verunreinigung der Pfade im Garten und gegen sonstige Beschädigungen in den zum Hospital gehörigen Räumen. Frühere Verordnungen wurden auf's Neue eingeschärft [2]).

---

[1]) Die im Gasthausarchiv befindliche Copie der Stiftungsurkunde s. in der Beilage 22. Am Schluss steht: Descriptum ex authographo, cuius sigillum perditum erat. Jetzt ist nicht blos das Siegel, sondern auch die Originalurkunde verloren. — Etwa 100 Jahre später (1460) ist auch zu 's Heerenberg von Wilhelm von dem Berge ein Gasthaus nebst Capelle errichtet worden. Derselbige Wilhelm hat ebendaselbst die ecclesia parochialis, von Friedrich von dem Berge aus einer Capelle zur Pfarrkirche gemacht (1349), mit Altären geschmückt und mit Kleinodien und Missalia beschenkt. Gräfl. berg. Archiv C. V. 29.

[2]) Urkunde des Stadtarchivs in der Beilage 23.

Von diesem Gasthause hat die Gasthausstrasse ihren Namen erhalten, die früher »Knevelstrasse« hiess, so wie die Stege, welche aus dieser Strasse bei Gimborn's Apotheke in die Steinstrasse mündet, jetzt noch »das Gasthaus« genannt wird, weil das Hospital die ganze Ausdehnung dieser Stege von der Gasthausstrasse an bis in die Steinstrasse in Beschlag nahm, so dass selbst die rechts und links an dieselben stossenden Behausungen und Gärten zum Gasthause gehört haben. Wassenberg hat keine der beiden Urkunden gekannt. Hätte er sie gekannt, so würde er nicht gesagt haben, das Gasthaus sei blos für Fremde gegründet worden, und er hätte es nicht einseitig »Xenodochium« genannt (p. 226). Richtig bemerkt er, die Anstalt sei aus milden Beiträgen besonders der Emmericher Bürger gestiftet worden; und ich füge hinzu, dass der Utrechter Canonicus Gerhard Cremer, der sich durch die Sammlung der Beiträge verdient gemacht hat, selbst ein geborner Emmericher war, der sich ein dauerndes Andenken in seiner Vaterstadt hat stiften wollen. Denn so heisst es in einer Urkunde des Jahres 1360 (im Rathhausarchiv): Dominus Gerardus Cremer de Embrica canonicus ecclesiæ beatæ Mariæ. Wenn auch Wassenberg der Inhalt obiger Urkunden unbekannt gewesen ist, so hat er jedoch schätzbare Nachrichten über den weitern Bestand des Gasthauses aufbewahrt. Durch ein Legat des »Rütger van der Lewenborgh« von 100 Goldgulden hat das Gasthaus solchen Zuwachs erhalten, dass im Jahr 1399, auf Anordnung der Procuratoren, des Bürgermeisters, der Schöffen und des Richters der Stadt, eine Messe gestiftet worden ist, welche in der Aldegundiskirche am Altar des h. Kreuzes dreimal in jeder Woche gelesen werden musste [1]). Diese Messe ist späterhin, nachdem das Hospital sich eine eigene Capelle errichtet hatte, in diese übertragen worden, und zwar im Jahr 1481. Diese im Hospital selbst errichtete Capelle wurde unter den Schutz der h. Liberata gestellt, deutsch damals genannt »die h. Onkommer«, d. h. Ohnekummer (— ein Name, der auf die gute Pflege der Armen und deren »Befreiung« von Kummer und Elend anspielt —). Ueber dem Altar hing die gekreuzigte Liberata, über welche es im Martyrologium des Pet. Canisius zum 20. Juli heisst, mit diesem Namen sei die

[1]) Urkunde des Stadtarchivs in der Beilage 24.

h. Jungfrau und Märtyrin Wilgefortis, eine portugiesische Königstochter, benannt worden, welche zur Erhaltung ihrer Jungfrauschaft gegen die Verfolgung ihres eigenen Vaters und um des christlichen Glaubens willen sich hätte ans Kreuz schlagen lassen [1]).

Die Capelle hat von 1481 bis 1628 bestanden, und zählte vor wie nach zu den Vicarien der Aldegundiskirche. Als Vicarii werden genannt: Marcellus Vlint, Peter Kemmerling (1521), präsentirt vom Procurator Reinold van Asewyn, Bernard Grauwerock (1543), der aus der Vicarie zwei Jahre auf der kölnischen Akademie studirt hat. Der Capitelsherr Peter Schetter, welcher 1547 durch den Procurator Reiner von Asewyn und den Consul Gerard Hopp die Vicarie erhalten hat, liess seinen Schwestersohn Lambert van den Berge davon studiren. Später ist damit verbunden die Vicarie der Aposteln Petrus und Paulus, und als Vicarien werden genannt: Laurentius Coccius (1605), zugleich Pfarrverweser zu Dornick, mit Erlaubniss des Procurators Reinhard van Asewyn (1611); Cornelius Buxtart, präsentirt durch Anton van Asewyn, Herrn von Brakel und Starkenburg (1637); Theodor Killer, zugleich Vicarius S. Georgii der Martinuskircke [2]).

Das Gasthaus ist nachher, wie Wassenberg erzählt, in ein Greisen-Hospital verwandelt worden, in welchem zwölf arme altersschwache Personen unterhalten wurden, deren Ergänzung Sache des zeitigen Bürgermeisters war, welchem die Verwalter jährlich Rechenschaft abzulegen hatten; den mittellosen Fremden wurde ein anderer Ort an der Stadtmauer angewiesen. Nach 1628 haben die Reformirten die Localitäten besetzt. Aus der Capelle wurde ein Accisen-Comptoir und eine Mehlwaage. Wegen Baufälligkeit sind die Gebäude 1817 abgebrochen worden. Die Capelle stand in der Gasthausstrasse links am Eingange in die Gasthausstege. Aus den von der Stadt verwalteten Fonds werden jetzt die Arzneimittel, Todtensärge, Bruchbänder u. s. w. für Arme, ebenso das Gehalt für Armenarzt und Chirurg bestritten, ohne Unterschied der Confession.

---

[1]) Auch in der Kirche zu Cleve gab es einen Altar der „sunte Wilgifortis der h. jonfrouwen geheiten sunte Unkommer", gestiftet 1419 von Herzog Adolf; und zur betreffenden Urkunde bemerkt Lacomblet IV. 116: „Unkommer, das heisst wohl: welche gegen Haft oder Gefangenschaft schützt."

[2]) Extractum protocolli veteris Capituli Embricensis concernens vicariam S. Crucis in ecclesia S. Aldegundis. Gräfl. berg. Archiv C. V. 23.

Das Bild der Liberata, Wilgefortis genannt, befindet sich in der Münsterkirche, und es ist kein anderes, als das uralte, hölzerne, mit Goldblech beschlagene Bild des gekreuzigten Christus, welches mit einem hölzernen Rock angethan ist. Wahrscheinlich gehörte es ursprünglich der Münsterkirche an und hat in der Krypte gehangen. Das Capitel scheint es der Gasthauscapelle geschenkt und nach deren Zerstörung wieder in die Krypte zurückgenommen zu haben. Weil das Bild einen Rock hat, ist es für ein weibliches angesehen worden, und ich selbst habe es noch mit einem weiblichen Kleidchen (über dem hölzernen) geziert in der Kirche hangen gesehen. In Aller Mund ist hier die Sage, das Bild sei aus Holland den Rhein hinauf geschwommen und zu Emmerich aufgefischt worden [1]).

Was das Beguinen-Kloster anbetrifft, so ist der wesentliche Inhalt der Stiftungsurkunde vom 20. September 1380 (bei Wassenberg p. 221) folgender. Gerhard Grave, Priester und Vicar im Martinusmünster zu Emmerich, übergibt aus freiem Willen und wegen seiner Seele Seligkeit »syn alinge Huysinge ende Hoffstede mit alle oen toebehoeren, als die gelegen is binnen onser Stadt tot Embrick by den Geist, staende op den Oerde«, ewig und erblich acht Frauenzimmern, gleichviel ob Jungfrauen oder Wittwen (»acht guden saligen Kindern, sy syn ontrouwen off Weduwen«), um darin, jede in besonderer Kammer, zu wohnen, Gott treulich zu dienen und demüthig zu beten für die Wohlthäter des Hauses. Vorsteher (»Verwaerers«) sind der Curat des Martinusmünsters und der Bürgermeister der Stadt. Von diesen darf keiner allein in das Haus oder in eine Kammer gehen; kommen sie zusammen, so müssen sie auf der Diele stehen oder sitzen, und es müssen wenigstens zwei Kinder gegenwärtig sein. Die Vorsteher berathen sich mit den acht Kindern und gemeinschaftlich wählen sie eine Oberin aus den Kindern als Meisterin (»een Averste van den Kinderen als een Meistersche«), welcher die übrigen sieben Kinder gehorsam und unterthänig sein müssen in allen Dingen. Taugt die Gewählte nicht oder

[1]) Darauf bezieht sich wahrscheinlich, was Schömaker (in seinen Ms.) fol. 63 berichtet: „Daar onder (d. h. unter dem Hochaltar der Münsterkirche) es een afgesondert vertreck, daar een beelt in hangt, van welke de Embrikers groete wonderen vertellen."

kommt sie in übele Nachrede, so wird eine neue gewählt. Die Oberin regiert das Haus und die Kinder. Kein Kind ist verpflichtet, bei seiner Aufnahme in das Haus etwas mitzubringen. Eine Frau, die kommt, muss eine Mahlzeit geben, bei der keine Mannsperson gegenwärtig sein darf, weder eine geistliche, noch eine weltliche. Kleider können sie nach ihrer Wahl tragen, nur nicht rothe oder grüne, nicht geschmückte mit Gold und Silber, wohl dieses in ihrer Börse haben; sie dürfen sich nicht mit Krausen und bunten Bändern zieren, nicht eitel die Kleider an der Brust glatt machen und die Brüste aufschürzen (aufgürten), sondern sie müssen ehrbarlich die Kleider weit und altmütterlich tragen. Niemand darf ohne Erlaubniss ausgehen, auch nicht allein, weder Morgens vor Tagesanbruch, als in die Messe, noch Abends bei der Dunkelheit. Keine darf etwas thun, was die andere stört. Sie sollen friedsam sein, insbesondere auch schweigsam untereinander (»want swygen grote Vrede inbringt«). Keine darf fremde Gesellschaft ins Haus bringen; keine mit einer Mannsperson, sie sei geistlich oder weltlich, im Hause allein sprechen. Wünscht eine untadelige Person das Haus im Innern zu sehen, so darf sie die acht Schlafzimmer nicht betreten. Stirbt das Haus aus, so verpachten die Vorsteher die Güter, bis neue Kinder sich anmelden. Das Haus ist frei von allen weltlichen Lasten; dafür sollen die Kinder fleissig beten für die Stadt Emmerich und Gott dem Herrn fleissig dienen mit Gebet Tag und Nacht. Gute Kinder von Emmerich finden für die Aufnahme den Vorzug vor fremden. Die Geschenke, die der Stifter dem Hause gab, waren: »Ses pondt Jairgelts uyt erffenisse gelegen toe Diedam; vierdehalff Malder Sait Lantz gelegen op den Beeke ende geheiten des Graven mate; twe stucken Lantz in der Lair gelegen, ende elck stuck van drien Schepel Said, ende schieten aen den Dyck, ende tuschen beiden stucken liggen Lantz, dat hoirt in den Monix Hoff to Hutem, ende een aenwende van anderhalven Schepel Saiden, ende een Schepel Saitz gelegen in der Heusinge neest Steven Kael d'eene syde ende tegen aver Strowix Kinder Molen.« Alles das tritt für die acht geistlichen Kinder der Stifter für sich und seine Nachkommen ab, »beheltlick den Heren van Sinte Martens Munster eenen Marck Jaergeltz, die se jaerlicx hebben uyt der Huysinge, ende twee klein Penninge ende een Hoen op Vastavende, die dit Huys Tynss jaerlicx in

den Hoff to Peechem, ende op alre Heiligen Avent der Stadt van Embrick jaerlicx einen Brabantze Gulden.«

Als eine Hauptaufgabe der Kinder wird das Beten betont; daher ihr Name Beguinen (oder Begynen, auch Begharden) d. h. Betende, Betschwestern, von »begen«, d. h. beten. Weil sie nicht unter Clausur waren, sondern, wie die Beguinen in Brabant, freier lebten, ist für sie, wie Wassenberg angibt, die Bezeichnung »het Willikens Orden« aufgekommen, d. h. der Orden seines Willens. Beguinen gibt es längst keine mehr, aber das Haus besteht noch; es liegt, wie die Urkunde besagt, »by den Geist, op den Oerde«, bei dem Geistmarkt, auf dem Ort, also für den vom Geistmarkt in die Burgstrasse Kommenden rechts an der Ecke dieser Strasse und der Lilienstrasse, und wird noch von einigen alten Mütterchen bewohnt. Das Haus heisst jetzt das Willikens-Ort; und diese Bezeichnung scheint, auf Grund der Worte der Urkunde (»op den Oerde«) richtiger zu sein, als die obige, und erinnert an Benennungen, wie der »Oordt'sche Hof« zu Hüthum, von seiner Lage »op dem Oordt« (Ort). Jedoch stimmt die in den Acten des Capitels und sonst oft vorkommende Bezeichnung Willikens (Willekens) Order (Ordre) mehr überein mit der von Wassenberg gegebenen Erklärung. Lieset man nun vollends von einer »Willikens Fundation«, so sollte man glauben, der Orden verdanke seine Gründung einer Person Namens »Williken«. Nämlich in den Acta Capituli fol. 112 und 113 wird Folgendes berichtet. Des verlebten Dechanten und Canonicus Theoder [1]) Rentfort († 1767) Schwester, die Jungfer Adriana Maria Rentfort, gibt am 10. Februar 1768 zu Protokoll, der verlebte Dechant habe disponirt, dass nach dem Tode seiner Schwester der vor dem Steinthor gelegene Garten, welcher von Elst Erbgenamen herkommt, soll gegeben werden an »die grosse Aelmoes in hiesiger Munsterkirch«. Ebenso hat er disponirt, dass nach dem Tode seiner Schwester ein Stück Land, die Culve genannt, gross einen Morgen, schatz- und zehentfrei, gelegen unter Embrich, desgleichen ein Stück Land, der halbe Mond genannt, schatz- und zehentfrei, vor dem Steinthor gelegen, als Eigenthum an »den

[1]) So heisst er wiederholt in den Acta Capituli, nicht „Wilhelm", wie ihn Wassenberg in dem Register der Dechanten nennt.

Willikens Order« übertragen werden soll. Sollte aber die »Willekens Fundatio« zu Grunde gehen, so sollten die vorbevorbenannten Stücke dem Capitel zufallen und keineswegs für die Schulden des »Willikens Orders« angewiesen werden, und sollen alsdann die jährlichen Einkünfte der Stücke pro fabrica ecclesiæ angewendet werden. — Hiernach also sollte man glauben, und so glaubt man jetzt auch, eine Person Namens Williken sei Gründer des Hauses. Aber dem widerspricht ganz und gar die Urkunde, welche als Gründer ausdrücklich den Gerhard Grave nennt, Priester und Vicar im Martinusmünster zu Emmerich.

---

## Beilage 22.

In dei nomine. Amen. Universis et singulis tam presentibus quam futuris. Non Consules et Scabini oppidi embricensis trajectensis dioeceseos volumus esse notum, quod litteras infra scriptas Sigillo secreto nostri oppidi predicti cum quibusdam litteris Reverendi in Christo patris ac domini Johannis episcopi trajectensis ejus vero et integro Sigillo sigillatis, prefatis litteris infixis, sanas et integras, in nulla sui parte corruptas, prout prima facie apparuit, vidimus, manu habuimus et perlegi fecimus, talis continentiæ et tenoris. In dei nomine. Amen. Quum, ut ait Apostolus, omnes stabimus ante tribunal Christi, recepturi, prout in corpore gessimus, sive bonum fuerit sive malum, oportet nos diem messionis extreme misericordie operibus prevenire et eternorum intuitu seminare in terris, quod cum multiplicato fructu colligere debeamus, in celis firmam spem fiduciamque optinentes, quod, qui parce seminat, parce et metet et, qui seminat in benedictionibus, in benedictionibus et metet vitam eternam. Nam quamvis celestis dominus medicus ac magister pro curandis peccatorum vulneribus diversa remedia prebuerit populo Christiano, potissimum tamen elegit, cum per opera caritatis pauperibus subvenitur. Hinc est, quod universis et singulis tam presentibus quam futuris nos Consules et Scabini ac universitas oppidi embricensis trajectensis dioeceseos volumus esse notum, quod, sana deliberatione prehabita, pro mundanis celestia et pro temporalibus eterna desiderantes commutare, et attendentes, quod omnia, quæ possidemus, a solo deo recipimus; propter quod de bonis nostris nobis a deo collatis intendentes pauperibus subvenire et ad usus et solatium pauperum applicare, ad honorem omnipotentis dei et Marie Virginis matris ejus gloriose ac beati Johannis evangeliste domum et aream in oppido nostro predicto sitas in platea dicta Knevelstrate inter domum et aream quondam Antonii Budels ab una parte et curiam quondam Philippi Richardi ab altera parte cum suis attinentiis, prout site sunt, ad

nos et oppidum nostrum predictum spectantes et pertinentes et cum pecunia venerabilis viri domini Gerardi Cremer canonici ecclesie beate Marie trajectensis comparatas et nobis per eundem dominum Gerardum cum nonnullis aliis bonis ad usus infra scriptos donatas et assignatas, in hospitale pauperum erigimus, creamus et fundamus et volumus, quod domus hospitalis pauperum existat et in perpetuum maneat, yta quod pauperes et peregrini et specialiter clerici in ipso hospicio colligantur et hospitentur et ipsis iuxta possibilitatem ejusdem commodum impendatur. Insuper volumus, ordinamus et decernimus, quod duo honesti viri de Scabinis nostris et unus de universitate opidanorum, per nos eligendi et deputandi, dictum hospitale, bona ipsius et jura utiliter regant et ipsius hospitalis redditus et proventus habitos et habendos in usum pauperum hujusmodi fideliter dispensent et de ipsis ordinent et disponant, prout magis utilius videbitur expedire, nobisque singulis annis de receptis et expositis per eos et administratione hujus modi computum faciant et reddant rationem et taliter circa regimen, dispensationem, ordinationem et dispositionem hujusmodi hospitalis agant et laborent, ut hec novella plantatio incrementum recipiat, et ipsi ex hoc premium consequantur eternum. Computatione autem facta, quidquid superfuerit, hoc dicti procuratores seu deputati suis successoribus, procuratoribus seu deputatis statim persolvere teneantur; quod si in continenti non persolverint, extunc nos Consules et Scabini de negligentium procuratorum seu deputatorum bonis tantum recipimus indilate, quod novis procuratoribus debitum integraliter persolvatur. Preterea volumus, quod salvum nobis maneat singulis annis novos viros probos et ydoneos, ut premissum est, qui dictum hospitale regant, eligere et, si deputati a nobis negligentes fuerint et remissi in administratione et regimine hospitalis, alios loco ipsorum subrogare tociens quotiens fuerit opportunum. Insuper volumus et ordinamus, quod prefati deputati, quos procuratores volumus nominari, et quilibet eorum, qui pro tempore fuerit, pro dicto hospitali et bonis ipsius et nomine ipsius hospitalis, coram quibuscunque judicibus competentibus actionibus utilibus et directis seu aliis actionibus quibuscunque contra quoscunque personas ecclesiasticas vel seculares, collegia seu universitates agere et experire possint et valeant, ac fructus, redditus, proventus et obventiones dicti hospitalis petere, exigere, tollere, servare et de receptis acquitare ac alia omnia et singula facere et exercere, que ad expeditionem hujusmodi videbuntur, salvis omnibus supra dictis: supplicantes reverendo in Christo patri ac domino, domini de gratia episcopo trajectensi, quatenus premissa omnia et singula auctoritate sua ordinaria dignetur confirmare, et bona et redditus a Christi fidelibus ad dictum hospitale donata et donanda decernere, omni jure immunitate et libertate ecclesiastica frui debere et gaudere, et quadraginta dies de injunctis penitentiis misericorditer relaxare hiis, qui ad locum ipsum duxerint

pro dei reverentia et beate virginis et suorum sanctorum et consolatione pauperum sua beneficia transmittenda, cum in illo hospitali commorantes opera pietatis, propter que dominus in ultimo districtionis examine se bonos remuneraturum et malos se asserit puniturum, non valeant sine Christi fidelium auxilio exercere. In quorum omnium testimonium Sigillum secretum oppidi nostri embricensis presentibus duximus apponendum. Datum anno domini MCCC sexagesimo quarto feria secunda proxima post diem beati Mathey Apostoli et evangeliste. Ytem tenor litterarum transfixarum, de quibus supra fit mentio, talis est. Johannes dei gratia episcopus trajectensis universis et singulis tam presentibus quam futuris, ad quos presentes nostre littere pervenerint, salutem in eo, qui est omnium vera salus. Cum a nobis petitur, quod justum est et honestum, tam vigor equitatis quam ordo exigit rationis, ut id per sollicitudinem officii nostri ad debitum perducatur effectum; eapropter dilectorum nobis in Christo Consulum et Scabinorum ac universitatis oppidi embricensis nostre dioeceseos grato concurrentes assensu, et volentes ipsorum tam pium propositum ad laudem divini nominis adimplere. erectionem, creationem, fundationem, voluntatem, ordinationem et decretum ac omnia et singula in litteris, quibus hec nostra presens cedula est transfixa, contenta, sub omni modo, forma, ordinatione, conditione ac voluntate, in eisdem litteris expressis, approbamus. ratificamus et auctoritate nostra ordinaria in dei nomine confirmamus, ipsisque litteris et contentis in eis nostrum consensum adhibemus. pariter et assensum decernentes, dictum hospitale et omnia et singula bona et redditus, terras et possessiones ad ipsum hospitale pro consolatione pauperum a Christi fidelibus donatos et donata, seu donandos et donanda, deinceps fore ecclesiasticos et ecclesiastica et spirituales et spiritualia et omni jure immunitate et libertate ecclesiastica frui debere et gaudere, jure matricis ecclesie semper salvo; inhibentes omnibus et singulis tam clericis quam laicis et universitatibus sub penis excommunicationis, suspensionis et interdicti sententia, ne contra dictum hospitale, cujus origo ex elemosinis a domino Gerardo dicto Cremer canonico ecclesie beate Marie trajectensis sumpsit exordium, aliquid statuant, facient et ordinent, quod in dicti hospitalis injuriam et prejudicium cedere possit; et ut pauperibus, in hospitali, de quo in prefatis litteris fit mentio, collectis et assumptis, possit et valeat Christi fidelium elemosinis copiosius subveniri et ibidem hospitibus et egenis liberalius ministretur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui de facultatibus suis ipsis pauperibus in dicto hospitali, et qui ad dictum hospitale ad subventionem et commodum pauperum pro dei reverentia et beate virginis gloriose et suorum Sanctorum sua beneficia duxerint transmittenda, de omnipotentis dei misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum ejus auctoritate confisi, quadraginta dies de injunctis eis, penitentiis misericorditer in domino relaxamus

nostrarum testimonio litterarum. Datum anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo quarto, sabbato post Gereonis et Victoris. In quorum testimonium Sigillum secretum oppidi nostri embricensis presenti copiæ duximus apponendum. Datum anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo quarto, crastino undecim milium virginum.

---

## Beilage 23.

Universis presentes litteras inspecturis. Nos iudex et scabini, consules ac universitas opidi Embricensis Traiectensis dioecesis facimus manifestum, quod cum in hospitali pauperum in nostro opido situato, erecto et fundato et per reverendum in Christo dominum dom. episc. Traiect. consummato, singulis annis a nobis procuratores dicti hospitalis deputentur ydonei, qui dictum hospitale bonaque ipsius et iura regant et ipsius hospitalis redditus et proventus in usum pauperum ibidem receptorum fideliter dispensent, prout in litteris super hiis confectis latius continetur; etiam cum necessarium existat, ut a nobis seu procuratoribus dicti hospitalis aliquis unus vir vel una mulier aut due persone in eodem hospitali secundum ipsius exigentiam continuo collocentur et deputentur seu subrogentur ad recipiendum pauperes de uno veste ad aliud, dumtaxat exclusive nisi per infirmitatem aut aëris intemperiem impedirentur, et ad prestandum et ministrandum eis necessaria de elemosinis Christi fidelium ibidem donatis, prout fuerit oportunum; attamen ut, proch dolor, sepe contingit, quod vir aut mulier aut persone sic deputate seu subrogate elemosinas, videlicet pecuniam, panes, cerevisiam, lectisternia et alias res, a Christi fidelibus in subventionem pauperum huiusmodi in dicto hospitali acceptorum donatas et ibidem transmissas, quas ipsis pauperibus ministrari et ad sustentationem eorum reservari deberent, occupent, subripiant, dilapident, dissipent, in proprios usus convertant et inutiliter alibi devorent et consumant, nec non commessationes inutiles, consortia et colloquia suspecta, que sint aut esse possint incontinentie incitamenta aut indicia, contentiones, publica parlamenta et prophanas confabulationes, que divinam maiestatem offendunt, excerceant ibidem et permittant fieri in eodem; etiam quod deterius esset, panes et cerevisiam in subsidium pauperum predictorum ibidem largitos aliis publice vendant, perinde ac si officium tabernarii excercerent, per que dictum hospitale nimium diffamaretur et in populo scandala gravia gravarentur: Nos igitur cum, sacra teste scriptura, domum dei deceat sanctitudo, et idcirco omnis spurcitia seu immunditia penitus effugari debet ab eodem, ut latronum spelunca non valeat appellari, sed manerium refocillationis, sustentionis ac Christi pauperum receptionis non inmerito nuncupari, dictarum personarum sub-

rogatarum, ut permittitur, ausus reprimere et dicti hospitalis et pauperum huiusmodi dempnitatibus precavere volentes, diligenti deliberatione prehabita, de nostro consilio concordi premissa, de cetero fieri prohibentur: statuimus et ordinavimus in hiis scriptis que hii qui de cetero inpermissis aut aliquo predictorum aut similibus deliquerint, totiens quotiens super hoc deprehensi fuerint aut culpabiles inventi per testes ydoneos aut per alia legitima documenta, ipsos penam decem solidorum brabantinorum denariorum legalium in comitiva Sutfania incurrere volumus ipso facto, nobis seu procuratoribus dicti hospitalis absque contradictione qualibet exsolvendam et in usus eiusdem hospitalis et pauperum ibidem penitus convertendam; quam si dictam penam, ut premittitur, non solverint aut solvere recusaverint, extunc eam expandabimus sine mora. Insuper statuimus et ordinamus, quod si quis absit vir aut mulier aut persone, sicut premissum est, deputate aut subrogate a premissis forestis et delictis aut eorum aliquo metu pene predicte cessare non curaverint et in premissis secessibus persistere temere non formidaverint et omnino rebelles extiterint, extunc malis huiusmodi exigentibus a loco dicti hospitalis et cura administrationis et receptionis huiusmodi consensibiliter expellantur; etiam nichilominus omnia bona, si qua dicto hospitali donaverint, eidem hospitali in usum eiusdem et pauperum predictorum libere et integre remanebunt. Preterea statuimus inhibendo omnibus et singulis, tam in dicto bospitali quam extra commorantibus, cuiuscumque conditionis aut status extiterint, ne premissa aut similia audeant attemptare, nec presumptione temeraria moti, ortum (hortum) dicti hospitalis pro nucibus, rasemis et aliis fructibus ibidem crescentibus rapiendis et auferendis, aut aliquibus dampnis inferendis subintrent, nec in eodem orto arbores aut fructus quoscumque seu res alias publice aut occulte rapiant, auferant nec suis usibus applicare procurent, nec per sepes aut muros sepedicti transcendant aut transsiliant hospitalis, nec eiusdem ortum seu transitum sive limites sedendo foedent aut aliquibus inmunditiis maculent ullo modo, nec fenestras vitreas per incuriam frangant aut incaute, nec in agris, terris et bonis aliis ad dictum hospitale pertinentibus dampnum aut dispendium faciant aut quidquam attemptent, quod cedat aut cedere possit in dicti hospitalis preiudicium seu detrimentum. Quod si secus per aliquem aut aliquos actum fuerit, illum seu illos simili pene (poenæ) ipso facto modo permisso volumus subiacere; etiam nichilominus sua malicia crescente ipsum et ipsos taliter puniemus, quod a suis temerariis ausibus merito studeant abstinere et alii eorum exemplo perterriti prosilire ad similia merito pertimescant. Insuper presentibus firmiter prestamus per omnes litteras, per nos iudicem, scabinos ac universitatem opidi nostri Embricensis ad utilitatem, hospitalis predicti datas ac sigillatas, pro nobis et successoribus nostris in pleno robore permanere volumus et vigere; etiam ut

predicta omnia et singula firma ac in perpetuum stabilita et roborata pro nobis presentibus et successoribus nostris permaneant, sigillum opidi nostri Embricensis hiis presentibus duximus apponendum. Datum anno domini millesimo trecentesimo sexagesimo sexto in crastino beati Severini Episcopi.

---

## Beilage 24.

Wy Richter ende ghemeyne Schepenen der tyt tot Embrick maken kund allen luden, die desen brieff solen syen off horen lesen, ende bekennen voir ons ende voir onse nacomelinghe, dat wy eentelich ende mit gueden wirghchadden berade the rade worden ende averdraghen sin mit den procuratoren des hospitaels van Embr. ende mit den executoren Testaments Rutghers van der Lewenborch, den God ghenedich sy, alsoe dat wy sunderlinghe Renten bewyset ende averghegheven hebben ende averghegheven mit desen teghenwordighen brieve tot ewighen daghen toe tot eenre ewigher missen, welck renten aldus gheleghen sin, in den yersten een guedeken mit allen sinen toebehoeren als dat gheleghen is to Lobric, ende is een tinsguet vanden Joncvrouwen van Elten mit drien ailden groten jaerlix the vertinsen, daer toe enen ailden Schilt ende drie quartier van enen ailden Schilt gherechter jaerliker renten jaerlix the boren by sente peters dach ad Cathedram. In den tweten, husinghe ende hofstede Michiel Sydenvadems des Smeeds bynnen Embr. gheleghen aen der Gyest, neest der Steghen die een syde, ende Willems husinghe ende hofstede vanden kirchave dander syde, ende daer toe sess guede ailde guldene Schilde guet van golde ende gherecht van ghewichte, munten des Keysers van Romen off des Coninghs van Francryc, off payment dat daer lyke guet voir is, jaerlix inder tyt der betalinghe, elcs jaers the betalen de een helfte vanden sess Schilden vurss. up Sente Martens dach inden winter, ende die ander helfte up sente Peters dach ad Cathedram, welcke sess Schilde gherechter jaerliker renten vurss. die procuratoer des hospitaels vurss. jaerlix wtreyken ende betalen solen, als vurss. is. Voertmere allen erve guede ende renten die gherecht sin mit den hondert nobilen, die Ruthger vander Lewenborch vurss. in dat vurss. hospitael ghegheven ende bewyset heeft in Testament als tot eenre ewigher missen daer mede the verwerven, als ons dat aen comen is, welck bewysede renten vurss. een priester in die eere Gades onser vrouwen ende alle Gades heilighen, ende voir heyle ende zelicheit der zyelen Ruthgers vurss. principaels, heren Diderics then Oerde priesters, desen synre suster, ende alle der gheenre, die des van recht loen hebben ende ontfanghen solen, verdienen sal jaerlix ende tot ewighen daghen toe in sente Aldegunden kirck tot Embr. up enen altaer, als mit namen des

heilighen Crws (Kreuz) altaer, welck priester bynnen Embr. selve sitten ende residencye doen sal, ende die bewisede renten vurss. verdienen sal, mit drien missen in elcker weke the halden in der vurss. kircken als vurss. is. Oeck en sal die priester die vurss. rente nyet permutieren noch verwisselen, then sy by rade ende toedoen ende consent des Richters ende der Schepenen tot Embr. ende der procuratoer des hospitaels vurss. mede sint voirwerden. Tot welcker tyt dat die Richter ende Scepenen vurss. mit den procuratoren des hospitaels vurss. ghevorderen ende ghewerven konden, datmen daghelix missen lesen ende halden mochte ende moeste inden vurss. hospitael, soe solde die priester, die dan ter tyt weren off hyr namaels comen mochte, alle die vurss. bewysede ende averghegheven renten verdyenen inden hospitael up enen altaer in allen punten ende voirwerden, als van Sente Aldegunden kirck vurss. steyt, Ende dan solden alle voirwerden ledich qwyt ende loss wesen vanden selven renten the verdienen in der kircke sente Aldegunden vurss. ende blyven voertaen ewelic ende vimmermeren inden hospitael vurss., ghelyc als dat vurss. steyt. Voertmeren wanneren dese vurss. renten vervallen the gheven ende ledich worden sin avermids dode off upgheven des priesters, die se verwaert ende verdient heeft, soe sal Reynolt van Aesswyn ende syne erven ende nacomelinghe die vurss. renten, althehant als se ledich worden syn, gheven enen gueden manne, die burgher tot Embr. is ende bynnen jaers priester worden mach off priester sy, die die vurss. renten verdienen sal in alrematen als vurss. steyt; ende dat solen Reynolt vurss., syne erven ende nacomelinghe doen ende gheven by rade ende thoedoen des Richters ende der Schepenen van Embr. ende der procuratoer des hospitaels vurss., die dan ter tyt weren. Ende wy Richter ende Scepenen vurss. off wie hyrnamaels Richter ende Scepenen sin tot Embr. ende die procuratoer des hospitaels vurss. solen enen priester ende Rynten als vurss. steyt, halden in der ewigher missen als vurss. is sonder verbreken off wedersegghen. Alle argelist nywe vonde ende ailde vonde ende verpel. daer men dese dinghe mede breken mach, wtghenomen. Weren oeck zake dat dese brieff van wanhueden gaete kreghe off gheqwesset wurde aen den Segel, nochtant solde he blyven in synre volcomenre macht, als he was doe he yerst besegelt warde. In kennisse ende in orkunde alle deser vurss. punten ende der waerheit soe hebben wy Richter ende ghemeyne Schepenen tot Embr. vurss. onser Staeds Segel van Embr. andesen brieff doen hanghen. Ghegheven in den jaer onss heren doe men screeff dusent driehondert neghen ende tneghentich up sente Victoris dagh ende synre gheselscappen martirum.

## Einundzwanzigstes Kapitel.

### Die alte Herrschaft der Hekeren bei Emmerich.

Die politische Wichtigkeit des mächtigen Hauses der Hekeren gehört dem vierzehnten Jahrhundert an. Kein Wunder, dass seine Geschichte in Dunkel gehüllt, seine Existenz selbst zu Emmerich, dessen nächste Nachbarn die Herren und Ritter van Hekeren waren, fast verschollen ist und nur noch einige Grundstücke das Andenken des Namens aufbewahrt haben. Einige Namen des Hauses reichen ins dreizehnte Jahrhundert. Die älteste mir bekannt gewordene Persönlichkeit ist der im Jahr 1263 als Zeuge aufgeführte Ritter Evert van Hekeren, Dienstmann des Grafen Otto von Geldern [1]). Derselbige Everhard van Hekeren, Ritter (miles), ist Zeuge bei der Verleihung der Pfarrkirche zu Wesel an das Prämonstratenserinnen-Kloster in einer Urkunde von 1261 [2]); ebenso in einer Urkunde von 1275, wo Theoderich Luf von Cleve seinem gleichnamigen Sohne die vom Stift Elten lehnrührige Insel Hesshausenwardt (Haus Hesshausen bei Nieder-Elten) abtritt [3]). Die zweite Persönlichkeit ist Gerhard van Hekeren, welcher zwei Söhne hatte, Wilhelm (filius domini Gerhardi militis) und Riguin van Hekeren, von denen Wilhelm nach dem Tode seines Vaters 1295 gewisse Güter dem Kloster zu Bethlehem (bei Dötekum) schenkte, und zwar mit Uebereinstimmung seiner Mutter Sweneldis, seiner Frau Luta und seines Bruders Riguin. Diese Nachricht enthält ein aus dem Archiv des Bethlehemitanischen Klosters von v. Spaen [4]) mitgetheilter Brief, welcher zu Silmode (j. Silwolde) geschrieben ist. Silwolde liegt in der Herrlichkeit Wisch, innerhalb welcher

---

[1]) Bondam III. 125.

[2]) Lacomblet IV. 668.

[3]) Lacombl. II. 668. Er scheint derselbe zu sein mit dem 1253 bei Bondam III. 75 genannten Everardus de Heikere.

[4]) Inleid. D. I. bl. 402.

auch die freie Herrlichkeit Lichtenberg blühete, die dem Geschlechte der Hekeren angehörte [1]).

Diese spärlichen Aufzeichnungen stehen in keinem Verhältniss zur Berühmtheit des Geschlechtes im vierzehnten Jahrhundert, wo es die Leitung der Geschicke Gelderlands in die Hand nahm. Als nach dem Tode des Herzogs Reinold II. von Geldern sein älterer Sohn Reinold III. in der Regierung folgte (1343) und gegen diesen sein herrschsüchtiger und ihm feindlicher Bruder Eduard die Waffen ergriff, nahm das Haus Bronckhorst für den Empörer Eduard, das Haus Hekeren dagegen für den rechtmässigen Landesherrn Partei. Den Krieg entschied 1361 die Schlacht bei Tiel zu Gunsten Eduards. Nachdem aber Eduard 1371 durch einen Parteigänger der Hekeren Namens Hermann Birr von Heyn umgekommen und noch in demselben Jahr auch Reinold III. kinderlos gestorben war, nahm das Haus Hekeren Partei für die Schwester der beiden Brüder, Mathilde, das Haus Bronckhorst für den Herzog Wilhelm von Jülich, und ein neuer blutiger und verwüstender Krieg brach aus. Während Wilhelm 1377 Gennep belagerte, schlug Wolther van Vorst, Anhänger der Mathilde, um mit Hülfe der Hekeren die Stadt zu entsetzen, sein Lager bei Hönnepel auf; allein Wilhelm griff seinen Gegner bei der Bauerschaft Caldenhoven nahe bei Calcar an, schlug ihn und richtete unter den Hekeren ein furchtbares Blutbad an; die meisten wurden getödtet oder gefangen, nur wenige entkamen durch die Flucht [2]). Caldenhoven scheint als das Grab des Hauses Hekeren betrachtet werden zu müssen; denn nach dieser blutigen Niederlage spielen sie keine politische Rolle mehr.

Vor obigen Kriegen werden 1316 in einer Bestätigungsurkunde Reinold's III. von Geldern als Zeugen erwähnt:

---

[1]) Büschings Erdbeschreib. Bd. X. S. 66. — In der Urk. vom 12. Mai 1233 (Kap. X. Beilage 2) heisst ein Zeuge Gerlacus Lucius; in zwei andern vom 13. und 16. Juli desselbigen Jahres Gerlacus Luceus. Bondam III. 9. 11. 12. Dafür sagen Schlichtenhorst VI. 93 und Teschenmacher Annal p. 506 Gerlach van Hekeren; wobei vorausgesetzt wird, dass der Name Hekeren zum Stamm habe Hek = Hekt = Hecht, welcher Fisch (holländ. Snoek) lateinisch hiesse Lucius (oder Luceus). S. Bondam III. 9 Not. 0 zu bl. 390. Ist diese Voraussetzung richtig, was sehr zu bezweifeln, so wäre dieser Gerlach der älteste Name aus dem Geschlechte. — Was die Ableitung von Hekt anbelangt, so ist zu bemerken, dass unsere Hekeren, im Gegensatz zu den Bronckhorsten, nichts zu thun haben mit dem späteren Gegensatz zwischen den Hoecks und Kabeljaus.

[2]) Teschenmacher Annal. p. 518.

Everhard de Heker und Conradus de Embrica dictus Rode de Heker, Knappen; ebenso 1318 Ridder Vrederick van Hekeren [1]). Während der Kriege kommen vor folgende Erwähnungen. Am Tage der hh. Apostel Philipp und Jakob 1349 bekennt Lusze von Huet, ein Gut im Kirchspiel Bienen zum Mannslehn zu haben von Elegardis van Hekeren, nachdem auch seine Eltern das Gut von den Eltern der Elegardis als Mannslehn gehabt. Am Mittwoch nach Pauli Bekehrung 1351 belehnt Herzog Reinold III. von Geldern und Graf von Zütphen den Rütgher van Heker mit einem Gute zu Gherdinc, gelegen zu Henghevelde in der Twenthe [2]). Am Feste des h. Pantaleon 1356 bekennt Wolter von Huet, Luxens Sohn von Huet, dass er von Eylgher van Hekeren die Hälfte eines von ihm und früher von seinen Eltern bewohnten Gutes zu Bruchuete (Bruch-Huet) als Mannslehn erhalten habe [3]). Am Feste der h. Maria Magdalena 1357 übergibt Elgher van Heker seiner Tochter Katharina ein Gut zu Blomincg, gelegen im Kirchspiel zu Batman, in der Weise, dass sie daraus ihrer Schwester Agnes, cloesterjonfrouwen ten swarten water, alle vier Jahre fünfzehn Schillinge Pacht geben soll. Als Zeugen werden genannt: Heinrich und Godert (Gotthard) van Heker, Brüder des Elgher, und die Brüder Godert van Hönpel und Sweder van Empel [4]). Im Jahr 1360 consentiren Rutger van Heeckeren und Bata seine Hausfrau, früher Wittwe des Adolf van Wylacken, in den Verkauf eines Grundstückes in Varnem ender Bislich [5]). Im Jahr 1361 erlaubt der Graf Johann von Cleve dem Rutger van Hekeren, in der Hetter ein Burghaus zu errichten [6]). Derselbe Rotger (Knappe) übergibt nebst seiner Frau Odilia 1365 dem Erzbischof Engelbert III. von Köln sein neuerbautes Schloss Hueth im

---

[1]) Kap. XI. Beilage 6. Van Spaen Hist. v. Geld. D. I. bl. 376.

[2]) Beide Urk. im gräfl. Archiv zu Huet. Ausser Geerdinkzyl und Hengvelde in der Twenthe verzeichnen holländische Karten dicht bei dem Orte Goor ein Gut Namens Hekeren, und Büsching Erdbeschr. X. S. 179 sagt, das sei das Stammhaus des alten adeligen Geschlechtes der van Hekeren.

[3]) Archiv zu Huet. Statt Luxen steht an einer zweiten Stelle Luxcken. Auch wird ein Velthuete genannt.

[4]) Ebendas.

[5]) Gräfl. berg. Archiv A. III. 25.

[6]) Lacomblet III. 619.

Kirchspiel Bienen mit allem Zubehör als Lehn und Schutzkastel [1]). In demselben Jahr werden genannt: Godert van Hekeren, Vormund seiner Nichte, der Tochter seines Bruders Ludolf, und Elegher van Hekeren [2]).

Nach obigen Kriegen kommen noch folgende urkundliche Erwähnungen vor. Am Dinstag nach Invocavit 1379 gestattete Johann aus der Meerwyc dem Rutger van Heker die Wiedereinlösung eines Grundstückes im Kirchspiel Bienen gegen jährliche Zahlung von 30 Goldschilden auf Martinustag [3]). Im Jahr 1383 wird Arnd van Hekeren genannt als Kampfgenosse des Gerhard zu der Dyck gegen den Erzbischof Friedrich von Köln, 1385 Johann de Rode van Hekeren, Johann's Sohn [4]). Am Sonntag nach S. Walburgis 1389 verkauft der Graf Adolf von Cleve dem Rutgher van Heker aus besonderer Gunst eine halbe Hufe Landes, geheissen dat by balen lant, für 30 Goldschilde, und Heinrich van Dypenbroch, Drost des Grafen in der Hetter, empfängt und quittirt das Geld. Am Mittwoch nach S. Victor 1389 bekennt Heinrich von Helbergen, von Rutger van Heker ein Gut zu Burghen im Kirchspiel Bienen als Lehn gehabt zu haben. Derselbe Rutger wird 1393 als Knappe der Kölner Erzdiöcese genannt [5]); und im nämlichen Jahre Arnt de Roide van Heker [6]). Am Tage S. Kilians 1405 überträgt Lutze van Huet an Udula van Hekeren, weiland Frau des Rutger van Heker, eine halbe Hufe Landes als ein »vry los ledich leen«, so dass er kein Recht mehr darauf hat [7]). Am Samstag nach Sakramentstag 1411 belehnt der Erzbischof Friedrich von Köln den Friedrich van Heeckeren, Herrn zu Ulft; und 1413 wird eine Hofstätte unter Pannerden an Wilhelm de Rode van Heker, Rentmeister Friedrichs III. von dem Berge, übertragen [8]). Agnes von Bronckhorst, Aebtissin

---

[1]) Dem Siegel des Rotger und seiner Frau sind beigegeben die Siegel ihrer Verwandten und Freunde, des Ritters Rotger de Honepol alias de Empel und des Knappen Johann van der Merwygh. Lacomblet III. 656.

[2]) Archiv zu Huet.

[3]) Archiv zu Huet.

[4]) Lacomblet III. 874. Van Spaen Inleid. D. I. bl. 367.

[5]) Die drei Urkunden im Archiv zu Huet.

[6]) Fahne, Fürstb. Stift Elten S. 25.

[7]) Archiv zu Huet.

[8]) Gräfl. berg. Archiv A. 1. 58.

zu Elten, kommt 1447 in Prozess mit Heinrich van Heckeren über die Fischerei in der Wild [1]). Im Jahr 1450 geschieht Erwähnung eines Friedrich van Rechteren genannt Hekeren [2]). Das Stammschloss Rechteren liegt an der Vecht im Salland, und von der Stadt Almelo in der Twenthe, die dem Grafen von Rechteren gehörte, nannten diese sich auch Rechteren von und zu Almelo [3]). Ich finde für 1542 als zur Ritterschaft des Herzogthums Cleve gehörig verzeichnet: Rudolph und Philipp van Heckeren, ohne Angabe des Wohnsitzes. Als Commandant von Büderich, welches 1672 von den Franzosen (Turenne) belagert wurde, wird ein Otto Rode van Heekeren genannt. Ein Walraven Baron van Hekeren ist 1691 Bevollmächtigter der Generalstaaten von Holland am Hofe zu Stockholm [4]). In Holland ist der Name auch jetzt noch sehr bekannt. Wahrscheinlich sind die daselbst vorkommenden Familien dem alten Ritterstamme entsprossen, verschiedenen Linien angehörig. Wie manche andere Familien, so scheinen auch die Hekeren zur Zeit der Reformation sich aus hiesiger Gegend nach Holland zurückgezogen zu haben.

Bannerherren, ebenbürtig mit den Grafen, hatten ihre Ritter und Knappen mit eigenem Banner, waren souverain in ihren Territorien, worin sie Rechte und Privilegien ertheilten, standen aber insofern unter Grafen und Herzögen, als sie diese mit ihren Contingenten an Mannschaften unterstützten. Solche Bannerherren waren die Herren von dem Berge, die von Wisch und Bronckhorst; und solche waren auch die Hekeren. Aber wo befand sich denn der Sitz dieses alten Rittergeschlechts, die Bannerherrlichkeit der Hekeren? Das hat, meines Wissens, bis jetzt Niemand zu sagen gewusst. Freilich haben wir in Obigem gehört, dass das Gut Hekeren in der Twenthe das Stammschloss gewesen sein soll und dass das Geschlecht überhaupt in der Twenthe vielfach begütert war. Mag das Stammhaus daselbst gewesen sein (— ich kann es nicht widerlegen —), aber die Herrlichkeit der Hekeren lag nicht in der Twenthe, sondern im Herzogthum Geldern. Erinnern wir uns noch einmal an die

---

[1]) Fahne, Fürstl. Stift zu Elten S. 30.
[2]) Van Spaen Inleid. D. I. bl. 387.
[3]) Büsching, Erdbeschr. X. S. 177. 178.
[4]) Wagenaar, vaderl. Hist. XVI. bl. 251.

Beziehungen des Hauses zur Herrschaft Wisch und zum Amte Hetter, auch an die Urkunde des Jahres 1316, worin Conrad de Embrica genannt Rode de Heker erwähnt wird. Sollte denn die Herrlichkeit der Hekeren bei Emmerich gelegen haben? Wir treten den Beweis an.

Ein im Jahr 1538 aus Emmerich ausgewiesener Verbrecher durfte nicht mehr in das Gebiet von Emmerich und Hekeren zurückkommen. Damals schon stand Hekeren unter dem Gerichte von Emmerich. In einer Urkunde des Jahres 1565, in welchem nach mehr als 300jährigem Streite die Grenzstreitigkeiten zwischen Emmerich und 'sHeerenberg beendigt werden, ist, wie von Clevischem, Embrickschem und Bergischem Gerichte, so in gleichberechtigtem Sinne von Hekerischem Gerichte die Rede; und der Ausdruck »Gericht« weiset nicht blos auf eigene Gerichtsbarkeit der Herrshaft hin, sondern bezeichnet in allgemeinerer Bedeutung das Gebiet oder Territorium, worüber die ausgeübte eigene Gerichtsbarkeit sich erstreckte. Dieselbige Urkunde aber gibt uns auch den Schlüssel über die Lage der Herrschaft. Nämlich es ist darin mit ausdrücklichen Worten gesagt, dass »das Noetger, Kreiendunck und Vuitzmehr«, ebenso »Ryperbantz Camp« dem Hekerischen Gebiete angehörten. Statt Noetger sagt man jetzt Nöser, auf den Emmericher Flurkarten des Jahres 1724 fol. 5 Näser genannt, umfassend den District hinter dem aus dem Hohen Wege direct nach dem Gute Hassent führenden Wege, welcher District zwischen dem Hohen Wege und den Besitzungen von Hassent sich über den Loohof nach der Wild hin erstreckt. Die Vertiefungen und Graben Kreiendunck und Vuitzmehr liegen zwischen den Hüthum'schen Sanddünen und dem durch den Polderbusch nach Broeckhees führenden Wege, und zwar zwischen den Bauernhäusern des Michelbrink und Moree, wo auf den Emmericher Flurkarten noch die »Kreienkuill« verzeichnet steht. Ryperbantz Camp, von einer alten vornehmen Emmericher Familie so genannt, ist nach den Flurkarten der vor einigen Jahren angelegte grosse Garten am alten 'sHeerenberger Wege vor der sog. Nollenburg nebst dem Gebüsch hinter demselben. Demnach bilden die sieben ersten Grenzsteine, welche das Bergische Gebiet scheiden, zugleich die östliche Grenze der Hekerischen Herrschaft. Ferner heisst der Hügel diesseit des Ryperbantz Camp links vom alten 'sHeerenberger Wege noch

jetzt im Volksmunde der Hekerische Böld. Derselbe ist mit Haidekraut bewachsen, vielfach abgegraben, am Rande ringsum theilweise cultivirt, und bestebt aus purem Sand, in welchem keine Spur von irgend einer baulichen Anlage zu sehen ist. Das von diesem Hügel nach der Emmericher Landstrasse oder dem sog. Kronprinzen zu gelegene Feld hat noch den Namen das Hekerische Feld. Endlich ist für die hieher nach der Stadt zu liegenden Grundstücke noch ganz geläufig die Bezeichnung: im Hekeren. Nach allen diesen Zeugnissen ist die Richtung der östlichen Grenze des Hekerischen Territoriums klar: sie wird gebildet von Emmerich aus durch den alten 'sHeerenberger Weg bis zur Nollenburg, von da durch die sieben ersten Grenzsteine, die das Bergische Gebiet scheiden, und von da über den Loohof hinaus der Wild zu; oder kurz, die östliche Grenze ist die der jetzigen Gemeinde Hüthum.

Wie weit das Gebiet sich nach Westen oder der Rheinseite hin erstreckte, wird aus Folgendem ebenso klar sein. Dass Hekeren schon 1538 unter dem Gerichte von Emmerich stand, ist oben gesagt; dasselbige bezeugt für seine Zeit Wassenberg p. 136 [1]). In den Gerichtsprotokollen von 1670—1675, ebenso von 1676—1683 u. s. w. (in den Rathhausacten) werden unter den Rechtssachen des Emmericher Jurisdictionsbezirkes diejenigen, die sich auf das Hekerische beziehen, insbesondere namentlich als solche bezeichnet. Die Verhandlungen gehen vor: »Coram iud. Mascop, von der Stegen und von Tondi, Scheffen und Gerichtspersonen (oder auch: Geerbten) in Hekeren«. Die vorkommenden Besitzungen liegen aber alle in dem Bereiche der jetzigen Gemeinde Hüthum, nämlich (um die bekanntesten hervorzuheben): Grundstücke vor dem Steinthor bis zur Steinmühle (j. Ständermühle), das Spillekesward, Weiden bei dem Spaniar mit der Fischerei in der Kolk, der Uferhof [2]) nebst den sog. Viergaerden (vier Fluren) und dem Viergaerdenschen Wege

[1]) In einem Faszikel der Rathhausacten, enthaltend Edicte und Verordnungen pro 1559—1717, befindet sich fol. 381 eine Designatio iurium durch den Emmericher Sekretär Mercator mit den Rubriken: Heekeren gericht, Heekeren opdracht, Heekeren obligatie.

[2]) Dieser Hof wird regelmässig und zu wiederholten Malen Oyverhof genannt. Er hat also nicht seinen Namen von dem Ufer des Rheines, welcher eine Zeitlang an ihm vorbeigeflossen ist, sondern von den „Störchen" (holl. Ooijevaar), für welche dieser Hof ein Lieblingsaufenthalt gewesen zu sein scheint.

nach dem Eltenberge zu, Grundstücke und Weiden und ein Hof auf dem Spick; ferner: Weiden in »den Engen« (j. Ingen, bei der Ingenburg und dem Ingenhof), die Laar oder das Laersfeld, Ländereien bei den Grenzsteinen (Palungen), Kohlhof bei Ripperbants Camp u. s. w. Bei vielen Besitzungen wird ausdrücklich hinzugefügt: gelegen in der Gemeinde Hüthum, gehörig zum Richteramte Emmerich, im hekerischen Gerichte (Gebiete). Die Besitzungen reichen vom Steinthor der Stadt Emmerich bis zum Gebiete von Elten, und von der östlichen Grenze der Gemeinde Hüthum bis an den Rhein; das heisst mit andern Worten: das hekerische Gebiet und die Gemeinde Hüthum sind ein und dasselbige Territorium, Hekeren ist in Hüthum aufgegangen und mit Hekeren ist Hüthum unter das Emmericher Gericht gekommen.

In den ältesten Zeiten ist der Name Hüthum selten, und er ist mir zuerst in der Stiftungsurkunde des Beguinenklosters zu Emmerich vom Jahr 1380 (Kap. XX.) in der Form »Hütem« vorgekommen. Je mehr die Hekeren zurücktreten, namentlich seit der Reformation, wird derselbe vorherrschend über den der Hekeren und verdrängt diesen endlich. Hutem oder Hüthum ist ohne Zweifel so viel als »Huetheim«, welches vielleicht ehemals der Haupthof der Gemeinde war oder eine Villa (Bauerschaft), von welcher der Name auf die ganze Gemeinde übergegangen ist. Bei den vielfachen Beziehungen, in welche die Hekeren zu der Hetter treten, wie aus obigen Urkunden hervorgeht, ist es keineswegs zu gewagt, anzunehmen, dass von dem hekerischen Huetheim der Name Huet seit der Zeit, wo Rutger van Hekeren das Schloss Huet neu gebaut hat (1365), in die Hetter übergegangen ist, wo auch die Ortsnamen Velthuet und Bruchhuet vorkommen.

Nachdem die Lage der Bannerherrlichkeit Hekeren ausser Zweifel gesetzt ist, lässt sich in derselben vielleicht auch, wenn nicht etwa der Stammsitz, so doch ein wichtiger Sitz des Rittergeschlechtes annähernd ermitteln. Auf mehreren mir vorliegenden alten Karten finde ich auf hekerischem Gebiete zwei Orte oder Punkte verzeichnet, Melfort und Pannenhuys, jenen in der Nähe von Hassent und Bruckhees, diesen nahe bei Emmerich rechts an der Landstrasse. Auf einer Kriegskarte aus der Zeit des siebenjährigen Krieges vom Jahr 1758 von F. W. Bawr

(— Plan des Ueberganges der Verbündeten über den Rhein bei Lobith und Rückzug bei Griethausen —) steht das Pannenhuys in der Mitte zwischen Eltenberg und Emmerich rechts an der Landstrasse gezeichnet. Dass die Kriegskarte ungenau ist, geht daraus hervor, dass das Dorf Hüthum in die Nähe des Eltenberges gerückt ist. Jede Spur des Andenkens an einen dieser Punkte ist bei der gegenwärtigen Generation gänzlich verschwunden. Wahrscheinlich ist das Pannenhuys (Pfannenhaus) so genannt, weil es als vornehmes oder als Herrenhaus mit Pfannen (Dachziegeln) bedeckt war, im Gegensatz zu den damals mit Strohdächern versehenen Bauernhäusern; und es war wohl das wichtigste Haus im hekerischen Territorium, vielleicht der Mittelpunkt und der Sitz der Jurisdiction, oder gar der Rittersitz der Hekeren. Im Holländischen findet sich der Sprachgebrauch, einen Herrensitz (Burg oder Castel) mit dem Namen »Herrenhaus« zu bezeichnen; und dieselbige Bedeutung scheint unser Pannenhuys zu haben. Wenn der oben genannte hekerische Böld nicht aus purem Sande bestände, der jeglicher Spur irgend einer baulichen Anlage baar ist, so würde ich das Haus dahin verlegen: jedenfalls hat es in der Nähe gestanden, und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach da, wo die jetzige Restauration zum Kronprinzen steht, zwischen welchem und der Landstrasse alte Leute angehäuften Bauschutt gesehen zu haben sich erinnern.

## Zweiundzwanzigstes Kapitel.

### Aufblühen der Stadt unter der clevischen Regierung.

Es ist schon berichtet worden (Kap. XVIII.), dass der Graf Adolf von Cleve (1370—1394), nachdem Emmerich ihm die Huldigung geleistet hatte, die Privilegien der Stadt bestätigt (1372) und neue hinzugefügt hat (1377). Genoss Emmerich schon als Villa Freiheit im Handelsverkehr mit vielen benachbarten Villen (Kap. XIV.), so gewann unter Adolf der Handel bedeutende Förderung durch Erleichterung des Verkehrs und durch das freundnachbarliche Verhalten zwischen den umliegenden Städten, z. B. zwischen Goch und Emmerich. Es wurde 1383 festgesetzt,

dass die Bürger von Emmerich sicher und ohne Gefahr in Goch verkehren durften, sowohl freundschaftlich als in kaufmännischen Geschäften, ohne belästigt zu werden durch Zölle, Wegegeld oder sonstige Auflagen, und dass den Beeinträchtigten binnen vierzehn Nächten ihr Recht werden sollte. Auch sollten die Emmericher in Zeiten der Noth (bei Rheinüberschwemmungen) freundliche Hülfe von Goch zu erwarten haben. Aehnliche gegenseitige Verpflichtungen wurden 1569 eingegangen [1]). Im Jahr 1388 stellte Wilhelm von Jülich, Herzog von Geldern und Graf von Zütphen, eine Urkunde aus, worin er der Stadt Emmerich wegen der seinen Vorvätern geleisteten Dienste frühere Freiheiten im Verkehr zu Wasser und zu Lande bestätigte und bestimmte, wie viel Zoll die Emmericher Kaufleute zu Lobith und Nymwegen für ein Fuder Wein, wie viel Zoll sie zu Zütphen, Tiel und Sal-Bommel bezahlen sollten, und dass sie zu Doesburg und Isselort keinen Zoll, zu Elten keinen Marktzoll zu zahlen hätten u. s. w., bis er der Stadt 933 alte Goldschilde bezahlt hätte [2]). Wilhelm's Nachfolger bestätigte diese Rechte [3]).

Auf S. Bonifacius Tag 1377 bescheinigt der Graf Adolf von Cleve den Empfang der Bede, d. h. der dem Landesherrn zu den Kosten der Regierung zu zahlenden freiwilligen Steuer [4]). Die Bede, welche der Herzog Johann I. von Cleve von der Stadt Emmerich am Valentinus-Tage 1450 empfing, betrug 600 rheinische Gulden [5]).

Eine interessante Verhandlung in der Martinuskirche zu Emmerich vom Jahr 1381 enthält Folgendes. Einige Mammons-Söhne (cupiditatis, sc. habendi, filii, habsüchtige Menschen, Geldmänner) haben öfters darauf hingearbeitet und arbeiten täglich darauf hin, dass über die Martinus- und Aldegundiskirche, so

---

[1]) Beilagen 25 und 26 aus dem Stadtarchiv.

[2]) Die Urkunde bei Wassenberg p. 99 ist unvollständig, in den Collectanea S. 22 mit unrichtigem Datum. Wir geben in der Beilage 27 eine getreue Copie, wie sie eingeschaltet ist in eine Urkunde des Jahres 1474 von Johann I. Vgl. Privilegienbuch fol. 46.

[3]) Privilegienbuch fol. 48.

[4]) „dat wy dye bede ontfangen hebbe van onser liever stat van Embric in gunsten end in vrientscap, want wy alleweghe sonderlynge gunst end vrientscap tot oen gehadt hebben." Stadtarchiv.

[5]) Urkunde im Stadtarchiv. Vgl. über die Bede Nettesheim Gesch. v. Geld. I. S. 64.

wie über die Stadt Emmerich selbst, wegen einer Geldschuld und Zahlungsweigerung, durch den Richter das kirchliche Interdict verhängt würde. Wegen des Nachtheils für Kirche und Seelenheil wandte sich die Geistlichkeit an den päpstlichen Legaten in Deutschland, Pileus, unter dem Titel der h. Praxedis Cardinalpriester (— die Kirche der h. Praxedis zu Rom war seine Titularkirche —), welcher sich in Aachen aufhielt; und dieser erklärte, dass es keinem kirchlichen Richter (iudici ecclesiastico, Archidiaconatsrichter) erlaubt sei, ein Interdict zu verhängen, und dass, trotz des Interdictes, wenn es verhängt werden sollte, der Gottesdienst und die Spendung der h. Sakramente ihren Fortgang haben sollten. Der Schöffe Engelbert Gruter legte das Schreiben des päpstlichen Legaten, im Namen des Richters, der übrigen Schöffen und der Stadt, so wie in Gegenwart von Notar und Zeugen, dem Offizial des Emmericher Archidiaconates (Stellvertreter des Propstes), Hermann Trap, vor und dieser liess auf Antrag des Engelbert Gruter dasselbe umschreiben und in öffentliche Form bringen [1]).

## Beilage 25.

Wy Richter Burgermeister Scepen Raed und ghemene der Stad van Ghoch maken kont ende kenlyc alle den ghenen, die desen brief zolen zien of horen lesen, Dat wy Eendrachthyc averdraghen sin mit der Stad van Embrik in vorworden als hier na bescreven steet, Also dat alle oer burger veylich comen ende varen moghen binnen onser Stad van Ghoch onbesat ende onbelat van alle onsen burgheren, Ende van alle die ghene der wy mechtich sint uytgesat of de burger van Embr. bruetachtich wurden binnen onser Stad van Ghoch dat se breken mit hande of mit monde, End wes anders brake weer den burgeren van Embr. an onse burger van Ghoch, Daer solde den burgeren van Embr. umme ghescien onvertaecht gulde of recht van onsen burgeren binnen vyertennachten na ore maninghen, Ende die maninghe solden die burgher van Embr. doen an onse burgermeyster van Ghoch, se selve of oen bade die brengher weer der Staeds brief van Embr. beslaten mit oren segle beseghelt, Ende daer nae aver viertennacht sal hem gescien onvertaecht gulde

[1]) Urkunde des Stadtarchivs in der Beilage 28. Ueber den iudex ecclesiasticus, der neben dem civilen oder weltlichen Richter bestand, vgl. Kap. XI.

of recht van onsen burgeren. Vortmeer sint vorworden dat die burger van Embr. van alle guede dat se copen of vercopen binnen onser Stad van Ghoch niet ghelden noch betalen solen sodaen gheine Syse als binnen onser Stad van Ghoch ghegaen heft, als vander marc Enen brabantschen penninc. Ende anders alle Sysen, die van aelts binnen onser Stad van Ghoch ghegaen hebben, solen die burger van Embr. ghelden ende betalen van allen guede, dat se binnen onser Stad copen, ghelyc andren burgheren en luden die onse Stad versueken, Ende ghene uplaghe noch onghelt en solen die burger van Embr. ghelden binnen onser Stad van Ghoch dat der Stad avedrecht anders dan van aelts daer gheleghen is. Ende alle dese vurgh. punten ende vorworden solen staen ende gheduren hent ter tyt dat die Stad van Ghoch die up secht der Stad van Embr. mit oren brieve ende seghele beseghelt, al arghelist uyt ghenamen. In orkunde der waerheit ende vestnisse alle deser vurg. punten ende vorworden so hebben wy onser Staeds seghel van Ghoch an desen brief ghehanghen Inden Jaer ons Here dusent driehondert drie ende tachtentich up sunte Andries dach eens heleghen Apostols.

---

## Beilage 26.

Wy Burgermeyster Schepen und Raidt ind gedeputierde Frunde vander Gemeynte der Stadt Embrick ter eyne, Ind wy Burgermeister Schepen ind Raidt ind verordnete Gemeinhluyden der Stadt Goch ther andere syden, Doen kondt ind bekennen ver onss ind onse nakomelingen, dat wy als guede benabuyrte Frunde onss guetlich liefflich ind frundlich verdraegen ind eyns geworden syn, Dat van nu voirtaen die Burgere der Stadt Embrick binnen der Stadt Goch van allen ongelde Accysen Tollen ind Wechgelde der Stadt Goch angaende, ind van den Burgeren van Embrick in koepmas hantierongh off anders solde affgefurdert moegen werden, geheell exempt, gevelicht ind gefryet wesen soellen, Als oick dis tyt der noit, ind off jeden Sommertyden durch averfloetich Waater die Ryn ungaen wurde, die Burgere van Embrick oere Haeve ind Beeste op die Gochsche Hey dryven soellen moegen, sich aldaer tho onderhalden, wess ther tyt die Ryn weder gefallen, ind sich weder in den Weyden berghen ind behelpen konnen: Als hinwederomb die Burger der Stadt Goch binnen der Stadt Embrick van allen ongelde Accysen Tollen ind Wechgelde der Stadt Embrick angaende, ind van den Burgere van Goch in koepmas hantierongh off anders solde affgefurdert moegen werden, oick geheell exempt, geveliget ind gefryet wesen soellen, Ind darinnen den Burgeren van Goch tho eniger tyt enich behulp (gelyck van den opdryven op oere Heyden gemeldet) in oeren noeden doen konden, wolden wy van Embrick ver onss ind

onsen nakomelingen jedertyt der geboer nahe onss wets tho halden: In allen unsern gnedigen Fursten ind Heren Hertougen tho Cleve Guylich ind Berghe seiner furstlicher gnaden Hoichheyden ind fellen vurbehalden. Ind dese einigheyt soelle duyren ind stanthafftich gehalden werden, so lange wess dat die eyn den anderen dess mith oeren besiegelde Brieve wederbieden ind opseggen wurden. Allet vurss. sonder argeliste. In wairen orkonde hebben wy tho beyden syden elcker onser Stadt Siegell an desen apenen Brieve doen hangen, Inden Jaier na der gebuyrt onsers lieven Hers Salichmaeckers Jesu Christi duysend vyffhondert negenindesestich den sestynden dach des Maintz Decembris.

---

## Beilage 27.

Wy Willem van Gulich bider genaden gaitz Hertouge van Gelre ind Greve van Zutphen doin kont allen luden ind bekennen vur uns unse erven ind nakomelingen, dat wy by Rade ind guetduncken unser Rade ind vriende, Ind ome dienstes wille, den die ghemeyne Burger ind Coeplude der Stat van Embrick unsen vurvadern vortydz duckwille gedain hebn ind uns noch doin moeghen, denselven Burgern ind Coepluden der Stat van Embrick vurg. gegont ind gegeven hebn, geven ind gonnen avermidz desen apenen brieve to varen ind to komen myt horen guede ind komanschap te water ind te lande doir alle unse lande tolvry up hoer alde Recht also als unse vurvaderen hoen dat voirtydz gegeven ind gegont hebn in vurwarden ind manieren als hyrnae beschreve steet, In den eirsten dat die Burgere der Stat van Embrick geven sullen tot Lobede voir den Tolle van tween tolbaer voeder wyns eynen alden schilt ind eynen alden engele, Voirt sullen die Burgere der Stat van Embrick geven tot Nymegen van eliken tolbaer voeder wyns vier alde groete, die unse lieve gemynde vrouwe ind moeder die Hertougynne van Gulich ind van Gelre nu tertyt heifft, Voirt sullen sy oick tot Nymegen geven van eliken tolbaer voeder wyns drie alde groete, die die Here van Schonenvoerst nu heifft, ind niet meer, Voirt sullen sy to Zutphen geve den alden tolle, inde niet meer, Voirt mere sullen die Burgere van Embrick geven tot Tiell ind tot Zalibomell den alden tolle, ind nyet meer, Voirt so en sullen sy tot Doesborch inde tot Ysseloirde en ghenen toll geven, Oick so en sullen die Burgere van Embrick tot Elten en ghenen marcktolle geven, Voirt meer so en sullen wy noch unse erven ind nakomelinge en gheenrehande uplaghe noch ungelt up die Stat van Embrick off up hoer burgere ind up hoer guet setten noch doin setten, nemen noch doin nemen, in gheenrewys, anders dan vurg. steet, thent ter tyt toe wy off unse nakomelinge der gemeynre Stat van Embrick waill betailt hebn negenhondert ind drie ind dertich

alde gulden schilde ind die komerloys hoen gelevert ind gehantreickt bynnen Embrick up sunt Martens Munsterhoff. Alle dese punten vurg. ind vurwarden hebn wy Wilhelm van Gulick Hertouge van Gelre vurgere gelaifft ind gelaven in gueden trouwen vur uns unse erven ind nakomelinge vast stede ind onverbrekelich to halden ind to doin halden der gemeynre Stat van Embrick ind alle horen Burgeren in alre maten, als vurg. is, sunder einich verbreken. Alle argelist uytgescheyden. In Oirkonde des hebn wy unsen Segell van unser rechter wetenheit an desen brieff doin hanghen. Gegeven int Jair unss Here duysent driehondert acht indtachtentich des neisten dags na sunt Bonifacius dach. Sigillatum iussu domini ducis per Wilhelm de Ysendaren, præsentibus de consilio domino Henrico de Steynbergen præposito ecclesiæ S. Salvatoris Traiectensis, Giesberto domino de Vyanen et de Goye, Gerardo domino de Culenborg et de Lecka, Heinrico domino de Ameyden et Swedero de Vyanen militibus, ac Arnoldo de Gruythuese Scutifero.

---

## Beilage 28.

In nomine domini Amen. Per hoc presens publicum instrumentum cunctis pateat evidenter, quod constitutus vir discretus et honestus Enghelbertus Gruter, opidanus et Scabinus opidi Embricensis Traiectensis dioecesis, coram honorabili et conspecto viro domino Hermanno Trap, Officiali Archidiaconatus Embricensis eiusdem dioecesis, vice et nomine Sculteti sive Iudicis ac ceterorum Scabinorum et totius communitatis dicti opidi Embricensis, necnon in presentia mei Notarii publici et testium infrascriptorum ad hoc vocatorum et rogatorum, exhibuit, presentavit et ostendit eidem domino Officiali quandam literam in pergameno scriptam reverendi in Christo patris ac domini domini Pilei, miseratione divina titulo sancte Praxedis presbyteri Cardinalis, sanctissimi in Christo patris domini Urbani divina providentia pape VI. in partibus Alemanie legati, ipsius vero sigillo sigillatam, non vitiatam, non cancellatam, nec in aliqua sui parte suspectam, sed omni prorsus vitio et suspicione carentem, prout prima facie apparebat, Cuius tenor dinoscitur ex talibus. »Pileus, miseratione divina titulo sancte Praxedis presbyter Cardinalis, ad infrascripta apostolica auctoritate suffulti, dilectis nobis in Christo decano et capitulo ecclesie sancti Martini Embricensis et Rectori parochiali ecclesie sancte Aldegundis ibidem Traiectensis dioecesis salutem in domino. Oblata nobis vestra petitio continebat, quod nonnulli cupiditatis filii, pro pecuniariis debitis et pro contumacia huiusmodi debitorum occasione contracta, ecclesias vestras predictas et etiam ipsum

opidum Embricense sepius procurarunt et cottidie procurant ecclesiastico supponi Interdicto, Unde cultus divinus diminuitur, Christifidelium decrescit devotio, mortuis minuuntur suffragia et multiplicantur pericula animarum. Quare nobis humiliter supplicastis, quatenus super premissis vobis de optimo remedio auctoritate apostolica providere dignaremur. Nos igitur vestris iustis petitionibus grato concurrentes assensu et favorabiliter annuentes, presertim illis, que ex devotionis fervore procedunt, ac vestigiis sancte memorie domini Bonifacii pape VIII. inherentes, attenta constitutione ipsius domini Bonifacii super hoc edita, que sic incipit »Providi attendentes«, ut nulli Iudici ecclesiastico liceat, pro quibuscunque debitis pecuniariis aut propter contumaciam occasione debitorum huiusmodi contractam, ordinaria vel apostolica auctoritate ecclesias vestras predictas et ipsum opidum Embricense ecclesiastico supponere Interdicto, et ut, etiam non obstante ecclesiastico Interdicto, si quod in dictas ecclesias et opidum Embricense premissorum occasione latum existit, divinorum sollempnia inibi celebrari et ecclesiastica sacramenta ministrari valeant, apostolica auctoritate, qua fungimur, tenore presentium declaramus. Nulli ergo omnino homini liceat hanc paginam nostre declarationis infringere vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare presumpserit, indignationem omnipotentis Dei et beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius se noverit incursurum. Datum Aquisgrani Leodicensis dioecesis nonis Junii, Pontificis sanctissimi in Christo patris ac domini nostri domini Urbani divina providentia pape VI. anno tertio.« Qua quidem litera sic ut premittitur presentata, exhibita et ostensa, prefatus Enghelbertus, nomine et vice quibus supra, cum instantia petiit, predictam literam per me Notarium transscribi et in publicam formam redigi, cum ipsius domini Officialis auctoritate et decreti interpositione, ut ipsi transscripto fides in iudicio et extra in omnibus adhibeatur; prefatus vero dominus Officialis petitioni dicti Enghelberti annuentes, predicta litera diligenter inspecta et ipsa pro vera primitus reputata, mandavit eandem literam transscribi et in publicam formam redigi per me Notarium infrascriptum, et tam meo quam discretorum virorum Wolteri Coman de Aerde, Gerardi Hughonis et Marsilii dicti Brune clericorum Traiectensis et Coloniensis dioecesium Notariorum publicorum signis et subscriptionibus roborari. Ad hoc suam interponens auctoritatem ordinariam pariter et decretum decernens huiusmodi transscripto deinceps fidem in omnibus esse adhibendam. Acta fuerunt hec Embrice in ecclesia beati Martini ibidem sub anno domini millesimo trecentesimo octogesimo primo, Iudictione quarta, mensis Martii die vicesima sexta, hora sexta, vel quasi Pontificis sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Urbani divina providentia pape VI. anno tertio, Presentibus discretis viris dominis Theoderico dicto Oert, Lamberto Goye vicariis perpetuis in dicta ecclesia

Embricensi, Ricardo Ricardi et Gobelino dicto Cliehamer laicis opidanis dicti opidi Embricensis, testibus ad premissa vocatis et rogatis.

Es folgt dann die Beglaubigung der Notarien, deren Namen ich blos hiehersetze:

Johannes Meckinc de Embrica clericus Traiectensis dioecesis publicus Imperiali auctoritate Notarius.

Walterus Coman de Aerde clericus Trai. dioec. publicus apostolica et imperiali auctoritate Notarius.

Gerardus Hugonis de Embrica clericus Trai. dioec. publicus imperiali auctoritate Notarius.

Marsilius de Clevis clericus Coloniensis dioecesis publicus imperiali auctoritate Notarius.

## Dreiundzwanzigstes Kapitel.

### Fortsetzung. Schlacht im Cleverham. Emmerich kommt erblich an Cleve.

Nach Adolf's Tode folgte 1394 in der Regierung sein gleichnamiger Sohn, welcher 1417 erster Herzog von Cleve wurde und bis 1448 regierte. Wir heben zuerst ein Ereigniss hervor, in welchem zwar die Stadt Emmerich keine Rolle spielt, welches jedoch wegen der Nähe, in der es vorgefallen, und wegen der sich für die Stadt daran knüpfenden Folgen nicht übergangen werden kann, nämlich die Schlacht im Cleverham 1397 [1]).

Graf Engelbert III. von der Mark (1347—1391) heirathete die Richarda von Jülich, welche ihm als Heirathsgut eine jährliche Rente von 2400 rheinischen Gulden aus dem Zoll zu Kaiserswerth zubrachte. Aus dieser Ehe ging die einzige Tochter Margaretha hervor, welche den Philipp von Falkenstein heirathete und von ihren Eltern auch jene Rente erbte. Als daher Graf Adolf III. von Cleve und von der Mark (1368—1394) mit der Grafschaft Mark auch jene Rente seinem Sohne Dietrich übergab (nach dessen Tode 1398 die Mark wieder an Cleve, d. h. an seinen Bruder Adolf IV. Grafen von Cleve, welcher 1394—1448 regierte, zurückfiel), hielten Philipp und Margaretha an den

[1]) Folgendes ist der kurze theils wörtliche Inhalt des gediegenen Aufsatzes des Herrn von Schaumburg in den Annalen des hist. Ver. H. IX. und X. S. 81 ff.

Ansprüchen auf die Rente fest. Zahlen sollte der Herzog Wilhelm II. von Berg (1360—1408); denn dieser hatte 1368 den Kaiserswerther Zoll an den Pfalzgrafen Ruprecht verpfändet und dabei die Zahlung der Rente an Engelbert von der Mark vorbehalten. Aber er zahlte dennoch nicht, und endlich kaufte er 1396 dem Philipp und der Margaretha die Rente ab, zahlte abschläglich etwas, weigerte dann aber die fernere Zahlung und drohete, etwaigen weiteren Forderungen gegenüber, mit den Waffen. Dass er gleich zum Angriff auf Adolf und Dietrich überging und verheerend ins Clevische Land einfiel, zeigt deutlich genug, dass er, abgesehen von der Rente, die für einen Kriegsfall doch zu unbedeutend war, noch andere Dinge im Schilde führte, zumal da er schon vorher grossartige Vorbereitungen zum Kriege getroffen hatte. Mit seinem langjährigen Feinde, dem Erzbischof Friedrich III. von Köln, hatte er einen Frieden abgeschlossen, um sich im Rücken zu decken, ebenfalls viele Herren und Ritter für Geld zur Bereitschaft von Kriegsmannen gewonnen. Jetzt trat auch Reinhold von Jülich, der Bruder und spätere Nachfolger des Herzogs Wilhelm III. von Jülich und Geldern, nebst vielen andern Grafen und Herren als Helfer ihm zur Seite, und mit einem ausgesuchten Heere fiel er plötzlich in das Gebiet Adolfs von Cleve ein. Nachdem er einige schwache clevische Städte auf dem rechten Rheinufer gewonnen, setzte er über den Rhein und liess von Xanten aus seine Schaaren sich bis zu den äussersten Grenzen des Cleverlandes wälzen theils über die Höhe bis Cranenburg, theils in der Rheinebene bis gegenüber dem festen Schlosse Lobith, Städte, Dörfer und Gehöfte niederbrennend und die reichen Saaten des Feldes zerstörend.

Unterdessen hatte auch Adolf von Cleve seine Streitkräfte gesammelt. Zu Hülfe zog heran sein Bruder Dietrich von der Mark, ebenso sein Schwager Graf Friedrich von Mörs und andere Ritter und Herren, die sich alle in der festen Stadt Cleve versammelten. Ihnen gegenüber zog Wilhelm von Berg seine auf den Zerstörungs- und Plünderungszügen zerstreuten Schaaren in der weiten fruchtbaren Ebene, genannt Cleverham, zwischen dem alten Rheine, dem Dorf Kellen, dem Städtchen Griethausen und der Stadt Cleve zusammen. Adolf wartete nicht den Angriff der Feinde auf Cleve ab, sondern führte seine Streiter ebenfalls ins freie Feld, um sich mit dem übermüthigen Gegner zu messen.

Es war am 7. Juni 1397, am Donnerstage vor Pfingsten, wo um die Mittagszeit der blutige Kampf entbrannte, dem die verwittwete Gräfin Margaretha auf den Zinnen der Burg zu Cleve, auf dem Schwanenthurm, zusah, in wechselndem Bangen für das Leben einerseits ihrer theuren Söhne Adolf und Dietrich, andererseits ihres geliebten Bruders Wilhelm. Unter den Clevischen zeichneten sich Adolf und Dietrich durch Tapferkeit aus, unter den Bergischen Reinold von Jülich. Zwischen Adolf und Reinold kam es zum Zweikampf, in welchem der letztere seinen Sturmhut verlor, welcher noch heute nebst dem Speer in der Collegiatkirche zu Cleve gezeigt wird. Lange schwankte die Schlacht, bis endlich die Uebermacht der Bergischen die Clevischen zum Weichen brachte. Vergeblich suchte Adolf die Fliehenden aufzuhalten, und die weite Ebene zeigte ein wirres Durcheinander von Fliehenden und Verfolgenden. Aber plötzlich änderte sich die Lage. Dietrich hatte bei der Eile, mit welcher er seinem Bruder zu Hülfe gekommen war, einen grossen Theil seiner Schaaren weit hinter sich zurückgelassen; diese, verstärkt durch Aufgebote der rechtsrheinischen Ortschaften des Cleverlandes, unter denen besonders die Bürger von Wesel und Dinslaken namhaft gemacht werden, trafen im entscheidenden Augenblick auf dem Schlachtfelde ein. Sie sahen die Flucht ihrer Landesleute, aber auch den Feind durch die Verfolgung und das Beutesuchen in völliger Auflösung. Indem sie sich mit Löwenmuth auf den Feind stürzten und der Verfolgung Einhalt thaten, gelang es auch dem Adolf, die Seinigen zum Stehen zu bringen. Die Schlacht wurde wiederhergestellt; die Bergischen, von zwei Seiten in die Mitte genommen, leisteten verzweifelten Widerstand, allein der vollständigste Sieg wandte sich den Clevischen zu. Herzog Wilhelm, der Anstifter des Krieges, gerieth bei dem Dorfe Kellen in die Gefangenschaft des Adolf; gefangen wurden auch Reinold von Jülich, die Grafen Gerhard von Sayn, Johann von Salm, Gumprecht von Neuenaar, Johann von Helfenstein, und viele Herren und Ritter und Edle. Von Clevischer Seite wird nur Herr Otto von Lecke mit wenigen andern als von den Bergischen gefangen aufgezeichnet. Grosse Freude herrschte in Cleve über den Sieg. Die gewonnenen Banner und Waffen wurden am Tage nach der Schlacht in der Collegiatkirche zu Cleve unter feierlichem Hochamte mit Te Deum zum ewigen Gedächtnisse aufgehangen. Abends war

die ganze Stadt und namentlich die Collegiatkirche mit beiden Thürmen prachtvoll beleuchtet und von den Stadtmauern und den umliegenden Höhen leuchteten die Freudenfeuer weit in das Land hinein. Auch fand an diesem Tage die Auswechselung der Gefangenen Statt. Herzog Wilhelm musste sich harte Bedingungen gefallen lassen. Die Rente von 2400 Gulden, welche als eigentliche Ursache des Streites vorgeschoben war, wurde dem Grafen Dietrich zuerkannt. Auch Reinold von Jülich musste schweres Lösegeld bezahlen und unter Anderm versprechen, auf die schon an den Grafen von Cleve (1371) verpfändete Stadt Emmerich zu verzichten.

So wurde, wenn auch der Krieg selbst Emmerich nicht berührte, dennoch der Ausgang desselben für diese Stadt von hoher Bedeutung. Denn als Reinold Herzog von Jülich und Geldern und Graf von Zütphen geworden war, trat er die Stadt und die Burg Emmerich mit allem Zubehör erblich an den Grafen von Cleve ab, sowohl vor dem Richter und den Schöffen der Stadt, als auch in feierlicher Versammlung auf öffentlicher Strasse beim h. Nicolaus am Geistmarkte vor dem Dechanten und Capitel, dem Richter und den Schöffen, und zwar am 21. November 1402 [1]). Am 21. September 1403 leistete Adolf auf dem Willibrorduskasten im Chor der Martinuskirche den Schwur, alle bisherigen Privilegien der Stadt unverbrüchlich halten zu wollen [2]); insbesondere auch am nämlichen Tage dem Capitel, und fügte hinzu, dass er der Stadt zollfreien Verkehr in der Stadt Büderich gewähre auf ewige Zeiten [3]).

Mit der Stadt Emmerich kam auch die Feldmark an Cleve, welche auf der rechten Rheinseite von dem Strange, »die Haicke« genannt, welcher das Emmericher Gebiet von dem Kirchspiel Dornick trennte, bis an das Schockenward, wo das Kirchspiel

---

[1]) Die erste Urkunde aus dem Stadtarchiv s. in der Beilage 29. Vgl. Privilegienbuch fol. 19. Collectanea S. 26. Wassenberg p. 101. Die zweite Urkunde aus dem Privilegienbuch fol. 103 s. in der Beilage 30. Lacomblet (IV. 16 p. 16 Not. 2) scheint darüber eine andere Urk. vorgelegen zu haben.

[2]) In der gewöhnlichen Form wie Kap. XI. Zugegen waren: Derick van Wyssche, Willem van Rees, Luyss von Honepel und van der Empel, Ritter, Jacob van Nyel, Johann van der Horst, Knappen. Urk. im gräfl. berg. Archiv B. I. 23. Privilegienbuch fol. 20. Collectanea S. 29. Wassenberg p. 69. 102.

[3]) Beilage 31 aus dem Privilegienbuch fol. 103. Eine besondere Urkunde über die Zollfreiheit zu Büderich folgt unten.

Brienen anfing, und auf der linken Rheinseite von dem Hof »Wiele« bis an die Kirchspiele Brienen und Warbeyen sich erstreckte [1]). Denn so heisst es im Privilegienbuche fol. 22: »Die Palinge (Grenzen) van Emerick. Toe weten, dat die Ryn geet doir die kerspelen van Emerick, as die gelegen synt an beyden tzyden des Ryns, angaende an der zyden, dair Emerick leight, baven an eynen Strange geheiten die Haicke, die welke strange scheidet dat kerspell van Emerick an der eyn zyde ind dat kerspell van Doernick an die ander zyde. Ind beneden Emerick streickt dat kerspell van Emerick lanx der Ryn hyn an Schockenwarde toe, dair angeit dat kerspell van Brienen. Ind tegen Emerick aver den Ryn gaen die kerspelen van Emerick an van den hoff toe Wiele, die eirmals Johans van den Wiele plach toe wesen, streckende soe voirt naderwertz lanx den Ryn myt Snypertzwart hent an dat kerspell van Brienen ind Wairbeide toe. Dit vurss. ist aldus vanden lande van Gelre an den lande van Cleve koemen. Ind dat water van den Ryn hefft die visscherie tot Emerick.«

Mit der Abtretung von Emmerich kam zugleich die Hetter und die Lymers an den Grafen von Cleve: »Embryck de stad myt den lande geheiten de Hetter und dat land geheiten de Lemmersche« [2]). Das Amt Lymers umfasst die Ortschaften Sevenaer (Alt- und Neu-S.), Duiven und Groessen; das ehemalige Kirchspiel Sevenaer zählt die adeligen Güter Halsaf, Camphausen, Klein- und Gross-Poelwick, Leemkuil, Mathana, Ryswick, Bärenklau, Loorwarth, Magenhorst und Grondstein [3]).

---

[1]) Vgl. Wassenberg p. 122. 136. Das Kirchspiel Brienen lag damals auf beiden Seiten des Rheines.

[2]) Wie es heisst in den Münsterischen Chroniken des Mittelalters, herausgegeben von Dr. Julius Fickler (Münster 1851) S. 186. Wo noch hinzugefügt wird: da seien die Grafen von Cleve gross im Lande geworden und Adolf hätte sich vom Kaiser Sigismund zum Herzog von Cleve machen lassen und eine Tochter von Burgund, des Herzogs Philipp Schwester, zum Weibe bekommen.

[3]) Büsching, Erdbeschr. VI. S. 61. Der Name Lymers soll, wie Pastor Habbefeld von Warbeyen glaubt, vom Römischen limes abstammen; theilweise wenigstens liegt das Amt hinter den „limites“, welche Tiberius durchbrochen hat. Vgl. meine Geschichte der Römer und Deutschen etc. S. 84.

## Beilage 29.

Wy Richter ende Scepen ter tyt tot Embric doen kont ende kenlic allen luden ende tughen vestlic in desen apenen brieve, Dat vor ons comen is die hogheboren Edele Furste her Reynolt Hertoghe van Guylich ind van Gelren ind Greve van Zutphen, ende hevet vor onss alse vor enen gheseten gherichte mit sinen vrien moetwillen up ghedraghen ende averghegeven erflic ende ewelic den hogheboren Edelen her Her Adolph Greve van Cleve ende vander Marck die Stad van Embric mit der Borch ende mit alle den toebehoren, also dat verpant was in vortiden. Ende dieselve hogheboren her Reynolt Hertoghe ende Greve vursc. hevet daerup vertegen vor den gheseten gherichte, dat daer ume thoe gherichte gheseten was, ende is der vursc. Stad ende Borch daer uytghegaen tot erflic ende ewighe not des hogheboren Edelen her Adolphs Greve vursc. sinen erven ende nacomelinghen, ende ghelauede mede des gherecht waer 'the wesen Jaer ende dach na erfcoeps rechte ende allen vorkummer daeraen af the doene ende verkande mede, dat he noch sin erven ende nacomelinghen en gheenrehande recht toe secghen noch ansprake meer en hedden noch en behelden aen der Stad van Embric mit der Borch vursc. ende mit alden toebehoren. Dit hebben wy Richter ende Scepen vursc. ghehoert ende ghesien in enen gheseten gherichte ende daer mede ingheseghet ende bescheiden beheltlic der selves Stad van Embric ende alle oren Burgheren alle oers rechten oer privilegyen hantvesten ende brieve, die sie sprekende hebben vanden hogheboren Edele her Hertoghen ende Greven her der lande van Gelren ende van Zutphen. In orkonde deser waerheit so hebben wy der Stads Seghel van Embric aen desen brief doen hanghen. In den Jaer ons here Dusent vierhondert ende twee des Dinxdaghes op sente Cecilien avond der heligher Jonvrouwen.

---

## Beilage 30.

### Resignatio opidi Embricensis facta per ducem Gelrie nomine Reynaldus.

Ad perpetuam rei memoriam Anno domini millesimo quadringentesimo secundo Indictione decima mensis Novembris die vicesima prima hora completorii vel quasi. Illustres et strenui viri domini Reynaldus dux Gelrie et Adolphus comes Clivensis et Markensis una cum utriusque presente insigni et notabili nobilium comitiva Embrice in via publica prope sanctum Nicolaum super Gyestam coram Decano et Capitulo, Iudice et Scabinis ibidem pro tribunali tunc sedentibus, constituti. Idem dux ratione captivitatis, qua primo per ipsum dominum Comitem captus fuerat, sponte et libere castrum et opidum Embricense cum suis attinentiis

universis ad usque perpetuos dicti domini Comitis et suorum successorum comitum Clevensium resignavit, quam resignationem Decanus et Capitulum, Iudex et Scabini presentibus utriusque admiserunt; et eidem consenserant literas testimoniales hincinde se daturos promittentes, omnimoda statuta, privilegia, iura et consuetudines ipsorum in ducatu Gelrie et suo dominio, prout hactenus servata sunt inviolabiliter, serventur illesa, prout in quadam parva notula sive cedula ibidem de verbo ad verbum publice lecta audivi et intellexi plenius contineri.

## Beilage 31.

Iuramentum comitis Clevensis factum Capitulo.

Item Anno domini m. cccc° tertio Indictione XI ipso die Mathei apostoli et evang. que fuit XX prima mensis Septembris pontificatus domini nostri Bonifacii divina providentia pape noni Anno XIV. Illustris et strenuus dominus Adolphus comes Clevensis cum ingenti procerum comitiva Embrice in choro ecclesie s. Martini Embr. infra horam prandii et vesperis iuravit Capitulo Embr., nostras personas et res necnon statuta et privilegia eiusdem servare, ponendo duos digitos suos ad capsam s. Willibrordi, prout comites Zutphanienses, duces Gelrie et comites Clevenses pro tempore iurare consueverunt, et iurabant; et deindo ipso facto statim iudex opidi Reynaldus de Aeswyn iuravit sincere, ut dominus comes recepit advocatiam et non proprietatem opidi et concessit opidanis eiusdem perpetuis futuris temporibus, quod possint libere thelonium in Buederich cum rebus et bonis suis quibuscunque absque alicuius thelonii solutione pertransire, et motu proprio et de gratia speciali, iuramento tamen fidelitatis et obedientie per ducentos opidanos eidem comiti prestito. Cum comite iuraverunt sex tres milites et tres domicelli.

# Vierundzwanzigstes Kapitel.

## Fortsetzung. Verkehrsverhältnisse. Emmerich in der Acht. Mühlen u. s. w.

Seitdem die Stadt erblich an Cleve gekommen, nahm der Verkehr einen neuen Aufschwung. Es ist schon im vorigen Kapitel erwähnt worden, dass Adolf 1403 zollfreien Verkehr mit Büderich auf ewige Zeiten bewilligte [1]). Der Zoll ist nachher

[1]) Die besondere Urkunde darüber siehe in der Beilage 32. Sie ist entnommen aus einem auf dem Rathhause befindlichen Bande, der überschrieben ist: „Edicte und Verordnungen von 1557—1717.“ Volum. II. fol. 98.

von Büderich nach Orsoy verlegt worden (zugleich mit einem Theile des Zolles zu Roermond), und Adolf bestimmte 1422, dass die Emmericher wegen treuer Dienste nun auch zu Orsoy zu Berg wie zu Thal Zollfreiheit geniessen sollten, aber nur auf drei Jahre [1]). Später ist derselbe alte Büderich'sche Zoll nach Rees verlegt worden, und daselbst waren die Emmericher ebenfalls zollfrei. Als aber die Zollbeamten diese Freiheit bestritten, ging die Sache an den König in Preussen, und dieser erliess die Aufforderung, dass die Stadt Emmerich die Qualification zu der Freiheit von dem vormals Büderich'schen jetzt Rees'schen Zolle nachweisen sollte, mit der Androhung, dass sie sonst künftighin als unfrei tractirt und sogar die vorher verschuldeten Zollgelder nachzuzahlen gehalten werden würde. Darauf berichtete der Magistrat, dass er bereits am 12. April 1700 solche Qualification beigebracht und durch Urkunde des Jahres 1403 nachgewiesen habe, dass Emmerich bis auf den heutigen Tag solche Freiheit als Privilegium genossen hätte; seine Majestät werde also nicht zugeben, dass die notorisch in schlechtem Zustande befindliche Stadt und die verarmten Bürger in ihrer alten Zollfreiheit, absonderlich auf den Zoll zu Rees, auf irgend eine Weise beeinträchtigt und beunruhigt, vielmehr kräftigst und ernstlichst geschützt würde. Auf diese Eingabe wurde erwiedert, dass der Magistrat die Urkunde von 1403 im Original auf dem Zollcomptoir zu Rees niederlegen sollte, und dass die Emmericher nach wie vor mit ihren Gütern zollfrei daselbst passiren dürften. Gegeben in der Amtsstube zu Cleve am 15. October 1703.

Im Jahr 1407 befindet sich Emmerich schon unter den Hansastädten (unten Kap. XXVI.).

Am Samstage nach S. Andreas 1413 überliess Graf Adolf dem Evert Loeff, dem er 1200 alte gute Goldschilde schuldete, dafür ein bei Emmerich gelegenes Haus nebst dazu gehörigen Besitzungen [2]).

Im Jahr 1416 gab Adolf der Stadt die Erlaubniss, die Accisen erhöhen oder vermindern zu dürfen, je nachdem es ihr Vortheil erheische, aber unter seinem und seiner Nachfolger

---

[1]) Derselbe Band fol. 129. Am S. Martinusabend 1431 ist diese Zollfreiheit erneuert worden. Urkunde im Privilegienbuch fol. 51.

[2]) Urkunde im Stadtarchiv.

Mitwissen [1]). Besondere Wichtigkeit erhält dieses Jahr durch die Regulirung sämmtlicher Accisen der Stadt Emmerich, die unten mitgetheilt werden.

Im Jahr 1417 wurde die Grafschaft Cleve auf dem Concil zu Costnitz vom Kaiser Sigismund zum Herzogthum erhoben, und Adolf wurde erster Herzog von Cleve [2]).

Am Tage nach S. Maria Magdalena 1418 wurde, in ähnlicher Weise wie früher mit Goch, der Verkehr mit der Stadt Cleve geordnet in folgender Weise. In Cleve können die Bürger von Emmerich frei verkehren, kaufen und verkaufen, ohne Accise. Nur für Weinzapf müssen sie Accise bezahlen, gleich den Bürgern zu Cleve. Hat ein Emmericher eine Forderung wegen Schaden oder Schuld, so hat er sich in einem Stadtbriefe an den Bürgermeister von Cleve zu wenden, welcher innerhalb 14 Nächten die Sache abthun soll [3]).

In Folge rechtlicher Klage des Edeln Gerhard von Cleve und von der Mark, des Kaisers und des Reiches lieben Getreuen, waren die Städte Cleve, Calcar, Emmerich, Huissen, Kranenburg, Orsoy, Griet und Griethausen nebst andern clevischen und märkischen Städten in des Kaisers und des Reiches Acht und, nachdem sie in dieser Acht freventlich und ungehorsam dem Kaiser und dem Reiche zur Schmach und Verdruss mehr denn Jahr und Tag gelegen, in die Aberacht erklärt worden. Nachdem dieselben Genugthuung geleistet und auch Gerhard, nach gütlicher Versöhnung mit ihnen, Fürbitte eingelegt hatte, entliess sie der Kaiser Sigismund aus der Acht, nimmt sie wieder in Gnaden auf und giebt ihnen alle durch die Acht verlorenen Rechte und Freiheiten wieder. Die betreffende Urkunde, gegeben zu Wien im Jahr 1422, befindet sich im hiesigen Stadtarchiv [4]). —

---

[1]) Wassenberg p. 103. Collectanea S. 31.

[2]) Urkunde bei Lacomblet IV. 102.

[3]) Urkunde des Stadtarchivs in der Beilage 33. Sie ist von der Stadt Cleve ausgestellt, daher auch mit dem Siegel dieser Stadt versehen. Wassenberg p. 146 (vgl. Collectanea S. 235) hat die von der Stadt Emmerich ausgestellte Urkunde vorgelegen.

[4]) S. Beilage 34. Das angehängte schöne Siegel von stark drei Zoll im Durchmesser führt um das Bild des Kaisers Sigismund (mit Krone, Scepter und Schwert) die äussere Umschrift: „Sigillum iudicis curie Sigismundi divina cavente clementia Romanorum"; die innere: „Lenitas sancti regis". Auf der Kehrseite ist dasselbige Bild nebst denselbigen Umschriften, aber kleiner.

Der Edle Gerhard von Cleve und von der Mark ist der Bruder des ersten Herzogs Adolf von Cleve. Als Adolf, welcher noch keinen männlichen Erben hatte, die Stände für die Erbfolge seiner ältesten Tochter zu gewinnen strebte, widersetzten sich die märkischen Städte und schlossen sogar eine Union gegen den Herzog (1418): wobei Gerhard, der sich meist auf seinen märkischen Besitzungen aufhielt, grossen Einfluss ausübte; denn er hatte nichts Geringeres vor, als seinen Bruder der Mark zu berauben. Gerhard bemächtigte sich des Schlosses von Hamm; aber dem Herzog wurde unterdess ein Sohn und Erbe, der nachmalige Herzog Johann I., geboren (1419), und Gerhard, dessen Anhang sich verminderte, bot die Hand zur Versöhnung (im Vertrage zu Orsoy 1420). Allein bald darauf verband er sich mit dem Erzbischofe Dietrich von Köln zur Erlangung der Mark und auch der Kaiser Sigismund wurde für seine Sache gewonnen. Ein verheerender Bürgerkrieg brach aus. Weil aber Sigismund einen Zug gegen die Utraquisten in Böhmen vorbereitete, alle Fehden im Lande beigelegt und alle Kräfte des Reiches gegen Böhmen aufgeboten werden sollten, beauftragte er den Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, die feindlichen Brüder zu versöhnen, und es kam 1422 ein neuer Vertrag zwischen ihnen zu Stande. — Das ist in Kürze die Zeitgeschichte. Die Achtserklärung, sowie die Befreiung von der Acht wird sonst nicht berichtet. Die aufgeführten Städte gehörten zur Union von 1418 und standen auf Gerhards Seite, dessen Sache vom Kaiser begünstigt wurde. Ob gerade die hervorgehobenen Städte (nach Johann's Geburt) vielleicht wieder abtrünnig geworden sind und dadurch den Zorn des Gerhard und des Kaisers gereizt haben, oder ob der Graf eine besondere Klage gegen dieselben beim Kaiser vorzubringen hatte, lässt sich aus den vorhandenen Quellen, so weit solche mir vorliegen, nicht ermitteln.

In den Rathhausacten befindet sich ein Verzeichniss der jährlich neu aufgenommenen Bürger, welches mit 1427 beginnt und bis 1663 fortgeführt wird. Ueber die Zahl der Bewohner der Stadt überhaupt finde ich keine Notiz bis nach der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Am Odulphus-Tag 1429 bestimmt Herzog Arnold von Geldern, es soll für Emmerich verbleiben bei den alten (Kap. XXII. Beil. 27) Verkehrserleichterungen und Zollermässigungen an

den Orten Nymwegen, Sal-Bommel, Ysselort, Zütphen, Elten und Doesburg [1]). Und er befiehlt den Zöllnern Gerlach van Afferden zu Lobede, Brant Spaen zu Nymwegen, Egbert then Hant zu Tiel, Evert van Balveren zu Sal-Bommel, Johann van Angeren zu Ysselort, Lambert zu Zütphen, auch den Zöllnern zu Elten und Doesburg, die Emmericher auf ihren alten gewöhnlichen Zoll fahren zu lassen [2]).

Am 24. Juli 1433 starb zu Emmerich Graf Gerhard Herzog von Schleswig. Hören wir darüber Dahlmann's Bericht (Gesch. v. Dännenmark Bd. III. S. 149). »Graf Gerhard, Herzog von Schleswig und Graf zu Holstein u. s. w., hatte sich seit der Eroberung von Flensburg, deren Ruhm er theilte, als Alles sich zum Frieden neigte, nach einem friedlichen Hausstande umgesehen. Er führte Agnesen von Baden heim, die Tochter des Markgrafen Bernhard. Sie ward schwanger, that einen schweren Fall und gebar im siebten Monate Zwillinge, einen Knaben und ein Mädchen, beide sehr klein, aber ganz ausgebildet. Aerzte und Wehemütter bezeugten, Alles sei in Richtigkeit, Kinder von sieben Monaten könnten leben, seltener sei das mit achtmonatlichen der Fall; aber die bösen Zungen ruhten nicht, und Herzog Adolf, Gerhard's Bruder, trat ihnen bei und brachte es an die Mannschaft des Landes. Man wollte die Kinder nicht anerkennen. Agnes ward in Unehren in ihre Heimath zurückgesendet ohne die Kinder. Aber Gerhard fand keine Ruh und begab sich auf die Reise, dass er sie wiederbrächte. Auf dem Wege erkrankte er und starb zu Emmerich am Rheine, wo die alte Münsterkirche noch heute seinen Grabstein zeigt.« — Der Grabstein ist eingemauert in den linken Pfeiler am Hinaufgange zum Chor und Hochaltar, und trägt folgende Inschrift: Int. jaer. ons. Herrn. MCCCCXXXIII. op. sunte. Jacopes. avent. do. staerf. Hertoghe. Geert. van Sleswug. greve. to. Holsten. to. Stormeren. unn to Schowenborch. Bid. voer. de. Zile. Vgl.

---

[1]) Die Urkunde ist eingeschaltet in eine Urkunde des Herzogs Johann I. von Cleve vom Jahr 1474. Als Zeugen kommen vor: Johann Schelter de Obbendorp (miles), Gysbert de Mekeren, Obereinnehmer der geldrischen Lande, und der Marschalk Johann de Apelern.

[2]) In drei Urkunden desselbigen Jahres 1429 im Privilegienbuche fol. 49. 50. Zu Tiel waren damals Johann Lambertzsen und Johann Trant Bürgermeister, zu Emmerich Hubert Voegell, neben dem noch genannt wird ein Derick vanden Haige.

Wassenberg p. 87. — Gerhard war der jüngste von drei Brüdern. Der älteste, Heinrich, fiel im Kampfe bei Flensburg, Adolf blieb kinderlos, Gerhard starb zu Emmerich und nach ihm starben auch seine Kinder. Von jener Zeit an datirt die schleswig-holsteinische Erbfolgefrage.

Auf Michelsabend 1436 borgt die Stadt Emmerich dem Herzog Adolf 400 Gulden als Mitgift für dessen Tochter bei ihrer Heirath mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig, und erhält dafür den Zoll zu Orsoy bis zur Rückzahlung des Darlehns [1]).

Durch Urkunde desselben Jahres müssen die Kaufleute zu Emmerich die Stadtrechte, Gewohnheiten und Freiheiten halten und wahren unter Strafe von 25 alten Schilden [2]).

In den ältesten Zeiten, so weit die Nachrichten reichen, gehörten die Emmericher Wind- und Wassermühlen der reichen Familie der Edeln van Strowick, und diese verkaufte sie 1401 den Edeln van Asewyn [3]). Aber im Jahr 1436 verkauften die Gebrüder Johann und Reinold van Asewyn die sämmtlichen Mühlen, die Steen- und Löwenmühle, die Mühle auf dem Mühlenberg innerhalb der Stadt an der Mauer bei der Blankenburg nebst den Mühlenstätten, und die Steenmühle mit der Capelle, ebenso zwei Wassermühlen auf dem Rhein und eine Loomühle, mit allen Rechten und Zubehören an die Stadt Emmerich [4]). Es verpflichteten sich die Bürger, ihre Frucht auf den städtischen Mühlen mahlen zu lassen; die Stadt musste auf eigene Kosten die Frucht an dem Hause der Bürger holen und auch wieder hinbringen lassen; sie musste auf eigene Kosten eine Waage stellen zur Controlirung des richtigen Gewichtes und sie durfte einen nicht zu hohen Preis fordern; zur Entscheidung von Streitigkeiten bildeten die Schöffen, der Rath und einige gewählte

---

[1]) Beilage 35 aus dem Privilegienbuch fol. 51.

[2]) Privilegienbuch fol. 54.

[3]) Urkunde bei Wassenberg p. 110 und in den Collectanea S. 51.

[4]) Urkunde bei Wassenberg p. 110: — „oen Gemaele tot Emmerick ind Moelen voor der Stadt staende mitten Winde ind mitten Moelensteden ind mitter Capellen by der Moelen buyten der Steenporten staende, ind voort mitten Moelenbergh, die ledigh leget buyten der Leuwporten, ind mit eenen Moelenbergh gelegen binnen Emmerick aen der Muyren by Blanckenborgh — die Gemaele in den Water ind in den Ryne ind die Loo-Moelen". — Vgl. Collectanea S. 52. Ueber den „Wind" vgl. unten Kap. XXVII.

Bürger eine Commission [1]). Seitdem verpachtete die Stadt die Mühlen an einzelne Bürger, und so kommen schon in den Jahren 1436 und 1437 Urkunden im Stadtarchiv vor über Verpachtungen und über Bestimmungen und Bedingungen für die Müller. Erst um den Anfang dieses Jahrhunderts sind die Stadtmühlen wieder verkauft und Privateigenthum geworden. Die Windmühlen waren ursprünglich hölzerne Bockmühlen, so genannt von den hölzernen Böcken, worauf sie standen, gleich den jetzigen sog. Ständermühlen. Bekannt genug ist die Löwenmühle vor dem Löwenthor; die ursprüngliche Bockmühle ist in der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch eine steinerne ersetzt worden, gebaut, wie die eingemauerten Inschriften und Wappen bezeugen, von der Stadt im Jahr 1756, und zwar vom Stadtwerkmeister (d. h. Baumeister) Cornelius Keer, unter dem Bürgermeister Reiner Keldermann und dem Schöffen und Rentmeister Tobias Hüls. Die alte Steinmühle ist keine andere, als die jetzige Ständermühle vor dem Steinthor an der Landstrasse nach Elten. Neben derselben hat, wie obige Urkunde besagt, eine Capelle gestanden, und zwar, nach einer alten (wenn auch wenig bekannten) Tradition, an dem nächsten diesseitigen Fusspfade, eine Lazarus-Capelle, oder ein Haus für Aussätzige, ein Melaten-Haus, wie man solche Häuser ausserhalb der Stadt anzulegen pflegte. Die Loomühle hat da gestanden, wo jetzt die nach ihrem Besitzer genannte Baal'sche Mühle steht, ursprünglich ebenfalls eine Bockmühle, an deren Stelle eine steinerne gesetzt worden ist von den Eigenthümern Gim und Paek im Jahr 1769. Es gab auch Loomühlen innerhalb der Stadt, welche im Jahr 1471 die Schuhmachergilde in Erbpacht erhalten hat für 4½ Gulden [2]). Die Mühle bei der Blankenburg existirt nicht mehr, aber von ihr führt die Strasse »der Mühlenberg« noch den Namen. Das Mühlenthor, welches unter dem nach dem Rhein vorspringenden Gartensitze des Pastors der Martinuskirche sichtbar ist, hat seinen Namen von den zwei Rheinmühlen; es ist bei der Befestigung der Stadt an der Rheinseite zu den Mauern gezogen worden und zeigt noch

---

[1]) Die besondere Urkunde hierüber vom Jahr 1436 befindet sich im Privilegienbuch fol. 22. 23. S. Beilage 36. Die zweite Hälfte der Urkunde beschäftigt sich mit der Wahl zweier städtischer Rentmeister auf Peter-Stuhlfeier.

[2]) Urkunde aus dem Privilegienbuch fol. 32 s. in der Beilage 37. Eine lag beim Stumpen-Häuschen.

die Schiessscharten. Die eine der Rheinmühlen ist 1504 durch einen Eisgang vernichtet worden, die andere 1516 durch ihre allzugrosse Schwere versunken, wie Wassenberg erzählt. Wegen des Gebrauches des Rheinflusses musste die Stadt dem Fürsten von Cleve jährlich eine Anzahl Scheffel Getreide liefern.

Durch Urkunde des Jahres 1438 bekennt die Stadt Emmerich, dass sie dem Herzog Adolf von Cleve 600 gute oberländische rheinische Gulden schuldig ist und verspricht in zwei Terminen Zahlung [1]).

Laut Urkunde vom 12. Juli 1439 stiftete Gerhard von Millingen, Canonicus zu Emmerich, in der Münsterkirche die Vicarie der h. Jungfrau Maria, des h. Victor und seiner Genossen, der h. Helena und der hh. Martinus und Willibrordus, welche jetzt noch besteht. Vollzieher des Testamentes des Stifters waren: Lambert van de Sand Canonicus in Xanten, Johann Strimp Canonicus in Rees, Sweder Tegginck und Theoderich Moitman Canonici zu Emmerich, der Priester Heinrich Will und der Emmericher Bürger Conrad Brynckmann [2]).

Der Bischof Rudolph von Utrecht genehmigte am 18. October 1440 folgende Stiftung. Der Presbyter Richard up der Gyest stiftete testamentarisch aus den Einkünften einiger Güter eine Vicarie in der Aldegundiskirche zu Ehren Gottes, des h. Kreuzes, der Jungfrau Maria und aller Heiligen, und bestimmte zu Collatoren den Dechanten und das Capitel der Martinuskirche. Weil aber die Einkünfte zur Unterhaltung eines Vicarius nicht ausreichten, erhöhete Gerhard Greve der Jüngere von Emmerich dieselben, und aus den vereinigten Einkünften wurde eine Familienvicarie in der Martinuskirche gegründet zu Ehren Gottes, des h. Kreuzes, der Jungfrau Maria, der Aposteln Petrus und Paulus und des h. Nicolaus. Das Präsentationsrecht hatten der Dechant und das Capitel der Collegiatkirche. Präsentirt wurde zuerst der Presbyter Sweder Hennenberg, welcher die Vicarie haben sollte, bis der Enkel des Gerhard Greve, Everard von Elverink, Priester geworden wäre [3]). Die Güter, aus denen die Einkünfte

---

[1]) Stadtarchiv.

[2]) Archiv der Münsterkirche.

[3]) Gräfl. berg. Archiv C. V. 20. Nach einem Anhange zur Urkunde wurde am 17. Januar 1503 Wilhelm Yseren Vicar, an der Stelle des verstorbenen Bernard Rest. Wilhelm Greve schlug ihn vor.

flossen, waren: ein Grundstück in der Bieslaick und ein anderes up den Heezemersche nahe bei Emmerich; ein Haus nebst Garten des verstorbenen Wilhelm Kistemeker, gelegen dem Hospital grade gegenüber nahe bei »up der Tempel«; ein Grundstück bei der Villa Vrasselt und ein anderes up den Hengbergh bei Emmerich; ein Haus und eine Scheune und ein Garten, stossend einerseits an Platza Gyesta nach dem Steenthor zu; anderseits an die Ausemsstrasse; ebenso ein Haus, eine Scheune und ein Garten in der Ausemsstrasse, mit dem Eingang ungefähr dem Hospital (Gasthaus) gegenüber, mit dem hintern Theile nach dem Löwen gerichtet [1]).

Herzog Adolf kaufte dem Herrn Reinald von Brederode zu Vyanen, Burggrafen zu Utrecht, und dessen Bruder Liebrecht, Dompropst zu Aldenmünster zu Utrecht, das Schloss nebst allen Rechten und Zubehör in der Stadt und im Lande von Genp (d. i. Gennep) ab für 7000 rheinische Gulden. Die Stadt Emmerich bezeugte 1442, dass die Hälfte bezahlt sei, und für die andere Hälfte, welche innerhalb eines Jahres nach dem Tode des Herzogs bezahlt werden sollte, übernahm sie die Bürgschaft [2]).

Im Jahr 1443 bezahlte die Stadt Emmerich dem Herzog Adolf viertehalbtausend oberländ. rhein. Gulden; dafür bezog sie eine jährliche Rente von 175 Gulden aus Grundstücken und erhielt als Unterpfand ein Halsband von goldenen Perlen und Gestein, so lange bis der Herzog oder seine Nachfolger das Darlehn abgetragen hätten. Im nämlichen Jahre leistete Emmerich Bürgschaft für 526 Goldgulden, welche Otto von Wylack dem Herzog vorschoss [3]).

Im Jahr 1444 wurde eine Schafstriftordnung festgesetzt (oben Kap. XIV.).

Im Jahr 1446 bestätigte der älteste Sohn des Herzogs, Johann, der Stadt Emmerich, noch bei Lebzeiten des Vaters, aus besonderer Gunst die früheren Privilegien und insbesondere auch das Recht der Schöffenwahl [4]).

---

[1]) Die Ausemsstrasse umfasste also die jetzige Lilien- und Gasthausstrasse, welche letztere nach der Hospitalsurkunde von 1364 auch den Namen Knevelstrasse führte.

[2]) Stadtarchiv.

[3]) Beide Urkunden im Stadtarchiv.

[4]) Beilage 38 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 21.

In demselbigen Jahr 1446 bewilligte der Jungher Johann der Stadt Emmerich, die ihm in der Noth auf seine Bitte 1050 alte Schilde (oder 1618 Gulden) geliehen hatte, zollfreie Fahrt zu Huissen zu Berg und zu Thal; ebenso ermässigte er den Zoll zu Büderich. Das Darlehn sollte zurückgezahlt werden nach des Vaters Tode, und die Zollfreiheit, die nach Adolfs Tode ihren Anfang zu nehmen hätte, sollte so lange dauern, bis dasselbe zurückgezahlt wäre. Darauf versprach der Jungher den obigen Bestimmungen nachzukommen, widrigenfalls er in eigener Person mit zehn Pferden auf eigene Kosten in Emmerich liegen müsste, bis er nach des Vaters Tode seinen Versprechungen Genüge geleistet und täglich einen alten Schild bezahlt hätte, bevor er die Stadt verliesse. Im Jahr 1447 erhielt er von der Stadt Emmerich 400 Gulden, ebenso 662 Gulden, gegen Zollfreiheit zu Orsoy und gegen Freiheit von Landzoll in der Liemersch; und alle obigen Freiheiten beginnen mit dem Tode des Vaters und dauern bis zur Zurückzahlung der Gesammtsumme von 2680 Gulden. Als der Jungher nach dem Tode des Vaters Herzog geworden war, bestätigte er 1448 die Freiheit des Zolles zu Orsoy [1]).

Durch Urkunde von 1447 bestimmte Adolf, es sollte die Uebertragung eines Gutes geschehen unter Vorbehalt der Wahrung des Rechtes des Landesfürsten an solches Gut, und es sollte der desfallsige Vertrag auf dem Sekretariate zu Cleve offen liegen [2]).

Herzog Adolf schuldete Gerit Greve dem Jungen, Schöffen zu Emmerich, 1000 gute oberl. rhein. Gulden, was der Schöffenrath zu Emmerich im Jahr 1448 des Freitags nach unserer lieben Frauen Tag Nativitatis bezeugt [3]).

Grosses Verdienst hat sich Adolf erworben durch den Bau von Burgen in vielen Städten, durch die Befestigung vieler Städte, zu denen auch Emmerich zählt, so wie durch die Anlage von Rheindeichen, wodurch er das Land gegen die jährlich wiederkehrenden Ueberschwemmungen schützte. Unter ihm ist auch das Rathhaus zu Emmerich am Geistmarkte gegründet worden.

---

[1]) Alle vier Briefe aus dem Privilegienbuche fol. 52. 53 siehe in der Beilage 39.

[2]) Privilegienbuch.

[3]) Stadtarchiv.

Alles das war ihm möglich geworden durch die Auslösung der vielen Gefangenen nach der Schlacht im Cleverham, welche ihm bedeutende Summen einbrachte. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich um Emmerich und die Hetter dadurch, dass er die Valop'schen Sümpfe, deren Ausdünstung den östlichen Stadttheil sehr belästigte, trocken legte durch einen Graben, in den sich alles Wasser sammelte, jetzt die sog. Lander (Landwehr), so dass wo früher Fischereien waren, nun allmälig fette Weiden entstanden [1]). Während seiner Regierung erlitt aber auch Emmerich eine grosse Zerstörung durch eine entsetzliche Feuersbrunst zwischen den Jahren 1414 und 1424, wie schon gesagt worden. Bei der Herstelluug hat Adolf kräftige Hülfe geleistet. Von der damaligen Zerstörung der Aldegundiskirche thut das Registrum des Pastors Peter Rosmeulen auffallender Weise keine Erwähnung. Im Jahr 1450 haben die Kirchmeister von S. Aldegundis, Sweder van den Steen und Wessel Tilmans Sohn, zum Bau ihrer Kirche zwei am Rhein gelegene Kuhweiden verkauft [2]). Unter der Regierung des Herzogs Johann II. von Cleve ist im Jahr 1483 an der Stelle der alten Aldegundiskirche die neue jetzige erbaut worden.

---

## Beilage 32.

Wy Adolf Greve van Cleve und vander Marke doen kundt en kennelick allen luiden, und bekennen in desen openen brieve voor ons, onse erven und voor allen onse naekomelingen, dat wy gegeven hebben und geven avermitz desen openen bryff, onser lieven stadt van Emmerick und allen oeren ingesetenen boergeren, die nu daer syn off hiernaemaels daer binnen woonachtig komen mogen, met allen oeren coepmanschappen und goede tolvrye to komen und toe varen erffelick en ewiglick voor onsen tolle tho Buderick, die daer nu ter tydt gelegen is off so waere die hiernaemaels gelacht wurde, boven off beneden van ons, onsen erven und nakomelingen in allen den maten undt rechten undt op oere stadt teyken, als onse inwoonachtige boergers van Cleve op oere stadt teyken voer onsen tolle toe Buderick vry toe vaeren plegen, Sonder alle argelist, und hebben des toe vestenisse und getuige

---

[1]) Wassenberg p. 104. Collectanea S. 33.

[2]) Urkunde des Archivs zu Huet.

de ewiger waerheit onsen segel voor ons, onse erfe und naekomelingen van onser wetenheide aen desen bryff doen hangen. Gegeven in den jaere onss. heeren duisent vierhondert und dry des daeges op ste Matheus dagh apost. et Evangelisten.

---

## Beilage 33.

Wy Burgermeister Scepenen Raede ind Ghemeyne Burger der Stat van Cleve doen kondt allen luden ind bekennen avermits desen apenen brieve, dat wy mit goiden voergehadden Beraede onsselves ind onser vrinde mit den Eersamen goiden luden Burgermeister Scepen Raede ind ghemeyne Burgern der Stat van Eymbrich, die nu ter tyt Burger syn ind naemals burger werden soelen, onss eendrechtelich geloefflich ind vrintlich averdragen ind verbonden hebben, ind vereniget averdragen ind verbynden avermits desen selven brieve voir onss ind voir alle onse nacomelinge burgern tot Cleve, inne vorwarden ind manieren hier nae bescreven: Dat is toe wetene, dat alle burger der Stat van Eymbrich voerg. binne onser Stat vryheide, van Cleve, mit oeren lyve ind goide voer schaide ind voer scholt, ombekroedt, ombesait ind ombeleidet, vry varen ind comen moegen, oere guet toe koepen ind toe verkoepen, ind alle oere Comansschap ind neringe toe doene, sonder enige Assyze off dagelix penningelt dair aff toe gheven, dat sich aen onser Staids Assize off dagelix penningelt dragen mach inn enigerwys, uitgescheiden doch off saeke weere dat ennig burger van Eymbrich voerg. binne onser Stat van Cleve wyn tapten, daer aff solde hie Assyze gheven gelyck onzen burgern voerg. Voertmeere weert saicke dat enich burger van Eymbrich gebreckelichen weere off braeke hedde aen enighen innegesetenen burger van Cleve, van schaide off van scholt, die sal mit der Staids brieve van Eymbrich komen aen den Burgermeister van Cleve, ind oen syn gebrecke thoenen, dat hie hedde aen den innegesetenen burger tot Cleve, dan dair nae aver viertennachte sal oen onsse Burgermeister van Cleve dair aff doene wedervaren, gunstlich ind ombevaert, gulde off rechte, sonder enich langer vertrecken ind sonder alle argeliste, uitgesait inne allen desen punten voerg. Tolle ind alle rechte, dat sich aen onss lieven genedigen here heerlicheit draegen mach, Doch uitgescheiden, mit voerwarden, alsulken Tolle, alse die Burger van Eymbrich voerg. van oeren gewande gewoenlichen syn toe gheven binnen onser Stat van Cleve, den soelen wy oen volcomeliken quyten ind almgliken aff doene, sonder enich wedersegge, welker verbondt, averdrach ind Enicheit sal staen dueren ind waeren Een maent lange, daer nae dat die Burgermeister Scepen ind Raeden der Stat van Eymbrich dat upseyden, off

deden upseggen mit oeren brieven aen die Stadt van Cleve. In orconde dis alles toe enen getuge der waerheide So is onser Staits zegel aen desen apenen brieve gehangen. Gegeven in den iaer onss here dusent vierhondert ind achtiene des naesten dags nae sunte Marie Magdalenen dage.

---

## Beilage 34.

Wir Sigmund von gotes gnaden Romischer Kung, zu allentzyten merer des Richs, und zu Ungern, zu Beheim, Dalmacien, Croacien etc. Kung, Bekennen und tun kunt offenbar mit diesem brief allen den, die in sehen oder horen lesen. Wann die Burgermeistere, Ratmanne und gantze gemeinde, mannsgeslechte und uber viertzehen Jar alte, der Stete Cleve, Kalkar, Embrich, Hussen, Cranemborch, Orssoy, Griet und Griethusen, mitsampt andern Steten und andern des lands zu Cleve und von der Marke, in unsere und des heiligen Richs Ahte geurteilt, getan und gekundet waren von Rechtlicher clage wegen des Edeln Gerharts von Cleve und von der Marck, unsers und des Richs lieben getruen, und in solicher Aht frevenlich und ungehorsamlich uns und dem heiligen Riche zu smehe und widerdriesse me dann Jar und tage gelegen und dorumb in die Aberaht gesprochen und gekundet waren; Und wann nu dieselben Burgermeister, Ratmanne und gantze Gemeinde derseben Stete Cleve, Kalkar, Embrich, Hussen, Cranemborch, Orsoy, Griet und Griethusen mit dem itzgen Gerharten dorumb gutlichen gesunet und gentzlichen verrichtet sin, und auch unsern Hofrichter und Hofschriber umb Ire Rechte, die In von der Aht und Aberaht wegen geburet haben, auch genug getan haben, und auch derselb Gerhart demutiglich gebeten hat, die vorgen Burgermeistere, Ratmanne und gantze gemeinte der vorgen Stete Cleve, Kalkar, Embrich, Hussen, Cranemborch Orsoy, Griet und Griethusen uss denselben Ahten gnediglichen zu lassen: Des haben wir angesehen soliche demutige Bete, und das Sy zu unsere und des Richs gnade und gehorsamkeit widerkomen und mit dem vorgen Clager gutlichen gesunet und gerichtet sind, und auch unsern Hofrichter und Hofschriber umb Ire Rechte auch genug getan haben, als vorgeschriben stet, und haben dorumb mit wolbedachtem mute und Rechter wissen die obgen Burgermeistere, Ratmanne und gantze gemeinde der vorgen Stete Cleve, Kalkar, Embrich, Hussen, Cranemborch, Orsoy, Griet und Griethusen unsere und des Richs lieben getruen in unsere und desselben Richs gnade und gehorsame wider empfangen, Sy uss derselven Aht und Aberachte gnediglich gelassen und uss dem unfriede und ungemeinschaft der lute genomen und in unsern und des Richs friede und auch allermeinglichs gemein-

schaft wider gesetzt, und haben In auch widergegeben alle Ire Rechte und fryheite empfahen lassen, nemen, setzen und geben In wider in Kraft dis briefs und Romischer Kunglicher macht vollkomenheite; Und gebieten dorumb allen und iglichen fursten, geistlichen und werntlichen Graven, freyen, Herren, Rittern, Knechten, Burggraven, Lantrichtern, Richtern, Vogten, Amptluden, Burgermeisteren, Schultheissen, Scheffen, Reten und Gemeinden und sust allen andern unsern und des Richs untertanen und getruen ernstlich und vestiglich mit disem brief, das Sy die vorgen Burgermeistere, Ratmanne und gantze Gemeinde der vorgen Stete Cleve, Kalkar, Embrich, Hussen, Cranemborch, Orsoy, Griet und Griethusen und auch dieselben Stete von der vorgen Ahte wegen furbasser nicht myden angriffen, bekumern, leidigen oder betruben, in dheinwise by unsern und des Richs hulden. In urkund dis briefs versigelt mit unserm und des heiligen Romischen Richs Hofgerichts anhangendem Insigel. Geben zu Wyenn in Osterrich nach Cristi geburt viertzehenhundert und im Tzweyundtzwentzigisten Jare des nehsten donrstags nach Sand Mertins dag, Unser Riche des ungerischen etc. in dem Sechsunddrissigsten, des Romischen in dem Tzwolften, und des Behemischen in dem dritten Jaren.

Petrus Wack.

---

## Beilage 35.

Wy Adolph van gaitz gnaden Hertough van Cleve ind Greve vander Marcke doin kondt allen luyden. Alsoe uns unse lieve stat van Emerick, nu to vollest die Medegave toe betaelen, die wy den hoigebaren vursten Hertough Henrick Hertough van Bruynswick unsen lieven Soen myt unser liever Dochter syner gesellynne gelaefft hebn, geleent hefft IV centum guede oeverl. rhein. gulden, as nu genge ind geve syn, So bekennen wy ind unse erven, dat wy noch unse erven der vurs. unser liever Stat dairomb sulke gnaide wy oen tot unser ind unser erven wederseggen gedain ind bebriefft hebn, na inhalt unser brieve dairop gegeven an unsen toll, tot Orssoy nu gelegen, nyet upseggen en sullen, wy off unse erven en hebn unser vursc. Stat yrst wederomb betaelt IV centum oeverl. rhein. gulden, as vurs. stain, off den werde dairvur an gueden anderen guldenen payment, as up tyt der betalinge genge ind geve wesen sall. Sonder arg. ind des tot oirkonde hebn wy unse segele an desen brieff doin hangen. Gegeven inden jair uns heren duysent vierhondert sessindartich up sente Micheels avent.

---

## Beilage 36.

Wy Richter Bürgermeister Schepenen ind Rait der Statt van Emerick bekennen, dat soe wy by consent ind gueden willen der gemeyner bürger tot Emerick die Moelen ind gemaele in behueff derselver Stat gekocht ind gewoenen hebn, soe is dairinne avermitz eynre gemeynre alinger buerspraeken vanden burgern verwilkoert, dat die Stat vurss. den gemeynen burgeren vurss. guede geboirlicke raickheide vanden moelen vurss. ind gemaele vurss. haelden ind waeren sall. Ind die burgere all toe samen noch geyn burger besonder en sall der Stat vurss. hynderlich wesen anden moelen noch gemaele vurss., Ind sullen up der Stat moelen oer koern doin malen, onder eyne pene van enen ponde. Item vanden saide (Saat), dat buyten gemaelen were, den rechten molffter, soe duck dat dair enich burger dairinne gebrekelicken wurde, soe veer die Stat raickheit des gemails gedain hed, gelick vurss. steit, Ind die pene asdan uyt toe peynden ind voirt toe kieren tot nutt ind orber der Stat vurss., Doch hirinne uytbescheiden ind beheltlicken anders enen yetlicken anders syns gueden rechten. Oick ist bededinght, dat die Stat vurss. sall der burger koern van oeren huesen ther moelen doin haelen, Ind vanden moelen wederumb vur oeren huesen doin brengen up der stadtz kost, sonder argelist, as dat up desen daige toe gewoentlicken is gewest. Oick sall die Stat up oerer kost eyn waige doin bestellen toe behueff der burgere vurss., omb enen yegelicken die will syn saet myt gewicht den moelner toe leveren, Ind die moelner wederomb geboirlicke maet ind gewicht toe antwoirden. Voirtmere en sall die Stat vurss. nyet meer nemen noch doin nemen vur molffter up den moelen, dan dat sestiende vat. Voirtmere soldmen enige punthen van desen vurss. moelen ind gemael insetten off verclaeren, dat solden die Schepen doin avermitz den Rait vurss., Ind dairby ontbieden van burgeren uytter Stat vurss. van elken sesten deell enen gueden man, by wulker se nementlicker Raide se tractieren ordiniren ind insetten sullen vanden gemaell ind moelen vurss., Alsoe dat die burgere vurss. sementlick ind elker besonder guet geraicke vanden moelen ind gemaile vurss. kriegen sullen. Voirtmere u. s. w. Inden jair 1436 des 15. Februarius.

---

## Beilage 37.

Van der loe moelen. Wy Burgermeister, Schepen ind Rait der St. Emerick doin kondt — — dat wy myt gueden vuerberaede in enen steden erffpacht verpacht ind gedain hebn den gemeynen giltbruederen vanden Schoemakere Ampt die loe Moelen bynnen Emerick gelegen myt allen oeren toebehoere

as die gelegen is in vurwarden nabeschreve. Item sullen die giltbruedere doir oeren giltmeisteren die loe Moelen erfflicken ind ewelicken up des giltz ampt kost ind arbeyt halden, waren ind becostigen, ind anders dairop nyet maelen dan loe ind geen koren. Dan wolden sie dairop mede doin maicken ind geraicken Alye mede to slain, dat sullen sy moegen doin, wanneer het oen geliefft, Ind hyr van sullen sy der St. Emerick erfflicken toe pacht alle jair geven ind waill betaelen an des Rentmeisters hand vanden gemaill vyfftenhalven averlen. rh. gulden als die Stat vur oeren pacht duet boeren. Weirt oick saeke dat Burgermeister, Schepenen ind Rait tot eniger tyt die loe Moelen vurss. myt oeren toebehoere beraiden weren weder tot sich toe nemen, sullen sy altyt moegen doin, Ind asdan sullen die giltbruedere vurss. des vurss. pachtz toe laiten wesen ind geen recht toe der Moelen meer hebn. Ind in vurwarden vurss. hebn wy oen gelaefft der loe Moelen vurss. alle wege gerechte waire toe wesen vur uns ind vur unse nakomelinge ind alle vurkoemer dairan aff tdoin. Dit allet sondern argeliste u. s. w. In den jair 1471 prima die mensis Martii.

---

## Beilage 38.

Wy Johann oldtste soen van Cleve ind van der Marcke doen kont allen luiden, Also die hochgeboren furst heer Adolph Hertoch van Cleve ind van der Marck onse lieve heere ind vader der stadt van Embrick oer privilegien belavet ind verschreven hevet to schilden na inhailt syner lieffden brieffs hier na geschreven volgende [1]) — — — So wy dan dieselve privilegien na dode onses lieven heeren ind vaders vorss. wanneer die stadt van Emmerick van godes verhengenisse aen ons kommende wurdt, oock belaven ind verschreven sullen, ind die stadt van Emmerick dan in oeren privilegien heeft, dat sy die Schepen aldaer kiesen moigen, daer oen doch wat ingedraigen syn, also sy ons dit alles getoont hebben, so bekennen ind gelaven wy voor ons, onse erven ind nakomelingen by onser trouwen, eeren ind geloven, dat wy omb sonderlinge gonste, ons nu van oen geschiet, ons daer toe bewegende der stadt van Emmerick vurss. dat punct van oeren privilegien van den Schepenen te kiesen, wie sy in oeren privilegien in van onsen heeren inder vader vurss. ind synen voirvaren dat confirmirt hebben, als dan oick beloven sullen, dat wy onse erven ind nakomelingen die stadt van Emmerick

---

[1]) Auf diese Urkunde vom Tage des Apostels und Evangelisten Matthäus 1403 ist oben Kap. XXIII. Rücksicht genommen. Darnach wird fortgefahren wie folgt.

daer by hailden ind laten sullen ind willen dat sy haer Schepenen voirtaen nae inhalt oeren privilegien vurgemelt kiesen ind setten moigen sonder einigerhandt indracht off wederrede ind all sonder argelist, ind hebben der tot oirkondt onsen segel mit onser wetenheit aen desen brief doen hangen, ind tot meeren konden hebben wy bevalen Gossen Stecken Erffmarschalck slandts van Cleve onsen Drossaet in onsen lande van Dinslaecken, ind Derck van der Marck bastaert onsen lieven Raiden dit met ons sose hier over ind aen geweest syn tot getuyge to besegelen, dat wy Gossen en Derck vurss. omb reden vurgemelt bekennen gaern gedaen hebben. Gegeven in den jaer ons heeren duysent vier hondert ses en viertich op sinte Pontianen dach.

---

## Beilage 39.

Wy Johan aldste Soen van Cleve etc. doin kondt allen luyden — dat wy der Stat van Emerick van gueden gelde, uns in unsen noitsaicken van beden guetlicken toe behulp geleent ind waell betaelt ind in unse seker behalt gelevert ind voirt in unse nut ind orber gekiert — schuldich syn duysend ind vyfftich guede vollwichtige keysersche off ffranckrixe alde Schilden, off oere werde an gueden koirfurst. overlen. rheinsch. gulden, as up datum dis brieffs genge ind geve syn, dat is toe weten anderhalven derselver gulden ind eynen Coelschen witpenninck vur elcken alden Sch.—; welke duysend ind vyfftig alde Sch. — wy der Stat van Emerick, soe vroe unse lieve heren ind vader Adolph van gaitz verhenckniss vanden leven ther doet komen is, an eynre Sommen weder toe betaelen ind binnen Emerick anden Burgermeister inder tyt aldair in oere sekere behalte vry ind komerloyss toe leveren gelaifft hebn ind gelaven myt desen brieve. Ind offt saicke were dat wy asdan des nyet en deden, soe bekennen wy myt desen selven brieve — dat wy der Stat van Emerick — live ind guede up ores selves baden geladen, vur den Toll tot Huessen, so vroe uns here ind vader vanden leven ther doet koemen is, opwart ind nederwart sonder yet te geven up oer teyken, als sy nu tot Orssoy doin, tolvry laten varen. Oick so sy voirden Toll te Buderick, as sy die waell inne vaeren willen, van elken tolber voeder wyns ind van andern guede nae beloep dair nae nu twe schilde te geven plegen, soe en sullen sy hyromb nae doede uns heren ind vaders dairaff oick nyet meer dan anderhalven schilt geven: welcke vryheiden — terstont nae doede uns heren ind vaders ind nyet eer yrst angaen ind dan voirtan dueren ind waren sullen, bis tertyt, dat wy unse erven ind nakom. der Stat van Emerick die Somme geltz vurss. betailt ind wedergegeven hebn—. Ind des allet tot

oirkonde hebn wy unsen Segell an desen brieff doin hangen. Ind tot meerer konden hebn wy bevalen Goesen Stecken Erffmarschalck slantz van Cleve, unsen Drost in unsen landt van Dynstlaicken, ind Derick vanden Marck bastart, unsen lieven Raeden, die hyr aver ind an gewest syn, dit myt uns toe getuege te besegelen. Gegeven ind jair 1446 up sent Poncianen dach martiris.

Wy aldste Soen van Cleve etc. doin kondt, also wy der Stat van Emerick die werde van 1050 alden Sch., die se uns in unsen noitsaecken te hulpe — gedain hefft, verbriefft hebn te betalen, so vroe unse lieve here ind vader Adolph afflivich worden is, off sy dair voir vry vur den Toll tot Huessen ind oick eyn Deyll vry vur den Toll tot Buderick te laten varen, bis ther tyt dat oen mytter Sommen geltz dan weder affgeloest wurde: Soe bekennen wy der Stat van Emerick myt desen brieve, offt saicke were dat oen an der betalinge off gebruyckinge der vryheiden upden Tollen na doede uns heren ind vaders enigen hynder off krot geschege, also dat oen eyn vanden punthen dan nyet en gedege, dat wy ind gebrecken uns unse erven off nak. asdan ther yrster maningen des Burgermeisters Schepenen ind Raitz dan tot Emerick wesende myt oeren Segele ind brieve an unse tegenwoirdicheit geschiet, terstont myt ons selffs persoen selfftiende myt thien perde tot Emerick in ein eirsame herberge, die uns mytter maninge gewiest wurdt, nakomen sullen, dair op unsen kost te liggen leysten, ind uyt der Stat ind leystinge nyet te scheyden, wy en hebn der Stat van eyn der twyer punthen ind van allen bewyslicken schaiden dairby na doede uns heren ind vaders geleden deger ind alinck vernueght. Oick hebn wy verwilkoert, dat sy dair toe alle daige dan eynen alden Sch., ther rechter penen dairop rekenen moigen, dair wy se oick van vernuegen sullen, eer wy uytter leystinge scheyden. Ind all sonder argelist —. Gegeven ind jaer 1446 up sente Pontianus dach martiris.

Wy Johan aldste Soen van Cleve etc. bekennen — dat so unse lieve here ind vader Adolph umb truwen dienst, die oen die Stat van Emerick hebn gedain ind noch doin moegen, gegeven hadn erfflick den halven Tolle tot Orssoy oeren burgeren myt oeren guede tolvry toe vaeren, ind die ander helfft had hy oen gegeven tot synen und synre erven wederseggen, dairop dat sy oen dairna gedain ind geleent 400 overlen. rhein. gulden, also dat hy ind syne erven die anderhelfft oen nyet en sullen up doin seggen off schryven, die 400 gulden en syn oen yrsten wedergegeven ind betailt tsyn —; ind so dan dieselve Stat uns gedain ind geleent hefft 1050 alde schilde, maicken 1618 oeverlen. rhein. gulden, achtien Coelsche wytpenninck anderhalven rhein. gulden ind eynen Coelschen wytpenninck voir elker Schildt gerekent, dair voir wy oen versegelt ind gegeven hebn, dat se ind all oere burgere myt oeren guede ind komenschappen tolvry sullen

vaeren opperwart ind uytwart vur den Toll tot Huessen, ind nyet meer to geven to Buderick vanden Toll, die dair nu gelegen is, dan van eynen tolber voeder wyns anderhalven alden Schilt ind voirt all ander guet na den verloep den Ryn off die Wale uyt toe fueren off up to komen, angaende yrste wanneer unse lieve here ind vader gestorven is: So hebn Burgermeister Schepenen ind Raid van derselven Stat umb unser beden will uns noch gedain sesshondert tweindtsestich oeverlen. rhein. gulden an gueden gelde, also dat wy oen gegeven ind gelaifft hebn, dat sy ind all oere burgere myt oeren komenschappen ind guede upwart ind nederwart vry ind ongelet sullen vaeren ind koemen tot Orssoy nyet to geven, tot Buderick as vurss. is anderhalven alde Sch. van eynen tolber voeder wyns den Ryn off die Waell up off uyt to vaeren, ind voirt all ander guet upverdich ind uytverdich na den verloepe, ind anders en sullen sy dair nyet geven, ind tot Huessen upverdich ind uytverdich ind vanden lant-toll in Liemersch nyet aff toe geven. Ind dese vurss. vryheit sall angaen, wanneer unse lieve here ind vader gestorven is, off soe vroe hyrenbynnen Orssoy, Buderick, Huessen ind Liemersch anders an uns komen werden, off welke vanden vurss. an uns by leven uns vaders komen wurde, dair solden sy by leven uns vaders der vryheit vurss. asdan vanstontaen gebruycken, Dit tosamen vurss. ongehyndert van uns ind unsen erven nyet dairtoe geven noch toe bieden, noch tdoin, dan alleyne oere gewoentlick teyken, as sy nu tot Orssoy doin. Ind wanneer oere burgere dat gebracht off gebaden hebn an Tolnere Besienere off Schryvere, woldmen oen dan geyn orloff geven, so muchten sy sonder vare off broicke umb weren ind vry vaeren up oere recht, as vurss. is. Oick is bededinght off die Toll eyn deyll off alinck enich vanden Tollen vurss. gedeilt off heell anders ware geleget wurden, so solden sy deser vryheit aldair gebruycken, gelyck vurss. is. Ind dese vryheit sall waren ind dueren heutdentyden ind also langhe, dat wy unse erven off nak. wederomb gelevert ind waell betaelt hebn tot Emerick in die Stat an Burgermeister Schepenen ind Rait an eynre Sommen tweduysent sesshondert ind tachtentich oeverlen. koirfurst. rhynsche gulden. als nu genge ind geve syn, ind achtien Coelsche wytpenninck off guet gemont geld na der werden. Ind wanneer dat geschiet is, so sullen qwitt ind ledich wesen alle vurwarden ind brieve, die sy ons dan tosamen aver-leveren sullen, Beheltlick oen anders oere rechten ind gewoenten, die se upter Tolle enich gehadt hedn. Ind offt saick were dat unse lieve here ind vader oen synre lieffden brieff vurg. vanden vierhondert rheinschen gulden upten Toll tot Orssoy sprekende by synen leven affloessen wurde, so se uns dat te kennen geven, umb die Somb des geltz dairna dan te korten ast gebuerden. Ind weirt saicke dat wy storven, eer unse here ind vader, so syn unse erven schuldich ind sullen verbonden wesen thalden alle

vurwarden vurss. Ind all sonder argelist. Dair dit gededinght ind geslaeten is, syn avergewest van Raidt Goesen Steck Erffmarschalck slandz van Cleve, Wenimar van Heyden, Derick vander Marck bastart, Ott van Wilick ind Johan Tengnagell van Merwick etc. Gegeven ind jaeren 1447 up den Donredach post Convers. beati Pauli Apostoli.

Johan Hertough van Cleve ind Greve vander Marcke. Wy laiten weten u Tolneren Besieneren ind Schryver up unsen Toll tot Orssoy, dat wy unsen burgeren unser Stat Emerick by leven uns lieven heren ind vaders, den got barmhertich sy, somige vryheiden an unsen Toll toe Orssoy verschreven hebn na inhalt unser brieve —. Bevelen u hyromb myt desen unsen brieve, dat gy unsen Burgeren van Emerick sulcke vryheit van unsen Toll tot Orssoy gebruycken laeten. Gegeven up den Guedesdach sente Victoris avent Anno domini 1448.

---

## Beilage 40.

Adolph hertough van Cleve ind Greve vander Marck. An unsen Richter tot Embrick ind an unse sementliche Schepenen tot Embrick ind anders in synen ampt unse lieve frunde. Guede frunde, wy bevelen u, dat gy nyemant, hy sy geistlick off wertlich, eningerhande erve off guet, wulker kunne dat sy, dair gy van unsen wegen aver toe gaen plegen en vesten, then sy saicke dat gy dairinne bescheiden ind in die brieve, die dair pertyen dairaff nemen, mede laten schriven dese woriden, die hier na volgen: »Beheltliche hirinne off unse gueden heere van schattinge, dienst off anders enichsyns bis tot dese daigen toe anden guede vurs. enich recht gehadt hed, dat dat syner gnaden ind synen erven hyrmede onvermynert ind ongekrenckt bliven sall, ind beheltlichen oick anders malck syns rechten.« Ind des gelycks sul dy uns vanden ghoenen, den gy dat guet soe vestet, eynen sonderlingen brieff laten geven under derselver Schepenen segell, die datselve punth inhalden sall. Ind die brieve sul dy Richter alle jair des neesten daiges na unser liever vrouwen dach Assumptio toe Cleve brengen off schicken op unse schrivekamere an unse schrivere, omb die up toe leggen ind tot behueff unser erven toe verwaren. Ind wilt u tosamen vergaederen ind desen brieff lesen horen, up dat eyn yegerlick dit weet sich nae toe richten. Ind wanneer uwer Schepen enich vernyet wurde, so wilt den nyhen Schepenen desen brieff, den gy upleggen sult, dan oick laten hoeren. Gegeven to Cleve up den manendach na den Sonnendach Iudica anno dom. 1447.

## Fünfundzwanzigstes Kapitel.

### Sämmtliche Accisen der Stadt Emmerich vom Jahr 1416.

»In den jair uns heren duesent vierhondert ind sestien up sunte Thomas dach synt der Stat Zysen van Emerick ingesath ind uytgedain in alduslicker mathen als hyr beschreven steet[1]).

Die Wynzyse.

Inden yersten sall elck voeder wyns gelden toe zysen vier rheinsche gulden, ind dese zysen sullen dieghene gelden, die den wyn tappen, syn sy poerter off en geyn.

Item soe as een voeder wyns tot Emerick gilt IV rhein. gulden, so sullen Malmezye ind Romanye elck to zysen gelden na den verkoep, dat is to verstain, so voell men die beter acht, soe voell sullen se meer gelden, dat is verclaret ut sequitur.

Item Malmezie ind Romanye ind dergelycker dranck sullen gelden to zysen as die Schepen dat setten ind claren, dat is elck Aem 1 rhein. gulden.

Item kocht off verkocht eyn gast wyn tot Emerick, dair sall die gast van elcker Aem wyns gelden to zysen to penninck gelt eynen alden Buddreger, ind gast tegen gast verkocht off gekocht sullen van elcker Aem wyns gelden eynen alden Buddreger.

Item kocht off verkocht eyn gast myt eynen poerter tot Emerick, dair sall die gast aff gelden to zysen van elck aem 1 alden vlemschen (flamschen Groschen), ind die poerter tot Emerick en solde dair nyet aff gelden.

Item des naesten daiges na sente Thomas dach sullen die ghoene, die die wynzyse hebn, myt den ghoenen, die die gehadt hebn, gaen ind roeden den wyn, die vur upgedain syn, ind was dairvan up sente Thomas dach geleden uytgetapt is, dat sall toebehoeren die die zyse gehadt hebn, ind dat dairvan in blivet, sall toebehoeren den nyhen zyseren (die die zysen hebn ingaende).

Die bier ind hoppen zyse tot Emerick sullen alle die ghoenen, die tot Emerick voell brouwen off tappen, van elcker

---

[1]) Privilegienbuch fol. 27—31. 106—109.

Tonne biers gelden anderhalven alden vlemsch. Dat is toe verstain Gruitbier hoppe ind kroyten (krüten) bier van elcker Tonne anderhalven alden vlemsch to zysen, ind dat gruytgelt is mede in dese zyse gelecht elcke tonne enen halven alden vlemsch, dat is die zyse ind gruytgeld tsamen van elcker tonne twee alde vlemschen.

## Kornzyse.

Alle die ghoenen, syn se burgers off nyet, die tot Emerick Sait uytvueren, sullen gelden toe zysen van elcker twelff malder hartsaitz eynen alden vlemsch, ind van elcker XXIV malder weicksaitz eynen alden vlemsch, dat is alleyn haver gerekent vier weicksait.

Item weer enich gast, die tot Emerick wyll Sait brecht ind verkocht, dairvan sall die gast zysen gelden (die gast dat verkoept aff gelden to zysen), gelyck as vurss. steet, ind kocht dat eyn gast tegen den andern gast, dair sullen se onder oen beiden aff gelden dubbel zyse, as vurss. steet elck halff ind halff.

Item men sall (dit jare uit) geyne Sait laeten scheepen, dan an den rechten poorten, dat en sy myt will ind weten der Zyseneren, by alsucke broecken as dairop staen.

Item wie tot Emerick wyll backen, die sall van elcker malder weitz off roggen toe zyse gelden enen ald. vl.

## Waigezyse.

Item van enen vatt botteren to wegen twedeel van eynen alden vlemschen.

Item van eynen hondert wasch, ungels off speecke toe wegen eynen ald. vl.

Item van eyner waigen Ysers off van eyner rollen Loet toe wegen eyn vierdell van enen vl.

Item van eyn hondert lynen twe deel van enen vl.

Item all ander guet, dat up die waige kompt, sall elck gelden na syn beloep.

Item van enen cluyde wullen toe wegen en vierdell van enen vl.

Item koept off vercoept enich gast eynen burger enich guet, dat up die waige kompt, dair sull die gast dat wegelt alleen aff gelden, ind gast tegen gast ind burger tegen burger elck halff ind halff.

## Gewantzyse.

Item eyn lanck halff laeken geverwet off ongeverwet sall gelden toe zysen twe ald. vl.

Item eyn kort geverwet halff laeken sall gelden toe zysen enen ald. vl.

Dese vurss. Zysen sullen gelden die tot Emerick gewant veyll snyden, ind is verschenen als die laeken ontgont werden.

Item kompt eyn gast tot Emerick ind verkoepet geverwet gewant eynen burger tot Emerick, dair sall die gast aff gelden van elcken halven dueck toe zysen enen halven alden vlemschen, ind gast tegen gast sullen gelden van elcken halven dueck toe zysen elck eynen halven ald. vl.

Item grawen ind witten sullen gast tegen gast gelden van elcken halven dueck toe zysen elck eyn dardendeill van enen ald. vl.

Item vercoept eyn burger den andern alinge halve dueck, dair sall die burger, die dat vercoept, aff gelden toe zysen gelyck vurss. steet, as vanden geverffden halven dueck enen halven alden vlemsch, ind van elcken grawen ind witten eyn dardendeill van enen ald. vl.

Item wie eyn laicken Sairdoicks wyll tot Emerick uyt snydet off verkoept, die sall gelden toe zysen van elcken laeken een dardendeill van enen ald. vl.

Item wie tot Emerick eyn laicken Vuederduecks wyll uyt snydet off verkoept, die sall gelden toe zysen eyn vierdell van eynen ald. vl.

Item hondert ellen lynen duecks (lynen Laicken), die eyn gast tot Emerick koept off verkoept, sullen gelden ther zysen enen alden vl., ind eyn burger, die dat tot Emerick wyll uyt-snydet off uyt Emerick vuerden in komenschapp, sall dairaff gelden toe zysen van elcken hondert ellen eynen ald. vl.

## Vysch, Vleisch ind allerleye Oly Zysen.

Item eyn vat botteren off eyn vat Olys, dat tot Emerick veyll uytgesleten wurdt, sall gelden toe zysen elck vat twe ald. vl.

Item eyn tonne heringhs, die tot Emerick veyl gesleten wurdt, einen halven vl.

Item eyn alinck Stroe buckincks enen ald. vl.

Item eyn vlechte off eyn huede vysch twe ald. vl.

Item eyn korff vysch eyn dardendeill van enen ald. vl.

Item eyn tonne aels enen vl.

Item eyn tonne vysch eyn dardendeill van enen alden vl.

Item van eyn taell aels, dat eyn gast tot Emerick koept off vercoept, enen ald. vl.

Item van eynen Salm, die tot Emerick gesneden off heel vercocht wurdt, eyn dardendeill van enen ald. vl.

Item van eynen Eymer hoenichs, dat tot Emerick veil geslaeten wurdt, een vierdell van enen ald. vl.

Item dese vurss. Zysen synt verschenen as die waer yrst ontgont is.

Item van enen Ronde, dat tot Emerick up die scharne geslaegen wurdt, enen ald. vl.

Item van enen verken off van enen haemell van elcken eyn sestendeell van enen ald. vl.

Item van enen kalff off van enen laem eyn twelffte deel van enen ald. vl.

## Wechgelt.

Item van elcken getouwe eyn sestedeel van enen ald. vl.

Item van enen getouwe myt enen perde een twelffte deel van enen ald. vl.

Item van twelff voellen off van twelff ronderen enen ald. vl.

Item van twelff verken off van twelff schaepen enen ald. vl.

Item van enen last guetz, dat sy heringh, botter, vysch ind all ander guet, dairna dat tot Emerick aff geleecht ind en wech gebuerdt wurdt, elck last enen ald. vl.

Item kocht off vercocht enich gast tegen den andern gast guet, dat sy by Emerik in der Ryn uyt den eynen scheep in dat ander sloegen, dairvan sall elck gast gelden toe wechgelt van elcker last eynen ald. vl. [1]).

## Lederzyse.

Item ein vat Smers, dat tot Emerick veil getapt wurdt, sall gelden toe zysen, als dat ontgont is, een vierdeell als vier quarten an gelde, als dat Smeer gilt.

---

[1]) Aus Privilegienbuch fol. 108 gehört hieher: „Hondert roetschars 1, hondert pont handkessen 1, wage kanters 2, vat Zepen 2, korff rosynen 1, korff vygen 1, hondert ongels 1, hondert specks 1, tonne zespecks 2, hondert wass 4 ald. vl.“

Item vanden leder, dat tot Emerick gekocht off vercocht wurdt, sall gast tegen gast gelden elck to zysen eyn dardendeill van enen alden vlemsch van elker marck, ind elck marck vur XXIV vlemsch gerekent. Ind die burgere, die dat vercoept, sall gelden van elker marck eyn dardendeill van enen vlemsch. Indien he dat enen burger vercoept, ind die burger, die dat dan koept, en sall dair nyet aff gelden. Ind vercoept eyn burger leder enen gast, dair sall die gast die zyse alleyn aff gelden. Ind eyn burger, die dat uyt Emerick vuert, sall dairaff gelden gelyck as vanden koep vurss. is.

Item gene burgere tot Emerick en sullen vanden hueden, die se selven slaen, off die oen aff verderven, zyse geven, als se die verkoepen bynnen Emerick. Ind kocht off vercocht eyn gast tot Emerick leder, die vander zysen tot Emerick gefeyet were, dair sall die burger die zyse aff gelden [1]).

## Sechsundzwanzigstes Kapitel.

### Emmerich als Hansastadt.

Unter den Hansastädten des westfälischen Quartiers, an dessen Spitze Köln stand, gab es sieben clevische und märkische: Wesel, Duisburg, Emmerich, Warburg, Lippe, Unna, Hamm; zehn westfälische: Münster, Osnabrück, Dortmund, Herford, Soest, Paderborn, Lemgo, Bilefeld, Lippstadt, Coesfeld; sieben geldrische: Nymwegen, Zütphen, Roermond, Arnheim, Venlo, Elburg,

[1]) Hiermit zu vgl. die 1448 festgesetzten Unrathsgelder im Privilegienbuch fol. 24 f. Im nämlichen Jahre wurde bestimmt: aus den Schöffen sollten jährlich zwei ausgewählt werden, von denen der eine nach dem Stadtzysenbuch die Controle über Brod, Butter und andere Waaren, der andere über das Bier führte; die Schöffen sollten aus der Gemeinde zwei Bürger wählen, welche die Controle über Brod, Butter und andere Waaren, ebenso zwei Bürger, welche die Controle über das Bier mit jenen theilten. Privilegienbuch fol. 39. In dieselbige Zeit scheint zu gehören die Zollregelung für Emmerich zu Wasser und zu Lande in den Orten des geldrischen und zütphischen Landes, wie sie steht im Privilegienbuch fol. 45. Was die vorkommenden Münzen anbetrifft, so heisst es im Privilegienbuch fol. 37: 1 alt. Schild = 12 alt. Grosch.; 1 alt. Grosch. = 16 kleine Pfenninge; 1 Mark = 12 Schillinge; 1 Schilling = 1 Buddreger = 3 alt. Grosch.

Harderwyck; drei overysselsche: Deventer, Zwolle, Campen [1]). Wann Emmerich dem Bunde beigetreten ist, finde ich nicht angegeben; jedenfalls aber ist es vor dem Ende des 14. Jahrhunderts geschehen. Die älteste Urkunde, die man bisher kannte, ist aus dem Jahr 1439 [2]). Allein im Emmericher Stadtarchiv befindet sich eine viel ältere Urkunde vom Jahr 1407, wornach Emmerich auf einem Hansatage zu Lübeck, dem Haupte des ganzen Bundes, durch die Deputirten der Stadt Zütphen gegen eine Geldentschädigung für Reisekosten und andere Leistungen vertreten wird [3]). Nach der Urkunde des Jahres 1439 leistete Zütphen diese Vertretung auf eigene Kosten; dafür musste aber Emmerich einen der Stadt Zütphen gehörigen, zwischen Emmerich und Dornick gelegenen Rheindeich auf seine Kosten im Stande halten [4]). Es musste Zütphen an der Unterhaltung dieses Deiches viel gelegen sein, weil bei Deichdurchbrüchen der Rhein seine Fluthen nach der Yssel hin über das Gebiet von Zütphen bis in den Zuidersee wälzte [5]). Ueber die Vertretung der Stadt Emmerich durch Zütphen finde ich in den Rathhausacten noch Folgendes. Am 9. October 1601 wurde auf dem Landtage zu Lübeck von den Städten beschlossen: Weil die von Zütphen die Stadt Emmerich in Hansasachen von Alters her stets vertreten haben, kann der Bürgermeister und der Rath der Stadt Emmerich ohne Vorwissen und Erklärung der von Zütphen in so wichtigen Sachen keine Resolution fassen. Und nachdem die Stadt Wesel

---

[1]) In Contributionslisten finde ich ausser diesen Städten kölnischen Quartiers noch aufgeführt: Minden, Staveren, Groningen, Bolschwerden.

[2]) Wassenberg p. 149. Es ist auffallend, dass im Privilegienbuch der Stadt Emmerich keine einzige auf die Hansa-Angelegenheiten bezügliche Urkunde vorkommt.

[3]) S. Beilage 41.

[4]) Die Urkunde des Stadtarchives, genauer als bei Wassenberg, s. in der Beilage 42.

[5]) Im gräfl. bergischen Archiv C. VIII. 1—7 befinden sich über den Deich (Rheindeich) in der Hetter viele Urkunden aus dem Anfange des 15. Jahrh. Nach einer Urkunde von 1413 war Jeder verpflichtet, an dem Deich zu arbeiten. Eine Urkunde von 1470 (A. II. 117) bestimmt, dass der gebrochene „Rhyndyck in de Hetter" wieder gemacht und die Unwilligen dazu gezwungen werden sollen. In Extracten von Resolutionen des Emmericher Magistrates von 1594—1643 lese ich: „23. Februar 1602. Graf von der Berg, item die Grafschaft Zütphen, nebst den Städten Campen, Deventer und Zwoll, haben zur Wiederaufbauung des Deichs angesprochen und ersuchet."

ein Schreiben im Namen der Städte Cleve, Emmerich, Calcar, Xanten und Rees an die Deputirten der zu Lübeck versammelten Hansastädte verfasst hatte, welches von Emmerich untersiegelt war, beschlossen die versammelten Städte, wie folgt: Die Städte wissen sich der am 9. October gegebenen Resolution wohl zu erinnern. Nachdem die Deputirten der Stadt Zütphen seit 200 Jahren die Stadt Emmerich in Hansasachen vertreten haben, kann diese von so uraltem Herkommen nicht abgehen, noch in so hochwichtigen Sachen ohne Einverständniss der Stadt Zütphen etwas beschliessen und eine Erklärung einbringen. Gegeben am 30. October 1601.

Im Jahr 1541 laden Bürgermeister und Rath der Stadt Köln den ehrsamen und weisen Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Emmerich zu einer Versammlung nach Köln ein: »Ihr wollen uff negstkunfftigen Sondach St. Michaelis Tag gegen den Abent durch ewre vollmachtige Rahts-Verwanten alhie in unser stadt Cölln erschynen, umb folgenden Montags des Morgens zu fruer dachzeit alsolche ufferlegte Handtlung und Articulen vor Handt zu nehmen, daruff zu rahtschlagen, zu schliessen, und dasjenige zu befurderen, was die gemeine Ansee Notturft ereischen doit« [1]).

Am 26. September 1549 zeigen Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Emmerich dem Bürgermeister und Rath der Stadt Köln an, dass ihr Bürgermeister Stephan van den Steyn und der Stadtsekretär Hermann Hövel auf dem auf Michaelis ausgeschriebenen Hansatage in Köln erscheinen würden. Obgleich die Stadt durch vielfältige wilde Kriegsläufte und Beschwernisse, die sie in vergangener Zeit ertragen hätten und noch täglich ertragen müssten, sehr gelitten und die Kaufmannschaft sehr geschwächt sei, so wollten sie doch willig, so viel thunlich wäre, mit verhandeln und contribuiren: dazu hätten die Abgesandten von den Bürgern die Vollmacht [2]).

Auf dem am 6. October 1554 in der Stadt Köln versammelten Landtage des kölnischen Quartiers waren 22 Städte (ausser Köln) vertreten, und die Stadt Emmerich hatte dahin abgesandt den

---

[1]) Wassenberg p. 150.

[2]) Urkunde mit Stadtsiegel, aus den Rathhausacten, siehe in der Beilage 43.

Bürgermeister Steffen von Steine und den Sekretär Hermann Hoiflinck. Die Sitzung dauerte acht Tage [1]).

Am 9. November 1557 lässt der Bürgermeister und Rath der Stadt Emmerich ein Edict des Hansatages zu Lübeck, betreffend den Landfrieden, in der Stadt publiziren. Es heisst darin: »Wir gebiethen darauff allen unser Burgern, Inwoneren Unterthanen, Dienern und Verwanten bey nachfolgender ernstlicher straff unnd Pene, dass niemandt, was Standts oder wesen der sey, besonder und furnemblich kein Obriste, Rithmeister, Hauptleute, Bevelhaber und gemeine Kriegsleute, und alle die so Vergadderung, zusammen lauffen oder heuffen, auch anderer Werbung unnd Bestallung der Knecht Anfenger, Ursacher, Auffwigler seyn unnd sich darzu gebrauchen lassen, bey den Pflichten, damit ein jeder hochstgedachter Key. und Kon. May. und dem Heiligen Rom. Reich und sonst seiner Obrigkeit zugethan und verwäth ist, auch Vermeidung Ihrer May. und des Heiligen Reichs schwerer Ungnad, Straff und Entsetzung seiner Lehen, Freiheiten, Privilegien, Gnaden, Schutz und Schirm, so viel ein jeder des von Ihrer Röm. Key. und Kon. May. und dem Heiligen Reich und uns hat, sich zu einichem Krieg, unfriedlicher thatlicher Handlung oder Furnemen zu dienen, wider die Rom. Key. und Kon. May. auch Chur- und Fursten oder einigen gehorsamen Standt des Heil. Reichs ohne Ihrer Keys. und Kon. May. und seiner Obrigkeit Vorwissen und Bewilligung in und bey jetzigen geschwinden sorchlichen Zeiten und Leufften oder kunfftiglich bestellen noch bewegen lasse, heimlich noch offentlich, oder einige Hulff oder Beystant Furderung noch Furschube thue, oder sich sonst im Heil. Reich in einige Vergadderung oder ungeburliche Rottirung oder Versamblung einigs Kriegsfolcks zu Ross oder Fuss begebe, sonder ein jeder sich des alles gentzlich enthalte; und im Fall jemandes dagegen handlen und ungehorsam seyn und befunden wurde, den oder dieselben wollen Wir nach lauth Key. und des Heil. Reichs Ordnung mit Confiscirung aller seiner Guther, auch nach Gelegenheit und gestalt der Sachen mit Nachschickung Weib und Kinder, wie sich geburt, ernstlich straffen und niemandt daran verschonen; darnach sich ein jeder zu richten und für Schaden zu wachten haben soll« [2]).

---

[1]) Das vollständige Protokoll befindet sich in den Rathhausacten. Der Inhalt ist für die Geschichte von Emmerich von keinem speziellen Interesse.

[2]) Wassenberg p. 151.

Im Jahr 1567 fand ein Hansatag zu Emmerich Statt. Auf dem 1566 zu Augsburg gehaltenen Reichstage hatte der Kaiser (Maximilian II.) mit den Reichsständen bei dem Artikel der Türkenhülfe vereinbart, dass auch die See- und Hansastädte zu der bewilligten Türkenhülfe, um die Christen in Ungarn und Nieder-Oesterreich aus den Händen des Erbfeindes der Christenheit zu erretten, beitragen sollten. Die Versammlung in der Hauptstadt der Hansastädte, zu Lübeck, wurde zu wenig besucht, als dass über die wichtige Angelegenheit hätte entschieden werden können; diese wandte sich an Köln, die erste Stadt des kölnischen Quartieres; als aber auch hier zu wenige Deputirte erschienen, verlangte Lübeck, dass Köln abermals die Städte seines Quartieres an gelegener Malstatt zusammen berufen sollte, und Köln beschied die Städte auf den 16. Februar 1567 zu einer Versammlung nach der Bundesstadt Emmerich und stellte deshalb an diese Stadt am 5. Januar ein urkundliches Schreiben aus. Es erschienen Deputirte aus Köln, Münster, Deventer, Zwoll, Campen, Wesel und Duisburg. Den Vorsitz führten die Kölner: der Rathsherr Johann Helman und der Syndicus Peter Schulting von Steinwech, beide der Rechte Licentiate, denen beigegeben war als Sekretär Laurenz Weber. Emmerich war vertreten durch den Bürgermeister Friedrich Vogel und die Rathsherren Heinrich Ripperbant und Heinrich von Hoen. Die Versammlung der Rathsendboten hatte ihren Sitz im Kreuzbrüder Kloster und dauerte drei Tage (Montag, Dinstag und Mittwoch) bis zum 19. Februar. Nach geschehener gegenseitiger Begrüssung und Auswechselung der Beglaubigungsbriefe, dem gesprochenen Willkommgruss der Emmericher und der Verlesung der Entschuldigungsschreiben der nicht vertretenen Städte (— einige hatten sich gar nicht entschuldigt —) eröffnete der Syndicus von Köln die Verhandlung mit einem Referate über das Begehren des Kaisers, die fruchtlosen Tagfahrten zu Lübek und Köln und mit einer Empfehlung des kaiserlichen Begehrens, worauf er die Fragen stellte: ob die Deputirten der Meinung seien, dass die Hansastädte zur Türkensteuer beitragen sollten, und wie hoch und aus welchen Mitteln beigesteuert werden sollte. Nachdem zuerst der Bürgermeister von Münster sich wenig zu Gunsten der Beisteuerung ausgesprochen hatte, lehnten auch die Deputirten der übrigen Städte dieselbe ab, die einen direct, die andern

indirect. Sie hoben hervor Druck durch Kriegsläufte und grosse Abgaben, hauptsächlich aber verheerende Ueberschwemmungen und Deichdurchbrüche, erfolgte Theuerung, Noth der Armen und grosse Sterblichkeit [1]), Emmerich insbesondere anderweitige schwere Belastungen, Reparaturkosten für Deiche und Kribben, sowie Erschöpfung durch Krieg. Am 19. Februar wurden die Verhandlungen zu Protokoll gebracht und dieses an die Hauptstadt Lübek abgesandt, worauf die Versammlung sich trennte [2]).

Emmerich hatte als Hansastadt bedeutende Contributionen zu leisten. In einer ermässigten Taxe war die Stadt für das Jahr 1572, statt 300 Thl., wegen schlechter Zeiten, nur mit 30 Thl. veranschlagt, gleich den Städten Osnabrück, Minden, Dortmund, Zütphen, Wesel, Arnheim. Für das Jahr 1594 sollte es 1200 Rrthl. contribuiren, kam aber mit 100 Rrthl. davon. Im Jahr 1580 (um Pfingsten) wurde es auf einen Hansatag nach Köln eingeladen, mit dem freundlichen Ersuchen, daselbst an jährlicher Contribution 30, an Rest der im Jahr 1554 eingewilligten fünfjährigen Contribution 90, an Rest der 1572 zu Lübeck eingewilligten dreijährigen Contribution 90, an Rest der 1579 zu Lübeck eingewilligten zehnfachen und der zu Köln eingewilligten fünffachen Contribution 150 Thl. zu bezahlen [3]).

Welche Vortheile und Rechte die Stadt Emmerich als Hansastadt genoss für die Geldopfer, die es zu bringen hatte, finde ich nicht speziell verzeichnet; es werden dieselbigen gewesen sein, welche überhaupt die Hansastädte hatten. Aber dass auch die Bürger besonderer Rechte sich erfreuten, geht aus folgender Angabe hervor. Nämlich nachdem im Jahr 1440 Johann Backhuys den Forderungen, die an jemand gestellt wurden, welcher Bürger von Emmerich werden wollte, genügt hatte, verlieh ihm die

---

[1]) S. unten über die Ueberschwemmung von 1565 und die erfolgte Pest.

[2]) Hierüber ein ausführliches Protokoll in den Rathhausacten in einem besondern Hefte, welches überschrieben ist: „Recess des kölnischen Quartirs angehöriger Ansestetten. Gegeben in der Stadt Emmerich auf den 19. Tag des Monats Februar Anno M. D. LXVII."

[3]) Notizen aus den Rathhausacten. In denselben befinden sich auch viele Einladungen auf die Hansatage, die letzte vom Jahr 1628. — Auf den Versammlungen häufen sich die Klagen über schlechte Beschickung der Landtage, selbst zu Lübeck und Köln. Die meisten Städte entschuldigen sich schriftlich, andere gar nicht. Man verlangt Erklärung, ob man bei der Verbindung bleiben wolle oder nicht, und dass die Bleibenden ihre Beiträge zahlen und überhaupt ihre Bundespflichten erfüllen sollen.

Stadt den Gebrauch aller Privilegien, unter andern auch der Hansa-Rechte[1]).

Aus dem Aufsatze eines Ungenannten[2]) sei hier Folgendes hervorgehoben. »Die Hansa liess es sich besonders angelegen sein, neue Wasserstrassen zu bauen oder alte zu verbessern und Durchstiche graben zu lassen, wo sie erforderlich waren; ferner erleichterte sie den Verkehr zu Lande, indem sie die vorhandenen Landstrassen verbesserte, neue anlegte und dafür sorgte, dass sie gehörig im Stande erhalten blieben. Zwar waren die niederländischen Hansastädte Gröningen, Kampen, Zwoll, Deventer, Zütphen u. a. bereits mittels einer Wasserstrasse mit ihrer Quartierstadt Köln vereinigt; aber da der niedrige Wasserstand der Yssel, wegen etwaiger Untiefen in ihrer Mündung oder dürrer Sommer, dem Transport zu Wasser oft Hindernisse in den Weg legte, so musste die Verwaltung des Quartiers zu Köln darauf bedacht sein, diesem Uebelstande abzuhelfen und neue Landstrassen anzulegen, welche die genannten Städte auch zu Lande untereinander und mit Köln verbanden. Eine solche Handelsstrasse lief von Zütphen an längs dem rechten Ysselufer, berührte die Dörfer Steendern, Hümmelo und Keppel, wo sie die alte Yssel erreichte und durch eine hölzerne Brücke beide Ufer miteinander vereinigte; sodann berührte sie die Herrlichkeit, so wie das Dorf Wehl und erreichte die Dorfschaft Beek. Bis dahin wird sie noch jetzt als Kommunalweg benutzt. Von Beek hat man diese alte Fahrstrasse verlassen und wird sie von den Bauern als Privatweg gebraucht, und ist sie dort noch unter dem Namen »de Keulse Weg« (der kölnische Weg) allgemein bekannt, und der Bauernhof, neben welchem sie vorbeiläuft, führt noch heute den bedeutungsvollen Namen »de Keulse Stede« (die kölnische Stätte). Dieses Haus war vermuthlich vor Alters eine der Herbergen der hanseatischen Kaufherren, und obgleich die Hansa längst aufgehört hat zu bestehen, so hat sich dennoch der Name

---

[1]) Privilegienbuch der Stadt Emmerich fol. 54. — Weil hier die Rede ist von den Rechten eines Bürgers, benutze ich die Gelegenheit, eine S. 143 eingeschlichene irrige Erklärung zu verbessern. Die Worte „imands eigen" bedeuten nicht „Jemandes eheliches Kind", sondern „Jemandes Leibeigener, Höriger, Knecht". Wer Bürger werden wollte, musste ein selbständiger, freier Mann sein.

[2]) Im hiesigen Bürgerblatt vom Jahr 1863 Nr. 35.

in dem nach der Quartierstadt Köln benannten Bauernhofe verewigt, ein Name, den bis jetzt niemand zu deuten gewusst hat. Von diesem Hofe führt der Weg über die Beek'sche Haide und erreicht nach einer halben Stunde das Gebiet von Elten, läuft südwestlich vom Hülsenberge über die Eltener Hochebene, wo er ungefähr 18 Fuss breit ist, windet sich durch das Redbruch zwischen den Weilern Voorthuisen und Kukuksdaal hindurch östlich vom Eltenberge und senkt sich abwärts gegen das Flüsschen Wildt, wo er den Fahrweg vom Gute Voorthuisen nach Elten und Emmerich kreuzt. Dann führte diese alte Hansastrasse über die Wildt mittels einer hölzernen Brücke, deren Reste in einigen eichenen Brückenpfeilern noch vorhanden sind. An der linken Seite der Wildt läuft sie noch eine Strecke am Ufer fort und schwache Spuren sind noch in den Wiesen in der Richtung nach dem sog. Hohen Wege erkennbar, der damals als Landstrasse durch die Herrschaft Bruckhees und längs dem Territorium der Ritter van Heekeren nach der Hansastadt Emmerich führte. Das in Elten gebraute aber daselbst nicht konsumirte Bier wurde von den hanseatischen Handelsherren entweder Rhein- und Yssel-abwärts, oder auf der genannten Hansastrasse über Kampen nach Norwegen und Schweden verschickt.«

---

## Beilage 41.

Wy Richter ende scepene der stat van Zutphen doin cont ende kennen . . dat die stat van Embrick ontricht heefft ende wael betaelt seess ende twintich vrancrix Kroene, die hem tot oeren aendele boerde teghelden van der cost ende Reysen, die gedain is tot Lubeke, up onss heren hemelvaerts dagh naist geleden, soe die stede van der Henze aldaer vergaedert waren. . Ende dair onse mederaets geselle die stat van Embrick mede inbewaert ende bezorghet hebben . . Voert soe hebben wy mede ontfange ende geboert vander selver stat van embryck . . die vyfftien vrancrix Kroene, dair sy upgesat is vor ene wapenden Man tot drien maenden langh tot holden naist comende, ome te done die Were in die Zee, gelike ase vurg. zaken manck anderen voele punte ingesat end averdragen syt. In orkonde des soe hebben wy onser stat Secreet an desen brieff gehangen. Gegheven in den Jare onss heren duysent vierhondert ende zoeven . . up divisio apostolorum . .

---

## Beilage 42.

Wy Burgermeister Scepen ende Rade der stat van Zutphen doen kont, Also wy end onse voirvadere van alden heerkomen den eersamen Rait der stat van Emrick avermids onsen Sendebaden verantwordt end verdedingt hebben op onsen koste, waneer die Hensesteden op enigen Dachfarden beschreven worden, daer voer die Burgermeister Scepen ende Rade der stat van Emrick onsen Ryndyck voer oerre stat gelegen tusschen Doernick end Emrick, onser stat toehoerende, op oeren kost weder gehalden end bewaert hebben, Soe bekennen wy voer ons end voer onse nakomelinge, dat wy dat alsoe voert halden soelen end willen, Sonder alle argelist. In orkunde des soe hebben wy onser stat Secreet aen desen brieff gehangen. Gegeven inden jaer ons heren dusent vierhondert negenendertich des dynssdacgs na den heiligen Pinxsterdach.

---

## Beilage 43.

Dem ersamen walwysen fürsichtigen ind achtbairen heren Burgermeyster ind Raidt der Stadt Coilne sambt anderen gesandten ind Raidessendebaiden der Anzestede dieses coilnisschen driedendeels aldair versamlet, entbieden wy Burgermeyster Schepen ind Raidt der Stadt Embrick unse fruntlicke groit, ind wes wy guedes vermoegen, ind doin dair to kondt ind bekennen, dat wy vur ons selffz ind mede van wegen unser Medeburger ind Ingeseten in der bestendigsten Formen, wysen ind manier, wy tom trefftigsten doin konnen off moegen volkomen macht ind beveell gegeven hebben unsen lieven Burgermeyster Stephen van den Steyn ind Hermann Hoevell unsen Secretario, in naeme unser der Stadt ind derselver Burger ind Ingeseten upten angestimpten Anzedaege toe Coellen tegens Michaelis neestkomende uitgeschreven ind beraimbt to erschynen, ind op alsulcke Articulen, so aldair vurgenomen sullen werden, sonderlinge der to hoepsettungen vermoege des Recess ind verfatten Conceptz to raitslaegen, voirt unse anliggende noitturfft, wilchermaiten dese Stadt durch vilfeldige wilde kriegssloepe ind ander besweirniss, so vergangner tyt sich alhyr toegedraegen ind noch degelichs operlacht wird, vur to wenden, dair durch die komenschap alhyr seer verwilcht, gesweegt ind verfermbt is, so dat wy ind unse Burger ind Ingeseten der gar weynich genieten. Nietemin (nichtsdestoweniger) synnen wy des gemuetz ind toneigongen, so vern wy niet bauen vermoegen, ind des ons ondrechlich syn solde angeslaegen werden, dat wy na gelegenheit ind groitheit des handels, ind so voel wy der fryheit genieten, van unsern

medeburgern ind Inwoeneren oirboedich ind willich syn ter noitturfft to contribuiren, dem Reiche ind eyns yderen Landtfursten gehorsamheit ind geboerliche plicht vurbehalden, Ind wes hierine unse Burgermeister ind Secretarius vurg. in naeme ind van wegen onser, unsere Burgere ind Inwoenere vurss. handeln, mede tractieren, doin ind laiten werden, sulx gelaven wy stede ind vast ind bondich thalden, als wy persoenlick aldair selffs des doin ind laiten konden oder mochten. Ind dit vurss. sonder all Argeliste. In Oirkonde der wairheit hebben wy Burgermeister Schepen ind Raidt der Stadt Embrick unsen Segell ad causas beneden an desen brieve doin hangen. In den jaire onsers heren Jesu Christi Duysent vyffhondert negenindviertich upten sessindtwintigsten dach Septembris.

## Siebenundzwanzigstes Kapitel.

### Fortsetzung und Schluss der Grenzstreitigkeiten zwischen Emmerich und 's Heerenberg.

Als Emmerich im Jahr 1402 von Geldern an Cleve überging, erhob der damalige Herr Friedrich von dem Berge Anspruch auf die vier Bauerschaften Klein-Netterden, Elze, Wylheze und Goessensheze (oder Spoelberg); und durch Urkunde vom 17. März 1417 belehnte der Herzog Reinold von Jülich und Geldern und Graf von Zütphen den Jungher Wilhelm von der Leck, Herrn von dem Berge und von Byland, mit den genannten Bauerschaften, ebenso mit Bruckhees und Hassent, mit dem Gericht zwischen Emmerich und Berg u. s. w. [1]). Allein damit begnügte sich der Herzog von Cleve nicht, und noch im selbigen Jahre wurde dem Herzog Reinold der Schiedsspruch in der Streitfrage zwischen dem Herzog Adolf von Cleve einerseits und dem Herrn Friedrich von dem Berge oder (nach dessen Tode) dem Jungher Wilhelm (dem Sohne der Tochter des verstorbenen Friedrich) andererseits übertragen. In kirchlicher Beziehung stand fest, dass die

[1]) Beilage 44 aus dem gräfl. berg. Archiv C. IV. 34 b.

Bauerschaften seither zu »Embrick der Fonten end ter Klocken« (Fonten, fontes, Taufstein), und zwar zur Aldegundispfarre gehörten; allein rücksichtlich des politischen Verbandes entschied Herzog Reinold am 20. September dahin, dass, nach dem Zeugniss alter Leute, die Vierhezen bis zum alten Wassergraben, ebenso das Hochgericht, zur alten Herrlichkeit des Friedrich von dem Berge gehörten, und dass Adolf von Cleve und die Emmericher den Friedrich im Besitz derselben lassen sollten. Wenn aber Adolf und die Emmericher bessere Beweise brächten, dass die Bauerschaften zu ihnen gehörten, so sollte Friedrich den Adolf und die Emmericher im Besitz derselben lassen [1]).

Die bessern Beweise liessen nicht lange auf sich warten. Denn schon am 3. November 1417 erschienen, im Namen des Herzogs von Cleve durch den Emmericher Amtmann oder weltlichen Richter Reinold von Aeswyn berufen, 10 Bürger von Emmerich und 18 Bauern aus den Spoelbergischen Bauerschaften im Schöffenhause zu Emmerich, begleitet von Notaren und Zeugen. Sie übergaben dem Amtmann eine gemeinschaftlich abgefasste Denkschrift, die so lautet: »Off. u. kundych sy, dat die Boerschappe geleghen by Embryk, die een deels geheyten syn de Hezen, ind all dat dair by omelanghs wonechtych was, dat toe Embryk ter fonten ind ter clocken hoerden, dat die vedeplychtych (steuerpflichtig) plaghen to wesen op die stat van Embryk end up die heren, die ter tyt heren der stat van Embryk weren, ende nyet up die heren off Joncheren des lands vanden Berghe, ende plagen all tyt ghevolgelick to wesen der clockenslage der stat van Embryk, ende plaghe van ghebade der stat van Embryk allen dyenst ende boerwerke to doen alle weghe to Embryk, gelyken wys off sy bynnen Embryk wonechtych hedden geweset, Ende plaghen oyck tot allen ghebaden to sytten der stat van Embryk ende der heren, die ter tyt heren der stat van Embryk weren, ende nyet tot enychen gebaden der heren Joncheren off des lands vande Berghe voerschreven. Ende dat oeck dat hoghgerichte galghe ende putte, als die van Embryk nu die hedden in oerre hebbende brueckende were, alle weghe to Embryk gehoert hebben, end oeck dat gemale ende de wynt allewege

[1]) Beilage 45, aus dem gräfl. berg. Archiv B. I. 23.

der van Embryk geweset syn, ende nyet der heren off Joncheren des lands vanden Berghe [1]).

Nachdem der kaiserliche Notar Wynand Bell aus Cleve, auf Ersuchen des Richters Reinold von Aeswyn, die Denkschrift laut abgelesen hatte, trat er nebst dem päpstlichen und kaiserlichen Notar Conrad Lamberti aus Cleve erst an die Bürger von Emmerich und dann an die Bauern von Spoelberg heran, nahm einem jeden Einzelnen in gehöriger Form den Eid ab und forderte sie dann auf zu sagen, was sie vor Gott verantworten könnten. Darunter waren alte Leute, die einstimmig aussagten, dass der Inhalt der verlesenen Denkschrift in allen Punkten wahr sei und dass sie nicht anders von ihren Eltern und Nachbarn und rechtschaffenen Leuten gehört hätten. Der 80jährige Bürger Richard von Wylheze fügte hinzu, dass er, zum Zeichen wirklicher Hörigkeit von Spoelberg an Emmerich, früher, als er noch zu Wylheze gewohnt, dem Arnold Ryperbant, stellvertretendem Richter von Emmerich, für den damaligen Herzog Eduard von Geldern, sechs Scheffel Hafer gesteuert hätte. Stephan Iwyng von Spoelberg bezeugte, in gleicher Weise dem Ryperbant ein Malter Hafer gesteuert zu haben. Derselbe Richard von Wylheze, Heinrich van Baeke und Stephan Baten aus Emmerich erklärten, dass einst Wilhelm Horter aus 's Heerenberg und Freund des Herrn von dem Berge wegen gewisser Frevelthaten von den Emmericher Bürgern verhaftet, durch den Richter von Emmerich zum Tode verurtheilt und vor dem Steinthor dieser Stadt auf dem Schrickelberg enthauptet worden sei, ohne dass der Herr von dem Berge sich seines Freundes angenommen und in die Sache gemischt hätte. Der 80jährige Reinold Lewenberg von Spoelberg hatte das mit eigenen Augen zugesehen, wie er aussagte. Friedrich Stoyffart von Spoelberg

---

[1]) Was „dat hoghgerichte galghe ende putte" anbetrifft, so lag der Galgen, wie es weiterhin in der Urkunde heisst, „vor dem Emmericher Steinthor auf einem gewissen Berge, der genannt wird Schrickelberg"; und in zwei Urkunden vom Jahr 1565 heisst es: „galgengericht achter den Observanten-Cloister": wodurch der Ort des Galgens (hinter dem Klosterberge) hinreichend bezeichnet ist. Den erwähnten Brunnen (putte) daselbst haben alte Leute noch gekannt. Von den Bezeichnungen „dat gemale ende de wynt" kann unter gemale (Mühle) nur die Löwenmühle vor dem Löwenthor verstanden werden. Der Wind (wynt) ist hier so viel als „der freie baumlose District hinter der Mühle". Nach der Windgerechtigkeit durfte Niemand einer Mühle durch Baumpflanzungen oder andere Hindernisse den Wind benehmen.

erzählte, er hätte vom Herrn von dem Berge ein Stück Land in Pacht gehabt und als Pächter nicht eher Ruhe vor Befehdungen Seitens der Feinde des Herrn von dem Berge gehabt, bis er das Land aufgegeben. Gleich nach dieser Sitzung im Schöffenhause verfügte sich der Richter in die Wohnung des Ryperbant, welcher, weil er an den Füssen litt, nicht hatte ausgehen können; und dieser bekräftigte eidlich die obigen Aussagen, die Wahrheit des Inhalts der aufgesetzten Denkschrift, die Ablieferung des Getreides, so wie die Aussagen über die Hinrichtung des Wilhelm Horter. Ueber diese ganze Verhandlung wurde dann, auf Ansuchen des Amtmannes, von den Notaren im Beisein der Zeugen ein Protokoll aufgenommen, unterzeichnet und mit Siegeln versehen [1]).

Am 25. Januar 1418 liess Wilhelm ten Müyschaell, Stellvertreter des Richters zu Emmerich, den Spoelberger Gerard Halffgreve, einen Mann von 80 Jahren, auf das Schöffenhaus (scabinale) berufen und befragte ihn in Gegenwart des Notars Conrad Lamberti von Cleve und der Zeugen Gosselin Bruynckman und Johann de Zegen, von denen jener Vicar, dieser Caplan der Collegiatkirche waren, was ihm über Spoelberg und die Vierhezen bekannt sei und welchem Herrn dieselben zugehörten; und dieser sagte eidlich aus, er hätte in seinem langen Leben gesehen, dass die Gerichtsdiener (precones) der Stadt Emmerich ihre Mandate in Spoelberg und den Vierhezen zu vollziehen pflegten und die Bauern ihnen Folge leisteten, und wenn einer nicht Folge leistete, der Richter und die Schöffen mit den Gerichtsdienern dessen Habe pfändeten und nach der Stadt abführten. Bisweilen hätte der Herr von dem Berge die Bauern gebeten, ihm einige Tage zu dienen, und auf dessen Bitten, nicht Befehle, hätten sie dann bisweilen einige Leute hingeschickt. Am 12. März 1418 erklärte der Emmericher Bürger Johann Duyffeler demselbigen stellvertretenden Richter auf dem Schöffenhause, in Gegenwart der Emmericher Bürger Johann Snypert, Lambert Dorwalt und Everhard Vlynt, auf seinen Eid, er sei oftmals mit seinem Oheim Johann Duyffeler, Richter zu Emmerich, nach Spoelberg und Vierhezen geritten, wenn

---

[1]) Beilage 46 aus dem gräflich berg. Archiv B. I. 23. Vgl. Privilegienbuch fol. 100.

Pfändungen hätten vorgenommen und sonstige Mandate vollzogen werden müssen [1]).

Ueber die Folgen dieser Verhandlungen ist nichts bekannt, obgleich es beim Alten geblieben zu sein scheint, beim Schiedsspruche des Herzogs Reinold. Jedenfalls aber ist eine bestimmte Regulirung der Angelegenheit nicht erfolgt; im Gegentheil ist bald wieder die Rede von Beschwerdepunkten, über welche auf gütlichem Wege abhelfende Bestimmungen getroffen werden, wie aus zwei Urkunden der Jahre 1437 und 1439 hervorgeht, die ausgefertigt worden sind in Folge einer zu Wesel im Jahre 1435 durch den Herzog Adolf von Cleve abgehaltenen Versammlung. Der Vertrag (cedula), in welchem sich Wilhelm von dem Berge und die Emmericher einigen, handelt über die Anlegung von Nothbrücken (spicken, Speichen) über die Landwehr und von Schlagbäumen über dieselbe, über das an der Landwehr wachsende Holz, welches nicht abgehauen, sondern zur Befestigung des Bodens in die Erde niedergebogen werden soll, über anzulegende Schutzställe (schate) für entlaufenes Vieh (haeve) in den Bauerschaften Spoelberg und Bruckheze, welches die Feldschützen (schaiter) daselbst unterbringen (schutten, in Schutz bringen) sollen, über Ausfegung der Landwehr und anderer Wassergraben, über Verhütung und Vergütung gegenseitigen Schadens u. s. w. [2]). Im Jahr 1469 vereinbarten sich Herzog Johann I. von Cleve mit dem Grafen von dem Berge über dieselbigen Punkte [3]).

Der wesentliche Inhalt einer Urkunde vom 17. October 1534 lautet. Eine lange Zeit von Jahren waren bisher mannigfaltige Zwistigkeiten gewesen zwischen dem Grafen Oswald von dem Berge und seinen Vorältern einerseits und der Stadt Emmerich andererseits wegen der Grenzen und Gerechtsame der Herrlichkeit von Berg, und die Grafen vermeinten, von den Emmerichern durch Anlegung von Bollwerken und Mühlen, durch Abgraben von Land, Aufrichtung von Galgen und Rädern, durch Schutzställe, Wegeanlagen, Schlagbäume (boeme, auch hameyen), Ziegelwerke und andern Missbrauch merklich beeinträchtigt worden zu sein. Zur Abhülfe ist durch Vermittelung der Herzöge von Geldern

---

[1]) Urkunde im Privilegienbuch fol. 102.

[2]) Beilage 47 und 48 aus dem Stadtarchiv.

[3]) Urkunde im Stadtarchiv.

und Cleve ein Vertrag abgeschlossen worden, wornach die Emmericher sich in der Folge innerhalb der Bergischen Herrlichkeit, in dem Kirchspiel Netterden, zu Elze, Wylheze, Goessensheze (genannt Spoelbergh), Bruckheze und Hasselt (j. Hassent), keine Uebergriffe mehr erlauben sollen. Wenn die Emmericher Graben und Wälle gemacht vom Steinthor (zu Emmerich) bis an den Vallop (in der Hetter), ein meistentheils steinernes Bollwerk am Steinthor und ein ganz steinernes am Löwenthor, ausserdem Schlagbäume angebracht und Mühlen angelegt haben, so soll man die lassen; hingegen sollen die Emmericher dafür dem Grafen von dem Berge, seinen Erben und Nachkommen auf St. Martinustag jährlich acht Groschen Zins bezahlen [1]).

Trotz des Vertrages von 1534 kam es bald von Seiten der Emmericher zu solchen Gewaltthätigkeiten, dass sich Karl von Egmond, Herzog von Geldern und Graf von Zütphen, im Jahr 1537 zu Gunsten des Grafen Oswald von dem Berge in die Sache mischte. Auf den Montag nach Palmsonntag waren die Emmericher ausgezogen und in die bergische Herrlichkeit eingefallen, hatten die Wachten (Wachtposten, Wachthäuser) von Grund aus zerstört, die Unterthanen belästigt, die Diener auf der Jagd geschlagen, zum Tode verwundet und gräulich mitgenommen. Karl wandte sich deshalb an den Herzog von Cleve und verlangte Entschädigung und Besserung, widrigenfalls er sich genöthigt sähe, gegen die muthwilligen Unbilden der Emmericher andere Wege einzuschlagen [2]).

Eine definitive Grenzbestimmung und Erledigung des langen Streites ist erst im Jahr 1565 erfolgt zwischen dem Herzog Wilhelm von Cleve und dem Grafen Wilhelm von dem Berge. Die zum Theil auch für die jetzige Zeit in manchen Rechtsver-

---

[1]) Beilage 49 nach Lacomblet IV. 533. Diese Urkunde befindet sich weder im Emmericher noch 's Heerenberger Archiv.

[2]) Beilage 50 aus dem gräflich berg. Archiv B. I. 110. Die erwähnten Wachten oder Wachthäuser erinnern an ähnliche Häuser auf dem Gebiete von Emmerich, z. B. an das Wartmannshaus, wie sonst das auf dem Spillekensward gelegene Haus des jetzigen Oeconomen Convent genannt wurde. Ein anderes Wachthaus liegt in der Niederhetter, die Regnit genannt, welches auf einem früher über der Hausthür eingesetzten, jetzt als Schwelle dienenden Steine das Emmericher Wappen nebst der Jahreszahl 1603 trägt. Die Häuser lagen so, dass man von ihnen aus die umliegende Gegend überschauen konnte, und wurden von Wartsmännern bewohnt, d. h. von Aufsehern, welche die Aufsicht (gleichsam das Regiment) über die Weiden und Viehordnung hatten.

hältnissen noch wichtigen Bestimmungen der aufgestellten Urkunde betreffen die Linie der Grenzpfähle oder Grenzsteine und den Schlagbaum zu Netterden, die Schutzställe für entlaufenes Vieh zu Spoelberg auf bergischem und zu Emmerich auf clevischem Boden, die Verlegung des Galgengerichtes vom Schrickelberge hinter dem Observanten-Kloster bergischen Gebietes auf das Emmericher Gebiet, die freien Fischereien der Emmericher in den Vallop'schen Gewässern der Hetter, die Schafstriften und Gras-Angelegenheiten, die Befestigung der Erbschaften und Grundgüter beiderseitigen Gebietes, die Steuern und Schatzungen, endlich die persönlichen und sachlichen Rechtsverhältnisse [1]).

Die hölzernen Pfähle sind sofort eingeschlagen worden. Im folgenden Jahre wurden an deren Stelle Grenzsteine gesetzt, und zwar in Gegenwart von Deputirten des Herzogs von Cleve und des Grafen von dem Berge. Die herzoglichen Deputirte waren: Johann Louwermann, Steven van den Stein, Richter zu Emmerich, Friedrich Vogel, Bürgermeister zu Emmerich, Hermann Hövel, Sekretär; die bergischen: Cornelis van Dalen, Drost des Landes von dem Berge, Sander van Tellicht, Drost zu Ulft, Johann Maschop, Licentiat. Die Urkunde vom 6. November 1566 befindet sich in den Rathhausacten. Auf jedem Steine sind zwei Wappen, auf der einen Seite der bergische oder zütphen'sche Löwe, auf der andern das clevische Wappen, nämlich ein Schild, worin acht goldene Königsscepter in der Form von Lilien, die in der Mitte durch eine Spange mit einem Smaragd verbunden sind (das Schild des Schwanenritters Elias Grail); unter dem Schild hängt das Emmericher Wappen mit dem Eimer.

Die Linie der Gebietsscheidung beginnt mit der Schlagbaum'schen Strasse (— so heisst in den Emmericher Flurkarten der aus der Emmerich-Elten'schen Landstrasse hinter der Ingenburg, welche von dem »in den Ingen« genannten District, worin sie liegt, den Namen hat, mitten durch den »Nöser« laufende

---

[1]) Beilage 51 aus dem Stadtarchiv. Es sind drei Exemplare der Urkunde ausgefertigt worden, für den Herzog Wilhelm, Grafen Wilhelm und die Stadt Emmerich. Die im Emmericher Stadtarchiv befindliche ist viel vollständiger, als die von Lacomblet IV. 566 veröffentlichte, und stimmt überein mit den Copien des gräflich berg. Archivs B. I. 23 (worin drei Abschriften sich befinden) und der Collectanea fol. 241 und 412, deren getreue Abschrift aus dem Originalbrief (auf Pergament mit fünf Siegeln) fol. 249 attestirt wird. Wassenberg p. 118 ist ungenau.

Weg —) und endet mit dem Netterden'schen Schlagbaum an der Landwehr. Die Grenzsteine sind sämmtlich in den Flurkarten vom Jahr 1724 verzeichnet. Der erste steht am Wassergraben des Nöser, der dritte, vierte und fünfte am Wassergraben zwischen den Bauernhäusern des Michelbrink und Moree, der siebente, achte und neunte beim Graben zwischen der Nollenburg und der Löwenmühle, der eilfte und zwölfte beim Graben hinter dem Nierenberge neben dem Eisenbahndamme bis an die Landwehr. Die Wasserlinie wird dreimal durchbrochen durch Sanddünen oder Anhöhen, bei denen der zweite, sechste und zehnte Stein stehen. Der vierte, siebente (am Ryperbantz-Kamp oder hinter der Nollenburg) und zehnte Stein (am Nierenberge) sind nicht mehr vorhanden; der achte (am van Rossum'schen Hause) dient zur Schwelle eines Stalles. Die Grenze hält sich also an dem Abwässerungsgraben, um den es sich beim Beginn des Streites handelte, und das Resultat des mehr als 300jährigen Streites ist für die Grafen von dem Berge ein siegreiches, insofern als die vier Bauerschaften, die bis an den bezeichneten Abwässerungsgraben [1]) sich erstreckten, zur Herrschaft Berg kamen, welcher sie auch ursprünglich angehörten. Obgleich aber die Bauerschaften aus dem politischen Verbande mit Emmerich schieden, sind sie doch im kirchlichen Verbande geblieben und zählten in dieser Beziehung zur Aldegundiskirche.

In Folge der Grenzregulirung ist der Galgen der Stadt Emmerich, welcher bis dahin auf bergischem Gebiete, auf dem Schrickelberge hinter dem Observanten-Kloster, gestanden hatte, noch in demselbigen Jahr 1565 auf das Gebiet von Emmerich verlegt worden, und zwar hinter die »Fuilichs Kuill«, wo derselbe auf der Flurkarte des Jahres 1724 fol. 22 verzeichnet steht [2]).

---

[1]) Ich bemerke hier, dass diese Emmericher Wätering (fossatum Embricense) wohl zu unterscheiden ist von der „Grossen Wätering" (Wild, Kanal, Landwehr etc.). Sie ist auch zu unterscheiden von der vormals vorhandenen Wasserleitung, wodurch das Regen- und Quellwasser aus der Ober- und Niederhotter durch die Grafschaft 's Heerenberg (am Bergerdyck vorbei) neben dem Eltenberg in den alten Rhein sich hat exoneriren können, welche Wasserleitung in der Folge nicht mehr unterhalten wurde, daher ganz zugewachsen und vom Vich durch die Länge der Zeit zugetreten worden ist. Siehe Acten-Repertorium der Niederhotter in dem Faszikel über die Schleusse etc. fol. 85—87 (vom 28. August 1770). Auch die Emmericher Wätering (vgl. oben S. 88) ist durch die Länge der Zeit theilweise verschlammt und verwachsen, weshalb sie im gegenwärtigen Jahrhundert erneuert worden ist.

[2]) Beilage 52 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Wassenberg p. 123. Collectanea S. 63.

Die Wichtigkeit der Urkunde von 1565 auch für die Folgezeit geht aus Folgendem hervor. Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt 's Heerenberg treten für ihren Mitbürger Joachim Deuss auf »wegen eines Arrestes, welcher zu Wesel auf seine daselbst habende Gelder soll beleget worden sein«, sich berufend auf den siebenten Punkt obiger Urkunde: und der Kurfürst Friedrich Wilhelm befiehlt zu Cleve am 15. März 1656, dass der Richter und Schöffen zu Wesel »den angelegten Arrest ohnentgeltlich und alsobald relaxiren und denjenigen, welcher den Joachim Deuss zu besprechen zu haben vermeint, an seinen ordentlichen Richter nach 's Heerenberg verweisen sollen« [1]).

---

## Beilage 44.

Wy Reynalt vander genaiden gods Hertoge van Gulich ende van Gelre ende Greve van Zutphen, doin kont ende bekennen, dat wy in orkunde onser manne van leene hier nae beschreven beleent hebben ende beleenen Willem vander Lecke, here ten Berge ende van Bylant, die van ons ontfangen heeft ten yrsten dat huys ten Berge dien garthoff ende tgerichte vander Stat ten Berge hoghe ende syde, Item tgerichte van Zeedemer (d. i. Zeddam) kirspele hoghe ende syde, Item tgerichte inder buerschap van Wymborch hoghe ende syde ende die visscheryen dair bynnen, Item die thiende tot Ysenvorde (Herrlichkeit Yzendoorn in der Betuve?) ende alle beleende manne ende guede opten Ghoye (Goy, adeliges Haus bei Bochum?), Item tgericht van Netterden hoge ende syde ende die schaepwaeren ende visscheryen dair bynnen, ende tgerichte tot Elze, tot Wylhese, tot goessensheze geheiten die spoelberch Bruecheze ende tot Hasseltt (d. i. Hassent), ende vort alle gerichte hoghe ende syde tusschen Emberick ende den Berge vryeguede ende vryelude ende alle die manne van leene, die geguet syn indesen kirspelen voirs., ende alle herrlicheit dair bynnen, die gruyt ende die monte tot Diederen (d. i. Bauerschaft Dieren) in Veluwen, also als dit altesamen gelegen is, dat die voirs. Willem vander Lecke here ten Berge ende van Bylant van ons hebben halden ende besieten sall tot eynen Zutphenschen leensrechte mit eynen ponde guyts gelts te verhergeweden, wannen des noit geboirt, Ende heeft ons dair van huldinge ende eyde gedain, als eyn man van leene synen leenheren sculdich is te doin, Beheltelich ons onss guden rechten

---

[1]) Gräflich berg. Archiv B. I. 132.

ende vort alremallich des syns. Dan dit geschiede, waeren an ende oever als manne Johan Schelart van Obbendorp Ritter ende Willem here tot Wachtendonck ende ter Kuypen. In orkunde onss Segels an desen brieff gehangen. Gegeven in den jaer onss heren dusent vierhundert ende soventhien op sente Geertruden dach der heiligen joncfrouwen.

Per dom. ducem presentibus de consilio Gysberto de Bronchorst dom. de Bathenborch et de Anthoult [1]) et Tho. de Arnhem milite.

---

## Beilage 45.

Item to weten, dat dye hogebaeren fursten ind heren here Adolp Hertough van Cleve ind Greve vander marc aen dye een side, ind here Frederich here ten Berghe by sine leven, ind na sinen doet joncher Wilhelm vander Leck here ten Berghe, siner dochter son, an dye ander side, ens rechten gebleven syn, By den hogebaeren fursten ind heren here Reynolt hertough van Guylich ind van Gelre ind Greve van Zutphen, vanden Vyrhesen geleghen by Embrick ind vanden luden daer ingeseten, daer up zyn genaden wit heben gespreken as hyer na bescreven is.

In Goids namen amen. Also als wy Reynart van gaids genaden hertoge van Gulich en van Gelre end Greve van Zutphen ons angenamen hadden des een tyt geleden is, een recht to spreken tusschen onsen lyeven ind gemynden neven heren Adolph hertoge van Cleve ind Greve vander marke aen die een syde, end wilneren here Frederich here vanden Berghe end vanden Bylant, dem got genade, an dye ander, op alsulke ansprake ind antworde, als dye beyde parthyen voirs. ons beschreven end besegelt overgelevert ind gesant hadden, So is bynnen tyden, eer wy dat selve recht uyt gespraken hebben, here Frederich voirs. gestorven, wair by dye ansprake ind antworde op Willelm vander Lecke here vander Berghe ind vanden Bylant, des voirs. heren Frederichs dochter soen, geerft ind verstorven syn. End wat dye voirs. unse neve van Cleve end Wilhelm here vander Berghe end vanden Bylant byder aenspraken ind antworden voir overgegeven gebleven syn, end hebben ons gebeden, noch dair op een recht to spreken, gelich wy ons des voir angenomen hebben, als dye bryeve ons dair op na gesat dat ynne halden, So heben wy ons op dye selve ansprake end antworde ons overgesant mit onsen wysen vrienden, dye sich des verstonden,

---

[1]) Aus dieser Schreibart Anthoult erhellt, dass das Städchen Anholt den Namen hat von „an das Holz".

bespraken; End spreken ind wysen dair op voir recht in alle den maten, als hyer nabeschreven volgt.

Ten yersten op dat yerste punte, anspraken ons lyeven neven van Cleve dat angheyt, inden jaren unss heren dusent twehondert drie end dertich op dye ander kalende Juny, doe maecte Greve Otto van Zutphen ende van Gelre van macht end orlove, die he verworven end verkregen hadden van heren Frederich den keiser end Conynge van Jherusalem end van Cecilien, ende oich van macht end orlove heren Henrichs konynges van Dutzlande, van Embric, dat een dorp was, een vry stat; end heren Frederichs antworde daerop dye aengeyt, daer op seggen wy Frederich heren vanden Berghe voir onse recht: Spreken wy end wysen voir recht, dat ghene lude, die heren Frederich heeren ten Berghe off synre heerlicheyt toegehoeren, sy syn geseten bynnen of buten Embrick, der van Embrick vryheyt genieten noch gebruken en soelen, angesien alsulken gescheide brieff, als ons die voirgs. Frederich here ten Berghe getoent hevet, den Greve Otto van Gelre onse voirvader heren Frederich voirvaderen heren ten berge gegeven heeft.

Item op dat ander punte, anspraken ons neven van Cleve voirs. dat angeyt, inden jaer unss heren, doe men schreeff dusent driehondert achtentwyntich des vrydages na sunte bonefacius dage, end heren Frederich antworde daerop, dat dye privilegien na onsen brieven gegeven is aver een endtnegentich jaeren (1237), end onse vuraldern heren ten Berghe voir ind wy nae onses rechten mitter privilegien in geenreleywys overgegeven en hebben noch weerlois geworden en syn: Spreken wy ende wysen voir recht, dat sulke privilegien, als onse neve van Cleve van wegen der van Embrick sich vermint te hebben van onsen voirvadern Greve Reynalt van Gelre, heren Frederich vanden Berghe end synre heerlicheyt nyet hynderlich syn noch anstade doen en sall, angesien allsulken gescheydes brieff voirs., als Greve Otto van Gelre heren Frederich voirvadern gegeven hefft, die lange tevoren gegeven was, dan dat privilegien.

Item op dat derde ind leste punt, unss neve van Cleve anspraken dat angeyt, voirtmeer heft dye stat van Embrick liggende schyn ende levende konde bynnen Embrick end buten Embrick van tsestich jaeren end van tseventich jaeren ind langer in gueder gedechtenisse end voele lude van horen seggen, dat dye buerschap omme Embrick, dye tot Embrick ter fonten ind ter klocken horen, der stat van Embrick end den klockenslage tot Embrick te volgen plegen; end heren Frederichs antworde daer op dye angeyt, dat dye voirg. punten onrecht syn ind byticht is end seggen, dat dye buerschap by Embrick mit namen dye Vierhezen in der Stat alden graven toe van Embrick onse alde heerlicheyt is end dat gericht daer over hoge end syde mit pandigen end geboden end voirt mit alle des gerichs end

heerlicheyt toebehoeren onse heerlike guet ind alde loen is, end dye van Embrick dair nie besyet noch recht to gehat en hebben, dat landt kundich is: Spreken wy ind wysen voir recht, Also verre als die lude voir ons tugen als recht is der brieve end segel ons heren Frederichs voirs. voir een konde overgegeven heft, end oick ander lude, dye here Frederich ons ingeschryft overgegeven heft, So sal onse neve van Cleve ind dye van Embrick here Frederich voirg. gerast end gereyt laten sytten end blyven anden buerschappen mit namen dye Vierhezen voirs. inder Stat van Embrick alden graven toe end anden gerichte daer over hoige ende syde. Brecht ever onse neve van Cleve mit bettere konde by als recht is, dat dye burschappen voirs., dye tot Embrick ter fonten end ter klocken horen, der Stat van Embrick end den klockenslage tot Embrick te volgen plegen, gelyck dat punte synre ansprake inheldet, So sall dat here Frederich voirs. onsen neven van Cleve end dye van Embrick inden voirs. buerschappen gerast end gereyt ongehyndert laten sytten end blyven. Uytgespraken ind geschreven t Arnhem op sunte Matheus Avont Apostoli et ewangelistæ inden jaeren onss heren vierhondert end seventhien onder onsen Segel hyer bynnen op gedruckt.

---

## Beilage 46.

In nomine domini Amen. Anno nativitatis millesimo quadringentesimo decimoseptimo, indictione decima, die vero secunda mensis Novembris, hora nonarum vel quasi, Sede apostolica pastore carente, Concilio Constanciensi durante, Coram discretis et honestis viris, Johanne Duyffler, Ricardo de Wylheze, Henrico van Baeck, Wilhelmo ten Dyck, Wesselo Hurlemann, Wilhelmo Laese, Stephano Baten, Gerardo Belensoen, Philippo Overlender, Anthonio de Heze, laicis Opidanis opidi Embricensis Traiectensis dioeceseos, necnon Reynaldo Lewenberg, Stephano Iwyng, Johanne Schroeder, Henrico Weyboem, Johanne van Raede, Hermanno Spyllycken, Gerardo van Goye, Wilhelmo vander Haer, Theoderico vanden Weerde, Gerardo ten Pade, Henrico van Lent, Theoderico Bouman, Aebel Johan, Theoderico Tydboel, Henrico Conradi, Arnoldo ten Poel, Frederico Stoyffart et Johanne ten Velde, laicis incolis super Spoelberg dicto inden Vierhezen prope Embricam morantibus dicte dioeceseos, de mandato strenui domicelli Reynaldi de Aeswyn Officiati seu Iudicis in temporalibus in dicto opido Embricensi ab Illustri Principe et domino Adolpho Duce Clivensi et Comite de Marka deputati per precones eiusdem opidi Embricensis vocati et in domo scabinali ibidem congregati, nobisque Notariis publicis ac honorabilibus viris, domino Henrico Dubbel pro tempore Receptore, Gerlaco de Voshem dapifero in

territorio Clivensi et Theoderico Smuyllyng pro tempore officiato in Lymersche, necnon testibus infrascriptis ad hec specialiter vocatis et rogatis, constitutus Reynaldus de Aeswyn Officiatus Embricensis supradictus habens ac tenens in suis manibus quandam Cedulam papiream, quam michi Wynando Bel Notario publico infrascripto credidit ad legendi tenorem in effectu qui sequitur continentem: Off. u. kundych sy dat etc. (s. oben). Qua quidem cedula per me Wynandum Notarium supra et infrascriptum de verbo ad verbum ibidem alta et intelligibili voce perlecta, ego Wynandus Notarius publicus una cum honorabili viro Conrado Lamberti de Clivis Conotario infrascripto ad instantem requisicionem Reynaldi de Aeswyn Officiati suprascripti, accessi dictos opidanos Embricenses et incolas super Spoelbergh in dicto loco Vierhezen nuncupato prope Embricam morantes et coram quemlibet coniunctim et divisim eosdem exhortando et monendo super Iuramentis eorum per ipsos et eorum quemlibet corporaliter prestandis, ut solum deum et iusticiam pre oculis haberent et nil aliud dicerent nisi quidquid ipsis circa contenta in ipsa cedula constaret. Quiquidem Opidani Embricenses prenotati et eorum quilibet coniunctim et divisim matura prehabita deliberacione non vi metu dolo fraude aut aliqua alia machinacione ut dixerunt circumventi, sed propter solam iusticiam et veritatem dicendam memoriam habentes pro maiori parte, aliqui eorum de sexaginta, aliqui de septuaginta et aliqui de quinquaginta annis, omnes unanimiter dixerunt et quilibet eorum per se dixit omnia in dicta cedula contenta fore vera, ipsis et eorum cuilibet nota et manifesta, quidquid ipsi et eorum quilibet omnia supradicta vixissent et similiter ab eorum parentibus audivissent. Addidit etiam Ricardus de Wylheze opidanus Embricensis supradictus etatis octuaginta annorum vel circa, quod in signum vere pertinentie incolarum super Spoelberg ad Embricam seu pronunc dictum ducem Clivensem Ipse Ricardus preteritis temporibus, dum super Wylheze moram traxit, dedit pro exactione honorabili viro Arnoldo Ryperbant tunc locumtenentis Officiati seu Iudicis in temporalibus opidi Embricensis ad usus bone memorie domini Edwardi ducis Gelrensis protunc dictum opidum Embricense obtinentis sex scepelen Avene. Et pro maiori intersigno, Idem Ricardus de Wylheze, Henricus van Bake et Sthephanus Baten, opidani Embricenses suprascripti asseruerunt, quod quondam Wilhelmus Horter habitans in opido Montensi et familiaris domini montensis protunc existentis propter certa malefacta per eum perpetrata, per opidanos Embricenses captus extra portam lapideam dicti opidi Embricensis ac per Iudicem Embricensem ad mortem iudicatus et in quodam monte Schrickelberg nuncupato decapitatus fuit, sic quod dominus montensis protunc de iure dominii ibidem se minime intromisit. Quibus sic ut prefertur per opidanos Embricenses predictos et eorum quemlibet depositis,

omnes et singuli Incole prefati super Spoelberg morantes unanimiter dixerunt et eorum quilibet dixit, quod omnia et singula in prefata cedula lecta essent vera ac ipsis et eorum cuilibet nota et manifesta, pro maiori parte ex auditu tantum, aliqui eorum relatu parentum et aliqui relatu vicinorum et etiam aliorum proborum virorum, excepto quod Reynaldus Lewenberg incola super Spoelberg octogenarius vel circa addidit, quod ipse predicta vidisset et supervixisset et etiam relatu suorum parentum et aliorum proborum virorum audivisset. Addidit preterea Stephanus Iwyng incola super Spoelberg pro intersigno, quod ipse preteritis temporibus posita exactione super incolas in Spoelberg solvit Arnoldo Ryperbant supradicto tunc locumtenenti iudici Embricensi pro exactione unum maldrum avene, addensque ad hoc Fredericus Stoyffart incola super Spoelberg suprascriptus, quod preteritis temporibus dominus protunc montensis habuit inimicos Ipseque Fredericus habens unam petiam terre in pactione a domino montensi, ipse Fredericus fuit ab inimicis ipsius domini montensis diffidatus, quia pactionarius ipsius fuit et non quia moram in Spoelberg traxit, qua petia terre per ipsum Fredericum resignata ab inimicis predictis securus permansit. Quibus omnibus sic ut premittitur per opidanos Embricenses et incolas in Spoelberg supradictos ac eorum quemlibet depositis et pro intersignis dictis, prefati opidani Embricenses et incole in Spoelberg omnes unanimiter, levatis in alium eorum et cuiuslibet ipsorum manibus ac erectis digitis, iuraverunt et eorum quilibet iuravit, omnia et singula per ipsos et eorum quemlibet deposita fore et esse vera, ipsisque et eorum cuilibet notoria et manifesta, aliquibus ipsa supervixisse, aliquibus relatu parentum, ac aliquibus relatu vicinorum et aliorum proborum virorum ad eorum noticiam devenisse prout superius continetur. Super quibus omnibus et singulis Reynaldus de Aeswyn Iudex prenarratus nomine Illustris Principis domini ducis Clivensis et comitis de Marka prelibati petiit sibi fieri unum vel plura publicum vel publica instrumentum vel instrumenta per nos Notarios infrascriptos. Acta fuerunt hec Embrice prout supra scribuntur in domo Scabinali sive Consulum Embricensium sub anno iudice die mense et hora quibus supra presentibus testibus infrascriptis. Deinde incontinenti eisdem anno iudice die mense et hora supratactus Reynoldus de Aeswyn iudex unacum testibus infrascriptis accessit domum habitacionis honorabilis viri Arnoldi Ryperbant opidani Embricensis, quiquidem Arnoldus, licet mente et corpore sanus, pedibus tamen infirmus et antiquus, prefataque cedula coram similiter lecta deposuit in hunc modum, quod omnia in cedula pretacta contenta essent vera quodque ipse predicta vidisset et supervixisset ac temporibus preteritis tamquam locumtenens iudicis Embricensis de mandato bone memorie domini Edwardi ducis Gelrensis protunc Embricam habentis super incolas in Spoelberg exactiones posuisset easque

ad usus dicti domini Edwardi ducis levasset, et ipsas eidem seu alteri nomine suo ministrasset, et pro maiori signo addens, quod quidam Wilhelmus Horter familiaris domini Montensis propter certa malefacta sua fuisset per Embricenses captus extra portam lapideam Embricensem et ad mortem iudicatus, quodque dominus protunc Montensis de iure iudicii ibidem nequaquam se intromittens pro redemptione familiaris sui capti dicto domino duci Gelrensi humiliter supplicasset; cuius domini Montensis precibus minime exauditis, idem familiaris suus decapitatus fuit extra dictam portam Embricensem in quodam monte Schryckelberg appellato. Quibus eorum per ipsum Arnoldum Ryperbant ut premittitur depositis, similiter erectis digitis iuravit omnia per eum dicta fore vera et quod ea que dixisset dumtaxat causa iusticie et equitatis dixisset et non amore pretio odio vel favore. Acta fuerunt hec Embrice in domo habitacionis Arnoldi Ryperbant supradicti sub anno iudice die mense et hora supradictis. Super quibus etiam ac super omnibus et singulis premissis Reynaldus de Aeswyn Officiatus pro tempore opidi Embricensis nomine illustris principis domini ducis Clivensis et Comitis de Marka pretactus petiit a nobis Notariis publicis infrascriptis sibi fieri unum vel plura publicum seu publica instrumentum seu instrumenta, rogans cum hoc honorabiles viros dominum Henricum Dubbel pro tempore receptorem, Gerlacum de Voshem dapiferum in Territorio Clivensi, et Theodericum Smuyllyng pro tempore Officiatum in Lymersch ibidem presentes et astantes, ut in maius robur omnium et singulorum premissorum sua sigilla vellent appendere huic instrumento quod predicti fecerunt, sua sigilla presentibus in maius robur et testimonium omnium premissorum appendentes. Presentibus ibidem honorabilibus viris domino Henrico de Embrica Rectore, Alberto Bloemendael Capellano sancte Aldegundis parochialis, necnon Stephano de Byenen et Goeswino Bruncman sancti Martini Embricensis collegiate ecclesiarum vicariis, testibus ad premissa vocatis specialiter et rogatis.

Ego Conradus Lamberti de Clivis Clericus Coloniensis dioeceseos publicus Apostolica et Imperiali auctoritate Notarius, quia predictorum testium examinationi et confessioni iuramentorumque prestationi ac omnibus aliis et singulis supradictis, dum sic ut premittitur agerentur, unacum Wynando Bel Conotario et testibus suprascriptis presens personaliter interfui eaque omnia et singula sic fieri vidi et audivi, ideo hoc presens publicum instrumentum manu mea propria scriptum subscripsi, publicavi et in hanc publicam formam redegi signoque et nomine meis consuetis signavi unacum appensione sigillorum domini Henrici Dubbel, Gerlaci de Voshem et Theoderici Smuyllyng prelibatorum, in maiorem firmitatem fidem et testimonium omnium et singulorum premissorum.

Ego Wynandus dictus Bell de Clivis clericus Coloniensis dioeceseos publicus Imperiali auctoritate ac ordinaria admissione in dioecesi Traiectensi Notarius, Quia predictorum testium examinationi et confessioni iuramentorum que prestationi ac omnibus aliis et singulis supradictis, dum sic ut premittitur agerentur et fierent, unacum Conrado Lamberti de Clivis clerico Conotario et testibus suprascriptis presens personaliter interfui eaque sic omnia et singula fieri vidi et audivi, ideo hoc presens publicum instrumentum per dictum Conradum Lamberti Conotarium, me aliis occupato negotiis arduis, fideliter scriptum subscripsi et publicavi signoque et nomine meis solitis et consuetis signavi unacum appensione sigillorum domini Henrici Dubbel, Gerlaci de Voshem et Theoderici Smuyllyng prelibatorum, in maius robur et testimonium omnium et singulorum premissorum rogatus et requisitus.

---

## Beilage 47.

Wy Adolph van Gaids gnaden Hertouge van Cleve ind Greve vander Marke doin kond allen luden. Also wy inden Jaer onss heren dusent vierhondert ind vyve inde dartich des goidesdages up des heilige sacraments avent enen guetlichen dach to Wesell veraempt hadn tusschen onsen lieven Neven ind getruwen Wilhem vander Lecke heren ten Berge ind onser liever Stat van Embrick umb somige gebreken onder oen wesende, So bekennen wy, dat wy ter tyt myt hulpen ind bywesen vele onser vrunde van Raide ind oick vrunde onss Neven van den Berge vurg., die he myt sich tertyt aldair upden dage gebracht hadde, eyn guetlich gescheidt van somigen punten na inhalt eenre Cedulen hier na bescreve gededingt hebn, Wulke Cedule in onss selves ind der vrunde to beiden syden tegenwordicheit ind in tegenwordicheit beide der partyen vurg. apenbair gelesen ward. Ind den partyen ward gevraight, off sy des also volgen ind tovrieden wesen wolden; Dair up sy beyde antworden, dat sy des also gevolgich ind tovrieden wesen. Ind die Cedull volget van woirde to woirden hier na bescreven aldus. To weten, dat myns Joncheren ondersaten vanden Berge aver die landtweren tegen die holtstege spicken leggen moigen in tyden, as oen des noit is, oere landt to buiven ind oer koirne inne to vueren; ind myn Joncher vanden Berge sall up die selve stede der landtweren enere boeme doin setten, dair doire to vaeren, as die spicken dair liggen; ind den Sloitel vanden boeme sall myn Joncher vanden Berge bestellen ind wail doin waeren, den boeme tot behoirlichen tyden vurg. to slaten ind to ontsluten; ind die ondersaten vurg. soilen die spicken vurg. alle avent mede to huys vueren, off so ver van dair, dat dair aver gheen schade en geschied, Sonder argelist, up ene pene van tween pouden off mer tot myns Joncheren

guetduncken, die myn Joncher vurg. ter stont dair up setten ind nemen sall van synen ondersaten, die dair inne versinnelick wurdden. Ind sulk holt, as upder landtweren wesset, des en sall nymant en wegh bueren, dan dat salmen nederkragen ind dair up laten blyven, tot vestnisse der landtweren. Item soilen die van Embrick schutten, as sy gewoenlichen syn uitgeseget, inder boirschappen van Spoelberge ind Bruechese, dair myn Joncher vorg. enen schaiter setten sall, ind die sall dair schutten, ind die have brengen in ene schate, dat myn Joncher bestellen sall gemaict werden in der boirschappen van Spolberge, dair myn Joncher vurg. bestellen sall mak voirrechte to laten geschien. Oick moigen die van Embrick off oere schater van oere wegen schutten op oeren erve ind goide, ind die have to brengen in dat schate der boirschappen van Spolberge vurg. vuerrecht aldair to gebruycken, dair aff doch Schater der van Embrick gheen schutgelt hebn en sall. Item die Boeme inden stegen bynnen den boem tot Netterden ind der landtweren gelegen, die die van Embrick ub nys hebn doin maken, die sall myn Joncher in gereke doin halden ind doin maken, as sy vervallen, ind die doin sluyten, ind den van Embrick van vruntschappen van ilker boeme enen sloetel seynden. Ind off myn Joncher der Boeme so niet en dede maken ind reken na vervolginge der van Embrick, so moigen die van Embrick die asdan doin maken ind mynen Joncher van ilker boeme enen sloetel seynden; Ind myn Joncher sall die Sloitele, die he van desen boemen hebn saill, wail doin verwaren, Beheltlich mynen Joncher vurg. in desen vurg. punten, syner herlicheit ind synes rechten. Item dat punte van den grasschapen der van Embrick dat blyfft stain up syn verlope ind ener vergelicken tot synen rechten, ind all sonder argelist. Geræmpt ind geteckent to Wesell des goidesdages up des heiligen Sacraments avent anno domini millesimo quadringentesimo tricesimo quinto. Int went dese dingen also gededinght ind geschiet syn as vurg. steet, So hebn wy des toe getuyge onse Segel an desen brieff doin hangen. Gegeven inden Jaer onss heren dusentvierhondert ind seveninddartich opden Sonnendach Lætare etc.

---

## Beilage 48.

Die hoigeboren furste Hertouge van Cleve ind Greve vander Marcke, onse gnedige lieff heer, hefft gededinght een fruntlick gescheidt tusschen onser Joncher vanden Berge vander eenre syden ind der Stat van Embrick vander andern syden, in maten end in vurwarden, als hyr na bescreven is. Inden yrsten, so sal die Buerscapp der Stat van Embrick mit oeren haven to bedryven inghaen ten lande vanden Berge wert also veer gelyke sie dat

mit mallickandern aff gepaelt ind gelesen hebn; Ende die Schaeter die dair sal schutten soilen die van Embrick setten, ind onse Joncher sal den consentieren. Voirt wurde enyge twyste aldair van schuttinge uitgescheiden geweldelike saken den twist sold mer uitrichten tot Embrick voir der lewpoirten avermids den Richter tot Embrick ind Richter ons Joncher vurg., den onse Joncher vurg. wannere men des gesynnet dairby sal doen comen, Beheltelick oen anders synre heerlicheit. Voirtmere so en sall onse Joncher vurg. gheen grasschaepp nemen noch doen nemen vanden van Embrick bynnen oere buerschappen as vurg. is, dan wolden se mit oere haven buten der vurg. buerschapp dryven, so mochte onse Joncher van oen nemen als van andern vreemden lueden, uitgescheiden dat die van Embrick bynnen der lantweren opp ons selffs erve mit oire haven moigen dryven, sonder yet dair van to toen. Voirt so sall onss Joncher opden Spolberghe een Schaet doen maken, dair in dat men sal schutten die have vander Spoelberscher buerscappen; ind hy sal voirt doen bestellen, dat die geschutte have nyet uit den schaet en werde genamen, ind off dat geschieden, die broken dair van to nemen, als dat geboirlicken wesen sall; Ind oic bestellen, dat dat schut gericht opden selver Spolberge wannere men des gesynet vanden ghenen, den dat noet wurde, onvertagelicken uitgericht werde, als geboirlicken is. Voirtmere so moigen die ghene inder buerschappen geseten die buerschappen bedryven geboirlicke mit oere haven, dan men en sal dair nyet dryven mit enygher vreemden haven; Ind oic so en sal men nyet dryven off hueden in bewrechte kempe der van Embrick. Voirt moigen die van Embric oere bome hangen ind schegen op graven, dair sy des geboirlicken syn, bynnen der lantweren, dan wannere sy dat willen doen, dat solen sy ten Berghe onser Joncher off synen Drossait laten weten, die mach dat laten maken off he wil; ind dede he det nyet, so moigen dat die van Embrick laten maken; ind off onss Joncher dat nyet wail en dede maken, so moigen die van Embrick dat vert doin maken; Ind wilkoir van oen beiden, die dat hebn laten maken, die sal den andern slotel seynden vanden bomen, op dat ilker van beyden syden doir die boeme by daige en nacht moigen comen; Ind ilker syde sal die Slotel wail doen verwaren, dat dair gheen hynder aff en come. Voirtmere moigen die van Embrick oere lantwere inden land vanden berghe gelegen doin vegen ind graven, wannere ind so ducke se willen, end die hailden van alsulker weyden, als die nu is; Ind weer on die lantwere aen somigen eynden nyet wyt genoech, so moigen se die wyt doen maken tot sestien voeten toe, end nyet wyeder, Beheltelikeu wannere dat geschieden, so solden se den erffgenamen voir die erfftale, die on off gegraven wurde, also voel doen als redelicken wesen solde, sonder Argelist. Ind al holt, dat op der lantweren steet, dat en sal men dair

nyet aff houwen, dan dat moigen die van Embrick oppder lantweren laten hauenen to vestnisse der lantweren, uitgescheiden der erffgenamen holt, des die geboirlicken syn geweest to gebruken, dat sal den erffgenamen blyven. Voirtmere die boem oppder holtstegen, den onse Joncher dair hefft doen maken, die sal dair blyven, dan hy sal den alsoe doen wanneren dat den van Embrick ghenen schaed dair aver en geschied, sonder Argelist. Voirtmere die watertaigen hent ander Praestyen toe, die sal onse Joncher to gesynnen der erffgenamen op doen graven end veeghen, so ducke des noit is, op kost der erffgenamen dair van to laten nemen ind die laten hailden, as dat geboirlicken wesen sal, beheltelicke doch in allen puncten vurg. onsen Joncheren vurg. syner heerlicheit end syns réchten, uitgescheiden dat in desen brieve bededinget is. Voirtmere soe sollen ondersaten ons Joncheren tot Embrick geleydt ind geveyliget wesen, ind des gelyke sullen Burgere ind ingeseten der stat van Embrick geleydt ind geveyliget wesen inden lande vanden berghe, uitgescheiden off yemant van enyger syden onsen gnedigen heren off synen erven off onsen Joncker vurg. off synen erven broickechtich weren off wurde, den ghenen en solde dese vurg. geleyde ind veylicheit dair aen nyet to laten noch to hulpen comen in gheenreleywys; ind hedden sie mit mallickanderen to dedinghen van schaede ende scholt off van erfftail, dat solden sy onder mallickanderen hailden ind oiere een an den andern versueken, gelyke als dat onser gnedigen heren verbant van Gelre ind Cleve inhaildende is. Voirtmere al voirderinge, die onse Joncher vurg. hefft gedaen apenygher burger der Stat van Embrick ind mit namen op Reynolt leuwenberch end philips van der leuwe, die sal quyt ledich ind los wesen, sonder opsegginge. Voirtmere so sal al ongonst, de tusschen oen beyden is geweest int gemeyn off aen yemant bysonder guetliken geslicht ind verenyghet wesen; Ind sy sullen by oirre bester witschappen mallickandern schaede verhueden ind weren; ind um dat onse Joncher vurg. to gunstliker end vrintliker sich dair in hebben end bewysen wil, so sal oen die Stat van Embrick iairlix ghenen ind wail betailen op sunte Peterssdach ad cathedram des heligen Apostels, off bynnen den yrsten vyertiendaigen dair nae onbegrepen, vyff ind twintich goide ailde keysers off franckricksche schild off payment voir oir weerde. Voirtmere is bededinght off enich deser partyen vurg. dese vurg. verenicheit ind vurwarden nyet en genuegden, dat solden sie mallickander off oer een den andern een halff Jair tot Embrick off then berge to solen opp schryven en laten weten; Ind wannere dat opp schryven also geschiedt weer, so solden noch dese verenicheit vurg. een halff Jair dair nae dueren ind waeren, Beheltelicke dat men onsen Joncher vurg. asdan die jaren solde betalen nae verloipp der tyt, ind na den halven jair so solde ilker van desen Partyen vurg. wederumb wesen op oir gebruyck

ind rechten, gelykerwys end in alder maten off dese dedinge ind vurwarde vurg. nyet dair tusschen geweest en weer, uitgescheiden dat die voirderinge die onse Joncher vurg. gedaen hefft aen Reynolt leuwenberch ind Philips vander leuwe vurg., dat die solde quyt ind ledich blyven, dan hedde hy reeden tot oen die machte hy alsdan op sie vairdern, Dit all sonder vaer ind argelist, beheltelick doch in allen puncten vurg. dat onze Joncher vurg. ind die Stat van Embrick onser genedigen heren vurg. tot allen tyden doen sullen, des sy oen schuldich syn te doen, ind dair en sal nyet aen hyndern gheen deel deser vurwarden vurg. Des to kennisse der wairheit so hebben wy Adolph Hertoughe van Cleve ind Greve vander Marcke om sunderlinger beeden wille onse lieven neven ind getruwe Willems here then berge, then bylande ind tot hedel vander eenre syden, ind Burgermeister Scepenen ind Rait onser liever stat van Embrick vander ander syden, onsen Segel aen desen brieff doen hanghen; ind wy willem here then berge etc. vurg. ind Burgermeister Scepenen ind Rait der stat van Embrick vurg. hebn by onser rechter wetenheit als partyen van byden syden onse segele by segele onss gnedigen heren vurg. aen desen brieff mede gehangen. Gegheven inden Jair ons heren dusent vyrhondert neghen ind dartich op Sunte Peters daige ad vincula.

---

## Beilage 49.

Alsoe eyn lange tyt van jairen heruwairtz mennichvoldighe twiste ind onwill geweest is tuschen den wailgebairen ind edelen Oeswalt greve van den Berghe ind synen vuralderen ter eynre ind der stadt Embrick ter andere zyde beruerende die hoicheyt, bepaelingh ind gerechticheyt des landtz van den Berghe, dairynne die greve sich aengemait ind vermeynden, die van Embrick den hoichgebairen durchluchtigen vermoigen fursten und heren Kairll hertougen van Gelre, meynen genedighen lieffsten heren, ain syner gnaden leenweer ind hoicheyt ind mynen jonckeren an syner heirlicheyt mit tymmeronge van bolwercken ind moelen, affgraven van lande, oprichtonghe van verscheyden gerichten, galghen ind raideren, mit schuttonge, weghe to maicken, boemen to hangen ind vuronthaldingh gewoentelicke gresschaipen, voirt mit onbruyck van der gemeynten ind anders merckelick verkort to hebben, deshalven nae voile moyenisse ind onlost tusschen beyden geweest, daige ind bykoempste by beyder fursten Gelre ind Cleve reden ind geschickten gehalden, reden ind wederreden mit alle bescheyt ind gestalt der saicken geaipent, verhoirt ind gevisityrt zyn, is op huyden data van desen by beyden fursten mynen genedighen lieffsten heren hertoughen van Gelre ind van

Cleve beraempt, geaccordiret ind geslaiten. In den yrsten dat die van Embrick noch yemantz van oerentwegen sich nae desen daige meer myns genedighen lieven heren van Gelre leenwere ind myns jonckeren herrlicheyden des Kerspels van Netterden, tot Elze, Wylheze, Goessensheze die Spoelberch genoempt, Brueckheze ind tot Hasselt mit allen herrlicheyden ind gerichten, hoighe ind leeghe tusschen Embrick ind den Berghe, allet nae vermoigen myns genedighen lieven heren hertougen van Gelre ind syner gnaden vurheren leenbrieven ind groet off kleyn, nyet onderwynden sullen, dan synen furstlichen gnaden ind mynen jonckeren dairmede to laiten gewerden ind gebruycken, oick mynem joncker die gresschaipen des meyss jairlix, als andere ingelycken doin, laiten volgen van denghoenen, die des to schaffen heben. Ind soe dye van Embrick vur eyn deyll jairen in die leenwere myns genedighen lieven heren van Gelre ind des greven van den Berghe herrlicheyden grave ind wallen gemaickt van der Steenpoirten aiff bys an den Vallop, ind idt meeste deyll van eynen steenen boilwerck ain der Steenpoirten ind eyn gantze steenen bolwerck ain der Leuwpoirten gemaickt, hameyen dairbuyten gehanghen, dairtoe moellen allet in derselven leenwere ind herrlicheyt gelacht ind gemaickt hebben, dairain myn genedighe lieve heer merckelick verkort is worden, hebben syne furstliche gnaden sulcke verkortinge mynen genedigen lieven heren van Cleve ter eeren ind sunderlinge gevallen gnedelick vallen laiten, beheltelick dat die van Embrick dairvur dem greven van den Berghe, synen erven ind naecomelingen tot eyn kentenisse der hoicheyt bynnen den Berghe op sente Mertens dach jairlix acht olde groeten als eyn thyns geven ind betailen sullen. Voirt is verdraigen, dat de van Embrick noch die oere nae desen daighe geyn pacht meer boeren noch sich der gemeynte van Elze tot erfftaill durch oen geslaigen, gemaickt ind gebruyckt mit graven tot tiggelwerck off anders int cleyn offte groet onderwynden sullen, dan by believen ind consent des greven van den Berghe, syner erven ind naecoemelingen, diewelcke van nu voirtain die pachten dairaff komende ainfangen, hebben ind gebruycken sullen gelyck andere parcelen in den leenbrieven myns genedigen lieven heren hertougen van Gelre ind synre gnaden vurheren uytgedruckt staen: ind dit allet sonder ferpelly ind argelist. Ind want dit mit weten ind believen beyder myner gnedigher heren hertougen van Gelre ind van Cleve geschiet ind gehandelt is ind alsoe ten ewighen daigen to onderhalden werden sall, soe hebben beyde oire furstliche gnaden des to oirkonde ind gantzer vaster stedicheit yllick oeren siegell ain desen brieff doin ind heyten hangen.

In den jair onss heren Duysent vyffhondert ind vyer ind dertich den soeventhienden dach van Octobri.

## Beilage 50.

Unsen fruntlicken Dienst ind wess wy hieffs ind guedtz vermoegen to vorns hoiechgebaren furst bysonder lieve Neve alsoe wy inden jaer XXXIIII vurleden eynen gueden besegelden verdrach by ons ind onser Beyder Raeden ind geschickten rypelicken ind grontlicken mit voele moyenisse kosten ind byknmpsten dairaver gebruyckt der gebrecken halven van onsen Laemveerdt ind pepalonge vanden lande vanden Berghe tusschen den wailgebaeren ind Edelen onsen lieven Neven Oisswalt Greve then Berghe etc. ind den van Embrick doin raemen ind maicken heben, verstain wy wo vor die van Eembrick denselven int kleyn noch groet nyet naegaen, ind dat meer is, op maendach nae palmdach verleden moetwillichlick ind mitten klockenslach geweltlicken uytgetaegen ind aver onse Leenguedt ind onss neven Heirlickheyt vurss. gevallen, die wachten vernylet ind opgebraecken, syne luyde verstoert, syne dieneren opten jacht wesen geslaegen, ther doet toe gewont ind gruevekelick myt genaemen heben, allet contrary den vurg. verdrach, dairaff wy v. l. Copie hierinne gelacht averschicken, hoe lydelick ons sulx verswegen v. l. (wess ondersaiten zy ytzondt syn) wat smaetheit ind oneer dairain oick geschiet is, hiefft men waell toe bedencken ind toe vermercken, ind soe voell to meir voir ons soe wy v. l. the eeren ind to gevallen wat broicken ind hoemoit sy hirbevorns ain onser hoiecheit ind leenwert vurss. gedain hadden genedelicken aversien ind laiten vallen heben, Wegen hirome mit vlyt v. l. alsoe die oeren van Embrick vermoegen ind berichten willen zy ons ind onsen Neven vurss. van deser avervaeronge ind verkortonghe behoirlicke verrichtonghe ind beteronge doien ind eyns vur all bestuyen zy onss beyder Segelen ind brieven achtervolgen ind inne halden, as dat behoert, op dat ons nyet van noeden en werde andere wege ind manieren tegen sulcken moietwilligen onbillicken vurneme die van Embrick vur toe kieren, Diewelcke wy suss liever omb gueder fruntschap ind naburschap tallen zyden liever verhuedt saeghen, ind hoewaell wy ons genselicken versien v. l. sich hyrinne waell gebovlick ind guetwillich erthoenen sollen, Wegen dess niettomyn omb ons ind onsen Neven vanden Berghe sich dairnae moegen wieten to richten eyn wederbeschreven antwoirdt by brenger van diesen vandenselven v. l. godt almechtich lange gesondt ind wailvaeren bewaeren moet, Gegeven in onser Stat Arnhem den IIII Aprilis 1537.

Kairle Hertough van Gelre ind van Guylich Greve van Zutphen.

Ainden ffurst van Cleve etc.

## Beilage 51.

Van Gaidts gnaden. Wy Wylhem Herthough tho Cleve, Gülich und Bergh, Grave tho der Marck und Ravenssberch, her tho Ravenstein etc. und Wilhelm Grave tho dem Berge, here tho dem Bylandt, Hedell und Boxmeer etc. doin kundt und bekennen gegen ydermenniglich auermits desen apenen brieff, Nadem etliche Jairen herwarts tusshen unsers Hertough Wilhelms vurheren Hertougen tho Cleve etc. seliger gedechtnis und uns, oick Burgermeister Schepen und Raith unser lieven Stadt Embrick an einen, und unsers Graff Wilhelms vandem Bergh vurseten und uns an den andern deele, allerley missverstandt und gebrecken entstanden, derhalven oick tho mehrtyden Verdrege, Handlungen und Versegelungen upgericht und beschehen, und doch allerdingh nit entlich verglechen worden syn, dat nu dieselvige durch gnaden des Allmechtigen und guitlicher underhandlung des Wolgebornen unsers lieven Neven und getruwen, oick unsers vandem Berghe lieven Vettern heren Hermans Gravens tho Nuenaer und Moers herens tho Bedtbur etc. und unsers Hertough Wilhelms Clevischen Cantzlers Doctor Heinrichs Barss gnant Olisleger, als beider sydts begerten und bewillighten, guitlichen underhendlern nach langen beschehenen Verhoer und darup gefolghter besichtigungh, nyt ohn angewanten Vlyte und arbeit, mit unsern des Hertougen und Gravens, oick vurgemelten Burgermeister Schepen und Raith tho Embrick fürweten, Consent und guden willen, entlich in der gude verdragen, hin und bygelacht syn, wie hiernach.

In den Irsten, dat die palingen und affscheidungen tuschen der Graffschafft vandem Bergh und den Clevischen, Heeckerischen, Embrickschen gerichten angain sall uith den graven langhs dat Noetger (wilchs Heekerens blifft), dair der irste paell gestalt; van dair vort auer an den Sandtbergen dair der twede paell gesat; vort langhs einen cleinen Struickholtgen, gnant Kreyendunck, dair der derde paell gesatt; und langhs die Vuitzmehr biss up dat ort van Merwicksch Kamp, dair die vierde paell steht, dergestalt dat Kreiendunck und Vuitzmehr Heekerens und Merwycksch Kamp sambt Horsten Landt Berghs verblyven; van dair vort an stracks up Ryperbantz Camp nar wysungh des vyfften, sesten und sevenden Paels soe dairtusschen gestalt syn; und dan midden durch denselven Ryperbantz Kamp langhs den Bremer her, biss an des Cloisters Vuithwech, dair der achte pall stehet; und van dair vort under langhs den Mussenberch, dair der negende paell gesatt; und vort langhs Klerckenhuiss und den Nierenberch, dair der thiende paell geslagen, also dat Ryperbantz Camp in den Heekerischen und der Bremer, Mussenbergh, Klerckenhuiss und Nyrenberch in Bergischen gerichten gelaten syn; vortan vanden negstgemelten thienden paell, recht auer up dat middell van Bruins Kamp, dair der elffte paell

gesatt; und recht midden durch Bruins Kamp biss up und an dat auerste ort vanden Underelsen, dair der twelffte paell geslagen iss; van dair vort durch die Hezemerschen recht in die Recksche Landtwehr, dair dat Reck angehet, und der Reckscher Landtwehrn vort himup langhs dat ende biss in den Netterschen Boem, dergestalt, dat die Underelsen, vort die Recksche Landtwehr mittem Reck, und dat stuck der Landtwehren vanden Netterschen Boem nah der Hetter toe, in Clevischer Hoichheit, und die ander deelen der Landtweren nae dem Berge in Bergischer Hoicheit verblyven. Und nadem sich befindt, dat dese vurgeschreven palingen durch vielen verscheidenen stucken bauwlandts oick etliche Weilants her und avergehet, so sall eyn yder stuck van derselven Lendereyen an dem Gericht schatt und dinckplichtigh syn und vortmehr verblyven, dair under dat meiste deel derselviger vermoge deser palingen gelegen. Alss aver vander Reckscher Landtwehren biss in den Netterschen Boem, unbelegenheit dieses winterlischen weders, gheine paele mehr bequemelich gesatt werden kunnen, sollen die glyckewall tho gelegener tyt, der noitturfft nae, oick gestalt worden, alss dan in statt der itzgesatter holtpalen gude mailsteine mit beider heren Clevischen und Bergischen Wapen ther erster gelegenheit gestalt werden sullen; und iss bekalt dat mehrgerürter Klerck die angehangene Grafften behalden und aver vortan wyderss uyt graven sall; Woe oick sunst in der Dryfften der van Embrick ghein Vestungh gemaickt noch enige Huisere mehr gelacht werden sullen. Alssdan vanden Boem to hangen verdragen und bespraken, dat in gefehrlicken tyden, oder dair idt sunst nodich, der Boem tho Netternden in dem Landt van dem Berge gelegen, vermoge der alder Verdrege durch des Graven vandem Berge Amptluden, verdich und sluitbar gemaickt; und daraff den van Embrick ein Slotell gegeven werden sall, und ingefall die Berghsche Bevelhebbere darin suymich wehren, alssdan sullen die van Embrick den Boem tho Netternden by sich maicken, und den Bevelhebbern tho dem Berghe daraff eynen Slotell toe schicken. Then anderen ist der Dryfften halven verdragen, dat dy van Embrick by oerer Dryfften dair und woe sie die van alders gehatt, unverhindert gelaten werden sullen, nemlich van der Landtweren langhs einer Weiden, geheiten die Steinacker, dem Praisten und Capitell van Embrick toegehoerich, und landt der Vicarien tho Reess, durch die Budtbergsche Strait in die langde für Leuwes Huis her, alsoe dat bemelten Steinaker und der Vicarien von Reess Landt bynnen sulcher Dryfften und Leuwes Huis dairbuiten liggen blyve, und van Leuwes Huis vort den gruynen wech hen in achter den Observanten Cloister, nah Voirsten oder Hillebrandt von Elsens Huis, allet in Bergischer Hoicheit gelegen, Woe dan oick die van Embrick up oeren eigenen Erffgrundt auer bemelte Bepalungen der Drifften bynnen der Landtwehren gelegen,

glyckermaten unverhindert dryven mogen, allet sunder graschap (gresschap) tho geven; dair sy avers wyders tho dem Lande vandem Berge up Bergischen grundt und Hoicheit wurden indryven, alssdan sullen sie van sulchen ferneren indryvern glyck andern fremden welgemelten Graven van dem Bergh die graschap unweigerlich verrichten. Darmit oick der Schuttungen und schadens halven up dem Velde ghein missverstandt erwassen durve, ist verglecken und affgekalt, dat die van Embrick durch sich selffs oder oeren Schater schutten sollen mogen bynnen der vurg. Dryfften, als oick up oeren toegehoerigen Kampen, doch dat die geschutte haven und beesten in einen Schott up den Spoelberch (wilchs der Grave van dem Bergh dairselffs setten und underhalden laten soll) gedreven, und nit dairuith weder gelaten noch verborght werden sollen, dan mit gueden willen des beschedighten oder mit gebuirlicher erkentniss dess Buir Richters des Graven vandem Berghe, dairaver oick unvertoglich Recht geschiehn sall; Aver wass bynnen der Cleffscher Embrickscher Hoicheit geschut wirdt, dat sall bynnen Embrick gebracht und aldair verrechtferdight werden. Thom darden ist besproicken und verglecken, dat dat alde gestandene galgengericht achter den Observanten Cloister sall aff syn, und in der Berghscher Hoicheit nit mehr gebruickt, dan vort mehr in den Clevischen Embrickschen und Heekerischen gerichten gesatt werden, sunst den privilegien der Statt Embrick unnachdeilich. Thom vierden sollen die van Embrick in oeren Vischereyen der Vallop, wie van alders gewoentlich, unverhindert gelaten werden. Thom vyfften, nachdem van allen unverdencklichen verloepenen Jairen voele Erffschafften und Grundtgudere tuschen der Landtwehren und gericht Heekeren gelegen, für Richter und Schepen van Embrick uithgegain, verkofft und avergelaten syn, und dan derhalven nu oder kunfftiglich ghein missverstandt mehr verwassen durve, so ist affgekalt, verglecken und verdragen, dat ein yder by syn Erffschafft und guith, vermoge der voriger beschehenen uitghanghe, verblyven, avers nu vortan dieselvige under der Hoichheit, dair sie nu underliggen und gehoeren, uithgegain, upgedragen und avergelaten werden sullen. Then sesten, sall idt inssgelycken vort mehr mit den Stuyren und Schattungen also gehalden werden, dat die Bergische Underdanen in dem Lande van Cleve, und henwederumb die Clevische Underdanen in der Graffschafft vanden Bergh glyck als Inhemische gehalden und geacht werden sollen. Alsdan oick thom sevenden, tho mehrer und beterer naberlicher Bywoenung der Berghsche Undersaten in dem Furstendumb Cleve, alss dairgegen die Clevische Underdanen in der Graiffschafft vandem Bergh gesekert und gefeilight syn, und ein den andern in persoenlicher anspraken, dair hie wonhafftigh und geseten, sueken, als oick in reali und erfflicher gruntfurderungh, dair die gueder gelegen, mit Recht bespreken sall,

uitgescheiden für begangene missdaith und bruckhafftigen saicken, alsdan oick dair ein Fürst van Cleve tegens eynen Berghschen Underdanen und hinwederumb ein Graiff vandem Berghe tegens enigen Clevischen Underdanen furderungh furnemen wurden, glycker gestalt, wie obgemelt, tho halden. Idt sullen oick ghein Vyanden oder missdediger in dess andern Landt vergleidet noch undersleipt, sonder wan die betreden und angetroffen werden kunnen, angefangen und an denselven oert umb ihre verdiente Straiff tho ontfangen, gelevert werden. Then achten ist mit desen guetlichen entscheidt verdragen und versprochen, dat sulche Rechtsfurderungh, alss bey leven walseliger gedechteniss Graven Osswalt vandem Bergh, up etlich der Bürger van Embrick guedere in der Graiffschafft vandem Berge geschiet, vortan aff und daith (doot) syn, Als dairgegen die van Embrick die Appellation und Furderungen, soe sie an den keiserlichen Cammergericht anhengich gemaickt, affstellen sollen, buiten toedain wolgedachtes Graven vanden Berge; Und wairby die Graven vanden Berge in desen und sunst sich tegen den van Embrick desto gnediger und gunstiger halden und bewysen, oick alle und ydere puncten und Artickelen eins tegen den anderen destho sekerer und gewisser volntogen werden, so sullen und willen die van Embrick walgemelten Graven vyfftich gude bescheide Daler, oder derselviger rechte gewerde, jairlichx up alle und jedere Sanct Marthins dagen, und int Jair sesundsestich irst an, und sovort jairlichs (doch vierthien dage dairnar unbefangen) erbarlich und wall verrichten, und gegen gebuirliche Quitanz mit sulcher bescheidenheit betalen, dat sie die ein helffte, nämlich vyffundtwintich derselviger Daler, tho ydertyt (wannehr idt oen gelieft und ein vierdell Jairs tho voerens vielgedachten Graven, synen Erven und Nakomlingen tho dem Berghe, ander Bergh verkundigt) mit vyffhundert Daler affloesen mogen, avers die andere vyffhunderttwintich Daler jairlichs sullen nit affgelacht noch geloest werden, sunder guden willen und believen eines tytlichen Graven tho dem Berge, Als die van Embrick oick van sulcken vurgerurten Renthen gebuirliche verschryvung under oeren groten Segell den itzigen Graven vanden Bergh toestellen sollen. Und dwyll alle und ydere dese speen und gebrecken durch abgemelte Underhendlere mit unser beyder Hertough tho Cleve ind Graven tho dem Berge, oick unser Burgermeister Schepen und Raith der Statt Embrick furweten und guden willen, also in der gude gentzlich und entlich entscheiden, verdragen und affgeslicht syn, so hebn wy Wilhelm Hertough tho Cleve etc. und Wilhelm Grave tho dem Berge etc. oick Burgermeister Schepen und Raith der Statt Embrick, für uns, unsern Erven und Nakomlingen, desen Verdrach und guitlichen entscheidt, in allen, wie vurgerurt, mit wolbedachten raith, guden willen und weten angenhomen und vestiglich toegesacht, denselven nu und vortan kunfftiger tyt, vast,

stede und unverbroecken tho halden, dair tegens oick selffs nyt to doin noch schaffen gedain tho werden, so voell eynen yderen van uns betreffen mach, und dair nodich, ein den anderen ferner tho verwaren und ein rechte wahr tho synn, allet ohn gefehrdt und argelist. Dessen in oirkundt und vasten stedigheit hebben wy Wilhelm Hertough etc. unsern furstlichen, und wy Wilhelm Grave tho dem Berge etc. unsern graifflichen, oick wy Burgermeister Schepen und Raith tho Embrick, in nhamen und van wegen der Gemeinheit dairselffs, unser Statt, Segelen an desen brieff mit rechter wetenheit doin und laten hangen, und dair beneffens an beide guitliche Underhendlere gesonnen, begert und gebeden, tho mehrer bekrefftigungh und getuichnisse der wairheit, desen brieff mit und neffen unss tho versegelen, Wilchs wy Herman Grave tho Nuenar und Moers Here tho Bedtbuir etc. und Henrich Olisleger Doctor als gewillighte Underhendlere, up genedighs, frundtlichs und dienstlichs gesynnen, begeren und bydt, als boven, hiermit bekennen ghern gedain tho hebben, Alsdan deser brieff drie, van gelycken Inhalt verferdight, ein by uns Hertough Wilhelmen, der ander by uns Graiff Wilhelmen, und der derde bei uns Bürgermeister Schepen und Raith der Statt Embrick verbleven. Gegeven tho Cleve up Manendach nach Martini, den twelfften des Maintz Novembris im Jair unsers Heren Duysent vyff hundert vyffundsestig.

---

## Beilage 52.

Van gotz gnaden. Wy Wilhelm Hertog tho Cleve Gulich und Berghe Grave tho der Marckh unnd Ravenssbergh, Her tho Ravenstein etc, Dhoin khundt unnd bekennen hirmit vur jedermenniglichen. Als vurmals van den regierenden Graven van Gelre unnser liever Stadt Embrick die gerechtigkeit bestedigt, oere Galge und bemelter Graven Gericht, wiewoll die Galge in des Heren van dem Berge Gericht gelegen, in herbrachter gewoenheit to haldenn, na uitwiesung eynes brieffs, so wylandt Her Reynoldt Graff van Gelre berurter unnser Stadt im Jar Duysent driehundert und twintich acht des Frydags na Bonifacii darvan gegevenn, Ock die unnsere van Embrick bemelte Galgengericht, Wo unss glöfflichen vurbracht, an berurten ortt, van der tyt, biss int Jar der mindertall einundvyfftich, als oen die durch die Bergischenn Bevelhebberen, uith angemässter gerechtigkeit umbgeworpen, steetz underhalden, Unnd aver die Irrungen und gebrechen daher bemelte Bevelhebbere Ursach solchen umbwerpens angetagen, numehr, durch gnaden des Almechtigen, unnd unser gnediger befurderung entlich under anderen also verdragenn: Dat berurte alde achter dem Observanten Cloister gestandene Galgengericht aff syn unnd in der

Bergischer Hoicheit nyt mehr gebruckt, sunder vortmehr in den Clevischen Embrickschen oder Heekerischen Gericht gesatt worden soll; Sunst der Stadt Embrick Privilegien unnachdeilich. Derhalven Burgermeister Schepen unnd Raith vor sich unnd van wegen der ganzer Burgerschafft unser Stadt Embrick Unnss underdeniglich gebeden oen tho bewilligen, unnd notturfftig schyn gnediglich mitdeilen tho laten, bynnen unnsers Embrickschen Gerichts bepalungh, woe die in angerrigtem Verdrach nu vergleckenn, unnd hinfurder gehalden werden soll, an gelegener Malstatt eyne Galgengericht weder uptorichtenn; Ock dat soliche veränderung der platzen oen sunst an oeren Privilegien nyt hinderlich syn soll. Dat wy demna gnediglich bewilligt unnd togelaten hebben, bewilligen unnd tholaten in krafft deses, Dat berurte unnsere Stadt Embrick bynnen unserem yitzt begrentzten Embrickschen Gericht ergens up eynen beqwremen ortt na bester gelegenheit eyne nye Galge uprichtenn, unnd dieselve in oere gewönheit, luith Graven Reynoldts brieff, vortan halden mogen: Dat ock vurgemelte verenderungh der platzen oen an oere Privilegien sunst gheinen affbruck oder einigh nadeill geven oder geberen soll. Doch unnss unnseren Erven unnd Nakommelingen unser herbrachter Gericht unnd Hoicheit darselffs vurbehalden. In urkhundt unnsers Segels hyrangehangenn den vyfftienden dach Novembris Anno 1565. — Uit bevel myns gnedigen Heren Hertoghen etc. vurgenannt Heinr. Olis, L. Egher.

## Achtundzwanzigstes Kapitel.

### Das Agnes-Kloster. Mariencamp. Marienburg. Genossenschaft frommer Jungfrauen unter dem Schutz des h. Joseph.

Im Jahr 1419 kamen drei Schwestern-Patres, Gerhart (Gert) ten Toern, Johann Brinckering und Heinrich Huesden, mit Erlaubniss des Landesfürsten, des Capitels und der Stadt, die beiden ersten von Deventer, der letztere von Zütphen, nach Emmerich und erbauten auf einem von Johann Asewyn erworbenen Bauplatze ein kleines Haus für wenige Schwestern zu Ehren der h. Agnes als Schutzpatronin. Die ersten Schwestern waren Judith van Bommel und Margaretha van Gorkum, die vorher im Schwesternhause zu Deventer

waren. Das Haus nahm bald durch die Thätigkeit der ersten Vorsteher, der Mutter Judith und des Paters (Rectors) Wilhelm Blyfer, sehr zu, besonders seitdem im Jahr 1461 die Regel des h. Augustinus und noch mehr als 1475 die dritte Regel des h. Franziscus eingeführt wurde. Später haben sie, unter dem achten Pater Theodor Rycken und der eilften Mutter Adelheid van Deelen, auch die Clausur angenommen, und zwar im Jahre 1612, auf Veranlassung des Bischofs Sasbold von Utrecht, als er in Emmerich eine Kirchenvisitation hielt.

Es liegt mir ein wohlerhaltenes und schön geschriebenes Manuscript einer frommen Schwester des Agneten-Klosters vom Ende des 15. oder Anfange des 16. Jahrhunderts vor, in welchem das Leben der drei ersten Patres, der vier ersten Matres und der ersten 62 Schwestern, von denen die letzte im Jahr 1484 gestorben ist, in schlichter Weise beschrieben steht. Das Manuscript beginnt: »Hier begynt das prologus des boeckes der susteren van scte agniten binen embrich van scen Augustynus reghel. Dat leven ende wanderinghe der eerwerdigher goddienstichgher susteren toe embrich van scte agniten cloester welch cloester ghesticht en ghefondiert is int jaer ons heren MCCCC en XIX.«

Der erste Pater, Willem Blyfer[1]), geb. zu Doesburg, kam von da nach Deventer und wurde vom Pater Gert ten Toern nach Emmerich geschickt als Rector des Klosters der h. Agnes (st. 1464). Der zweite Rector war Peter van Gendt, durch den Pater Egbert Terbeeck von Deventer gesandt (st. 1484), der dritte Cornelius van Mecheln, durch denselben Terbeeck von Deventer geschickt (st. 1494). Dann folgt das Leben von vier Matres oder Vorsteherinnen, Judith van Bommel (st. 1469), Mechtild van Diedam (1476), Ida Prumers (1487), Gertrud Clovers (1491). Die Namen der Schwestern sind: Griet von Gorchem, Styn Pelsers, Wobbe van Swol, Alyt Bronchorst, Beel vanden Mey, Ghese Hogen, Fye van Wischel, Alyt van Elten, Bate van Venlo, Griet van Nedennoy, Griet Hertgerts, Alyt Schallixs, Styn van Bruechese, Henrick Vos, Lysbeth Hertgerts, Alyt ter Stegen, Geertruyt van Beeck,

[1]) So steht der Name zu wiederholten Malen im Ms. geschrieben, nicht Blyfert.

Armgert Beckers, Lysbeth van Elverick, Lutgert van Deventer, Bernt Prumers, Fye vander Merwick, Berte Ruythens, Gerberch van Steenvoerden, Alyt van Bellinchoven, Armgert van Zutfen, Alyt Gruwels, Evert vanden Stade, Alfert Mommen, Mente vander Cornhorst, Geertruyt van Willen, Henrick van Hagensteen, Jutte Bollen, Katheryn van Wamel, Griet Kersthens, Lysbet Vos, Griet Bogemekers, Gese van Hanseler, Ide Ruythens, Alyt Haefs, Gertruyt Gruwels, Nese in gen Melant, Maria van Wel, Derick vanden Rade, Fobe Benselers, Lysbeth Haels, Heilwich Amelonx, Geertruyt Kosters, Beel te Muyshael, Zeguit van Bruchese, Mechtelt van Kalcker, Willem van Diedem, Griet Tengnagels, Bate vander Cornhorst, Geertruyt Cupers, Ide Clovers, Ide van Huenten, Henrick vander Merwick, Griet van Karvelen, Vlent Siberts, Geertruyt Heppen, Geertruyt Smeeds (st. 1484).

Nach den oben genannten drei Rectoren folgen bei Wassenberg folgende: Heinrich Teerbeeck aus Wyc bei Deventer (ein Neffe des Egbert Terbeeck), st. 1522, Heinrich von Almelo 1529, Godfrid von Griethausen 1549, Elias von Anholt 1580, Theodor Rich von Leerdam 1621, Theodor Swaen 1643. Cornelius Beverwyck von Schonhoven, nach Antwerpen versetzt. Rudolf Bruyns, st. 1665. Johann Steen. Den oben genannten vier Matres folgen: Mechtild Smidts, st. 1504, Lutgardis Steen 1528, Sophia van Groenen 1530, Franzisca Struiffen 1557, Anna Vlynten 1583, Margaretha Stecken 1603, Adelheid van Deelen 1620, Katharina Heskens 1636, Theodora Smitz van Bergh.

In der Reihe der obengenannten Schwestern hat Wassenberg viele ausgelassen. Er lässt noch folgen: Hedwig Orms, Judith van Elverick, Christina van Dam, Mechtild Commer, Hildegund Vlinten, Mechtild van 's Heerenberg, Stephana Ryperbants, Catharina vanden Steen, Ludgardis van Hellu, Gertrud van Elverick, Mechtild Smitz (Mater), Gerharda Til, Catharina Bolten, Arnolda Mommen, Christina Blytters, Ermgardis van Eil, Ludgard van den Steen (Mater), Sophia van Groenen (Mater), Lamberta van Straten, Anna van Scherpenborch, Maria van Ossenbroeck, Margaretha van Apterloe, Anna van Lovenborgh, Catharina Bolten, Gertrud van Homborch, Ermgardis Bruyns, Elisabeth van Leuwen, Gertrud van Angermont, Bartrudis van Gommersbach, Adelheid van Gommersbach, Catharina van Elverick, Theodora van den Steen, Franzisca Struiffen (Mater), Maria van Deelen, Wychmond

van Horst, Johanna ter Beeck, Adelheid ter Beeck, Gerharda van Ossenbroeck, Sophia van Ryswyck, Margaretha van Ryswyck, Gertrud van Suyrhuis, Maria van Lintloe, Christina van Merescheyt, Josina van Merescheyt, Elisabeth van Beeck, Anna Struiffen, Elisabeth Westen-eynde, Judith van den Steen, Anna Vlynten (Mutter), Helena van Woldenborch, Agnes van Woldenborch, Anna Ossenbroeck, Margaretha van Deelen, Ursula Hellendals, Wychmond van Holten, Henrika van Hoeghelem, Margaretha Stecken (Mutter), Johanna Leuwen, Adelheid Everwyns, Adelheid van Deelen (Mutter), Margaretha van Elverick, Catharina Ratelbants, Margaretha Elverdoncks, Maria Heskens, Catharina Heskens (Mutter), Cäcilia Grimhols, Anna Keye, Sophia van Homborch, Erica Maria Bentinck, Gysberta Barners, Agnes Cockmans, Anna vanden Steen. — Zu Wassenbergs Zeit befanden sich im Kloster, ausser der Vorsteherin Smitz van Bergh, folgende Schwestern: Arnolda van Wylick, Anna Heskens, Catharina van Homborch, Catharina Grimaldi, Johanna Ryswyck, Helena Noordincx, Barbara toe Boecop, Walburgis toe Boecop, Maria Averscamp, Margaretha van Zevender, Magdalena van Zevender, Margaretha van Berchem, Henr. Cath. van Bevervoorde, Gerlina Maria Dorth, Wychmondis Cäcilia Bruyns, Sibylla Maria Gyginck, Gert. Sibylla Elverick, Sophia Judith Vogel, Cunera van Ruremonde, Anna van Egmondt.

Wohlthäter des Convents: Johann van Aeswyn, Arnold van Braekel, Gerhard van Hoemen, Theoderich van Wiel, Heinrich Puflich, Everhard van Ossenbroeck, Johann Struiff, Gerhard Bruyns (Canonicus zu Deventer), Theodor Swaen (Propst), Walraf van Deelen, Bernard van Kervelen, Goswin van Steenler, Ludolf van Bruyns.

Im Jahr 1811 wurde der Convent supprimirt. Damals war Rector Thomas van Hoek (st. 1822), Mater Maria Agnes Michels; Schwestern waren: Isabella Verhoeven, Maria van Delst, Anna Zegers, Arnolda van Veer, Mechtild van Mulen, Johanna Arntzen, Gerharda van Delst, Augustina Derchs, Norberta Claesens, Cornelia Hendriks, Henriette van de Liende, Monica van Raay, Cäcilia Meyer, Odilia Derchs, Clara Göbels, Catharina Oostenryck, Sophia Arretz [1]).

---

[1]) Merbeck bl. 105. — Das Archiv des Klosters (nebst dem von S. Ursula zu Elten) befindet sich in der Bibliothek der Gesellschaft für niederländische

Der Agneten Convent war das grösste und geräumigste unter allen Klöstern dieser Stadt. Es bestand aus zwölf grossen Gebäuden: Kirche, Refectorium, Spinnkammer, Hofhaus, Waschhaus, Brauhaus, Backhaus, Scheune mit Einfahrt in der Baustrasse, daneben am Brink Webhaus und Krankenhaus, in der Hotomannsstrasse Sprechhaus, endlich Paterhaus mit Eingang der Goldstege grade gegenüber; ausserdem zwei Höfe, ein grosser und kleiner, eine Bleiche, Baumgarten und ein geräumiger Binnenplatz. Im Jahre 1820 ist das Kloster abgebrochen worden, und der grosse freie Raum, auf dem es gestanden, heisst jetzt der Nonnenplatz. Das Kloster wurde vom Landesfürsten sehr begünstigt und von den Töchtern der vornehmsten Familien besucht. Bestimmung war, ausser frommen Betrachtungen, weibliche Handarbeiten und Unterricht der weiblichen Jugend. Dass dieses Kloster im Munde des Volkes mit Unrecht »Beguinen-Kloster« genannt wird, hat schon Wassenberg bemerkt. Wegen der grossen Zahl von Schwestern hat es den Namen Conventus Major erhalten, im Gegensatz zum Kloster Mariencamp, welches Conventus Minor heisst. Reden wir jetzt über dieses.

Theoderich Kaels, Richter in Griethausen, hatte daselbst 1447 ein Nonnenkloster von der dritten Regel des h. Franziscus gestiftet. Nach dessen Tode wollte seine Frau Helena ihm nicht nachstehen und gründete zu Emmerich, mit Erlaubniss des Herzogs von Cleve, des Bürgermeisters Stephan vanden Steen, des Capitels und der Stadt, im Jahr 1475 ebenfalls ein Nonnenkloster, Marien-Camp, im Gegensatz zu dem weit bedeutenderen Kloster der h. Agnes der Kleine Convent genannt, für dreissig Nonnen, an deren Spitze ein Rector stand. Das vom Bischof von Utrecht im folgenden Jahre bestätigte und von allen Lasten freie Kloster wurde namentlich von adeligen Jungfrauen viel besucht; allein am Anfange des 17. Jahrhunderts waren

---

Sprache und Literatur zu Leiden. Hierin wird der Stifter Godert (Gotthard) ten Toern genannt. Im Jahr 1436 erliess der Papst Eugenius IV. ein Breve über die Versetzung eines Altars in der Capelle und über die Ernennung eines eigenen Beichtvaters. Der Bischof Rudolph von Utrecht erliess 1448 einen Ablassbrief zu Gunsten derjenigen, welche am Altar der Capelle eine h. Messe hörten. Die Stadt Emmerich verlieh 1477 dem Kloster Freiheit von städtischen Abgaben. Die Bestätigungs-Urkunde des Klosters durch den Bischof von Utrecht, David von Burgund, ist vom Jahre 1483. So lese ich im Emmericher Bürgerblatt 1864, Nro. 41 und 42.

nur noch zwei Nonnen übrig, die ältere hiess Mewert, die jüngere Westrich. Weil die Jesuiten schon längst für ihr Gymnasium ein besonderes Klostergebäude suchten, traten der Herzog von Cleve und das Capitel mit den beiden Nonnen in Unterhandlung, deren Resultat war, dass im Jahr 1607 das Kloster an das Capitel und von diesem an das Jesuiten-Collegium überging. Die Nonnen nahmen ihre Mobilien (die Kirchengefässe ausgenommen) mit, behielten die Nutzniessung des Klostervermögens auf Lebenszeit, bekamen jährlich 40 Thaler von den Jesuiten und verlangten nach ihrem Tode in ihrer Kirche beerdigt zu werden. Die Mevert zog in das bisher von den Jesuiten bewohnte Canonicatshaus, die Westrich anderswohin. Das Kloster ist sammt der Kirche im Jahr 1818 abgebrochen worden und lag an der Ecke der Baustrasse und Paterstege, da wo bald das neue Convictgebäude sich erheben wird [1]).

Lassen wir jetzt Marienburg, lateinisch gewöhnlich »castrum beatæ Mariæ virginis« genannt, folgen. Die Bewohner um »den Grossen und Kleinen Löwen« herum, welche bis zur Aldegundiskirche einen ziemlich weiten Weg zu machen hatten, wünschten für ihren Stadttheil eine besondere Capelle und bauten sich eine solche zu Ehren der s. Jungfrau Maria, wahrscheinlich aus freiwilligen Beiträgen. Die Kirche mit einem Altar war fertig im Jahr 1486. Aber es fehlte ein Priester und die Dotirung. Da trat Conrad Brynckmann (op den Brynck) nebst seiner Frau Jutta als Wohlthäter auf und dotirte die Capelle so, dass sie einen Priester unterhalten konnte. Dieser musste ein geborner Emmericher von ehrlichen Eltern sein und im Sommer Morgens um sechs, im Winter um sieben Uhr eine Messe in der Capelle lesen; zugleich aber stand er unter der Aldegundispfarre und musste täglich dem Gottesdienst in der Pfarrkirche beiwohnen und die Vicarien unterstützen. Ein anderes Amt durfte er innerhalb der Stadt nicht bekleiden, und die Stadt zahlte ihm sein Beneficium aus. Die Stiftungs-Urkunde steht bei Wassenberg p. 213, aus welcher wir nur noch den Brief über die Güter, Renten und Zehnten hervorheben. Dieser lautet: »Toe der Eeren

[1]) Wassenberg p. 199, Progr. des Emmericher Gymnasiums 1848, S. 50. Viele Urkunden über Güter und Renten des Klosters, die aber nicht bedeutend waren, befinden sich im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf.

Gaitz ind synre gebenedider Moeder Mariä geven wy Coenrit op den Brynck ind Jutte myn Huyssvrouw alsulck Goedt, Landt, Renten ind Tyenden, als hierna beschreven staen. In den jrsten twelff Malder Saet Lantz op den Tusschart vry eygen Erve, neist Erve Henrick Vlynt, mitten eynen Eynde schietende op die Broickstege und mitten anderen Eynde op die Duysterstege. Item eyn Mait Lantz by Vrassel gelegen, neist der gemeiner Stege aen eyn ind eermails Johan van Wylack die ander Syde, ind sess Schepel Sait Lantz in den Velde daerby op der hoeger Kulffe gelegen, dat nu Claes Schalck in Pacht heeft jaerlicx voor twelfften halven Gulden Rent ind eyn Paar Hoenre. Item noch sess Schepel Sait Lantz in gedbuelen Mait gelegen by den Dyck, und gift jaerlicx gnedigen Heeren van Cleve to Tynsen eynen groten Tornoyss, neist eermails Derck Ryperbant, ind bouvet Heesman nu ter tyt toe halve. Item derdehalff Malder Sait Lantz by Hasenbergh, geheyten Rychert Stevens Gheer, neist Derck Sniepertz aen eyn ind die Beghynen die ander Syde, dat Derck Kieft bouwet, ind soe dat selve Landt Tyendt vry is, heeft Conrit vurss. des twe gast ind Derck vurss. drie gast. Item noch so geven Coenrit ind syn Huyssfrouw vurss. totten Officium vurgemeldt eyn Huysinge ind Hoffstede, aen der Castraeten gelegen neist Coenrit vurss aen eyn ind eermaels Goessen ten Waterhuys die ander Syde, mytten Haeffken daerachter gelegen, ind voirtaen schietende op die Wullenwever Straet, als Conrit vurss. dat van Johan Taverhage gekocht heeft ind nu gepailt is, uytgaende Tyns ind Jaergelt as daer myt Recht uytgaet. Item noch geven Conrit ind syn Huyssfrouw tot desen Officium vurss. en deel Erves gelegen in dem Lande van den Berge, ind is en Tyentghen, dat aen Wilner Steven op den Brynck syn Broeder selige aengeerft heeft, ind is tesamen eyn Leenguetken van Aerndt Ryperbant tot Zutphenschen Rechten. Soe als dese vurgemelde Erfftaele in oere Palingen myt allen oeren toebehoere gelegen is na Uytwisinge ind vermogen sekere Schepen Brieven besegelt alle tesamen toebehoeren ind erfflicken wesen ind blyven sullen tot Behoeff deser Fundatien des Officiums voorgemelt.« — Erster Vicarius wurde ein Enkel der Fundatoren, Lambert Krop. Die Urkunde ist aufgestellt am 9. August 1486, in Anwesenheit der Zeugen Heinrich van Elverick, Rentmeister der Stadt Emmerich, und Theoderich Groenen, Steuerempfänger

zu Büderich. Als kaiserlicher Notar ist unterzeichnet Johann Henneberg. Am 25. Juli 1489 erfolgte die Genehmigung der Stiftung durch den Bischof von Utrecht, David von Burgund.

Was die Bestimmung anbetrifft, dass die Vicarie nur an geborne Emmericher vergeben werden sollte, so wurden auch Ausnahmen gemacht. Denn 1557 bat das Capitel den Bürgermeister, die Schöffen und den Rath der Stadt Emmerich, dass sie als »die wairnhafftige Collatoren und Provisoren vorgemelder Fundation« dem damaligen Pfarrverwalter der Aldegundiskirche Johann Oemeling ausnahmsweise »die Vicary oder Officium der Capellen op ghen Low, geheyten die Marienborch, binnen der Stadt Embrick gelegen«, übertragen möchten, obgleich er »non sit filius opidani huius Embricensis opidi« (nicht der Sohn eines Bürgers der Stadt Emmerich sei). Die Collatoren gingen darauf ein; Oemeling dankte und versprach zugleich den Pfarrdienst in der Aldegundiskirche nicht versäumen zu wollen [1]).

Die Marienburgische Capelle wurde besonders gehoben, als kurz nach ihrer Stiftung und Bestätigung die Marianische Bruderschaft in dieselbe übersiedelte. Diese Bruderschaft, die älteste in Emmerich, gestiftet 1412, hatte ihren Sitz in der Aldegundiskirche und trat später mit der Erlaubniss des Capitels und des Pastors der genannten Kirche in die Marienburg über. Die Stiftungsurkunde der Bruderschaft theilt Wassenberg p. 216 mit. Pastor der Aldegundiskirche war damals Henricus de Embrica, und an der Stiftung betheiligten sich die Schöffen: Reinold van Aeswyn, Gerhard vanden Wilten, Sweder Hotman, Stephan Snypert, Wilhelm ten Muyschael, Johann Vos, Conrad vanden Hopert, Theodor Deyss van den Grotenhuys, Gerhard van Greve und Heinrich vanden Marwick; ebenso andere vornehme Emmericher, wie Heinrich Scheyffert, Gerlach van Lengell, Richard van Lange etc. Seit der Uebersiedelung in die Marienburg nahm die Bruderschaft sehr zu, indem die angesehensten Bürger »auf dem Löwen« sich aufnehmen liessen. Die Bruderschaft war zugleich eine Schützengilde, bei welcher jährlich derjenige König wurde, welcher das Glück hatte, den Vogel abzuschiessen.

Die Marienburg'sche Capelle lag auf dem an den Kleinen Löwen sich anschliessenden »Euver«, da wo jetzt der Kaufmann

---

[1]) Urkunde im Stadtarchiv.

Heydemann wohnt. Sehr verschönert hat dieselbe der Vicar Johann Caesarius; aber zu Wassenbergs Zeit war sie sehr in Verfall gerathen. Schon nach 1628 war sie von den Protestanten besetzt worden; im Jahr 1636 erscheint sie als von der Stadt, welche die Collatrix des Beneficii war, den reformirten Predigern ad revocationem zugewandt, und 1637 ging die Vicarie in die Hände der reformirten Gemeinde über. Die Marianische Bruderschaft kehrte darauf wieder in die Aldegundiskirche zurück, befindet sich aber seit mehreren Jahren in der Martinuskirche.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts entstand in Emmerich eine Genossenschaft frommer Jungfrauen unter dem h. Joseph als Patron, nachdem eine edle Jungfrau, Wilhelmine van Voorst, zur Errichtung eines Gebäudes 7000 Gulden geschenkt hatte für die Aufnahme von sieben Jungfrauen in getrennten Zimmern. Die Jungfrauen unterrichteten unentgeltlich die arme Jugend in weiblichen Handarbeiten, im Stricken, Nähen, Spinnen, Sticken u. s. w., ebenso in der Demuth, in guten Sitten, und sogar in den Elementen der französischen Sprache. An vielen Orten gab es dergleichen Institute, und die lehrenden Jungfrauen hat man häufig mit den Ursulinerinnen verglichen. Es waren keine Beguinen, sondern Klosterschwestern (»Klopjens«), die unter einer Mutter standen, welche sie sich selbst wählten. Die Jesuiten-Väter, die ihnen gegenüber wohnten, haben sie viel mit Rath und That unterstützt. Das Haus lag nämlich zwischen dem jetzigen sog. Pesthof und der Baronie. Es enthielt auch eine Capelle, in welcher alte Männer, die jetzt noch leben, dem Canonicus von Droste-Vischering die Messe gedient haben. Allmälig ist es ausgestorben: die letzte Jungfrau, Wilhelmine Troje, ist 1813 gestorben. Im Jahr 1818 ist es durch Beschluss der Landesregierung dem Meistbietenden zum Abbruch verkauft und erst zur Hälfte, später ganz abgebrochen worden.

## Neunundzwanzigstes Kapitel.

### Emmerich unter Johann I. von Cleve. Jahrmärkte. Karl der Kühne von Burgund.

Nach Adolfs, des ersten Herzogs von Cleve, Ableben (am 19. Sept. 1448) trat sein Sohn Johann I. die Regierung an (1448—1481). Sein Vater war noch nicht gestorben, aber altersschwach, als Johann schon im Jahr 1446 die Privilegien der Stadt Emmerich und das Recht der Schöffenwahl bestätigte (Kap. XXIV. Beilage 38). Im Jahr 1448, nach Antretung der Regierung, bestätigte er die Privilegien noch einmal und schwur auf dem Chor der Martinuskirche auf die h. Reliquien [1]); später 1474 erfolgte abermals eine Bestätigung der Freiheiten und Erleichterungen, wie sie früher schon von drei Landesfürsten waren gegeben worden. Die im Jahr 1447 verliehene Freiheit vom Landzolle in der Liemersch wurde der Stadt auf Mittwoch von S. Victors Abend 1448 bestätigt und die Freiheit vom Landzolle in der Ober- und Niederhetter hinzugefügt [2]).

Beim Antritt seiner Regierung war, nebst andern Städten, auch Emmerich ihm mit einer sichern Summe Geldes behülflich, zum Behuf der Auseinandersetzung mit seinem Bruder (Adolf) und der Ablegung sicherer Lasten, die sein verstorbener Vater ihm und dem Lande zurückgelassen hatte [3]); deshalb versichert er auf Samstag post conversionem S. Pauli 1450 die Stadt seiner Gunst und seines Dankes und verspricht ihr in den Rechtsfreiheiten und Privilegien nicht hinderlich sein zu wollen.

Emmerich hatte schon seit seiner Erhebung zur Reichsstadt jährliche Jahrmärkte, wie aus den Urkunden der Jahre 1233

---

[1]) mit ihm: Albert von Alpen, Herr zu Hönnepel, Drost des clevischen Landes, Goswin Steck, Marschalk und Drost zu Dinslaken, Johann van Loo, Drost in der Lymers, Otto van Wylick, Drost in der Hetter, und Gerhard von Till, seine Räthe und Getreuen; in Gegenwart von: Mathias von Eyll, Reinold von Reys, Theodor Smullingh, Johann von Bellinghoven, Wolter von Bueren, Wolter Teygnagel, Thomas Hisvelt, Knappen, und vielen andern. Wassenberg p. 69.

[2]) Privilegienbuch fol. 24.

[3]) „to vollenst der scheidinge mit onse lieve brueder ind to vollenst sekerre Lasten aff to leggen, die wilneire onse lieve here ind vader op ons ind onse lande gelaten hevet." Urkunde des Stadtarchivs.

und 1235 hervorgeht. In der Folge werden zwei öffentliche Märkte erwähnt, ein dreitägiger, anfangend mit dem Sonntag nach Johannestag in der Mitte des Sommers, und ein siebentägiger, anfangend mit dem Heiligen-Kreuz Tag exaltationis. Weil man aber die Abhaltung der Märkte auf Sonn- und Feiertagen für unkirchlich hielt, ordnete der Herzog Johann I., auf den Wunsch der Stadt, durch Urkunde vom Jahr 1450, drei neue Märkte an: einen dreitägigen, beginnend mit dem ersten Tage nach S. Marcus Evangelist; einen siebentägigen, beginnend mit dem ersten Tage nach S. Bonifacius; und einen vierzehntägigen, beginnend mit S. Simon und Juda Abend und dauernd bis S. Martinus Abend. Diese Einrichtung war für zwei Jahre, mit dem Vorbehalte der Abänderung, wenn sie nicht zweckmässig schiene [1]).

Dem Herzog Johann waren die Schlösser zu Dülmen und Stromberg nebst Zubehör pfandweise von dem Stift zu Münster für eine sichere Summe Geldes verschrieben worden, und die Städte Cleve, Wesel, Emmerich und Calcar hatten Bürgschaft für die Zurücklieferung geleistet. Dieser Bürgschaft enthob sie der Herzog durch Urkunde des Jahres 1451 [2]).

Herzog Adolf von Geldern hatte 1465 seinen Vater Arnold gefangen genommen; und nachdem Herzog Johann von Cleve, dessen Schwester Adolfs Mutter war, sich vergeblich ins Mittel gelegt hatte, fiel er 1466 in Gelderland ein, sengend und brennend und grosse Summen erpressend. Es halfen ihm die Emmericher, welche 70 Bürger von Deutekum als Gefangene fortschleppten [3]).

Am 8. September 1467 schloss der Herzog Adolf von Geldern mit dem Elect Ruprecht von Köln einen Vertrag, wonach sie die Orte Soest, Xanten, Aspel, Rees, Emmerich nebst der Lymers, Wachtendonk und den Reichswald von dem Herzog von Cleve wieder zurückerobern wollten. Allein schon am 21. September desselbigen Jahres lösete Ruprecht den Vertrag auf [4]).

---

[1]) Beilage 53 aus dem Privilegienbuch fol. 23. Vgl. Wassenberg p. 106. Collectanea S. 39.

[2]) Beilage 54 aus dem Stadtarchiv. Bei der Urkunde liegen noch einige betreffende Briefe. Vgl. Steinen, Versuch einer westfälischen Geschichte. Dortmund 1749. S. 385.

[3]) Steinen, ebendas. S. 382.

[4]) Lacomblet IV. 335 nebst Note S. 419.

In einer Urkunde vom Jahr 1469 bekundet der Herzog, dass die Stadt Emmerich ihm auf sein Bitten und Begehren 500 oberländische rheinische Gulden geliehen, die er in bestimmten Terminen zurückzuzahlen verspricht [1]).

In das Jahr 1471 fällt die Stiftung der Schuhmachergilde [2]).

Der Herzog Karl der Kühne von Burgund kaufte durch einen Vertrag vom 7. December 1472 dem Herzog von Geldern sein Land ab für 300,000 rheinische Gulden und der Kaiser Friedrich III. bestätigte den Kaufvertrag am 6. November 1473. Aber Geldern versagte die Anerkennung und widersetzte sich. Da durchzog Karl mit seinem Bundesgenossen, dem Herzoge Johann von Cleve, das Land mit Heeresmacht und eroberte eine Stadt nach der andern. Das bezwungene Nymwegen musste eine schwere Busse von 80,000 Gulden bezahlen, die Karl dem Herzog von Cleve als Ersatz seiner Kriegskosten schenkte. Zum Dank für die getreuen Dienste übergab er dem Johann überdies in erblichen Besitz: die Stadt und das Amt Goch, die Düffel, die Herrlichkeit Wachtendonk, das Haus Lobith nebst Zoll, das Schloss Nergena, die Vogtei des Stiftes Elten, das Kirchspiel Angerlo und einen Bezirk zwischen Emmerich und der Alten Yssel. Teschenmacher (Annal. p. 311) erzählt, damals sei »die Jurisdiction von Emmerich« an Cleve geschenkt worden [3]). Die Worte der Urkunde vom 5. August 1473 bei Lacomblet IV. 370 lauten: »datz nementlick van der stat Embrick an to rekenen bis totten huysen ind hauestat geheyten die Kemenaide in der alden Yssel gelegen, ind van daer vort nederwart tuschen den Rin ind tuschen der alder ind der nyer Yssel.« Also nicht die Gerichtsbarkeit von Emmerich übergab Karl dem Johann (— die hatte er ja nicht zu verschenken —), sondern die Gerichtsbarkeit des ihm gehörenden Territoriums »zwischen dem Gebiete von Emmerich und dem Hause Kemnade an der Alten Yssel.« Sofort liess Johann die Schenkungen durch seinen Hofmeister Ritter Johann van de Loe in Besitz nehmen, welcher zu dem Ende überall an den Kirchthüren und namentlich auch zu Elten am

---

[1]) Stadtarchiv.

[2]) Der Stiftungsbrief in der Beilage 55 aus dem Privilegienbuch fol. 31.

[3]) welche irrige Angabe schon Dithmar in einer Note berichtigt hat durch Anführung der Worte des Chronisten Turckius.

Sonnabend nach Michaelis 1473 eine Aufforderung an alle Lehnsleute anschlagen liess, worin er den Inhalt der Uebertragung mittheilte und sie aufforderte, binnen sechs Wochen ihre Lehen von Johann neu zu empfangen. Die Instructionen, welche bei dieser Gelegenheit über die Pflicht des Vogtes von Elten erlassen wurden, lauteten also: er müsse das Stift auf Verlangen, und nur dann, schützen; dürfe bei der Abtissin Wahl mitstimmen, müsse die Neugewählte an den Hochaltar zur Eidesleistung führen, ihr den Thorschlüssel und Pfortenring der Abtei in die Hand geben, sie in ihren Stuhl im Chor setzen, ihr das Weihwasser reichen und sie bei der Prozession herumführen, endlich die Lehnsleute zum Lehnsempfang und Gehorsam auffordern. Abtissin war damals Agnes von Bronckhorst [1]).

Die Stadt Emmerich hatte im Kriege Karls des Kühnen von Burgund gegen Geldern dem Herzog Johann Hülfe geleistet, und am vorletzten Tage des April 1474 erlaubte Karl, auf Ersuchen des Hersogs von Cleve und zum Besten des Handelsverkehrs, den Bürgern, Insassen und Bewohnern der Stadt, in seinen Ländern Geldern und Zütphen ungeschädigt und friedlich, zu Wasser und zu Lande, unter denselben Bedingungen zu verkehren, unter denen ihnen dieses auch unter den früheren Herzögen von Geldern und Grafen von Zütphen gestattet gewesen war [2]).

Hier finde Erwähnung der alte Streit zwischen den Herren von dem Berge und dem Emmericher Capitel über die Kirche, die Villa und den Zehnten zu Pannerden. Pannerden war ein Freigut des Capitels zu Lüttich, dessen Propst dieses Gut im Jahr 1284 an die Canonici zu Emmerich verkaufte, welche es wiederum 1285 mit seinen Gerechtigkeiten, Fischereien und Einkünften dem Wilhelm von der Does überliessen. Darauf kam es 1294 an Diedrich von Byland, und dieser hat es 1356 als Heirathsgut mit seiner Tochter dem Herrn von dem Berge übergeben [3]). Aber in der Folge gerieth der Graf Oswald I.

---

[1]) Fahne, das fürstl. Stift zu Elten S. 33. Während Agnes Regierung wurde das kostbare Gebetbuch auf Pergament mit vielen bewunderungswürdigen Miniaturbildern von H. Hemling angefertigt, welches vor mehreren Jahren für 300 Thlr. verkauft worden ist und sich jetzt im Besitz der Herzogin von Aremberg befindet.

[2]) Die französische Urkunde des Stadtarchivs und die holländische Uebersetzung des Privilegienbuches fol. 49 s. in der Beilage 56.

[3]) Schoemakers Ms. bl. 4.

von dem Berge mit dem Capitel zu Emmerich in einen argen Conflict, den der Herzog Karl von Burgund am 13. December 1474 durch seinen Schiedsspruch zu Gunsten Oswalds erledigte [1]). Jedoch der Streit erneuerte sich. Wegen Nichterscheinens in Folge executorischen Verfahrens wurde Oswald, mit Genehmigung des Bischofs von Utrecht, mit kirchlichen Censuren und Strafen belegt, ebenso mit dem Interdict, er und seine Mitschuldigen, Hörigen und Unterthanen in seiner Grafschaft. Allein im Jahr 1475 gab das Capitel, nachdem ihm Genugthuung geleistet worden, seine Zustimmung, dass er von Allem befreit und der Kirche wieder zugeführt würde [2]).

## Beilage 53.

Wy Johan van Gaitz gnaden Hertough van Cleve ind Greve van der Marcke doin kondt allen luyden, alsoe wy in vurtyden uyt redelicken bewegen unsen Steden in unsen lande van Cleve geschreven ind begeert heben, oere maircten die op Vyrdagen, als men na den gebaiden Gaitz billick geene Komenschapp hantieren sall, gelegen weren als sie gemeyntlick waeren, toe verandersaeten ind up Werckdaige toe verleggen, dàn onse lieve Stat van Emerick alsoe guetwillich toe volgen uns te kennen gegeven hefft, dat sy up sekere tyden des jairs gevreide mairckten by sich gehadt hebn tot desen daige, toe oick deels op Vyrdaigen gelegen, die sy gerne na unsen begeerten ind bewegen vurg. up andere daige, als men nyet van gebaiden wegen der heliger kercken vieren en durfft, verandersaet ind verlacht segen, als naemen dat sy enen gevrieden marckt tot desen daige toe gehadt hebn gelegen jairlix up den Sonnendach na sinte Johans dach, toe midsomer elk jair drie daige lanck duerende, die voirtan verandersaet solde wesen up den irsten dach nae sent Marcus dach Evangelist ind oick drie daige lanck duerende, Item noch enen marckt, die bisher gewest is op des heligen Cruys dach exaltationis ind seven daige lanck duerende, den toe verandersaeten ind toe verlegen voirtan up den anderen daige neest na sent Bonifacius daige Pape ind oick toe dueren soeven daige lanck, Item enen darden marckt up sent Symon ind Juden avent Apostelen angaende ind duerende bis up sent Marthens avont

[1]) Gräfl. berg. Archiv A. III. 102.

[2]) Beilage 57 des gräfl. berg. Archivs A. II. 125.

Episc. Dair neest volgende den voirtan alsoe in synen wesen toe blyven wulcke verschickinge ind verandersatinge die vurg. unse lieve Stat Emerick van uns begeert hefft, toe consentieren ind to confirmieren, Soe bekennen wy vor uns, onse erven ind nakomelingen, dat wy umb des redelicken bewegens will vurg. ind mede unser liever Stat Emerick toe willen ind toe lieve die verandersatinge ind verschickinge der marckten, soe woe die vurg. staet, soevoel in uns is, consentiert ind confirmiert hebn, consentieren ind confirmieren avermits desen brieff die mairckten voirtan na deser verandersatinge vurg. toe halden ind gevriet toe wesen in alder mathen als die vur dese verandersatinge gehalden ind gevreyet waren, beheltlicken uns, unsen erven ind nakomelingen hertougen van Cleve, uwer Heirlicheit Rechten ind gewoenten, as wy vur deser verandersatinge vurg. upten marckten vurg. gehadt hebn, ind beheltlick uns oick off uns bynnen tween jaeren neestkomende sulck redelick bekroen off onderwysinge anqueme, dairomb dese verandersatinge alsoe nyet nutt off redelick en were, dat wy die dan bynnen denselven tween jaeren unser lieve Stat Emerick vurss. weder affseggen ind affstellen moigen, ind beheltlick dat men up sulcke Vyrdage as bynnen enigen den marckten vurg. kommen werden nyet koepen noch verkoepen en sall sonder argelist, ind voir die Vyrdaige soe mennigen dach toe hebn dair neestvolgende, ind off die upseggingo ind affstellinge der marckten vurss. alsoe geschien as vurg. is, dat id dan myt desen marckten wederomb staen sall, alst vur deser verandersatinge gestaen hefft. Bevelen hyromb allen unsen Amptluyden, Richteren ind Gerichtsbaiden in unsen lande, den dese hrieff getoent wurdt, unsen ondersaeten dese verandersatinge to willigen ind in den kercken toe doin roepen, dat sich malck, die oir marckten in unse Stat vurss. versueken willen, hirna moigen weten toe richten, ind sonderlinge myt oire magere haeve des anderen daigs na sent Marcus daige vurss. ind myt oere geweyder haeve des anderen daiges nae sent Bonifacius daige dair wy verstaen dat die twe marckten id meste up dienen ind voirt myt andere Komenschappen ind haeve, als malck gelieven sall, toe versueken ind toe verhandtieren, ind allet sonder argl. Des tot oirkonde etc. Gegeven in den jair uns Heren duisent vierhondert ind vyfftich up den heligen Palm avont.

---

## Beilage 54.

Wy Johan van Gaids gnaden Hertough van Cleve ind Greve vander Marcke doin kont allen luden, Also onse lieve Stede Cleve, Wesell, Embrick ind Kalker voir ons, onse erven ind nakomelingen gelauet hebn, dair voir guet to wesen, dat wy die

Slaite, die ons nu pandzgewyse van den Sticht van Munster voer eyn sekere summe gelds verschreven syn, weder averleveren sullen, as ons die na luyde der brieve wy nu dairop gegeven ind onse Stede vurg. mede besegelt hebn, aver te leveren geboeren soilen etc. gelyck die selven brieve vanden gelaifften onss Stede vurg. uytwysen, So bekennen wy, dat wy onsen lieven Steden vurg. gelauet hebn ind gelauen myt desen brieff voir ons, onse erven ind nakoemelingen, dat wy sie der gelaiffte schaidelois hailden ind sie dairaff ontheffen soilen, went sie dat ons to lieve ind to willen ind umb onser vlytiger begeirten will gedaen hebn, ind all sonder argelist. Ind dis tot oirkonde hebn wy onsen Segell an desen brieff doen hangen. Gegevèn inden jair onss heren duysent vyrhondert eyn ind vyfftich. op den vrydach ipso die beati Barnabe Apostoli.

---

## Beilage 55.

### De Schoemecker Brieff.

Wy Richter Burgermeister Schepen ind Rait der Stat Emerick doin kondt allen luyden ind tuegen vestlick myt desen tegenwoirdigen brieve, dat wy by raide ind guetduncken unser Raitzluyde in unser gemeyner Stat van Emerick die wy dair mede aver ontroepen hebn, angesien dat men der gelycken gedain hefft und duet in anderen gueden Steden der lande van Gelre ind van Cleve gegeven ind gegont hebn geven ind gonnen, den Schoemekeren bürgeren tot Emerick oere gilde ind bruederschapp toe halden ind toe hebn myt gesetten int ordinancien nabeschreven.

In den yrsten sullen die Schoemekere vurss. kiesen ind setten twee Giltmeistere, dairby ore bruederschapp ind gilde regiert ind myt allen gesette ind ordinancie nabeschreven gehalden sall warden, die wulke gildemeistere men alle Jair enen affsetten ind enen nyhen in des Stede setten sall, wulke gildemeistere vur den burgermeister schweren sullen alle punthen ind vurwarden nabeschreven na orer macht toe halden ind tdoin halden. Voirtmere soe en sall bynnen Emerick nymant schoen maicken noch verkoepen noch van buyten in veyll brengen, he en sy burger tot Emerick ind aen ore gilde. Ind wie an oer gilt gaen will, die sall irst burger wesen ind sall geven then vollenste den gilde toe beteren ind den dienst gaitz toe vermeren up sunt Crispinus und Crispinianus altair 1 pont wasch (wachs) in die ere gaitz 1 malder weitz und 1 malder Roggen. Ind off yemant dairan ginge dat nyet eyn Schoemeckers kynt en voere sall enen halven gulden dair toe geven. Ind wie lere Jongen (Lehrjungen) annemen will, der en sall die nyet langer

annemen, dann twe Jair sonder loen dairvan toe nemen uyt-geseeght dat die Jonge geven sall bynnen den yrsten synnen leer Jair toe betalen eyn pont wasch tot luchtinge des altairs. Oick en sall nymantz na Soeven uyren ind des mergens vur vyff uren by kerssen Schoen neyen (nähen) off maicken. Voirtmere en sall nyemant, die anden Schoemecker gilt is, selffs off syne gesynde die velle van selffs gestorven beesten off enich ander genot halen noch nemen, dann hed eyn ander die velle gehaelt, die moegen sy koepen ind orberen. Voirtmere off yemant op den wall dair der Schoemecker kommen stain myt den leder syn komme nyet gebowlicken noch gedelicken en regierden, so baldè als oen dat vanden giltmeisteren bekroent wurde, soe sall he van stonden aen alsoe vuegen ind maicken, dat dair nyemant bye oen onmanyrlyck verstuirkt ind belast en warde. Ind sall syne komme ind leder alsoe havenen, als dat geboir-lichen wesen sall. Ind den wall sullen die Schoemekere in gueden gewrecht halden. Ind up dat alle punthen ind gesetten gehalden sullen werden, hebn wy oen gegont ind gegeven, dat die Schoemekere by raide setten ind maicken moegen koeren umb nut ind orber oirs amptz ind gilde tot vyff Schillinge cleynre penninge. In vurwerden off yemant tegen oere ordinancie ind gesette vurss. dede, So vaick dat geschege dat men den soe duck die vurss. koeren avermitz oern giltmestern aff penden ind nemen sall halff tot behueff der Stat Emerick ind halff tot be-hueff oirs giltz. Ind der broecken en sullen se nyemantz versten qwyt laeten noch onder sich halden, dan die altyt uyt vorderen by oeren eede tot behueff als vurss. is. Voirtmere hebn wy oen gegont ind gegeven, dat sy avermitz oere giltmeistere by oen selven moigen peynden vur all vervall dat tot oeren gilde hoert. Ind mede vur oeren loegemaell [1]) soe sy dat der Stat aff gekocht hebn. Ind vur all koer ind broecken vurss. en sall nyemant pantweringe tegen doen, geschege oick dair tegen off tegen enigen punthen ind vurwerden oirs vurss. gildz, dat sullen oere gilt-meistere ther stond tkennen doin Richter Burgermeister Sche-penen ind Rait ind die saecke myt den man die dair tegen gedain hed noemen ind dairby sall die saecke verdecht verdicht werden. Alsoe dat unsen guede here der Stat van Embrick ind oeren gilde in allen punthen vurss. genoech geschyen sall, des men myt recht dairomb doin mach Beheltliken unsen gueden heren in der Stat ind enen ytlicken, off dair enige broecken uyt verloepen weren van pantweringe off anders tot oeren behueff mit recht toe moigen vorderen. Voirtmere sullen die giltmeistere vurss. all Jair eynkoemen vur unsen Burgermeister ind presen-tiren by oeren eeden tot behueff der Stat all koeren und broecken

[1]) Kap. XXIV. Beilage 37.

van oers giltz wegen vervallen, ind die helfft tot behueff der Stat den Burgern averreicken, ind die andem helffte behalden tot verbeteringe oirs giltz. Weirt oick saeke dat die Schoemakere oers giltz wegen enige stoeten gebroken off hinder onder sich tregen, die sullen sy an Richter Burgermeister Schepenen ind Rait brengen, die se dair onderscheiden ind myntelick te vreden stellen sullen, Beheltlick unsen gueden heren ind der Stat off dair broecken in verschenen off vervallen weren oers Rechten. Voirtmere so en sullen die Schomeker geen averdracht off verbont maicken enige velle toe koepen dat den burgeren ergentz an onstede doin sall. Oick soe en sullen sy gene gesette maicken noch yetz wat vurnemen, dat unsen gnedigen heren der Stat van Emerick off oeren burgeren contrarie wesen mach in enigerwyse. Ind want wy die Schoemeker vurss. myt dese gilde vurwarden ind gesetten vurss. begaefft ind bestedicht hebn, so hebn sy sich wederomb verbonden ind avergegeven dat sy steedtz ind alle wege bereyt halden ind hebn sullen tot behoeff ind dienst uns gnedigen heren ind der Stat sess gueder armborste myt oeren behoir ind geschotte unsen gnedigen heren ind der Stat dairmede toe dienen, wanneer men des an oeren giltmeistern gesynnet. Ind tot den Armborsten sullen sonderlinge verbonden wesen te halden eyn Jairlanck die ghoene die des Jairs ind lest an oere gilde gegain weren. Dit allet sonder argelist. Ind up dat dese vurss. vurwarden ind punthen oeren gilde ind giltmeisteren stede ind vast gehalden sullen werden, So hebn wy unser Stat Segell van Emerick an desen brieff doin hangen. inden Jair uns heren Duesent vierhondert ind eyn indtseventich prima die Mensis Martii.

---

## Beilage 56.

Charles par la Grace de dieu duc de Bourgoingue de Lothr de Brabant de Lembourg de Lucembourg et de Gheldres. Conte de Flandres Dartois de Bourgoingue palatin de haynnau de hollande de zellande de namur et de zuytphen. Marquis du saint empire seigneur de frise de salins et de malines. A Tous ceulx qui ces presentes lettres verront. salut. Comme de la part de notre treschier et tresame cousin le duc de Cleves nous ait este expose et remonstre Comment ja soit ce que les bourgeois manans et habitans de sa ville de Embrick en vertu de certaines lettre a eulx ottroiees par feuz noz predecesseurs ducx de guelres et contes de zuytphen. aient de toute anciennete peu et deu puissent et doivent aler estre et demeurer marchandamment et autrement en et partout nosdiz pais de guelres et de zuytphen. Soit par eaue ou par terre En paiant par eulx le droit de ton-

lieu accoustume es lieux et ainsi quil est declaire esdites lettres. Tout sfois ilz doubtent que en temps aucun, lon ne leur vucille en ce baillier (?) aucun destourbier ou empeschement obstant ce quilz nont sur ce nos lettres patentes a ce partinentes si comme ilz dient. Savoir faisons que nous ce considere et eu sur ce ladvis de nos amez et feaulx les commissaires par nous ordonnez sur le fait de la reduction de notre domaine esdiz pais de guelres et de zuytphen. Ausdiz bourgeois manans et habitans de Embrick Avons ala requeste de notre dit cousin et en faveur de marchandise Ottroye consenti et accorde, ottroions consentons et accordons. En leur donnant congie et licence par ces presentes que doresenavant ilz et chacun deulx puissent aler, estre et demeurer marchandement et autrement, en et partout nosdiz pais de guelres et de zuytphen soit par eaue ou par terre et en partir toutes et quante sfois que bon leur semblera seurement sauvement et paisiblement. En paiant par eulx tel droit de tonlieu quilz ont accoustume jusques a ores et quil est contenu et declaire es lettres de nosdiz predecesseurs. lequelles quant a ce avons en tant que mestier est ratifiees et confermees ratiffions et confirmons par ces dictes presentes. Sauf au surplus notre droit et lautim. Si donnons en mandement a notres amez et feaulx les lieutenans et gens de notre conseil en guelres gouverneur de zuytphen ou a son lieutenant et a tous autres nos justiciers et officiers qui ce regarde ou a leurs lieuxtenans et a chacun deulx, que de notre present ottroy, congie et licence ilz facent souffrent et laissent lesdiz bourgeois manans et habitans de Embrick ainsi et par la maniere que dit est plainement et paisiblement joir et user. Sans leur fair ne souffrir estre fait en corps ne en biens aucun destourbier ou empeschement a ce contraire. Car ainsi nous plaist il. En temoing de ce nous avons fait mettre notre scel a ces mesmes presentes. Donne en notre ville de Lutzembourg le penultime jour davril lan de grace mil quatrecens soixante quatorze.

Karle by der gnaden gaitz Hertouge van Burgondien, van Lothringen, van Brabant, van Limbergh, van Lutzenborg ind van Gelre, Greve von Vlaenderen, van Artoys, van Burgondien Palatyn (d. i. Hochburgund), van Hennegauwen, van Hollant, van Zelandt, van Namur ind van Zutphen, Marckgreve des helichs Rycks, Here van Vrieslant, van Salins (in Franche Comté) ind van Mechelen, Allen den ghoenen, die desen tegenwoirdigen brieff sullen syen, Saluyt. Also van wegen van unsen lieven ind getruwen Neve den Hertouge van Cleve uns hevet gethoent gewest ind tkennen gegeven, hoe all ist soe, dat die burgeren ind ingesetenen van synre Stat van Emerick uyt kacht van sekeren brieven hem verleent van wylen unsen voirsaten Hertougen van Gelre ind van Zutphen, het sy toe waeter off toe lande, betalende by hem tgewontliche recht vanden Tolle ther plaetzen ind inder manieren, alsoe dat

verclaert is inden vurss. brieven, nyet te myn sy duchten, dat men in toekomenden tyden hem hierinne einigen hynder off lotsell soude willen doin, mydtz den dat sy dairaff unse apenen brieve dair toe dienende nyet en hebn, alsoe sy seggen: Soe doin wy te weten, dat wy, gemerckt tgheen des vurss. is, ind hierop gehadte Laduis (erhaltene Gutachten) van unsen lieven ind getruwen den Commissarien by uns geordiniert upt Stuck vanden reductie van unsen domeynen (auf Anlass der Gewinnung unseres Besitzthums 1473) in die vurss. lande van Gelre ind van Zutphen, den vurss. burgeren ind ingesetenen van Emerick hebn wy, ter begerten van unsen vurss. Neve ind in gonsten vander komenschap, verleent, geconsentiert ind gewilkoert, verlenen, consentieren ind verwilkoeren, hem gevende orloff mydz desen unsen brieff, dat voirtan sy ind elck van hem moigen vaeren, syn ind blyven, als koepluyde ind andersynss, in ind all omme bynnen unsen vurss. lande van Gelre ind van Zutphen, het sy toe waeter off toe lande, ind dairuyt trecken, so mennichwerff ind alsoe duckwyle alst hem guetdonken sall, sekerlich, vredelick ind ongemoyedt, betalende by hem alsulken recht van Tolle, als sy tot her toe gewoentlicken syn gewest, ind alsoe die brieve van unsen vursaten dat inhouden ind verleenen, welcke brieve wy as van desen geratificiert ind confirmiert hebn, alsoe vere het noet is, ratificieren ind confirmieren mydtz desen vurss. unsen brieff, Behoutelicken in anderen saicken uns ind eyn yelicken syn recht. Ontbieden hieromb ind bevelen unsen lieven ind getreuen den Stedehouderen ind luyden van unsen raide in Gelre, gouvernier van Zutphen offt synen Stedehouderen ind eynen yegelicken van hem, dat sy van desen unsen ottroye, orlove ind consent den vurss. burgeren ind ingesetenen van Emerick gedoegen ind laten, alsoe ind inder manieren vurss., vestelick ind volkomelick genyeten ind gebruycken, Sonder hem tdoin off te laten geschien an lyve noch an guede enigen komer off letzell toe contrarien. Want uns alsoe beliefft ind des toe konden hebn wy unsen Segell an desen unsen brieff doin hangen. Gegeven in unser Stat van Lutzenborch XXIX daige in Aprill int Jair uns heren Duysent vierhondert vierindtseventich aldus geteykent by mynen here den hertouge u dairby synde.

---

## Beilage 57.

Nos Decanus et Capitulum ecclesie Collegiate sancti Martini Embricensis Traiect. dioec., ad infrascripta facienda capitulariter congregati, omnibus melioribus modo, via, iure, causa et forma, quibus melius et efficacius possumus, consensimus et consentimus per presentes, Quod nobilis dominus Oswaldus dominus de Monte etc.

unacum suis complicibus litisque consortibus, adherentibus et subditis, tam spiritualibus quam temporalibus, in dominiis seu territorio ipsius consistentibus, a quibuscumque execrationibus aliisque sententiis, censuris et penis ceteris, ob non paritionem executorialium seu aliarum quarumcumque literarum, in eos seu eorum alium, ad iuramentum seu sindicorum aut procuratorum nostrorum instantiam, apostolica seu alia quavis auctoritatibus latis, simpliciter vel ad cauthelam absolvatur, ac ad sancte matris ecclesie gremium reducatur, participationique ecclesiasticorum sacrorum restituatur, Necnon Interdictum, dicta apostolica vel alia quacumque auctoritate in dictis dominiis sive territorio nobis aut sindicis sive procuratoribus nostris instantibus positum et ampliatum, tollatur et amoveatur, Quodque omnia alia et singula fiant, que in premissis et circa ea necessaria fuerint, seu etiam quodlibet oportunum, iuxta et secundum nobilis viri domini Gydonis de Humberkurt Comitis de Weghen etc. determinationem, ordinationem et voluntatem inter nos et prefatum dominum Oswaldum desuper habitas et factas. In quorum omnium et singulorum fidem et testimonium premissorum pariter nostras literas exinde fieri et per Notarium publicum infrascriptum subscribi et publicari mandavimus nostrique sigilli fecimus appensione communiri. Datum Embrice apud ecclesiam sancti Martini supradictam die prima mensis Novembris, anno domini millesimoquadringentesimoseptuagesimoquinto, Pontificatus sanctissimi in Christo patris et domini nostri domini Sixti, divina providentia pape quarti anno quinto, Presentibus ibidem discretis viris Gerardo ter Steghen, dicte ecclesie campanario sive custode clerico et Johanne Grinert scolari dicte Traiect. et Leodic. dioec., testibus ad premissa vocatis specialibus et rogatis.

Theodericus Henrici Lang,
Notarius ad premissa.

## Dreissigstes Kapitel.

### Emmerich unter Johann II. Schuldverschreibungen. Beamtenwahl. Innere Gährungen.

Johann I. starb am 5. September 1481, und sein Sohn und Nachfolger Johann II. (1481—1521) schwur beim Antritt seiner Regierung auf den Willibrorduskasten, alle früheren Privilegien der Stadt Emmerich unverbrüchlich halten zu wollen [1]).

[1]) nach der gewöhnlichen Form. Zeugen: Derick van Batemborch als Statthalter des Drostamtes von Cleve, Johann van der Horst Drost von

Am 2. April 1482 verschreibt er der Stadt Emmerich für 1500 Gulden, die sie ihm geliehen, noch grössere Zollfreiheit zu Griet, als sein Vater ihr am 20. Juni 1468 verliehen hatte, sowie die Hebung des Land- und Marktzolles zu Emmerich, so lange bis er die Summe zurückbezahlt hat. Die Schuld soll aber eher abgelöset werden, als die Zollfreiheit zu Huissen, die schon sein Vater verschrieben hatte (Kap. XXIV) [1]).

Am nämlichen Tage desselbigen Jahres bestimmte er, dass, weil Emmerich seinem Vater im geldrischen Kriege, besonders bei der Belagerung von Lobith und Wageningen, unterstützt hatte, alle Leute und Besitzungen, die zum Emmericher Kirchspiel an beiden Seiten des Rheines gehörten, sofern sie zum Herzogthum Cleve zählten, unter dem Gerichte von Emmerich stehen sollten, Sterbefälle, Heirathen und Vererbungen ausgenommen. Ferner gestattete er drei Höfen und zwei Kathstellen auf dem Heinxward Freiheit von Zahlungen und Diensten, bis er oder seine Nachfolger der Stadt Emmerich 2000 rheinische Gulden bezahlt hätten [2]). — Nämlich nach dem Tode Karls des Kühnen von Burgund (1477) machte der deutsche König Maximilian, welcher die Erbin von Burgund, Maria, zur Gemahlin hatte, Anspruch auf den Besitz von Geldern, und ihm schloss sich Johann I. von Cleve an. Während Maximilian mehrere Orte eroberte, belagerte und eroberte Johann Lobith (1479) [3]). Wie früher, so hatte auch jetzt Emmerich den Johann unterstützt, namentlich bei der Belagerung von Lobith, ebenso, obgleich davon nur in unserer Urkunde Erwähnung geschieht, von Wageningen.

Im Jahr 1482 borgte der Herzog von der Stadt Emmerich 1000 rheinische Gulden und verschrieb ihr dafür die Einkünfte seines auf dem Steen'schen Ward gelegenen, damals von Heinrich Baumann gepachteten Hofes. Auch 1483 borgte er von der Stadt Emmerich 1000 Gulden und verschrieb dafür die Einkünfte

---

Dinxlaken, Wessel van den Loe Amptmann von der Lyemersch und von Embryck, Johann van Wylack Amptmann in der Hetter, Christoph von Wylack Kämmerer. Urk. des Stadtarchivs.

[1]) Beilage 58 aus dem Privilegienbuch fol. 54. 55.

[2]) Beilage 59 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 40. Collectanea S. 45. Wassenberg p. 108.

[3]) Teschenmacher Annal. p. 311. 313.

eines andern, auf demselben Ward gelegenen, damals von Derck Baumann gepachteten Hofes und versprach, der Privilegien der Stadt und der Bürger in fürstlicher Ehre zu gedenken. Im Jahr 1493 empfängt er, zum Behufe einer Reise seines Bruders Philipp zum römischen Könige (Maximilian), von der Stadt Emmerich ein Darlehn von 100 rheinischen Gulden, die aus der Pacht des Snypertzward und des Spilkesward zurückbezahlt werden sollen [1]).

Der Herzog Johann I. hatte im Jahre 1451 durch seinen Rentmeister Eberhard Till die Summe von 2500 oberländischen rheinischen Gulden empfangen, die dieser zusammengebracht hatte von Jemandem, der nicht genannt sein wollte, dafür eine Jahresrente von 160 Gulden verschrieben auf die Emmericher Warde, Peels-, Steen-, Up- und Rheinisches Ward, und die Stadt Emmerich sich für die Zahlung verbürgt. Nach dem Tode des Eberhard von Till und des Johann I. trat Gerlach von Elst (oder Elze), ein Kölner Bürger, auf und legitimirte sich durch Briefe dem Herzog Johann II. als denjenigen, welcher dem Gerhard von Till 2000 Gulden vorgeschossen und dafür seine Jahresrente empfangen hätte. Der Herzog Johann und Gerlach von Elst vereinigten sich nun im Jahre 1482 dahin, dass der Herzog 500 Gulden einem Andern aufträgt, für die 2000 Gulden aber dem Gerlach eine Jahresrente von 100 Gulden auf zwei Höfe des Steenward, welche die Brüder Heinrich und Derk Baumann in Pacht hatten, verschrieb [2]).

Im Jahr 1485 hat Emmerich ein freies Montagsgericht (propter debita et damna) erhalten, aber bis auf Widerruf [3]).

Der Inhalt einer Urkunde vom Jahr 1490 ist folgender. Lange Jahre hatten die Landesfürsten von dem Rechte, die Beamten der Stadt Emmerich ein- und abzusetzen, Gebrauch gemacht. Der Herzog Johann gibt 1490 der Stadt, wegen geleisteter Dienste, auf Bitten der Bürger die Selbstwahl wieder und bestimmt folgende Ordnung. Bürgermeister, Schöffen und Rath versammeln sich auf dem hohen Chor der Martinuskirche, die

---

[1]) Alle drei Urkunden im Stadtarchiv.

[2]) Die weitläuftige Urkunde, nebst zwei andern von den Jahren 1471 und 1492, die denselben Gegenstand betreffen, im Stadtarchiv.

[3]) Teschenmacher Annal. p. 325. Ueber die alte Gerichtsordnung wird im folg. Kap. die Rede sein.

Bürger bleiben unten in der Kirche und theilen sich nach ihren Gewerken in sechs Abtheilungen. Jede Abtheilung wählt drei Vertrauensmänner, und die gewählten achtzehn Wahlmänner begeben sich dann auf das Chor zu den alten Schöffen und Räthen und schwören, zwölf Schöffen und sechs Räthe aus den Schöffen und Bürgern, die sie für die Besten halten, wählen zu wollen. Dann entfernt sich die Versammlung, nur die achtzehn Wahlmänner bleiben zurück und wählen neue Schöffen und Räthe. Ist die Wahl geschehen, so nimmt der Richter nebst den alten Schöffen und Räthen in feierlicher Versammlung auf dem Geistmarkt den Eid der neuen Beamten entgegen. Darauf wählen die Schöffen und Räthe einen neuen Bürgermeister und nehmen dem gewählten den Eid ab. Dann wählen die achtzehn Wahlmänner nebst den neuen Beamten zwei Rentmeister, die den Eid in die Hand des Bürgermeisters leisten. Alle Gewählten behalten ihr Amt bis auf Petri Stuhlfeier, also nur ein Jahr. Nach Ablauf des Jahres findet eine Neuwahl statt, so jedoch dass sechs alte Schöffen, sowie sechs Räthe wieder gewählt werden, also Schöffen und Räthe zwei Jahre in ihrem Amte bleiben können. Bei allen Wahlen entscheidet Stimmenmehrheit. In diesen Bestimmungen darf innerhalb zehn Jahre nichts geändert werden, und es zahlt die Stadt 700 Goldgulden. Will nach zehn Jahren der Landesfürst eine Aenderung eintreten lassen, so zahlt er das Geld zurück, und es tritt dann die frühere Ordnung wieder ein, wie sie vor 1490 gehandhabt worden [1]).

Im Eingange dieser Urkunde wird ein langjähriges Recht der Landesfürsten, die Beamten ein- und absetzen zu können, erwähnt. Seitdem Emmerich zur Stadt erhoben worden ist, also seit 1233, haben die Bürger, nicht die Landesfürsten, dieses Recht gehabt und stets geübt, und sämmtliche Landesfürsten, die geldrischen wie die clevischen, haben dieses Privilegium zu schützen gelobt. Wer hat ihnen denn dieses Recht entzogen? Eine Andeutung zur Beantwortung dieser Frage gewährt die Urkunde Johann's I. vom Jahr 1446, welcher zwei Jahre vor dem Tode seines Vaters der Stadt das Recht der Schöffenwahl beschwört: was voraussetzt, dass der altersschwache Vater

[1]) Beilage 60 aus dem Privilegienbuch fol. 42. 43. Teschenmacher p. 325 spricht von 7000 Gulden.

den Versuch gemacht habe, ein altes Recht zu entziehen, und zur Vermuthung berechtigt, dass die deshalb entstandene Unzufriedenheit der Bürger den Sohn veranlasst hat, durch einen Erlass die Gemüther zu beschwichtigen. Sowohl Johann I. als Johann II. haben die alten Privilegien beschworen, ohne das Recht der Schöffenwahl auszuschliessen; dennoch aber scheinen, nach der Einleitung in die Urkunde von 1490, beide die Beamten selbst eingesetzt zu haben. Seitdem Karl der Kühne von Burgund 1473 dem clevischen Herzog das Drostamt Elten und die Gerichtsbarkeit zwischen Emmerich und Kemnade geschenkt hatte, war es freilich lockend genug für diesen, auch die Gerichtsbarkeit von Emmerich selbst an sich zu reissen und mit dieser die Schöffenwahl. Die Wiederverleihung des Rechtes an die Stadt scheint von kurzer Dauer gewesen zu sein; wenigstens sagt Teschenmacher, der Herzog hätte das Recht wieder entzogen und erklärt, er werde aus mannigfachen Gründen sich zur Bewilligung der Schöffenwahl nicht wieder verstehen. Johann III. hat 1522 die alten Privilegien beschworen; allein 1524 kam es zum Aufruhr, wodurch die Bürger ihr altes Recht gänzlich verloren (Kap. XXXII).

Im Jahr 1489 hielten die clevischen Städte Cleve, Wesel, Emmerich, Calcar, Duisburg, Xanten, Rees, Dinslaken, Orsoy, Büderich, Sonsbeck, Goch, Uedem und Griet eine Versammlung, zuerst zu Wesel, dann zu Büderich, wegen der ungeschickten Regierung, die das Land mit ungewöhnlichen Steuern und Lasten beschwerte, und zwar auf Begehren des Landesfürsten selbst, der nicht im Stande war, seinen fürstlichen Staat zu halten und zu vollführen. Auf der Versammlung, der auch die Räthe des Fürsten beiwohnten, wurde eine Bittschrift an den Landesherrn beschlossen und abgefasst, worin demselben die Einführung und Handhabung eines bessern Regimentes ans Herz gelegt wurde, unter der Versicherung, dass der Wunsch der Städte lediglich entsprungen sei aus der besten Meinung für die Wohlfahrt des Landes und des Fürsten selbst [1]). — Die Vorstellung war eine Folge theils der kostspieligen Kriege, in die der Herzog sich verwickelte, theils des unsoliden Lebens des »Proletarius«, der von der grossen Anzahl seiner 63 unehelichen Kinder diesen

[1]) Beilage 61 aus dem Privilegienbuch fol. 44.

Namen des »Kindermachers« hatte; sie scheint aber nichts gefruchtet zu haben. Denn im April des Jahres 1508 wurde die Vorstellung von nicht weniger als 33 grösseren und kleineren Städten des clevischen und märkischen Landes nachdrücklicher erneuert, ja sogar gedroht, die Städte würden, wenn der Herzog die Verbesserung seines Regimentes verweigere, ihm ihren Beistand und jeglichen Dienst versagen. Ferner verlangten die Städte Abschaffung der geistlichen Mandate, Bannbriefe und anderer Bedrückungen durch die geistliche Gerichtsbarkeit und droheten, denjenigen, der solche geistliche Mandate überbrächte, in einen Sack zu stecken und ersäufen zu lassen. Ferner wollten sie ihre Privilegien, Rechte und Gewohnheiten gehalten wissen, widrigenfalls sie treulich zusammenstehend dieselben zu wahren und zu vertheidigen gedächten [1]). — Darauf berief der Herzog noch in demselbigen Monate (auf Jubilate) eine Versammlung zu Cleve, worin man über eine Ordonnanz in einigen besondern Sachen übereinkam; und man kam auch namentlich überein, wo und in welcher Weise und in welchen Punkten und nicht darüber hinaus die geistliche Jurisdiction ihren Fortgang haben sollte. In einem Punkte der Ordonnanz hiess es auch, dass Amtleute, Richter und Frohnen gegen die ungehorsamen Uebertreter in Sachen der geistlichen Jurisdiction einschreiten und dieselben strafen sollten, und das sollten auch die Städte thun, denen von den Ahnen des Herzogs und von ihm selbst das Recht der Einschreitung (»den anfanck«, die Initiative) verliehen worden wäre. Da aber manche Städte dieses Recht nicht hatten, so verlieh ihnen der Herzog Anfangs August 1508 dasselbe und erklärte, streng an der Ordonnanz fest zu halten [2]).

Im Januar 1499 hat der deutsche Kaiser Maximilian I. sich mehrere Tage in Emmerich aufgehalten. Als derselbe 1505

---

[1]) Beilage 62 aus dem Privilegienbuche fol. 114. 115.

[2]) Beilage 63 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 115. Die Ordonnanz selbst liegt mir nicht vor. Aber bei Knapp (Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark u. s. w. Bd. III. S. 121) lese ich aus einem Edict des Jahres 1508 angeführt, dass die Priester in der Folge keinerlei geistliche Mandate empfangen noch exequiren sollten, als nur in vier zugelassenen Sachen, Echtschap (Ehesachen), Seng (Kirchenvisitationen), geistlichen und mortifizierten Renten und Testamenten; diejenigen, welche unerlaubte Mandate brächten, sollten gefangen, in Säcke (die vor den Thoren aller Städte aufzuhängen seien) gesteckt und im Wasser ersäuft werden. Herzog Wilhelm sagte sich 1554 von der geistlichen Jurisdiction gänzlich los. Knapp S. 162.

einen Reichstag zu Köln hielt, machte er von da einen Ausflug nach Emmerich. Am 12. Mai war er nach Köln gekommen, und am 15. Juni kehrte er dahin zurück.

In zwei Urkunden der Jahre 1499 und 1527, von Johann II. und III. ausgestellt, wird bekundet, dass Johann II., um den römischen König im geldrischen Kriege zu unterstützen, 1600 rheinische Gulden von der Stadt Emmerich empfangen und ihr dafür die Pacht des Hövelwicksward verschrieben hat (1499), und dass derselbige 1503 eine gleiche Summe von der Stadt erhalten und ihr die Pacht des Hofes auf dem Eyckenstall, genannt Hoyen Ottenhof, im Gebiete von Warbeyen gelegen, zu den Sluyterien von Cleve gehörig, verschrieben hat [1]).

Durch Urkunde von 1505 bekennt Johann II., dass der Emmericher Bürger Heinrich Cremer, welcher im geldrischen Kriege in seinem Dienst und Sold gewesen, ihm 300 rheinische Gulden gegeben hat, wofür er ihm die Einkünfte (118 Pfund Wachs jährlich) der Grossen Weide und der Groynens-Weide auf dem Steenward verschreibt [2]).

Zwei folgende Urkunden beziehen sich auf die Regelung von Zollangelegenheiten der Stadt Emmerich mit den Nachbarstädten Nymwegen und Arnheim. In der einen von 1496 bezeugen durch einen Eid alte, glaubwürdige Schiffer, die lange Jahre den Rhein und die Waal befahren hatten, dass sie von Emmericher Gütern zu Nymwegen nie Marktzoll bezahlt hätten, fremde Güter ausgenommen. Die andere ist von 1510, in welchem Jahre sich die Rathsherren von Emmerich und Arnheim zu Huissen versammelten, um Streitigkeiten über Kohl-, Kalk-, Korn-, Salz- und andere Masse beizulegen, zugleich auch die Accise zu regeln, welche die Emmericher für nach Arnheim gebrachten und daselbst verkauften Wein und Bier zahlen sollten [3]).

---

[1]) Stadtarchiv. Zeugen: Heinrich Pennynck Doctor Propst zu Cleve, Evert von Hoenpell Haushofmeister des Herzogs, Heinrich Staell von Holsteyn Ritter Marschalk.

[2]) Stadtarchiv.

[3]) Beilagen 64 und 65 aus dem Stadtarchiv. Wassenberg p. 145 hat unrichtig die Jahreszahl 1410. Auf dem angehängten Arnheimer Stadtsiegel steht um den Doppelfalken die Umschrift: „Secret. opidi de Arnhem. Anno 1369.“ — In den alten Stadtrechten von Arnheim, 1617 gedruckt, heisst es Artik. V.: „Die van Veluwenzoom, Emmerick, Zevenaer, Huessen ende Lymers, en syn aen hare persoonen ofte goederen alhier (zu Arnheim) niet arrestabel, ten ware sy op hare vryheyt verteghen, ofte alhier hadden gecontrahiert ofte gedelinquiert.“

Im Jahr 1513 starb zu Emmerich Friedrich von dem Berge, über dessen Erbschaft ein grosser Streit zwischen den Herren von dem Berge und von Wisch entstand [1]).

In das Jahr 1514 fällt die Bruins'sche Studienstiftung, von demselbigen Decan der Collegiatkirche Wilhelm Bruins gestiftet, welcher auch das von seinem Vater Marcellus Bruins begonnene Fraterhaus in der Goldstege vollendet hat [2]).

Der Herzog Johann hatte die Jolanda Dammert aus Emmerich, eine Nonne im Kloster zu Marienbaum, als Zauberin oder Hexe (saga) in Kerker gesetzt. Obgleich verschiedene geistliche Personen sich für dieselbe verwandten und selbst der Kaiser Karl V. am 14. August 1521 durch ein eigenhändiges Schreiben von Brügge aus ins Mittel trat, blieb die Arme im Kerker, worin sie nach sechsjähriger Haft gestorben sein soll [3]).

Johann II. starb am 15. März 1521, und im Jahr 1522 schwur sein Nachfolger Johann III. (1521—1539) auf den Willibrorduskasten, die Privilegien der Stadt Emmerich unverbrüchlich zu halten [4]).

---

## Beilage 58.

Wy Johan van der gaitz gnaden Hertough van Cleve ind Greve van der Marcke doin kondt allen luden. Also unse lieve getruwe Burgermeister, Schepenen, Rait ind gemeyne unser Stat Emerick uns nu to vollest unsen schulden ind saken, dair wy up dese tyt mede belast syn, gedain hebn an einer alinger Summen vyfftienhondert ynckell overlensche kurfurst. rhein. Gulden, die voirt tot unse last gekiert synt, Also dat wy dair voir derselver unser Stat op ene wederloess, as hy na beschreven steet, verleent ind verschreven hebn, verleenen ind verschriven avermitz deser vurss. brieff dese vryheit hyrna beschreven an unsen Toll

---

[1]) Teschenmacher Annal. p. 537.

[2]) Das Nähere bei Stauder im Programm des hiesigen Gymnasiums 1865. S. 2. Vgl. unten Kap. XXXIII.

[3]) Teschenmacher Annal p. 329. Hoppe S. 134. In Urkunden von 1545 und 1547 kommt ein Schöffe (oder Senator) Bertram Dammert in Emmerich vor. Nach einem Grabsteine in der Martinuskirche starb derselbe am 14. März 1549, seine Frau, eine Sibylla Louwerman, am 23. Juli 1575. — Im Jahr 1605 ist die achtzigjährige Mechtild de Baedt auf dem Lengel bei 'sHeerenberg als Hexe verbrannt worden. Die Prozessacten befinden sich im gräfl. berg. Archiv B. III. 85.

[4]) Beilage 66 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Privilegienbuch fol. 126.

tot Griet, off dair dieselve Toll namaels gelacht mucht warden, Dat is to weten, so sy na vermoegen oerre voerbrieve, die on van wilner unsen lieven heren ind vader ind Jair van 68 lestleden up den 20. Dach vander Maent Juny gegeven, ander vurss. unsen Toll geboirt synt up eyn wederloss, as dat sy vanden tween Schilden sy van eynen tolber voeder wyns ind anderen oere guede na gedraege, dat sy in die Wal vueren te geven plegen, vry hebn eynen halven Schildt, So sullen sy dair toe die vurss. Somme geltz noch enen halven Schildt vry hebn, also dat sy van nu voirtan ander vurg. unsen Toll van ytlick voeder wyns ind andern oeren guede na gedrage nyet meer to Toll schulden wesen noch geven sullen dan ene alden Sch. Voirt hebn wy unser Stat vurss. verschreven ind verschreven unsen lanttoll ind marcktoll bynnen den upslaege van unser Stat Emerick gelegen, so voel wy dair to gerechtigt synt, also dat sy den voirtan hebn boeren ind tot oeren orber verpachten sullen moigen, as andere unser Stat guede sonder yemantz wederseggen van unser wegen. Ind dese vryheiden an unsen Toll tot Griet vurg. ind vander lanttoll ind marcktoll vurss. sullen dueren ind waren so lange bis wy unse erven ind nakomelinge unser Stat Emerick vurss, die 15 hondert ynck. overlensche koirfürst. rh. Gulden vurg. off dair voir ander guet gulden payment den gelyck wesende weder betalen ind leveren, dat wy alltyt, als uns dat gelienen sall doin moegen, ind as wy oen die 15 hundert gulden betalen ind hebn doin leveren as vurss. steet, So sullen sy dairmede beide dese verleninge ind vryheit an unsen Toll vurss. ind unsen lanttoll ind marcktoll vourg. weder gevryet ind an uns unsen erven ind nakomelingen geloest hebn. Beheltlicke off sy unsen lanttoll ind marcktoll dan verpacht hedn, dat wy die pechten dan dat meeste van voirt uyt by der pachtinge laten ind den pacht dairaff die neeste na der loesse vurss. verschreven wurdt, tot unsen behoeff boeren sullen moigen. Ind so unse lieve heer ind vader vurss. unser Stat Emerick vurg. vryheit an unsen Toll tot Huessen verleent hefft up eyn wederloesse na lude besegelder brieve dair van spreckende, So is myt onderscheit hirinne befurwert, dat wy unse erven noch nak. die vryheit an unsen Toll tot Huessen nyet loessen en sullen in geenerwyse, then sy dat die vryheit, die wy unser Stat vurss. an unsen Toll tot Griet ind uns lanttols ind marcktols in dese unsen brieff verleent hebn, yrst geloest hebn sullen, off then sy dat wy die vryheit an unsen Toll tot Huessen vurg. mede loessen warden, Ind as die vryheit des brieffs geloest is, so sullen wy unse erven ind nak. die andere vryheit an unsen Toll tot Huessen altyt doin moigen na luyde unser brieve dair van sprekende. Ind dit allet hebn wy Hertough von Cleve vurg. gelavet ind gelaven voir unss unse erven ind nak. vast stede te halden ind te doin halden sonder indracht. Ind allet sonder arg.

Ind des to oirkonde der wairheit hebn wy unse Segell myt unser rechter wetenheit an desen brieff doin hangen. Gegeven inden jair uns heren Duysent vyrhondert tweindtachtentich upden tweesten dach vanden Maent Apryll.

---

## Beilage 59.

Wy Johan van gaitz gnaden Hertough van Cleve ind Greve vander Marcke doin kont allen luden. Alsoe unse lieve getruwen Burgermeister Scepenrait ind gemeinre unser Stat Embrick den Hoegeboren Fursten unsen lieve heren ind vader, dem Got gnaede, ind oick uns in der vurleden veden tegen die Gelreschen menigen dienst, sunderlingen in den belege vur Lobith ind vur Waegeninge ind anders op oresselves kost dedain, Ind sy ons hyr bruven ind oick nu to kenne gegeve hebn, dat sy dair aver unser Stat guet merckelicken verdain ind aengelacht hebn, Ind unse Stat dair by treflicken tachter gegain ind sonder unser behulp niet weder bekoeven noch uns vorder ofs noit wurde gedient solden kunen, uns dairumb biddende oen dairin stuyre ind to hulpen to koemen, Ind so wy dan verstain, dat unse lieve heer ind vader vurg. unser Stat vurg. by sinen lieven wat behulps toegesacht heb, So bekenne wy vur uns unse erven ind nakoemelinge, dat wy dat ind den menichvoldigen dienst vurg. aengesien ind der vurg. unser Stat Embrick verleent hebn ind verleene avermitz desen unsen brieff, as dat van nu voirtan alle die lude ind alle dat erve ind guet unser Kerspele, die tot Embrick ther Klocken ind ter Foenten gehoeren an beiden siden van den Ryn, so verre die in unsen lande gelegen syn, hoeren staen ind wese sullen onder unsen gericht tot Embrick, dair to gericht to koemen, ordelen to bedingen, to wachten, vestnisse to neme, to geve ind to doin voirt aller des oen dair van gerichts wegen geboeren soll, uytgesacht ind beheltlick versterften, hilix vurwarden ind verervingh, die in den vurg. Kerspelen geschyet syn off naemaels geschiende wurden, dat dair mede stain bliven ind gehalden werden soll tot sulcke natueren ind rechten, as dat vur gewest is ind gestain hevet. Voirt hebn wy unser Stat Embrick vurg. verleent ind verschrive verleenen ind verschriven avermitz desen brieff, dat unser Stat Erve op Heynxwert an dissyde Ryns gelegen, nemenlick drie Hoeve ind twee Kaetstede, ind alle die lude dairup woenende, van nu voirtan schatvry ind dienstvry wesen ind gehalden werden sullen sonder ymantz wederseggen van uns of unser weghen. Ind alle dese verlenynge ind verschrivinge vurg. sullen dueren ind weren, so langh bis wy unse erven of nakoemelinge Hertougen van Cleve, der vurg. unser Stat Embrick betaelen ind levern doin tweduysent

Rynsche gulden, nementlick twintich stuiven nu genge ind geve wesende, der sevenindtwintich eynen ynckelen oeverlenschen Kurfursten Rynsche gulden maeken ind gelden, of ander guet payment den vurg. gulden gelicke guet wesende, Ind als die betaelinghe der twedusent gulde vurg. geschiet is, so sall dese verschrivinghe aff ind doet wesen in dese unse brief weder avergelevert werden. Ind dit alles hebn wy Hertough van Cleve vurg. gelavet, ind gelave vur uns, unse erven ind nakoemelinge vast ind stede to halden ind to doin halden, sonder indracht ind alle argelist. Ind dit tot oirkond der waerheit hebn wy unsen Segell mit unser rechter wetenheit an desen brief doin hangen. Gegeven in den Jair unss Heren duysent vierhundert tweindtachtendich des andern daeges der maent Aprill.

---

## Beilage 60.

Copia voor die gemeyne Burgere van unsen guedigsten Heren geworven hebn, dat sy oere Schepenen kiesen.

Wy Johan van gaitz gnaden Hertough van Cleve ind Greve vanden Marcke doin kondt allen luyden. Alsoe unse vurvaderen Greve ind Hertough van Cleve ind wy bis her den koer van unsen Schepenen bynnen unser Stat Emerick toe setten ind tontsetten gehadt, dat die selve unse vurvaderen ind wy soe oick langh Jaeren bisher gebruickt hebn, ind wy dan nu van wegen unser burgere gemeyner tot Emerick versocht ind gebeden syn oen toe verlenen willen dat unse gemeyne Burgere voirtan Burgermeister Rait ind Schepenen aldair mochten kiesen, as gemeyntlicken in anderen unsen Steden uns landtz van Cleve geschuyt ind vast menigerley saecken ind bewegen uns dairvan vurgebracht, Soe wy dan dat gemeyne best unser Stat ind burgere dairinne angesien ind gemerckt hebn, Soe bekennen wy vur uns unse erve ind nak., dat wy dairomb ind omb truwen dienst will, den unse burgere vurg. wilner unsen lieven heren ind vader, den god genaide, ind uns duck guetwillick gedain hebn ind in toekomen tyden doin moigen, ind omb sonderlinge saecken uns dairtoe bewegen, dat vurg. unse Stat Embrick ind unsen ingeseten burgeren, die dair nu woenachtich syn, ind in toekommen tyden toe woenen koemen ind vur burgere aldair ontfangen warden, verleent hebn ind verlenen avermidtz dese brieff, dat dieselve unse burgere van Emerick bynnen eynen maent nestkommende up eynen dach sy dair toe kiesen warden, Ind dairna dan voirtan alle Jair up sent peters dach ad cathedram, als oer gewoentliche koer toe geschien plegen, Burgermeister Schepenen Rait ind Rentmeister kiesen ind setten sullen moigen. Ind de alde gewoente vanden Schepenkoir

aldair sall voirtan verandersaet wesen, in maniren ind ordinantien, als hyr na gecleert steet. Datz toe weten dat der Burgermeister ind alde Schepenen, die dair nu Burgermeister ind Schepen syn, ind die gemeyne burgere up oere gewoentlicke stede, nementlick in sunte Mertene Munster, off up eyn ander stede dairtoe beqweem wesen, tsamen by eyn anderen vergaderen sullen, by eyn pene vander Statz höchste koere. Ind asdan sullen die Burgermeister mytten alden Schepenen off Raide sich tsammen vergaderen upt hoige koer, ind die gemeyne burgere sullen tsamen beneden inder kircken blyven ind sich deylen na oeren wairken in sess deelen off wairke, ind soe sall eyn yegelick waerk ind deele vander sessen vurg. uyt oeren hoipe kiesen drie guede verstendele ind onbernohtige bequeme burgere, die bequeme syn aldair Schepenen ind Rait toe kiesen. Ind als die Achtien gekaeren syn, So salmen die brengen up dat hoige koer by den alden rait ind Schepenen, die die Achtien koirgenooten dan oeren eede staven sullen, als dat sy twelff Schepenen ind sess Raide uytter den alden Schepenen ind gemeynen burgeren kiesen sullen, die sy nae oere witschapp ind bester verstentenisse weten ind gemercken kunnen, die bequemste verstendelste ind nutste dairtoe wesen, ind die nyet toelaten omb lieff noch omb leet, omb gonst, gyft, gave noch bewantenisse van maigeschap off Schwaigerschap, Soe oen got help ind syn helige, als sulcke eede gewoentlick aldair toe geschyen plegen. Ind als dat geschien is, dan sullen die alde Burgermeister mytten alden Schepenen ind gemeynen Burgeren uyt der kercken off vander plaatzen gaen, ind die achttien koirnooten salmen dan besluyten inder kercke off up der andere stede vurg. die dan die 12 Schepen ind sess Raide vurg. kiesen sullen, by oeren eeden als vurss. steet, dairby unse Stat guet ind burgere van Emerick dat toekoemende jair regiert sullen warden, soe voell oen geboirt na privilegien ind alden herkoemen unser Stat vurg. Ind als die Schepenen ind Raide gekaeren syn, So sullen unse Richter inder tyt mytten alden Rait ind Schepenen dieselve nyhe gekaeren Schepenen upter geest ynt openbair oeren eede staven ind ontfangen, als dat gewoentlick pleit toe wesen. Ind die nyhe gekaeren Schepenen ind die alde Burgermeister mytten alden Schepenen sullen den nyen gekaeren Raiden oeren Raitzeede staeven van unse Stat wegen, as dat sy unse Stat best raeden ind doin sullen. Ind als dat gesehiet is, soe sullen die nyhe gekaeren Raide ind Schepen vurg. eynen Burgermeister kiesen, die sy dair oerer bester verstentenisse ind witschap weten ind gemercken konnen, dair toe id nutste ind bequemste toe wesen, Ind als die Burgermeister gekaeren is, soe soll hy den nyhen gekaeren Raiden ind Schepenen dairtoe syn eede doin, as dat hy dat Burgermeisterampt truwelick bewaeren sall tot behueff unser wiser erven ind nak. ind unser Stat Emerick als sich dat

geboirt. Oick sullen die achtien koirgenooten vurg. by consent ind mede weten Burgermeister Schepenen ind Raid up oere eede kiesen uyt den Schepenen ind raiden off burgeren twe Rentmeister na vermoegen eyns brieffs dairaff wesende, die selve gekaeren Rentmeister dan voirt oere eede doin sullen vur Burgermeister Schepenen ind Raide oer Ampt ind Stat Rhenten truwelicken tot unser Stat behueff toe verwaeren, ind dairaff bynnen oeren jaire inder weke neest vur den koirdach guede bescheidelicke Rekenschap to doin vur Burgermeister Schepen Raide in den Achtien koirgenooten vurg. ind vur den gemeynen Burgeren soe voell in oen syn sall. Ind die Burgermeister Schepenen Raide ind die Rentmeister, die nu bynnen der neesten maent, soe vurss. steet, gekaeren sullen warden, die sullen by den Ampten vurss. blyven bis sunte peter ad cathedram neest toekoemenden aver eyn jair, als oere gewoentliche koerdach pleit toe wesen, ind asdan sullen die Burgermeister ind sess vanden Schepenen ind Raide, die dat vurliden jair Rait ind Schepenen weren gewest, by oen selve affwesen, dair men dan eynen anderen Burgermeister sess Schepenen ind sess Raide weder in oere stede kiesen sall, in mathen vurg. steet, ind die ander sess Schepen sullen Schepenen blyven dat jair voirt uyt, ind up sent peter vurg. aver eyn jair dairnae soe sullen die sess Schepenen ind sess Raide, die twe jair nae eyn ander by denselven Ampten gewest weren, by oen selven oick ontsatt wesen ind soe voirt alle jair, alsoe dat die Schepenen ind Rait altyt twe Jair na eyn anderen by den Ampten blyven sullen. Ind die koirnoiten ind oick Burgermeister Schepenen ind Rait sullen up den koirdach nyet van eyn andern scheiden, bis alle die koeren vurg. geschiet ind elck tot synen Ampt gestaedt were as vurg. steet. Ind weirt saecke dat eniger tyt in enige dese koer vurss. twidracht viele off qweme, alsoe dat die koeren eyn off meir nyet eyndrechtelick toe en gingen, Soe sullen dieghoene die den koer hebn tdoin denselven koer off koeren doirgain laeten mytten meisten stemmen Beheltlicke unse Stat ind Burgern vurg. hier entheynden oere rechte privilegien hantvesten ind gewoenten, die oen van unsen vurvaderen ind uns bestedight ind confirmirt syn. Ind syn oick vurwerden off uns unsen erven off nakoemelinge naemaele beduncken wolde off dat die tyt soe gelegen wurde, dat nut off noit were dese verlenynge vurg. toe verandersaeten off aff toe stellen, dat doch van uns erven off nakomelinge bynnen der neeste toekoemende thien jairlanck nyet geschyen off vurgenamen sall warden, wanner wy unse erven off nakomelinge dan theynden den vurss. thien Jairen unser Stat ind burgeren tot Emerick wederomb geven betaelen ind van bynnen unse Stat Emerick leveren doin Soevenhondert ynckell overlensche Rynsche gulden off oerer werden dair vur an anderen gueden gulden payment, die sy uns nu dese verleningen halven gedain hebn, Soe sall dese verleningen

vander koer vurss. affwesen ind uns dese brieff tegen dat golt weder avergelevert warden, ind sall dair achter dan voirtan myt den koer vanden Schepenen ind anderen Ampten vurss. staen ind gehalden warden, als dat vur datum dis brieffs bisher gestaen in gehalden gewest is. Alle dese vurss. punthen ind eyn ytlick punt besonder hebn wy unser Stat ind burgeren tot Emerick vurss. by unser furstlicken worden van trouwen gelaifft ind gelaven vast stede volkomelicke toe halden ind dair tegen nyet toe doin off schaffen gedain toe werden in enigerwyse Sonder alle argelist. Oirkonde der wairheit hebn wy unser Segell myt unse rechter wetenheit an dese brieff doin hangen inden jair uns heren duysent vierhondert ind tnegentich up unser liever vrouwen Avent Assumptionis.

---

## Beilage 61.

### Copie woe sich die Steden slandtz van Cleve tsamen verbonden hebn.

Wy Burgermeistere Schepenen ind raide ind gemeyne burgere ind inwoener der Stede Cleve, Wesell, Emerick, Calker, Duysborch, Xancten, Reess, Dinstlaicken, Orsoy, Buderick, Sonsbeke, Goch, Udem ind Griet, doin kondt allen denghoenen, die desen tegenwoirdigen brieff sullen sien ind hoeren lesen, Soe want wy gesien ind gemerckt hebn ind noch degelix sien ind mercken, dat die hoigebaeren durluchtige furst unse gueden lieve here hertough van Cleve ind Greve vander Marcke avermitz ongeschickten regiment tot groeten laste ind mercklicke achtdeel gekoemen is, dair durch die Dyngen sich oick so veer verloepen hebn, dat unse gueden here synen furstlicken stait oevell solde konne gehalden, inden die Dyngen nyet anders vurgenamen ind tot beteren Regimente gestalt worden, Ind wy Steden vurss. werden oick durch desen ongeschickten Regimente degelix myt Schattingen, ongewoentlicke Dienst ind anders vorder belast ind besweirt, dan wy van unsen gueden vurheren ye besweirt syn gewest, Ind soe dan unse g. h. vurss. selver begerende is gewest, dat wy Stede dese gelegenheit vurss. ansien ind inden besten wolden helpen raeden, dat syne g. tot sulken Regimente gestalt wurde, dairmede syne g. wederomb toe voeren koemen ind synen furstlicken stait halden ind volfueren muchten, des unse g. here syner g. schryfft van sich gegeven hevet myt syner g. naeme ind eygener hantschrifften onderschreven, die wy by dese tegenwoirdigen brieff vur eyne gedechtnisse ind bewysch gedacht hebn: Soe hebn Raitzfrunde unser Stede vurss. sich uyt deser begerten uns g. h. vurg. onledich gemaickt ind mere dan tot eyner tyt by eyn ander gewest, dieselven begerten

inden besten nae toe gain. Ind als dan unse g. h. vurss. nu lestwerff sonnige syner gnaiden frunde van Raide ind Ritterschap, nementlick die eerbar vroeme ind vursichtige meister Derick van Ryswick Doctor praest tot Cleve, her Adolph van Wilick erfft-haeffmeister, her Herman van Wytenhorst Ritter, Johan van den Horst Drost slandtz van Dinslaicken, Wessell vande Loe Amptman in Liemersch, Ewert van Honepell Amptman toe Ysselborch, Henrick Knyppingh Drost then Hamme, Sob van Brimberch ind her Johan Berckings Scholaster toe Cranenborch ind Canonick toe Xancten, ind dair toe oick Raitzfrunde der Steden vurss. myt etzligen Raitzfrunden der Stat Soest, ind sommige Steden des lantz vanden Marcke hefft doin verschryven up den vrydach na den Sonnendach Jubilate des tegenwoirdigen Jairs tot Wesell toe wesen, umb aldair desen dingen ind desen begerten voirt nae toe gain: Soe hebn aldair doe die Burgermeistere ind Raitzfrunde unsen sementlicken Steden uns landtz van Cleve den geschickten ind deputirten frunden van Raide uns gueden heren vurss. avermitz eyner Supplicacion schrylfftlick tkennen gegeven unser Stede guede meynonge vande Regimente v. g. h. vurg. myt etzlichen punthen, die uns nutte ind noet beduchten, angenamen off vurgenamen ind gehalden to warden tot waelfart uns g. h. ind syner g. ondersaeten, wulke Supplicacie ind Schrylfft mytten punthen van unser gueder meynonge vurg. tot eyner gedechtnisse oick by desen tegenwoirdigen brieff gelacht is, up datmen allewege dairuyt sien ind verstain mach, woe ind wat unse guede meynonge ind vurnemen hyr mede gewest is. Ind soe men doe toe Wesell hyrvan buyten unsen g. h. (der doe dair nyet en was off gekoemen en konde) nyet vestlick sluyten en mucht ind unse g. h. doe avermitz syner g. schrylfft onder anderen begerende was, datmen den vurss. dach verlengen wolde bis up eynen anderen dach umb dat toekoemende hoichtyt toe pinxten, asdan wolden syne g. sich dairby vurg. den dingen na toe gain, dat die tot gueder eyntschappen koemen solden: Soe wart die vurg. dach avermitz den vrunden van Raide uns g. h. ind Raitzfrunde unsen Stede vurss. toe Wesell wesende doe verraempt ind gelacht toe Buederick toe wesen up den Dinstdach na den heligen Sonnendach Exaudi der neest koemende, dat doe die frunde vurss. van beyden syden v. g. h. vurss. deden schryven, dat syne g. sich up denselven dach hyromb toe Buederick vurss. wolden, dat syne g. doe alsoe gedain hebn, dan doe die Raitzfrunde unser Stede doe toe Buederick wesende v. g. h. ind syner g. frunde vom Raide ind Ritterschap, die hyromb toe Wesell gewest waren, under ander kallinge die vurss. Supplicacie mytten punthen van unser gueder meynongen vurg. hebn lesen ind hoeren laiten, die syne g. oick schrylfftlick avergevende, dair doe unse g. h. myt syner g. frunde vurg. na vele beraitz ind kallinge nyet onbillich up geantwort hefft, sich tot sulken

Regiment toe stellen willen, dat wy des eyn guet benoegen solden hebn, dair mede men doe to Buderick vanden dach gescheiden is. Off dat dan saicke were, dat dese guede meynonge ind vurnemen unser Stede alsoe uyt begerten ind myt gueden willen uns g. h. geschiet tot einger tyt van yemantz vur onville genamen off then archsten gekiert ind oevell verstain wurde sich bedunckende laten, dat unse meynonge gewest solde syn yemantz dairmede toe verleynen off toe verachten, off dat dit yemantz toe lieve off toe lede geschiet sold wesen, dat doch unser Stede meynonge voir off nae nye gewest is, soe wy nyet anders dan u. g. h. ind der gemeynen lantz ind der ondersaeten beest, eer ind wailffart dairinne gesocht ind angesien, ind onsselven dairinne nyet gesocht hebn, asmen uytter bygelachter schryfft vurg. sien ind verstain mach, dair unser Stede gelt ind guet oick mercklick aver verdain is: Soe bekennen wy Burgermeistere Schepenen Raide ind gemeyne burgere der Stede vurss. eendrechtelick vur uns ind unsen nakomelingen offt gebiele, dat tot eniger tyt umb deser off andere saicken will hyruyt verrisende, off anders unser Stede Rechten off privilegien berurende an enniger Stat van uns Steden off ennigen personen unser Stede vurss. van yemantz yetz wat gekiert vurgehalden off angelacht wurde, myt recht off myt gewalt, yemantz hyromb toe archwillen, dat sullen ind willen wy eyndrechtelick helpen, kieren, weren, wederstain ind verdedingen, elker Stat van uns up oers selffs kost, ind sullen und willen malckanderen truwelick dairin bystain, vorderlick ind gefollichlick wesen tot gesynnen off begerte derghoener van uns, die des inder tyt to doinde hebn offte behoefflick weren, gelickerwys ind nyet anders off myn dan off dat unsen illicks eygen saeck were. Ind wy Burgermeistere der Stede vurss., as van wegen ind myt consent ind van geheite der gemeyner burgere derselver Stede, hebn hyrop malckanderen hanttastinge gedain, gelavende by eren ind rechte truwen, dit woe vurss. steet malck den anderen volkomelick ind onverbrekelick te halden ind unser eyn vanden anderen nyet te gaen staen in gheener wyss. Sonder alle argelist. Ind wy Burgermeistere Schepenen ind Raide der sementlicken Stede vurss. hebn dairomb dis te rechter vaster stedicheit derselver unser Stede Segelen vur uns ind unse nakomelinge an dese brieff doin hangen, wilke Segele wy gemeyne burgere derselver Stede, want alle dingen vurss. myt unse gueden wille weten ind consent geschiet syn, vur uns ind unse nakomelinge hirinne mede gebruycken. Gegeven ind averdragen inden Jair uns heren Duysent vierhondert negenindtachtentich up den Guesdach na den heligen Sonnendach Exaudi.

## Beilage 62.

Wy Burgermeister, Schepenen ind Raide, voirt gemeyne Burgere ind Inwoenre der Stede Cleve, Wesell, Emerick, Calckar, Duysberch, Xancten, Reess, Dinxlaicken, Orssoy, Buederich, Sonsbeke, Goch, Udem, Gennep, Cranenberch, Huessen, Griet ind Griethausen, ind wy Burgermeistere ind Raide, voirt Ampte, Broederschapen, Gilden ind gemeynheiden der Stede Soest, Hamme, Unna, Camen, Yserloin, Swerte, Luynen, Bockum, Hattingen, Huyrden, Breckenvelde, Nyestat, Altena, Plettenberch ind Roede, doin konde allen, de desen brieff sullen syen off hoeren lesen, want wy eyn lange tyt van Jairen herwertz gesyen, gehoirt ind gemerckt hebn ind huyden toe daige anders nyet syen, hoeren noch vermercken, dan dat die durluchtige hoigebaren furst ind heren heren Johan Hertough van Cleve, Greve vander Marcke ind van Katzenellenbogen u. s. w., unse guede lieve heren, durch ongeschickten Regimente tot groeter lasten, schaiden ind mercklicken achterdeel komen is, dair durch die dyngen sich oick soe verne verloepen hebn, dat syne f. g. eren furstlichen stait oevell sullen komen gehailden, wy Stede ind andere syne gnaiden lande luyde ind ondersaiten des oick to groeten achterdeel, schaiden, verderve ind verdruck syn ind vorder mochten komen, indem die dyngen nyet anders voirgenomen ind to beteren Regiment ind geschickte gestailt wurden; ind soe dan oick in verledenen tyden durch begerte onses g. lieven heren vurss. veledaige guetlicke vermanynge myt avergevyngh der gebreken in schrymfften geschien ind gehailden, ind dairna langh Segell ind brieve van syner f. g. op ind aver syn gegeven, allet in verhopenynge, die gebreken affgestailt, guet Regiment gesath ind gehailden sulde syn wurden, dat doch alsamen nichtz averall nuttes ingebracht, dan wie lenck woe meer tot onschickelicheit ind verderfflicken Regimente verloepen ind verresen, welx ons dan samen ind sonderlinghs as getruwen, gehoirsamen ind willige onderdaenen ons g. lieven heren vurss. syner f. g. oick onser ind anderer syner gnaiden lande luyden ind ondersaiten Ere, nutte, wailfart ind voirtganck begerende, seer leyt is ind lydsem to syen ind to hoeren, ind dem dan, soe voell uns moegelicken were, voir to komen ind to begegenen: Soe bekennen wy avermidz desen apenen brieff voir ons ind all onse nakomelinge, dat wy myt gueden voirberaiden moide eyndrechtlicken hyrop verdragen ind gesloeten hebn, dat wy yrstdaigen an onsen g. lieven heren vurss. willen doin seynden, umb syne f. g. mytter Ritterschap syner gnaiden beyder lande van Cleve ind vander Marcke to erwerven, dat syne gnaiden oer Regiment op eyn andert ind op eyn betert woener, des dan averkomen ind averdraigen wurdt, stellen ind schicken ind soe voirt onverbrekelick hailden ind doin hailden willen, up dat die dyngen in eyn guet

Regiment komen moigen. Ind offt saicke were, dat syne f. g. des weygerden, dat Regiment soe nicht setten noch onverbroekelich ind vestlich hailden doin wulden, des wy nicht verhopen umb reden vurss., Soe drunge ons die noit dairtoe ind dechten syne f. g. geynen bystandt, dienst noch anders tdoin in geyner manyeren. Vorder soe wy dan samen ind besondern tegen verdracht ind ailden gewoenten ind doch nicht umb enige der vier geistlicken saichen, nementlich Beneficyen, hylicksaicken, geistliche Renten ind testament mer umb andere wertlicke saicken ind spraicken oick tegen wertlicke luyden seer mercklick ind sweerlich to onsen groeten schaide, achterdeel ind affbrecke myt Roemschen ind anderen geistlicken mandaten ind Banbrieven besweert ind bedranght syn geworden iud noch degelix bedranght ind besweert werden, dat ons dan nyet langer will stoin toe dulden, ind hebn dairomb eyndrechtlick dairop verdragen ind gesloten, offt saicke were dat nu voirtmere yemant vanden ghoenen onder ons gesetten sulke geistlicke mandate worve off brechte, den dechten wy, eyn gegelick van ons, dair die onder geseten weer, als eynen ontrouwen eerloesen man soe dairomb to straeffen, dat hy sulx meer to beteugen nicht gedencken sulde, ind off wy yemantz anders onder ons nyet geseten erlanghden, die sulke geistlicke mandaten geworven hette off brechte, den wulden wy, en gegelick van ons, den de kregen, in eynen Sack steken ind dryncken laiten, gelyck eertytz dairop is ingesath ind verdraigen. Ind off saicke were, dat dese unse guede meynonge, verdrach ind voirnemen ind verenynge nu off in tokomenden tyden van yemantz voir onwillen genomen, tom archsten gekiert, oevell verstain off doch to onrecht interpretiret wurde, sich beduncken lyeten dusse onse verdrach yemantz dairmede to verleynen off to verechteren elker die yemantz to lyeve off to leyde geschien syn salde, dat doch unser Stede meynonge voir off nae nye gewest is, want wy nicht anders dan onses g. lieven heren vurss. ind syner gnaiden gemeynen lande ind ondersaeten Ere, nutte, beste ind wailfairt dairinne angesien ind gesoicht ind onsselver nicht dairinne gesoicht off angesien hebn, als sich, wilt got, in unsen voirgeven ind verloep der tyt myt wairheit sall besynden, ind onser Stede gelt ind guet oick mercklicken aver verdain is. Ind wan dan nu off in toekomenden tyden umb deser vurg. saicken off ander saicken willen hyruyt verrysende off oick anders tegen onser Stede privilegien, Rechten ind woenheiden an ons off enige onser Stede borgern off medewoener ind die ons to verdedingen stonden, samen elker besonder ychtwes, myt Recht off myt gewaldt, to archwilligen, to bedrangen off to verdrucken voir gehailden off angelanght wurde, dat sullen ind willen wy ind all onse nakomelingen eyndrechtlick helpen, kieren, weren, wederstain ind verdedingen, dairomb guet ind gewair lyden, eyn yegelick Stat van ons op oers selvest cost, ind sullen

ind willen dairinne malkanderen trouwlich bystain, vorderlich ind gevollichlich wesen, tot gesynnen ind begeren van ons, die dis inder tyt tdoin hedde ind behuefflick weer, gelyckerwyss ind nicht anders myn off meer, dan off dat onser yegelickers eygen saicken willen. Alle dese vurss. articulen ind punthen ind dese verenygonge ind verdrach laven wy Burgermeistere, Schepenen, Raide, Ampte, Gilden, gemeyne burgere ind inwoener der Stede vurss. sementlick ind sonderlingh voir ons ind onsen nakomelinge in gueder trouwen vastlich geloven ind in rechter Eedstede nu ind in tokomenden tyden onverbrekelich geloifflich voll to hailden ind to vollenteyn ind onser eyn van der anderen nicht stain noch to laiten in eniger manyeren, sonder all droegen ind argelist. In getuyge der wairheit soe hebn wy onser Stede groete Segelle voir ons in all onse nakomelingen vestlich an desen brieff doin hangen, die gegeven is inden Jair ons heren duysent vyffhondert ind achte up Donredach na unsen lieven vrouwen Dach Annuntiationis.

---

## Beilage 63.

Wy Johann van gaitz gnaden Hertough van Cleve, Greve van der Marcke ind van Katzenellenboigen etc. Doin kont, dat ind alsoe wy hyrbenoevens nementlich des Sonnendachs Jubilate lestverleden by raide ind guetbeduncken onser trefflicher vriende van onser Ritterschappen ind Steden onser lande Cleve ind Marck, by ons ther selver tyt to Cleve vergadert, eyner ordinantien verdragen syn in etlichen sunderlingen saicken, dartoe ons ind onse gemeyne lantschap seir hoichlich bewegen derhalven onder anderen mede verdragen is, woe ind watterleye manieren ind in wulcken benoemden ind befurwerden saicken datmen de geestliche Jurisdictie in den vurg. onsen lande oeren voirtganck hebn sall, ind nyt wyeder noch vorder; Ind so in eynen punth derselver onser Ordinantien gernyrt steyt, dat onse Amptluyde, Richtere ind vroene ind desgelycken oick onse stede, die den anfanck van onsen voirvaderen ind ons verleent hebn, die ongehoirsame auertreders derhalven anfangen ind straiffen sullen moegen, als dat sulx dieselve artikell syns inhaltz vermeldt, ind so sommigen van onsen Steden des anfancks dan nyt en hebn ind wy dan noch tot vestlicker onderhaldinge der vurg. onser Ordinantien geneight syn: So bekennen wy voir ons onse erven ind nakomelingen, dat wy in denselven punthe als vurg. steyt, onsen gemeynen Steden, die des anfancks nyt en hebn, den anfanck dairtoe, ind sus nyt in ennigen anderen saicken geneetlich vergont ind verleent hebn, vergonne ind verlenen oen den auermitz desen onsen brieff, den myt ernst nae to gain ind gevolch to doin, als dat die vurg. onse Ordinantie vermeldt. Ind allet

sunder argelist. In oirkonde der wairheit hebn wy onsen Segell an desen brieff doin ind hyeten hangen. Gegeven inden Jairen onss Heren Duysent Vyffhundert ind Acht up Peters dach ad Vincula.

---

## Beilage 64.

Wy Gemeyn Scepen der Stat Emrich doen konde alle den gheenen, die desen tegenwoerdigen brieff sullen syen off horen lesen, ind tuegen apenbaer avermytz desen selven brieve, dat voir ons komen syn Reyner Korf, Wolter van den Loe, Henrik van Hoemborch, Conrat van Angermont ind Dirck van Hoemborch, Scippers, tuychwerdige mane, ind hebn uit versueke Arntz van Merwick unss Burgermeister inder tyt van wegen unser Stat vurg. by dwanck des rechten, dair toe se gebaedt waren, as recht was, myt oren waeren woerden uitgedragen: In den yrsten Reyner ind Wolter vurg. getuycht, dat se elk aver de tachtentich Jair ailt waren ind den Stroeme soe voir ind na myt oeren Scippen alle gebruycht ometrynt vyfftich Jair; Henrick van Hoemborch getuycht, dat he ometrynt tseventich Jair ailt war ind den Stroeme gebruycht waill vyffinddertig Jair; Conrat van Angermont getuycht, dat he ailt war ometrynt sevenindvyfftich Jair ind den Stroeme gebruycht voir Jongknecht by synem vader wilneir Herman van Angermont seliger ind soe voirt bis hude tot desen dage toe; ind Derick van Hoemborch getuycht, dat he ometrynt vyerindvyfftich Jair ailt war ind den Stroeme gebruycht waill sevenindtwyntich Jair. Voirt soe hebn Reyner Wolter Henrick Conrat ind Dirck vurg. sementlicken ind eyndrechtlicken myt oeren waeren woerden uitgedragen, getuycht ind gesacht, dat se die vurg. tytlanck van gebruyck des Stroemes, bisonder der Wale, van oeren guede noch van geynen andern burgern guede de Stat Emrick se gebracht hadden upden Toll tot Nyemeghen, geynen marcktoll vertolt noch gegeven en hebn; dan wanner se vremdt guet gebracht hadden, ind dair mede inde marcktoll tot Nyemeghen gecomen, dair plegen se den marcktoll van te geven ind te vertollen, ind anders oick nyet. Se tuychden mede dat se van oeren voirvaders ind Scippers oick nyet anders, dan vurg. steet, verstaen noch gehoirt en hadden. Dit allet vurg. hebn se voir getuycht ind gesacht, ind dair na myt oeren upgerichten vyngern gestaefft Eets te Heiligen geswaren ind dese orkontschaep vurg. dair mede bewaert, as recht is, Sonder all argelist. In orkonde der wairheit hebn wy Scepen vurg. unser Stat Segell an desen brieff doin hanghen Inden Jair ons Here duisent vyerhondert sessindnegentich up den Saterdach naist den Sonnendach Cantate.

---

## Beilage 65.

Up Guesdach post Nativitatem Marie Virginis Anno domini 1510 syn Raitzfrunden der twyer Steden Arnhem ind Emerick bynne Huessen byden andern versament gewest op die gebreken ind schelingen een tytlanck tusschen beiden gewest, as vander vryheit, die die Stat van Arnhem mit oren burgern ind ingeseten hebn ind te gebruycken plegen bynne der Stat ind vryheit van Emerick, ingelick die Stat van Emerick mit oeren burgern ind ingeseten bynne der Stat ind vryheit van Arnhem hebn ind te gebruycken plegen, as nementlich vander Kaelmaten, Kalkmaeten Korenmate, Salmate ind voirt all des ghenen sich dair an cleven mach ind sich bis her toe avermitz qwaiden verstande verloipen mach hebn, Is tesamen it een tegen den andern affgestailt ind toe nyet gedain, ind all die ghenen van beiden syden deser gebreken halven arrestiert syn, sullen die een tegen den andern dair van ontslaigen ind der Arrestatien kostelooss verlaten syn, ind voirt meer die een opden andern omb enige gebreken ghenen kommer noch besaete op lyff off guet te gestaiden, men heb yrst guetlicke versueke, dat sy mit schryffte off bekompst dairomb gedain dair by die gebreken gelegen ind hinnegelacht moichten warden. Voirt is opten selven Guesdach vurg. van wegen ind in name der twyer Steden vurg. averkomen ind eyntlick geslaten ind voirt ten ewige Daigen te beiden syden vestlicken ind onverbrekelich te onderhalden te warden hier nae volgens. Inden yrsten sullen alle burgern ind ingeseten der Stat van Emerick voirtan gehalden syn, wanner sy enigen wynen off Bier tot Arnhem toe koip brengen, dat sy des nyet verkoipen noch affstaen sullen, dan in sulcker conditien, dat die Stat van Arnhem oere Accyse eynt vanden verkoiper off koiper genoichsam dair van bewesen sy, dit punth nyet te verstaen, dat die burgern ind ingeseten der Stat Emerick tot Arnhem Accyse dairaff schuldich syn ind gheven sullen, dan dat sy der Stat Arnhem te kennen sullen doen, woe voel wyns off byerss se dair brechten ind verkochten ind den koiper noemen, op dat die Stat Arnhem an oire Accyse onverechtert ind nyet ontfonden wurde. Is oick mede ten selve maell guetlick averdraigen, dat it mit der Stat Arnhem mit oeren burgern ind ingeseten ter eener ind ingelick mit der Stat van Emerick mit oeren burgern ind ingeseten ter anderer syden van allen rechten ind vryheiden, so se toe noch toe gehadt ind mit den andern nae alder gewonten gebruyckt hebn, onderhalden ind genoig gedain sall warden, gelyck it over voell iaren dairmede onderhalden ind achterfolght sy gewest, ind deser schryfften ind benoetelingen syn twee alleens van woirden to woirden inhaldende der elck vanden tween Steden vurg. mit des andern Segell bestedicht een hefft. Dit all sunder argelist. Datum ut supra.

## Beilage 66.

Wy Johan vander gnaden gaidz Hertough to Cleve to Guylyc Ind to van Bergh Greve to der Marcke Ind to Ravensberg doin kondt ind kentlich allen luyden, Ind bekennen auermitz desen apen brieff, dat wy gesekert ind gelaifft hebn by unser truwen ind unse hande gehalden hebn up sint Wilbrords Casse tot Embrick ind hebn gesward mit gestaeffden eyden up dat heilige Sacrament ind ten Heiligen dat dair in geslaeten is, unser liever Stat Embrich in allen oen burgeren ind Privilegien ind hantfesten ind oire brieve, stede ind onverbroekelich to halden ind to doin halden, ind alle oire Statrecht ind oire alde gewoenten, dat sy in brieven off buyten brieven die sy hebn vanden Hertoigen van Gelre off van oen vurfaderen ind van oirmals unsen lieven Here ind alden vaderen Here Johann Hertoigen van Cleve ind Greven vander Marcke, ind oich lieven Here in vad. vulanx gestorven, den gott allet gnedich sy, ind van synen vurfaderen sonder enigerhande argelist. Hier waren auer ind an van unsen Raiden mit namen Johan van Bronckhorst ind van Batenborgh vryhere tot Reinboirgh ind Grontzfelde unse Lantdrost unss Landz van Cleve, Her Wilhelm vander Horst Ritter unse Erffmarschalck ind Drost unss landz van Dinslacken, Her Johan van Wylich Ritter unse Haeffmeister ind Amptman in Hetter, ind Wessell vanden Loe onse Amptman in Lymerch ind tot Embrich, die umb unser beden wel mede gesekert ind gesward hebn, dit vast ind stede to helpen halden in alle oire macht sonder Argelist. In kennisse der wairheit so hebn wy Johan Hertoigh vurg. unsen Segell an desen apen brieff doin hangen. Gegeven in den iair unss Here duysent vyffhondert ind twee indtwintich up guesdach na sint Peters dach ad vincula.

## Einunddreissigstes Kapitel.

### De iudiciis et forma communis processus Embricensis (Ueber die Gerichte und die Form des gemeinen Processes zu Emmerich).[1]

»Toe Embrick ist zweyerley Gericht, nemlich Civil und Criminal.

Civilgericht geschicht wegen geldt, schuld, Contracten oder Erffguth und dergleichen, und wird aldaer auf viererley

[1]) Collectanea fol. 397 ff. Vgl. Wassenberg p. 125 ff.

Manier gehalten, nemlich mit forderlichen rechten, ohnvertochlich rechten, Cammerrechten und Erffhuysrechten.

Forderlich oder ordentl. Recht wird durch Richter, Burgermeister, Schepen und Raht vormittags alle Dienstage und Freytage gehalten, so fern es kein Fyrdach oder Vacantie wäre, folgende Manier.

Erstlich muss Kläger den Beklagten durch den Gerichtsbothen laeten citiren einmahl, und so hy niet comparirt, andermahl und nach dardemahl, und wanneer hey ter darden Citation niet comparirden, mag Kläger tegens oem in contumaciam procediren.

Ind als citatus in erster, anderder oder darder citation erschienigt, moet Aenkläger seyne Klage oder anspracke by sittenden Gericht oder mit beliefen synes wiedertheils desselben Tages bey der Sonnenschyn inleggen.

Daervon dem Reo afschrifft, viertien dagen und geboirliche tydt vergünt wird daertegen to excipiren, syn notthurfft vorzuwenden oder toe antworden.

Daerop dan Kläger vort in geboerenden tyt hefft te repliciren, und antwoorder dupliciren, und alsdan aen beyden syden to concludiren, und die saeck tom oerdeil to bedingen.

Dat oerdeil van den Richter an einen von den Schepen bestaedet wirdt toe wysen, die nae gelegentheit der Saeck drie Farssen van gerechten tot gerechten heefft toe nemen eine nae swaerigheit off andere nae gefälligkeit noch ein noitfast, darnach sonder wieder vertoch gewesen wurdt, na der Stadt Rechten, Landrechten, alten herkommen und gewohnheit, und im fall mangel desselben, nae gemeine Rechten.

Oick so die Partyen mit twee schrieven an beyden syden concludiren moeten, und wel kan geschieden, dat mit verhaldung des Bewyss jemand vervordeilt mag werden, steht bey dem Richter und Schepen insiechens to hebben mit arglistigkeit niemand derwegen vor te kommen, und werden alle oerdeil mit ryper deliberation der gemein Schepen und nae den meisten Stimmen ten wenigsten by Richter und soeven Schepen uytgesprocken.

Doch wanneer die Schepen der Saecken niet wys en weren, wysen sy die an die geboerliche hoffstadt der Stadt Zütphen, dairher op beyden Parthyen onkosten alle Acta und Gerichtshändel durch twee Schepen gebracht werden, und moeten die

twiestenden Parthyen dem Gericht Caution und Seckerheit doen alles hinder und lasten der Stadt und Schepen afftragt te doen und daertoe schadeloos te halden, so veel allenthalven die hoeffaerdt belangen doet [1]).

Und was nae der Hoeffaerdt Recht und durch onse Schepen wieder toe Embrick gebracht, wurdt mit der Stadt Zütphen segel gesegelt, verschloten gehalten, und die Parthyen dat oerdeil tot Embrick uytgesprocken, und die winnende Parthey om erstadung der onkosten anhält, und gerichtlich taxirt und nae billigkeit gematigt werden, und geschicht oick voort nae rechte in geboerlicke tyt execution.

Dan wird binnen Embrich niemandt gestattet, tegens eenig uytgewesen ordeil restitution in integrum, Appellation oder anstatt der Appellation Supplication, und sulck alles nae die Hoffstadt Zütphen recht, die in der Jurisdiction der Appellation exempt und gefreyet ist, vermög eines Privilegium vom Henrico dem Soevenden Kayser Reynoldo Graven van Geldern und Zütphen concedirt und gegeven [2]), als sulcks ter noot wall bewisslick und genoechsahm daergedan kan werden, und die Stadt Embrich mit sothanen Rechten und concedirten Privilegien an den fürstendumb Cleve overgegeven, und von denselven Fürsten oick angefangen und bisher onverbrocken gebracht und erhalten hebben [3]).

Onvertochlich oder summarisch Recht wird von Richter und twee Schepen alle Maendages vür den Bürger und Ingesetenen der Stadt Embrich vor schaed und schuld, wanneir es gein Fyrdag oder Vacantie ist, gehalden und wird von den Gerichtsboden

---

[1]) Hierbei die Amerk.: „Dieses ist nicht mehr gebräuchlich, nachdem Embrich an die Fürsten von Cleve gekommen."

[2]) Eine Verordnung Heinrich's VII. von Luxemburg vom Jahr 1310 lautete dahin, dass Niemand sich an das kaiserliche Gericht wenden durfte, ausser wenn den Klägern vom Grafen und dessen Richtern die Gerechtigkeit verweigert worden war. „Nos Henricus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus ad universorum sacri Romani Imperii fidelium notitiam volumus pervenire, quod nos instantibus precibus spectabilis viri Reynaldi Comitis Gelrie consanguinei et fidelis nostri dilecti gratulabundus annuentes, hominibus in sua terra et oppidis constitutis hanc gratiam de benignitate regia duximus faciendam, quod ad nullius instantiam ad Iudicium Curie nostre debeant evocari, nec coram Iudice eiusdem Curie nostre stare Iuri, nisi conquerentibus per eundem Comitem vel per suos Iudices Iustitia fuerit denegata. Harum testimonio Litterarum, nostre Majestatis sigilli munimine signatarum. Datum Spire nonis Septembris Anno domini millesimo tricentesimo decimo, Regni vero nostri anno secundo." Privilegienbuch fol. 116.

[3]) 1583 ist über die Appellation anders bestimmt worden. S. unten.

der Reus ten weinigsten einen tag vorhin, die een werckeltag ist, vorgebadet und moet t'ersten badingen erschynen, und wanneer der Ankläger op den Montag syn aensprack mondelick daergedaen und von den Gerichtsschriever int Signaet geteickent, moet Reus aenstondt daerop antwoorden und die schuld kennen oder ontkennen.

Und so Reus bekennt, moet hy binnen acht dagen daernegst betalen, off der Richter mag nae ombganck der acht dagen dem Kläger an des Beklagten guth Pendung ergönnen, vur Jairgeld an dem onderpande, oick an gereeden guth erstlick, und staet sulck op acht dagen to beschieden, so dat beschidden mits betalung offte anders niet en geschieden, werden na acht dagen die panden an Gereden opgebadet, daermit sulck syn endt erreicht, und geschiehet daerop op aenhalden des Klägers mit abschlag und verkooping des Gereden tot der bekanten schuld toe von dem Richter und tween Schepen nach uytroepinge des Gerichtsboden, Executie. So aber an liggenden Erve, an gebreck der gereeden Guederen, geschieden müste, würde nae 14 dagen daernae gependet, und 14 dagen nach der Pendung geschiet Opbadinge tot driemahl allemahl von 14 dagen tot 14 dagen, und würdt sulck allemahl dem Schuldigen durch den Gerichtsboden denuncirt.

Als dan der Reus oder Schuldiger sich noch tot keinen beschüdden oder betalung schicket, wirdt Kläger in sulck Erf ingesett oder aengeheert, als man dat hier noembt, und sulcke Aenheeringe geschicht in form forderliches Rechten, ten wenigsten mit soeven Schepen neffens dem Richter, und die Aenheering oder Immissie geschiet ter plaetsen, daer dat Erff und Guth gelegen, ten were das die Parthien an beyden syden begeeren off geliefften sulck aufs Rathhuys of anders wo toe geschien. Und von solcher aenheering oder immissie werde dem Kläger gerichtliche Siegel und Brief mitgeteilt.

Hiernae steht noch bei dem Reo, dat ein gewonnen guet mits betalinge daervoor es verwonnen und daerop ergangenen gerichtliche onkosten te erstatten te beschudden.

Geschicht aber ein wyl daernae dat niet, würdt förderlich ter Execution geschreden ende op aenhalden des Klägers werden up drie Fyrdagen sulcke gewonnen erff in den kerken von den gerichtsboden opgeroepen, om die gerichtlick te verkopen, und

in den lesten uytroepen wirdt dag, stondt und platz angezeigt, daer sulcke by brandender Kerssen openbair und by den meisten hoger geschien soll.

Wanneer dan der uytgeroepen dag erschenen, nimbt der Richter to sich twee of meer Schepen to sambt eenen schriever und Gerichtsboden, und gaet ter plaetsen, dae sothane Executie geschieden sall; daer toe doet der Richter een stück Kerssen aenstecken und zeigt aen, wie sothan Huys, hoff, Erff of guth etc. mit den Herrn eingewonnen und aldaer te verkoepen und omteslaen sy; und wanneer het tevoren nicht iudicirt und gesatt, fragt der Richter, of jemand sulck setten will, dem vergunt hy sulck; doch heeft insiehen dat het bynne aen die weerde gesatt würde, daernae fryet der Richter die Kerss von wegen U. G. H. und ist jeder manniglich fry und toegelaeten by brandenden Kerssen to hoegen, und wem die Keerss in der lester Auction mit uytgaanden flammen den schlag gifft, desselven is sulck erflick und wirdt verflicht allen darop verlopen onraidt bey der Kerssen toe erlegen und Burg und Gewissheit te doen vor het gene, daerom die Kers den Schlag gegeven, op dat die Creditoren so gefordert und den Process gehalden des Hoeren seeker syn mogen.

Und dan der schlag also gegeven, dan wirdt gemeiniglich von dem so klagende gefordert die angeheergte Brieff, gelyck man die hier noemt, opgetragen; und wanneer op den verkochten Onderpanden gerichtlicke Verschryvungen stonden, die alder wären, dan die jener, so daerom gefordert, und diese gefordert daraen terug staen und niet kriegen solden, und daerom hoen Anheerings- oder Verwinsbrieff dem Koeper by der Keerssen niet opdragen wilden, und nochtans billig dat der Koeper onbedrogen blieve, werde hem vom Richter und gemeinen Schepen deswegen brieff und Siegel mitgetheilt, und ist nae alden gebruick der Herr der Koeper die Waer. Und wird allendhalben vlytich insichten gehadt, dat niemandt (daernae sy alssdan tael und irst gefordert) aen synen Recht verkort werde. Oick wanneer die verkochte und ombgeschlagene goeder meer uytbrachten, dan darvoor die verbonden oder sich beliepe dasjenig daeraen gefordert, sulck wirdt (als billig) dem, des die goeder gewest, weder aengekeert.

So aber im anfang an das Mondagsgerichte der Beklagte des schadens oder schuld geen gestandt doin wolte, so würdt Kläger tot bewyss gefordert, und so Kläger am bewyss mangelhaftig, mag hy beklagten deferiren, sich des mit synen eede te purgiren und erledigen, des nae gebruick dieses gerichts der Beklagte schuldig ist; oder wanneer er sich des weigerden, offte sunsten oick t'ersten opbadinge niet erschiene, wird beklagter vor verwonnen gehalden und wird an seinem goede gegen hem geprocedirt als boven geschrieben.

Und wiewohl hey op syn uytblieven contumax gehalten und des niet wedersprecken mag dan mit einen bederen rechte, so mag doch beklagter dem Kläger pro indebito, dat hy dat niet schuldig gewesen, weder aensprecken und wird von beklagter ein Kläger.

Doch in allen diesen als von dem Montagsgericht angetogen, wird also gehalden in denen Saecken, des sich der Richter mit twee Schepen erinneren und definitive uytsprecken können.

Wo aber die Saeck swaer, remittiren sy die vor gemein Schepen und ordentlich recht, die alsdan onderstaen die Parthyen summarie zu entscheiden, woe des nicht, werd die saeck in ordinarien processen gestalt und mit fürderlichen ordinarischen rechten definirt.

Ten anderen geschiet den Buyten-Luyden in dem Gericht von Embrich geseten ohnvertochlich recht durch den Richter und twee Schepen, und wird deswegen keine tyt observirt, dan wanneer man des te doen und allenthalben gehalten, wie von dem Mondagsgericht gemeldet, doch dat die Richter synen Buyten-Gerichtsboden daerinnen gebruickt, und werden gemeiniglich solche Saecken, wie onder den Burgeren, vur dem Mondagsgericht vorgenommen und geendigt.

Zum Derden geschiet ohnvertochlich Recht den Frembden vor dem Bürgermeister, om schade, schold oder toespraek, so der Frembder ob einen Bürger oder Ingesetenen vermeint toe hebben, und wird der Bürger of Ingesetenen aen syn persohn, wo die toe bekommen, vorgebadet, des andern dages peremptorie te compariren. Und wird inwendig dryen dagen dem Kläger rechten verholpen, und wanneer der frembde Mann einig verwinn erhalden werde, gestaedet aenstondt der Bürgermeister hem toe penden, und geschicht vort opbadinge durch den Richter,

Verflytung und Execution am Gereiden, so des genog te bekomen, sonst an Erff gelyck von dem Mondagsgerichte deducirt.

Kammer-Recht, so hier Besaet genoemt wird, geschiet over frembde Personen, omb schade, scholdt etc. und kan sulcke Kammer oder Besaet kein statt gewinnen, wanneer die persohn in dem Embrischen Gericht geerft und beguet, so sulck aen syn guede geschien moet iure Zutphanico, und wanneer die also niet genochsam oft niet geerft, mag der sich mit genochsamen Burgtael des Rechten uyt te voeren entweeren.

Und eer dat Besaet affgestalt, wird den Parthyen irst von dem Richter ein Gerichtstag bestimmt, die voirt ordentlich verfolget wird.

Doch wanneer der Bekammerter oder Besaeter sulck begeert, mag dem gebreck mit summarischen Rechten afgeholpen werden, sofern Richter und Schepen sich der gebrecken innen maeck und summarie decidiren können, anders moet ordentlich daerin fortgefahren werden, und sonst tot Executie te komen und mit der Execution alss vorhin von dem Mondagsgericht beteikenet.

Item to Embrich helt man Erffhuys-Recht, und ist der tydelicke Bürgermeister ein Richter in dem Erffhuyse, ten were dat die richtet over Erffhuys-Saecken oirkondt gemeine Schepen in dem Erffhuyse, ten were dat die Parthyen begeeren und bewilligten sulck op een ander platz to geschien, und wird derhalven mit ordentlichen Recht procedirt, deferirt ende exequirt, sonder enig unterscheid tuschen den Bürgern und Frembden, dan die Frembden moeten dat Erffhuys und oen Gerechtigkeit verburgen, voor wetliche waere schuldt, uytfaert und redtlich Testament, und of jemand binnen behoerlicke tyt queme, die so nae of naeder tot den versterff were, dene totelaten und müssen Erbgenahmen richten dasselve nergend anders te dedingen ofte versoecken, dan hier ter Banck, daer het verfall ist.

Item Criminal-Gericht wird zu Embrich gehalden umb straff der übelthat entweder in Geldtpoen oder Lyffstraff van Broeck oder Geldspoen, van Gezanckt oder Gefecht wurdt gericht urkundt Richter und gemeine Schepen op tyt wan hun dat even kompt und gelegen ist, und wanneer die Broickhafte vorgebadet, moeten sy ter ersten Badinge erschynen, oder sy werden vellig gewiesen.

Und die jongste Schepen ist in diesem gerichte die Kläger, und Beklagten moeten op den Anklagt kennen oder ontkennen, oder sich mit haeren eede entledigen, und so verwunnen werden moeten anstondt die Broecken betaelen offte der Stadt-Rentmeister daervor bürge stellen.

Aengaende Excessen tot Lyffstraff, daervan hefft den Richter von wegen U. G. H. den anfang, und sobaldt der anfang geschiehet und der Thäter behafftet, sitt die in der Schepen gewalt und handen.

Doch wanneer der angefangener Bürger were, so behoeret und moet man den gefangenen omlyden, und würdt geroepen, of jemandt desselven Burg werden will; so hy den Bürge overkommen kan, wert hem die gefängniss verlaeten, anders gefänglich hingesaet biss der Saecken uytdracht. Ein Frembder aber wirdt gehafftet bis tot entschap des Rechten, und wirdt hierin ordentlich Recht gebruickt und selfs op alle gerichten opgelydet und vor het gericht gestellt.

Und geschicht die Straff allein aen des Missdaeders Lyve, so te Embrick niemand om einige übelthat syn goet verbroeckt oder waerloss würdt, und kan syn goet oick der lyffstraff halven niet arrestirt oder mit Recht angesprocken werden.« —

Von altersher (1233) besass Emmerich die Jurisdiction in Criminal- wie in Civilsachen, gleich der Stadt Zütphen, und hat dieselbe behalten durch die Bestätigung seiner Privilegien Seitens der geldrischen (1328) und clevischen (1403) Fürsten bis zum Uebergange des Herzogthums Cleve an die Kurfürsten von Brandenburg. In den Rathhausacten ist aufbewahrt ein nach dem Jahr 1654 abgefasster »Kurtzer Bericht und Beweiss von der Stadt Embrich und der Scheffen daselbst Criminaelen Bericht, wie auch Berechtsamheit an den Bruchtengeding«: worin durch viele Beispiele dargethan wird, dass Emmerich sein altes Privilegium thatsächlich ausgeübt hat bis in die brandenburgische Zeit, namentlich auch in Criminalsachen. Wir lassen hier die wesentlichen Beispiele folgen. Im Jahr 1538 wurde dem Gert Syngenhorst wegen Diebstahls zu Bienen durch Schöffenspruch vom Scharfrichter ein Ohr »opten Kaeck« (am Pranger, Schandpfahl) abgeschnitten und er selbst aus der Stadt verwiesen, so dass er nimmermehr in das Gericht (Gebiet) von Emmerich und Hekeren zurückkehren durfte. Im Jahr 1545

verurtheilten Richter und Schöffen den Gert Strait, welcher ein Mädchen von 16 Jahren erst genothzüchtigt und dann getödtet hatte, zum Tode: er wurde lebendig auf ein Rad gesetzt und, nachdem Arme und Beine mit einer Axt gebrochen, mit einem Schwerte zwischen Himmel und Erde zum Tode gebracht. Das Urtheil wurde dem Herzog Wilhelm vorgelegt, und dieser verlangte die Auslieferung des Missethäters und dessen Hinrichtung an der Stelle, wo er die Missethat begangen hatte; aber das Gericht ging darauf nicht ein, sondern vollzog selbständig das Urtheil. Auf dieselbe Weise wurde 1548 der Mörder Friedrich Minth hingerichtet. Im Jahre 1564 wurde der Mörder Johann Mollnick, nachdem ihm vor dem Rathhause das Urtheil verkündet worden, auf dem Geistmarkte mit dem Schwerte hingerichtet. Nachdem der Galgen aus dem bergischen Gebiete in das Gebiet von Emmerich verlegt worden war (1565) wurde 1567 Wilhelm Raymanss, welcher auf Anstiften seiner Mutter seinen Schwiegervater umgebracht hatte, auf ein Rad gelegt und nach einem Schlage auf Arme und Beine enthauptet. Im Jahr 1572 wurden Johann Murring und Andries Schopmann wegen zu Köln und Aachen begangenen Mordes zu Emmerich verhaftet und nach gemachter Anzeige an den Herzog von Cleve, welcher die Sache dem Gerichte überliess, erst enthauptet und dann zum abschreckenden Beispiel auf ein Rad gelegt. Dasselbe geschah 1581 dem Philipp Winckelmann wegen Strassenschänderei.

Von dem Urtheil der Schöffen in civilibus konnte bisher nur an das Kaiserliche Hohe Kammergericht zu Speier appellirt werden. Als nun einige Bürger dennoch an die Regierung zu Cleve appellirten, liessen die Schöffen die Acten nicht verabfolgen, bis endlich am 13. Mai 1583 zwischen dem Herzog Wilhelm und der Stadt Emmerich ein Vergleich getroffen wurde, wodurch die Appellation an die Regierung nachgegeben wurde, aber ohne Beeinträchtigung des Criminalgerichtes und Bruchtengedings [1]).

Dass das Criminal-Gericht dennoch den Schöffen verblieb, geht aus folgenden Beispielen hervor. Im Jahr 1584 wurde Arndt Kessel wegen Strassenschänderei mit dem Schwerte

[1]) Beilage 67 aus Wassenberg p. 133.

hingerichtet und sein Leichnam auf ein Rad gelegt. Dasselbe geschah 1585 dem Jakob Muff; ebenso dem Mörder Anton de Witt und dem Strassenschänder Wilhelm Mogqhe. Der Dieb Gert Bickers wurde 1587 an dem Kaeck gebrandmarkt und aus der Stadt herausgegeisselt. Im Jahr 1590 wurde Jakob van Venloe aus Wesel wegen Strassenschänderei hingerichtet. Im Jahr 1595 wurde Hans von Brusegem nach der kaiserlichen Halsgerichtsordnung, wegen Verrätherei (— er wollte Emmerich fremder Gewalt überliefern —), mit dem Schwert hingerichtet, sein Leichnam in vier Theile zerhauen und sein Kopf am Fährthor aufgesteckt, der eine Theil seines Körpers am Steinthor, der andere am Löwenthor, der dritte am Wasserthor und der vierte an dem Stadtthurm (wo jetzt der Conditor Hahn wohnt) zwischen dem Krahn- und Neuthor ausgehangen. Johann Grub, 1597 wegen Mords angeklagt, wurde freigesprochen. Im nämlichen Jahre wurde Hermann von der Ruer auf dem Geistmarkte hingerichtet und sein Leichnam vor dem Thor begraben; ebenso Joist van Munster und 1599 Jan Janssen; 1609 Peter Hardt wegen Strassenschänderei hingerichtet.

Seit 1609 wurde das Criminalgericht den Schöffen streitig gemacht. »Als die Chur- und Fürsten zur Possession und Regierung gekommen, hat die zeitliche Regierung zu Cleve in Criminalsachen, wan die Information durch Richter und Scheffen eingezogen worden, absolute judicirt und die Urtheil dem Richter zugesandt, worauf das Criminalgericht geheget; und wan die Scheffen den reum zu gnade und ungnade verdammen, alsdan wird die Urtheil zur Execution gesetzet, gleich dan die constitutio criminalis Carolina erfordert, dass die missthäter ausser Banden öffentlich vor gericht gestellet, und wan sie die missthat bekennen, erst hingerichtet werden sollen« [1]). Allein trotzdem ist im Jahr 1611 Grietchen Vossen, die ihr eigenes Kind erwürgt hatte, zu Emmerich verurtheilt worden, lebendig in einen Sack gesteckt und im Wasser ersäuft zu werden, welches Urtheil auf dem Rhein zwischen dem Fähr- und Neuthor exequirt worden ist. Im Jahr 1618 ist der Dieb Jürgen Hillings am Kaeck gegeisselt, auf dem Rücken gebrandmarkt

[1]) Collectanea fol. 403.

und dann aus der Stadt verwiesen worden. Beispiele von civilen und geldsträfigen Broecken enthält ein Register von 1536 ab; worauf dann folgen von 1540 bis 1625 Beispiele von Abhaltung der Bruchtengedinge (Strafgerichte), wo einer gebroickt (bestraft) wird mit einer Broicke (Strafe) an Geld, wegen Verletzung und Verwundung durch Messer u. s. w.

Durch Kurfürstliche Verordnung vom 24. November 1653 ist der Stadt Emmerich das Criminalgericht entzogen worden und ihr nur das Civilgericht verblieben [1]). — Sie lautet, wie folgt:

»Demnach eine zeithero Sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg etc. unsern gnädigsten Herrn, Burgermeister, Scheffen und Raht der Stadt Embrich wegen der Brüchtensachen verschiedene Klagen, Romonstrationen und Gravamina, dass sie gegen ihre Privilegien, hundertjährige Possession, Observantz und altes herkommen von dero Regierungs-Rähten beschweret worden, unterthänigst eingewandt, So haben höchsterwehnte Sr. Churf. Durchl. zu einnehmung alles Berichts und Gegenberichts, auch hinlegung vorgem. Gravaminum sichere Commissarien auss mittel dero Räthen, nebens einem zeitlichen Drosten auf Embrich committirt, und nach abgelegter vorerwehnter Commissarien Relation dahin in gnaden entschlossen, dass es wegen der Brüchten nur dero schlichtung hinführo bey altem herkommen dergestalt sein verbleiben haben soll, dass in der Stadt die civile Brüchtenschlichtung, wie herkommen, und welche nicht criminal (alss welche der Landesfürstl. Obrigkeit einen weg wie den andern unstreitig verbleiben), vom Richter und Magistrat der Stadt Embrich alle jahr ein monath für Petri ohnfehlbahr soll vorgenommen und abgethan werden, und zu solchem End vom Richter die Brüchtschafftige citirt und vorbeschieden werden, vor eins; vors ander sollen sowohl des Richters als der Stadt Botten de novo darauf beeidiget werden, dass sie alle und jede Brüchten, wie vorgemeldet, sowohl Sr. Churf. Durchl. Richter als zeitlichen Bürgermeister anbringen, die darop beiderseits richtige Verzeichnüss halten; folgends und zum Dritten auch wann selbe vorgesetzter massen in bewandter zeit aussfündigt gemacht und geschlichtet worden, So sollen sowohl der Richter alss Magistrat

[1]) Collectanea fol. 414.

die Specification deren so gebrüchtet, mit dem Sr. Churf. Durchl. unsern gnädigsten Herrn darab competirenden vierten pfenning aufm Koertag in festo Petri ad cathedram einem zeitlichen Drosten, oder dem, der Sr. Churf. Durchl. gnädigst werden verordnen, einzuliefern nicht unterlassen. Signatum Cleve den 24. Nov. 1653.«

Erst in Folge eines durch die Kurfürstlichen Commissarien Freiherrn von Lottum und Dr. Pabst im November 1654 aufgerichteten Recesses hat sich der Magistrat zu Emmerich seines alten Rechtes begeben, aber nur rücksichtlich »der criminalen Bruchten, die wegen ihrer Grobheit leibstrafig sind«, und auch dieses nur »friedenshalber und certo modo«; hingegen hat er auf die civilen Bruchten, die durch Geld gebüsset und abgestraft werden, nicht renunziert: und erwartet er, dass der Kurfürst dieses Recht dem Magistrat und der Stadt Emmerich belasse, widrigenfalls der Magistrat sich an den Recess nicht gebunden erachten hönne [1]).

---

## Beilage 67.

### Transactio Appellationis Illustrissimi Principis Cliviæ cum Civitate sua Embricensi.

Als eine tytlangh her etliche Parthyen, so einssdeils buyten oock, einssdeils binnen der Stadt Embrick geseten und daerselbst Burger sient, van des Gerichts zu Embrick utgesprocken Urdell an den Durchl. Hochgeb. Fursten und H. Herrn Wilhelm Hertzogen zu Cleve etc. sich berupen und appellirt und sulcke ihre Appellation Ihrer Fürstl. Gn. furbracht mit underdeniger bitt, dieweil Ihre Furstl. Gn. der Stadt Embrick ungetwyvelter Landts-Furst und des Gerichts aldair negste Overigkeit wern, und derhalven die Appellation von dem Gericht tho Embrick vermuge gemeiner Rechten und des Heil. Reichs Constitution und Ordnung nirgent anders hin dan stracks ahn Ihro Furstl. Gn. tho gelangen sich geburen dede, dat Ihr F. G. dieselbe Appellation gnediglichen annemen und ihnen darmit rechtes verhelpen laten wolle, Burgermeister, Schepen und Rhat tot Embrick aver daertegen ingewandt, wie von den aldaer by ihnen eropenten Urdeilen to appelliren nit gebruiklich, oock deselve ihres erachtens den von ihren Herren erlangten und gestettigten

---

[1]) Obenerwähnter „Kurtzer Bericht“ etc.

Privilegien thoweder syn, woe idt dan tho mennicher saecken Ophaldung und den Burgeren aldaer tho schwerlicher Kosten Ursaeck geben sollte, underdeniglich bittendt, sie bey ihren gebruick und Privilegien mit Gnaden verblyven tho laten, derwegen dan tusschen hochgedachtes unsers gnädigen Herrn verordnete Rhete und einer Erbaren Raidt berurter Stadt etlich mahl guttlich Unterredung geplegt und gedachtem Raidt der Bericht gethan worden, dat Ihre F. G. die von Embrick als Ihro F. G. angebornen und getrewen Unterthanen an ermelten ihre hergebrachte Gewonheit und Privilegien in dem geringsten tho verkurtzen oder ihnen itwas aff te breecken niemaels gemeint gewesen oder noch, dat aver Ihr F. G. nit unbillig erwegen thäten, nademe sie etliche von den toe Embrich gefelten Urtheilen an Ihre F. G. furgenommen Appellationes deren durch die von Embrich angetogen alten Gebrauchs und Privilegien halven nit so stracks van Ihre F. G. angenommen sonder vast lang opgehalden hedden, dess gnedigen vorhebbens sich derwegen mit ihnen der gebuhr tho verglycken und daher verursacht, dat albereit die Parthyen von sulcken ophalden als von wegen geweigerten oder gefehrlich vertogen rechtens sich betuigt und sulcke ihre Appellation von Embrick ohne mittel an dem Kaiserlichen Cammergericht tho Spier anbracht hedden, dar die dan oick angenommen und ingefuhrt weren, dat dardurch und wan des mehr geschehe Ihre F. G. Landtsfurstliche Overigheit dero furneme stuck dan dat jus appellandi ist, mercklich geschmelert und Ihro F. G. als wan die der von Embrick rechte Landtfurst nit were, veracht und verkleinert werden wolten, oock die von Embrick sulcker Privilegien als hochgedachter unser gnediger Herr de non appellando ad Cameram in sachen so under sechshondert Goltgulden wehrdt, imglycken in allen Possession sachen von Kayser Carl den vyfften und den folgenden Kaysern utbracht und erhalden, nit genieten konden, geschwegen dat idt weder die naturliche Rechten und billigkeit wern, dae jemandt mit der von Embrick Urdeil in Warheit beschwert (welches dan wilner gescheht were und noch wall geschehen kunde), dat dem die Appellation affgeschneden seyn sollte, wie dan oock sulckes Privilegium als der Raidt tegens die Appellation angetogen nit de non appellando sonder allein de non evocando, welche dan verscheiden dingen sient, meldete, oick dat tho Embrick wilner nit appellirt, sulckes nit in Krafft des Privilegii, sonder darumb dat die Appellation des orth und sunst an anderen Gerichten deses Furstendumb Cleve die nit also privilegirt, da der tyt nit in zwanck geweest noch gebruick worden were: So ist derhalven tho letsten tusschen hochgemelten unsen gnedigen Herrn und Ihrer F. G. liever Stadt Embrick gutlich vergleecken, verdraegen und geordnet, dat die von Embrick die Appellation van ihren utgespraken urdeilen an hochgedachten unsern gnedigen

Herrn als ihrem Landtfursten den appellirenden Parthyen, doch mit nachfolgender Bescheidenheit, underdeniglich gestaeden sullen, nemblich:

Tom ersten, dat ihnen sulcx an ihren herbrachten Rechten, Gewohnheiten, Freyheiten und Privilegien nit nadeilich, schedtlich oder hinderlich seyn solle, allein der nu vergleckener und hiernae gesatter Puncten (im Fall die denselven einichs wegs tho wider verstanden werden mochten) utgenommen.

Tom anderen, dewyl die Stadt Embrich billig by ihren Erffhuis-Rechten mit Vererffnis und Versterbnis gelaten wirt, und dan ihr gebrauch ist, dat in wittlichen Erffhuis-saecken der Vorfenger oder angegevener Erff-folger glave und verburge wittliche ware Schult, Uytfaert und redtlich Testament tho betaelen, oick off jemandt binnen behoirlicke tyt queme der so naher als er tho den Versterff were, den alssdan daertho gestaden und dat Erffhuis niergent toe versoucken, dan vor den Gerichts-bancken tho Embrick, dat im fall jemandt sich solcher Geloffte und Verburgung in einiger der Puncten verweigern und von der darüber beschehener Erkendtniss tho appelliren unterstain wurde, demselven die Appellation nicht gestattet werden solle, doch in alle wege dem Vorfanger sich des beneficii inventarii tho gebruicken mogen, vorbehalden.

Tom derden, dae van inmanung und utpendung der Accisen, verschehener Renthen und anderer Opkomsten der Stadt Embrick oder van Urdeilen, so derwegen geweesen, tho appelliren furgenommen werden wolte, dat sulcke appellation niet tho te laten.

Tom vierten, wat dat Gericht tho Embrick in saecken in oder buyten der Stadt, doch binnen Embrischen Gericht angefangener nyer Gebaw und Timmerung, Scheppung oder Nehmung der Lufft, Osendrupe, inglicken Landtvoer und Palingen, Gevrechten, Gebuyr oder Naber-putten, Straten, Wege-wysung, Waterleyen und dergleichen Dienstbarkeiten, wie die Namen haben mogen, nae gewohnlicher notturfftiger Cognition erkennen werdt, dat dar von gleichfals nit soll appellirt oder, da sulcx geschehe, die Appellation nit toegelaten werden.

Tom vyfften, wat to Embrick fur dem Mondags-Gericht oder sunst fur Schepen in saecken schade und schuldt und sonderlich verteerde Kosten, Magenass genoembt, dessgelick achterstendige Renthen und Pechte betreffendt, oder oick in andern saecken schlecht und sonder vorbehalter Einrede gerichtlich bekant und darvor erkant, dat daervan die Appellation nit gestadet werden soll.

Tom sechsten, wan erkant wirt in saecken Pendung, als man fur binnen Jaers verschenen Renten oder Pachten krafft bekanter Possession oder oock vermuge gloffwurdiger unverjahrten Vestbrieven, darin die Pendung, op den fall der misszahlung

verwilkurt ist, furnimbt, dat so fern von berurter Erkendtniss appellirt wurde, solche Appellation der ergangener Erkändtniss Execution nit ophalden, ermelte Appellation aber dessfals evenwel thogelaten werden soll.

Tom seventen soll der Appellant binnen twee Maenden ad dartig Dage, so von tyt gedaner Appellation an tho reeckenen, syne Appellation dem Overgericht, daerhin appellirt ist, anbrengen und der gebur umb notthurfftige Process anhalten und wafern hy in dem saumich befonden, die Appellation verloschen seyn und die Sentenz davon appellirt, straecke vollstreck und exequirt werden.

Tom achten, dat oick in allen anderen fellen, daer die Hoefft-Saecke anfänglicher Klage under hondert Goltgulden in Golde wehrt ist, von Erkenntniss an dem Gerichte to Embrick ergangen nit soll tho appelliren vergunt werden.

Tom negenden, wan hinfurder der von einem doir dat Gericht to Embrick utgesproocken Urdeil appellirt wirt, dat van vyffthien Goltgulden in Golde door den Appellanten by dem Gericht deponirt und daselbst also in gutter Bewarung behalden werden soll, und wofern es dahin geriede, dat in der Hoefft-Saecken by deren Appellation Richtern ohne Reformation voriger Sentenz erkannt wurde, dat wall geweesen und oevell daer van appellirt were, dat der Appellant dessfals dat deponirte Geldt verliesen und daervan ein dardentheil unserm Gnedigen Herrn, dat tweede dardentheil aber dem Gericht und dat darde dardentheil der Stadt Embrick verricht werden soll.

Tom thienden, da tusschen die Parthyen Twist furfiele offt in der aldair to Embrick geoordeilter Sachen die Appellation krafft dieses Verdrags oder sunst vermuge Rechtens tholetig oder nit, dat daervan die Erkentnuss by unserm Gnedigen Herrn als den Appellation Richter, wie sich nae Ordnung der Rechten gebuirt, stain und doch tegen Inhalts dieses Vertrags nit erkant werden.

Alles ohn gefehr und Argelist in Urkundt sind dieses Verdrags und Affscheidts twee eines Inhalts opgericht und mit uthangenden hochgedachtes unsers Gnedigen Fursten und Herrn Secret Siegel und I. F. G. Stadt Embrick grooten Siegel befestiget im Jair unsers Herrn duysent vyffhondert drey und tachtentich den darthienden Maji.

## Zweiunddreissigstes Kapitel.

### Der Aufruhr von 1524.

In den Collectanea der Stadt Emmerich befindet sich fol. 373—420 ein »Extract auss der Beschreibung des Herzogthums Cleve und Marck, so in dem Berlinischen Archivo zu befinden.« In dem 89. Kapitel, welches »von der Stadt Embrick« handelt, wird fol. 404 folgendes Actenstück mitgetheilt.

»Von der Rahts Wahl in der Stadt Embrich.

»Alss im Jahr 1524 eine unordnnng in der Stadt Embrich entstanden, hat der Landts Fürst mit einigen Rähten sich derendts erhoben, dieselbe untersuchet, die Rahtswahl an sich gehalten, dergestalt dass 12 Scheffen, worunter der Richter mit begriffen, und 12 Gemeinsleuthen oder Rahtmänner, jährlich auf Petri ad Cathedram angeordnet werden, inmassen der Vertrag allhier folget.

»Wir Bürgermeister, Schepen, Raht und Gemeine Bürgere der Stadt Embrick doen koindt und bekennen in desen onsen Breve, dat end also wy ons kortz hiebevoren gegen den Durchluchtigen Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann, Hertogen tot Cleve, Jülich und Berge, Graffen to Marcke ind Ravensbergh etc. onss gnedigen lieven Heern, in etlichen Haendeln hebben ontgaen ind vertreten, Sr. Fürstl. Gnaden Eigen Persohn in unser Stadt geschmähet, dass wy nu mit syner Fürstl. Gnaden gutlich syn gesath ind vertragen worden, nae Inhalt Brieve ind Siegel dairaver gemaeckt, von wort tot worden hier nae folgend luyden alsuss.

»Wy Johan Hertog etc. doin kondt, dat ind also sich hiebevoorn etliche ohnwille ind gebreche tuschen unsern lieven getruwen Bürgermeister, Schepen undt Rath an eine ind unsen gemeinen Bürgern unser Stadt Embrich an die ander siede erfahren heb, derhalven wy von gemelten unsen gemeinen Bürgern schrifftlich undt mündtlich tot velen tyden gebeden worden syn, uns in eigener Persohn binnen Embrick to fügen, dieselbe toe verhoeren ind te unterstaen nae befinden der meesten billigheit guetlich hunnen to legen, Dain wy dan den unseren to

gnaden, freden und eindracht binnen der genanten unser Stadt to scheppen, also gewilligt, ind uns mit etlichen unsern Rähden binnen Embrick gefügt, ind alss wy in verhoer der obgenanten gebrechen gewest, hebben die gemeine Bürger vorss. solche oere vermetende gebrechen und in sprecken up Bürgermeister, Schepen und Raht vorg. naegelaten, dan onschickelicher untemelicher wiees, niet alss die gehorsammende, sonder mit verbolgenheit ind oploepe, an unss gefallen ind unterstanden, den Schepen Koir daselbst, den unse Elderen lange jahren aver menschengedencken in besete in gebruick gehadt, ind also aen uns verervet ind gekommen, van uns an sich so trecken und uns des ind anders te ontweldigen, afhendig to maecken, ind to splyren, den wy oen oick, eher wy van sy uyt unser stadt scheiden möchten, hebben moeten averlaeten, derhalven wy up die unsere, van Emmerick vorss. als niet unbillig, mit ungnaden erweckt, welche ungnade eine tytlang gestanden, bekennen wy doch nu in diesen unsern brieve, dat wy durch etlichen unsern sonderlingen verwanten und vründen voir die vorg. schmahe und hohn der unsern von Emmerick vorss. vlytich syn gebeden worden, welche bede wy ten besten verhoirt, in dis also durch dieselbe vründe tusschen uns ind sy guetlich verdragen, also dat Bürgermeister, Schepen, Raht und Gemeine Bürgern unser Stadt Embrick vurss. ons nu denselben Rahts Koir, sonder einig middel weder an handen gestelt, des to gebruicken in aller maeten wie vorgeschiet, bis der tyt, dat sy dan van uns, unsern Erven und naekomelingen mit recht, als sich geboert afgewonnen, oder mit gonsten und freundtschappen afgewilligt hatten, dairvor hebben dieselben van Emmerick in redtlicher anthal oere freunde van den Ehrbahrsten oires Raths vor ons in tegenwordigheit unser Rhäden unser vier Landen, Cleve, Jülich, Berge und Marcke, geschickt ind omb oere begangen daet ind schmahe an ons gekiert wie vorss. van wegen ind in nahmen der gemeiner ind samentlicher Bürgern und Ingesetenen daselvest umb genade ind vergistenisse, wy een durch beden, wie vorst. und wederumb hebben verlehnt und angekiert, sullen des oick förder van unss sonder ungnade ind verdencken verblieven, Geheltlicken doch dat wy die Personen, die des handels und der schmahe an uns gewand, Raidtgever, Vorgängere oder Händelere syn gewest, wanneer idt uns, unsen Erven naekommelingen tot eniger tyt

sall believen, umb solche oire that wille mit recht binnen unser Stadt Emmerick suellen moegen beschuldigen und to nehmen, des dat recht aldaer klaeren wird darinnen uns oder unsern vollmächtigen geine bestöringe oder indracht van jemands in Emmerick in klein oder grot geschien sall, Ind of uns oder den unsern darinnen einige bestoeringe geschehe, sollen wy alssdan dieselve uthwendig unser Stadt Emmerick in unsern Landen van Cleve unsern gefallen aen oiren lieffen en goederen arcesstiren, halden ind bekümmern, ind op sie daselbst mit recht procediren mögen, Allet unbekroent ind unverkläret van die unsere van Emmerick vorss. darin sie alsdan oiren privilegien oick niet sullen gebruicken mögen, sollen oick dieselbe Persohnen, die nu van wegen unser stadt Emmerick vorss. vor uns erschienen, und des handels ind schmahe wie vorss. mit schuldig ind pflichtig wesen möchten, der gnaden ind vergistenisse, wie unsere Stadt nu gedaen, Alles wie vorss. als vor oire Persohnen in dessen falle niet genieten, sonder mede uns des tot synen tyten mit recht to straffen staen; Wy willen und sollen oick unterstondt sobalde alss moeglich sie die unsere van Emmerick wederum versien mit einen bequemen Richter und Schepenen, die onse gemeine Bürger darvon halden in Achten ind oen gehorsamb ind gefolgelich syn sollen, ind insonderheit unsern Richter behülplich ind beiständig to syn, tot allen tyden, alss des van noeden geboeren mag, excessen ind miessthat daselfs to straffen, also dat to beter die vorg. unse Stadt in gueden lavelichen regiment ind ehren gehalten, ind dat gemeine mit und beste tot oeren upkommt ind wohlfahrt vorgestalt ind gehandhabet werden möge; Wy hebben oick derselben unser Stadt ind gemeinen Bürger uth eigenen gemüde un mit genaden verleent, dat wy unse Erven undt naekommelingen vir schepen aldar unse gericht to bekleiden, ind onse Stadt to regieren, niet stellen sullen vader ind kinder, noch twee oder mehr gebrüder, noch openbaer missdedigen aen oere Ehre befleckt, dan allein guede liebe vorstellende Mannen van den besten ind voirbarsten unser Stadt aldair, dairan man sich vermoendt dat Recht den rycken alss den armen, noch um gifften noch um gaben to ministriren und von sich tho geven, sonder alle argelist. In oirkundt der wahrheit hebben wy unsen meesten seegel an desen brieff doen hangen, Gegeven

in dem jahre unsers Herrn MDXXIIII. up judasdag post Remigii.

»So bekennen Wy Bürgermeister, Schepen, Raht ind gantze gemeine Bürgere der genannten Stadt Embrick in diesem unsern brieve, dat alle Puncten nnd Articulen in des so genanten unsers Gnäd. L. Heern segel und Brieve begrepen, also syn ergangen und geschiet, ind wy bedancken uns syner Gnaden hochlich der vertichenisse ind genade uns in dem Deel durch des uns demodige beden nu ind tot veelen tyden gedaen, ind willen dat mit unseren lyven ind guederen nae allen unsern vermögen, alss gehorsame ind getreue ondersaten altyt wederomb williglicken in onderdanigkeit understaen to verdienen, Wy sullen en willen oick alle Puncten und Articulen vorss. so veel uns die nu aentreffen syn, oder in toekommenden tyden antreffen werden möchten, uprechtlich, fromlich ind geloeffelich in ehren truwen in gelöwen halten, ind dair weder niet te doen, oder te doen laeten in generley wiese, sonder alle argelist, Ind hebben des in oirkond der wahrheit unsen seegel an desen brieff gehangen, Geschiet ind gegeven, als boven in unsers G. L. H. Brieve geschrieven staet.«

Nach diesem authentischen Actenstücke sind im Jahr 1524 in Emmerich Streitigkeiten ausgebrochen, und zwar zwischen Bürgermeister, Schöffen und Rath einerseits und den Bürgern der Stadt andererseits. Die Bürger haben sich mündlich und schriftlich an den Landesfürsten, den Herzog Johann III. von Cleve, gewandt mit der Bitte, in eigener Person nach Emmerich zu kommen und, nach vorgenommener Untersuchung, den Frieden herzustellen. Der Herzog gab der Bitte Gehör und verfügte sich nebst einigen seiner Räthe an Ort und Stelle. Aber die Untersuchung erregte die Erbitterung der Bürger gegen Bürgermeister, Schöffen und Rath; es entstand ein Auflauf, in welchem sich die Bürger sehr ungeziemend gegen den Landesherrn benahmen; die Rebellen rissen die Wahl der Schöffen, welche die Eltern des Landesfürsten seit Menschengedenken [1]) besessen hatten, an sich, und der Fürst, welcher die Stadt verliess, musste sie ihnen überlassen. So verfiel Emmerich in die Ungnade des Herzogs. Aber es legten sich Verwandte und

[1]) S. Kap. XXX.

Freunde desselben ins Mittel; es fehlte auch nicht an dringenden Vorstellungen und Bitten von Emmerich aus, um die Schmach des Fürsten wieder gut zu machen: so dass dieser endlich sich erweichen liess und ein Vergleich zu Stande kam, wonach die Schöffenwahl dem Fürsten verblieb. Der gnädige Fürst gewährte allen Bürgern eine Amnestie, nur nicht den Rädelsführern; Alle sollten ihre frühern Privilegien wieder geniessen, die Anstifter des Aufruhrs ausgenommen. Seitdem war die Wahl der zwölf Schöffen (den Richter einbegriffen) und der zwölf Rathsherren vom Landesfürsten abhängig, die jährlich auf Petri-Stuhlfeier stattfand.

Die eigentliche Ursache des Aufruhrs wird in dem Actenstücke nicht angegeben. Johann Diederich v. Steinen (Versuch einer Westfäl. Gesch. S. 435) erzählt aus den Chronisten den ganzen Hergang der Sache auf folgende Weise. Die unruhigen Bürger forderten vom Bürgermeister und Rath, sie sollten eine grosse Summe Geldes, welche in frühern Zeiten von der Stadt Köln gegen Zinsen aufgenommen worden war, aus eigenen Mitteln bezahlen, widrigenfalls sie eine schlimme Behandlung zu gewärtigen hätten; ebenso wollten sie ihnen die alten Privilegien abnöthigen und den Rath jährlich selbst wählen, so dass der Landesherr nichts weiter zu sagen, sondern nur die Neugewählten zu prüfen, in Eid und Pflicht zu nehmen und zu bestätigen hätte. Sie setzten auch wirklich einige Schöffen ab und neue an deren Stelle; und da die übriggebliebenen Schöffen mit den neugewählten nicht zu Rathe sitzen wollten, setzten sie auch diese ab und ordneten Alles nach ihrem Gutdünken. Darauf brachten die Beleidigten die Sache an den Landesherrn, und dieser verfügte sich in eigener Person, mit nöthiger Mannschaft versehen, nach Emmerich, um die wahre Beschaffenheit dieses Handels zu untersuchen und nach Befinden zu entscheiden. Weil er nun bei der Untersuchung das Verfahren der Bürger gegen den Rath missbilligte, wurden einige betrunkene Bürger dadurch so gereizt, dass sie einen der Räthe des Herzogs verfolgten und zu tödten trachteten, was ohne Zweifel auch geschehen wäre, wenn nicht andere Bürger ihnen Einhalt gethan hätten. Diese Verwegenheit hätte den Herzog bewegen können, die Bürger als Aufrührer zu betrachten; allein da die Bürgerschaft sich entschuldigte, um Verzeihung bat und den Befehlen des

Landesherrn sich zu unterwerfen versprach, liess er sich besänftigen und nahm die Bürger wieder zu Gnaden auf unter der Bedingung, dass erstens der Hauptanführer Wieseler in die bergische Festung Angerort gefangen abgeführt, zweitens die Ein- und Absetzung des Rathes dem Herzog zustehen und drittens die von den Herzogen von Geldern gegebenen Privilegien wegen der Rathswahl in Zukunft nicht mehr gültig sein sollten.

Was Ursache und Anfang betrifft, so stimmt mit dem Inhalte des oben mitgetheilten Actenstückes mehr überein eine andere Erzählung, wonach die Bürgerschaft sich von der Obrigkeit unrechtmässiger Weise bedrückt glaubte, indem diese zur Abtragung der kölnischen Schuld eine Geldsteuer mit Gewalt eintrieb, in Folge dessen die Bürger die Hülfe des Landesherrn anriefen. Wahrscheinlich hängt die Sache auch mit frühern Gährungen (Kap. XXX) zusammen, und da der Landesherr sich auf die Seite der Obrigkeit schlug, machte sich der Unwille des Volkes in einer Empörung Luft. Auf keinen Fall aber hatte die Bewegung einen kirchlichen Charakter, wie man geglaubt hat [1]).

Die Ruhe dauerte nicht lange; denn im Jahre 1539 wurde das Einschreiten des Landesherrn abermals nothwendig. Nämlich zwischen einigen Beerbten (Grundbesitzern) und Bürgern (d. h. der Gemeinde) war ein Streit entstanden wegen einiger Bruche und Weiden, welche die Beerbten in Besitz und Gebrauch gehabt, aber die Bürger an sich gezogen hatten. Durch den Spruch des Herzogs Wilhelm von Cleve (des Sohnes und Nachfolgers Johann's III.), welcher die Streitfrage zuerst einer Versammlung seiner Räthe, Verordneter der Ritterschaft und der Städte zu Cleve vorlegte und dann selbst nach Emmerich kam, wo die Sache nach schriftlichen Documenten und nach der Oertlichkeit des streitigen Bodens untersucht wurde, sind die Beerbten in ihren Besitz restituirt und Bestimmungen des Friedens und der Eintracht, sowohl zwischen den Beerbten und Bürgern, als auch zwischen den Obrigkeiten und der Gemeinde, getroffen worden. Von besonderer Wichtigkeit ist die Wahl

[1]) Teschenmacher p. 331 führt irrig das Jahr 1422, Andere 1522 an. Nicht mit Kriegsvolk hat der Herzog Emmerich eingenommen, den Aufruhr mit Gewalt gestillt und den Wieseler tödten lassen, wie Schömaker in seinem Ms. bl. 82 erzählt.

einer neuen Obrigkeit, eines Beirathes, und zwar durch den Landesfürsten. Nämlich aus jedem Stadtviertel (Wijk), deren es sechs gab, oder aus jeder Bürger-Compagnie (Waeck, Wacht), deren jedes Stadtviertel eine hatte, wurden zwei fromme und verständige Bürger gewählt, welche zwölf Deputirte, weiterhin Hauptleute (tribuni plebis) genannt, zum Bürgermeister, den Schöffen und dem Rathe in Sachen der Stadt einen Beirath bilden sollten; und was alle diese Obrigkeiten zum Besten der Stadt beschlossen, dem musste Gehör gegeben werden [1]).

In Folge der Unruhen der Jahre 1524 und 1539 hatte Emmerich die Wahl seiner zwölf Schöffen und zwölf Räthe verloren und stand diese dem Landesfürsten zu. Die lebenslängliche Dauer (Perpetuität oder Perennität) des Amtes war unangefochten geblieben bis gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts, wo die clevische Regierung bei der jährlichen Wahl einige Schöffen zu Emmerich und Rees aus ihrem Dienst entlassen und andere in deren Stelle eingesetzt hatte. Nachdem deshalb die Städte Emmerich und Rees im Jahr 1647 und noch vorher auf Landtagen und bei andern Gelegenheiten sich darüber beschwert hatten, wurde ihnen am 18. April 1647 vom Kurfürsten bewilligt, dass die Schöffen lebenslänglich in ihrem Amte verbleiben sollten, es sei denn, dass sie durch eigenes Verschulden sich des Ehrenamtes unwürdig machten; und diese Bewilligung wurde auch am 9. October 1649 in den Landtagsabschied aufgenommen. Allein später traten die Bürger auf mit der Erklärung, dass sie den Schöffen keine Vollmacht zur Beschwerde gegeben hätten, und verlangten, dass es beim alten Herkommen verbleiben, dem Willen des Kurfürsten die Wahl anheimgegeben und jedwedem der Zutritt zu dem Ehrenamte offen stehen sollte, damit auf diese Weise die Sorge der Schöffen für das Wohl der Gemeinde um so reger erhalten werde. Deshalb liess der Kurfürst zuerst zu Rees eine gütliche Beilegung treffen; dann schickte er seinen Statthalter, den Grafen Johann Moritz zu Nassau, sowie die Geheimen-Räthe Wyrich von Bernsau, Johann von Bonenberg genannt Hohenstein, Conrad von Trunckede, Adrian von dem Byland, Johann van Diest, Adam Isinck, beide der Rechte Doctoren, und Werner

[1]) Den darüber aufgerichteten Recess s. in der Beilage 68, aus Wassenberg p. 137 und den Collectanea fol. 215.

Wilhelm Blasspiel mit gnädigstem Befehl nach Emmerich, um daselbst mit dem Bürgermeister, den Schöffen, Räthen und Hauptleuten einen friedlichen Vergleich zu vereinbaren. Dieses Geschäft war um so leichter, weil der Bürgermeister, die Schöffen, Räthe und Hauptleute von Emmerich am 22. Februar 1652 dasjenige, was sie ohne der Bürger Wissen und Willen gethan hatten, wieder zurücknahmen und die bei dem Landtagsabschied erhaltene Bewilligung dem Kurfürsten zu Füssen legten. — Deshalb erfolgte schon am 24. Februar 1652 von Cleve aus der Bescheid des Kurfürsten: »Dass die Schöffen und Rathsverwandten nach des Landesfürsten freier Chur und Willen hinführo alle Jahre auf Petri ad Cathedram ohne Jemandes Widersprechen ab- und eingesetzt werden sollten, und dass solche Absetzung Niemanden zur Unehre gereiche.« Zugleich wurden Bestimmungen über die Gehälter der Beamten getroffen. Im Jahre 1616 hatte jeder Schöffe 13, im Jahre 1622 jeder 26, im Jahre 1629 jeder 52, im Jahre 1636 jeder 117, dann wegen eines Abzugs für Schuldiener jeder 100 Thaler erhalten. Von nun an sollte, bis die Stadt aus ihren Schulden und in besserer Lage wäre, der Bürgermeister jährlich 100 und nebenbei als Schöffe 26, die übrigen Schöffen ebenfalls jeder 26, die zwölf Rathsleute sechs Thaler als Gehalt geniessen, bis auf weitere Verfügung. Ferner sollte, zur Minderung der Stadtkosten, der Gerichtsschreiber Mercator mit seinem gewöhnlichen Gehalt wieder als Stadtschreiber angestellt und ihm nöthigenfalls ein Scribent zugegeben, aber der zweite Stadtschreiber Lauermann, als in anderer Herren Dienst und Pflicht stehend und als unnöthig, entlassen werden. — Aber diese Verordnung vom 24. Februar 1652 blieb nur bis zum 20. October desselbigen Jahres bestehen, wo auf Ersuchen der Landstände die Perpetuität wieder hergestellt wurde, wie sie 1647 und 1649 bewilligt worden war. Die entlassenen Schöffen sollten sofort restituirt und, wie die neuen, den Genuss der 26 Thaler haben; durch Absterben sollte die Zahl der Schöffen auf zwölf verringert werden und es bei dieser Zahl in der Folge sein Bewenden haben [1]).

[1]) Die betreffenden Urkunden befinden sich in den Collectanea der Stadt Embrich fol. 408—412.

## Beilage 68.

### Recess, anno 1539 den 23 Julii in der Stadt Embrick opgericht.

Als sich onlangst tusschen etlichen Geerfften binnen der Stadt Embrick an ein und einssdeils der gemeinen Burgeren und Inwohner daerselff ter ander Syden seker Onverstant, Twist und Gebreecken begeven, herkommende von etlichen Broecken und Weyden, soo die Geerffden in haer Besitt ende Gebruyck gehadt, deren sich der Burger als voor haere Gemeynte angetogen, und dan der Durchleuchtich Hoochgeborner Furst und Heer Heer Wilhelm Hertzog tho Cleve, Gulich, Gelre und Berge, Grave to der Marck, Zutphen und Ravenssberg, Heer to Ravenstein onsen gnadigen Heer, om sulcken Onverstant neder te leggen, Vreden ende Eendracht op te richten, tot Wollfaert, Gedeyen ende Besten des gemeinen Nutz, Seiner Furstl. Gnad. andere hoochwichtige Saecken teruck gestalt und erstlich heraff op Cleve gekommen, daerselbst die Gebreecken voorss. in Beywesen Seiner Gnad. trefflicker Räthe, Verordneten van Ritterschap ende andere vyff Hooftstede des Furstendumbs Cleve durchsehen ende gehoert, und doch folgendts ophaer onderthenig ansoecken und bitt sich eigener Persoon binnen Seiner Furstl. Gnad. Stadt Embrick gefuegt, die Gebreecken opgeruer in Bysyn der opgerurter Seiner Furstl. Gn. Räthe, Verordneten van Ritterschap und Stede Freunden avermaels voor die Handt genomen, Rede und Widerrede, Brieff und Siegel, Künden und Bewyss tho beiden Theilen grundtlich erwogen und verhoort, oock die Gebreecken op der Mailstatt, daer sy belegen, eigentlich besichtigen, und der aelde Stadt Rechnungen, so voor hondert unnd acht unnd vyfftich Jaeren gedaen, durchsehen und mit den andern verfolgenden biss an desen jetzigen Reeckeninge overleggen laeten; Demnach heeft hoochgedachter unser gnediger Heer die Geerffden voorss. und oock die sambtlicke Gemeinte voor sich bescheiden doen und mit goeden rypen Rade Seiner Furstl. Gn. Räth, Verordneten van Ritterschap und Stede Freunden obgemelt hun desen nafolgenden Affscheidt gegeven.

Eerstlick so wil Syn Furstl. Gn. allen Onverstant, Twist unnd Onwillen, so die eene tegen den anderen gehadt, wanneer oock die veroorsaeckt is, het sy mit Worten off Wercken, gantzlich und al opgehaven und nedergelegt hebben, alsoo dat die Geerffden sich voortaen mitter Gemeinden, und herwiderumb die Gemeinte mit den Geerffden, eindrechtlich, liefflich und freundtlich, wie goeden frommen Burgeren tosteit, halden ende bewysen sullen, und sullen Richter, Burgermeister, Schepen und Rath in haere vorige gehoere Ehren und Stant ongekrenckt verblyven, und dat Recht synen behoorlicken Gang hebben und beholden, denwelcken die sambtliche Gemeinte geboorlichen

Gehorsam leisten und dieselve mit allen Bestellonge, wie van olts geboerlich und gewoenlick, onverhindert gewerden laten.

Ten tweeden sullen die Geerffden voorss., samentlick und een jeder besonder, int Gebruyck unnd Possessie oerer gueder (der sy ohn Erkenntniss des Rechtens ontsath) geheel und allgestalt gerestituirt syn, und dieselbe weder anfangen und gebruicken, wie sy voor desen Onverstant gedaen, sonder jemandts Verhinderung, doch mit dem Voorbehaldt, sofern sich in toekomenden Tyden mit eenigen gelooffllichen Schyn, Siegel, Brieven off anderen Bewyss bevinden wurde, dat die Stadt und Gemeinte wider daertoe gerechtiget weren, dat in den Fal sulx alles der Stadt hiermede niet benomen, sonder voorbehalden syn sol, also doch dat die Gemeinte sulcx niet door sich selff anrechte, sondern haeren Richter, Burgemeister, Schepen und Raht, off haeren Amptman, oder so des nodig, hochermelten unseren genedigen Heeren derhalven versoecken sullen.

Ten darden, wess die Verordneten von der Gemeinten van den ingetogen goedern geboirt, sulcx sal den Richter und Burgemeister weder ten Handen gestelt werden, die sich des mit den Erven to verglycken hebben.

Ten vierden, waerby gemeine Nuth, Profyt ende Welfaert der Stadt gefordert ende gesocht, und die in Vooracht kommen mogen, ist mitten geenen, so der Stadt Erffthal und Spicken in Pandtschap hebben, gehandelt und dieselve verwilliget, dat wanneer sy haer Penningen, so daerop staen, ontfangen, dat die Stadt alssdan sulcx Erff oder Guet tegen Overleveringe oerer Brieff ende Siegel weder in haer gebruick nemen sal ende mach, onaengesien dateliche Brieve vermelden, dat die Gebruickers nae solcher affloesen noch forders Handt oder Lyve daeraen benemen mogen sullen. So lang aber die Penningen niet erlacht wurden, sullen sy doch nun vortaen niet meer dan van honderden vyff boeren, nae beloop der Hoofftsummen, so sy daerop staende hebben, dergestalt dat die Stadt sulcke Erfftael und Spycken to geboerlicker tyt op nieuw in die Kercken opgeroepen ende mit der Keertzen ten hoochsten uytdoen ende verpachten sal, doch dat die jetzige Gebruyckers dieselve Gueder und Spycken voor solcher gehoogten Pacht voor jemandt anders aen sich selffs behalden mogen, sofern het haer belieft, ende dat Handtgelt von honderden vyff nae gedrage haer Hooftsummen eerst inbehalden ende den Overloop dem tytlicken Rentmeister in der Stadt behueff entrichten ende verguegen; Ingefal aber die jetzige Gebruickere die Guederen voor sulcken Pacht niet behalden wolden, so sullen die andere Pächtere haer genugsam Wyssheit, Burgen en geloven stellen, en hun haere Jaer-Rente van honderden vyff, als voorss. ist, eerst und voorhin sy eenige Betalinge deden, onverweigerlich toe vernuegen ende tho te stellen, also dat sy geen Oorsaecke hebben, daerover te klagen.

Ten vyfften, ist mit den Geerffden vort den gemeinen Borgerschap voorss. bekalt unnd verdragen, dat sy tot Opnemen, gedeyen ende Welfahrt der Stadt van allen oeren goederen in den Furstendumb Cleve gelegen in Behoeff der Stadt eins geven ende erlegen sollen von den hondersten Penning einen und van den vyfftigsten eenen halven, und die vyff en twintigh gulden eins rick syn, ein Ort oder dat Ort der Stadt mit Arbeyt aff verdienen, unnd wie niet eins vyff unnd twintig gulden ryck were, sal toe deser tyt om der Onvermogenheit oversehen werden, welcke Penningen sy by haeren waaren Woorderen ende Conscientien betaelen ende sulck voor vier Personen, eenen uyt den Schepen, eenen uyt den twaelff Verordneten, ende twee uyter Gemeinte, so unser Gnediger Heer daertoe benennen wirt, bekennen sollen, wess sy aber in der Heerschaft van den Berge liggende hebbende, daeraff sullen sy halff so veel geven als voorss.

Ten sechsten, daermit die Stadt Embrick in gueden lyfflichen Regiment ende Wesen wederumb gestalt und gehalden werde, so sullen uyt jeder Waeck twee guder frommer verstendiger Burger durch hochgenanten unseren gnedigen Heeren gestalt und geordnet werden, so lange syne Furstl. Gn. gelieft, die Burgemeister, Schepen und Rhat in der Stadt saecken byredig syn sullen, ende wess also durch Burgemeister, Schepen und Rhat und die twelff Gedeputirden uytter Gemeinten tot der Stadt besten voor guet angesien wirt, daerin salmen haer geboirlich Gehoer geven.

Und sus sollen sich die sambtliche Burgerschafft, wie sy sich des oock eindrechtelick unnd willichlich erbaeden, tegen hoochgedachten unsern Gened. Herren, seiner Furstl. Gnad. Amptman unnd Richter, voort Burgemeister, Schepen und Raht undertheniglich, getrewlich, gehorsamblich unnd gutwillig, unnd die eine tegen den anderen eindrechtlich, liefflich und freundtlich bewysen, und die eine tegen den anderen niet anders, dan mit Freuntschap off gebuhrlichen Rechten handlen und desen Affscheit sich in allen Puncten gemess halden. So ist seiner Furstl. Gnad. oock herwiderom geneigt, sich als haere gnedige Furst und Heer tegen sy toe bewysen, und wiewoll fast allerley in desen Verloop unnd Onwillen sich toegedragen, dat hoochgedachten unsern gnedigen Herren und haer selffs Privilegien und Rechten toweder geweest ist, daerdurch syn Furstl. Gnad. woll veroirsaeckt ander insicht tho doen, So will doch syn Furstl. Gnad. uyt angeborner gnediger Toeneigonge toe gemeinen Vreeden ende Eindracht, en sonderlich oock tot Wollfahrt syner Furstl. Gnad. Stadt Embrick, den gemeinen und sambtlichen frommen Burgeren daerselffs des niet in Ongnaden missgelden laeten, diewyl syne Furstl. Gnad. vernimbt, dat die Verloop meer uyt Onverstant und bosen Bericht, dan uyt quader Meinungen ende

Opsaet geschiet ist, sonder will sy by oeren Fryheiten, Privilegien ende Rechten gnediglich blyven ende handthaven laten. Orkondt aller vurss. Puncten ist hoochgedachtes unsers gnedigen Herrn Secret-Siegel hierop gedruckt den XXIII Dag Julii Anno 1539.

Wilhelm, etc.

## Dreiunddreissigstes Kapitel.

### Fraterherren. Kreuzherren. Gymnasium.

Die Gründung des Fraterhauses unter dem Schutze des h. Gregorius [1]) fällt in das Jahr 1467, und die Gründer sind Dietrich van Wiel, Schöffen zu Emmerich, geboren auf dem Gute »Wiel« bei dem Fulxgat, und sein Adoptivsohn Egbert ter Beeck, Rector des Fraterhauses zu Deventer, von denen jener 1473, dieser 1483 gestorben ist [2]). Durch Urkunde vom Jahre 1471 bestimmten Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Emmerich, dass das durch Derck van den Wyell zum Besten der Armen gestiftete Fraterhaus, um darin Priester und Clerken von den Frater-Regeln aufzunehmen und zu unterhalten, ewig frei sein sollte von allen Lasten [3]). Das Kloster lag in der Hottomannstrasse, dem Agnes-Convent gegenüber. Erster Rector war Peter von Mastricht (st. 1472), dessen Nachfolger Johann Medenblick (st. 1478), der dritte Dietrich von Wesel (st. 1501). Von den vielen Schülern, welche aus allen

[1]) S. Dillenburger im Programm des hiesigen Gymnasiums Herbst 1846 S. 34 ff.

[2]) In einem Schreiben des Paters der Conventualen des Fraterhauses, Hermannus Petri, vom Jahre 1668 heisst es: „Derck van den Wiell, des Godehuys fundator, gewesene Schepen deser Stadt, ende naederhant Burgermeister van Deventer."

[3]) Beilage 69. Die Copie der Urkunde und zugleich ein Verzeichniss der Güter und Renten und Einkünfte des Hauses aus dem Jahre 1700 findet sich in einem Rathhaus-Fascikel mit der Ueberschrift: Acta aller in der Stadt Emmerich denen Kirchen und Geistlichen zustehenden Einkünften. — Eine Menge Einzelheiten über das Fraterhaus, interessante sonst unbekannte Actenstücke, auch Lobgedichte auf den Gründer Theoderich van Wiel, befinden sich in dem der Martinuskirche gehörigen Exemplar der Embrica des Wassenberg handschriftlich angehängt.

Gegenden zusammenströmten, wurde das Haus Bienenkorb genannt. Ein Procurator besorgte die ganze Oekonomie: als erster wird genannt Heinrich Rieck aus Euskirchen (st. 1494). Weil unter dem vierten Rector Hermann von Münstereifel das Haus die Schüler nicht mehr fassen konnte, legte der Emmericher Patricier Marcellus Bruins den Grund zum neuen Fraterhaus in der Goldstege, domus Hieronymiana genannt, welches dessen Sohn Wilhelm, Dechant der Collegiatkirche, im Jahre 1514 vollendete. Hermann starb 1521, dessen Nachfolger Johann von Dülken 1546. Diesem folgte Godfried von Griethausen, diesem Peter von Orsoy, welcher im December 1559 mit Kutscher und Pferd nahe bei Duisburg durch den Bruch der Eisdecke ertrunken ist. Ihm folgte Heinrich van Wachtendonk (st. 1581), unter welchem, weil das Haus verfallen war, abermals ein neues gebaut wurde 1579 [1]). Johann von Ringelbergh starb 1591, Niclas Hüls 1606, Gerhard Rhoden 1618, Theodor Roukens 1625. Nach diesem wurde Johann Weltermann aus Dülmen gewählt, bisheriger Vorsteher der Schwestern zur h. Cäcilia in Calcar; aber durch die Bitten der Schwestern veranlasst, kehrte er wieder nach Calcar zurück, wo er 1635 gestorben ist. Der dann gewählte Barthel Rhoden wurde als Pastor in Ravenstein gewünscht. Der Rector Bernard Konigs starb 1660. Ihm folgte Peter Rütger aus Emmerich, früher 24 Jahre Pater des Schwesternhauses zu Griethausen. Unter Hermann Petri wurde die Leiche des Stifters des Ordens der Fraterherren Gerard de Groote (Gerardus magnus, st. 1384), sowie die dessen Schülers Florentius Radewyn (st. 1400) von Deventer nach Emmerich gebracht und daselbst 1697 beigesetzt. Ein Schüler Groote's war auch Johann Brinckering, der Stifter des Schwesternhauses zu Emmerich. Als das Fraterhaus zugleich mit dem Capitel und sämmtlichen Klöstern von Emmerich durch ein Dekret Napoleons supprimirt wurde, waren nur noch zwei Fraterherren vorhanden, Gisbert Greve, zugleich Canonicus, und Johann Reymer, zugleich Vicar und Curatus des Stifts, von denen jener

---

[1]) Die von Dillenburger S. 37 mitgetheilte Inschrift mit den Jahreszahlen 1514 und 1579 habe ich auf den Söller des Gymnasiums bringen lassen, damit sie nicht zu Grunde ginge.

1813, dieser (64 Jahre Priester, 94 Jahre alt, geboren zu Keeken) am 7. April 1860 gestorben ist. Es lebt jetzt kein Fraterherr mehr, indem der Pastor Gerhard Mulder zu Alt-Sevenaar am 15. März 1864 gestorben ist. — Was die Thätigkeit der Fraterherren anbelangt, so nahmen sie, wie auch an andern Orten, junge Studirende in ihre Häuser, besorgten ihre religiöse Ausbildung, dienten ihnen als Beichtväter und sorgten für ihren leiblichen Unterhalt. So wirkten sie, obgleich sie keine eigentlichen Lehrer waren und keine förmliche Schule hatten, dennoch sehr erspriesslich für das Jesuiten-Gymnasium, in welches viele ihrer Zöglinge wohl erzogen und vorbereitet übergingen.

Die erste Veranlassung zur Gründung eines Kreuzherren-Klosters zu Emmerich [1]) gaben die Kreuzherren von Asperen (im Lande Gorkum), die seit langen Jahren in der Umgegend von Emmerich milde Gaben für ihr Kloster sammelten und in der Stadt selbst auf dem Neuen Steinwege (am Eingangsthor in das jetzige Gerichtsgebäude) ihr Terminshaus hatten. Der eigentliche Gründer ist ein wohlhabender Emmericher Bürger aus der Oelstrasse, Heinrich Sessinck. Nachdem im Jahre 1478 der Herzog Johann I. von Cleve, dann auch das Capitel zu Emmerich und der Bischof von Utrecht ihre Genehmigung zur Gründung gegeben hatten [2]), traten die Kreuzherren ihr Terminshaus ab und der genannte Heinrich Sessinck schenkte durch Urkunde vom Jahre 1482 am Donnerstag nach Maria-Geburt seinen hinter seinem Hause bei dem jetzigen Gerichtslocal und dem Gymnasium gelegenen grossen Garten dem Orden, die Hälfte gleich, die andere Hälfte nach seinem Tode. Heinrichs Bruder Hermann Sessinck, Kreuzherr zu St. Agatha (bei Buick), brachte die Gabe, die er seinem Kloster geschenkt hatte, mit Erlaubniss seines Ordens nach Emmerich zurück, und so wurden beide Brüder die Gründer des Kreuzherren-Klosters zu Emmerich. Zwischen den drei Klöstern zu Asperen, St. Agatha und zu Emmerich bestand lange ein freundschaftlicher Verkehr. Noch im nämlichen Jahre 1482 wurde bei dem Terminshause eine Capelle gebaut, in welcher der Ordensgeneral Everhard von Orsoy am h. Weihnachtstag die erste feierliche Messe las.

---

[1]) S. Wassenberg p. 180 ff.

[2]) Die Urkunde darüber befindet sich im Provincial-Archiv zu Düsseldorf.

Im nächsten Sommer 1483 begann in dem abgetretenen Garten, »der Jofferen Bongart« oder »St. Marien Bongart« genannt, der Bau des Klosters, und durch Urkunde vom 8. April 1483 befreite der Emmericher Magistrat das Kloster von allen bürgerlichen Lasten (»van allen Schat, Ongelden ind wereltlicken Dienst«). Vor und nach wurden Kirche und Kloster durch die reichliche Beisteuer frommer und edler Emmericher Bürger erweitert und vollendet.

Im Jahre 1490 gab Herzog Johann II. von Cleve die Erlaubniss, im clevischen Lande für das Kloster milde Beiträge zu sammeln. Im Jahre 1496 genehmigte der Herzog von Cleve die Stiftung des Klosters. Im Jahre 1539 gab der Bischof von Utrecht die Erlaubniss, im ganzen Umfange seiner Diöcese zu collectiren, und aus den Papieren des Klosterarchivs geht hervor, dass auch im bergischen Lande bis 1556 collectirt worden ist [1]). Der Orden trug im schwarzen Scapulier ein roth-weisses Kreuz, zum Andenken an das aus der geöffneten Seite Christi geflossene Blut und Wasser.

An der Spitze des Klosters stand ein Prior. Der erste war Johann van Cleve, aus dem Kloster zu Köln, eingesetzt vom Ordensgeneral Everhard von Orsoy 1483. Der Emmericher Bürger Wilhelm Steck unterstützte ihn zum Ausbau des Klosters. Er starb 1486, und ihm folgte Theodor Rabbert, aus dem Kloster von Bentlak. Im Ausbau des Klosters unterstützte diesen der Bürgermeister von Emmerich, Stephan van den Steen. Nachdem dieser 1490 in sein früheres Kloster abberufen worden war, folgte ihm Heinrich Brackmann, aus dem Kloster zu Köln, welcher 1492 anderswohin abberufen wurde. Sein Nachfolger Heinrich Widenhave, aus dem Kloster von St. Agatha, wurde 1494 abberufen. Hochverdient ist Heinrich de Capella vander Woningen, aus dem Kloster Maria-Friede. Er hat das Klostergebäude und das Chor fast vollendet, Garten und Obstgarten und alles zum Kloster Gehörige mit einer Mauer umzogen, zur Verschönerung und Erweiterung des Klosters beigetragen, unterstützt von seinem Vater Johann de Capella, seiner Mutter Juta van Brienen, seinen Brüdern Stephan und Jakob, von denen der letztere, Empfänger zu Dinslaken, Margaretha

[1]) Urkunde bei Wassenberg p. 184. Collectanea fol. 374.

van Blitterswyck zur Frau hatte. Es unterstützten ihn auch Katharina von Bronckhorst und Batenborg und die Emmericher Patrizier Marcellus und Wilhelm Bruins, jener Rentmeister zu Cleve, dieser Dechant von Emmerich (st. 1515). Jakob von Aerde aus Didam vollendete, was sein Vorgänger nicht hatte vollenden können (st. 1551). Der Prior Cornel von Nymwegen aus dem Kloster von St. Agatha, starb 1556. Wilhelm von Heinsberg, aus St. Agatha, Definitor des General-Capitels und der Gottesgelahrtheit Licentiat, verliess Emmerich 1575, als er Ordensgeneral geworden war, und starb 1603. Theodor Loon, aus St. Agatha, st. 1598. Theodor Gruithuys, aus dem Kloster von Venlo, st. 1602. Georg Raetshoven, aus dem Kloster von Huy, st. 1626. Unter ihm hielt der Erzbischof Sasbold in Emmerich eine Kirchenvisitation und wohnte einige Monate im Kloster. Heinrich Vedder aus Rees st. 1630. Goswin Judden wurde abberufen 1636. Gerhard van Lendt aus Zevenaar, Zögling des Klosters, ein durch Wissenschaft und viele Tugenden ausgezeichneter und in Gedichten gefeierter Mann, st. 1665. Während seiner Zeit lebte zu Venlo ein Mann von bedeutender Beredtsamkeit, Reiner op den Hoff aus Emmerich und Zögling des Klosters, welcher 1664 gestorben ist als Rector zu Venlo. Der Prior Johann van der Cuil (Vercuil) aus Emmerich st. 1678. — So weit Wassenberg. Merbeck bl. 120 verzeichnet noch folgende Prioren. Heinrich Palm st. 1719, Stephan Schuler 1728, Johann Weuster 1733, Martin Waterschot 1749, Anton Zumbult 1753, Heinrich Breyel 1774, Heinrich Gossens, der 1789 den neuen Flügel ans Kloster anbaute, st. 1806. — Im Jahre 1811, wo das Kloster supprimirt wurde, fanden sich folgende Herren in demselben: Der Senior Johann de Kooker, der Supprior Peter Mathias Moenen, der Procurator Heinrich Claessens, die Professoren Jakob Driessen, Joseph Kircherten, Heinrich Roskamp, Anton Neys und Wolfgang Arretz; dazu kommt noch der Pastor der Aldegundiskirche Conrad Keunen. Von der Stiftung bis zur Unterdrückung des Klosters (1483—1811) waren in demselben 23 Prioren, 136 geistliche Herren und 38 Laienbrüder. — Die Kirche des Klosters ist 1831 abgebrochen worden. In dem unter dem Prior Heinrich Gossens gebauten neuen Flügel des Klosters befindet sich jetzt das Stadt- und Landgericht.

Als der eigentliche Vater des Gymnasiums zu Emmerich ist der Graf Moritz von Spiegelberg zu betrachten, welcher vom Jahre 1444 bis 1483 Propst des Capitels war. Ueber die grossen Verdienste dieses Mannes verbreitet sich weitläufig Dillenburger[1]). Es steht fest, dass vor der Stiftung des Gymnasiums schon von Alters mit der Collegiatkirche eine Schule verbunden war; denn die Verpflichtung der Stifter und Klöster, Schulen zu halten, gehörte zu den Bedingungen ihrer Gründung und ist schon von Karl dem Grossen ausgesprochen worden. Das Stift stellte die Rectoren und Lehrer an, das Stift rief später die Jesuiten zur Aufrichtung der Schule, Rector und Lehrer leisteten dem Capitel den Eid der Treue. Zur Umgestaltung der Stiftsschule hat der Propst Moritz den Antonius Liber (Anton Vrye oder Frey), gebürtig aus Soest, berufen. Vom Propst erwähnen wir nur noch dessen viel bewunderte Chorstühle in der Martinuskirche, welche die Jahreszahl 1486 tragen, also erst nach seinem Tode fertig und aufgestellt worden sind. Antonius Liber gerieth über die Umgestaltung der Schule in solchen Zwiespalt mit den Canonici, dass er Emmerich wieder verlassen musste. Die Schicksale der Schule in der ersten Zeit nach Liber's Vertreibung sind unbekannt; aber die Wirksamkeit dieses Mannes muss bedeutend gewesen sein, und nach ihm zählt die Schule Männer von bedeutendem Rufe zu ihren Rectoren. Vor Allen ist zu nennen Alexander Hegius aus Westfalen[2]). Ihm folgte Petrus Homphäus aus Cochem an der Mosel. Er war auch Canonicus und Dechant. Seine milde Stiftung, Tabernaculum genannt, gewährt zwölf studirenden Jünglingen Unterhalt. Das war eine Fundation, wie es in der Homphäus-Stiftung des Gymnasial-Archivs von 1553 heisst, »von sechs Wonungen an und up dem Moelenberch gelegen bynnen Emmerich, drie up den berge, drie under ahn den bergh«, für arme Klerken (Schüler). Die Schüler sollten genommen werden von Bürgerskindern in Cochem an der Mosel oder, wenn solche nicht da wären, aus

---

[1]) Programm des hiesigen Gymnasiums 1846 Abth. I., dem wir hier im Wesentlichen folgen.

[2]) Ueber ihn befindet sich ein besonderer Aufsatz in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens im 21. Bande, bearbeitet von Dr. L. Tross, besonders abgedruckt bei Fr. Regensburg zu Münster 1861.

Hochdeutschland, namentlich von Mainz oder Trier [1]). Sein bisher, wie es scheint, unbekannt gewesener Grabstein liegt in der Martinuskirche neben dem Antonius-Altar mit der Inschrift: Petrus Homphæus huius eccles. Decanus sibi soli hanc sedem posuit et iure manium vult esse inviolabilem donec ad vocem Dom. Dei resurgat. Obiit autem die 28. Augusti anno Dom. 1556. Sein Nachfolger war M. Caspar aus Glogau, welchem Johann Aelius der Jüngere aus Münster folgte. Gesegnet war die Leitung des Rectors Matthias Bredenbach, gebürtig 1489 zu Kierspe im damaligen Herzogthum Berg, welcher 1525 als Lehrer nach Emmerich gekommen und daselbst 1559 gestorben ist. Unter ihm hatte das Gymnasium seine höchste Blüthe und zählte 2000 Schüler. Die Zahl war so gross, dass, wie berichtet wird, wenn der Unterricht zu Ende war, besorgte Eltern ihre Kinder von der Strasse riefen, damit ihnen im Gedränge kein Schaden geschähe. Als Ursachen der grossen Frequenz werden angeführt die günstige Lage der Stadt, die im Umfange von drei Meilen leicht 18 Städte von Cleve, Geldern, den Grafschaften Zütphen und Berg zählte, dann die Tüchtigkeit der Lehrer und endlich die Leichtigkeit, mit der Studirende ohne besonderes Vermögen sich hier hätten durchhelfen können. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn Schriftsteller älterer Zeit als den Hauptruhm der Stadt Emmerich seine blühende Schule hinstellen. Dem Rector Bredenbach folgte Henricus Uranius aus Rees, welcher 55 Jahre gelehrt hat und 1572 gestorben ist. Als Lehrer hatte unter ihm einen Namen Matthias Paludanus aus Venrae. Des Uranius Nachfolger war Gerardus Rovenius. Unter ihm sank durch die Zeitverhältnisse die Frequenz und der Ruhm des Gymnasiums: die Kriegsverhältnisse, Religionsstreitigkeiten, pestartige Krankheiten und die Gründung neuer Schulen an manchen kleineren Orten der Umgegend entzogen dem Gymnasium den Zuwachs und brachten es dahin, dass gegen das Jahr 1590 nur noch etwa 50 Schüler übrig waren und der Gedanke entstand, die als Lehrer in ausgezeichnetem Rufe stehenden Jesuiten zu berufen.

---

[1]) Mehr über diese Stiftung s. bei Stauder im Programm des hiesigen Gymnasiums, 1865, S. 3.

Das älteste Gymnasialgebäude lag am Geistmarkte. Es hat bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts bestanden, wo es, weil der Raum nicht mehr ausreichte, an Johann Berck verkauft wurde, dessen Söhne es in zwei Wohnhäuser theilten, von denen in der Mitte des 17. Jahrhunderts das grössere von dem zeitigen Stadtrichter Johann Mascop, das andere von dem Rechtsgelehrten und Fürstlich Salm-Anholt'schen Geheimenrath Gerard Louwermann bewohnt wurde. Die Stelle, wo das Gymnasium lag, ist das jetzige Haus des ehemaligen Bürgermeisters und Majors a. D. Friedrich Westermann, welches genau da liegt, wo auf dem im Jahre 1667 erschienenen (Wassenbergs Embrica beigegebenen) Stadtplane das Mascop'sche Haus verzeichnet steht. Wegen Vermehrung der Schülerfrequenz wurde das alte Gymnasium verkauft und im Jahre 1504 ein grösseres Gebände aufgerichtet und zwar auf dem Geistmarkte grade dem Rathhause gegenüber, in welchem neuen Gebäude das Gymnasium bis zum Jahre 1609 geblieben ist.

---

## Beilage 69.

Wy Burgermeister Schepen ind Rait der stadt Embrick doen konde, also Derck vanden Wyell onse lieve medeburger mit onser voirweten rade ind consent ter eren Gaits ind onser burgere kinderen, die nu sin ind naemals komende werden, profyt, aenwiesinge ind behulp der armen een fraterhuyss gesticht, gefondyrt ind bestaen heeft toe timmeren binnen onser stadt Embrick, daer in te ontfangen ind te onthailden Priesteren ind Clercken van der Frater-Regulen, soe voell den huese bequeem ind nut wesen sal, die welke onsen heren Godt van hemelrycke in behoerlicke penitentien dagh ind nacht dienen ind voer onsen gnedigen lieven hern vuer onss ind onse gemeyne burgeren bidden sullen: Soe bekennen wy vermytz desen apenen brieve vur onss ind onse naekomelinge, dat wy sulke vermeringe des diensts Gades profyt onser burger kinderen nutticheit ind behulpe vur arme clercken ind oock gonst ind vrientschap, die Derck vurgeschreve onser stadt meer dan tot eynre tyt bewiest heeft, aengesien hebben, ind dairomb dat vurschreve huys ind hoffstede, so vern dat nu streckt, ind sie op datum dis briefs in bewinde ind in gebruick hebben, geprivilegiert ind begaefft hebben myt sonderlingen gratien; dat die fratres in den vurschreven huese wesende ind oire huisinge, hoffsteden vurschreven ind guet erfflicken ind euwelicken gevryet wesen sullen van alle diensten, schattingen, ongelden, onraet ind lasten van onser stadt

off van onser burger wegen; by also dat die vurschreve fratres ind oure naekomelinge nu nogh nimmermeer gheen huisiugen, hoffsteden off ander erffe meer aen sigh kopen off werven en sullen binnen Embrick, dan sigh te behelpen myt den gene, des sy nu ter tyt in gebruick syn, dogh uytgescheiden die helfte van Evert Rutgers schuer ind schurstede, daervan se die weder helfte gekoght ind bevest hebben ind tot oure kerck nut is, soe dat se de wederhelfte nogh aenwerven mogen ind niet verder, ten en sy myt onser ind onser naekomelinge gueden wille ind weten; wart oick saike, dat die vurschreve fratres tot einiger tyt binnen off buiten Embrick verhort werden ofte te doen hedden ind bystand tot ouren rechten behueffden, ind sie off oure procurater ons off onse nakomelinge dairomb anriepen, dair in sullen ind willen wy se verdedingen, op oren kost, so voell in onser maghte wesen sal, as andere onse burgere ind ingeseten. Dit all sonder argelist. In ourkonde der warheit hebben wy onser stadt segell van Embrick an desen brieff doen hangen. Gegeven in den jaer ons heren Duesent vyrhondert eyn ind soventigh op guedesdach na Egidii beati Abbatis.

## Vierunddreissigstes Kapitel.

### Belagerung der Stadt 1519. Der Emmericher Goliath.

In einer ziegelsteinernen Mauer des Löwenthores war, wie bejahrte Leute noch gesehen zu haben sich erinnern, eine Figur mit Helm und Schwert ausgearbeitet, die das Andenken an die Heldenthat eines Mannes fortpflanzte, welcher die von Feinden belagerte Stadt durch Muth und Tapferkeit gerettet und von seiner Stärke und Grösse den Namen »der Riese Goliath« erhalten hat. Der geschichtliche Zusammenhang, in welcher die Rolle des Helden spielte, ist folgender.

Nach dem Tode des Herzogs Karl des Kühnen von Burgund (1477) machte Karl von Egmond, Sohn des Herzogs Adolf von Geldern (welcher mit Karl dem Kühnen bei Nancy gefallen war), Anspruch auf das Erbe seines Vaters, auf Geldern, und nahm es auch nach verheerenden Kriegen gegen den Kaiser Maximilian I. im Jahre 1492 in Besitz. Nachdem aber ein Fürstentag zu Mastricht Geldern für ein erledigtes Reichslehen

erklärt hatte, schickte der Kaiser den Herzog Albrecht von Sachsen dahin, welcher von den Herzögen Johann von Cleve und Wilhelm von Jülich unterstützt wurde. Diese eroberten mehrere geldrische Orte und setzten zu Emmerich über den Rhein (1498), um von da aus den Karl von Egmond, welcher sich damals zu Dötinchem aufhielt, anzugreifen. Als aber Albrecht seine Bundesgenossen im Stiche liess und sich zurückzog, gelang es Karl, die verlorenen Orte wiederzugewinnen. Kranenburg wurde durch brennende Pfeile in Flammen gesetzt, auch Kellen und Griethausen verbrannt (1500). Im Jahre 1502 fiel Karl, dem es um die Eroberung von Anholt zu thun war, in die Hetter bei Emmerich ein und verwüstete und plünderte die fruchtbare Gegend. Darauf suchte er die Stadt Huissen durch einen plötzlichen Ueberfall zu erobern. Allein daran hinderte ihn die schnelle Hülfe der Bürger von Emmerich, welche die Stadt mit Lebensmitteln und Mannschaft unterstützten und dem Feinde so lange tapfern Widerstand entgegensetzten, bis der Herzog von Cleve mit einem Heereshaufen herbeieilte. Mit diesem vereinigten sich die tapfern Emmericher; es kam Zuzug von Rees und Wesel, und Karl machte schon Anstalt zum Rückzuge; aber er wurde in einen Hinterhalt gelockt und geschlagen und entging selbst mit Mühe durch Hülfe eines Getreuen, eines Mohren, wie erzählt wird, der Gefangenschaft. Sein Lager mit allen Schätzen und reicher Beute fiel den Siegern in die Hände, und das ganze Land feierte ein Dankfest. Bei einem Angriff, den die Besatzung von Huissen und Sevenaer auf die Burg von Keppeln machte, welcher die Zütphener zu Hülfe eilten, führten die Clevischen, unter denen sich besonders die Emmericher auszeichneten, den Friedrich von Vorst mit vielen der Seinigen und mit Geschütz und Zufuhr gefangen nach Emmerich ab. Die Sieger rächten sich nun durch einen Einfall ins geldrische Gebiet, wobei die Emmericher nicht fehlten, und es wurde viele Beute gemacht. Aber auf dem Rückzuge fanden sie zwischen Arnheim und Nymwegen einen Pass durch zahlreiche Feinde versperrt: der Pass wurde glücklich erstürmt, und die Sieger kehrten in ihre Heimath zurück. Die Huissener sollen einen geldrischen Hauptmann, der mit 1500 Mann in die Lymers eingefallen war, zurückgeschlagen und 200 Mann gefangen genommen haben. Ein Einfall Karls ins Clevische (1503) endete

mit einer neuen Niederlage. Einige Jahre später kam ein Friede zu Stande, der freilich auch wieder gebrochen wurde. Im Jahre 1512 eroberte Karl mit List und Gewalt die durch Brand und Pest von Einwohnern entblösste Stadt Anholt.

An diesen geldrischen Krieg knüpfte sich ein anderer, ein Krieg zwischen Geldern und Friesland, der nicht minder blutig war und Holland und die Rheingegend verheerte. Es hatte nämlich der Kaiser Maximilian I. seinem Feldherrn, Albrecht von Sachsen, wegen geleisteter Dienste die Erbstatthalterschaft von Friesland übertragen. Aber während seiner Abwesenheit brach in Friesland ein Aufstand aus, und Albrechts Sohn, Heinrich, dem die Verwaltung des Landes anvertraut worden war, wurde in der Stadt Franeker belagert. Albrecht eilte, von deutschen Fürsten unterstützt, in sein Land zurück, wüthete mit grosser Grausamkeit und zwang die Friesen zum Gehorsam. Im Jahre 1500 starb er, und es folgte ihm sein Sohn Heinrich, welcher aber seine Rechte auf die Statthalterschaft seinem Bruder Georg verkaufte. Nun ereignete es sich im Jahre 1506, dass die Stadt Gröningen, des sächsischen Joches müde, sich dem Grafen Edzard von Ostfriesland in die Arme warf. Herzog Georg verschaffte sich Bundesgenossen in Deutschland und stand bald an der Spitze eines zahlreichen Heeres. Da wandte sich Edzard um Hülfe an den kriegslustigen Herzog Karl von Geldern. Georgs Heer war berüchtigt unter dem Namen »der schwarze Haufen«, den es, wie man vermuthet, entweder von der Kleidung und Bewaffnung oder von den verübten Grausamkeiten erhalten hat. Es bestand grösstentheils aus Söldnern verschiedener deutscher Staaten. Auch Herzog Karl hatte viele Söldner in seinem Heere, in welchem einige Anführer damals einen gefürchteten Namen hatten, Martin van Rossum und der berüchtigte friesische Seeräuber Peter der Lange, »de groote Pier«, ein Bauer aus Kinswart bei Harlingen in Westfriesland. Da auf beiden Seiten oft der Sold nicht bezahlt wurde, machten sich die wilden Schaaren durch Plünderungen bezahlt, unter denen Holland und die Rheingegenden schrecklich zu leiden hatten. Wir beschränken uns hier auf die Ereignisse, welche die Stadt Emmerich betreffen.

Die Hülfe, welche die Emmericher Bürger im geldrischen Kriege der Stadt Huissen und dem Herzoge von Cleve geleistet

hatten, erfüllte den Herzog Karl mit Groll. Dazu kam noch, dass im Jahre 1515 ein Hordenführer des schwarzen Haufens, Namens Tengnagel, mit 5000 Mann und 400 Reitern zu Emmerich über den Rhein gesetzt war, um durch das Zütphen'sche Gebiet nach Friesland zu ziehen, ohne dass die Emmericher den Rheinübergang zu verhindern gesucht hatten. Es war der ehemalige Seeräuber Peter der Lange, welcher deshalb am 15. November 1519 mit seiner Horde einen Angriff auf Emmerich wagte und die Stadt belagerte. Aber der Angriff scheiterte, und zwar verdankte die Stadt ihre Befreiung der Tapferkeit der Bewohner der Baustrasse mit einem beherzten Anführer an ihrer Spitze. Nämlich es wird erzählt, dass ein Bauer Namens van Weel, das heisst ein Mann aus der Bau- oder vielmehr Bauernstrasse (— denn das ist der eigentliche Name dieser Strasse —) [1]), ein kolossaler Kerl, von Kopf bis zu Fuss bewaffnet, den Kopf mit einem eisernen Kessel umstülpt statt eines Helmes, sich über die Stadtmauer gelehnt und durch sein martialisches Geschrei die Belagerer so in Schrecken gesetzt hätte, dass sie die Belagerung einer Stadt, die solche Riesen in ihren Mauern aufweisen könnte, aufgehoben hätten und abgezogen seien. Seitdem feierten die Emmericher alljährlich am Tage der Befreiung einen Aufzug durch die Stadt, bei welchem anfangs der ausgesuchte kolossalste Kerl im Anzuge des obigen Riesen die Hauptperson bildete, später aber eine riesenhafte Figur, ein weiter weidengeflochtener Kegel mit aufgesetzter hohlen Brust und gewaltigem Kopfe, in welchem mit buntbemaltem Leinen überzogenen Gestell ein Mann durch eine künstliche Vorrichtung den Kopf und die in ihm rollenden Augen und klappernden Zähne in Bewegung setzte, durch die Stadt getragen wurde. Dieser Riese oder diese riesenhafte Figur ist der Goliath. Nach einer andern Sage ist bei dieser oder einer ähnlichen Belagerung in demselbigen Kriege der Herzog von Cleve bei einem Ausfall aus der Stadt oder in einem Kampfe vor dem Löwenthor gefangen genommen und vom Feinde in die Hetter

---

[1]) Nicht „Weelensis", aus dem Dorfe „Weel", wie Teschenmacher angibt. Die Familie van Weel in Emmerich stammt vom Grossen Löwen her, und Alle aus derselben bis auf unsere Tage waren grosse und starke Leute, von denen sich manche durch Muth und Entschlossenheit ausgezeichnet haben. Vgl. Kap. XLI.

fortgeschleppt worden, wo aber die tapfern Emmericher, mit einem kühnen, riesenhaften Kerl an ihrer Spitze, den Herzog einholten und befreiten, worauf sie den Geretteten im Triumphzuge in ihre Stadt zurückführten. Zum Andenken daran hat man am Löwenthor eine Goliathfigur in der Mauer angebracht. Als Murat im Jahre 1806 Herzog von Cleve und Berg wurde und bei seiner Huldigung in Emmerich ihm ein glänzender Empfang durch die mit Flaggen und Zweigen geschmückten Strassen zu Theil wurde, wobei auch der Goliath ausgestellt war, befahl er, die hässliche Figur zu entfernen, und sie ist seit der Zeit nicht mehr gesehen, auch die jährliche Feier seitdem unterlassen worden. Auf dem Grossen Löwen wird noch das Haus gezeigt, in welchem der Goliath sonst aufbewahrt zu werden pflegte.

Im Jahre 1521 machte der Herzog Karl den Versuch, ausser Rees und Cranenburg auch die ihm verhasste Stadt Emmerich zu überrumpeln; aber auch dieser Versuch ist gescheitert. Jahr und Tag der Befreiung (sagt Teschenmacher p. 529) haben die Emmericher ausgedrückt in den Worten des Apostels: ECCe, peCCatores perIbVnt In æternVM. SI DeVs pro nobIs, quIs Contra nos? [1])

Von einem Schiedsspruche Karls von Geldern zwischen Emmerich und dem Grafen Oswald von dem Berge im Jahre 1537 ist oben die Rede gewesen. Im Jahre 1538 ist er gestorben, nachdem vorher ein Vertrag zwischen ihm und Johann von Cleve abgeschlossen worden war, wonach Geldern und Zütphen an den Jungherzog von Cleve, so lange Karl lebte, als Schirmherrn, nach dessen Tode als erblichen Landesherrn übergehen sollten [2]).

---

[1]) Die Zahlen betragen darin 2025, also um 504 zu viel. Wenn D und vier I ausgelassen werden, so kommt die richtige Jahreszahl 1521 heraus. Wie in den Zahlenzeichen auch der Tag enthalten sein soll, ist ein Räthsel.

[2]) Lacomblet IV. 537. In einem Transfix werden unter den dem Vertrage beitretenden Städten auch genannt: Die Bürgermeister und Schöffen von Cleve, Wesel, Emmerich, Calcar, Xanten und Rees.

## Fünfunddreissigstes Kapitel.

### Die Aldegundiskirche und ihre Pastores.

Die Pastores oder Curati der Aldegundiskirche, soweit wir sie kennen, sind folgende [1]): Rutgerus wird erwähnt 1145, nachher Propst der Martinuskirche. Wilhelm Gruwell 1325. Rutgerus 1362. Johann de Witt 1387. Johann von Mainz, erster Rector des Hospitals, st. 1409. Heinrich von Emmerich 1412 und 1416. Johann von Nuys st. Ende 1457 oder 1458. Johann Brick st. 1473. Canonicus Gisbert von Will oder Wille oder Wiel st. 24. Mai 1482. Dechant Heinrich Ophuisen st. 24. Sept. 1496 zu Cleve (bei Wassenberg 1510). Heinrich Ingenwinckel, Propst an Aposteln zu Köln, erwähnt 1501 und 1502. D. Gräve, Canonicus zu Xanten, Pastor 1516. Propst Johann Ingenwinckel, Pastor 1518. Er erlangte vom Papste Leo X. eine Bulle, wonach ein Vicar der Aldegundiskirche nicht zugleich Vicar der Martinuskirche sein durfte. Nachdem er am 1. April 1524 resignirt [2]), vereinigte das Capitel mit Zustimmung des Papstes die Aldegundiskirche mit der Martinuskirche, und am 23. November verdang es die Aldegundiskirche für eine bestimmte Summe dem Theoderich Reimbout, dann für 80 Thaler dem Theodor Pyphoff, Theodor Valck, Johann Oemeling und Johann van Weel. Nachdem dieser am 25. Juli 1567 an der Pest gestorben war, übertrug das Capitel die Seelsorge den Brüdern Gerhard und Wilhelm Imkes, Vicarien der S. Aldegundis, das Predigen dem Johann Cluth, Viceguardian des Ordens des h. Franziscus ad montem Calvariæ. Vom Jahre 1524 bis 1570 hatte die Aldegundiskirche keine Pastores, sondern nur Pfarrverwalter, bis das Capitel am 2. Mai 1570 dieselbe dem Heinrich von Hinsberg als eigentlichem Pastor wieder übergab. Unter diesem befreite das Capitel die Pastorat von der

---

[1]) Wir folgen in diesem Verzeichniss dem Registrum novum R. D. Petri Rosmeulen, canonici, pastoris et officialis Embricensis, an. 1700 inceptum die 20 Julii Cap. III. Vgl. Wassenberg p. 156. Merbeck bl. 99.

[2]) Er starb am 23. Juli 1535 zu Rom, wie oben S. 112 richtig angegeben ist. Darnach ist die irrige Zahl S. 114 zu verbessern.

Last, jährlich an den höchsten Festtagen ihm zweieinhalb Malter Waizen zu liefern. Sein Bruder Wilhelm war Prior des conventus Crucigerorum zu Emmerich. Er resignirte am 25. April 1579 [1]). Es folgte 1580 der Canonicus Simon Sparler aus Deventer, st. 11. März 1590 (bei Wassenberg 1589). Jakob Buyck aus Amsterdam ist am 8. Sept. 1599 an der Pest gestorben. Johann Otten wurde am 25. October 1630 auf dem Geistmarkte hingerichtet. Theodor Kloeck aus der Oelstrasse in Emmerich starb am 28. April 1636 an der Pest. Laurenz Cock oder Coccius aus Emmerich, Vicar im Hospital 1604, Pastor zu Dornick 1610, an Aldegundis 1636, starb am 17. December 1636 an der Pest. Alexander van Lamsweerde aus Herzogenbusch, Canonicus zu Oldensal, Pastor in Bockhold, dann in Emmerich am 13. Januar 1637, st. am 26. December 1639. Johann Geldrop von Herzogenbusch, Dechant in Rees 22. April 1649, st. am 25. April 1674. Gerhard Wildenraet aus Dötekum, Jesuit, Pastor zu Sevenaer, Dechant 1649, resignirt 1654, st. am 8. Februar 1677. Gottfrid Wolteri (Gualteri) aus Weel, Pastor zu Weel, zu Uedem, zu Emmerich 1654—1658. Er starb an einem Schlagfluss in der Nacht zu Dötekum und wurde zu Weel begraben. Heinrich Schewickhaven, geboren 1616 zu Emmerich, 23 Jahre alt Pastor zu Cleve, nach sechs Jahren Pastor zu Emmerich, st. 1674. Theodor Oerinck, geboren 10. Februar 1642 zu Emmerich, Canonicus zu Wissel 1668, Pastor in Alkmar, Canonicus und Pastor zu Emmerich 1675, st. am 2. October 1691. Petrus Rosmeulen aus Griet, geboren im März 1656, Pastor 8. October 1691. Lambert Bouman, Pastor 1736, st. 1750. Johann Heinrich van Elz st. 1754. Johann Franz Sparmackering st. 1814. Johann Conrad Keunen st. 1823. Joseph van Olmen abgesetzt 1828. Gegenwärtig Joseph Kamke.

Zur Aldegundiskirche gehörten [2]), ausser dem bei weitem grössten Theile der Stadt, die Dörfer Vrasselt und Hüthum, die Gemeinden Bruckhees (nebst Hassent) und Spoelberg, auf der linken Rheinseite das Emmericher Eiland und Heinxward. Von

---

[1]) Wassenberg nennt vor ihm noch Johann Sipius Halverius, welcher 1577 gestorben sein soll.

[2]) Registrum des P. Rosmeulen Kap. 4.

Hüthum ist auszunehmen das Spillekensward (Wartmannshuys), welches zur Martinuskirche gehört. Die Gemeinde Spoelberg bestand und besteht noch aus vier Bauerschaften, Elze, Wylheze, Goessensheze und Klein-Netterden, die, theils auf —heze endigend, in Urkunden die Vierhezen[1]) genannt werden. Die Bauerschaft Elze lag an der Stelle, die jetzt bekannt ist unter dem Namen »Else-Pass«, d. h. Erlen-Sumpf oder Niederung, da wo der von Bruckhees nach Spoelberg führende Weg die alte und neue 'sHeerenberger Landstrasse verbindet. Vom Haus Elze, welches sich zwischen einer Anlage von Erlen, die in Niederungen gut gedeihen, erhob, ist keine Spur mehr übrig, zwei breite Wassergräben ausgenommen. Wylheze, in einer Urkunde des Hueter Archivs vom Jahre 1508 bezeichnet als »Bauerschaft van Wielhese im Kirchspiel Emmerich«, umfasste den ganzen District, den man jetzt Hohesorg und Leegesorg nennt, und der Name ist noch erhalten in Grundstücken bei Hohesorg und in einem Hofe zu Spoelberg. Goessensheze wird in Urkunden erklärt mit »Spoelberg«. Das Emmericher Eiland ist bekannt genug; der untere Theil bei der Kalkflak heisst Nagelgrind, der obere am Fulxgat Beylerward. Das Heinxward (d. i. Heins- oder Heinrichs-Ward) war vom Eiland geschieden durch die Kalkflak und umfasste die jetzigen drei Theile: Heinxward, Hurendeich und Schnippersward[2]). Häufig wird aber auch das Nagelgrind noch zum Heinxward gerechnet.

Es zählten zur Aldegundiskirche acht Capellen: des h. Kreuzes oder der h. Liberata im Gasthaus; der h. Jungfrau Maria in der Burg (in castro) oder Marienburg; des h. Antonius in Vrasselt; des h. Georg in Hüthum; des h. Vincentius, gewöhnlich Halve-Kloster genannt; zu diesen fünf werden noch hinzugefügt: Kniphesianum, Speulbergianum und Heinswartianum (sacellum)[3]). Von der Capelle zu Spoelberg, welche 1572 zerstört worden ist,

---

[1]) Heze bedeutet wahrscheinlich „Haide", ähnlich dem „Laar". Dörfer des Namens Heze oder Hees bei Didam und Nymwegen.

[2]) Das eigentliche Heinxward erstreckt sich von der Bauerschaft Roderholt bis zum Gebiet von Huisberden. — Der Name Hurendeich schreibt sich, wie der Pastor Nabbefeld von Warbeyen erklärt, daher, dass die Bauerschaft am „Deich" lag und zu Emmerich gehörte oder (wie es auf alten Flurkarten heisst) „toe behoerig" war, welchen Ausdruck der Volksmund in „behoerig" und „hoerig" (huurig) abgekürzt hat.

[3]) Registrum novum Petri Rosmeulen Cap. II.

hat der Capellenberg noch seinen Namen. Die Capelle auf dem Heinxward ist im 17. Jahrhundert von den Rheinfluthen verschlungen worden. Unbekannt ist das Kniphesianum, wenn es nicht mit dem Spoelbergianum identisch ist[1]). Ueber die Gründung der Capelle zu Vrasselt liegen urkundliche Nachrichten vor. Auf S. Barbara Tag 1370 schenkte der Herr (Ritter) Stephan van Sulen (— Sulen heisst jetzt Praest —) dem Kirchspiel Vrasselt ein Grundstück, »Amelungsstätte« genannt, zur Anlegung eines Kirchhofes, und die Herrschaft van Sulen begab sich des ferneren Anspruchs auf das Grundstück[2]). — Einige Tage darauf, am Mittwoch nach S. Barbara Tag 1370, erschien der Kirchherr und Pastor der Aldegundiskirche Namens Rutger mit vierzehn Bauern aus Vrasselt vor drei Schöffen der Stadt Emmerich, Steven van Hellebergen, Steven van Eeken und Johann Honneman, wegen der Stiftung einer Capelle in der Bauerschaft Vrasselt, und setzten fest: Die Capelle soll eine Tochterkirche der Aldegundiskirche (»alden muder kercken«) zu Emmerich sein, vorbehaltlich der Rechte dieser Kirche, z. B. des Aussegnens der Kindbetterinnen, der Taufe (»kyrstniss«, d. i. krystniss, Christmachen) der Kinder, der Beerdigung der Todten und anderer Rechte, welche die Tochterkirche nicht ausüben darf ohne besondere Erlaubniss des Pastors; der Pastor

---

[1]) Bei der Ungewissheit könnte man denken an die Capelle, welche früher am Spick, oder an eine andere, die etwas unterhalb des Uferhofes an einem alten Rheinbett gelegen hat, oder an die Lazaruscapelle bei Emmerich an der Steenmühle. Allein sie gehörte einer Bauerschaft des Namens an. Schon 1333 wird erwähnt ein Neubruchszehent zu Wylhese, Cnyfshese, Bruechhese, Netterden und Wycken (gräfl. berg. Archiv C. VI. 15. Lacomblet III. 274); 1414 ein Gut zu Knyfheze, 1497 ein Zehent zu Wilheze und Knyfheeze (gräfl. berg. Archiv B. I. 20. A. II. 195), und so öfters bis zum Jahre 1766 ein Zehent zu Knip- und Vylhees, und zwar ein Capitelszehent. Und die Bauerschaft hatte eine eigene Capelle, die 1572 zerstört worden ist. Die letzte Erwähnung ist nur hundert Jahre alt, und dennoch ist der Name beim Volke verschollen. Jedoch da hilft uns eine Erwähnung (in einem Bande der Acta Capituli 1733—1787), welche 1699 den Zehnten zu „Knip- en Vylhees sub Spoelberg" enthält, und zwar in beigefügter holländischer Uebersetzung: „Knip- ende Vilheesen thiendt, beide onder Broekhees ende den Spoelberg gelegen"; womit zu verbinden ist die Mittheilung eines bejahrten Mannes, dass der „Knip- und Wylhesische Zehnten" in dem District hinter Spoelberg erhoben worden wäre. Hiernach scheint der District der Güter „den Bosch und Osterholt" die Bauerschaft Kniphees gebildet zu haben. Aber wo war die Capelle? Ich vermuthe, dass die Kniphesische und Spoelbergische eine und dieselbige Capelle gewesen ist, gelegen auf dem Capellenberge. Bestätigung findet diese Vermuthung durch das, was unten Kap. XXXIX. von der Zerstörung der Capelle gesagt werden wird.

[2]) Urkunde bei Wassenberg p. 158.

empfängt alle Opfergaben, in und ausser der Capelle, in und ausser dem Opferstock, sei es Wachs, Flachs oder Korn, und ist Hüter und Bewahrer der Capelle nebst Altarstein und Kleinodien; der Pastor muss wöchentlich zwei Messen in der Capelle lesen lassen; dafür müssen die Bauern dem Pastor alle Jahre auf Martinustag geben: der Besitzer eines ganzen Pfluges ein Malter, eines halben Pfluges ein halb Malter, jeder Kather einen Scheffel; und ist acht Tage nach Martinustag die Zahlung nicht geschehen, so muss der Besitzer eines ganzen Pfluges für jede folgende Woche ein Spint, der Besitzer eines halben Pfluges ein halbes Spint, der Kather ein viertel Spint zur Strafe bezahlen; geht die Capelle durch Brand oder andere Unfälle zu Grunde, so muss die Bauerschaft dieselbe wieder aufbauen nach dem Rathe des Pastors, ohne Nachlass der obigen Zahlungen; der Pastor setzt einen Küster ein aus der Bauerschaft, der alle Dienste thun muss nach Vorschrift des Pastors; will der Pastor zu Vrasselt wohnen, so soll die Bauerschaft ihm einen geeigneten freien Platz bei der Capelle geben, um darauf bauen und wohnen zu können [1]). — Die feierliche Einweihung der Capelle, die zu Ehren der h. Jungfrau Maria und des h. Antonius und des h. Quirinus und aller Heiligen erbaut worden, geschah im Jahr 1371 durch den Utrecht'schen Suffraganbischof Folcker, welche Einweihung der Bischof Arnold II. von Utrecht im Jahre 1373 bestätigte [2]).

Nachdem im Jahre 1483 an Stelle der alten Aldegundiskirche eine neue erbaut worden war (Kap. XXIV.), hat auch die neue Kirche in der Folge bedeutende Zerstörungen erlitten. Am 2. September 1651 um die Vesperzeit schlug der Blitz in den Thurm, setzte dessen Dach in Flammen und verbrannte denselben

---

[1]) Namen der Bauern, die mit dem Pastor vor den Schöffen erschienen sind: Johann de Menick, Dietrich Roelofs, Dietrich Hermann Tidden, Dietrich auf dem Campe, Heyvelte Spinter, Goossen und Dietrich Schaelheister, Albert und Wyneltyn ther Oie, Dietrich Koest, Hermann Smeiden, Johann ther Gelegene, Gosnen van Barbuck, Wiger Hermann Tidden. So in meiner fehlerhaften Copie der Urkunde. — Ein Pflug ist = mansus = huba oder hove = 16 Morgen (jetzt 18 holländische Morgen). Kather ist der Besitzer einer Kathstelle, ein Klein-Bauer. Kath ist ein altdeutsches Wort, vom lat. casa (Hütte), woher casatus ein Kather, auch Köter.

[2]) Urkunde bei Wassenberg p. 157. — Ueber die vielen Vicarien und Bruderschaften der Aldegundiskirche muss ich auf das Archiv der Kirche verweisen. Vgl. Wassenberg p. 154 f.

von der Spitze bis zur steinernen Krone gänzlich. Auch die Krone wurde am 19. December 1660 frühmorgens durch einen heftigen Sturmwind auf das Dach der Kirche herabgeschleudert und durchbrach das Gewölbe. Im folgenden Jahre (1661) wurden Gewölbe und Dach restaurirt und unter dem Bürgermeister Christian Rademaker auch eine neue steinerne Krone dem Thurm aufgesetzt [1]). Zuerst war am 13. Juni 1661 vom Magistrat beschlossen worden, auf den Aldegundisthurm eine neue Spitze zu setzen nach dem Muster der Spitze des Zütphen'schen Thurmes, unter Aufsicht der Schöffen und des Gemeinderathes, die wöchentlich abwechseln sollten. Allein am 10. Juli wurde, in Anbetracht der geringen Mittel der Stadt, für gut befunden, von jenem Beschluss wieder abzusehen, und bestimmt, dass die Gallerie so hoch, als sie bisher von Stein gewesen, jetzt von Holz hergestellt und zum Schutz der Glocken mit Planken platt zugelegt und mit Blei oder Kupfer auf das Profitlichste versehen und für jetzt keine weitere Kosten gemacht werden sollten, bis die Zeiten sich ändern und die Stadt zu bessern Mitteln kommen möchte [2]). Erst seit einigen Jahren hat der Thurm seine alte Spitze wieder erhalten [3]).

In der Kirche der h. Aldegundis zu Embrich am Rhein hat von uralten Zeiten her ein Bild der Mutter Gottes gestanden, so man andächtig verehrt, nicht aber für wunderthätig gehalten hat. Anno 1527 ist das erste Wunderzeichen dabei geschehen. Odilia, eine sehr fromme Matrone, schwer krank und an allen Gliedern gichtbrüchig, liess sich vor das Gnadenbild tragen und flehete inbrünstig, voll Glauben und Hoffnung, um Hülfe. Während des Gebetes spürte sie keine Besserung; als sie sich aber wieder hinwegtragen lassen wollte, da stand sie wunderbarlich frisch und gesund auf den Füssen und kehrte, Gott und seine heiligste Mutter lobend, ohne Krücken und ohne Hülfe

---

[1]) Registrum novum Petri Rosmeulen cap. I. Vgl. Wassenberg p. 156.

[2]) Magistrats-Protokolle 1655—1664. fol. 134 f.

[3]) Schon Wassenberg p. 218 wunderte sich über das auffallende Missverhältniss der stattlichen Höhe des Thurmes zum niedrigen Dach und Gewölbe der Kirche. Während die herrliche Technik des Thurmes unstreitig dem 15. Jahrhundert angehört, muss die spätere Gothik an Gewölbe und Fenstern in das 16. Jahrhundert verwiesen werden. Möchte endlich ein kundiger Architect durch eine gründliche Untersuchung über dieses vielbesprochene Missverhältniss Licht geben! —

einer Menschenhand nach Hause zurück. In demselbigen Jahre sind hernach noch mehrere Wunder geschehen und hat das Bild vor allem Volke viele Zähren vergossen. Letzteres soll den Abfall Hollands vom katholischen Glauben vorbedeutet haben und soll ein Vorzeichen des Elends gewesen sein, welches die Niederlande durch die Ketzer erlitten haben, wobei Embrich durch die Gnade Gottes und seiner Mutter mehr verschont geblieben sei [1]).

## Einschaltung.

### Streitigkeiten zwischen dem Capitel und Magistrat. Die Soester-Fehde. Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Landesherrn.

Das 32. Kapitel des vierten Heftes, welches über den Aufruhr von 1524 handelt, war schon dem Druck übergeben, als die Durchforschung der hiesigen Rathhausacten mir zwei Hefte in die Hände lieferte, von denen das eine die Aufschrift führt: »Der Visscher bueck«, das andere: »Der Ghevangen bueck«. Beide Bücher enthalten Copien urkundlicher Nachrichten, die für die innere Geschichte der Stadt Emmerich von grossem Interesse sind, jenes über Streitigkeiten zwischen Bürgermeister, Schöffen und Rath einerseits und dem Dechanten und Capitel andererseits, dieses über Widersetzlichkeiten des Bürgermeisters, der Schöffen und des Rathes gegen den Herzog von Cleve. Weil beide Vorkommnisse uns ein Bild geben von der gegenseitigen Stimmung der Behörden, insbesondere zur Ergänzung der Ursachen des Aufruhrs von 1524 einen Beitrag liefern, mögen sie nachträglich hier eine Stelle finden.

---

[1]) So lese ich in dem Werke: Die guldenen Tage von Unser Lieben Frauen u. s. w. durch Dionysius von Lützelburg, Capuziner-Prediger. Frankfurt a. M. 1698. Ebenso im: Atlas Marianus von Wilh. Gumppenberg, verdeutscht 1673 durch Maximilian Wartenberg. Vgl. Tilman Bredenbach Miracul. VIII. 19. — Das Bild wird noch gezeigt und hängt rechts neben dem Eingang in die Sakristei über dem Opferstock.

Der Curiosität wegen stehe hier noch Folgendes. Der Küster Peter Popcoma hat am 21. Juli 1615 zu seiner eigenen Seelenmesse die Glocke geläutet. Als er nämlich zur gewöhnlichen Andacht geläutet hatte, stürzte er plötzlich todt nieder, und die Vicarien, die beim Eintritt in die Kirche seine Leiche sahen, veränderten die tägliche Messe in eine Seelenmesse. Wassenberg p. 158.

Die Uneinigkeit zwischen der städtischen Behörde und dem Capitel geht aus von der Weigerung des Bäckers des Capitels, gleich andern Bürgern Lasten zu tragen; obwohl das Schatzungsbuch des Jahres 1393 nachweiset, dass »Becker und Rodendreger« [1]) seit alter Zeit davon nicht ausgeschlossen gewesen sind, wie Beispiele aus den Jahren 1393, 1411, 1435, 1446, 1450 zeigen. Hieran knüpften sich noch viele andere Punkte, zu deren Ausgleichung im Jahre 1445 eine Versammlung im Hause des Dechanten anberaumt wurde, woran einerseits der Dechant und das Capitel, andererseits der Bürgermeister, die Schöffen und der Rath Antheil nahmen. Das Capitel stellte folgende Beschwerdepunkte auf: 1) »Item vanden haven affgegraven. 2) Item vanden weer to maken ind den schaid to richten. 3) Item dat se gegraven hebn doer des praests lant. 4) Item dat sy ons besweert hebn myt insettingen. 5) Item dat sy ons gelaefden to den clocken ind nyet gegeven hebn. 6) Item dat sy die schillinge betalen voirtan, als van alts geweest is. 7) Item dat sy ons wakens aen gesynnen. 8) Item dat sy onse dieners duckwyl mayen myt peynden. 9) Item dat sy die burger thegen ons verweckt hebn thegen ons to wesen on bistant to doen. 10) Item dat sy onse gesynde willen dwingen totten werlicken gericht. 11) Item dat se buten onsen consent een Capell an den gasthuys hebn getymmert. 12) Item dat sy die lude uten lande vanden berge dair nyt en willen laten besetten. 13) Item dat sy ons voel smelicheit myt woerden end myt warken hebn gedaen.«

Dagegen stellt die städtische Behörde folgende Puncte auf: 1) »Inden yrsten dat die meghdken nyet to scholen en moigen gaen totten vroukens as van aver mans gedacht hent noch to gewoenlicken is geweest. 2) Item die becker dat die syn syse geweygert hefft. 3) Item dat die selve becker avermids den deken ind capittel sich onghehoirsam ghevet in werlicken saken gerichts ons genedigen heren in der stat. 4) Item dat oer meghde myt namen h. gruenwalts in werlicken saken hebn laten laden onse medburger, wowail dat oer gebaden is dat af to doen. 5) Item dat wyn tappen veyl sonder syse. 6) Item dat sy hindern den deken inden hospitail gheen misse to hebn. 7) Item

[1]) Vgl. oben S. 141.

dat sy onder ou hebn die fundacie van onser vrouwen bruderschap, die mede antrifft onsen gemeynen bruedern ind die mede bekostiget hebn duck gesonnen ind nyet en hebn konnen gekriegen. 8) Item dat personen der kerken angenamen hebn versterft van werlicken personen ind dat ontweldiget in oer beschudde, die sy hebn defendyrt, ind so myt namen geweest eemails echte wyff meister derix van wyrt ind oick alit kremers ind Johan dydelen, die wy onsen genedigen here schuldich syn aver to gheven, dair se trefflick gelt aff gekregen hebn. 9) Item dat sy huyse kopen ind warven buten der vriheit end willen die vry gebruken, dat wy meynen sich nyet en geboren, want sy huyse genoich hebn op ind an der vryheit to gebruken. 10) Item dat die deken umb warlicke saken wil werlike lude dagelix voir ou let laden, wowail dat men on gheens rechts en weygert. 11) Item dat sy ons onthalden hebn die gruyt ind dat gruytgelt, die welke gruyt onser stat beleent is vanden praist tot Emrick. 12) Item sy buten wil ind consent der kerspels lude van der alder kerken hebn laten incorporiren die alde kerck. 13) Item dat sy liden, dat bisheer to nyet gewoenlicken is geweest, dat een persoen aen beiden kerken syn residencie halden end verdienen mach, dat nyet voel meer gehoert en is. 14) Item dat bekostigen solden deken ind capittel enen weker an den monsterhoff, dat sy nyet en hebn gedaen. 15) Item dat sy by oren schulden verlaten hebn, avermids dat sy oer weer nyet op gemaket en hadden, als dat voer was, een groet deel van onser staids muer ind vander kerken, ind dat alinge onser stat weer, ind dat dat by oren schulden solden wesen geschiet, willen wy komen ter konden end ther waerheit, dat welke onser stat wael geschadet hefft aver drie off vyrhondert rhynsche gulden. 16) Item so hebn sy van onser staids erve, dat nye gebouwet is geweest ind Novalia syn geweest, genamen den teendt, den welken teent wy nyet en geloven dat ou solde geboren, angesien ind gemerket sulcke reden, als wy dair by to seggen hebn. 17) Item den coster vander ailder kerken, den sy oick vry hebn willen verdedingen. 18) Item dat schoelgelt verhoiget van enen ailden groeten tot viff vlemsch des halven jairs, dat sy sonder gelt off guet solden laten doen. 19) Item dat onsere burgere kynder onverbonden sullen wesen den meister enich past off ander gelt to gheven tot oeren schoelgelde. 20) Item

to halden sess choralen. 21) Item als een meister tot Emrick komt alde ind jonge to leren schriven end lesen, den hebn sy dat doen verbieden sonder reden. 22) Item den dienst inder kerken, al daige die hoymysse to singen. 23) Item die Almissen, dat men die bilker solde disponiren, as die gegeven syn by raide in medweten tween off drien uit onsen raide die men dairtoe ordinyrden. 24) Item die porten opten kerkhoff doen sy by nacht op ind taigen dair uit, buten weten ind wil des richters ind der scepen. So dan die muer der stat is ind on gegont is, dat weer dair doir to maken ind anders nyet, so mochten onse genedige here ind wy tot groten trefflicken schaide dair mede komen. Begeren wy, dat se ons die slotele dair van doen ind ons die laten bewaren, off men moit dat anders besorgen. 25) Item h. gruenwalt hefft doen breken onser staids muer neder, ind onderwyndt sich der, ind onser staids erve ind vestnisse, dat onssen genedigen heren ind ons tot verderfflicken schaden mochten komen. 26) Item dat se onsen gewonlicken wech laten apenen by h. gruenwalts huys tot onssen waeckhuse, dair men die stat bylancx to waken ind to bewaren plege achter ind voir. 27) Item duet die deken laden onse burgere in werlicken saken sonder vervolginge aen ons. 28) Item dat sy van oren hofsteden bynnen Emrick onsen genedigen heren noch der stat ghenen dienst en doen, as men van alts dairvan gewonlicken is geweest. 29) Item dat sy voel werlicx guets kopen horende tot dienst ind onrait onss genedigen heren ind der stat van Emrick, dair sy aff weygeren den dienst ind onrait to doen.«

Zwischen beiden Parteien wurden folgende Vereinbarungen getroffen. Des Bäckers Haus, worin er wohnt mit seinen Angehörigen, Weib, Kindern und Knecht oder Magd, soll frei sein nach Inhalt der Privilegien der Kirche. Von dem Brode, was er feil bietet, muss er Accise bezahlen, wie jeder andere Bäcker der Stadt; diese Accise wird aufgeholt von dem Dechanten und Capitel und Kirchmeister der S. Aldegundis, und die Hälfte wird benutzt zum Bau der Münster-, die andere zu dem der Aldegundiskirche. Von allem andern Erbe und Gut, was der Bäcker innerhalb und ausserhalb Emrick hat, muss er gleich andern Bürgern Accise und die Lasten tragen.

Ueber die Wein-Accise wurde bestimmt: Ein Canonicus mag Wein kaufen und einkellern in seinem Hause und den

trinken mit seinen Gästen und Familien; aber er darf keinen Wein aus der Freiheit an Weltliche verkaufen. Oder wie es urkundlich heisst: »Een ytlich Canonich off Vicarius toe Embrick mach wyn koepen ind kelren den in syn huys onverzyst ind drynken den myt synen meedebroederen ind myt oeren familien ind gesten geistlick ind wertlick, die tot oeren tafelen myt oen eten, ind laten ellich syn gelayth gelden, maar anders en sal he genen wertlicken luyden wyn verkoepen per se vel per interpositam personam; ind off die zysenar meynden, dat ydt nyet soe gehalden en were, als vorsc. steet, soe moegen sy dat te kennen geven den deken, ind die sal dan dengoenen, daer dat gebreck aen were, voer oen doen kommen in presentia duorum canonicorum, ind doen oen seggen by synre bester witscap, off he dat soe gehalden heefft, als vorsc. steet; wil he dess nyet doen, soe sal he onvertoeglicken betaelen die wynzyss van den aligen vaet; dede he dess nyet, soe en sal die selve genen wyn kelren onverzyst hent ten tyden ind nyet langer dat die zyss van den soe getapten wyn betaelt wordt.«

Ueber die Messen im Hospital sollen sich beide Parteien über bestimmte Zeit und Tage vereinigen. In Betreff des Hospitals und der Almyssen in der Münsterkirche ist vereinbart, dass Dechant und Capitel zwei Canonici ordiniren, welche die Mitaufsicht haben sollen über die Sachen des Hospitals, und der Hospitalsmeister soll mit ihnen über das Hospital und dessen Renten zum Besten der Armen ordiniren; ebenso sollen Bürgermeister und Schöffen zwei aus ihren Mitschöffen ordiniren, welche die Mitaufsicht haben sollen über die Renten und Sachen der Almyssen, und die Procuratoren und Verwahrer der Almyssen sollen mit ihnen die Renten der Almyssen zum Behuf der Armen geben und theilen. Bei den Rechnungen sollen die vier genannten Ordinirten zugegen sein.

Will Einer sich zu Emrick als Lehrer niederlassen, den können Bürgermeister, Schöffen und Rath annehmen, nachdem sie denselben dem Dechanten und Capitel präsentirt haben; aber er darf keine Schüler annehmen, die zu Emrick auf die Schule gehen, sondern nur diejenigen, die zuvor von der Schule entlassen sind oder die alsdann entlassen werden wollen.

Alles soll in Freundschaft und auf gütlichem Wege zwischen beiden Parteien entschieden und vereinbart werden. Die

Uebereinkunft soll schriftlich aufgesetzt und die Briefe mit beiderseitigen Siegeln versehen werden. So geschehen im Hause des Dechanten im Jahre 1445 auf Freitag nach St. Laurentius. — Aber die Briefe sind nicht ausgewechselt worden. Der Herzog von Cleve drängte wiederholt, bei den Vereinbarungen zu verbleiben. Im Jahr 1450 war die Sache noch nicht geordnet.

Das ist der wesentliche Inhalt der Verhandlungen, die im zweiten Theile des »Fischerbuches« enthalten sind. Das »Gefangen-Buch« beschreibt die Streitigkeiten zwischen dem Magistrat und dem Landesfürsten vom Jahre 1449, aber es stehen diese im Zusammenhange mit den Verlusten der Emmericher in dem ersten kölnischen Kriege oder der Soester-Fehde (1444—1449). Bekanntlich entstand, als die Stadt Soest vom Erzbischofe von Köln, Theoderich von Mörs, an den Herzog Adolf von Cleve überging, zwischen beiden ein verheerender Krieg, welcher um so grössere Dimensionen annahm, als Bundesgenossen für den Erzbischof oder für den Herzog Partei nahmen: Städte wurden belagert und erobert, Ortschaften geplündert und verbrannt, Aecker verwüstet und Früchte zertreten, Heerden weggetrieben; blutige Kämpfe wurden gekämpft und viele Menschen kamen um oder wurden gefangen; Friedensverhandlungen wurden angeknüpft, aber sie zerschlugen sich und die Gräuel des Krieges wiederholten sich: wie zu lesen in Teschenmachers Annal. p. 299 und Schatens Mon. Paderb. XVII. Der Krieg spielte auch in unserer Nachbarschaft, indem die Stadt Rees wiederholt (1445 und 1447) dem Erzbischof entrissen wurde; aber nirgends lieset man, so viel ich weiss, welchen Antheil Emmerich am Kriege gehabt hat: die erste Kenntniss darüber verdankt man den actenmässigen Verzeichnungen des genannten Gefangenenbuches. Schicken wir diese den Misshelligkeiten zwischen dem Magistrat und dem Herzog voraus.

Im Jahre unseres Herrn 1447 des Freitags nach Unser Lieben Frauen Tag Assumptio haben die Emmericher eine Niederlage erlitten. Die Namen der gefangenen Emmericher sind: Claes Sessinck, Gerit van Jockeren, Gerit Stolleken, Gerit Luebe, Gerit Straetman, Johan vanden Warde, Gerit then Dyck, Johan Heynck, Henrick van Lent, Henrick Hellnick, Henrick Kegelinck, Henrick Huebinck, Johan Pluderman, Heym Steenmetzeler, Thoms Becker, Wilhelm van Rechtem, Wilhelm

Kistemeker ind Wicker Heymerick, Johan Kraen, Wilhelm Kistemeker, Claes Gelleken, Johan Pelser, Henrick Kuper, Gerit then Hamme, Lambert Pogge, Derick Kornken, Johan Hasenhaer, Johan van Vreden, Wilhelm Lubbertz, Derick Hueffsleger, Gerit van Oy, Derick Snypart, Johan Nese, Heynken Bilevelt, Johan van Ressen, Henrick Wenck, Johan Kadriver, Johan then Have van Cleve, Gerit Krouwell, Bernt Bilerbeke, Bernt Goren, Heyn Gal, Henrick Sanderssoen, Richnyn Hagens, Henrick Smytsoen, Wilhelm Haverlant, Herman van Tonen, Henrick van Wycken, Derick van Xancten Johanssoen, Johan then Back, Gerit Schult, Gerit van Duysborch, Johan van Ghemen, Lubbert Steenmetzeler, Sweder van Vyracker, Johan van Westrick, Johan Velynck, Kuylman, Roloff then Goy, Herman van Duysburch, Bernt then Back, Henrick de Rese, Thoms Geliken, Ydeken echte Wyff Gadert Stollen, Peters Wyff van Doern, Henrick Huebinx Wyff, Henrick then Sande Frederick Klovers Knaep, Arnt Buck, Johan van Anrade, Wicker Heymerick, Reynken Arntzsoen ter Stege van Wylgen. Zusammen 70 Gefangene, unter denen sich drei Weiber befinden. Diesen zahlte die Stadt für Schaden und Verlust zusammen die Entschädigungssumme von ungefähr 2480 rhein. Gulden. Der Ort der Gefangenschaft war »Brederfoert«.

Es folgt dann: »Vervolgh vander haven, die den van Emrick affnamen is bynnen deser neisten verleden veden«; und ein Schreiben des Herzogs von Cleve und Grafen von der Mark, dessen Hauptinhalt lautet, wie folgt. Liebe Getreue etc. Auf der letzten Tagfahrt zu Mörs ist man übereingekommen, dass der Schaden, welcher zwischen dieser letzten und den frühern Tagfahrten, die wegen des Herzogs und Bruders Herzog (Philipp) von Burgund (Bundesgenossen des Herzogs) abgehalten worden sind, ausgewiesen werden soll; daher lassen wir wissen, dass der Schaden, der eurem Amte (Emmerich) geschehen ist, gerichtlich festgestellt werden soll, wo, welcher, wann, von wem und wie gross er sei, durch einen gerichtlichen Schein mit Siegeln des Richters und der Schöffen, welcher Schein in den nächsten acht Tagen an unsere Schreibekammer zu Cleve einzusenden ist, nebst Angabe, wann die Tagfahrten angefangen und aufgehört haben, und der Bestimmungen, keinen Schaden zuzufügen. Gegeben zu Cleve 1447 auf Michels Abend. An Johann vanden Lo, Amtmann in Lymers und Emmerich. — Ueber die Tagfahrten

heisst es dann, wie folgt. Die Tagfahrt zu MazeEyck (Maaseyck) fing an am letzten Freitag des Septembers 1446 und dauerte bis Freitag acht Tage darauf. Die Tagfahrt zu Loeven fing an auf Satertag nach Martinustag 1446 und dauerte bis Donnerstag darnach über drei Wochen, nämlich bis auf Unser Lieben Frauen Tag Conceptio. Die Tagfahrt im nächsten Winter zu Mörs fing an am 8. Januar 1447 und dauerte bis zum nächsten Sonntag nach Unser Lieben Frauen Tag Purificatio. Die letzte Tagfahrt zu Mörs, wo dieser Friede gemacht ist, fing an auf Bartholomäus Tag 1447 und dauerte bis Satertag nach S. Mauritius. In den Festsetzungen auf jeder dieser Tagfahrten heisst es gleichlautend, dass man während der Tagfahrten, so wie acht Tage vorher und nachher mit Volkshaufen keinen Schaden zufügen sollte.

Die folgende Urkunde lautet. Wir Richter und Gemeine von Emrick bezeugen mit diesem Briefe, dass auf unsere Vorladung vor unserm Gerichte erschienen sind die unten aufgeführten Leute, die Folgendes ausgesagt haben. Die Reiter, man sagt, es wären gewesen kölnische, münstersche und ghemensche (d. h. Reiter des Erzbischofs von Köln und seiner Bundesgenossen, des Bischofs von Münster und der kölnischen Vasallen Johann und Heinrich von Ghemen), stark ungefähr 500 zu Pferd und 5—600 zu Fuss, sind »am ersten Freitag nach h. Kreuz Tag Exaltatio gegen acht Uhr Vormittags nächst verflossen« gekommen in die Bauerschaften von Emrick, die gelegen sind in der Hetter (d. h. in die Niederhetter, in die Bauerschaften Netterden und Vrasselt), und haben aus dem Bruch[1]) genommen Habe und Gut, die ein Jeder taxirt hat nach dem gängigen Marktpreise, wie hier beschrieben steht. Koep then

---

[1]) Ueber den Emmericher Bruch s. oben S. 126. Wir fügen hier einige Erwähnungen dieses Bruches aus Urkunden des Provinzial-Archivs zu Düsseldorf hinzu. Arnold de Empel, Pastor zu Dornick, bekennt 1348, dass er mit dem Capitel zu Emmerich wegen der Zwistigkeiten über den Zehnten zu Vrasselt und im Emmericher Bruch verglichen sei, und verzichtet auf seine Ansprüche. Stephan Kose verkauft 1353 dem Wilhelm Hoen zu Emmerich fünf Kuhweiden, Conegundis Wittwe Bertolds von Elten 1358 dem Capitel zu Emmerich zwei Kuhweiden im Emmericher Bruch. So werden 1384 acht, 1386 vier, 1348 und 1393 und öfters zwei Kuhweiden daselbst erwähnt. Sowohl diese Angaben als auch die obige Urkunde zeugen von dem Werthe und der Ausdehnung der Weiden. Der District zwischen der Landwehr, Spoelberg, Bergerdick und der Wild heisst jetzt noch „im Bruch". Der Bruch umfasste früher die ganze Niederhetter und erstreckte sich bis nahe an Emmerich.

Haige 29 Ochsen und 2 Vollen (Pferde von einem Jahr), jedes Paar Ochsen zu 16 rhein. Gulden und die 2 Vollen zu 13 rhein. Gulden. Rykart van Wylheze 8 Ochsen, jedes Paar zu 14. Henrick aus der Marwick 5 Pferde zu 31 und 3 fette Rinder zu 12. Arnt Smyt 4 Valen (Pferde von zwei Jahren) zu 32, ein Paar Ochsen zu 14 und eine fette Kuh zu 8. Henrik Haze 4 fette Ochsen zu 32. Plönnys eine fette Kuh zu 5½. Johann ther Ghelgouwen 2 fette Rinder zu 5½. Bitter Zwalvenburg eine grosse fette Kuh zu 7. Griete van Jest 4 Ochsen zu 26 und eine fette Vyrse (Vaerse, Maal) und eine fette Kuh zu 11. Ghens vanden Hoen eine fette Kuh und eine Vyrse zusammen zu 8. Lambert Luyssen eine fette Kuh zu 5. Rudger ter Weyden 3 Valen zu ein Oert und 16, und 2 fette Kühe zu 8. Gerit Lub 4 fette Rinder zu 13½. Henrick vanden Hovel 3 fette Rinder zu 8 rhein. Gulden 4 weisse Pfennigen. Vlent de Shens ein Rind zu 3. Claes Bouman 10 fette Ochsen und eine Vyrse mit einem Kalb zusammen zu 70. Derick Kunckart eine Milchkuh zu 7. Hennesken Rutgers eine Milchkuh zu 6. Bate Voetz eine Milchkuh zu 6. Claus Weidkamp ein grauer Paige und ein brauner Paige (Kalb zur Zucht) zusammen zu 29, und 4 Valen zu 28, und 9 Stück fette Rinder zu 36. Herman vanden Damme 2 fette Kühe zu 10. Suster Griete und Mechtilt van Diedem, Wärterin der Beguinen-Schwestern zu Emrick, 10 Stück fette Ochsen und eine fette Kuh, die sie im Beguinenhaus auf ihre Kost gehabt, zu 95. Bernt Foyck 2 Stiere zu 6. Henrick vanden Groynde eine fette Kuh und einen Stier zusammen zu 8. Gerit Kersten 5 Milchkühe zu 26. Derick Hueffslegers Weib eine Milchkuh zu 7. Johan van Oy eine Milchkuh zu 5½. Wilhem Lewenbergs Weib eine fette Vyrse zu 5. Gadert Levenberg 4 Milchkühe zu 30, und 4 Rinder zu 6. Nese Valen 4 Pferde und 3 Milchkühe zusammen zu 20, und eine Kuh und eine fette Vyrse zu 18. Johan Hubertzsoen 2 fette Rinder zu 5. Jacop vander Bongart 6 fette Ochsen, das Paar zu 14, und 4 fette Rinder zu 13. Henrick Dochter van Ressent 2 fette Rinder zu 5. Smeyers Weib 2 fette Rinder zu 7. Derick van Halen der Junge 6 fette Kühe zu 28, und 2 fette Milchkühe zu 12. Henrick vander Hellen 2 fette Rinder für 7. Krigelinck 6 fette Kühe zu 31, und noch eine fette für 6, und seine Magd van Kalker eine fette Kuh zu 6. Herman vanden Velde eine

fette Kuh zu 6. Wilhelm Haick ein fettes Rind zu 4, und eine fette Kuh zu 5. Derick die Greve 3 Milchkühe und ein Rind zusammen zu 19. Sibart Spiker eine fette Kuh und eine fette Vyrse und zwei fette Rinder zusammen zu 11 rhein. Gulden und 16 Kr. Wilhelm Conraitz 4 fette Rinder und zwei kleine Rinder und eine Kuh zu 18. Johan Hock eine fette Kuh, und Ot Becker auch eine fette Kuh zu 11. Derick van Ghe 4 fette Rinder, eine fette Kuh und ein kleines Rind zusammen zu 26. Albert in ghen Bongart 2 guyste (nicht trächtige) Rinder für ein Oert und 5 rhein. Gulden. Wiger van Rechem ein Stier für 3 Gulden 6 Albus. Jacob vanden Holt ein Füllen für 3. Herman then Backhy eine Kuh und ein junger Vaer (Spring-Ochs) zu 7 rhein. Gulden. Darauf hat ein Jeder seine Finger auf die Heiligen gelegt und mit einem Eide die Wahrheit seiner Aussage beschworen; und nachdem dieses gerichtlich vor uns Richter und Schöffen geschehen war von Leuten von gutem Ruf und Glauben, haben wir das Stadtsiegel an diesen Brief gehangen im Jahr 1447 auf Gudestag nach S. Michael.

Weitere Urkunden bieten noch die Mittheilung, dass die Stadt Emmerich sehr arm geworden sei durch den grossen Schaden, den sie gelitten durch die Niederlage und durch Raub und Brand und den sie auf 9—10,000 rheinische Gulden schätzen könnte; dass der Bischof von Münster ausserhalb der Fehden ihr Vieh weggenommen, zum Werthe von 1350 rheinischen Gulden; dass die Stadt mehr als 9000, durch Raub und Brand mehr als 2—3000 rh. Gulden Schaden gehabt hätte; dass die grosse Stadt wüst und leer geworden, Thore und Thürme und Mauern während der Fehden schmählich verfallen seien.

An eine von Seiten des Herzogs an die Stadt Emmerich gestellte Forderung von 8000 Schilden knüpfen sich dann an die Misshelligkeiten zwischen dem Magistrat und dem Herzog. In der ersten betreffenden Urkunde schreiben Bürgermeister, Schöffen und Rath an den Landesherrn, wie folgt. Als Eure fürstliche Gnaden auf Unser Lieben Frauen Tag Conceptio (1449) nebst dem Erbmarschall Gosen Stecken zn Emrick waren und von uns 8000 alte Schilden begehrten, antworteten wir, dass wir darüber die Gemeinde berufen müssten und das des folgenden Tages thun wollten; und als wir diese beisammen hatten, aber keine Antwort von ihr nach dem Wunsche Euer

Gnaden bekommen konnten, so ward für gut befunden, aus den sechs Stadtvierteln je vier Bürger, also zusammen 24 Mann, auszuwählen und diese mit uns zur Berathung über die Angelegenheit versammeln zu lassen. So sind wir denn zusammen gewesen und haben Euer Gnaden über die Berathung Botschaft gegeben. Die Versammelten haben unter vielen andern Dingen gesagt, dass die Gemeinde sehr arm sei durch den grossen Schaden, den sie durch die Niederlage und durch Raub und Brand gelitten, einen Schaden, der auf 9—10,000 rhein. Gulden abgeschätzt wäre; dass ihr Erbe und Gut und die Gewerbe während der letzten Fehde ledig gelegen und sie ausserdem schweren Dienst und Kosten gehabt hätte; dass der Bischof von Münster ihr Vieh genommen, geschätzt zum Werthe von ungefähr vierzehntehalbhundert rh. Gulden, laut Inhalt des Euer Gnaden übersandten gesiegelten Briefes, von dem sie meinten, dass er doch ihr Beschützer und Beschirmer sein und den Schaden wieder gutmachen sollte. Sie sagten auch, wenn man die Bürger noch mehr in Anspruch nehmen wollte, müssten sie, wegen der Armuth der Bürger, zusammenhalten was sie redlich erworben, zumal da während der Fehden Thore, Thürme und Mauern der Stadt zerfallen, was schmählich wäre und zu lang Euer Gnaden zu schreiben. Und sollten sie mit der Wohnung zu Emrick verbleiben, so müsste man ihnen die von den geldrischen Herren gegebenen und verbrieften Freiheiten halten. Nachdem nun die Fehde beendigt wäre, lägen die Soldaten noch auf den Orten des platten Landes von Cleve zur Sicherheit des übrigen Landes, und hätten sie davon noch grosse Last und könnten ausserhalb der Stadt ihre Werke nicht ohne Besorgniss hantiren. Sie könnten also Euer Gnaden Begehren nicht erfüllen; und Euer Gnaden möchten best bedenken, dass, wenn sie Ihnen dienstlich etwas Gutes thun könnten, das geschehen sollte zum Besten Euer Gnaden, die Gott bewahren wolle fröhlich und gesund. Gegeben auf den Sonntag nach S. Lucia Tag 1449.

In Folge dieses Schreibens beschied der Herzog Johann den Magistrat und die 24 Deputirten auf den Montag nach S. Lucia nach Cleve. In dieser Versammlung eröffnete der Herzog in Gegenwart des Propstes Heinrich Nyenhuys von Cleve, des Havenmeisters (Verwalters, Rentmeisters) Johann vanden Lo, des Küchenmeisters Gerlach vanden Holt und des Schreibers Heinrich

van Aken seine Beschwerde über die »Beden« und erklärte, dass man ihm »Pontschattinge« (Grundsteuer) schuldig wäre, wie zu alter geldrischer Zeit, worauf er sich in eine Nebenkammer entfernte. Die Emmericher erwiederten, sie würden mit der Gemeinde die Sache berathen und bis zum nächsten Satertage Antwort geben. Uebrigens seien sie nicht gewohnt, sich in so grosser Zahl nach Cleve berufen zu lassen, und S. Gnaden möchte das in Zukunft verhüten. Nach abgehaltener Berathung mit der Gemeinde wurden Johann Greve, Heinrich Friedrich und Ladwich vanden Mollen auserwählt, um mit dem Bürgermeister Cracht van Offlande und dem Schöffen Johann Meckinck auf Satertag nach Cleve zu gehen, und diese haben folgende Botschaft gebracht: Die Gemeinde könnte zur Bede nichts thun, was ihr leid wäre, aus dem Gnädigen Herrn schon geschriebenen Gründen; eine Pontschatting sei die Gemeinde vermöge ihrer Freiheit nicht schuldig, was S. Gnaden mit Gunsten aufnehmen möge; wolle S. Gnaden das nicht, so wollte die Gemeinde Rechtes pflegen, und wenn das nicht behagte, so wollte sie vermöge ihrer Freiheit das thun, was sie vermöge ihrer Freiheit schuldig wäre, und das möchte S. Gnaden mit Gunsten aufnehmen. Darauf haben auf S. Thomastag der Propst Nyenhuys und der Havenmeister vanden Lo an den Magistrat geschrieben: Sie hätten mit S. Gnaden gesprochen, und dieser hätte bewilligt, dass auf den nächsten Dinstag Vormittags um neun Uhr eine Deputation von Emrick nach Cleve vor den Rath S. Gnaden käme mit Unterweisungen und Gründen in der Sache von der Bede, die dienlich wären; der Rath würde alle Gründe anhören, um zum Frieden zu kommen. Am zweiten Tage nach S. Thomas antwortete der Magistrat von Emrick: Die Versammlung der 24 Deputirten hätte die Vorlage der Privilegien und Freiheiten der Stadt verlangt, und um den Beweis von den Freiheiten beizubringen, müssten sie erst mit den von Zütphen sprechen; sie hätten nicht klar verstanden, ob der Herzog das Geld haben wolle als Bede oder als Pontschatting; aus den Papieren der Stadt, die sie durchsucht, ginge nicht hervor, dass sie dem Herzog je Schattinge gegeben hätten etc. Darauf erwiederte der Herzog auf den h. Christabend dem Bürgermeister, den Schöffen und dem Rath: Es dünkt uns das ein befremdendes Vornehmen von euch zu sein mit den Auslegungen und Umwegen, zu

Zütphen die Privilegien suchen zu wollen. Es finden sich leicht Leute, die gern Irrungen zwischen uns und euch brächten und gern sähen, dass euere Kaufleute angehalten, gefangen und geschlagen würden; die sich leicht darüber wegsetzen, wenn unser Bruder und wir geschieden wären; die sich leicht trösten über Unglück und Verderbniss, die über unser Land kommen möchten, die wir ohne die Hülfe unseres Landes nicht abwehren können. Deswegen wollen wir, dass ihr euch anders besinnt; und wir bestimmen euch noch einen Tag, den nächstkommenden Montag um neun Uhr Vormittags, wo eure Freunde sich hier mit Unterweisungen einfinden mögen, um unsere Gründe zu hören und über unser Begehren eine Einigung zu Stande zu bringen.

In der hierauf am Montag nach Christtag abgeschickten Antwort beruft sich der Magistrat auf seine Freiheiten: Die Bürger wüssten nicht, dass geldrische oder clevische Herren Schatting oder Bede von der Stadt genommen hätten; das sei auch gegen die Privilegien der Stadt, welche sei eine kaiserliche Stadt mit denselben Freiheiten, wie sie Zütphen genösse; und der Herzog selbst hätte ja die Privilegien, Hantvesten, Stadtrechte und alte Gewohnheiten beschworen. Durch die Niederlage in der letzten kölnischen Fehde hätte die Stadt über 9000 rh. Gulden Schaden gehabt, an Raub und Brand 2—3000 Gulden, abgesehen von Kosten, Dienst und Arbeit in den Fehden, in denen sie mehr gelitten hätten, als alle anderen Städte des Landes, bezüglich welches Schadens und welcher Kosten sie meinen, dass doch S. Gnaden ihr Schutzherr ist. Als der Herzog Gennep kaufte, habe die Stadt ihm 300 rh. Gulden gegeben und dabei grossen Schaden genommen. Sie hätten auch nicht gleiche Freiheiten von Zöllen zu Wasser und zu Lande, wie die andern Städte des Landes, weshalb sie meinen, dass man sie billiger Weise auch nicht mehr belasten dürfe, als andere Städte, und bitten S. Gnaden, dass er von seinem Begehren abstehen möge. — Endlich erliess der Magistrat am Montage nach S. Antonis Tag 1450 folgendes Schreiben.

Zu wissen, dass die Bürger der Stadt Emrick, so lange sie geldrisch waren, nie Schatting noch Bede gegeben hätten. Unter der clevischen Regierung habe Adolf 1377 eine Bede erhalten, aber wie viel gegeben worden, darüber finde sich kein Bescheid

(Oben S. 166). Darnach habe Graf Adolf eine grosse Niederlage vor Kempen erlitten auf Gudestag vor Pfingsten 1392, wo Johann die Duyfflar mit allen andern Emmerichern gefangen wurde [1]); die Gefangenen habe Adolf mit 3000 rh. Gulden befreit, wozu die Städte im Lande behülflich gewesen wären und Emmerich auf Bitten S. Gnaden 753 Gulden bezahlt hätte, um die Mitbürger aus der Gefangenschaft zu befreien. Dann habe 1395 Adolfs Sohn, der an die Regierung gekommen und vor Lützelenborch Ritter geworden, die Lymers gelöset von den Herren van Wisch; und weil S. Gnaden und sein Vater sich der Stadt günstig bewiesen, habe sie zur Bede 940 Gulden gegeben [2]). Darnach habe er die Stadt nicht belastet mit Beden bis 1431, wo er seine älteste Tochter mit dem Herzog Wilhelm von Baiern verheirathete und Emmerich nach vieler Mühe sich zu einer Bede bestimmen liess gegen Verschreibung des halben Zolles zu Orsoy. Auch im Jahre 1436, als S. Gnaden eine Tochter an den Herzog von Braunschweig verheirathete, habe die Stadt eine Bede von 400 rh. Gulden gelehnt, ebenfalls gegen den halben Zoll zu Orsoy [3]). Im Jahre 1443, als S. Gnaden Gennep gekauft, habe die Stadt 600 rh. Gulden als Bede gelehnt auf vier Jahre gegen Zinsen [4]). Im Jahre 1446 habe die Stadt Geld gelehnt, wovon noch 300 rh. Gulden zurückzuzahlen seien; ebenso 1447 die Summe von 662 Gulden [5]), die noch rückständig sei: und dabei habe S. Gnaden ausdrücklich verbrieft, dass die Beden an der Freiheit der Stadt kein Hinderniss

---

[1]) Ueber diese Niederlage finde ich weder bei Schaten Mon. Paderb. XIV. noch bei Teschenmacher Annal. p. 284 eine Nachricht. Nach einer Urkunde von 1382 war der gefangene Duyfflar Richter zu Emmerich; im Jahre 1418 (oben S. 214) wird er Emmericher Bürger genannt.

[2]) Zu dem S. 176 über die Lymers Gesagten fügen wir hier Folgendes hinzu. Weil im Kriege zwischen Reinold und Eduard (S. 129 f.) Graf Engelbert von der Mark die Partei des Eduard ergriffen hatte, gab dieser 1361 dem Engelbert die Lymers für 5800 alte Schilde in Pfand. Herzog Wilhelm von Jülich und Geldern hat dieselbe 1382 für 8600 Schilde wieder eingelöst. Allein der in der Schlacht im Cleverham gefangene Herzog Reinold musste im Jahre 1406 die Lymers wieder an Adolf von Cleve für 10,000 Schilde verpfänden, und zum Schutz derselben hat Adolf das Schloss Sevenaer erbaut. Teschenmacher Annal. p. 277. 286. 399. 403. 405. Nach unserer Stelle wäre schon 1395 die Lymers von den Herren von Wisch an Adolf gekommen. Oben S. 176 Zeile 19 wäre, nach Teschenmacher, unter „zugleich“ das Jahr 1406 zu verstehen.

[3]) Vgl. oben S. 183; über Orsoy auch S. 187.

[4]) Vgl. oben S. 186.

[5]) Vgl. oben S. 187.

sein sollten. — Mit dem Allen wäre der Herzog nicht zufrieden und hätte, um einen Weg zur Einigung zu finden, eine Versammlung zu Cleve verlangt; da aber auch dort keine Einigung erzielt worden, so habe er auf Freitag post Epiph. dom. 1450 folgenden Brief an den Bürgermeister geschrieben: Da ihr am letzt verflossenen Druttien-Abend hier waret mit Schöffen und Räthen, aber wieder geschieden seid, um, wie wir von unserm Drost Johann van Alphen und von unserm Havenmeister Johann vanden Loé verstanden haben, gestern wieder hier zu sein, was zu unserm Befremden doch nicht geschehen ist, so lassen wir euch wissen, dass ihr mit einem Theil der Schöffen und Räthe am nächsten Montag Morgens neun Uhr kommen sollt, um der Sache ein Ende zu machen: worauf wir uns verlassen. Darauf sei nach Cleve gegangen der Bürgermeister Cracht van Offlande mit zwei Schöffen und Räthen und drei Bürgern, und diese hätten gebotschaftet, dass sie keine Macht zur Bede finden könnten anders als aufs Höchste das Meiste, was sie je gegeben hätten, nämlich 600 rh. Gulden; und sie meinten, dass sie damit ungleich mehr beschwert würden im Verhältniss zu andern Städten, weil die andern Städte Freiheit hätten von Zöllen zu Wasser und zu Lande, die mit Erbe und Gut gelegen seien im Lande von Cleve und nicht solche Lasten hätten als Emmerich vom Rhein; Emmerich hätte allen Besitz an beiden Seiten des Rheines und das Kirchspiel läge beinahe zur Hälfte ausserhalb des Landes von Cleve; in diesem Kirchspiel hätte die Kirche an Erbe und Gut mehr als 1400 oder 1500 alte Schilde des Jahres, so dass der Theil, welcher den Bürgern gehörte, nicht gross sei; abzuhalten sei davon die grosse wüste ledige Stadt, und hätten die Bürger, weil sie von S. Gnaden keine Freiheit an Zöllen hätten, um mehr Bürger in der grossen wüsten ledigen Stadt zu haben, für ihr Geld und Gut von S. Gnaden Freiheit von Zöllen gekauft. Auch hätten sie Schaden gehabt während der Fehden durch die Niederlage, durch Raub und Brand und andern Schaden an Zehrung und Kost von den Reisen nach Inhalt der Rechnungen, die sich über 12,000 rh. Gulden beliefen. Dennoch aber wollten sie S. Gnaden 600 rh. Gulden geben, wie gesagt, wofern S. Gnaden ihnen schriftlich gäbe, dass er diese Bede begehrt hätte, als er erst Herr wäre geworden und als er sich von S. Gnaden friedlich

scheiden sollte, wozu er 15,000 rh. Gulden haben müsste; und da die Lande und Renten durch die kölnische Fehde sehr versetzt und verschrieben wären und man viel Vervolgs hätte von den Reitern, die in den Fehden gedient hätten, und sie dabei meinten zurück zu sein, und auch da S. Gnaden Vater 4000 rh. Gulden bei dem Ankauf von Gennep an den Herrn von Breederaide schuldig geblieben wäre [1]), womit die Unterthanen belastet wären: hätten sie dennoch ihm zu Gunsten auf seine Bitten 600 rh. Gulden gegeben, vorbehaltlich dass man dadurch an den Privilegien und Freiheiten nicht gehindert noch gekränkt werden sollte, und auch dass alle Ungunst, die S. Gnaden bis auf diesen Tag an der Stadt gehabt hätte, abgethan sein sollte. Alles sonder Arglist. Auch sollte S. Gnaden die Angelegenheit der Fischereien und des Capitels friedlich zum Austrag kommen lassen, auch die Schattinge abthun, welche der Stadt abgenommen und abverlangt sei von ihrem Erbe in dem Lande von Cleve. Wenn S. Gnaden mit diesen Stücken nicht zufrieden wäre, so hätten sie mit den Bürgern nicht anders befinden können und das dabei gelassen. Im Jahr 1450 Montag nach S. Antonis Tag.

Wenn diese Verhandlungen zwischen dem Magistrat und dem Landesfürsten einerseits einen Beitrag liefern zu dem Aufruhr des Jahres 1524, so bieten sie andererseits einige Aufklärung darüber, unter welchen obwaltenden Verhältnissen der Herzog Adolf von Cleve bei der Schwäche seines Alters der Stadt Emmerich das Recht der Schöffenwahl hat entziehen, sein Sohn Johann aber dasselbe hat wiedergeben können (oben S. 186).

Es ist S. 95 berichtet worden, dass unter der Regierung des Herzogs Adolf eine schreckliche Feuersbrunst die ganze Stadt verwüstet hat. Die wiederholte Erwähnung von Raub und Brand während der kölnischen Fehde, in Verbindung mit der zweimaligen Bezeichnung »die grosse wüste ledige Stadt«, berechtigt zur Vermuthung, dass unter Adolfs Regierung die Stadt zweimal durch Brand verwüstet worden, und zwar das zweite Mal während des kölnischen Krieges. In diesem Kriege mag dann auch die Aldegundiskirche das Schicksal der Zerstörung betroffen haben, zu deren Neubau Adolfs Sohn Johann seine eifrige Mithülfe bethätigt hat.

---

[1]) Vgl. oben S. 186.

## Sechsunddreissigstes Kapitel.

### Topographisches.

Als Graf Otto von Geldern Emmerich zur Stadt erhob, befestigte er dieselbe nur insofern als er sie von der Landseite mit Mauern umschloss. Die Rheinseite, welcher schon der Fluss genugsamen Schutz gewährte, hat erst später Mauern erhalten. Thore an der Landseite waren drei: das Steinthor, aus welchem der Weg nach Elten führt, so genannt von der Familie der Edeln Steen van der Schwalbenburg; das Löwenthor, der bergischen Herrschaft zugekehrt, die, wie Zütphen, einen Löwen im Wappen hatte; und das Wasserthor, am jetzigen Hafen, von dem Andrange des Rheinwassers an dieser Stadtseite so genannt. Die beiden aus dem Löwen- und Wasserthor kommenden Wege trafen auf der Landstrasse nach Rees zusammen unweit des in unserm Jahrhundert entstandenen Neu- oder Reeser Thores. Die Zeit, wann die Rheinmauern nebst Thürmen angelegt worden sind, lässt sich nicht genau bestimmen. Von einer eigentlichen Befestigung der Stadt kann erst zur Zeit Adolfs von Cleve (welcher 1417 Herzog wurde) die Rede sein, von welchem gemeldet wird, er habe, wie viele andere Orte seines Landes, so auch Emmerich befestigt, ob auch an der Rheinseite, ist nicht unwahrscheinlich. In dem vom Fährpächter Rütjes an der Rheinseite bewohnten Thurm ist eine Steintafel eingemauert mit der Jahreszahl 1476 (in antiker Schrift). Im Jahr 1477 schenkte die Stadt dem Agneten-Kloster Freiheit von allen bürgerlichen Lasten, und dieses versprach dagegen, »sy wolden eyn redelick vollest tot ter nyer mueren (zu der neuen Mauer) langs den Ryn van des convents guet doin«; woraus Wassenberg p. 240 schliesst, dass der Bau der Rheinmauer dem Jahre 1477 angehöre: womit die obige Steinschrift stimmt; obgleich eine früher unter Adolf begonnene Befestigung dadurch keineswegs ausgeschlossen wird. In den Kriegsjahren 1598 und 1599 finden wir die Rheinseite vollständig befestigt und mit Thoren versehen. Unter den Rheinthoren sind zu erwähnen: das Christophsthor, über welchem das Bild des h. Christoph steht; das

Krahnenthor, an welchem früher die Schiffe mittels des daselbst stehenden Krahnens aus- und eingeladen wurden; das Fährthor, wo jetzt noch die Ueberfahrt über den Rhein stattfindet; das Mühlenthor, von welchem oben S. 184 die Rede war. Ausser diesen Thoren sind noch zu erwähnen das Neuthor zwischen dem Krahnen- und Fährthor, und die Heerenweerts Poort unterhalb der Martinuskirche für die Herren des Capitels. Die drei letztgenannten Thore waren schon zu Wassenbergs Zeit nicht mehr im Gebrauch. Das Thörchen für die Capitelsherren ist noch vorhanden, aber zugemauert. Das Neuthor ist noch sichtbar an dem aus der Mauer hervortretenden und unten mit kleinen Bogen verzierten Theile des Thurmes an dem Hause des Dr. med. Fackeldey. Die aus der Steinstrasse bis an dieses Thor führende Stege schied einst die Pfarreien der Münster- und Aldegundiskirche. — Die dritte und wichtigste Befestigung gehört der Zeit des Moritz von Nassau an, welcher die Stadt 1614 besetzte: wovon zu seiner Zeit die Rede sein wird. Das Hauptthor war und den grossartigsten Anblick bot durch seine starke Befestigung dar das Löwenthor[1]). An das Wasserthor knüpfen sich Spuk- und Teufelsgeschichten, von denen das Volk erzählt. Ein von demselben herrührender Stein trägt die Jahreszahl 1545; auf einem andern steht die Inschrift: Felix est civitas quæ tempore pacis de bello cogitat. Ueber dem Thor stand auf einem Kreuzgewölbe ein ansehnlicher viereckiger Thurm. Im Jahre 1793 begannen die Verhandlungen wegen Abbruchs. Der Neubau des Fährthores fällt in's Jahr 1782. Das jetzige Krahnenthor ist 1638 gebaut, wie die eingemauerte Steinschrift lehrt; die beiden Inschriften H. SCHA. B. und I. TOM. R. geben den Bürgermeister Heinrich Schalich und den Rentmeiser unbekannten Namens an, unter denen dasselbe gebaut worden ist.

Unter den öffentlichen Plätzen zeichnet sich durch Grösse und Alter aus der Geistmarkt, und den zweiten Rang nimmt

---

[1]) Wie eine Abbildung aus dem Jahre 1740 zeigt in dem Werke: Het verheerlykt Kleefsland of Kabinet van kleefsche oudheden en gezichten, van Steden, Dorpen, Sloten, Kercken etc. Door J. de Beyer geteekend en in 't Koper gebragt door P. van Lienden. Deel X. Te Amsterdam 1792. Daselbst ist auch das Steinthor abgebildet aus dem nämlichen Jahre, wie es 1641 neu gebaut worden ist.

der Alte Markt ein: über welche schon geredet ist [1]). Noch im 17. Jahrhundert war auf der Südwestseite des Geistmarktes ein Sumpf, den die Obrigkeit der Stadt zu Wassenbergs (p. 241) Zeit mit Sand (aus der Fulxkuil) hat ausfüllen und den freien Platz dann mit Bäumen bepflanzen lassen [2]). Als dritter Platz ist zu nennen der Brink, der Raum, wo die Wollenweber-, Hottomann's-, Bau- und Oelstrasse zusammenlaufen. Er wird schon in einer Urkunde von 1395 »up den Brünc« genannt: welche Bezeichnung im Munde des Volkes sich wahrscheinlich so gestaltet hat aus »up den Rink«, auf dem Ringe: kommt ja in manchen Städten ein Marktplatz unter dem Namen »Ring« (Kreis, runder Platz) vor. Die Ecke des Brink, wo die Bau- und Wollenweberstrasse zusammenkommen, heisst in einer Urkunde von 1609 »Greuwelsbrinck« [3]). Der Platz in der Baustrasse zwischen der Paderstege und dem sog. Pesthof heisst »Nullekensbrink« [4]). Noch zwei andere Plätze sind zu erwähnen, der Grosse Löwe beim Löwenthor und nicht weit davon, da wo die Hühnerstrasse in die Menissen- und Wollenweberstrasse mündet, der Kleine Löwe, an den sich der »Euwer« anschliesst.

Die bedeutendste und angesehenste Strasse der Stadt war stets die den Geistmarkt mit dem Alten Markt verbindende Stein- oder Steenstrasse. Man glaubt, so sei diese Strasse benannt worden, weil sie die erste mit Steinen gepflasterte Strasse von Emmerich gewesen sei; die später gepflasterte, die am Waisenhause und dem Gerichtsgebäude vorbeiführt, sei

---

[1]) Es sei hier noch angemerkt, dass im Prov.-Archiv von 1358 an sehr oft die Bezeichnung „up oder an der Gheist" vorkommt. Ebendaselbst wird auch 1371 und 1386 eine Gheiststrasse genannt: so hat ohne Zweifel früher die jetzige „Kurze Strasse" geheissen, welche aus der Königsstrasse auf den Geistmarkt führt.

[2]) Wahrscheinlich war der Sumpf von alten Zeiten her, zwischen Höfen gelegen, ein Tummelplatz für Hühner und Enten; weshalb einst die Clevianer sangen: „Cleve ist ein Herrenstuhl, — Emmerich ist ein Entenpfuhl, — Goch ist noch wat, — Calcar ist ein Gat". Die alte Bezeichnung „Entenpfuhl" wird nicht minder zutreffend für Emmerich gewesen sein, als die auf Calcar bezügliche, indem „Calk" wirklich ein „Loch" bedeutet.

[3]) „Ein huisinge ind hoffstat aen Greuwelsbrinck op eenen hoick geleghen, die Boierstraite ter einre ind die Wullenweverstraite ter anderer sieden." Die Bezeichnung „Gruwelsbrinck" kommt schon 1510 vor in einer Urkunde des Prov.-Archivs zu Düsseldorf. Ebendaselbst werden 1408 Eheleute Gruwel erwähnt, von denen der Brink den Namen hat.

[4]) Der Name Nollekens kommt im 15. Jahrhundert wiederholt im Prov.-Archiv vor.

daher der Neue Steinweg genannt worden. Das ist ein Irrthum: sie hat den Namen von der alten Familie Steen oder Stein, und wird schon im Jahre 1382, so wie das Steinthor schon 1353 urkundlich erwähnt. Der Neue Steinweg, den ich zuerst 1450 (im Prov.-Archiv) erwähnt finde, mag den Namen von seiner ersten Pflasterung erhalten haben. Wir heben noch folgende Strassen hervor. Die Gasthausstrasse führt diesen Namen seit 1364, wo das Gasthaus gegründet worden ist, und hiess früher theils die »Aussemsstrasse« (jetzt Lilienstrasse), die unter diesem alten Namen noch 1391 vorkommt, theils die »Knevelsstrasse«. Die Hotomansstrasse verdankt diesen Namen der alten Familie Hotoman. Die Kastrasse (jetzt Kassstrasse), in einer Urkunde vom Jahr 1299 »castraete«, von 1342 »castrate«, und so auch in spätern Urkunden fast regelmässig genannt, war ursprünglich ein Damm oder Deich (Ka = Kaa = Kaai = Kade, französisch quai) zum Schutz der Stadt, gerade wie der damit zusammenhangende Hotomans-Dyck, welcher aus der Kastrasse nach dem Wasserthor führt. Beide gleichsam Deichstrassen gehören alter Zeit an, wo man fürchtete, die Gewalt der Rheinfluthen möchte sich von der Stadtweide bis zum Löwenthor hin durchbrechen; welche Furcht auch in spätern Jahrhunderten noch obwaltete (Kap. XXXVIII.). Die Wollenweberstrasse trägt ihren Namen von der darin vorzugsweise zahlreich vertretenen Zunft der Wollenweber. Die Baustrasse sollte richtiger heissen Bauernstrasse, von den vielen dort wohnenden Ackerbauern, jetzt Tabakspflanzern, und heisst auch in einer Urkunde von 1609 »Boierstraite«, von 1617 »Boirstraete«. Die Oelstrasse hat ihren Namen vom Oelverkaufe und dort wohnenden Oelschlägern, wie die Hühnerstrasse vom Handel mit Hühnern, die Eierstrasse vom Handel mit Eiern, der Fischerort von den dort wohnenden Fischern. Eine bedeutende Strasse soll die Ketelstrasse (Kesselstrasse) gewesen sein, die jetzt im Rhein liegt. Die frühere Flickerstrasse heisst jetzt »achter der Latern« [1]). Was die Bezeichnung Fischerort anbetrifft, so schreibt sie sich nicht her von einer

[1]) Flickern = flimmern = flackern = leuchten. Die nähere Beziehung ist unbekannt, wenn man nicht etwa an eine Kerzenfabrik in dieser Strasse denken will.

Fischercolonie als der ältesten Ansiedelung von Emmerich, wie man geglaubt hat, sondern sie ist zurückzuführen auf die dort wohnenden Fischer, deren Hauptgewerbe es war, von den hinter der Aldegundiskirche gelegenen und »in den Kayser« genannten Fischereien (S. 126 Note), ebenso von den Fischereien der Valop'schen Sümpfe in der Hetter (S. 235), endlich von den Fischereien im Rhein [1]) ihren Unterhalt zu suchen: wie denn auch jetzt noch der Fischhandel sich besonders auf diesen Stadttheil beschränkt. Schon im Jahre 1449 stifteten die Fischer eine Gilde und setzten ein »een Luchtinge« in der Aldegundiskirche und auch vor dem Bilde Unser Lieben Frauen auf dem Fischerort [2]). Andere Strassen sind von Bürgern benannt, wie die Königstrasse von einem Koning, die Tilmannsstege von Tilmann u. s. w. Die Namen anderer Strassen sind ganz verschollen, ohne dass wir wissen, welche an deren Stelle getreten sind, z. B. die Kuhstrasse und die Graefstrasse, von denen jene im Jahr 1525, diese 1544 (im Provinzial-Archiv) erwähnt wird.

Das älteste erhaltene öffentliche Gebäude ist die Burg, das heisst der in stattlicher Höhe emporragende viereckige Thurm des jetzigen Posthauses, zwischen 1355 und 1371 erbaut (S. 131). Ueber den ringsum gehenden Wassergraben führte auf dem Geistmarkte eine Zugbrücke. Von ihr hat die Burgstrasse den Namen, die vom Posthause zur Hotomansstrasse geht. Ausser dieser städtischen Burg gab es mehrere Burgen von Privaten. Im Andenken lebt jetzt noch insbesondere die Schwalbenburg, welche im grossen Garten des jetzigen Bürgervereins gelegen hat. Sie war, soweit die Tradition reicht, ursprünglich der Sitz der edeln Familie der Hotomanne, woher die Hotomannsstrasse und der Hotomannsdyck benannt sind, und sollte eigentlich Hotomannsburg heissen; aber sie ist von dieser Familie, die urkundlich bis in das 13. Jahrhundert zurückdatirt, an die Familie der Edeln Steen van der Schwalenburg übergegangen, deren vom 14. und 15. Jahrhundert ab Erwähnung geschieht und von welcher auch die Steenstrasse,

---

[1]) S. 176, wo in der 18. Zeile „hefft" zu verbessern ist in „heit" (heisst).

[2]) Copie des Fischerbriefes in der Beilage 70A, aus dem Fischerbuche in den Rathhausacten.

das Steenthor, die Steenmühle, das Steenward bei Dornick auf beiden Seiten des Rheins, das Steenhuis bei der Capelle zu Vrasselt benannt sind, und zu deren Verwandtschaft wahrscheinlich auch das Haus Steen (het huys Steen) bei Calcar gehörte [1]). Obgleich die Burg später in die Hände der Familie Greve übergegangen und noch später (1750) im Besitz des Schöffen und Rentmeisters Hermann Tobias Hüls gewesen ist, so ist dennoch der Name Schwalbenburg dabei verblieben [2]). — An zweiter Stelle neben der Schwalbenburg ist zu nennen die Asewynsburg, gelegen an der Westseite des Geistmarktes [3]), da wo jetzt am Eingange in den Lachmann'schen Garten über einem steinernen Thore die sehr verwitterte und verstümmelte Inschrift ASEWYN kaum noch zu erkennen ist. Herren und Ritter von Asewyn finde ich erwähnt in Urkunden der Jahre 1299, 1301, 1358, 1371, 1386, 1399 u. s. w. Bei 'sHeerenberg sind die Dörfer Gross- und Klein-Asewyn bekannt. Von dieser Familie ist die Burg übergegangen an die Herren Raesfeld von Schwanenburg (bei Anholt), von diesen an die Familie Suylen, die zu Wassenbergs (p. 53) Zeit lebte; aber um diese Zeit lag sie schon in Trümmern, und alte Leute erinnern sich noch am Anfange dieses Jahrhunderts ansehnliche Mauerüberreste gesehen zu haben. — Jünger noch ist die Blankenburg, die Urkunden des 15. Jahrhunderts erwähnen (S. 183). Sie ist noch erhalten, gelegen zwischen dem Mühlenberg und dem Kleinen Wall an der Rheinseite und vor einigen Jahren von dem Kaufmann Ferdinand van Rossum restaurirt. — Zu den Burgen zählt Wassenberg auch das Haus der Edeln van Ryswick, deren

---

[1]) Das Steenhuis zu Vrasselt wird noch gezeigt in dem Hause des Oekonomen Venhoeven, welcher die dasselbe umgebenden Wassergraben hat zuwerfen lassen. Es gab verschiedene Geschlechter von Steenhuis. Besonders wichtig ist das bei Calcar, worüber weitläufig gehandelt wird in dem Werke: Versuch einer westfäl. Gesch. von J. D. v. Steinen S. 661 ff. Von dieser Familie stammt ab die Familie von Wylack oder von Willich: worüber ebendas. S. 684 ff.

[2]) An einem hinter dem Garten des Bürgervereins bei der Stadtmauer gelegenen Hause ist ein steinerner Ungeheuerkopf eingemauert und auf der Fronte desselben der Name der Burg von roher Hand eingegraben nebst der Zahl 1753. Beim Abbruche eines alten Gebäudes neben dem Bürgerverein hat man einen Stein gefunden mit der Inschrift: „men kan niet vaster gebouwen dan op godt betrouwen. A. 1601."

[3]) „huisingh genandt Aesswyn an die Geest gelegen binnen Emmerich" — heisst es in der Homphäusstiftung von 1553 im Gymnasialarchiv.

Namen in den Jahren 1404, 1406, 1419, 1458 im Archiv von Hueth genannt werden, ein Richter Derick van Ryswick, Bruyn van Ryswick, Johann van Ryswick Burgherr zu Griet. Das Haus ragte hoch empor in der Nähe des Geistmarktes und lag da, wo jetzt die beiden Häuser des Sailermeisters Haas und des Bäckermeisters Tibus stehen, welche beiden Häuser, wie sie jetzt nur eine Fronte haben, so auch in alter Zeit nur ein Haus bildeten, auf gleichen Fundamenten und schweren Kellergewölben zu ungewöhnlicher Höhe aufgebaut und mit zwei schlanken Thürmen versehen. Von seiner ehemaligen Grossartigkeit zeugen noch im Innern des Haas'schen Hauses die kolossalen steinernen Treppen und die fünf Fuss dicken Mauern im dritten Stockwerke. Zur Zeit, wo Emmerich das Münzrecht hatte, wohnten lange in demselben die Münzpräger, weshalb es auch, wie Wassenberg (p. 53) sagt, »die alde Munt« hiess. Später scheinen die Münzpräger in dem vor Kurzem vom Vorstande der höhern Töchterschule in der Gasthausstrasse angekauften Hause gewohnt zu haben, weshalb dieses jetzt noch im Volksmunde »die Munt« heisst [1]). Das Ryswick'sche Haus gehörte zu Wassenbergs Zeit dem Rathsherrn Straetmann. — Als ähnlich obigen Häusern an Bauart und Alter nennt Wassenberg (p. 54) noch zwei andere: das eine in der Gasthausstrasse, das zuerst der Familie Hotoman gehörte, dann an Ossenbroich, dann an Wielack und zu Wassenbergs Zeit an die Familie Reck überging; das andere am Geistmarkt in der Nähe des alten Gymnasiums und des Rathhauses, der Familie Baumann angehörig, zu Wassenbergs Zeit vom Juristen Heinrich Wilbrenning angekauft. Jenes scheint das Haus der jetzigen höheren Töchterschule zu sein; dieses wage ich rücksichtlich seiner Lage nicht zu bestimmen. Aber ich will nicht unbemerkt lassen, dass ehemals eines der bedeutendsten Häuser auf dem Geistmarkte das Westermann'sche und van Gülpen'sche Haus waren, welche ein grosses Ganzes bildeten, wie der Bau der zusammengehörigen mächtigen

---

[1]) Im Jahre 1657 finde ich einen Münzmeister von Emmerich Namens Hieronymus Hoyer erwähnt. Das Münzrecht hat Emmerich gleichzeitig mit seiner Erhebung zur Stadt erhalten. Auch 'sHeerenberg hatte das Münzrecht. Im Jahr 1577 ist eine Karre mit zu 'sHeerenberg gemünztem Gelde in Emmerich angehalten worden. In Gendringen wird das Münzrecht 1341 erwähnt. Der Erzbischof Walram von Köln gab 1346 den Herren von dem Berge das Recht „van de gruit en de munt" in Gendringen. Urkunde im gräfl. berg. Archiv.

Kellergewölbe beweiset. Ein grosses Ganzes in noch grösserem Massstabe bildete, wie ich noch hinzufügen will, in der Steinstrasse die Mevoirt'sche Behausung, welche das jetzige Kock'sche Haus und die Mennonitenkirche nebst Predigerwohnung umfasste.

Unter den öffentlichen Gebänden alter Zeit sei noch das Rathhaus am Geistmarkte erwähnt (S. 187), unter Adolf (seit 1417 Herzog von Cleve) erbaut, sagt Wassenberg p. 243, indem er hinzufügt, es lehre dies die mit den Insignien des Herzogs und seiner Gemahlin Maria von Burgund verzierte Erztafel im Rathsherrenzimmer. Es war einst mit vielen Statuen geschmückt und sein Thürmchen konnte man auch ausserhalb der Stadt sehen. Den Eingang bildete ein Portal, dessen Seiten zwei steinerne Löwen zierten [1]). Im Rathsherrensaale sah Wassenberg eine Tafel mit der Inschrift: »Die eyn Stadt sullen regieren, — Sullen dese Punten hantieren. — Eyndrechtich syn met trouwen, — Gemeyn Urbaer aenschouwen, — Oer Vryheyt niet laeten breecken, — Om gemeyn Urbaer duck spreecken, — Die Stadt bevelen den Vroden, — Gemeyn Gelt nae hoeden. — En keyren ter meister baten, — Toe vrienden halden die Omsaten. — Dat Recht halden alle gelyck, — Wall den Armen als den Ryck. — Vast te halden oer statuten, — En den quaden werpen wten. — Getru syn oeren Herren, — Dit syn der alder Wyser Leeren, — Waer eyn gebryckt van desen, — Daer steet die Stadt in vreesen.« — Darunter stand: Diligite iustitiam vos qui iudicatis terram. Sapient. 1. Anno 1564. — Zu den öffentlichen Gebäuden gehörte auch das Accisen- oder Steuerhaus (domus censualis, wie Wassenberg p. 243 sagt), was zur Sommerzeit als Rathhaus gebraucht wurde: es ist die jetzige Stadtwage. Die eingemauerte Tafel trägt unter dem Bilde der Wage die Inschrift: Anno domini 1548. In der Gasthausstrasse neben der ehemaligen

---

[1]) Man hätte bei der vor Kurzem stattgefundenen Restauration des Rathhauses die beiden Löwen, anstatt sie in die Rumpelkammer hinter der Stadtmauer zu bringen, wieder auf eine passende Weise an ihre alte Stelle setzen sollen. — Bei dem Rathhause, ungewiss wo, stand früher auch das Bild des h. Nicolaus, vor welchem bei den Wahlen die Bürgerversammlungen stattfanden, welcher aber seit der Reformation verschwunden ist. Wäre es daher nicht angemessen, ein Bild desselbigen Heiligen, zum Andenken an alte Zeiten, in die bis jetzt noch leere Nische des Rathhauses zu setzen?

Gasthaus-Kapelle war die städtische Fleischhalle, jetzt ein Käsemagazin.

Endlich heben wir noch das Tempelhaus und die Baronie hervor. Ueber das Tempelhaus in der Tempelstrasse bemerkt Wassenberg p. 243, dasselbe würde fälschlich dem Orden der Tempelherren beigelegt, weil es im Jahre 1528 von dem Edeln Johann van Wylick Herrn in Wengen erbaut worden sei. Ein voreiliges Urtheil. Warum sollte nicht vor 1528 dort ein Sitz der Tempelherren gewesen sein? Die Tradition ist zu tief im Volke begründet, als dass sie des historischen Grundes entbehren sollte, zumal da zugleich die Sage verbreitet ist, die Tempelherren seien nach Aufhebung ihres Ordens unbemerkt aufgebrochen und in der Nacht plötzlich verschwunden. Auch an das Haus »Byvang«, zwischen Elten und Baberich rechts von der Landstrasse, knüpft sich die Sage, es hätten dort Kreuzritter (Tempelherren?) gewohnt. Das Haus heisst noch immer »Tempelhaus« und die vorbeiführende Strasse »up der Tempel«. Es bot früher einen grossartigeren Anblick als jetzt. Die steinerne Doppelstiege am Eingange, mit zwei Löwen geziert, trug das Familienwappen der Herren van Wylick, einen Querbalken mit drei Vögelchen auf beiden Seiten, und in grossen Buchstaben folgende die Frugalität der Familie andeutenden Verse: »Wie niet en magh Speck en Moes, die blyft hiervan en hale den Droes« (Teufel). Sein hoher kunstvoller Thurm ragte über die ganze Stadt empor [1]). Löwen, Wappen, Inschrift und Thurm sind längst verschwunden und die Doppelstiege führt jetzt in eine Tabaksfabrik. Durch Judith van Wylick ist das Palais übergegangen an die Edeln van Linden, Herren von Hemmen und Blitterswyck, und Clementine van Linden, die keine Kinder hatte, hat es auf Lebenszeit an ihren Mann, Herrn von Bonenburg, vererbt, nach dessen Tod es an die Verwandten der Linden'schen Familie zurückfiel, theilweise an Johanna Elisabeth van Zalland, die den geldrischen Edeln Johann von Boecop, einen in Sprachen und Wissenschaften sehr bewanderten Mann, heirathete, welcher 1662 das ganze Haus erworben hat und, nachdem er eine Zeitlang Statthalter von Geldern gewesen war, mit seiner Frau dasselbe noch zu Wassenbergs Zeit bewohnte. Im Jahre 1650 hat Friedrich

[1]) Wie die auf dem Rathhause hängende (älteste) Abbildung der Stadt zeigt.

Wilhelm, der Grosse Kurfürst von Brandenburg, mit seiner Gemahlin Louise drei Tage lang in dem Hause logirt. — Was die Familie Boecop anbelangt, so zählt die hiesige Gymnasialbibliothek eine grosse Anzahl von Büchern, auf deren schweinsledernen Einbänden der Name Boecop mit der Jahreszahl 1560 in vergoldeten Buchstaben eingepresst ist. Die Bücher rühren wohl von der Familie her, der auch der berühmte Jesuit P. Arnold Boecop, Johann's Sohn, angehört.

Die Baronie (in der Baustrasse ungefähr dem ehemaligen Jesuitenkloster gegenüber) hat ihren Namen von dem Besitzer Baron (oder Freiherrn) von Droste-Vischering, welcher von der alten westfälischen Adelsfamilie der Droste-Vischering abstammte. Ein Sohn dieser Familie hatte, wie die Tradition geht, ein zärtliches Verhältniss mit einem schönen bürgerlichen Mädchen angeknüpft, und weil die Familie gegen die unebenbürtige Ehe war, entführte er dasselbe, und sie konnte es nicht verhindern, dass er sich kirchlich mit ihm trauen liess. Der Herr Baron durfte aber nicht nach Hause kommen; daher lebte er eine Zeitlang in Amsterdam und an andern Orten und liess sich endlich in Emmerich nieder, wo er zuerst auf der Blankenburg wohnte, bis er sich sein neues Haus, die Baronie, eingerichtet hatte. Dieses Haus gehörte früher der hochedeln Eamilie »von Hoen«, dann durch Heirath der Familie »von Dorth« und steht auf der der Geschichte Emmerichs von Wassenberg beigegebenen Karte des Jahres 1667 als »Dorts Huys« bezeichnet [1]). Von dieser Familie scheint der Baron am Ende des 17. oder Anfange des 18. Jahrhunderts das Haus mit dem grossen Garten gekauft und das umfangreiche herrschaftliche Gebäude eingerichtet zu haben, welches von ihm den Namen und noch den Charakter der angegebenen Zeit trägt. Im Jahre 1724 war die Wittwe, die Freiin von Droste-Vischering, in den Feldmarken von Emmerich sehr begütert, wie die städtischen Flurkarten des bezeichneten Jahres ausweisen. Unter den Häusern, welche im Jahre 1794 bei dem Bombardement Emmerichs durch den französischen General Vandamme viel gelitten haben, wird auch das Haus der

[1]) Am 12. December 1671 cedirt die hochedele Judith von Hoen statt ihres bettlägerigen Mannes von Dorth (deren Sohn Bruno von Dorth), ebenso der hochedele Kapitän Ernst Albert von Hoen eine Rente an das Stift Elten. Gerichtsprotokolle von 1670—75.

»Frau von Dorst oder Dorsten« aufgeführt. Am 12. Juni 1778 wurde Ferdinand Gottfried Droste von Vischering, nach den Acta Capituli, Canonicus des hiesigen Capitels, und ist am 17. November 1822 gestorben. Es leben hier noch Viele, die den vornehmen Herrn gekannt haben und sich des elegant gekleideten Mannes erinnern, der auf seinen Spaziergängen stets seinen mit silbernen Tressen wohl aufgeputzten Bedienten in einiger Entfernung hinter sich hatte, und es leben auch noch Einige, die ihm in der S. Josephskapelle nahe bei der Baronie die Messe gedient haben. Nach seinem Tode sind seine Besitzungen testamentarisch zu gleichen Theilen an die Aldegundis- und Martinuskirche gekommen und werden daraus die allgemeinen Bedürfnisse der Kirchen bestritten. In den Jahren 1830 bis 1832 war die Baronie der Sitz des wieder ins Leben gerufenen Gymnasiums.

Nicht unerwähnt bleibe hier das Haus am Hotomannsdyck, genannt der Alpen oder Alphen, in alter Zeit ein Asyl, welches unter der Vitusabtei des Eltenberges stand, und in welchem Maria von Medici, die Wittwe des französischen Königs Heinrich IV., als sie 1640 nach Köln floh, sich mehrere Tage aufgehalten hat [1]).

Ausserhalb der Stadt gab es verschiedene Höhen, die dem Vergnügen dienten. Eine derselben vor dem Wasserthor hatte der Schöffen und Hauptmann Wilhelm Hoghwant mit den schönsten Gebäuden geschmückt, die eine herrliche Aussicht einerseits über die Felder, andererseits über den Rhein hin gewährten. Das Stein- und Löwenthor, insbesondere letzteres, zierten die Palmer'schen Gärten, vom Wachtmeister Heinrich Palmer so genannt, die mit schönen und bequemen Sommerrestaurationen versehen waren. Daneben befanden sich die Rauschenbergischen Anlagen, vom Kriegscommissar der Generalstaaten benannt, die zuerst den Weg nach Netterden, Anholt und Westfalen angenehm gemacht haben, welcher auf

---

[1]) In den hiesigen Acten finde ich darüber keine Belehrung. Nur lese ich in Magistratsprotokollen die Notiz: „1603. Alpen solle anderen Bürgeren Häuseren gleich Schatzung bezahlen.“ — Gänzlich verschollen sind der St. Petershof und der St. Vitushof zu Emmerich, welche in einer Urkunde des Prov.-Archivs vom Jahre 1210 erwähnt werden.

beiden Seiten mit Bäumen bepflanzt war und den Augen der Spaziergänger grossen Reiz gewährte [1]).

Vor dem Steinthor steht an der Ständermühle ein grosses steinernes Kreuz, auf welchem in mittelalterlicher Schrift die Worte eingemeisselt sind: »Int jaer ons heren MCCCCLXXXIII wart hier doet geslagen jan bongardt. bidt voer die siel.« Nach der Tradition geriethen an der Stelle zwei Studenten des Gymnasiums in heftigen Streit und wurde Jan Bongart durch einen Messerstich seines Commilitonen getödtet. Das Mordinstrument ist in einer mit eisernen Stäben vergitterten Nische am Steinthor aufgehängt gewesen, aber beim Abbruch des Thores auf das Rathhaus gekommen. Im Herbste des Jahres 1835 ist das Kreuz bei dem Neubau der Landstrasse an die Capelle nach Hüthum gebracht, vor Kurzem jedoch durch die Bemühung vieler Emmericher Bürger feierlich wieder an Ort und Stelle aufgerichtet worden. Der Getödtete scheint einer vornehmen Familie angehört zu haben, die auch im 16. und 17. Jahrhundert genannt wird. Vgl. oben S. 117.

Ausserhalb der Thore gekommen, wollen wir hier auch einige Rittersitze und Güter der Nachbarschaft berühren. Bei dem Dorfe Dornick, da wo der Alte Rhein in das jetzige Rheinbett mündet, stand in alter Zeit das Haus Wenge oder Wing. Die älteste Erwähnung ist vom Jahre 1370, in welchem der Ritter Wilhelm van Wischel (j. Wissel), Sohn des verstorbenen Ritters Evert van Wischel, seinem Bruder Jordan das Haus Wengen (het husinge gelegen up der wengen) bei Dornick als Antheil des väterlichen Erbes zutheilt [2]). Ob das Haus oder die Burg nach dem Namen eines Herrn oder Ritters so benannt ist, ebenso wie lange seit 1370 die Ritter von Wissel im Besitz gewesen sind, lässt sich nicht bestimmen. Die Besitzer haben gewechselt, aber der alte Name Weng ist bis zum Untergang der Burg durch die Rheinfluthen geblieben. Im Jahre 1732 war noch ein viereckiger hoher Thurm, zwischen mächtigen Erdgeschossen verfallener Gebäulichkeiten sich erhebend, übrig [3]).

---

[1]) Wie Wassenberg p. 248 schreibt.

[2]) Archiv von Huet.

[3]) Wovon zwei Abbildungen vorkommen in dem oben erwähnten Werke: Het verheerlijkt Kleefsland etc. Die eine schaut nach Emmerich, die andere nach Griet, und unter beiden steht: t' Huys de Wing. 1732. Sie sind einem

Aus einem alten Manuscript hat Pastor Nabbefeld von Warbeyen Folgendes notirt: »Wenge, ein allodialer Rittersitz im Amte Hetter, wovon die Herren von Reck zum Landtage erscheinen, ist vom Rheinstrom absorbirt und nur der blosse Name davon noch übrig«. Von denselbigen Herren von Reck sind der Reck'sche Weg, das Reck'sche Feld und das Reck benannt. Aber noch eine dritte Familie ist als Besitzer der Burg Wenge bekannt: denn es liegen mir vier holländische Karten vor, auf welchen grade an der Stelle der Burg der Name Wileck verzeichnet steht. In diesem Namen ist erkenntlich die am Niederrhein berühmte Familie der Edeln von Wylick oder Wylack. Herren und Ritter dieses Geschlechts kommen in Urkunden des 14. Jahrhunderts vielfach vor. Ferner werden vom Anfange des 15. Jahrhunderts an bis ins 18. Jahrhundert hinein Herren von Wylack oder Wilich als Droste der clevischen Herzöge in der Hetter, so wie in andern Districten der Nachbarschaft genannt: z. B. Adolf von Wylake Amtmann in der Hetter (1401); Johann von Wilich Drost ebendaselbst (1481); Gödert von Wylack Herr zu Huet, Drost zu Gennep (1486); Steffen von Wylake Amtmann zu Lobith (1487); Adolf von Wylake Erbhofmeister, Drost zu Haffen, Meer, Bislich und Ringenberg, Richter zu Hamminkel (st. 1521); Heinrich von Wilich Drost zu Isselburg und in der Hetter (1538); Otto von Wilich Herr zu Huet und Gronstein, Drost zu Gennep und in der Hetter (st. 1557); Johann Sigismund von Wilich Drost in der Hetter (geb. 1609); Johann Christoph von Wilich Herr zu Huet und Gronstein, Drost in Hetter und Rees (st. 1618), derselbe, welcher durch den Erzherzog Albert von Oesterreich 1608 zum Freiherrn von Lottum gemacht worden ist; Philipp Karl Graf von Wilich und Lottum, Bannerherr des Herzogthums Geldern und der Grafschaft Zütphen, Erbkämmerer des Herzogthums Cleve, Herr zu Huet, Gronstein etc., Königl. Preuss. Feldmarschall, Oberpräsident der clevisch-märkischen Regierung, Gouverneur zu Wesel, Drost der Aemter Rees, Hetter und Iserlohn, Curator der Universität Duisburg (geb. 1649, gest. 1719); Diedrich von Wilich Präsident der clevischen

früheren Werke entlehnt; denn in Schömakers Manuscript von 1727 kommen sie bl. 95 vor in Farbenzeichnung, und unter der ersten steht: Ruinen van het Huys van de famielge van Reck gelegen en den Ryn bover Emmerik; unter der zweiten: Derselb Ruin in een ander Gesight.

Regierung (st. 1731) u. s. w. [1]). Aber mit keinem dieser Herren wird die Burg Wenge in Verbindung gebracht. So viel steht fest, dass die Burg zuerst Ritter von Wissel, dann Edle von Wylack und nach diesen Herren von Reck besessen und bewohnt haben. Aber von Namen der Besitzer sind mir blos folgende vorgekommen. Johann von Wylick Herr von Wengen hat 1528 das Tempelhaus zu Emmerich gebaut und ist ohne Zweifel derselbige, welcher oben als Drost in der Hetter genannt wird und 1531 gestorben ist. Im Jahre 1609 finde ich in Landtagsverhandlungen als zur Ritterschaft des Herzogthums Cleve gehörig verzeichnet Wylack zur Wenge, 1621 Wylich zur Wenge, 1642 Reck zur Wenge, 1665 Conrad von der Reck zur Wenge [2]). Es sei hier bemerkt, dass die »Reckenburg« in der Hetter in keiner Beziehung steht zu der genannten Reck'schen Familie, sondern ihren Namen erst im gegenwärtigen Jahrhundert von ihrem Besitzer Grafen von der Reck-Volmarstein, Rittergutsbesitzer zu Overdyck-Bochum, erhalten hat. Hingegen scheint ein bei Millingen gelegener Besitz (ein Haus mit etwa 30 Morgen Landes), noch »die Weng« genannt, in Verbindung mit den alten Herren von Wenge gesetzt werden zu müssen. Die Burg Wenge ist, wie gesagt, ein Opfer der Rheinfluthen geworden. Ihr Verfall scheint zu datiren von den Kriegsjahren 1598 und 1599, wo dieselbe nebst dem Dorfe Dornick von den Spaniern ausgeplündert worden ist [3]).

Was das oben genannte Haus Offenberg in der Hetter anbetrifft, so finde ich als zur Ritterschaft des Herzogthums Cleve gehörig verzeichnet: im Jahre 1609 H. zu Weel vom Haus Offenberg, 1621 Marlot vom Haus O., 1642 blos Haus O. Es liegen mir zwei Abbildungen davon aus den Jahren 1731 und 1745 vor. Von dem grossen mit zwei Thürmen versehenen Gebäude ist jetzt keine Spur mehr vorhanden: das jetzige daselbst stehende Oekonomiegebäude (des Herrn Lueb) gehört zur Gemeinde und zur Kirche von Praest.

---

[1]) V. Steinen a. a. O. S. 684—712.

[2]) Eine mir vorliegende Karte zeigt an der Stelle der Burg den Namen „Corenhuis", scheint also in eine Zeit zu gehören, wo die Burg als Kornmagazin gebraucht wurde.

[3]) V. Steinen a. a. O. S. 544.

Von Bruckhees war schon die Rede (S. 62). Es sei hier noch hinzugefügt, dass es, ein rittermässiges Gut, mit adeligen Freiheiten, Privilegien und Immunitäten begnadigt, gleich andern Rittergütern auf dem Landtage des Landes von dem Berge vertreten gewesen war, und dass Albrecht Graf von dem Berge (Markgraf zu Bergen op Zoom, Graf zu Boxmeer, Freiherr zu dem Byland und Wisch, Herr zu Hoemoet, Millingen, Gendringen und Etten, Erbbannerherr des Fürstenthums Geldern und der Grafschaft Zütphen u. s. w.) dieses Recht der Vorfahren dem Besitzer des Gutes, dem Edeln Ehrenfest Dietrich van Elss, am 1. August 1653 abermals verliehen und bestätigt hat [1]).

Besonders merkwürdig ist der alte Rittersitz Hassent. Wassenberg (p. 259) berichtet darüber, er habe einst dem Edeln Steen von Emmerich gehört, sei von diesem an die Familie Mevert übergegangen und zu seiner Zeit im Besitze des Heinrich von Mevert gewesen, der mit dem Kaiser in Ungarn lobenswerth gegen die Türken gekämpft; ausserdem bemerkt er, Hassent sei umgeben mit einem von unzähligen Raben bevölkerten Walde. Die älteste Erwähnung finde ich 1345, wo ein »Hassenderbroeck« genannt wird (S. 63); und im Jahre 1365 bekennt Arnold de Hassent, kein Recht zu haben an drei Maldersat Landes in den Vyfgarden, dem Capitel zu Emmerich zuständig. In den Jahren 1408 und 1429 wird ein Frank von Hassent erwähnt. Im Jahre 1427 war ein zum Hof zu Hassent gehöriges Land, die Horst genannt, dem Capitel zu Emmerich zehentpflichtig [2]). Im Jahre 1417 kommt Hassent an Wilhelm von dem Berge (S. 63). Ob der in den Jahren 1489, 1490 und 1492 in Urkunden [3]) erwähnte Adolf van Medforden, gleich dem oben genannten Mevert, dem Hause Hassent angehöre, ist ungewiss. In einer Urkunde von 1534 finde ich »Hasselt« geschrieben statt »Hassent«. Das jetzige Haus Hassent bildet ein regelmässiges grosses Viereck, welches mit einem weiten und tiefen Wassergraben umgeben ist. Ueber eine ehemalige Zugbrücke tritt man in den Hofraum, hat man links das Wohnhaus, rechts eine Scheune, vor sich Küche und andere Gebäulichkeiten. Hinter dem Viereck hat

[1]) Urkunde im gräfl. berg. Archiv B. III. 71.
[2]) Prov.-Archiv.
[3]) Des gräfl. berg. Archivs A. II. 174, 178, 153.

auf dem sog. »Ring« ein mit doppelten Graben und Wällen umgebener Thurm gestanden, dessen Fundamente theils ausgegraben, theils noch unter der Erde verborgen sind, und man hat daselbst schwere eiserne Kugeln, ebenso Münzen gefunden. Ein ähnliches Fort hat wahrscheinlich vor der Zugbrücke und zum Schutze derselben gestanden; auf den schweren Fundamenten, die man nicht hat herausgraben können, steht jetzt eine Scheune. Allenthalben in der Erde innerhalb des Viereckes, unter dem Hofraume, der Scheune und der Küche, ist man auf schweres Mauerwerk gestossen. Hinter der Scheune nach dem Ring zu stehen drei Pfeiler, zwischen denen sich kleine Fensterchen befanden, auf deren Glas verschiedene Wappen eingebrannt waren. In der Hintermauer des Wohnhauses waren früher Schiessscharten angebracht. Oben im Wohnhause war eine Kapelle, in welcher ein Mönch von Elten Messe las bis zu der Zeit, wo der Vater des jetzigen Landgerichtsrathes Wilhelm Göring, früher Rechtsanwalt in Wesel, das Gut gekauft und bewohnt hat. Das Wohnhaus ist meistentheils aus neuerer Zeit, nur die Vorderwand ist alt. Oberhalb der Hausthür ist ein steinernes Wappen, über dem Wappen nahe am Dache eine steinerne Inschrifttafel eingemauert. Auf dem viereckigen Stein des Wappens erhebt sich aus einer kreisförmigen Vertiefung ein von Eichenblättern dicht geknüpfter Kranz, um den sich zwei gekrönte Schlangen winden, die oben ihre Köpfe hoch emporheben und sich zu züngeln scheinen. In der Mitte des Kranzes befinden sich auf einem aufgelehnten Schilde drei schöne grosse Hirschkäfer, die beiden obigen auf dem Rücken, der untere auf dem Bauche liegend, die das ganze Feld füllen. Rings um das Gut Hassent wuchs seit Menschengedenken meistentheils Eichengehölz, auch stattliche Alleen von schweren Eichen: Hirschkäfer aber halten sich gern im Eichenlaube auf; und es liegt die Vermuthung nahe, dass das Eichenholz nebst seinen Käfern wahrscheinlich in irgend einer Beziehung zu dem Namen Hassent steht. Unter dem Wappen liest man einfach: HASSENT. Die spanische Inschrift auf länglichem Viereck mit lateinischer Uebersetzung darunter lautet:

DIOS. DE. SV. AYVDA. LA
BARACCA. DE HASSENT.
DEVS FAVEAT CŌSTRVC
TORI. HENRº. A. MEVOIRDEN.

D. h. Gott schütze das Haus von Hassent; Gott sei gnädig dem Erbauer Heinrich von Mevoirden. Da haben wir den Namen des Erbauers, aber leider fehlt die Jahreszahl. Nach der Sage haben zur Zeit der Kämpfe zwischen den Spaniern und Holländern auch bei Hassent Kämpfe stattgefunden und ist das Haus, dessen Besitzer ein Anhänger der Spanier war, belagert und beschossen worden, wahrscheinlich in den Kriegsjahren von 1598 und 1599 (s. unten). Heinrich von Mevert, der gegen die Türken gefochten hat, oder »Heinrich von Medevoirt, Herr von Hassent«, Besitzer eines Grundstückes in der Hüthumer Gemeinde (wie er unter dem 9. Juli 1671 in Gerichtsprotokollen vorkommt) [1]), ist derselbe mit Heinrich von Mevoirden auf obiger Inschrift, der das von den Holländern zusammengeschossene Haus wieder neu aufgebaut hat: von welchem Neubau jetzt nur noch die Fronte des Wohnhauses gezeigt wird.

Aber nicht blos zu Hassent, sondern auch in Emmerich, Ysselburg und Schmithausen war die Familie Mevert ansässig. In den Jahren 1609 und 1620 wird ein »Mevert zu Embrich« zur Ritterschaft des Herzogthums Cleve gezählt. Dieser bewohnte in der Steinstrasse die schon erwähnte »Mevoirt'sche Behausung«, mit grossen Gärten umgeben, und war um Emmerich herum, wie die städtischen Flurkarten des Jahres 1724 nachweisen, sehr begütert. Die Behausung ist [2]) von einer Frau van Isendorn an Christian Rademaker, Alt-Bürgermeister von Emmerich, übergegangen und am 16. Januar 1677 von diesem zur Hälfte an die Mennoniten-Gemeinde verkauft worden. Als zur Ritterschaft des Herzogthums Cleve gehörig finden sich verzeichnet im Jahre 1542 Rudolf van Mevert zu Ysselburg, Evert van Meverden im

[1]) Ebenso im Prov.-Archiv zwischen den Jahren 1643 und 1688 als Heinrich van Meverden erscheint.

[2]) Urkunde der Mennoniten-Gemeinde.

Lande von dem Berge (zu Hassent?) [1]), Adolf und Florenz van Meverden; 1609 und 1621 Mevert zu Schmithausen. Die Familie ist theilweise zur lutherischen Religion übergetreten, wie z. B. Wilhelm van Mevert, der Besitzer von Schmithausen, evangelisch war [2]). Die älteste Erwähnung der Familie, die mir vorgekommen ist, datirt aus dem Jahre 1346, in welchem erwähnt wird, dass die Herren von Mevorden im Kirchspiel Klein-Netterden begütert waren [3]).

Etwa zwanzig Minuten von Hassent entfernt, an der Wild (in der Richtung nach 'sHeerenberg hin) befinden sich neben einem Bauernhause die merkwürdigen Ueberreste der Lindhorst. Aus den noch ersichtlichen Fundamenten, obwohl Alles mit Schutt und Trümmern überfüllt und diese theilweise mit Gras und Gesträuch bewachsen sind, stellt sich deutlich heraus, dass die Fronte des Gebäudes der Wild zugekehrt war und die übrigen drei Seiten ein tiefer und sehr breiter Wassergraben schützte. An der Hinterwand ragen starke Stützpfeiler aus der Erde hervor und an der rechten Seite sind die Spuren eines Brunnens erkennbar. Auf vielen herumliegenden Steinpfosten kommt nach der Basis zu immer ein und dasselbige eingegrabene Steinmetzzeichen vor, ganz desselbigen Charakters, wie die vom Dom zu Merseburg aus der Zeit um 1500 [4]). Aus dem Schutt habe ich hervorgezogen und mitgenommen das Bruchstück eines thönernen Bildes mit noch glänzender grüner Glasur, worauf der Kopf eines Lindwurmes dargestellt ist, mit offenem Rachen gerichtet gegen den Kopf eines bärtigen Waldgottes (wie es scheint). Die Sage spricht von einem grossen Jagdschlosse, welches da gestanden. Im Jahre 1525 werden Fischereien »achter het Huis den Berge en langs de Glynthorst« (d. i. Lynthorst) erwähnt [5]). Diese Jahreszahl im Vergleich mit obigem Steinmetzzeichen

---

[1]) Wohl derselbe mit Evert van Mevorden 1550 im Prov.-Archiv. Ebendaselbst wird 1401 ein Gert van Medevort, 1525 ein Gert van Meverden genannt.

[2]) Weil Mevert von Emmerich als zur Ritterschaft gehörig bezeichnet worden ist, erwähne ich noch, dass 1542 in derselben Eigenschaft aufgezählt werden: Wittwe Schmullings zu Embrich und Wittwe Raessfeld van Schwanenburg zu Embrich.

[3]) Prov.-Archiv.

[4]) H. Otte, Abriss einer kirchlichen Kunst-Archäologie des Mittelalters S. 41.

[5]) Gräfl. berg. Archiv A. II. 226.

macht es wahrscheinlich, dass das Schloss gegen Ende des 15. oder am Anfange des 16. Jahrhunderts erbaut worden ist. Den Namen der Lindhorst, welche zu den bergischen Besitzungen des Fürsten von Sigmaringen gehört, habe ich auf vielen Karten verzeichnet gefunden, aber über ihre Geschichte bis jetzt nichts erfahren können. Der jetzige Pächter des Gutes, dessen Vater und Grossvater ebenfalls Pächter daselbst waren, erzählt von etwa zwanzig schweren Kanonenkugeln, die auf dem dortigen Felde aus der Erde aufgegraben worden seien. Vielleicht ist das Schloss zu gleicher Zeit mit Hassent in den Grund geschossen worden. Bei der Lindhorst führt die Lindhorster Brücke über die Wild. Höher hinauf lag die Immenhorst und weiterhin die Edelhorst, und von jener führt eine Brücke nach dem Lengel, von dieser nach Asewyn. — Das unterhalb der Lindhorst nach dem Eltenberge hin liegende Voorthuisen, welches mit Wall und Graben umgeben ist, gehörte dem Capitel zu Emmerich zu und hat seit alter Zeit vom Propste den Namen »Praestie« (Propstei). Nach der Suppression des Capitels (1811) ist es Eigenthum des letzten Propstes und von diesem an die Familie van Drefeld vererbt worden.

Von dem Gute Hohesorge sagt Wassenberg p. 260: Es gehörte einst dem Edeln van Lew, kam dann an die Familie van Rees, Conrad und dessen Sohn Adolf van Rees, welche Familie Schöffen und Bürgermeister zu Emmerich zählt. Conrad hat den verfallenen Sitz restaurirt, Gärten anlegen lassen und die Obstgärten vom übrigen Garten durch fischreiche Graben getrennt. — Im Jahre 1681 wird genannt Herr G. T. van Rees tot de Hoogezorg. Das schöne Gut gehört jetzt dem Obertribunalsrath von Goldbeck in Berlin. Neben der Hohesorge befindet sich auch ein Gut unter dem Namen »Leegezorg.«

Die Kirchen und Klöster in und um Emmerich sind besonders behandelt worden. Aber es gab auch ein Carmeliter-Kloster zu Emmerich; denn im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf befindet sich eine Urkunde vom Jahre 1309, handelnd über einen »Vergleich zwischen dem Martini-Capitel und dem Carmeliter-Convent zu Emmerich wegen eines Platzes.« Der Orden vom Berge Carmel ist bekanntlich einer der ältesten; über das Bestehen eines solchen in hiesiger Stadt geschieht weder eine andere schriftliche Erwähnung, noch auch hat sich irgend eine

Spur durch die Tradition erhalten. — Ferner redet die Sage von einem versunkenen Kloster. Nämlich es erzählen sich die Leute, dass an der Stelle, wo jetzt bei dem zweiten Spaniaar die sog. Kolk ist, früher ein Kloster gestanden habe, welches während eines Hochamtes plötzlich verschwunden sei, und dass man zu gewissen Zeiten, wenn ringsum Alles still wäre, aus dem Wasser Glockengeläute höre. Die Tiefe, sagen sie, sei unergründlich. Ein herabgelassener Taucher habe erklärt, ein Boden sei nicht zu finden, und er würde nicht zum zweiten Male hinabsteigen; denn dort hauseten gräuliche Ungethüme, ungeheure Fische mit Haaren versehen. Der Taucher soll ein Schiffer Namens van der Hall gewesen sein [1]).

---

## Beilage 70 A.

To weten. As lange jaren verleden, hent heer to die visscher tot Emrick een geselschap gehalden hebn ind hebn onder ou ingesat ind gedaen ther eren gaeds een luchtinge in sunte Aldegondenkerck ind oick voir onsser liever vrouwen Beelde, dat opthen Visscherort steet, myt anders sulcken tytheit ind ordinierunge as sy bis her to gebracht hebn, So syn dieselve geselschap vanden visscheren myt namen Regynalt Frederick Klover, Gerit Klover, Godert van Hekeren, Claes Bouman, Gerit die Wuest, Gerit Genyt, Herman ter Stege, Henrick Dop, Heynrick Smyt, Wilhem Neze, Johan van Lobeidt, Heynken Sack, Gerit van Tosen, Ot Pannendeker, Rolof die Vruede, Steven Dop, Gosen Thoms, Steven Sack, Wilhem Smyt, Sweder Smyt, Johan Schut, Derick van Zuylen, Arnt Buch, Gosen Dop, Arnt Bouman, Claes Soen, vur ons Burgermeister Schepen ind Rait tot Emrick gekomen ind hebn ons ghetoent een Cedel, dair sy in gesat hebn punten ind anders as sy onder ou averdragen weren inhaildende as hyrnae bescreven is. Inden yrsten, dat nymant aen oerre geselschappen wesen sal, he en sy ingeseten burger tot Emrick. Ind die geselschap sullen kiesen all jaer op sunte Lucien daige tot voirmiddaige twe uit oerre geselschappen, die sullen heiten oir Aldermans, ind dieselven sullen dat jaer uit verwaren die ordinancie van oere geselschappen ind sulke broken, as vanden ongehoirsamen in denselven jaer verschynen, uytpeynden ind die sullen komen halff tot behueff der Stat vurs.

---

[1]) Sonst erzählt man auch, dass diese Kolk oder Waye, wie viele andere, durch Ueberschwemmung und Deichdurchbruch entstanden sei.

ind halff tot behueff oerre geselschappen, uitgescheiden die broken, die se gesat hebn onder ou, van dat men des heligen daiges niet varen en sal by enen ponde wasschs, die broken sullen bliven alleen tot behueff der luchtinge, as die voir geweest syn. Ind as dat jaer umbkomen is, salmen enen vanden tween Aldermans vurs. verandersaten ind enen nyen in die stede setten, also dat die een twe jaer lanck bliven sal, ind den salmen dan na umbkomen der tweer jaeren vurs. verandersaten ind enen nyen op dach ind tyt vurs. in die stede setten. Ind als sy den gekairen hebn, sullen sy van stont dairmede gaen ander Burgermeister orkunde tween Schepenen, ind dairvoir sal die gekairen Alderman syn ede doen, dat he syn tyt uit der gemeynre geselschappen trou ind holt sal wesen ind dat ampt trouwelicken sal verwaren ind die broken die verschynen uit to vurderen ind jairlix die aver to gheven, as vurs. is. Item en sal nymant van enich der geselschappen warnen noch vurderen, dat sich trefft aen oerre neryngen, dan alleen die twee Aldermans vurs.; weert dat dat yemant dede, die hed ghedan thegen sinen ede, ind solde vervallen wesen van synen burgerschap ind van deser geselschapen vurs. Item die twe Alderman vurs. sullen by raide des Burgermeisters ind der Schepen alleen warnen ind vurderen, dat aen oerre gemeynre neryngen trefft, ind wes die dair also in warnen, dat sal wesen tot behueff der gemeynre gheselschappen, ind dair sullen die gemeyn gesellen van allent des die twe Aldermans by raide des Burgermeisters ind Schepenen vurs. also warnen in gehoirsam wesen. Item als nu in der geselschappen dartien vaert, so en sal men der vaert nyet meeren ind hynder deser geselschappen, dan ducht nu of hernamails den Burgermeister ind den Scbepenen by raide des Aldermans, datmen sonder markelicke gebreke der geselschappen meer vaerde mochte maken, dan solden die gesellen alsdan in volgen ind gehoirsam wesen. Item as een vander vaert versterfft, so sal die aldste van sinen echten kynderen, het sy man off wyff, syn deel bevaren; ind des gelick sterfft eens visschers wyff, so sal die aldste van oren echten kynderen, het sy man off wyff, oer deel bevaren; ind hilickten sich die an ymant, die nyet aen der vaert en houden, die solde die vaert wynnen myt drien pont wasschs; ind off se gheen kynder achter en laten, so solden anders oir erfgenamen nyet dair an gerechtight wesen. Item wurde enige vaert ledich, die des doden kinder vurs. selven nyet bevaren en wolden, weer dan ymant vanden geselschap, die die vaert begeerden ind en gheen en hedde, so soldmen denghenen, die lanxt in die geselschap weer geweest ind gheen vaert en hedde, die vaert laten ind dat also voirt hailden tot ewigen daigen to, ind so lange as ymant vander geselschappen is, die die vaert also ontfangen wolden, so en sal men nymant van buten oerer geselschappen dairto laten komen. Item wie an dese geselschap

gaen wil, den sullen die Aldermans presentiren Burgermeister Schepen ind Rait, ind off ou die dair to ontfangen willen, so sal he gheven tot behueff der Stat enen ailden schilt ind tot behueff der gemeynre geselchappen enen ailden schilt, ind totter luchtinge inder ailder kirken ind onser liever vrouwen beelde opden Visscheroerde drie pont waschs, ind sal sich laten teykenen inden visscherbueck ind dairvan gheven den schriver een mingelen, ind sal dan zweren der gemeynre geselschap trou ind holt to wesen ind to doen ind halden alle ingesetten as vurs. is. Ind weert saick dat enigen twist of twivel onder ou quemen, den moigen se by ou selven scheiden, off sy konnen, ind konden sy des nyet gedoen, so sullen oir Aldermans dat brengen aen Burgermeister Scepen ind Rait, ind so wes die dan dairvan uitspreken voir mynne off voir recht, dat salmen vast inde stede hailden. Item oick moigen sy onder hem insetten allent dat sich trefft aen eersomheit ind guede zeden to hailden, ind dairop ordinieren die broke van enen ponde off dair anderhalff tot behueff der Stat ind die ander helfft tot behueff der gemeynre geselschappen. Item sy moigen oick onder ou maken enen baide, die oir baitschap duet, dat in oerre geselschappen trefft, ind so wes die uitpeyndt van geheit der Aldermans, dat sal van machten wesen, gelyek off ment myt onser staidbaide gepeyndt hedde; ind denselven baide sullen die Aldermans oick presentiren voir den Burgermeister orkonde tween Scepenen, die syn ede dairop doen sal, syn bevele trouwelicken to bewaren. Item also duck as die Aldermans die geselschap by een doen verbaden, sal malch dairby komen onder pene van enen ailden buddreger, ind den uit to peynden as vurs. is. Ind wan Burgermeister Scepenen ind Rait tot Emrick hebn, as vurs. is, believet ind consentyrt, beheltlicken onser genedigen Hertougen ind synre genaden erven ind der Stat Emrick, al oere rechten anden broken ind voirt an allet anders, dat sich myt recht geboert, sonder argelist. Ind hebn des tot orkonde umb beden wil der geselschappen vurs. onser staits segel hyraen doen hangen, inden jaer ons heren dusent vyrhondert negen ind vyrtich opten sonnendach, quæ fuit crastina dies post Lucie.

Item hebn sy opten selve dach tot Aldermans gekairen Claes Bouman ind Roloff die Vruede. Item tot enen baide Steven Sack. Ind dese hebn oer ede dairop gedaen na inhalt des vurgesc. briefs.

## Siebenunddreissigstes Kapitel.

### Armenhöfe. Das Waisenhaus.

1) Koop-All, so genannt von Jakob van Hohenburg, einem reichen Manne, der »Alles kaufte«, und gestiftet 1469. Der Hof zählte 18 Häuser zur Aufnahme von Armen und Altersschwachen, neun auf jeder Seite des langen Hofraumes. Er liegt »hinter der Latern«. Die Nachkommen des Gründers haben die Stiftung vermehrt, so dass die Armen ausser der Wohnung jährlich auch Brennmaterial, Oel, ein Stück Geld und sonstige Unterstützungen erhielten. Provisor war jedesmal die älteste Person der Hohenburg'schen Familie, zu Wassenbergs (p. 227) Zeit Theodora ter Hofstede, Wittwe des Jakob Schevickhaven, die vom Stifter abstammte, und deren Stelle ihr Sohn Heinrich Schevickhaven, Pastor der Aldegundiskirche, versah. Letzterer hat folgende Inschrift setzen lassen: »Jacob van Hohenburgh toegenaempt Coop-All. Heeft dese achtien Wonungen tot Troost der Armen gefundirt. Anno 1469. Renovatum Anno 1663«. Im Jahre 1823 sind drei Häuser abgebrochen worden, um die übrigen zu repariren.

2) Ryperbant. Wer aus der alten berühmten Familie, die Richter, Bürgermeister und Schöffen aufzuweisen hat, der Stifter sei, ist unbekannt. Der Hof enthielt vier Wohnungen, gelegen neben dem Gasthaus. Zu Wassenbergs Zeit war Provisor Theodor Ryperbant, vermählt mit der edeln Margaretha von Dorth, Anführer einer Cohorte von 300 Emmericher Jünglingen.

3) Ryperbant-Steen, oder Steen-Ryperbant. Man weiss nicht, wer der Stifter ist, ob Ryperbant oder Steen oder beide zusammen. Der Hof lag in der vom Nullekensbrink zur Stadtmauer führenden Bredevort'schen Strasse, dem Antonius-Pesthof gegenüber, und existirt nicht mehr. Er war eingerichtet für acht arme Weibspersonen, die in vier Häuser vertheilt wurden, deren jedes einen Gemüsegarten hatte. Die beiden ersten Häuser vergab die Familie Ryperbant, das dritte die Familie Steen, das vierte die mit der Familie Steen durch

Heirath verwandte Familie Clossen. — Dieselbigen Familien hatten auch auf dem Mühlenberge drei Armenhäuser gestiftet, reichlich mit Einkünften versehen, deren aber zu Wassenbergs Zeit die Armen, man weiss nicht wie, beraubt waren.

4) Bruyns. Derselbige Wilhelm Bruyns, Dechant der Martinuskirche, welcher das Fraterherrnkloster in der Goldstege vollendet und dotirt hat, stiftete 1514 neben jenem Kloster acht Armenhäuser (vier und vier gegenüber) für eben so viele Frauen. Inspector wurde der Rector der Fraterherren, der aber dem Dechanten der Martinuskirche jährlich Rechnung abzulegen hatte. Zur Zeit Wassenbergs lebte von dieser berühmten alten Familie noch Cornelius Bruyns, Rathsherr des Grossen Kurfürsten von Brandenburg.

5) Vurden oder Vuirden. Die Familie van Vurden ist am Anfange des 16. Jahrhunderts von Köln hieher übergesiedelt. Ihr Grabstein (mit dem Namen »Vuirden« und einer kupfernen Platte, deren Inschrift verwischt ist) liegt in der Martinuskirche vor dem Marien-Altar. Wilhelm van Vurden stiftete 1525 acht Häuser auf dem Neuen Steinwege für ebensoviele arme Frauen, jedes mit einem Gärtchen. Auf der Fronte befindet sich die Inschrift: »Deese Armen Huiser van Wilhelm van Vurden, Anno 1525 gestift ende fundirt, syn Anno 1607 wederumb reparirt ende verniewt worden«. Provisor ist jedesmal der Aelteste der Familie; zur Zeit Wassenbergs war es Johann van Vurden, der sich gern auf seinem Landgute bei Kevelaer aufhielt. Sein Sohn war Heinrich, verheirathet mit Johanna Petronella van Dorth [1]).

6) In gen Gaedem (oder Gaem). Diese Familie soll am Anfange des 16. Jahrhunderts aus Italien in Deutschland eingewandert sein. Im Wappen hat sie drei rothe Balken in weissem Felde. Wilhelm war 1617 und 1618 Bürgermeister in Emmerich. Dessen Vorfahr Jakob, Schöffen, hat 1533 einen Armenhof von 14 Häusern in der Kassstrasse gestiftet. Die

---

[1]) Im Jahr 1616 war ein Johann van Vurden Schöffen zu Emmerich. Wilhelm de Vuirden, Vicarius ad S. Martinum und durch päpstliche Autorität Notarius Publicus, hat bei der Stiftung des neuen Fraterhauses, obwohl erblindet, das Notariats-Instrument ausgefertigt: wie zu lesen im schriftlichen Anhange zu Wassenbergs Embrica im Archiv der Martinuskirche. In Warbeyen war 1708 bis 1766 ein Johann Verfuirden Pastor. Der Name kommt auch jetzt noch in Emmerich vor.

noch erhaltene Inschrift lautet: »Jacob Gaem me fieri fecit anno domini 1533«. Provisor war Rudolf, und wenn dieser sich auf seinem Landgute zu Wissel aufhielt, vertrat seine Stelle Hermann [1]).

7) Cluitt. Nach der Steininschrift bei Wassenberg p. 235 ist der Armenhof von Theoderich Cluitt 1549 gestiftet worden: »Theodoricus Cluitt me fieri fecit anno domini 1549«. Welchem Stande der Stifter angehört habe, konnte er nicht ersehen; wohl aber will er bestimmt wissen, dass er ein angesehener und reicher Bürger von Emmerich war, der zur Frau hatte Anna van Sweed aus einer patrizischen Familie von Dötekum, und der in der Goldstege sieben Armenhäuser für sieben arme Frauenspersonen gestiftet hat, die jährlich noch ein bestimmtes Geld aus den Fonds genossen und hinter ihren Häuschen auch ein Gärtchen hatten. Der Curator dieser Häuser, sagt er, war der Pater der Congregation des h. Gregorius (der Fraterherren), der auch die vakanten Stellen nach eigenem Gutdünken besetzte. Ganz anders lautet die Original-Stiftungsurkunde [2]), die vom 18. Juli 1551 datirt ist. Darnach ist Stifterin Elsken (Elisabeth) Kluyten, Wittwe des Dirck Kluyten. Die Curatoren sind für fünf Häuser Elsken und ihre Kinder Niclas und Anna und deren Erben, für zwei die Wittwe Christian und ihr Sohn und deren Erben; und die Besetzung der Stellen geschieht durch die genannten Curatoren unter Zuziehung des zeitigen Bürgermeisters und ältesten Schöffen. — Es ist möglich, dass Dirck noch bei seiner Lebzeit 1549 die Stiftung vorhatte; dass dann nach seinem Tode die Frau die Stiftung wirklich gemacht hat. Die Urkunde ist mit dem kleinen Emmericher geheimen Stadtsiegel versehen.

8) Tenback. Johann ten Back, verheirathet mit Margaretha Nullen, stiftete am 26. August 1627, in Gegenwart der Schöffen Theodor vanden Bongardt, Theoderich Smidt und Bernard Breyel, sowie des damaligen Stadtsekretärs und Licentiaten beider Rechte Gerhard Louverman (nachher Geheimerath des Leopold Philipp Carl Fürsten Salm Grafen von Anholt etc.) in dem Streuff'schen Gässchen oder in der Pölchensteege (neben

---

[1]) Ein Grabstein in der Aldegundiskirche trägt die Inschrift: „Jacobus ingen Gadem vicarius eccles. ob. 1514, 8 Dec." Ein anderer in der Martinuskirche: „1547. 4 Mai obiit dom. et magister Habel ingen Gadem huius ædis canon. ac S. Aldeg. vicar."

[2]) Beilage 70 B.

dem jetzigen Gymnasium) zwischen dem Neuen Steinweg und der Wollenweberstrasse einen Armenhof von fünf Häusern. Provisoren waren die nächsten Verwandten Reiner ten Back und Johann Nullen, und in des erstern Abwesenheit dessen Verwandter der Notar und Prokurator Hermann Wilbrenning (der Bruder Heinrichs, des Doctors beider Rechte). In den zwanziger Jahren stand noch Ein Häuschen, jetzt keines mehr.

9) Smidt. Gerhard Smidt, vermählt mit Adelheid Bueckers, stiftete 1635 in der kleinen aus der Kassstrasse in den Neuen Steinweg führenden Stege ohne Namen einen Armenhof von sieben Häusern für sieben Frauen. In der Kassstrasse an der Fronte des ersten Hauses, welches einem Bürger vermiethet worden ist zur Unterhaltung der übrigen, befindet sich die Inschrift: »Gherdt Smidts und Alitgen Bueckers syn Huysfrow hebben dese Armen Huyser gefundiert Anno 1635«. Nach dem Tode der Adelheid heirathete Smidt die Mechtild Styph, und als auch Smidt gestorben war, heirathete Mechtild den Theodor Tamelinck, Stadtsekretär von Duisburg. Als Provisor bestimmte Mechtild ihre Verwandte Adelheid ten Ham, eine Betschwester, welcher ihre Schwester Johanna ten Ham folgte, die mit dem Apotheker Heinrich Everwyn verheirathet war. Es existirt nur noch das Eckhaus in der Kassstrasse, nachdem die übrigen in den zwanziger Jahren wegen Baufälligkeit abgebrochen worden sind.

10) Greef. Balthasar de Greef, vermählt mit Agnes Schulten, stiftete 1637 vier oder fünf Armenhäuser auf dem Neuen Steinweg. Inschrift: »Baltes die Greef und Neesken Schulten hebben deese Armen Hueser gefundiert ter ewige Memorie Anno 1637«. Provisor war deren Sohn Nicolas.

11) Berfelt. Jungfer Ermgard Berfelt, Tochter des Doctors beider Rechte Matthias Berfelt, stiftete in der Paderstege drei Armenhäuser. Inschrift daselbst: »1641. Ermgardt Berfeldt. Heeft gestift dese Armen Huiser«. Provisor war sie selbst, und nach ihrem Tode der zeitige Dechant der Martinuskirche und der Rector der Jesuiten.

12) Palmer. .Dessen Armenhof mit fünf Häusern für fünf Frauen lag in der Wollenweberstrasse Marienburg gegenüber, mit der Inschrift: »Reiner Palmer Schepen der Stadt Emmerick en Frou Christina Wessels Eheluiden hebben dese vyff Huiskens

den Armen gegeven voor haer en haer Nakomelingen ten ewigen Dagen. Anno 1655«. Provisor war die Frau, dann ihre Verwandten. Der Armenhof ist längst zerfallen.

Ausser diesen Höfen gab es noch andere, z. B. Brower's Armenhof am Mühlenberg für zwei Frauen, und andere für zwei oder eine Person. Damit aber durch diese vielen Stiftungen die Zahl der Armen, besonders auch der Fremden (denen »hinter der Mauer« Wohnungen vergönnt waren) und durch die militärische Besatzung der Soldaten-Wittwen mit ihren vielen Kindern, nicht überhand nähme, verordnete der Stadtmagistrat im Jahre 1663 Folgendes: »Bürgermeister, Scheffen und Raht der Stadt Embrich thun hiemit kundt und zu wissen jedermänniglich: Demnach nicht allein auss den benachbarten Stätten und Dörfferen, sondern auch auss frembden Ländern viele unbekante Mann- und Weibspersonen allhier einschleichen, sich in Huyrhäusern, Baracken, Cammern und Keldern mit der Wohnung vorerst niederschlagen, darnach aber selbst oder ihre Kinder in der Stadt täglich umbher gehen bettelen, der Stadt nicht allein beschwerlich fallen, sondern auch den wahren Armen die Allmosen entziehen, und den gemeinen Bürgern die Gefrechte und Zäune der Gärten und Weyden nicht allein brechen und beschädigen, sondern auch das Obss, Gemüse und Saat hinwegh stehlen usw., So wird Nahmens Bürgermeister, Scheffen und Raht allen und jeden dergleichen eingeschlichenen Frembdelingen hiermit angemeldet und zu wissen gethan, dass sie zwischen nun und künfftigen Octobris dieses Jahres sich wieder auss der Stadt begeben oder widrigenfals aussgetrieben werden sollen. Es wird auch menniglichen dieser Stadt Burgeren und Einwohneren verbotten, nach diesem Tage an keine frembde Mann- oder Frawpersohnen noch an Wittiben von Soldaten einige Häuser, Camern, Baracquen oder Keldern ohne Vorwissen eines Ehrsamen Magistrats zu verheuren, bey Poen, dass die Verheurere nicht allein der Stadt in zwey Goldtgulden Brüchte verfallen, sondern auch wann solche Frembde absterben und Kinder hinterlassen würden, die Verheurere selbige auf ihre Kosten zu verpflegen und zu unterhalten schuldig seyn sollen. Dergleichen sollen auch die Nachbaren an beyden Seiten wie imgleichen die Unterscheffen gehalten seyn, die Frembde neben ihnen einschleichende beym Magistrat zu melden, bey Straff eines Goldtguldens. Und wer auch also von

aussen her mit der wohnung in diese Stadt sich niederlassen wolte, solle gehalten seyn sich vorhin bey einen E. Magistrat anzugeben, seines vorigen verhaltens, als auch thun und lassens guten schein vorzubringen. Alles unter gleichmässiger und ferner arbitrari straff: Warnach sich jedermänniglich zu achten. Urkundlich dieser stadt vorgedruckten Insiegels ad causas. So geben am 7. Septembris 1663. De speciali mandato Gerh. Mercator Sec. Embr. manu propria.«

In den Rathhausacten befindet sich eine Pergamenturkunde vom 24. September 1625 über Legate, welche Wilhelm van Till, ein Brauereibesitzer, an mehrere der oben genannten Armenhöfe und einige andere Institute vermacht hat. Wilhelm van Till bestimmte testamentarisch aus seiner Nachlassenschaft 300 Thaler für die Armen, wovon an die Marienburgischen Armen, an die Armen der Sebastianusgilde, an das Hospital und an das Waisenhaus je 50, an den Gadem'schen und Kopallen-Armenhof je 25, an die Armen von S. Quirinus 25, an die römisch-katholischen Armen für Schuhe 25 Thaler fallen sollten. Ferner vermachte er seiner natürlichen Tochter, Beeltgen (Sibylla) van Till genannt, die er in unverheirathetem Stande mit Lambertgen Stercken gezeugt hatte, 1000 Thaler zu ihrer Versorgung, welche ausgezahlt werden sollten, wenn sie mündig geworden wäre, sich bis dahin ehrlich betragen hätte und mit seiner Zustimmung oder, wenn er gestorben wäre, mit Zustimmung seiner nächsten Freunde und der Testamentsexekutoren sich verheirathete. Wenn sie ohne Consenz heirathete, so sollte die Schenkung kraftlos sein und bleiben, wogegen sie, wenn sie mit Consenz heirathete, ausser den 1000 Thalern auch noch als bürgerliche Ausstattung ein Bett mit Zubehör, dreizehn Malter Gerste, vier Paar zinnerne Schüssel, vier zinnerne Kannen, drei Paar Kümpchen, zwei kupferne Töpfe und einen Kessel erhalten sollte. Stürbe sie ohne Leibeserben, so sollte die Hälfte der 1000 Thaler wieder an den Donator oder dessen Erben zurückfallen, die andere Hälfte aber vertheilt werden, und zwar an die Marienburgische Capelle, an die Sebastianus-Armen und an die Waisen je 100, an die Gadem'schen, Vuirder'schen, Kopallen und Kloeten-Armen je 25, an die gemeinen katholischen Armen die übrigen 100 Thaler. Die Erben des Till dürfen, was die übrige Nachlassenschaft anbetrifft, ihre Erbschaft nicht antreten,

bis die genannten Legate ausgezahlt sind; und die Tochter ist nicht verpflichtet, die von ihr bewohnte Behausung zu räumen, und behält das Brauhaus mit den zugehörigen Geräthschaften als Unterpfand, bis zur Auskehrung der Legate. Damit die Schenkung (donatio mortis causa) ausgeführt werde, hat Till zu Exekutoren bestimmt den Schöffen Johann van Elverich, den Schöffen Wilhelm Ingen Gadem und den Stadtsekretär Fr. Müller, licentiatus iuris, von denen die beiden Schöffen je zwei und der Sekretär einen Rosenobel [1]) zur Vergütung erhalten sollten. Die Aufnahme des Testaments hat stattgefunden vor den beiden genannten Schöffen und dem Schöffen Conrad van Rees, licentiatus iuris. Unterschrieben ist Fr. Müller, Secretar. Embr. 1625.

Zu den Armenhäusern zählt auch das Waisenhaus. Oberhalb der Eingangsthür las Wassenberg p. 228 auf einer ehernen Tafel die Inschrift: »Dit Wesenhuys is gefundiert Anno 1567 (15. Octob.) durch den wehrdigen Here Hermannus Schilderus Decanus Embricensis und die Erenfeste Burgemeisters Fridericus Vogel unnd Henricus van Hoen. Tot Troost der Vader und Moederlose verstorvene Kinderen«. Auf der Tafel war auch das jüngste Gericht abgebildet, ebenso männliche und weibliche Waisenkinder, die knieend mit gefaltenen Händen folgende Verse beteten: »Bewyst hyr uwe Bermhertigheyt, — Voor u te bidden zyn wy bereyt, — Want Godt verhoort de Gebeden fyn — Der Wesekens, die onnosel zyn.« Eccles. 35. Oberhalb und unterhalb der Tafel befanden sich folgende Stein-Inschriften: »Wilt u in den Hemel maecken Schatten, die niet vergaen, — Daer Dief off Mott kan bygeraken, maer voer des Heeren Ogen staen.« Luc. 12. Ferner: »Maeckt u Vrunden van den Mammon der Ongerechtigheyt, — Dat sy u ontfangen inde ewige Salicheyt, — Want de Almossen zyn beter dan Schatten van Golde, — Sy zyn die u vanden Doot verlossen solde, — Sy suyvert u vande Sonden, — Sy doet Genade und dat ewige Leven vinden.« — Ferner: »Hilarem datorem diligit Deus.« 2. Cor. 9. Endlich: »Amen dico vobis: quam diu fecistis uni de his fratribus meis minimis, mihi fecistis.« Matth. 25. — Die Fronte hatte so ausgeschmückt der geschickte Baumeister Wilhelm van Bommel, auf Kosten des Edeln Johann van der Leeck und seiner Frau

[1]) Rosenobel, eine Münze mit einer Rose, im Werthe von 6 Thlr.

Anna van Galen. Sämmtliche Inschriften sind verschwunden, seitdem das baufällige Haus im Jahre 1791 abgebrochen und ein neues grösseres an die Stelle gesetzt worden ist, auf dessen Vorderseite jetzt die Stein-Inschrift steht: »Orphanotrophium ædificatum provisoribus superioribus C. Deckers decano, J. P. R. de Rickers consule, provisoribus A. van den Sanden, J. Kaal, F. Reyntjens, N. Kock. 1791.«

Die Original-Stiftungsurkunde vom 15. October 1567 ist verloren. Aber darnach ist am 17. März 1713 eine neue Urkunde ausgestellt worden unter dem Bürgermeister Engelbert Keldermann und dem Dechanten Wilhelm Daemen; und hiervon befindet sich eine Abschrift im Protokollbuche des Waisenhauses, ebenso auf dem Rathhause eine vom Bürgermeister Bordelius am 20. Februar 1816 unterzeichnete. Aus dieser neuen Urkunde, deren Hauptgegenstand wörtlich scheint aus der Originalurkunde entnommen zu sein, erfahren wir, dass die erste Geberin zu dem Bau, dessen Werk im Jahre 1567 seinen ersten Anfang genommen hat, gewesen sei »die E. Frau Cüsterinne der Welgebr. Juffr. der Abdyen tot Elten.« Ausserdem haben viele mildthätige Personen aus Emmerich reichliche Beisteuer gegeben. Wie viel und ob die oben genannten Gründer Schilder, Vogel und van Hoen beigesteuert haben, wird in der Urkunde, in der nicht einmal deren Namen vorkommen, nicht erwähnt. Der Dechant Schilder ist übrigens derselbige viel gerühmte Mann, welcher bei der hereinbrechenden Reformation für die katholische Kirche zu Emmerich ausserordentliche Thätigkeit entwickelt hat. Das Waisenhaus wurde gebaut auf dem Neuen Steinweg dem Kreuzbrüderkloster gegenüber, und es war frei »van allerhande lasten, waecken en braecken, schattingen en inquartieringen mitsgaders andere gemeine diensten«. Oberprovisoren sind der zeitige Dechant der Martinuskirche und der zeitige Bürgermeister; diese wählen für die Verwaltung aus den angesehenen Bürgern drei oder vier Mitprovisoren, welche abwechselnd jeder zwei Jahre das Amt des Rentmeisters übernehmen. Der Rentmeister muss jährlich am ersten Tage nach der Octav von den Heiligen Dreikönigen nebst den übrigen Mitprovisoren vor dem Dechanten und Bürgermeister Rechnung legen, und bekommt für Mühewaltung und Unkosten jährlich ein Honorar von 50 clevischen Thalern. Derselbige muss wenigstens alle acht Tage einmal ins

Haus kommen zur Visitation, »om goet regiment daerin te houden, op dat alles recht ende wel mag toegan, om aldus de weesen niet alleen van boeveryen aftehouden, maer oeck ten goede te gewennen«; hat dann den Stand des Hauses sämmtlichen Provisoren mitzutheilen und mit ihnen über die Bedürfnisse sich zu berathen. Desgleichen müssen alle Provisoren wenigstens einmal in jedem Monate, wo möglich am ersten Sonntag jedes Monates, das Haus besuchen. An hohen Festtagen, namentlich auf Weihnachten, Ostern, Pfingsten und Maria-Himmelfahrt, sollen die Provisoren in den Kirchen umgehen und collectiren, ebenso einmal im Jahr, und zwar auf Nicolaustag, durch die ganze Stadt, und vor der Collecte soll die Gemeinde von der Kanzel herab zur Beisteuer ermahnt werden. Es darf Niemand ins Waisenhaus zugelassen werden, als »Kinder in dese stadt Embrick van vader en moeder echt ende recht gebooren, en welcker ouderen van outsheer allhier woonagtig geweest, van goeden naem en faem, catholischer Religion, ende voorts met generhande siecten, swermeryen, schanden ofte ondeugten bevleckt syn«. Ueber die Zahl der aufzunehmenden Kinder haben der Dechant und die Provisoren zu entscheiden, und vor Allen sollen angenommen werden »die aermste, ellendigste, behoeffigste en troostloosigste«. Wenn die Provisoren sich über die Aufnahme nicht einigen oder Stimmengleichheit vorhanden ist, »sal daerin het votum decisivum hebben den oudsten in dienst van de provisoren (d. h. die entscheidende Stimme soll dann haben derjenige, welcher am längsten Provisor gewesen ist), en tot wien syn stemm alsdan vallen sal, die sal met die plaets voorsien werden en dieselve genieten«. Keinen Platz sollen haben Kinder, »die met eenige besmettelicke Erffsieckten offte gebreecken, t' sy dan van Lazaryen, uytsatzigheit, schouwelicke krankheden bevangen syn«. Verfällt ein schon aufgenommenes Kind in eine der genannten Krankheiten, so soll es aus dem Hause gebracht und an einem andern Platze curirt werden. Die aufzunehmenden Kinder dürfen nicht unter vier und nicht über zehn Jahre alt sein. Der Waisenvater und die Waisenmutter sind verpflichtet, die Kinder zu lehren das Vater Unser und den englischen Gruss, die zwölf Hauptartikeln des christlichen Glaubens, die zehn Gebote Gottes, die fünf Gebote der h. christlichen Kirche, die sieben h. Sakramente, das Salve Regina; sie anzuhalten, dass

sie ihr Morgen- und Abendgebet verrichten, für ihre Vorsteher und Wohlthäter beten, und dass sie mit ihnen alle Sonn- und Heilige Tage zusammen still und züchtig in die Kirche gehen, um der h. Messe, Predigt und Katechismus mit Andacht und bis zum Schlusse beizuwohnen. Die Kinder sollen Lesen und Schreiben und ein gutes ehrliches Handwerk lernen, oder sie können auch wohl, wenn sie besondere Anlagen haben, auf die Lateinische Schule (das Gymnasium) geschickt werden, nach Rath und Erkenntniss sämmtlicher Provisoren. Wegen Ungebührlichkeit, Unehrlichkeit und schändlichen Betragens, wegen Ungehorsam, Widerspenstigkeit und Muthwilligkeit gegen die Provisoren, gegen Vater und Mutter des Hauses, auch gegen die Mitwaisen können sie, wenn sie zwei oder dreimal vermahnt und bestraft worden sind und sich nicht bessern, nach Untersuchung der Provisoren aus dem Hause verwiesen werden. Wenn Kinder ausser dem Hause an ein Amt (Geschäft) gesetzt oder an ein Handwerk gethan werden, so sollen sie, so lange sie in dem Waisenhause wohnen, frei sein von allen Lasten der Gilden; und was sie mit ihren Händen ehrlich gewinnen in oder ausser dem Hause, das müssen sie getreu einbringen zum gemeinsamen Nutzen des Hauses. Können sie ihr Brod verdienen und sich selbst ernähren ohne Hülfe des Hauses, so sollen sie mit einer ehrlichen Aussteuer (»met een eerlicke Uytsetting nae proportie van de staet des Huyses en vooraet van penningen«) entlassen werden. Was die Kinder, wenn sie im Hause sind, erben oder testamentarisch geschenkt erhalten, muss zu Geld gemacht und angelegt werden, und die Einkünfte davon bleiben ewig dem Hause. Kommen die Kinder, die im Hause erzogen worden sind, zu Glück und Gütern, so sollen sie aus Dankbarkeit gegen Gott und ihre Wohlthäter die an sie gelegten Kosten ersetzen (»wederom geven en genereus refundeeren«), damit so das Haus in Stand gesetzt wird, seine Renten zu vermehren. Sind durch Sterblichkeit oder andere natürliche Unfälle keine oder gar sehr wenige Kinder mehr im Hause vorhanden, so sollen die Ueberschüsse zu einer Summe gemacht und zur Verbesserung der Renten angelegt werden. Diese Bedingungen, die den Kindern oder ihren Freunden bei der Aufnahme bekannt gemacht werden, sind unverbrüchlich zu halten. Bürgermeister, Schöffen und Rath geloben, die Statuten des Hauses kräftigst aufrecht zu

erhalten und die Renten und Güter zu schützen, auch den Provisoren bei Einforderung der Renten und Schulden behülflich zu sein und deren Zahlung zu befördern. Dechant und Capitel der Martinuskirche geloben dasselbige.

Die Stiftung des Waisenhauses fällt in dasselbige Jahr, in welchem die ersten utraquistischen Bewegungen und Neuerungen in Emmerich sich geltend machten (Kap. XXXIX.). Als die Reformation sich ausbreitete und die obrigkeitlichen Aemter allmälig in protestantische Hände übergingen, wurden auch reformirte Kinder in das Waisenhaus aufgenommen, und es dauerte nicht lange, so kam es zwischen dem protestantischen Magistrat und dem Capitel zu Zwistigkeiten über die Verwaltung des Waisenhauses und seines Vermögens und über die Erziehung der Waisenkinder. Der Magistrat wollte nicht länger zusehen, dass die reformirten Kinder in einer andern Religion, als der ihrigen, auferzogen und unterrichtet werden sollten, und war Willens, dafür einen reformirten Lehrer einzusetzen. Als dagegen das Capitel erklärte, dass dieses dem Geiste der Fundation zuwider sei, behauptete der Magistrat, dass, weil Emmerich unter einer reformirten Obrigkeit stände und die Reformirten so gut, wie die übrigen Bürger, zum Waisenhause beisteuerten und dasselbe beschenkten, es keineswegs dem Wortlaut der Fundation zuwider wäre, wenn die reformirten Kinder ebenso gut, wie die übrigen, sich des Genusses der Stiftung zu erfreuen hätten, oder die Güter unter beide Confessionen vertheilt würden. Zur Erhaltung der Einigkeit wurde daher vereinbart, dass die reformirten Kinder aus dem Waisenhause herausgenommen und in einer andern Wohnung in ihrer Religion erzogen würden, zugleich aber an der Stelle dessen, was von den Reformirten beigesteuert und geschenkt worden wäre, zur Erziehung der reformirten Kinder folgende Rentenverschreibungen und Forderungen herausgegeben und übertragen werden sollten: 1) eine Rente von 24 Thl. jährlich, 2) ein Capital von 100 Thl. (zu 6 Proz.), 3) Obligationen zum Betrag von 5—600 Thl. Capital, 4) eine Forderung von 1000 Thl. clevisch Capital. Alles übrige Vermögen an Renten und Gütern sollte dem Waisenhause verbleiben, und dieses sollte von nun an nur katholische Kinder aufnehmen, gleichwie nur katholische Verwalter und Erzieher und Bediente zulassen. Dieser zwischen dem Capitel und dem

Magistrat abgeschlossene Contract ist vom 2. December 1639, und die Urkunde der Uebertragung der Renten und Obligationen ist vom 3. December 1641 [1]).

Nicht lange nachher haben die Protestanten, wie Wassenberg berichtet, geräumige Localitäten in der Hotomannsstrasse zusammengekauft und dort die Einrichtung eines gesonderten Waisenhauses für die Kinder ihrer Glaubensgenossen begonnen. Allein die Sache ist nicht ausgeführt worden, und es haben seitdem die Protestanten ihre wenigen Waisenkinder stets in andern Familien der Stadt oder Umgebung gegen Vergütung untergebracht.

---

## Beilage 70 B.

Wy Engelbert van Till, Reyner Tidboell, Henrick Ryperbant, Peter van Lin ind Henrick Berck Schepenen tot Embrick tuygen mith desen apenen brieve, dat vur ons komen syn Christina weduwe selige Gerits Nicolen mith oeren verkairen ind togelaiten Momber ast recht was, Lodowich ter Tarden als volmechtich Wilhelms van den Putt, als hie beweess ast recht was, Gerit Nicolen vur oen selve ind mede volmechtich Hermanne syner rechter Huysfrau als hie beweess woe recht was, die tosaemen mede gelaeffde vur Meyster Dierick Nicolen oeren Soen ind Broeder, hyrin tsoellen bewilligen ind tot gesinnen to bestedigen, vur oen ind oeren erven, stracks uith der hant lutter umb Gaides ind oerer zielen salicheit willen, ind um geynre gifften off gaven wille, erfflichen opgedraegen ind avergegeven tot behoiff der Armen eyn alinge alsulcke plaetz an der Goldstegen tegen der Fraterkerck aver gelegen, neest Johan Hülsdonck then eynre ind Henrick Ryperbantz vurss. poertken achter an synen bongart theil ander syden, uitgainde jairlix sanct Aldegundekerck drie Boddreger [2]), dair Elsken weduwe selige Dierick Kluyten op oeren kost sieven Armenhuyserkens, allet in der qualiteit vurss. nemptlich umb Gaidtz ind oeren zielen salichheit willen, op getimmert hefft, die zie oick hyrmith tot behoiff der Armen upgedraegen ind avergegeven will heben, ind so alerneest Ryperbantz vurss. poertken noch eyn unbetimmert pleetzken an den

---

[1]) Eine Abschrift der Originalurkunde über Contract und Uebertragung folgt in der Beilage 71. Es muss auffallend erscheinen, dass die ganze Angelegenheit von Wassenberg nicht erwähnt wird.

[2]) Boddreger, d. i. Bod- (Knochen-) Träger, ossa ferens. So hiess eine im Clevischen gangbare Münze, welche zwei kreuzweise übereinander gelegte Knochen führte im Werthe von vier clevischen Stübern.

Huyserkens vurss. is nu oick bemuyrt, hefft Christina weduwe vurss. mith oeren vurss. Soenen an sich behalden, ter meynongen oick noch eyn Armenhuysken dairop to timmeren, umb erfflich ind ewelich vur rechte Huysarmen dairinne to woenen ind verblyven, allet vurss. mith allsulchen bescheide als folght: dat Elsken weduwe Cluyten vurss. mith oeren Soen Class Cluyten ind Anne oerer dochter vur oen ind oeren Erven, soellen Collatoren ind sonder middel Gifftere syn der vyff armenhuyserkens vurss. neest Johan Hülssdonck vurss. gelegen; dan op dat then ewigen tyden dair eyn insiehen gehatt weerde, datt guede frome Armen dairinne moegen komen, ind besonders oer arme frunde, ind so die van oeren Armen frunden niet begeert worden, alsdan andere armen dairmith versiehen, ist bekalt, dat die Collaty ind Giffte altyt geschiehen sall mit Consent des Burgermeysters alsdan inder tyt ind des aldsten Schepen; ind van den tween andern Huyserkens neest den pleetzken na Ryperbantz poertken vurss., soellen Christina weduwe vurss. mith oeren vurss. Soen ind oeren Erven Collatoren ind giffterer wesen, mith dem onderscheyde, alsmen die vergieven will, dat zie ind oere Erven yrst die weduwe Cluyten vurss. oder oere Erven dairomb ansuecken soellen (die oen des gheynen vurweyger soellen doen), op dat zie eyn Medeinsiehen draegen, dat die vith gheynen andern beweegen vergieven weerden, dan Armen umb Gaidtz willen, ind dat alsdan die vergievingh niet en geschiehe, dan mith Consent des Burgermeysters indertyt ind aldsten Schepens als vurss. Ind hierop sinnen zie samen hant mede volmechtich gelyck vurss. vertegen, die mondige by oen selve, ind die onmondige vermitz oers Mombers hant, so woe zie mieth recht dairop verschien solden vur eynen gesetenen Richter, die hyromb to gerichte geseten was, als hie mith recht solde inne behoiff ind erfflichen genott der Huysarmen vurss. Ind dit vurss. sonder all Argeliste. In oirkonde der wairheit heben wy Schepenen vurss. onser Stadt heymelicke Segell van Embrick an desen apenen brieve doin hangen, in den Jaier unsers heren Jesu Christi duysent vyffhondert eynindvifftich den achtynden dach des Maintz July.

---

## Beilage 71.

Wyr Dechant und Capittull der Collegiathkirchen Sancti Martini zu Embrich und wyr Burgermeister Scheffen und Rath der Statt Embrich thuen hiemitt kundt und menniglichen zu wissen, Als ein und andere Differentien und verschillen zwischen uns über education und administration des Weysenhausses hieselbsten, dessen gütheren und einwohnenden kinderen entstanden gewesen, ihndeme von uns Burgermeister Scheffen und Rath

obgem. lenger nitt zugesehen werden wollen, das der reformirten Religions gewesener bekandtten Kinder in eine andere Religion, als welche bei derselben Eltteren confessiret worden, ufferzogen werden soltten, und desswegen auch einen Præceptorem, welcher die kindere in selbiger Religion erziehe und aenführe, darihnnen zu setzen vorhabens wahren; Hinwidder wyr Dechandt und Capittull vorg. als soltte dasselbe der fundation zuwidder sein, darihnnen zu willigen uns beschweret gefunden, wyr Burgermeister Scheffen und Rath aber erachttet, weilln man alhie unter einer obrigkeitt, welche der reformirten Religion zugethaen gesessen, und die von der Religion sowoll als andere burgere zu dem Waisenhause stewren und dasselbe begifftiget, dass also derselben kinder nitt weniger als andere, umb destomehr ess der fundation nit aussdrucklich zuwidder wehre, dieser Stifftungen sich zu erfreuwen hetten, oder des sunsten die kinder und güther nach advenant separiret und getheilet würden; dass demnechst zu erhaltungh der einigkeitt diese streitigkeitten folgender gestalt componiret und uns darüber vereinbahret haben, als nemblichen dass wyr Burgermeister Scheffen und Rath obgem. der reformirten Religions ihm Waysenhauss sich ietziger zeitt erfindende kinderen darausser nehmen, dieselbe mit einer anderen wohnungh, dahe dieselbe als auch welche ins kunfftigh von selbige religion auffgenohmen werden muchtten, versehen und selbige kinder also unseres gefallens in solcher Religion ufferziehen; hergegen wyr Dechandt und Capittull vorg. sambt aengeordnete Waisenmeisteren aen plaetz dessen, was etwahn von deren religionsverwantten zu dem waysenhause vor diesem muchtte gestewret und gegeben sein, zu vollenst solcher deren kinderen education folgende renthverschreibungen und forderungen aussgeandttwortet und übertragen werden sollen: Erstlich eine renth von vier und zwantzig altte thaler iharligs auss einer in Lymers gelegener weyden die Küffmaeth genandtt hern doctoren Johan Moetzfeldtt cum suis zustendigh, sambt darab unbezahlt nachstendigen pensionen; Zweyttens eine renthverschreibungh uff des heren Richters Conraden Breinders nuhmeer doctoren Johan Wittens behaussungh ad hondert thaler Capitaell sambt darauff verlauffenen pensionen; wie dan zum dritten verscheidene dem Waisenhausse vor diesem legatirte obligationen und verschreibungen, sich vermoghe einer dessfals eingelieberter specification ad funff oder sechshondert thaler Capitaell ertragendt, mit gleichfals ihren nachstendighen pensionen; und dabei zum vierten und letzten eine forderungh von tausendt thaler clevisch Capitaell, dem Waisenhausse von heren Otto Noey in testamento vermachet mit auch seinem schuldigem interesse, warüber gleichwoll rechtlicher processus intentiret und noch unerorttert offenstehet. Gegen welchen obgesachter renthen und forderungen transport und übergab obgem. Dechant und Capittull mit die aengeordnete

Waisenmeisteren nuhn noch nimmermehr hernechst und ins kunfftigh von Burgermeister Scheffen und Rath vorg. noch von niemandten mehr nitt aengefordert, sondern alle andere übrige und auch kunfftige renthen, erb und gutheren, wie die auch sein und nahmen haben muchten, diesem Weysenhause appropryrt verpleiben, Sodan die kindere, welche ietziger zeitt in demselben sein und hernechst vorters uffgenohmen werden, in der Roomsch Catolischen Religion gehaltten und ufferzogen, auch keine andere als von derselben Religion uff und eingenohmen, wie gleichfals auch keine andere als Roomsch Catolische Waisenmeisteren und sunsten bedientten in der abgehender oder abgetorbener Stelle aengesetzet, und bei denselben die education und administration inhaltts der fundation allerdings sein und gelassen werden solle. Alles ohne gefeerde. Dessen allen zu vaster underhaltungh und warheits urkundt haben wyr Dechandt und Capittull der Collegiatkirch Scti Martini in Embrich und wyr Burgermeister Scheffen und Rath der Statt Embrich iedwederer unsere respective Capittulls und Stats gewohnliche Insiegelen aen diesen offenen brieff gehangen den zweytten Decembris Anno ein tausendtt sechshondert neun und dreissigh.

Gerhardt Louwerman Secretar. 1639.

Wyr Burgermeister Scheffen und Rath der Statt Embrich urkunden und bekennen, dass die provisores und vorsteheren der Roomsch Catolischer armen Waisen zu volnziehungh dieses mit uns eingegangenen vergleichs würcklichen aussgeandttwortet und übertragen haben die besiegelte brieven und habenden Scheine von vier und zwantzigh alte thaler iharlichs auss die Küffmaeth, sechs thaler auf hern doctoren Wittans hauss, sodan ahnstatt verscheidener zu fünff oder sechs hondert thaler sich ertragenden obligationen, Erstlich eine verschreibungh von hondert Reichsthaler Capitael auss dieser Stat Embrich herrührendt ex testamento Dammarts, sodan eine verschreibungh von vier und zwantzigh taaler iharlichs und noch eine von drey und ein oorth pachtgulden iharlichs, beede gleichfals auss dieser Statt Embrich gemaell gevestet, dabei eine verschreibungh von funffzigh thaler Capitael auss behaussunghe Johans van Linteloe ahn der goltstegh. Und endtlich allen habenden beschleidt wegen Ott Noey zahl. verschafften legats, gestalt aen ihrer der Roomsch Catolischer Provisoren seytten der contractus allerdings volnzogen ist. Zu welchen warheits urkundtt wyr dieses ahnstatt bestendiger recognition und quitants in dorso dieses principalen vergleichs durch unseren Secretarium schreiben und underschreiben lassen den dritten dagh Decembris des ihars ein tausendtt sechshondert ein und viertzigh.

De mandato speciali Gerhardt Louwerman Secretar. 1641.

## Achtunddreissigstes Kapitel.

### Wassersnoth und Pestkrankheit unter Herzog Wilhelm. Der h. Robanus. Gilden u. s. w.

Nach dem Tode Johann's III. folgte in der Regierung sein Sohn Herzog Wilhelm (1539—1592), welcher bei seinem Regierungsantritte die Privilegien der Stadt Emmerich beschwor [1]). Zu seiner Zeit litt Emmerich durch verheerende Ueberschwemmungen, denen pestartige Krankheiten folgten.

Im Jahre 1564 trat zwei Wochen vor Weihnachten ausserordentliche Kälte ein, die von Tag zu Tag so stieg, dass am zweiten Weihnachtstage der Rhein zugefroren war und man am dritten über denselben ging. Einige mildere Tage setzten zwar das Eis in Bewegung, aber der Frost erneuerte sich dergestalt, dass der Rhein bis in den Monat März 1565 stand. Zelte wurden auf der Eisdecke aufgeschlagen, Feuer angezündet, Wein und Bier gezapft, es wurde gegessen, getrunken und gespielt; jedes Alter, Geschlecht und Stand wetteiferte in Kurzweil. Aber die Freude wurde in Trauer verwandelt. Es fiel eine Menge Schnee, der durch eintretende warme Witterung schmolz, das Wasser schwoll, hob und brach die Eisdecke und ging über die Ufer. Kein Damm, keine menschliche Anstrengung widerstand der Wuth des entfesselten Stromes. Zwischen Köln und der Nordsee war Alles ein Meer, selbst höher liegende Gegenden kamen, was bis dahin unerhört gewesen war, unter Wasser. Alle Saaten gingen zu Grunde; und als man auf's neue gesäet hatte, entstand im Mai abermals eine Ueberschwemmung, die Alles vernichtete, so dass das Vieh mit Baumblättern gefüttert werden musste. Die Früchte der dritten Saat litten in den Monaten September und October durch unaufhörlichen Regen und wurden nicht trocken. Daher entstand ein solcher Mangel an Getreide, dass um Victors Tag der Scheffel Waizen vier Reichsthaler und die Hülsenfrüchte vier Gulden kosteten [2]).

---

[1]) Beilage 72 aus dem Stadtarchiv.

[2]) Indem Wassenberg p. 272 dieses erzählt, vergleicht er die Theuerung in den Jahren 1662 und 1663, wo man einen Scheffel Waizen oder Hülsenfrüchte kaum für acht Thaler haben konnte.

Im Jahre 1595, wo Rhein, Waal, Maes und Yssel höher über ihre Ufer gingen, als ein Mensch sich erinnern konnte, so dass alle Deiche brachen, Menschen und Vieh ertranken und viele Orte unglaublichen Schaden litten, hat wahrscheinlich auch Emmerich in grosser Gefahr geschwebt [1]).

Der Rheinstrom hat von Zeit zu Zeit der Stadt Emmerich so grossen Schaden zugefügt, dass Hülfe und Abwehr nothwendig wurden. Man suchte die Gewalt des Fluthenandranges dadurch zu mildern und zu brechen, dass man dem Strom eine andere Richtung durch das Emmericher Eiland zu geben sich bemühete. Aber Alles war vergeblich. Hören wir einen in den Rathhausacten befindlichen Bericht über diesen Gegenstand [2]). »Da der Rheinstrom oberhalb der Stadt sehr in den Deich einbrach, ist mit Uebereinstimmung des Landesfürsten, des Herzogs Wilhelm von Cleve, der Beilaerdt (das Beilerward) durchgraben worden, damit der Strom seinen Fall und Schuss auf Grindt (das Nagelgrind) gegen Otten's Haus nehmen sollte, und ist am 28. Mai 1588 unter dem Bürgermeister Johann Mascop damit der Anfang gemacht worden. Aber als der Strom dessenungeachtet seinen Lauf behielt und endlich den Deich oberhalb der Stadt durchbrach und einen guten Theil der Stadtweide wegriss, auch zu fürchten stand, dass derselbe um die Stadt nach dem Löwenthor seinen Lauf nehmen und die Contrescarpes (die Glacis der Festung) wegspülen möchte, ist im October 1644 unter dem Bürgermeister Cornelius Bruyns, mit Consenz des Grossen Kurfürsten von Brandenburg und der Generalstaaten von Holland, für gut gefunden worden, den Strom abzuwenden und einen Kanal durch das Heinsward zu machen, 165 Ruthen lang, anfangend von den Stadt-Ländereien, wovon ein Theil noch an der Ostseite des Rheines übrig ist, und endigend hinter der Schanze, das Fort Orange genannt; und obwohl dieser neue Kanal nicht mehr als 44 Fuss, ungefähr drei Ruthen, breit war, so hatte doch das Werk eine solche Wirkung, dass der Rhein seinen alten Lauf zwischen dem Middelward und Nagelgrind

---

[1]) Eduard van Reyd, historie der nederlantscher Orloge tot den Jaere 1601. Tot Amsterdam 1664. bl. 394.

[2]) Vgl. Wassenberg p. 274. — Am 10. Mai 1627 ist in der Magistratssitzung resolvirt worden, wegen des andringenden Rheinstromes bei der Kurfürstl. Regierung um Beistand und Nachlassung der Contribution anzuhalten.

verliess und seinen ganzen Fall durch den neuen Kanal nahm, so dass die Stadt mit Einemmal gesichert war. Das Fort Orange kam dadurch auf eine Insel zu liegen; der Rhein floss nun in zwei Armen dahin, von denen der neue ungefähr in der Mündung der jetzigen Kalkflak wieder in das alte Bett ging, der alte seinen Lauf zwar an der Stadtweide vorbei beibehielt, aber mit weniger Heftigkeit und Nachtheil, weil seine Kraft durch die Ableitung gebrochen war. Allein als dieser neue Rhein der Schanze Schaden drohete, haben die Generalstaaten zur Erhaltung der Schanze, wie sie vorgaben, aber mehr auf Anrathen dieser Stadt nicht wohlwollender Leute, im Jahre 1649 einen neuen Durchschnitt durch das Steenward machen lassen, in der Meinung, den Strom durch das Steenward und weiter durch das Nagel- oder Heinsward'sche Grind wiederum an der Stadt vorbei zu leiten. Aber der Durchschnitt war nicht tief genug ausgenommen, so dass der Strom seinen alten Lauf nach der Stadtweide beibehalten hat.« — Am 9. November 1662 hat der Magistrat den Beschluss gefasst, wegen des Deichdurchschnittes durch das Heinsward oder Nagelgrind an die Generalstaaten zu berichten, dass jetzt Zeit und Wetter geeignet seien, das Werk zu perfectioniren [1]).

Im Jahre 1646 hat ein Durchbruch des Rheines zu Rees die Deiche und Kribbwerke so zugerichtet und für alle Schauen des ganzen Fürstenthums in so desolaten Zustand versetzt, wie sonst niemals, so dass, weil »ohne sonderbare erkleckliche benachbarte Hülfe die Kribben und Deiche in ihren vorigen esse (Stand) zu bringen, eine pure und lautere Impossibilität wäre«, der Bürgermeister, die Schöffen und der Rath der Stadt Rees als Deichgräfe und Heimräthe der Deichschauen in der Hetter sich am 8. Juni 1646 an den Magistrat der Stadt Emmerich wandten mit der Bitte, ihnen auf drei Tage zwölf Karren und Gräber zu Hülfe zu schicken, oder wenn diese Hülfe aus Mangel an Leuten in Emmerich und Vrasselt ungelegen fiele, anstatt jeder Karre 36 und anstatt jeden Gräbers 12 Stüber an Geld zu übersenden, wofür in Rees und den benachbarten Orten Leute genug zu haben wären. Sollte einmal Emmerich dasselbe Unglück treffen, so würden sie zu gleicher Hülfe bereit sein.

[1]) Magistratsprotokolle.

Es erwiederte Tags darauf, am 9. Juni, der Magistrat der Stadt Emmerich, er werde, weil mehrere Mitglieder abwesend wären, gleich nach deren Rückkehr die Sache in Pleno berathen und über die Beschlussfassung Bericht erstatten [1]).

Eine Folge der Wassersnoth von 1565 ist die bald darauf in Emmerich ausgebrochene Pest gewesen. Ueberschwemmung, Theurung, Noth der Armen, grosse Sterblichkeit — ist die Klage der Deputirten der Städte Campen, Zwoll, Deventer, Doesburg, Wesel und Emmerich auf dem im Jahre 1567 zu Emmerich abgehaltenen Hansatage (Kap. XXVI.). Als das erste Opfer der Pest am 25. Juli 1567 wird in Emmerich der Pastor der Aldegundiskirche Johann van Weel genannt. Von der Zahl der Opfer, welche die Pest gefordert hat, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, dass allein vier Pastores der Aldegundiskirche daran gestorben sind, nämlich, ausser dem schon genannten Johann van Weel, am 8. September 1599 Jakob Buyck, am 28. April 1636 Theoder Kloeck, am 17. Dec. desselbigen Jahres Laurenz Cock.

Im Jahre 1576 ist in der vom Nullekensbrink durch die sog. Bellenhorst zur Stadtmauer führenden Bredevort'schen Strasse, durch die Fürsorge des sehr verdienten Fraterherrn Heinrich van Wachtendonk, ein Posthaus zur Aufnahme pestkranker Schüler erbaut worden. Vor den Schöffen Arnt Smyt, Friedrich Vogel und Heinrich van Soen, so heisst es in der Stiftungsurkunde [2]), erschien Derck ter Hoenen genannt Bellenhorst und bekannte, dass er dem Herrn Heinrich van Wachtendonk, Pater des Fraterhauses zu Embrick, als Provisor zum Behuf »der Clercken int gemein, arm undt ryck, toe den hoeghen Schoelen op tem Geist binnen Embrick, waer die in der Stat wohnachtigh bie dem Rectoren und Schoelmeisters, und burgeren und burger kinder, dat Clercken sien, oeck den Clercken op Bruynshoff in den Goltstege, in dem Clercken Fraterhuysen undt Tabernakelhuyse«, übergeben habe ein Haus nebst Garten an der Bredevort'schen Strasse bei der Stadtmauer, »om die Clercke, die met contagieuse Sieckte undt besonder met de schouwelicken

[1]) Rathhausacte.

[2]) Eine Copie der Stiftungsurkunde befindet sich in den handschriftlichen Zusätzen zu Wassenbergs Embrica, welche in der Martinuskirche aufbewahrt wird, p. 34.

pestkrenckten befallen daer in te moghen brengen«, ebenso ein Stück Land »binnen Embrick gelegen, die Rossmohlen ter einer undt St. Antonius hoff ter ander syden, schietende mitten einen einden op dess groete Convents muyr und mitten anderen einde op die gemeine stege.« Zugegen waren als Zeugen Meister Heinrich Drachter Rector, Meister Arntz Vinck und Meister Winand, Kreuz-Präceptoren der Schule zu Embrick. Gegeben am 11. August 1576. Auf der Wassenbergischen Karte von Emmerich Nr. 33 heisst das Haus »St. Antonis Pesthof«, weil, wie Wassenberg p. 231 sagt, dasselbe von der Bruderschaft der hh. Antonius und Odulphus erbaut oder erworben worden sei, oder nach der Stiftungsurkunde richtiger gesagt, weil es neben einem Garten des h. Antonius lag. Es ist das Haus, dessen jetziger Besitzer Bernard Griss ist, welcher mir sagte, in seinem Garten neben dem Hause sei ein Kirchhof für die an der Pest Gestorbenen gewesen, und stiesse er beim Umsetzen des Bodens auf viele Menschengebeine [1]).

Dieses Haus, auch das »Jesuiten-Pesthaus« genannt, genügte bald nicht mehr, und es wurde 1606 in derselbigen Strasse noch ein zweites zur Aufnahme von pestkranken Gymnasiasten errichtet. Es steht bei der Stadtmauer und ein wohlerhaltener Stein über der Eingangsthür trägt noch die Inschrift: LIMODOXIVM. SCHOLAE. EMBRIC. HAC. DOMO. AVCTVM. Ao. DNI. 1606. D. h. Pesthaus der Emmericher Schule, durch dieses Haus erweitert im Jahre des Herrn 1606. Kein Wunder, dass unter dem Rector Rovenius die Zahl der Schüler so sehr zusammenschmolz, weil alle fremden sich zurückzogen. Der Name Bredevort'sche Strasse ist durch die darin erbauten Pesthäuser verdrängt worden, und an die Stelle ist getreten die jetzt gewöhnliche Bezeichnung »auf dem Pesthof« [2]).

Am 18. Mai 1598 bestimmte der Magistrat: »In welchen Häusern die Pest ist, daselbst soll ein Strohkranz ausgehangen

---

[1]) In die Fronte dieses Hauses ist ein Sandstein eingemauert, worauf in mittelalterlicher Schrift, wie sie im 15. und 16. Jahrhundert üblich war, die stark verwitterte Inschrift steht: „Anno 1598 is dit Hus getimmert.“ Wenigstens vermag ich keine andere Jahreszahl herauszufinden.

[2]) Möchte der alte Name, der 1449, 1475 und 1485 im Prov.-Archiv vorkommt, wiederhergestellt, zugleich aber auch die Strasse durch die Stadtmauer fortgeführt werden bis auf den Grossen Wall! Es ist unzweifelhaft, dass der Verkehr durch das neue Thor zur sittlichen Besserung des versteckten und verwahrloseten Districtes „achter der Muiren“ wesentlich beitragen würde.

werden, und die Personen sollen ein weisses Stöckchen tragen. Renovatum am 13. October 1603 [1]). Im Jahre 1599 flüchteten viele Einwohner wegen des Krieges und der herrschenden Pestkrankheit auf das Land (Kap. XLI.). Im Jahre 1601 wurde dem Kreuzbrüder-Convent eine Kathstätte vermacht Behufs der armen Klercken im Pesthof [2]).

Im Jahre 1636, in welchem zwei Pastores der Pest erlegen sind, gab Caspar te Loe, dem Prädikanten-Orden angehörig, ein geborner Emmericher und Oheim des Wassenberg, ein »Manuale precum contra pestem sive morbum epidemiæ et mortem animæ« heraus, in Duodez erschienen zu Antwerpen bei Johann Cnobbert 1636. Der Verfasser ist 1654 selbst an einer schleichenden und langwierigen Krankheit gestorben [3]).

In den städtischen Rechnungen wird vom Jahre 1629 an bis zu 1639 neben dem reformirten Prediger auch ein Pestmeister der reformirten Gemeinde genannt, welcher, wie der Prediger, aus der Gemeindekasse bezahlt wurde.

Unter dem 10. August 1656 wurde ein Magistratsbeschluss erlassen, wie folgt. In Pestzeit gemachte Ordonnanz. Den beiden Thorwächtern am Lew- und Steinthor ernstlich zu befehlen, dass sie auf die Deventer- und Zütphenschen Wagen (als welche Oerter Gott der Herr mit der Pest hart und schwer heimgesucht) fleissig Achtung geben, dieselben vor der Stadt halten, und zu jeder Zeit alsobald den Herren anmelden sollen, als auch noch ferner von den Kanzeln in allen Kirchen anzukündigen, welche die auch seiende Personen und deren Güter, so auf den benachbarten und durch diese Plage infectirten Städten und Oertern hierhin ankommen mögen, bei Vermeidung arbiträrer Strafe nicht einnehmen noch beherbergen sollen.

Dann heisst es unter dem 18. Juli 1657. Pestordnung. Bei und an Weselschen Markschiffern sowohl als andern hier ankommenden Beurtschiffern, ingleichen Fuhrleuten, zu verbieten, dass aus Wesel und andern von der Pest infectirten Plätzen ganz keine Packen von Laicken, Wullen, Bombesynen, Bargien und dergleichen Wullenwaren, wegen allda grassirender Pest,

---

[1]) Extracte aus den Magistratsverhandlungen.

[2]) Urkunde im Prov.-Archiv zu Düsseldorf.

[3]) Wassenberg p. 284.

noch auch keine aus allda infectirten Häusern kommende Personen auf- und einnehmen, und ob dagegen geschähe, keine Packen oder auch aus infectirten Häusern kommende Personen in die Stadt einlassen, sondern zurückgewiesen werden sollen, alles bei arbiträrer Strafe, und dass der Gouverneur pro assistentia militari der Wachten zu ersuchen wäre. Nota. Dieses des andern Tages durch Trommelschlag und Blasen des Nachtwächters hin und wieder durch die Stadt publicirt werde.

Beschluss vom 20. September 1657. Ein auf Nullekens Brink allhier von der Pestilenz infectirtes Haus. Resolvirt, dass dem Leddertauwer auf Nullekens Brink, als wessen Haus von der Pestilenz infectirt, durch einen der Stadtdiener angekündigt werden soll, dass er diesen Nachmittag nach dem Begräbniss seines an obgem. Plage gestorbenen zweiten und dritten Kindes, seines Hauses Thüren und Fenster zumachen und sechs nachfolgende Wochen also zuhalten, sich von den Nachbarn nöthige Handweisung thun lasse, mit Niemand gesunder Constitution conversiren, und so er auszugehen und gesunde Luft zu schöpfen willens, sich alsdann aus dem nächsten Thore ins Feld begeben, jedoch mit einem weissen Stock ausgehen, auch aussen an seines Hauses Thür einen Strohkranz (damit er und sein Haus von andern gescheut werden mögen) festmachen und hangen soll, und dafern er solches alles nicht in Acht nehmen würde, dass auf solchen Fall der Magistrat ex officio sein Haus und Fenster zuschliessen und sonst erheischender Nothdurft nach darin verfahren wolle. Welche Resolution dann auch der Herr Burgermeister Osterwick durch seinen Gerichtsboten Clas Mertens obgemeldetem Leedertower alsobald soll wissen lassen.

Am 11. Mai 1660 ist beschlossen worden, dass Bernt Schmitt, Gruttenmacher, welcher die Pest in seinem Hause hatte, befohlen werden sollte, sich mit seiner Hausfrau und seinem ganzen Gesinde aller menschlichen Gesellschaft zu enthalten und bei verschlossener Thür, woran auswärts das gewöhnliche Zeichen, ein Strohkränzchen, hangen müsse, im Hause zu verbleiben, Schweine und Hunde nicht auf die Strasse zu lassen, widrigenfalls der Magistrat sie todt schlagen liesse.

Am 9. Mai 1664 ist vom Magistrat eine »Ordonnantie op het stuck van de contagieuse Sieckte« erlassen worden. Sie ist zu wichtig zur Constatirung der Gewissenhaftigkeit des

Magistrates, als dass sie den Lesern vorenthalten werden könnte [1]). Am 20. Juli 1664 wurde die »Annehmung undt resp. Bestallung dess Pestdoctors Isaac Liessel« beschlossen [2]). Am nämlichen Tage desselbigen Jahres wurde ein Reglement festgestellt für die sechs Personen, welche die an der Pest Gestorbenen vor die Thür bringen, auf die Bahre legen und auf den Kirchhof tragen sollten, welche waren Jan Stell, Wilhelm Claussen, Peter van Deventer, Jan Roleder, Baltus Frederich, Tönis Tichler. Für einen vermögenden Todten, den sie auf den Kirchhof trugen, dessen Grab sie auch zuwarfen, bekam jeder einen Thaler, für einen unvermögenden 15 Stüber. Zogen sie einem Todten das Hemd aus und legten ihn in die Kiste, so bekamen sie das Hemd mit dem Hemdrock und dazu an Geld einen Thaler, für ein Kind, welches sie unter dem Arm trugen, zwei Thaler. Wollten die Nachbarn selbst den Todten tragen, so erhielten die Angestellten dennoch die vorgeschriebene Gebühr. Starben in einer Woche nicht so viele, dass Jeder einen Reichsthaler verdiente, so musste der Magistrat das Fehlende zuschiessen. Der Magistrat wies den sechs Trägern eine Wohnung an und verschaffte jedem einen schwarzen Mantel; hörte aber die Pest auf, so sollten die Mäntel zurückgegeben werden. Die sechs Träger durften, so lange die Pest grassirte, nicht ausgehen, ohne ein weisses Stöckchen in der Hand zu haben, durften auch nicht in der Gesellschaft gesunder Menschen oder in Kirchen oder sonst wo erscheinen. Am 31. Juli desselbigen Jahres wurde verordnet, dass alle Unterschöffen jeder in seiner Wacht (Stadtviertel) von Haus zu Haus ansagen sollten, dass zwei Männer, Jan Pass und Jan Stell, angestellt seien, um die Todten aus dem Hause auf die Bahre zu bringen; am 29. August, dass in gegenwärtigen betrübten Zeiten bei Begräbnissen nicht »geschoncken« werden sollte.

Nach dem Jahre 1664 schweigen die Nachrichten über die Pest. Sie scheint im Jahre 1665 aufgehört zu haben; denn in den Acten der reformirten Gemeinde ist die interessante Notiz enthalten: »1665, 13. Sept. eine Dancksagungspredigt gethan,

---

[1]) Beilage 73 aus den Collectanea der Stadt Embrich S. 318—323 in zwei Abdrücken.

[2]) Beilage 74 aus den Magistrats-Protokollen von 1655—1664.

dass der Herr uns so wunderbarlich von der Pestilentien erlöset hat.« Sie hat sich zuerst gezeigt 1567, also 100 Jahre lang gewüthet.

Auch im Jahre 1702 wüthete in Emmerich eine pestartige Krankheit. Sie soll durch ein französisches Heer, welches Nymwegen angreifen wollte und Brand und Verwüstung hinter sich liess, zuerst in Cleve entstanden sein und sich dann so heftig auf Emmerich geworfen haben, dass die Jesuiten gegen Mitte August sich genöthigt sahen, das Gymnasium zu schliessen. Täglich starben an 15, 20 und 30 Menschen. Katholiken und Nichtkatholiken wetteiferten in dem Liebeswerke der Hülfeleistung. Ein Jesuit hat über 325 Menschen auf den Weg in die Ewigkeit vorbereitet. Unter den Jesuiten, obgleich sie Tag und Nacht zwischen den Kranken waren, ist keiner gestorben; das religiosorum asceterium, welches nicht vorsichtig genug gegen die Krankheit abgesperrt worden, hatte drei Leichen [1]). — Diese Krankheit, eine Dysenterie, scheint mit der obigen langjährigen Pest in keiner Verbindung zu stehen, und dauerte nur ein Jahr.

Den Leiden durch Ueberschwemmung und Pestkrankheit lassen wir folgen eine schreckliche Calamität durch Hagelschlag im Jahre 1704. Am 28. Juli des genannten Jahres fiel über Emmerich ein so dichter Hagel, dass der Tag fast in Nacht verwandelt wurde, und ein so fester, dass die Früchte des Feldes zermalmt, Baumäste herabgeschlagen, alle nördlichen Fenster zerschmettert, die Dachziegel durchlöchert oder zerschlagen wurden. Der Schaden des Jesuiten-Collegiums an Früchten, Dächern und Fensterscheiben der Kirche und Häuser belief sich auf 1000 Thaler [2]). — Der in Johann Kaysers Parnassus Clivensis enthaltenen Schilderung von Unglücksfällen, die am Ende des 17. und am Anfange des 18. Jahrhunderts das clevische Land überhaupt betroffen haben, entnehmen wir folgende Stelle. In den Jahren 1698 und 1699 strafte Gott mit Misswachs und Theurung. Anno 1700 war das Feld voller Mäuse, die das Korn vom Lande schleppten und in die Erde verscharrten. Anno 1701 flüchteten die Leute vor dem Schrecken des Kriegsgeschreies nach Holland und andern Orten, und 1702

[1]) Urkunde im Programm des hies. Gymnasiums vom Herbst 1853 S. 60.

[2]) Urkunde im Programm des hies. Gymnasiums 1853 S. 71, dem auch das Folgende entnommen ist.

ruinirte die französische Armee an der Westseite des Rheines Alles bis auf den Grund; worauf die Krankheit der Dysenterie in den vornehmsten Städten grassirte und viel tausend Menschen wegraffte. Im Jahre 1703 machte mitten im Sommer eine grosse Wasserfluth alles Getreide zu Schanden, und im December fügte ein grausamer Sturm- und Wirbelwind überall den Kirchen und Häusern grossen Schaden zu. Im Jahre 1704 frassen Käfer und Raupen, die nicht zu vertilgen waren, im Frühling alle Bäume kahl; in der Erntezeit aber fiel ein erschreckliches Donner-, Sturm- und Hagelwetter ein, desgleichen kein Mensch in diesem Lande erlebt hatte, und welches in einer einzigen Stunde alle Garten-, Baum- und Feldfrüchte zerschmetterte und vernichtete, imgleichen die Dächer der Gebäude, besonders in Embrich und Griethausen, so jämmerlich zurichtete, als wenn sie der Feind bombardirt hätte. Viele Menschen auf dem Felde, Vieh und Schaafe auf den Weiden wurden sehr beschädigt, Vögel fielen todt zur Erde nieder: waren ja die Schlossen mehrentheils so gross wie Tauben-, etliche wie Hühnereier, sollen sogar einige an zwei Pfund gewogen haben. Das war Gottes Strafgericht!

Wir fügen diesem Kapitel noch einige andere Ereignisse aus der Zeit des Herzogs Wilhelm hinzu.

Ueber den h. Robanus auf dem Eltenberge erzählt A. Schömaker in seinem mehrfach erwähnten Manuscript (bl. 101) Folgendes:

»Beim Eingange in die Kirche sieht man linkerhand auf einem erhöheten Platze ein schweres steinernes Bild. Der Küster der Kirche erzählte mir viele Mirakel, die durch das Bild geschehen. Ja noch heutzutage, wenn schwangere Weiber dahin kamen und opferten, konnten sie ganz beruhigt nach Hause gehen, denn Robanus (— so ist der Name des Heiligen, den das Bild vorstellt —) stand ihnen in ihrer Noth bei. Ich will darüber erzählen, was ich aus dem Munde des Küsters gehört habe. Im Jahre 1566, als in den Niederlanden die allgemeine und bekannte Bilderstürmerei vorfiel, betheiligten sich daran auch die Bewohner von Dortrecht, welche das Bild des h. Robanus in die Merwe warfen. Das Bild trieb stromaufwärts bis an das Ufer von Nieder-Elten. Ein Bauer, der vorüber kam, sah es zwischen Wetter und Wind auf den Wogen schaukeln und machte dem Pastor des Orts Anzeige davon. Als dieser

das Bild sah, liess er dasselbe durch herbeigerufene Bauern aus dem Wasser holen und in die Kirche bringen. Aber am andern Morgen fand er den Platz, wo er das Bild hatte aufstellen lassen, leer. Darauf ging er an die Stelle, wo er das Bild zum ersten Mal gesehen hatte, und fand es wieder im Wasser. Er liess es abermals in die Kirche an die vorige Stelle bringen; aber am andern Morgen fand er die Stelle abermals leer und das Bild wieder im Wasser. Ebenso ging es am dritten Tage. Da ging er nach Köln (Utrecht?), um dem Bischofe über die seltsame Erscheinung Mittheilung zu machen. Nach langer Ueberlegung wurde beschlossen, dass die gesammte Geistlichkeit von Nieder- und Hochelten in Prozession mit Kreuz und Fahnen an das Ufer ziehen und das Bild in die Kirche führen sollte. Dieses geschah, und das Bild wurde feierlichst unter Musik den Berg hinauf begleitet und in der Kirche an dem ihm angewiesenen Platze aufgestellt. Am andern Morgen fand der Pastor das Bild an dieser Stelle und es ist von nun an da geblieben. Hiermit schloss der Küster seine Erzählung, woraus folgt, dass der Robanus ein grosser Heiliger gewesen sein muss.«

Nach der Erzählung des jetzigen Küsters (1864) suchen aus ferner Umgebung kranke Kinder, welche an der sog. »englischen Siekte« leiden, beim h. Robanus Heilung. Der Pastor besprengt den Stein, segnet das Kind und zugleich Weissbrod, und nachdem das Kind neun Tage vom geweiheten Brode gegessen, ist es gesund. In diesem Jahre (1864) hätten, sagte er, bis jetzt (October) schon sechs Kinder aus Emmerich Genesung gefunden. Von schwangern Frauen wusste er nichts zu erzählen. Einmal sei ein Kind genesen, welches gefahren werden musste und dem Tode nahe war. Eine Beschreibung oder Urkunde findet sich in der Kirche nicht vor und niemand weiss, woher der Stein gekommen ist.

Das 3—4 Fuss hohe Bild aus Stein steht jetzt in der Ecke neben dem linken Altar und stellt dar eine sitzende Figur, die ein kleines Kind auf dem Schosse trägt. Der Kopf der Figur ist neu aufgesetzt, und auch das Kind scheint neu in den Schoss eingesetst zu sein. Unter der Zahl der Heiligen habe ich diesen Robanus nirgends finden können, selbst nicht unter den belgischen Heiligen des Molanus. Was die Bilderstürmerei des Jahres

1566 anbetrifft, so gab es mehre Orte, die damals davon verschont blieben, und zu diesen gehört grade Dortrecht [1]).

Am 7. Juli 1575 gab der Herzog Wilhelm von Cleve Deich-Privilegien und Verordnungen für das clevische Land. Schon in den Jahren 1523, 1531, 1533, 1546 kommen Deichverträge der Hetter'schen, Bergischen und Emmerich'schen Deichschau vor, und noch älter sind die im Jahre 1364 vom Herzog Eduard von Geldern gegebenen Deichrechte der Duiffel [2]). Auch Deich- und Wasserrechte zu Diest vom Jahre 1368 sind aufbewahrt, und die ältesten sind die von den Grafen Reinold II. von Geldern und Diederick von Cleve im Jahre 1328 für die Lymers gegebenen [3]).

In der Münsterkirche unter dem Thurm dem Eingange gegenüber befindet sich in der Mauer eine eherne Tafel zum Andenken an Agnes de Groot, von deren Gemahl Johannes Angeli Lezanus, Rath des Königs von Spanien in Holland, am 27. Mai 1585 eingesetzt, also lautend: »Omnium prærogativa virtutum præcellenti domicellæ Agneti de Groot, coniugi desideratissimæ et in utraque fortuna comiti inseparabili, Johannes Angeli Lezanus, inclyti regis Hispaniæ per Hollandiam consiliarius, monumentum hoc flens lugensque fieri ponique curavit.

Dordracum genuit, confecit me Embrica. Busto
Ossa cubant, animus cælica regna tenet.

Hanc a marito variis casibus iactato fatalis necessitas distraxit 6. Kal. Junii anno 1585 ætatis suæ 45, cuius divinum numen propitium precare contemplator.«

Am 7. Februar 1584 erliess Herzog Wilhelm von Cleve eine Verordnung gegen Aufwand bei tagelang andauernden Hochzeit-, Kram- und Kindtauf-Gelagen, so wie gegen die zunehmende Unzucht der leichtfertigen Jugend. Zur Hochzeit sollen nie mehr als 24 Personen, 12 vom Bräutigam und 12 von der Braut, und nur zu zwei Mahlzeiten, zur Kindtaufe höchstens 12 Personen nur zu Einer Mahlzeit eingeladen werden, unter Strafe

---

[1]) S. van Kampen Geschichte der Niederlande I. S. 356. Koch, Untersuchungen über den Abfall der Niederlande S. 132.

[2]) Acten-Repertorium der Deichschau Niederhetter Nr. 24, 52, 53. Das sehr reichhaltige und für die Geschichte hochwichtige Repertorium befindet sich unter der Aufsicht des Deichgräfen Gisbert te Kamp.

[3]) Gräfl. berg. Archiv B. I. 3 und 10.

von zehn alten Schilden. Wer uneingeladen kommt, bezahlt einen alten Schild Strafe. Bei Errichtung neuer Häuser auf dem platten Lande soll keine Mahlzeit veranstaltet werden [1]). Am 8. Mai 1642 ist vom Magistrat beschlossen worden, dass bei Begräbnissen alle Bankette abgeschafft sein sollen [2]).

Im Jahre 1566 ist die Gilde der Schmiede, der »Sant Loey's Gyltbroederen«, errichtet worden [3]). — Hieran knüpfen wir Einiges über die Gilde der Schiffer, deren Brief 35 Artikel Privilegien vom 16. Juli 1627 enthält. Das auf dem Rathhause befindliche Gildbuch der Schiffer, welches bis 1807 fortgeführt ist [4]), enthält ausser den Privilegien: ein Verzeichniss aller Gildbrüder des Jahres 1629; eine Specification der jährlichen Ueberschüsse vom Jahre 1628 an; eine Specificirung des Silberwerkes (Gildbüchse, Becher, Schiffchen, Beschläge etc.); ein Reglement über die Emmericher Beurtschiffer vom 23. Febr. 1788, über Amsterdam'sche, Wesel'sche und andere Beurtschiffer von 1697 bis 1794. Auf eine Eingabe der Gildemeister antwortet Friedrich Wilhelm (der Grosse Kurfürst) von Cleve aus am 19. September 1652, er gewähre der Schiffergilde zu Emmerich, wie an andern benachbarten Orten, »die Uebung des Schiessens nach der Scheibe jährlichs an einem sichern und ungefährlichen Orte auf einem Werkeltag.« Als letzte Gildemeister sind verzeichnet J. Willemsen und Heinrich Rütjes, als Aelteste Heinrich Wilson und J. Daams.

Im Rathhause steht ein Schrank (»Gildekast anno 1750«), auf dessen Thüren zwölf Felder angebracht sind, enthaltend die Embleme der verschiedenen Gilden in Emmerich nebst den Namen der Schutzpatrone derselben: »Sint Franciscus, Josep, Nicklas, Crispinis, Saverius, Martinus, Tomas, Looy, Catrina,

---

[1]) Urkunde im Privilegienbuch fol. 74. Auch am 27. September 1601 beschloss der Magistrat: „Alle Geefft, Bruyloffte, Kindertoop ende Kramhaltung sind abgeschafft."

[2]) Extract von Magistratsbeschlüssen 1574—1643. Ohnehin konnte ein Begräbniss unter Umständen sehr theuer werden. Nach den Magistratsprotokollen von 1655—1664 mussten laut Beschluss vom 25. November 1663 für jedes Begräbniss nach Sonnenuntergang 10 Thaler an den Kirchmeister bezahlt werden, ohne das Läuten mit den Glocken und andere Kirchengerechtigkeit.

[3]) Beilage 75 aus den Collectanea S. 335—345.

[4]) Giltbueck dess Schippergilt in Emmerick. Met haere Privilegien articulen, naemen der Giltbruderen, jaerlixe Reckeninge ind Intraden. Opgericht an. 1627, ende renoveert an. 1654.

Andris.« Zwei Felder sind leer. Der Schrank verschloss ehemals die Acta der Gilden; aber öffnet man denselben jetzt, so fällt der Blick in gänzlich ausgeräumte Fächer, und wir bejammern den Verlust so vieler Actenstücke [1]), die von dem gewerblichen Leben der Stadt ein klareres Bild entwerfen liessen, als es nun vergönnt ist. — Auch die Sackträger bildeten eine Gilde, deren Brief vom 10. Januar 1661 ist [2]). Im Jahre 1749 kommt auch eine Knopfmachergilde vor.

---

## Beilage 72.

Vann Gaitz genadenn Wy Wilhem hertough tho Cleve Guilich ind Bergh, Greve tho der Marck, Zutphenn ind Ravensbergh, her tho Ravenstein etc. Doin kondt allenn luyden ind bekennen auermitz desenn apenen brieff, dat wy gelaefft innd geswarenn hebben by unnser furstlicher ehrenn ind trouwen, unss handt upt heillige Evangelio leggende, unnser liever Statt Emerich ind allenn oirenn Burgheren oir Privilegien ind Handtvesten ind oir brieve stede ind onverbrecklich tho haldenn innd tho doin haldenn, wie eynem trowen Furst geboirtt, ind all oir stattrechtenn ind oir alde gewoentenn, dat sy in brievenn off buyten brieven, die sy hebbenn van unsen voirvaren Hertoughenn tho Gelre, innd van ehemails onnsen lieven heren aueralden Vaeder ind alden Vader beydenn Hertoughen Johannes vann Cleve, innd oich unnsen lievenn herenn ind Vader onlanx verstorvenn, den Goth allett genedigh sy, Sonder eynigerhandtt argelist. Hier warenn auer ind aen unnse lieve Rhede ind getrouwen Derick vanden Boitzlar unnse Erffschenck innd Drost unnsers Lantz vann Cleve, Ewarth vann Vallantt unse

---

[1]) Ueberhaupt ist mit den Rathhausacten schrecklich gewirthschaftet worden: denn es liegen mehre lange Register über Verhandlungen vor, deren Inhalt man vergeblich sucht. Möchte das noch Erhaltene endlich durch eine kundige Hand gesichtet, geordnet, neu registrirt und aufgestellt und vor dem Untergange bewahrt werden!

[2]) Er befindet sich in den Magistratsprotokollen der Jahre 1655—1664 fol. 121 ff. Ebendaselbst ist der Eid der Sackträger aufgezeichnet. Zu diesem Briefe giebt es noch eine besondere Ordonnanz vom Jahre 1740. — Oben S. 249 ist von der Stiftung der Schustergilde die Rede gewesen und Beilage 55 der Stiftungsbrief mitgetheilt worden. In den „Acta generalia der Schustergilde“ des Rathhauses befindet sich ein anderer, in manchen Punkten verschiedener Gildebrief von 1510, ebenso Statuten und Privilegien der Crispinus-Gilde aus den Jahren 1578, 1596, 1604 und 1610, die aus dem Gildebuch extrahirt sind 1717, desgleichen Verhandlungen verschiedener Art von 1748 bis 1784, zuletzt noch ein Brief von 1808.

Erffmarschalck ind Amptman tho Huissen, Derick vann Wylich unnse Erffhaeffmeister ind Drost unnsers Lantz vann Dinslackenn, Wessell vanden Loe unnse Haeffmeister ind Amptmann in Lyemersch, Herman van Wachtendonck unse Marschalck ind Amptmann tho Cranenborgh, ind Henrich vann Wylich unnse Amptman in Hetter, die omb unser begerten will med geswaren ind gesekertt hebbenn, dat vast ind stede tho helpenn haldenn nae all oir macht sonder argelist. Inn kennisse der wairheitt hebbenn wy Wilhem Hertough vurg. unsen Segell an desen apenen brieff doin hanghenn. Gegevenn tho Emrich inden iarenn unsers herenn duisent viffhondert negen ind derttich up guesdach denn seventhienden Decembris.

---

## Beilage 73.

Ordonnatie op het stuck van de contagieuse Sieckte.

Also die ervaringe leyder heeft betuygt, dat die smettelicke sieckte door groote onvoorsichtigheit niet alleen uyt andere plaetsen in dese stat Embrich is ghebracht, maer ook door onachtsamkeit verner voortgeplant en andere luiden daer mede aengesteeckt zyn geworden; So heeft een E. Magistraet deser stadt Embrich, tot voorkominge van meerder infectie, soo veel in haer is, goet gevonden, volgende Poincten ende Articulen daer over te beramen ende vast te stellen, waer na een jeder sich sal hebben te reguleren op peen ende straffe daer op gestelt; waer voor dan een jeder, die daer tegens handelt, ende in cas van afsterven, desselven Erfgenaem sal executabel syn ende blyven.

I. In den eersten sullen aen die Huisinge, daerinne jemandt aen die pest komt te sterven, een stroo-kransken aen die deur gehangen, ende de deure ende alle vensteren in die benedenste verdiepinge ter straet-waerts, ofte op ander luiden erven responderende, gesloten moeten blyven den tyt van ses Weken, naer dat aldaer de leste overleden sal syn, sonder die deure te openen, dan om 't noodig uyt ende in te gaen, ende sonder eenige neeringe te doen of jets te verkoopen, op peene van vier Daler t' elcke reise te verbeuren.

II. Gelyck oock die Huysingen, in de welcke alreets jemandt aen die voorsz. sieckte overleden is, nu datelick gesloten sullen moeten worden, ende als voren gesloten moeten blyven, ter tyt toe de ses Weken om sullen syn te reeckenen van den tyt af, dat lest jemandt in deselvige Huisingh aen de pest gestorven is, op peene als boven.

III. Ende sullen gedurende den voorsz. tyt uit de bovenste vensteren ter straet-waerts, ofte andersints buitens Huis, ofte op

eenige stacketten, mueren, tuinen ofte heggen, ofte over ander luiden erven, geen kleederen, deeckens, ofte ander huisraet, om te verluchten, gehangen mogen worden, t' elcker reise op de verbeurte van vier Daler.

IV. Item sullen in die huisinge ende wooningen, die uitsterven ofte besmet sijnde verlaten worden, geen andere binnen den tyt van thien weecken, nae dat de leste aldaer overleden sal syn, metter woon moegen komen, op peene van 10. Daler by den Verhuerden te verbeuren.

V. Item sullen de Herbergiers ende Tappers, welcker huisingen met die voorsz. sieckte besmet syn, binnen den voorsz. tydt van ses Weecken, ende 't Huis eerst gereinight zynde, geen volck mogen logeeren ofte gelagen setten op peene van twaelf Daler t' elcke reise te verbeuren, ende arbitraire Correctie.

VI. Oock sullen geene syde, wolle, noch saeyette, alsmede geen linnen of ander gaern, noch oock vlas of dergelycke waeren of stoffen binnen den voorsz. tydt, ende voor dat die wel ende nae behooren verlucht ende gereinight sullen syn, uit eenige besmette Huisen ghebracht ofte gehaelt moegen worden in andere Huisen of winckels om te verwercken of te spinnen, op peene van vier Dalers by die eigenaers van de Werckluiden respective te verbeuren.

VII. Item salmen geene meubelen, stoffen, kleederen, geen visch, vleesch, speck, melck ofte andere eerbare waeren uit die voorsz. Huisingen mogen weghgeven, verkoopen, versetten noch verpanden, ofte by de straet omdragen om te verkoopen, voor ende aleer ten minsten de ses weken als voorens geexpireert sullen syn, mitsgaders de Huisen ende goederen behoorlick verlucht, gewasschen ende schoon gemaeckt, op verlust van 't verkofte goet, ende acht Dalers daer en boven te verbeuren, soo wel by de Eigenaers van 't voorsz. goedt, als by die gene die sich daer toe laten gebruicken, om het selve binnen voor gemelte tyt om te dragen, te versetten, ofte te verkoopen, oock naer exigentie swaerder gestraft te werden.

VIII. Gelyck ook verboden wort, eenige boedels by Erf-huis te verkoopen, voor expiratie van twaelf weecken, ende voor de voorsz. reiniginge ende verluchtinghe van de Huisen en Huisraet ende sulx alsdan oock niet als by vorweten ende consent van een E. Magistraet, op peene van twaelf Daler ende arbitraire straf naer bevinding.

IX. Insgelycken sullen geene oude bedden, kussens, deeckens, kleederen of dergelycke, veel weiniger eenige krancke personen, alhier niet t' huis hoorende, uit andere steden of plaetsen, daer de besmettelicke sieckte is, hier binnen gebracht mogen worden, op peene van 20. Dalers ende vernere arbitraire straf.

X. Item salmen niemant, met de voorsz. sieckte besocht zynde, in eenige andere Huysen ofte Woenplaetsen mogen

verbrengen als in 't Pest-gasthuis, op peene van twintig Dalers, ende indien sulx geschieden soude ende die gebuuren daer over klaegden, sal deselve Siecke wederom gebracht worden in den Huise, daer die uitgebracht is, ten ware dat het Huis dien eigendomlick toequame, die den Krancken aldaer hadde brengen laten.

XI. Item sal niemant in besmete Huisen synde, noch oock de gene die deselve frequenteren, binnen de ses weken hem mogen begeven op eenige Marckten ofte andere publique plaetsen ende vergaderinge, het sy Kercken, Gilden, Begraeffenissen, Herbergen of diergelicken, sal oock niet onder het volck mogen komen, sondern gehouden syn, de luyden soo veel mogelick te myden, en tot dien einde mit een witten stock gaen, op peen van ses Dalers en vornere arbitraire straf.

XII. Item wort verboden allen den genen, die in besmettelicke Huisen syn, ofte van almoessen leven, tekomen ten Huise van de Borgers en inwoonders, ofte elders daer eenige preuvens ofte spendingen, of aelmoessen uitgedeelt worden, maer sullen hare nootdruft door jemant van hare Vrienden, Geburen of andere personen, niet besmet synde, respective moeten te kennen geven ende halen laten, op arbitrale Correctie ende uitdryvinge uyt de Stadt.

XIII. In de geinfecteerde Huisen sal niemandt te werck mogen gestelt werden in de voorsz. tyt, ende voor dat de Huisen wel ende na behoeren schoon gemaeckt sullen syn, op peen als voren.

XIV. Item sullen in den voorsz. tydt van ses Weken uit die geinfecteerde Huisen geen kinderen ter schole gesonden, noch oock by de Meesters ofte Meesterschen geadmitteert mogen worden, op peene als boven.

XV. Item sullen oock geen Schippers ofte Voerluiden, Karr-Dryvers, Sack- en Turff-Dragers ofte diergelycke luiden, in soodane Huisen synde, binnen die voorsz. tyt iemant respective mogen voeren, ofte buitens Huis eenige arbeit doen, op verlies van 't Gildt ende andere arbitraire Correctie, waerop dan die Gildt-Meesters goede achtinge nemen sullen.

XVI. Item sullen in die huisen met de voorsz. contagieuse Sieckte besmet, geen honden mogen wesen, ten ware men deselve continueerlick gedurende den voorsz. tyt gesloten hielde, op verbeurte van vier Dalers.

XVII. Gelyck oock ten tyde der begraffenisse van de Dooden aen de voorsz. sieckte gestorven, geene Vrienden ofte Geburen, 't zy Mans of Vrouws-Persoonen, in 't sterfhuis te komen, versocht sullen mogen worden, op peene van thien Dalers.

XVIII. Item sullen alle Dooden aen de Pest gestorven binnen twee ofte ten hoogsten drymael vier en twintigh uren begraven moeten werden, op de verbeurte van acht Dalers over

ieder dagh, datse langer onbegraven gehouden worden, ende arbitraire Correctie.

XIX. Oock sullen niet meer als vyffentwintigh paer Rouwluiden ten hooghsten (die naeste Vrienden incluys) tot te Begraffenissen mogen geroepen ende geladen werden, op straffe als boven.

XX. Gelyck oock gedurende de voorsz. contagieuse sieckte, geene Sterf-Huysen met Laeckenen ofte Baegen behangen sullen mogen worden, noch oock eenige dooden gepeelt ofte met lange gehuurde of geleende Rouw-mantels gedragen ofte begleyt, op boere van vier Dalers.

XXI. Item Parochiale Gilden, ofte oock der luyden eigene Laeckenen sullen binnen Huys niet geleyt mogen worden over de Lijcken ofte Dooden, maer buyten, als die kisten op de baeren staen, op peene als boven.

XXII. Sullen oock die Laeckenen, die over soodane Lijcken gebruyckt werden, continueerlyck op bequame plaetsen gehangen worden om te verluchten, mede op peene as vooren.

XXIII. Item salmen de Kleederen ofte Lijnwaer der Siecken of Dooden, aen de Pest gestorven synde, niet mogen wasschen, ofte ongewasschen dragen buyten den sterfhuyse, op verbeurte van acht Dalers.

XXIV. Gelyck mede geen Seep-sop, vuyle materie, gelaten bloet of diergelycke, uyt de huysen met de Pest bevallen, gebrocht ofte gegooten sal mogen worden op de straten of elders buytens Huys, op peene van acht Dalers.

XXV. Sal mede geen stroo uyt soodane Huysen op de straten ofte Werf verlucht of verbrandt mogen worden, ofte elders buytens Huys gebracht, op peene als vooren.

XXVI. In die besmette Huysen sullen die noch gesonde des morgens naer een aendachtigh Gebedt, door 't kauwen van Angelica wortel, Wijnruytte ende anders etc. door 't matelyck gebruycken van bitter Bier of Wijn, door Extract van Alssen ofte een weynigh Wacholder Water, sich soecken te præserveeren, ende de lucht van de Huyse sonderlyck het Gemack, alwaer den Krancken overleden is, met aensteken van een weynigh Busskruyt, branden van Peck-krantzen, Eycken- ende Wacholder-holt, met reuckeren van Mastix, Wyroock, Wacholder-Bessen, ende met inlaetinge van Oost- ofte Noorder Wint, soo veel mogelyck soecken te suyveren en te reynigen.

Dese Breucken sullen syn een dardendeel voor de Stadt, een dardendeel voor den Armen, ende een dardendeel voor den Aenbrenger.

Aldus goet gevonden ende geresolveert by Borgemeester, Schepenen ende Raet der stadt Emmerick den 9. Maji 1664.

De Mandato DD.

## Beilage 74.

Wyr Burgermeister, Scheffen und Rath der Stadt Embrich thun kundt, zeugen und bekennen hiemitt, Nachdem es Gott dem almächtigen beliebet diese Stadt mitt der schweren und abscheulichen Seuche der Pestilentz heimzusuchen, und fürchten die mitt derselben Seuche behafteten Personen etwa verlassen undt ihnen keine Nothülff und Beistandt geleistet werden möchte, dass wyr derhalben vor guth, rathsamb undt hochnötigh ahngesehen haben, zum Pestdoctoren vor ein Jahr a dato ahnzurechnen, zu bestellen und ahnzunehmen, gleich wyr bestellen und annehmen krafft dieses den ehrenfesten und hochgelehrten Isaac von Liessel medicinæ doctorem, diesergestalt dass er frucht und späth bey tagh undt nacht uff erforderen ohne unterscheidt sowohl reiche alss armen besuchen undt sie mitt rath undt thatt nach seiner gelehrten Kunst, den armen undt unvermögenden nemblich umbsönst, den reichen undt vermögenden aber umb ziembliche undt redliche belohnungh, getrew- undt vorsichtiglich assistiren solle; undt damit S. E. hierzu iederzeitt bereit stehen möge und müsse, so haben wyr S. E. pro certo salario zugelägt, gleich wyr thun krafft dieses, dreyhondert gulden hollandisch geltt, davon alle vierteljahr ein viertentheill von dem Stadtsrentmeister præcise bezahlet, undt wan es Godt belieben möchte, vorgem. Liessel auch mit dersselben oder anderer Krankheit binnen 's Jahrs zu besuchen undt darahn sterben zu lassen, alss dan ahn seine negste Erben dass volle vierteljahr, darin er gestorben, aussgerichtet werden solle. In Warheits Urkunde ist zur kunfftigen Nachrichtt dieser Act darüber verfertigt, der Stadt Siegel ad causas darunter getruckt und alsso dem mehrgem. Doctori Liessel zugestellt worden uff den 20. July 1664.

---

## Beilage 75.

Dit hirnae volgende synnen die herlicke Privilegien der Smeden, bynnen Emmerick gnandt Sant Loeys Gyltbroederen, undt sollen also underhalden warden van alle nakomelingen, in manieren wie hierna beschreven is. Inden Irsten alle der ghoener, die dat Smede Ampt gebrucken will alhier in Emmerick, sal undt moit voir Irst ein geschwaren Borger sien, undt darneven is he schuldigh te geven (soet ein uithemisch oder frembdelinck is) twe Daller und twe pondt Was voir Sanct Loy, drie Daller vor der Statt van Emmerich, acht stuver Brabantz vor den Armen, ein Vatt Dick Biers voir den semptlichen giltbroederen, und ein frie maeltit vuer Borgers Kinderen, soe geen Smedemeisters oder Giltbroeders Kindern en synnen; Undt dat

Ambacht alhier in Emmerick wynnen undt gebrucken wollen sollen geven twee Daller, eenen voir der Statt undt den anderen dess giltz, twey pondt Wass voir Sanctt Loy, acht stuver Brabantz voir den Armen, ein fath Dyckbiers, undt den gemeinen Giltbroederen ein frie Zegh. Item die Giltbroeders oder meisters kinderen sollen in ankompst oder wervungh dess Smitzamptes geven ein herns gulden, halff der Statt undt halff dess giltz, ein pondt Wass voir S. Loey, ein halff fatt Dickbiers undt ein Daller voir den Unraidt. Ock soe vernohmen worden, dat etliche Giltbroeder sonder noitt undt sonder oirloff der Giltmeistern op gesatte Vierdagen smeden undt arbeiden, dieselve salmen mögen Koeren up ein halff fath Biers voir dem giltz undt ein pondt Wass voer S. Loey, dartho einen hernss gulden halff der Statt undt halff dess giltz. Item alss men eenen Gilttmeister gekaren hefft vanden selvigen Gildt, die dartho geordiniert sien van die Giltbroeders, so sall dieselffste Gildtmeister dar nit weigerlick in wesen, up een peen van eenen Aldenschildt halff der Statt undt halff dat Gildt. Item noch is dieselvige Gildtmeister schuldigh dem Gildt enen Sleper voir den anganck, affganck undt voir den onraidt. Item soe sall dieselvige Gildtmeister soe volmechtich wesen mit synen mithulper, dat hy mach koepen Iseren undt kailen, in dess gildes behoiff. Item offte dieselbige giltmeisters behinderlicheit darin geschieden inden taildach, so mögen die Gildtmeisters mit der einer handt peinden offte verkoepen, off binnen vierthien Dagen tho beschulden. Item et en sall oick gein Giltbroeder, die een den andern in syn werck gaen staen, dieselffste schuldner en hefft den anderen irst betaelt, soevern alss hem verbaeden is; vyndtme einen die dat dueit, die hefft verboert ein hernss gulden, halff der Statt undt halff dess gilttz, ein pondt Wass unnt ein halff fatt Dickbiers. Item off twee Gildtbroeders twistich woren, die sollen sich erst nuchterens monts vereinigen by dat Gildt, undt verswygen dat in die herberge, biss dat dat gemeine Gildt byden anderen kompt, undt is by Verloess syns Gildts undt syner Borgerschap halff der Statt undt halff synt Loey. Item noch jemandt twistich wesende inden Gildt mitten anderen van enigen saken, die sollen bey de Gildtmeisters gaen undt geven die saeck thokennen, so sollen die Gildtmeisters een off twee vanden Gildtbroederen bey hen nemmen undt besihen, off sie sie verenigen konden; kunnen sie die Gildtmeistern dan nit vereinigen, dat sie dat gemeine Gildt by den anderen kommen laten, die dan upt ten Unrechten befonden wurde, die sall verbroeckt hebben ein herns gulden halff der Statt und halff des gildts, ein halff thon Dickbiers dem Gilde, und S. Loyn ein pondt Wass. Item dem Schepper, darme die kaelen aff koept, der sall acht werckelldage ant landt liggen und darbeneven die gemandt hebben sollen uphoeren binnen die acht dage, undt bey sofehrn alss sie die kaelen gemandt hebben

unde niet up en fhoeren, so sall he gebroeckt hebben einen herns gulden halff der Statt undt die ander helfft St. Loey, also fehrn den Gildtmeistern klagt daraver kompt vanden Schepper. Item alss dar jmandt vanden Meisters is, die een knecht heefft, die en sall die een den anderen sinen knecht nit undermieden, ten sie dat dieselvige knecht synen voirmeister genoch gedaen heefft. Item alss daer knechten synnen, die einen Meister dienen binnen Embrick, sollen geinen anderen Meister dienen, sie en hebben den voirmeister genoch gedaen, undt darbeneven sollen geen ander Meisters geen knechten tho werck setten, hie sall yrsten den vorsten meister fragen, off hie oem oick irst genoch gedaen heefft. Item alss synt Loeyen dagh kompt, so sollen alle die Gildtbroeders by den anderen wesen, undt die nyt en kompt, sall also voel geven, alss die goene, die daer synnen. Item oick up den verschwaren Manendagh, dessgelicken alss op synt Loeyen dach, die sall oick so doen, alss vorss. stehet. Item alss die gemeine Giltbroeders bey den anderen synnen, sollen sie geen knechten under den Gildtbroeders brengen off andere frembde Banckboeven, alss sie terren bey den anderen. Item alss die Gildtmeister reckendt, so en sall die affgaende Gildtmeister den aengaenden gein schuldt aver reckenen offte averleveren, undt dieselve Rekenschap sall van denselvigen affgaenden aldesten Gildtmeister gescheiden, alss nementlicken op St. Barbaren dach der heiliger Junckfrauwen, undt dieselvige affgaende Gildtmeister sall in affganck synes Gildtmeisterampts den nyen gekaren Gildtmeister upten negstfolgenden Gerichtsdach (wannehr die gemeine Schepen by den anderen synt), umb synen eedt aldaer tho doen, up dem Raidthuise brengen undt den Schepen präsentiren undt arrestiren. Item alss dar einen Gildtbroeder afflivich offte stervende is, so mach die nagelatene wedwe desselvigen Gildtbroeders die Smydt uphalden ein Jair undt sess weke unbekroemt. Item alsmen dar einen Gildtmeister kiest, so salmen dar einen alden undt einen jungen bey den anderen setten, undt die dar tho verordinirt wurde, die en sall daer gein weigeronge in doen, op een peen van einen aldenschilde halff der Statt undt die ander helfft St. Loey. Item noch en sall geen Gildtbroeder Iseren koepen van wagen offte van ploch, dat daer tho behoeren, offt watt Iseren dath et iss, dat men merckt, dat gestalen is, by verloss eines alden schildts, halff der Statt undt halff S. Loey, beheltlichen meins G. lieven heren hocheitt undt der Statt van Embrich, alle tytt oeres guden rechten. Item noch en sall gein Gildtbroeder ennige offt gene slottelen maken, die in wass offte hars gedruckt synnen, by verloss undt pene synes ampts undt syner Borgerschap, halff der Statt undt die ander helfft S. Loey. Item ist folgens up dach Andreä anno vyffhondert sess undt sestich durch guden vorberaidt undt guden behagen der semptlicher Gildtbroederen van St. Loeyen Gildt voirgenamen dese

nafolgenden puncten nu undt ter ewigen dagen nathokommen, tho achterfolgen undt ganselicken gehalden. Item Irstlichen so up ennigen tyden, so wanner die Meisern van St. Loeyen Gildt thosamen terende synnen undt die meisters knechten oder dieneren, alssdan oick thom tyden oder deelen, oick terende synnen, Ist voirgenamen, dat sich dieselvige oder dieneren dan terselver tytt in oeres teren, frommelich, lofflich, tuchtich, undt sonder ennigen twist, kyff oder uprur thomaken, mit malckanderen, wanner sie teren sollen, undt so fern anders geschege, sall derselviger rechtz schuldiger, durch wem der upruir queme, ter penen darvoir gelden, nementlicken ein vatt Dickbyrs, halff der Meistern undt halff den fromtuchtigen dienderen, by also fern dieselvige klagt an den Meistern ter selviger tytt kompt, undt sollen oick gene knechten in genen deelen bey den anderen Meisteren in tytt oeres terens nedersittich gelach halden. Item ten anderen en sall oick gein Meister, he sie wie he will, ennigen uithemischen by sich ropen noch noeden tho drincken, idt en were dan dat imantz Meistern der Smede einen guden man genödigt hatt, mit umb tho teren undt soe billick voir oem tho gelden oerbodich, doch einen guden frommen mitburger einen guden drunck oder twee tho schencken her allet voir uth behalden undt unverbaeden, dan geen nedersittigh gelaich tho halden, ten were dat derselver aengeropener mit gelden wolde, oder die ander so oem noedigden, voir oem gedecht tho gelden. Item is folgens up dach und tytt mit guden voirwetten undt beliefnisse der semptlicher Gildtbroederen undt Meisteren voirgenamen undt ingewilligt, dat men umb nu voirtan jarlix undt alle jair einen guden Schepper beramen undt krigen sall, die welckoer umb tot allen tyden, in guden Iseren undt kalen halden sall, undt dat up nafolgenden peenen undt straffen, Irstlichen sall dieselvige Schepper willich sene Iseren undt kalen tholeveren, by also, dat ein yder Meister, so Iseren undt kalen untfenckt, dieselvige pennoegen, so sie darvoir schuldigh werden, up dach undt tyt, alss sulches thobetalen verspraken wurdt, betalen sall, und so fern dar mangell in fiell, sollen die Gildtmeistern darvoir mögen peinden, alss vorss. stehet. Item ten anderen, so fern die Gildtmeistern dieselvige belaffde pennoegen, up tyt der beloffden, sollen boeren undt untfangen, upboerden undt untfiengen, undt alss dan tot oeren nutz, profytz undt urbar kierden undt wenden undt denselven Schepper up dach undt tytt so vorss. nit aver en leverden undt betalden, sall sulchs staen under sulche peen undt straff, so fern der klagt, mangell undt gebreck van queme, dat sie darmede verlaren sollen hebben, Irstlichen oer gantze amt undt alinge amptz gerechtigheit, undt dat selvige nu noch ten ewigen dagen nit werderomb tho genieten undt dartho syne Burgerschap, undt staen gelickewell under peen der pendongen als vurss.

Dass diese Copey mit dem mir vorgezeigeten originali von wortt zu wortt gleich lautet, solchess thue hiermit betzeugen.
Johannes Ernestus Crentz Not. publ. in fidem.
Pro copia copiæ verisona subscripsi
Laurentius Pelckman aut. imp. Notarius publicus.

## Neununddreissigstes Kapitel.

### Die Einführung der Reformation. Zerstörung des Observantenklosters und mehrerer Capellen.

Schon hatte im clevischen Lande an den meisten Orten die Reformation Eingang gefunden und Wurzel gefasst, als in Emmerich bis in die Hälfte des 16. Jahrhunderts noch Alles der alten Lehre zugethan war. Es mochten dazu beitragen die vielen religiösen Anstalten der Stadt, insbesondere das Capitel und das Gymnasium, namentlich aber das damals in höchster Blüthe stehende Gymnasium mit seinen vielen und ausgezeichneten Lehrern, unter denen in erster Linie ruhmvoll zu erwähnen ist der Rector Matthias Bredenbach. Als der edle Mann im Jahre 1557 seine meisterhafte Versöhnungsschrift: »De dissidiis ecclesiæ componendis sententia«, sowie seine »Apologia quod quibusdam visus est in suo de dissidiis in religione componendis libello acerbius in Lutherum scripsisse« — der Oeffentlichkeit übergab, mochte er noch keine Ahnung haben, dass nach zehn Jahren auch an dem Orte, wo er selbst schrieb und lehrte, die lutherische Lehre sich Bahn zu brechen anfangen würde. Aber kaum hatte er im Jahre 1559 seine Augen geschlossen, als nur acht Jahre später auch Emmerich von der religiösen Bewegung ergriffen wurde. Es war nämlich im Jahre 1567, als in beiden Kirchen, sowohl in der Martinus- als Aldegundiskirche, das Volk in stürmischer Weise den Gebrauch des Kelches verlangte. Die Schismatiker forderten vom Stadtmagistrat, dass ihnen die Aldegundiskirche eingeräumt würde. Der Magistrat schickte eine Deputation von Bürgern nach Cleve an die Räthe des Landesfürsten, und diese verordneten, dass das Abendmahl unter

beiderlei Gestalt den Laien, die es forderten, gegeben werden sollte, weil auch der Landesherr selbst, der Herzog Johann Wilhelm, schon vorher dasselbe so genossen und befohlen hatte, dass es Keinem, der es begehrte, verweigert werde. Der damalige Dechant Hermann Schilder und das Capitel, wollten sie nicht von Haus und Hof vertrieben werden, sahen sich genöthigt, das Abendmahl unter beiderlei Gestalt in beiden Kirchen zu gewähren. Schilder jedoch, welcher mit den Canonici rücksichtlich dieser häretischen Neuerung nicht übereinstimmte, aber auch grössere Bewegungen voraussah, wenn er stärkern Widerstand leistete, trat aus dem Capitel und predigte zur Beschwichtigung der aufgeregten Gemüther die ganze Fastenzeit hindurch in der Aldegundiskirche und ausserhalb der Fastenzeit an den Sonntagen abwechselnd in der Aldegundis- und Martinuskirche. Der erste Priester von Emmerich, welcher von der Häresie angesteckt wurde, weshalb ein grosser Theil des Volkes von seinen Predigten nichts wissen wollte, zumal da er auch der Hurerei mit seiner Magd verdächtig war (— ein sauberer Anhänger der neuen Lehre und Fortschrittsmann seiner Zeit —), war der Pfarrverwalter der Aldegundiskirche Johann van Weel, welcher durch ein sonderbares Geschick noch im selbigen Jahre 1567 am 25. Juli von der Pest weggerafft wurde. Trotzdem gewann die neue Lehre raschen Zuwachs. So berichtet Petrus Rosmeulen in seinem oft erwähnten Registrum der Aldegundiskirche, dem wir das erste etwaige Licht über die Einführung der Reformation in Emmerich verdanken. Vom Jahre 1567 an aber schweigt die Geschichte. Welchen Eindruck die Zerstörung des Observanten-Klosters nebst vier Capellen bei Emmerich durch die fanatischen Calvinisten im Jahre 1572 auf die Bürgerschaft zu Emmerich gemacht und welche Folgen der Vandalismus gehabt, wird nicht berichtet. Vom Dechanten Schilder, welcher 1577 gestorben ist, hören wir nichts mehr. Seine Nachfolger werden in gleichem Sinne wie er dem Umsichgreifen der neuen Lehre widerstanden haben. Denn bei der Einsetzung eines Pastors in der Aldegundiskirche durch den Dechanten und das Capitel heisst es für die Jahre 1579, 1590, 1599, 1636 unter den Bedingungen: »Wenn er in Irrthum verfällt, die Reinheit der katholischen Lehre verlässt und von der Religion seiner Vorfahren abfällt oder der Ketzerei verdächtig wird, so werde

er abgesetzt« [1]). Dennoch gab es 1574 schon eine Reformirten-Gemeinde unter ihrem Prediger und Lehrer Gerhard Laurens, dem 1575—1578 Servatius Wynands folgte [2]); und Wassenberg p. 261 schreibt, schon im Jahre 1586 fände er Reformirte zum Bürgerrechte (ad ius civium) zugelassen. Aber als schon im Jahre 1595, noch bei Lebzeiten des schwachsinnigen Herzogs Johann Wilhelm von Cleve, sich viele Städte des clevischen Landes an Brandenburg und Neuburg und diese sich an die Generalstaaten von Holland anlehnten, war die Stadt Emmerich doch noch zu sehr römisch-katholisch gesinnt, als dass sie ein Gleiches gethan hätte, obgleich heimlich selbst kein Geld geschont wurde, um sie ebenfalls herüberzuziehen [3]). Damals wurde in Emmerich Hans von Brusegem, weil er die Stadt fremder Gewalt überliefern wollte (— »seines Missdaet halve, als dass er die Stadt Embrich in anderen fremden Herren und Potentaten gewalt mit synen practiquen toe brengen unterstanden und furgenommen« —), Kaiserlicher Majestät und des heiligen Römischen Reichs Halzgerichtsordnung gemäss, durch das Schöffengericht wegen Verrätherei, die er selbst eingestanden, mit dem Schwerte hingerichtet und geviertheilt, sein Kopf und die Körpertheile an den Thoren aufgesteckt [4]). Derselbe scheint vorzugsweise an der Spitze der kleinen protestantischen Partei thätig gewesen zu sein, durch Ueberbrückung des Wassers der Hetter dem Prinzen Moritz von Nassau den Marsch zur Stadt, die dieser überrumpeln wollte, zu erleichtern und zu beschleunigen [5]). Erst seitdem Brandenburg, schreibt Wassenberg, seit 1609 vom Herzogthum Cleve Besitz genommen hat, sind die Reformirten durch den Schutz der Kurfürsten von Brandenburg allmälig an Zahl so gewachsen, dass sie zu meiner Zeit die wichtigsten obrigkeitlichen Aemter besetzt haben. Im Jahre 1639 stand die Stadt völlig unter einer reformirten Obrigkeit und wurde

---

[1]) Si forte, quod absit, in errorem labatur, et relicta catholicæ doctrinæ puritate ab avita religione deficiat, et de hæresi reddatur suspectus — ad nutum Decani et Capituli functione sua destituatur. Acta Capit. fol. 57—61.

[2]) Unten Kap. XLVI. Erst 1626 wird die Lutherische Gemeinde erwähnt.

[3]) Everh. van Reyd, Hist. der Nederland. Orlogen, bl. 411. Wagenaer, vaderl. hist. D. VIII. bl. 418.

[4]) Vgl. oben Kap. XXXI. S. 288.

[5]) S. unten Kap. XLI.

das Vermögen des Waisenhauses zwischen Katholiken und Protestanten getheilt [1]).

Gehen wir über zur Geschichte des Observantenklosters. Im Jahre 1461 bat Wilhelm, Herr von dem Berge, Bylandt und Hedel, den Papst Pius II. durch ein an den Cardinal Nicolaus von Cusa gerichtetes Schreiben um die Erlaubniss, ein Monasterium fratrum minorum de Observantia Regulari ordinis beatissimi patris Francisci zu gründen. Am 14. August 1462 stellte der Papst die Erlaubniss aus durch eine Bulle [2]). Wilhelm begann den Bau im Jahre 1463, wurde aber durch den Tod (1465) an seiner Vollendung gehindert. Er war der letzte Herr von dem Berge und ihm folgte sein Sohn Oswald, der erste Graf von dem Berge. Dieser hat den Bau vollendet und zwar mit fürstlicher Pracht, zu Ehren des allmächtigen Gottes, wie er es seinem Vater versprochen hatte, und er selbst wurde der zeitliche Patron des Klosters, wie der Papst und der Bischof von Utrecht die geistlichen [3]). Das Kloster lag auf bergischem Gebiete, in dem damals Briemer, jetzt Bremer genannten District, an der neuen s'Heerenberger Landstrasse, am Fusse des Klosterberges (worauf gegenwärtig die Emmericher »Borussia« ihr Schützenhaus hat) und wurde daher manchmal auch selbst »Klosterberg« genannt: denn so steht in einer Urkunde des Jahres 1673 (obigen Archivs): »het Clooster en de kerke aan den Cloosterberg«; und in einer andern gleichzeitigen: »hett Observantenclooster oft Cloosterbergh.« Von dem Patron der Ordensbrüder, dem h. Franziscus, hiess es Franziskaner-Kloster. Endlich kommt auch vor die Bezeichnung »Monasterium montis Calvariæ fratrum minorum de Observantia« [4]), also das Kloster des Calvarienberges, zu welchem jährlich am zweiten Tage der Bitt- oder Kreuzwoche (Montag vor Christi Himmelfahrt) das Capitel mit dem Klerus eine feierliche Prozession

---

[1]) Kap. XXXVII.

[2]) Wovon eine beglaubigte Abschrift aus den Papieren von Boxmeer vom 10. März 1674 (De Monasterio fratrum minorum de Observantia prope Embricam) im gräfl. berg. Archiv C. V. 21 und 29 aufbewahrt wird. S. Beilage 76. Die Urkunde ist stellenweise undeutlich, die Construction der Sätze schwer verständlich.

[3]) So lautet der wesentliche Inhalt des Extractes aus dem oben erwähnten Boxmeer'schen Manuscript.

[4]) z. B. im Registrum des P. Rosmeulen.

unter Litaneigesang anordnete. Ein Kalvarienberg soll dort eingerichtet worden sein, weil der Weg von Emmerich bis zum Klosterberg von gleicher Länge sein soll mit dem Wege von Jerusalem auf den Kalvarienberg zu Palästina. Das Kloster schloss Hügel, Obstgärten und Fischteiche ein, so dass der Weg, nimmt man die Schenken und Bauernhäuser, die an demselben lagen, noch in Betracht, für die von Emmerich nach s'Heerenberg Spazirenden höchst anmuthig war, wie Wassenberg p. 219 schildert.

Das Kloster hat nur hundert und einige Jahre bestanden. Nach dem oft erwähnten Registrum des P. Rosmeulen fällt die Zerstörung in das Jahr 1572 (nicht 1582, wie Wassenberg und nach ihm Andere sagen). Es ist dieses das Jahr, in welchem Wilhelm von Oranien mit seinen sog. Wassergeusen Holland angriff, die Orte vieler Provinzen ihm zufielen und der Aufstand sich auch nach Geldern verbreitete, wo der Graf Hermann von dem Berge, Wilhelms Schwager, sich an die Spitze stellte und in der Grafschaft Zütphen mehrere Orte (wie Doesburg und Dötekum) auf die Seite der Geusen brachte, in der Veluwe einige mit Gewalt, unter Mord und Plünderung. Unter diesen Verwirrungen finde ich keine Erwähnung des Ortes s'Heerenberg und dessen Umgebung; allein wie in andern Provinzen Zerstörungen, Plünderungen und Unmenschlichkeiten vorgekommen sind, so werden dergleichen auch in der bergischen Grafschaft nicht gefehlt haben. Hat ja die Gräfin Maria, die Wittwe des Wilhelm Herrn von dem Berge, ein von diesem im Jahre 1577 für arme Studenten zu Emmerich bestimmtes Vermächtniss von 366 Thalern (à 30 Stüber) nicht auszahlen können, weil ihr Land »durch langduirigen unauffhörlichen Kriegsswesen, desolation und endtlicher ruynam unser Graffherschaften« an den Rand des Grabes gebracht war, weshalb sie das Vermächtniss in eine Jahresrente von 22 Thalern verwandelte [1]). Ausser dem Observantenkloster sind gleichzeitig, wie im Registrum des P. Rosmeulen berichtet wird, noch vier Capellen zerstört worden, die zur Aldegundispfarre gehörten. Es standen acht Capellen unter dieser Pfarre, wie wir gehört haben: von diesen müssen die der St. Liberata im Hospital, die Marienburg und die auf Heinsward

[1]) Wie eine Urkunde im gräfl. berg. Archiv C. V. 20 sagt.

von der Zerstörung ausgenommen werden; es können also nur verstanden werden die übrigen fünf, die des Antonius in Vrasselt, die des Georgius in Hüthum, die des Vincentius oder das Halbe Kloster, die zu Kniphees und die zu Spoelberg; von den beiden zuletzt genannten haben wir aber oben Kap. XXXV. gehört, dass sie eine und dieselbe Capelle auf dem Capellenberge gewesen. Ueber die Lage dieser Capellen war schon die Rede. Die Vincentius-Capelle ist nichts anders, als was im Volksmunde »das Halbe Kloster» genannt wird: »sacellum S. Vincentii vulgo het halve Clooster«, heisst es im Registrum des P. Rosmeulen. Sie ist damals nicht von Grund aus zerstört worden. Eine mir vorliegende Abbildung aus dem Jahre 1736 zeigt noch einen ziemlich starken Ueberrest in mehreren Pfeilern und Bogen, deren letzte Trümmer alte Leute noch gesehen zu haben sich erinnern. Die Capelle war ein nicht unbedeutender Bau, und die Ueberreste deuten mehr auf ein Kloster hin als auf eine Capelle. Und wirklich muss mit der Capelle ein Kloster verbunden gewesen sein, dasselbige, welches der Erzbischof Sasbold bei seiner 1612 abgehaltenen Kirchenvisitation als neben der Stadt gelegen bezeichnet, durch Nichtkatholiken (1572) zerstört. Auch nach der Volksmeinung hat dort ein Kloster gestanden, und weil die Trümmer an den ehemaligen grossen Bau erinnerten, haben die Leute dieselben »ein halbes Kloster« genannt [1]).

Das Observantenkloster scheint damals theilweise der Zerstörung entgangen zu sein. Als später die Mönche dasselbe wiederherzustellen begonnen hatten, wurden sie durch wiederholte Drohungen der Generalstaaten von Holland an der Fortsetzung des Werkes gehindert und brachten die Kirchen-Ornamente

---

[1]) Nämlich irrig ist die Meinung, dass die Bezeichnung daher rühre, weil die eine Hälfte des Klosters auf bergischem, die andere auf clevischem Boden gestanden hätte: denn das ganze Terrain war clevisch und gehörte zu Emmerich. Grundstücke, die an das Kloster stiessen, sind auf den Emmericher Flurkarten von 1724 bezeichnet als gelegen „an das half Closter". Zur Zeit, wo die Capelle noch stand, war die Vertiefung, Fulkskul genannt, noch nicht vorhanden. Sie ist erst später entstanden: wie? wird verschieden beantwortet. Einige sprechen von einer Lehm- oder Sandkaule; Andere sagen, aus diesem Loche sei der Grund geholt worden zur Erhöhung einiger Stadttheile (des Geistmarktes) von Emmerich. Was den Namen anbetrifft, so steht auf der Flurkarte „die fuilighs Kuill", d. h. Kaule zum Verfaulen (von todtem Vieh) d. h. Schinderkaule. Gleichen Ursprungs ist das arge hier sehr gebräuchliche Schimpfwort „Du Fulk", d. h. Du Aas, Schind-Aas.

anderwärts in Sicherheit. Gezwungen, sich nach einem andern schicklichen Ort für den Bau eines neuen Klosters umzusehen, sandten sie ihren Guardian Adolf von Raesfeld an die Fürstin-Aebtissin des fürstlich-kaiserlichen freiweltlichen Stiftes Elten und des hochgräflichen zu Vreden, Maria Franziska I. geborene Gräfin zu Manderscheid-Blankenheim, und baten um die Erlaubniss, irgendwo ein Stift und in der Herrlichkeit Elten ein Grundstück ankaufen und darauf ein Kloster ihres Ordens auf eigene Kosten erbauen zu dürfen. Dieses Gesuch wurde von Vreden aus am 20. Februar 1679 und vom hochgräflichen Capitel am 20. Mai desselbigen Jahres gewährt und der Kaiser Leopold I. ertheilte dem neuerbauten Franziskaner-Kloster zu Elten einen Schutzbrief vom 5. Mai 1695. Wahrscheinlich ist das neue Kloster aus dem Abbruch des Klosters am Klosterberge gebaut worden [1]). — Durch die Agricultur und durch die Anlagen der Schützengesellschaft »Borussia« sind alle Spuren alter Verwüstung verschwunden.

Ueber das Verhalten des Capitels zu Emmerich und des Herzogs von Cleve dem Vandalismus der Zerstörungen gegenüber finde ich nichts berichtet: in Emmerich war damals schon eine lutherische Partei und der Herzog von Cleve war der neuen Lehre zugeneigt. — Nachdem Wilhelm von Oranien auf die Nachricht von der Pariser Bluthochzeit, die demselbigen Jahre 1572 angehört, sein Heer entlassen musste und die abgefallenen Orte wieder unter den Gehorsam ihrer katholischen Obrigkeiten zurückkehrten, ergriff der Graf Hermann von dem Berge mit Frau und Kindern und tragbarem Gute die Flucht und liess seine Anhänger im Stiche: was die Vermuthung bestärkt, dass er der Urheber wie so vieler anderer, so auch obiger Zerstörungen gewesen ist. Dreizehn Jahre später (1585) hat eine gleiche Zerstörung die Stiftskirche auf dem Eltenberge und wahrscheinlich auch den Ursula-Convent in Elten betroffen [2]); und weil auf dem Eltenberge Alles in Trümmern und Asche lag, konnte die Wahl der Gräfin Agnes zur Aebtissin im dortigen Capitelshause

---

[1]) Diese urkundlichen Angaben sind dem Aufsatze eines Ungenannten im Emmericher Bürgerblatt vom Jahre 1863 Nr. 61 und 62 entnommen.

[2]) S. Emmericher Bürgerblatt 1863 Nr. 87.

nicht vor sich gehen, fand daher mit Bewilligung des Capitels und Pastors in der Aldegundiskirche zu Emmerich statt am 3. April 1603 [1]).

## Beilage 76.

Pius Episcopus servus servorum Dei venerabili Fratri Episcopo Monasteriensi et dilecto filio Decano ecclesiæ S. Walpurgis Zutphaniensis Traiectensis dioecesis salutem et Apostolicam benedictionem. Pia fidelium vota, illa præcipue, quæ divini cultus augmentum, religionis propagationem et animarum salutem respiciunt, libenter, cum a nobis petitur, exaudire curamus. Sane pro parte dilecti nobilis viri Wilhelmi domini de Monte de Bylandt et de Hedell, locorum Traiectensis dioecesis, nobis nuper exhibita petitio continebat, quod ipse, de propria salute recogitans, ac volens pro animæ suæ salute terrena in coelestia et temporalia in æterna foelici commercio commutare, et ad honorem altissimi ac eius confessoris Francisci unam domum ordinis fratrum minorum Observ. Regul. de bonis a Deo sibi collatis in terris sive locis sui temporalis dominii fundare et ædificare desideret. Quare pro parte eiusdem Nobilis nobis humiliter supplicatus, ut domum ipsam pro dilectis fratribus eiusdem regularis obs. cum ecclesia, campanili, campana, coemeterio, claustro, ortis, ortaliciis et aliis materiis officinis fundandi et ædificandi seu fundari et ædificari faciendi licentiam concedere et alias super his optime providere de benignitate Apostolica dignaremur: nos igitur, de præmissis certam notitiam non habentes huiusmodi supplicationibus, inclinati discretioni vestræ, per Apostolica scripta mandamus, quatenus vos vel alter vestrum, si est ita, Nobili præfato domum ipsam cum ecclesia, dormitori, campanili, campana huiusmodi, ortis, ortaliciis et officinis prædictis pro usu et habitatione perpetuis fratrum Regul. Obs. huiusmodi sub obedientia vicariorum tam generalis quam provincialis provinciæ Coloniensis, secundum morem dicti Ordinis viventium, fundandi et ædificandi seu fundari et ædificari faciendi in circuitu parochialis ecl., infra cuius parochiæ limites ipsam ædificare contigerit et cuiuslibet alterius, in omnibus semper salv. . a. . . dioecesium loc. . [2]) et cuiuslibet alterius cuiuslibet (?) licentia desuper minime requisita, authoritate nostra licentiam largiamur: nos enim, si eidem Nobili domum ipsam fundare et ædificare licentiam concedimus, ac illam

[1]) Fahne, fürstl. Stift Elten S. 39. Vgl. S. 38.

[2]) Vielleicht dem Sinne nach so viel als: salva distantia loci. Vgl. unten: infra quinque leucas.

ædificari contigerit, ut præfertur fratribus in ea pro tempore moraturis, quod omnibus et singulis privilegiis, immunitatibus, indultis et gratiis dicti Ordinis fratrum per sedem Apostolicam generaliter concessis uti et gaudere valeant, authoritate præsentium indulgemus: non obstantibus foelicis recordationis Bonifacii Bapæ octavi prædecessoris nostri, prohibente, ne fratres ordinum mendicantium loca de novo recipere aut recepta mutare præsumerent absque D. sedis licentia speciali, faciente plenam et expressam de verbo ad verbum de prohibitione huiusmodi mentionem, et aliis Apostolicis institutionibus, nec non statutis et consuetudinibus dicti Ordinis, illis præsertim, quibus prohibentur ipsius Ordinis domus infra quinque leucas ab invicem de novo erigi et ædificari, etiam iuramento confirmatione Apostolica vel quacunque firmitate alia roboratis, coeterisque contrariis quibuscunque. Datum Picenciæ anno Incarnationis dominicæ millesimo quadringentesimo sexagesimo secundo XIX. Kal. Septembris, Pontificatus nostri anno quarto. Pro offic. Joannes de Fartarinis.

## Vierzigstes Kapitel.

### Gründung der Jesuiten-Schule 1592.

Nach dem Tode des Herzogs Wilhelm am 25. Januar 1592 trat Johann Wilhelm die Regierung an. Die Urkunde, in welcher er der Stadt Emmerich verspricht, die Privilegien seiner Vorfahren halten zu wollen, ist vom Jahre 1598 [1]). Sein Regierungsantritt fällt zusammen mit dem Jahre (1592), in welchem zu Emmerich die Jesuiten-Schule gegründet worden ist. Der Verfall der einst so berühmten Gelehrtenschule zu Emmerich ging dem Capitel sehr zu Herzen [2]). An der Spitze des Capitels stand damals, neben dem Propste Johann Wilhelm von Wachtendonc, der Dechant Bernard Louwermann, in welchem, weil er in Köln bei den Jesuiten studirt hatte, der Gedanke sich regte, durch Berufung der Gesellschaft Jesu die Schule zu neuem Flor zu bringen. Auch der damalige Erbprinz von Cleve Johann Wilhelm, wies den Dechanten, welchen er sehr schätzte und zu

[1]) Beilage 77 aus dem Stadtarchiv. Vgl. Wassenberg p. 143. — Der Herzog schwört auch dem Capitel. Oben S. 69 Beilage 4.

[2]) Ich folge in der übersichtlichen Erzählung der Abhandlung im Progr. des hiesigen Gymnas. von Dillenburger 1848 Abth. II.

sich bescheiden liess, auf die Väter der Gesellschaft Jesu hin und versprach seine Hülfe. Nachdem theilweise für die Aufbringung der Revenüen gesorgt worden war, wurden, weil auch der Bürgermeister und der Magistrat mit der Berufung der Jesuiten einverstanden waren, zwei Männer, der Scholasticus des Stifts Johann von Bruckhesen und der Dr. juris Otto von Vürden nach Köln gesandt, um mit dem damaligen Provinzial des Ordens und dem Rector des dortigen Collegiums wegen Uebersendung einiger Patres zu unterhandeln. Aber die Unterhandlungen zogen sich durch die hohen Forderungen des Kölner Collegiums in die Länge und der Plan wäre beinahe aufgegeben worden, als neue Hülfe, wodurch den Forderungen Genüge geleistet werden konnte, erschien durch die Bemühungen des Dechanten Louwermann beim Herzoge Johann Wilhelm, der unterdessen zur Regierung gekommen war, und seiner Gemahlin Jacoba von Baden; und so kamen dann zwei Patres, Johann Hase und Godfried Bork, am 13. April 1592 nach Emmerich. Als Schulhaus diente vorläufig das Gymnasialgebäude auf dem Geistmarkt, als Kirche die St. Georgskapelle neben der Münsterkirche; die Patres wohnten in einem Hause neben dem Dechanten. Alles wurde nun aufgeboten, die Mittel zur Unterhaltung der Schule zu vermehren und die Existenz der Jesuiten zu sichern. Aber welche Stürme brachen jetzt los! Zuerst trat ein reformirter Prediger von Emmerich gegen die Jesuiten auf: er musste auf Befehl des Herzogs die Stadt verlassen. Der Rath von Gelderland und der Rathsherr von Arnheim protestirten beim Magistrat zu Emmerich: man gab ihnen kein Gehör. Als am Michaelistage (29. September) zur Eröffnung der Schule feierlicher Gottesdienst in der Münsterkirche gehalten wurde, kam von Schenkenschanz her ein Kanonenboot und beschoss während des Gottesdienstes die Kirche: der Gewaltstreich war von dem holländischen Commandanten von Schenkenschanz auf eigene Hand ohne höhern Befehl ausgeführt, und da auch die Canonici keine weitere Gefahr fürchteten, so ordneten die Väter den Beginn des Unterrichts an. Am St. Victorstage (10. October) sollte der Unterricht eröffnet werden: da erschienen an demselbigen Tage vor der Stadt holländische Truppen unter Anführung des Moritz von Oranien und des Grafen Hollach; dieser lagerte vor dem Steinthor, jener vor dem Löwenthor, beide forderten die Vertreibung

der Jesuiten und die Zurückberufung des vertriebenen Predigers; weigere man sich, so werde die Stadt beschossen werden. Durch die Vermittelung des Herzogs von Cleve zog Moritz wieder ab; und als er nach fünf Tagen abermals vor Emmerich erschien, liess er sich durch eine Contribution, die der Rath der Stadt hergab, abspeisen. Darauf liess der Commandant von Schenkenschanz, Gerard Jonck, den Emmerichern die Heerden und das Vieh von den Weiden wegtreiben und verlangte für die Zurückgabe die Vertreibung der Jesuiten: aber mit 1800 Gulden, welche die Bürger beibrachten, liess er sich zufrieden stellen. Der Rector Hase, welcher während dieser Stürme wie ein Fels im Meere gestanden hatte, liess nun den Unterricht am 4. November eröffnen. Es lobten sein standhaftes Ausharren der Herzog und der apostolische Legat. Allein neue Verlegenheiten wurden bereitet von holländischer Seite: die Jesuiten, hiess es, seien spanische Spione und die Urheber der Ermordung des Wilhelm von Oranien. Eine Vertheidigungsschrift Hase's an Moritz von Nassau hob die Gefahr nicht, und Hase sah sich genöthigt, am 23. November den Unterricht wieder zu schliessen. Endlich kam von Düsseldorf von den herzoglichen Räthen im Namen des Herzogs ein Befehl an die Stadtrichter, die Jesuiten ehrenvoll und unter militärischem Schutze nach Düsseldorf zu geleiten. Jetzt gab Hase nach und alles wurde zum Abzuge vorbereitet. Aber während des Abschiedsessens, welches der Dechant den Jesuiten gab, kam ein Schreiben des apostolischen Nuntius an, in welchem den Jesuiten untersagt wurde, Emmerich zu verlassen. Gesandte, welche von den Stiftsherren an die Herzogin geschickt worden waren, sagten jeglichen Beistand zu; auch die an Moritz von Nassau geschickten Unterhändler brachten günstige Botschaft mit: und so konnte am 1. Februar 1593 die Schule wieder eröffnet werden. An den Commandanten Jonck von Schenkenschanz kam von Moritz der gemessene Befehl, sich aller Ungebühr gegen Emmerich zu enthalten. Hase's Standhaftigkeit und seltener Energie verdankte die Schule ihre weitere Existenz.

Im Jahre 1607 erhielt das Jesuiten-Collegium ein neues Klostergebäude, an der Ecke der Baustrasse und Paderstege, das ehemalige Kloster Mariencamp (S. 242). Diese Lage hatte den Missstand, dass die Entfernung von dem auf dem Geistmarkte gelegenen Gymnasium zu weit war. Aber es sollte das

Collegium recht bald auch ein neues Schulgebäude haben. Der Gründer ist ein Obristlieutenant Johann Streuff, im Clevischen gebürtig, ein Freibeuter und rauher Kriegsmann seiner Zeit. Im Jahre 1580 war er mit seinem 2000 Mann starken sog. Geldrischen Regimente zum Grafen Martin Schenk von Nideggen gestossen, als dieser unter andern vergeblichen Belagerungsversuchen auch Dötekum ohne Erfolg angriff. Er hatte, endlich des Kriegshandwerkes müde, sich in Emmerich niedergelassen und daselbst eine Tochter aus der Familie der Edeln Steen geheirathet. In der Wollenweberstrasse kaufte er sich einen grossen Bauplatz, um sich dort eine ansehnliche Wohnung zu errichten. Schon waren alle Baumaterialien herbeigeschafft, die Fundamente gelegt; da wurde der Bau durch Einsprechen der Frau unterbrochen, welcher die klingende Münze lieber war als ein schönes Haus oder der Plan zu grossartig war. Streuff gab zwar nach, gebrauchte aber als guter Soldat eine Kriegslist. Sobald nämlich seine Juno die Anzeichen der nahenden Geburt fühlte und demnach an das Haus gebunden war, öffnete er seine Geldkisten, trieb Arbeiter in Masse herbei und brachte innerhalb sechs Wochen ein stattliches Gebäude zu Stande. Als nun die Frau ihren ersten Kirchgang hielt, führte sie Streuff zu ihrer Ueberraschung und seiner Freude in das neue Haus. Dieses Gebäude nun kam im Jahre 1609 an die Jesuiten als Schulgebäude. Die damalige Besitzerin, Elisabeth van den Sande, Wittwe Heinrichs van den Steen, verkaufte es unter Zuthun des Magistrats am 26. März 1609 der Gesellschaft Jesu für 9000 Gulden, welches Geld die Jesuiten durch Schenkungen aufbrachten, indem auch die Stadt 900 Gulden dazu hergab. Es ist dasselbe Gebäude, welches von da an den Namen Jesuiten-School führte und auf dessen Fundamenten das jetzige Gymnasial-Gebäude errichtet ist. — Als im Jahre 1614 Moritz von Nassau Emmerich für den Kurfürsten von Brandenburg besetzte, wurde auch das alte Gymnasial-Gebäude auf dem Geistmarkte von den holländischen Truppen besetzt und ging an die Reformirten als Kirche über; später wurde es das Local der reformirten höhern Schule.

Weil oben der Name des Grafen Martin Schenk von Nideggen genannt wurde, sei hier in der Kürze Folgendes über ihn erwähnt. Er stand anfänglich im Dienste der General-

staaten, trat aber 1577 zu den Spaniern über und hausete mit seinen Freibeuter-Schaaren bald in Gelderland, bald in Holland, bald in Friesland fürchterlich. Im Jahre 1585 trat er wieder in den Dienst der Generalstaaten und kämpfte gleichzeitig auf der Seite des Gebhard Truchsess, des Erzbischofes von Köln, welcher die reformirte Religion angenommen und die Gräfin Agnes von Mansfeld, Stiftsfräulein zu Gerresheim bei Düsseldorf, geheirathet hatte, gegen den vom Papste ihm bestimmten Nachfolger. Im Jahre 1586 baute er die nach seinem Namen benannte Festung Schenkenschanz, auf der Spitze der Insel 'sGravenward gelegen, da wo damals der Rhein sich in Rhein und Waal theilte, den Schlüssel von Gelderland und Holland. Im nämlichen Jahre wurde er Gouverneur des Oberquartiers von Geldern und erhielt 1587 den Auftrag, die Festungswerke der Stadt 'sHeerenberg zu schleifen. Im Jahre 1589 ertrank er bei einem verunglückten Anschlage auf Nymwegen in den Fluthen des Rheines [1]).

Im Jahre 1599 gründete der Canonicus der Collegiatkirche St. Martini Johann van Broickhese die nach ihm benannte Stiftung für arme Studenten [2]).

---

## Beilage 77.

Van Godes gnaden Wy Johans Wilhelm Hertog to Cleve etc. bekennen avermitz diesen apenen brieff, dat wy gelaefft und geswaren hebben bei unser Furstlicher ehren und trouwen, unse handt up dat h. Evangelium leggende, unser liever Stadt Emerick und allen oeren burgeren die Privilegien und handtfesten und oir brieve stede und unverbruiklich to halden und to doin halden, wie einen frommen Fursten gebört, und all oir Stadtrecht und oir alde gewoenten, dat sy in brieven off buiten brieven, die sie hebben van unseren voirhern Hertogen van Gelder und van ehemaels unsen lieven hern Aldevadern drien Hertougen Johannen und oich unsen lieven here und vader Hertog Wilhelmen van Cleve hochseliger gedechtnuss, denen Gott allen

---

[1]) Eine ausführliche Beschreibung seiner Thaten liefert das Werk: Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, insbesondere des Kriegsobersten Martin Schenk von Nydeggen: nach archivalischen und anderen authentischen Quellen bearbeitet. Köln und Neuss in der L. Schwann'schen Buchhandlung. 1860.

[2]) S. Stauder Progr. des hiesigen Gymnasiums. 1865 S. 5.

gnedich sey, sonder einigerhandt argelist. Hier waren aver und an unse lieve Rhede und getreuwen Peter van Aldenbouckum unser Hoffmeister und Amptman in Lymers und Emerick, Hendrich van Wyttenhorst Drost unsers landts van Cleve, Johan van der Horst unser Marschalk und Amptman to Cranenbuirch, Johan van der Reck Drost unsers landts van Dinslacken, die umb begerten will mit geschwaren und geseckert hebben etc. Gegeven to Emerick in den jairen unsers Herrn duisent vyffhondert acht und negentich den lesten dag Junii.

Uith meins genedigen Fursten und hern Hertogen bevelch
Heinr. van Weze. D. W. F. Werwer.

## Einundvierzigstes Kapitel.

### Kriegsereignisse in und um Emmerich in den Jahren 1598 und 1599.

Die Geschichte des Abfalls der Niederlande berührt die Stadt Emmerich speciel erst in den neunziger Jahren. Wie sie von Schenkenschanz aus beunruhigt worden, haben wir gehört. Von besonderer Wichtigkeit aber sind erst die Jahre 1598 und 1599 [1]).

Der König Philipp II. von Spanien hatte einige Jahre vor seinem Tode dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, drittem Sohne des Kaisers Maximilian II., die Statthalterschaft der Niederlande übergeben und beabsichtigte, mit ihm seine Tochter Isabella zu vermählen und die Niederlande als unabhängiges Reich seinem Schwiegersohne abzutreten. Nach der Zerstörung der spanischen Flotte, der Armada, durch die Engländer hatte Alexander Farnese vor Parma, der bisher ziemlich glücklich den Krieg gegen die nördlichen in der Utrechter Union vereinigten Provinzen geführt hatte, wegen schlechter Unterstützung mit geringerem Glücke den Kampf gegen den Generalstatthalter der Niederlande, Prinz Moritz von Nassau-Oranien (den Sohn

[1]) Die benutzten Hauptquellen sind: Em. van Meteren, hist. der vaderl. Geschiedenisse, 's Graven-Haghe 1614; Fr. Haræi Annal. ducum seu principum Brabantiæ totiusque Belgi. T. III. Antverp. 1623; J. Wagenaer, vaderl. hist. Deel IX. Amsterd. 1792; Fr. Reiffenbergi hist. Soc. Jes. ad Rhenum inferiorem. T. I. Colon. 1764.

des ermordeten Wilhelm von Oranien), bestanden und die Niederlande verlassen. Es war im Herbste des Jahres 1598, als der Erzherzog Albrecht den spanischen Admiral (Almirante) von Aragon, Don Franzesko de Mendoza, mit einem mächtigen Heer an den Niederrhein schickte, welcher den Rhein abwärts in das Herz der Niederlande einrücken sollte. Sein Heer war wenigstens 20,000 Mann und 2000 Reiter stark. Dieser drohenden Gefahr sollte Moritz von Nassau begegnen, welcher bei Arnheim seine Streitkräfte conzentrirte, etwas mehr als ein Drittel der feindlichen Stärke, 6000 Mann und 1500 Reiter. Mendoza setzte zu Orsoy über den Rhein, nahm auf der linken und rechten Rheinseite einen Ort nach dem andern unter Verwüstungen und Erpressungen, besetzte Wesel und brandschatzte es und schlug in der Umgegend von Diersfort ein Lager auf. Weil die Spanier in den besetzten clevischen Orten mit ausgelassener Willkühr hauseten, schickte die Schwester des clevischen Herzogs Johann Wilhelm, Sibylla, welche für den kranken Bruder die Regentschaft führte, den Rector des Emmericher Jesuiten-Collegiums, Hase, als Gesandten zu Mendoza, um durch dessen Vorstellungen eine Schonung der clevischen Orte zu erlangen. Freundlich aufgenommen brachte dieser auch eine beruhigende Antwort zurück; allein weil Mendoza unter Wesel seine Stellung länger behielt, wurde Hase abermals an ihn abgesandt und brachte die Antwort, Emmerich sollte geschont werden, aber Rees könne sein König nicht entbehren. Von Diersfort aus schrieb Mendoza an Emmerich, sie Bürger sollten über das Wasser der Hetter eine Brücke legen, an derselben Stelle, wo sie im Jahre 1595 eine solche für den Prinzen Moritz gelegt hätten. Am 30. October schickte er eine Abtheilung Soldaten mit drei Geschützen nach Rees und verlangte die Uebergabe: und als diese verweigert wurde, liess er noch vier Geschütze nachrücken und setzte die Stadt in solchen Schrecken, dass sie seine Soldaten einliess und Besatzung aufnahm. Man war über eine bestimmte Stärke der aufzunehmenden Besatzung übereingekommen; aber die Stadt musste sich durch die Treulosigkeit des spanischen Obersten bald nachher eine grössere aufnöthigen lassen. Gleichzeitig wurden auf der linken Rheinseite Goch, Gennep, Calcar und andere Orte von den Spaniern erobert und besetzt.

Das drohende Vorrücken Mendoza's zur holländischen Grenze veranlasste den Prinzen Moritz zu ausserordentlichen Gegenanstalten. Dieser hatte bei Alt-Sevenaer ein Lager, welchen Ort er mittels einer Brücke mit dem gegenüberliegenden geldrischen Ward (einer Rheininsel) verbunden und welches Ward er wiederum durch eine über den Rhein geschlagene Brücke mit der obern Betuwe in Verbindung gesetzt hatte. Um das Vorrücken der Spanier gegen Emmerich abzuschneiden, schickte er Gräber zu Schiff ab, die den Rheindeich der Hetter oberhalb Emmerich, d. h. den Deich von Dornick, durchstechen und das Land, durch welches der Feind ziehen wollte, unter Wasser setzen sollten. Die Arbeiter wurden geschützt durch eine Abtheilung Reiter unter Anführung des Grafen Hohenlohe. Der Durchstich gelang in der Nacht am 30. October und die nächsten Felder waren bereits überflutet, als am andern Tage die vorrückenden Spanier erst mit Musketen und dann mit grobem Geschütz den Hohenlohe mit den Seinigen vertrieben, den Durchstich wieder verstopften und dem weitern Unterlaufen des Gebietes zuvorkamen. Darauf schickte Moritz ein Schiff den Rhein hinauf nach Bislich, um dort den Deich zu durchstechen; aber der Wind war dem Schiffe entgegen und vereitelte auch dieses Vorhaben. Am 2. November zog Mendoza in Emmerich ein, liess die Stadt besetzen und rückte nach dem Eltenberge vor. Emmerich nahm, wie ein deutscher Hauptmann eidlich mit ihm bedungen hatte, eine Besatzung von 400 Mann auf; und als la Barlotte mit seinem Regimente sich ebenfalls in die Stadt legen wollte, hatte der Hauptmann, wie Wagenaer berichtet, die Kühnheit, ihm die Thore zu schliessen und zu erklären, er werde, auch unter einem treulosen Obersten, seinem Eide Achtung zu verschaffen wissen. Als Mendoza am Eltenberge stand, suchte Moritz sich der Orte Sevenaer, Huissen und Lobith (oder Tolhuis) zu versichern. Die feindlichen Lager standen jetzt so nahe beieinander, dass beständig kleine Gefechte vorfielen, worin die durch Hunger und Kälte ermatteten Spanier gewöhnlich den Kürzern zogen. Zu einem Hauptkampfe kam es nicht; und da Mendoza sich vom Rhein zur Alten Yssel wandte, liess Moritz den Grafen Hohenlohe zu Tolhuis zurück zum Schutze der obern Betuwe, wo der Rheinstrom mit einigen Schiffen besetzt und gesichert wurde, und schlug selbst sein

Lager zu Doesburg auf, um den Feind vom Eindringen in die Veluwe abzuhalten. Am 6. November stand Mendoza zu Deutekum, beschoss die Stadt und zwang sie am 8. zur Capitulation. Aber durch die Vorsicht und Thätigkeit des Prinzen Moritz allenthalben vom Eindringen in Holland gehindert, brach er am 16. November sein Lager ab, liess in Deutekum eine Besatzung zurück und wandte sich nach Westfalen, um dort zu überwintern. Im Stifte Münster nahm er viele Orte, die unter Erpressungen und Raub litten. Mit grosser Beute kehrten viele Spanier wieder an den Rhein zurück, und la Barlotte wollte am 23. November seine Truppen in die Stadt Emmerich legen. Aber Emmerich weigerte die Aufnahme, weil dort noch viel Volk lag. Wegen dieser Weigerung entschuldigten sich die Bewohner bei Mendoza durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze der Rector Hase stand. Dieser stellte dem Admiral vor, wie er versprochen hätte, die Stadt zu schonen und frei und neutral zu halten, dass dieses Versprechen aber gebrochen worden sei. Und als Mendoza antwortete, dass die Zeitumstände, der Dienst Gottes und des Königs solches erfordert hätte und dass sie das mit Geduld ertragen müssten, sagte der Rector freimüthig: es sei eine Schande vor Gott und der Welt und vor dem katholischen spanischen Namen, Zusagen und Verträge zu brechen; so handelten nicht einmal die Türken; bei solchem Verfahren sei es kein Wunder, dass die vereinigten Niederlande in ihrer Rebellion verharrten. Der Admiral wurde perplex und beschämt und liess die Gesandten nicht ohne Gefahr abziehen — wie van Meteren erzählt.

Nachdem Mendoza sich nach Westfalen gewandt hatte, verliess auch Moritz am 26. November Doesburg. Es war um diese Zeit, als Moritz sechs Schiffe den Rhein hinauffahren liess an Emmerich vorbei, auf welches geschossen wurde, um bei Griet anzulegen. Die Schiffe der Spanier, die das sahen, flüchteten hinauf nach Rees. Da erhielt der Graf Hohenlohe aus Emmerich die Nachricht, die Bürger hätten Lust, den Feind aus ihrer Stadt zu jagen. Zu diesem Zwecke war es erforderlich, die Hetter unter Wasser zu setzen, damit von dieser Seite die Spanier nicht zu Hülfe kommen könnten. Da es Hohenlohe aber nicht gelang, den Deich zwischen Dornick und Emmerich zu durchstechen, sann er darauf, dieses oberhalb Rees, zwischen

Rees und Bislich, zu thun. Damit aber der Feind nichts merkte, fuhr er nicht den Rhein aufwärts, sondern ging mit Hülfe einiger Wegweiser über Calcar nach Xanten, verschaffte sich ein Schiff und Schüppen, setzte des Abends am 4. December über den Rhein und durchstach den Deich unterhalb Bislich, ohne dass die Spanier, die von beiden Seiten in der Nähe standen, etwas merkten. Der Durchstich war so gross und das Wasser strömte so stark, dass die Leute zu Meer und Haffen in die Kirche fliehen, die zu Bislich sich auf die Söller ihrer Häuser retten mussten. Nachdem dieses geschehen war, kehrte Hohenlohe wieder auf demselben Wege zu den Seinigen nach Griet zurück. Nach einer mit dem Prinzen Moritz gepflogenen Unterhandlung landete er darauf mit acht Geschützen am 7. December des Nachts an Emmerich, und während er die Stadt von der Rheinseite beschoss, brach Moritz, nachdem er zuvor hatte auskundschaften lassen, ob der Feind von Deutekum und Eltenberg her einen Versuch zum Entsatz machen würde, mit seiner Reiterei am 8. December von Arnheim auf und griff die Stadt von der Landseite an. Da sah sich der Feind genöthigt, zu unterhandeln. Man kam überein, dass die deutsche Garnison mit ihren zwei Stück Geschützen, die sie mitgebracht hatte, über den Rhein abziehen, dass die Stadt Neutralität halten und Truppen des Herzogs Johann Wilhelm von Cleve wieder aufnehmen sollte. Am 9. December zogen die Deutschen über den Rhein, und Emmerich wurde frei Angesichts 3000 Spanier, die zu Rees, des Barlotte, der zn Dornick, und Anderer, die in der Nähe standen. Bald darauf zogen die spanischen Truppen auch von Elten und Lobith ab, und Moritz hatte erreicht, was er wollte, nämlich dass der Rhein frei sei. — Die Spanier bezogen ihre Winterquartiere theils in Westfalen, theils im Clevischen.

Am Anfange des Jahres 1599 wollte der Cardinal Andreas von Oesterreich, welcher, während der Erzherzog Albrecht nach Spanien zur Vermählung mit Isabella gegangen war, dessen Stelle als Statthalter der Niederlande versah, Emmerich und andere clevische Orte wieder für sich gewinnen und durch Besatzungen sichern; und besonders war ihm der Besitz von Emmerich, weil er Schenkenschanz zu belagern im Begriffe stand, durchaus nothwendig. Er liess daher die Bürger der Stadt durch eine Gesandtschaft freundlich bitten, eine Besatzung

aufzunehmen. Auch Mendoza bestand auf Unterwerfung und erklärte den an ihn abgeschickten Gesandten, er hätte zwar Emmerich zu schonen versprochen, aber die Umstände seien andere geworden. Da die Emmericher Winkelzüge machten, schickte Mendoza einige Schiffe den Rhein hinab, verjagte die holländischen Posten, die als Besatzung vor den Mauern standen, und trieb durch etwa zwanzig Kanonenschüsse die Bürger zu solcher Verzweiflung, dass der Magistrat durch Gesandte den Befehlen des Siegers nachzukommen versprach, trotz des Widerstandes des Befehlshabers der in der Stadt liegenden clevischen Truppen, welcher schrie, man müsse eher die angebotene Hülfe der Holländer, die auf dem benachbarten Gravenward (Schenkenschanz) lagen, annehmen, als den Spaniern die Thore öffnen. So wurde am 28. Februar 1599 eine aus Italienern, Spaniern und Franzosen gemischte Besatzung von 1000 Mann in die Stadt eingelassen, an deren Spitze Karl von Longueval, Graf von Bucquoi, stand. Die clevischen Truppen setzten sich zu Schiff und fuhren nach Gravenward [1]). Auf diese Nachricht überliess der Prinz Moritz die Vertheidigung des geldrischen Wards dem Sedlenisky und begab sich mit einem Theil seiner Truppen nach Sevenaer, wo er einen Wall aufwerfen liess. Damit ihn aber daran die Besatzung zu Emmerich nicht hindere, schickte er den Ludwig von Nassau nach der Richtung aus, um die Aufmerksamkeit der Feinde abzulenken und bei günstiger Gelegenheit sein Glück zu versuchen. Als dieser eine Reiterabtheilung zu den Mauern der Stadt heransprengen liess, um das auf den nächsten Weiden befindliche Vieh wegzutreiben, brach Bucquoi aus der Stadt hervor und verfolgte die Diebe; aber als er die Fliehenden eine ziemliche Strecke verfolgt hatte, stürzte Ludwig plötzlich aus einem gelegten Hinterhalte auf die zerstreuten Feinde. Bucquoi setzte sich tapfer zur Gegenwehr, wurde aber verwundet und in Sümpfen, durch die er mit augenscheinlicher Lebensgefahr sein Pferd trieb, gefangen genommen

[1]) Everh. v. Reyd, hist. der nederl. Oorlog. bl. 522 erzählt: Bürger und Soldaten seien zum Widerstande geneigt gewesen, besonders weil sie durch den hohen Wasserstand im Vortheil waren; aber durch die Blödigkeit des Magistrates sei den Spaniern der Einzug gewährt worden, welche, da sie wegen des hohen Wassers nicht hätten an's Thor kommen können, mit Nachen abgeholt worden wären. Um diese Zeit sei die Jesuitenkirche zu Emmerich, nachdem zuerst ein Pfeiler gesunken, plötzlich eingestürzt.

und mit ihm viele Andere. Am 21. November ist er, nachdem seine Wunden geheilt waren, gegen ein Lösegeld von 20,000 Gulden aus der Gefangenschaft entlassen worden. So erzählt Haräus. In der Folge hat Bucquoi während des 30jährigen Krieges sich in kaiserlichen Diensten in Böhmen, Mähren und Ungarn ausgezeichnet und ist bei einem Ausfall aus der ungarischen Festung Neuhäusel umgekommen (1629). — Aus diesem Siege wollten die Holländer Nutzen ziehen, rückten vor Emmerich und beschossen die Stadt. Die Bürger leisteten Anfangs Widerstand und manche wurden getödtet; jedoch bald kam es zu einem Vergleiche, wonach die spanische Besatzung abzog. Es fehlte damals nicht an Leuten, die dem Moritz von Nassau in die Ohren raunten, die Gelegenheit sei jetzt günstig, die Jesuiten zu vertreiben. Aber, wie Reiffenberg berichtet, wies Moritz sie ab mit den Worten: Ich will die Ruhe der Stadt nicht stören: die Religion und die Jesuiten gehen mich nichts an; die Sorge darum ist Sache des Herzogs von Cleve.

Die Ruhe der Stadt sollte jedoch nicht lange dauern, denn die Spanier kehrten bald wieder zurück, erzwangen sich die Aufnahme und hielten Emmerich besetzt bis zum Mai. Mendoza hatte unterdessen vergebliche Versuche gemacht, an der Waal sich des Tieler- und Bommelerwardes, sowie der S. Andreas-Schanze (vom Cardinal Andreas angelegt) zu bemächtigen. Dahin zog er die Besatzung von Emmerich, und diese Stadt war abermals von den Spaniern befreit. Ueber die Ursachen des Abzuges der Spanier schreibt W. Dillenburger[1]): »Mendoza liess im Monat Mai die Stadt räumen, aus Freundschaft gegen die Jesuiten, wie Reiffenberg erzählt, wahrscheinlich aber auch mit Berücksichtigung der Beschwerden der deutschen Fürsten beim Kaiser, denen es am Ende doch lästig zu fallen schien, dass sich Spanier und Holländer auf deutschem Gebiete herumtummelten, und welche nach langem Deliberiren endlich wirklich eine Armee von 20,000 Mann unter dem Commando des Grafen zur Lippe auf die Beine brachten, um den Decreten von Kaiser und Reich Geltung zu verschaffen.« Wir lassen denselben (nach Reiffenberg) in der Erzählung fortfahren. Schon im August rückten von diesem deutschen Heere Truppen vor Emmerich,

[1]) Progr. des Gymnas. zu Emmerich 1848. Abth. II. S. 37.

die Stadt ergab sich ohne Bedenken und nahm vier Compagnieen als Besatzung auf, unter der Bedingung, dass weder in religiöser Beziehung, noch rücksichtlich der Rechte der Bürger irgend welche Eingriffe geschähen. Beim Einmarsche regnete es gewaltig, und so strömten die Soldaten, die ihre Quartiere noch nicht gesucht hatten, um sich zu schützen, in das Gymnasial-Gebäude (auf dem Geistmarkte) und suchten sich hier mit Exerciren und Fechten die Zeit zu vertreiben, überhaupt, wie es scheint, sich einzurichten. Da tritt ihnen der Rector Hase entgegen, leistete allein einem Trupp, der unter Trommelschlag in's Gymnasium einrücken wollte, Widerstand und zwang ihn, in das in der Nähe gelegene Rathhaus zu ziehen. Als aber Hase weggegangen war, da erbrachen einige übermüthige junge Offiziere die Thür des Gymnasiums, um hier mit ihren Cameraden ihr Gelage zu halten. Andern Tages thaten sie Abbitte, vom Richter gezwungen, und versprachen, in Zukunft nicht mehr zu belästigen.

Im nämlichen Monate August wurde Deutekum durch Ludwig von Nassau von den Spaniern befreit. Der Graf zur Lippe sollte auch Rees wiedererobern. Dort stand noch eine spanische Besatzung, befehligt von dem Spanier Ramiro Gusmann, welcher drei spanische, zwei burgundische, eine belgische und drei deutsche Compagnieen unter sich hatte; ausserdem lagen nur 40 Reiter in der Stadt, an ihrer Spitze Botberg. Auf dem entgegengesetzten Rheinufer war ein Fort, von dem man leicht zur Stadt übersetzen konnte. Weil Gusmann sich belagert sah, schickte er Franz Blum an Mendoza, und dieser sandte 600 Mann unter Anführung des tapfern Kriegers Andreas Orticius, welcher in der Nacht vom Fort so still übersetzte, dass man nichts davon bemerkte. Es war am 6. December, als Orticius einen plötzlichen Ausfall auf die Belagerer machte, in ihren Befestigungen etwa 50 Mann tödtete und über 100 Mann verwundete, überdies mehrere Kanonen vernagelte und eine in die Stadt zog (— sie liegt noch auf dem Markte —), weil es an Stricken fehlte, um noch andere hineinzuziehen. Schrecken ergriff die Belagerer und sie legten Hand an, ihr Lager an der Seite, wo der Feind gefürchtet wurde, besser zu befestigen. Deshalb machte am folgenden Tage Orticius einen zweiten Ausfall auf den Theil, wo der Graf Hohenlohe stand; aber vergeblich,

weil der Zugang durch einen Holzwall mit entgegenstarrenden Eisenspitzen verzäunt war. Weil Uneinigkeit im Lager unter den Führern war über die Kriegsoperationen und unter den Soldaten die Brandenburger und Hessen meuterisch zu werden anfingen wegen nicht erhaltenen Soldes, liess man den Moritz bitten, Ludwig von Nassau ihnen mit einer Auswahl von Veteranen zu Hülfe zu senden. Moritz schickte den Schmelzing; aber dieser hatte sich am 12. September kaum auf den Weg gemacht, als man den Plan fasste, das Lager zu verlassen, was am 13. unter so heilloser Verwirrung geschah, dass kaum die Belagerungswerkzeuge fortgeschafft werden konnten und ein grosser Theil der Lebensmittel den Spaniern, welche den Abziehenden auf dem Fusse folgten, zur Beute überliessen. Viele, namentlich Braunschweiger und Hessen, liefen schaarenweise davon; der Rest begab sich nach Alt-Sevenaer, wo er aber auch nicht lange blieb, weil er nicht in niederländischen Sold treten wollte. Nachdem sich so das zuchtlose Heer zerstreut hatte, begaben sich die Grafen Hohenlohe und Salm am 24. September, der eine nach Gorkum, wo die Generalstaaten tagten, der andere nach 'sGravenhage, und drangen darauf, dass den zu Gennep und Emmerich stehenden Besatzungen der Sold ausbezahlt würde, damit nicht auch dort Meuterei entstände und die Orte in die Hände der Spanier geriethen.

Bis zum 3. November behauptete die niederländische Besatzung die Stadt und Burg von Gennep. Da rückte Mendoza heran, brach die Mauern und legte eine spanische Besatzung in die Stadt. In Emmerich war Commandant Herr van Rheyt, Baron von Bylandt, Befehlshaber der deutschen Truppen. Dieser fürchtete das Schicksal von Gennep und bat, weil er seinen Soldaten nicht traute, den Moritz um Hülfe. Es erschienen alsbald am 16. November die Obersten Eduard Scot und Duvenvord mit 15 Compagnieen Fussvolk und Sedlenisky mit fünf Schwadronen Reitern. Aber sie fanden die Thore verschlossen. Ursache war die grosse Besorgniss einer Partei von Bürgern unter Anführung eines gewissen van Weel, und von einigen Soldaten, die, wie es scheint, aus Furcht vor Mendoza gegen die Aufnahme der Niederländer waren. Während sich aber der Commandant in Sorgen quälte und am glücklichen Erfolge zweifelte, machte Eduard Scot einen Angriff auf ein

Rheinthor, und zwar auf das Krahnenthor, wie van Meteren ausdrücklich berichtet, und durchbrach es endlich mit Balken und Masten unter Beihülfe einiger von Innen herzueilender Bürger; er zog dann mit 400 Mann durch die Steinstrasse in Reih und Glied gradenwegs zum Steinthor, erbrach auch dieses und nahm seine Bundesgenossen in die Stadt auf. Einige Todte waren dabei zu beklagen, indem ein Theil der Bürger dem Oeffnen der Thore sich widersetzt zu haben scheint. Am folgenden Tage übergaben die drei genannten Obersten, nachdem sie Sicherheitsmassregeln getroffen und die Bürger möglichst beruhigt hatten, dem Commandanten van Rheyt und dem Hauptmanu Aert van Brienen zehn Fähnlein Fusssoldaten zur Beschützung der Stadt; ihre übrigen Truppen führten sie wieder in ihre benachbarten Standorte zurück.

Denkwürdig ist das übermüthige Verhalten der gewaltthätigen deutschen Truppen, die unter Rheyt's Befehl standen. Kaum war die Ruhe hergestellt, als sie es auf's Beutemachen absahen und insbesondere die Jesuiten zum Ziele ihres Angriffs machten. Der Befehlshaber nämlich war Protestant. Unter Drohungen drangen sie ins Collegium, liessen sich aber, weil standhafte Männer ihnen entgegentraten, mit Brod und Käse abspeisen. Im Gymnasium hingegen wurden Bänke, Katheder und Fenster zerstört. Der Commandant zeigte dem Rector Hase an, die Jesuiten hätten am folgenden Tage die Stadt zu räumen. Die angeblichen Ursachen widerlegte Hase siegreich; allein da er bei den einflussreichern Bürgern, die sich wegen der in der Stadt herrschenden pestartigen Krankheit auf's Land geflüchtet hatten, keinen Schutz fand, musste er sich zum Abzuge rüsten, was unter lautem Wehklagen der Bürger geschah. Da erschien plötzlich Hülfe von Moritz von Nassau, an den sich der Stadtmagistrat gewendet hatte. Der Commandant erhielt den gemessenen Befehl, die Jesuiten nicht weiter zu belästigen, und der Unterricht konnte, nachdem Tische und Bänke im Gymnasium wiederhergestellt und die sonstigen Verwüstungen beseitigt waren, am 6. December wieder eröffnet werden, wiewohl sich der Krankheit wegen nur noch wenige Schüler zusammenfanden. Und als einige Wochen später die deutsche Besatzung abzog, wurden in den Kirchen Dankgebete abgehalten und allgemeine Freude herrschte in der Stadt. Ein Hauptgrund des Abzuges

der Deutschen aus Emmerich war der Umstand, dass sie sich aus Eifersucht mit den Holländern nicht vertragen konnten, obgleich die Generalstaaten sie durch viele Versprechungen für sich zu gewinnen suchten. Der Abzug geschah um Weihnachten, aber nicht ohne Gewaltthat. Nämlich bevor sie Emmerich verliessen, erbrachen die profanen Menschen, wie Wassenberg (p. 276) erzählt, einen heilig gehaltenen, mit dreifachem Schlosse versehenen Kasten im Steuer- oder Accisenhause (auf dem Aldegundismarkt, welches im Sommer als Rathhaus diente), den Urkundenschrein, welcher das alte grosse und das kleine Stadtsiegel bewahrte, und raubten beide nebst vielen heilig gehaltenen Papieren (Urkunden). Vergeblich trug der Magistrat auf Rückgabe des Geraubten und auf Bestrafung der Schuldigen durch den Commandanten Rheyt an. Endlich nach acht Jahren benachrichtigte Moritz Schorlemmer den Magistrat zu Emmerich, er habe zu Werl, wo er Befehlshaber sei, unter den Soldaten eine grosse Anzahl von mit dem Stadtsiegel versehenen Urkunden nebst den Stadtsiegeln selbst vorgefunden. Auf Ansuchen des Magistrats überbrachte Schorlemmer, bei Gelegenheit einer amtlichen Reise nach dem Haag, persönlich Urkunden und Stadtsiegel und wurde dafür von den Emmerichern mit goldenen und silbernen Geschenken belohnt und auf's gastlichste bewirthet. So hoch und heilig hielten damals die Emmericher die altehrwürdigen urkundlichen Denkmäler ihrer Stadt! —

Am 18. Januar 1600 verliess auch die holländische Besatzung durch Beschluss der Generalstaaten Emmerich, welches im folgenden Juni dem Herzog von Cleve wiedergegeben wurde. — Noch in diesem Jahre wurde Mendoza zu Nieuwport geschlagen und gefangen genommen, und an seine Stelle trat der Marquis Ambrosius von Spinola. Die Kämpfe hörten zwar von nun an auf, und im Jahre 1609 endete ein auf zwölf Jahre abgeschlossener Waffenstillstand den Krieg; aber die feindlichen Heere blieben auf den Grenzen des Herzogthums Cleve unter den Waffen stehen, das spanische unter Spinola und das holländische unter Moritz, bis der jülich-clevische Erbfolgestreit neue Veranlassung gab, in das Herzogthum einzurücken und sich feindlich entgegenzutreten.

Auf dem hiesigen Rathhause wird ein prächtiges Schwert aufbewahrt, welches vor einigen Jahren bei der Fundamentirung

der Gasfabrik im alten verschütteten Stadtgraben gefunden worden ist. Die lange schmale Klinge glänzt noch in schönem Blau; der Griff ist von massivem Silber. Es scheint ein spanisches Schwert zu sein und einem vornehmen Offizier gehört zu haben, welcher dasselbe vielleicht in den geschilderten Kriegsjahren bei der Belagerung der Stadt und bei einem plötzlichen Ausfalle der Emmericher oder Holländer aus dem Löwenthor, dem gegenüber der Fundort ist, nachdem er schwer verwundet oder getödtet worden, im Stiche gelassen hat. Im Hüthumer Felde beim Laers-Deiche ist vor vielen Jahren ein dem obigen gleiches spanisches Schwert mit silbernem Griff aufgefunden und verschachert worden. An ein spanisches Lager im Laersfelde erinnern die an der Landstrasse liegenden zwei Bauernhäuser, von denen das erste unter der Bezeichnung der erste Spaniaar bekannt ist, das zweite der zweite Spaniaar heisst. Es haben daselbst spanische Posten gestanden. Von den Sagen über Kämpfe zwischen Holländern und Spaniern bei Hassent und Lindhorst war schon die Rede (Kap. XXXVI.).

Die beschriebenen Kriegsjahre waren für die Bürger von Emmerich, welche äussere Feinde sich um ihre Stadt schlagen sahen, Zeiten des Schreckens. Eltern haben ihren Kindern erzählt von den Jahren, in welchen die Spanier im Lande gehauset; und das Andenken daran ist noch nicht verwischt. Eine Flucht war damals überflüssig, weil dieselbe Unsicherheit in der Umgegend herrschte. Da mag denn mancher Topf oder Kessel oder auch manche Kiste mit goldenem und silbernem Inhalte, den man der Habgier der Feinde entziehen wollte, in Kellern oder andern geheimen Orten der Erde anvertraut worden sein. Manchen Schatz birgt die Erde vielleicht jetzt noch; und es mag nicht ganz unbegründet sein, was die Sage verbreitet hat, dass manche Leute, deren Emporkommen man sich nicht recht erklären kann, durch die glückliche Auffindung verborgener Schätze, die aus spanischer Zeit herrühren sollen, zu ihrem Reichthum gekommen seien.

Mit dem Ende des 16. und dem Anfange des 17. Jahrhunderts tritt für die Geschichte von Emmerich ein Wendepunkt ein, in jenem durch die Kriegsdrangsale beim häufigen Wechsel der spanischen und holländischen Besatzungen, durch Pestkrankheit, Theurung und grosse Sterblichkeit, wodurch die Blüthe der

berühmten Schule abgestreift und der Handel und Verkehr der Stadt zu Grunde gerichtet wurden; in diesem durch die Fortsetzung des niederländischen Krieges, wozu sich der Jülich-Clevische Erbfolgestreit und der dreissigjährige Krieg gesellten, während welcher der lange Druck der fremden Besatzung alles Leben erstickte. Noch im Jahre 1595 rühmt ein anonymer Schriftsteller [1]) den Handel der Stadt durch ihre günstige Lage am Rhein und zwischen dem clevischen, geldrischen, zütphischen und bergischen Lande, die Fruchtbarkeit der Umgebung, das berühmte Collegiatcapitel und das blühende Gymnasium mit 2000 Schülern und ausgezeichneten Lehrern, besonders auch die Weisheit der Obrigkeit und ihre Standhaftigkeit im Festhalten der (katholischen) Religion der Väter, und ergiesst sich dann in einem Gedichte über die Eintracht zwischen Volk und Obrigkeit, über die Blüthe der Wissenschaft und die Fruchtbarkeit der Felder, lobpreisend Emmerich als den Augapfel des clevischen Landes, welches wie ein Paradies unter den umliegenden clevischen Städten hervorleuchte, als einen Sitz der Thätigkeit und der Erholung zugleich, als eine sichere Stätte der Gerechtigkeit und des gesunden Glaubens. Das Gedicht lautet:

Embrica ter felix Rheni concordibus undis
Fulget; viretque clara iunctis mentibus:
Nam sincera fides illustri fœdere plebem
Senatui bene sentienti colligat.
Inclyta Pieridum sedes, tibi victus Agyieus
Vel Delio concedat ipso iudice.
Salve deliciis camporum cincta feraci
Cultus nitore semper affluentium.
Cæcubus et dives taceat sua munera Crete,
Tibique cedat Indiæ fertilis honor.
Nam veluti medio Paradisus in orbe decoras,
Clivorum ocelle, tot inter urbes emicas.
Sis labor et requies queris (?), æquique bonique
Fideique sanæ tuta commoratio [2]).

---

[1]) Bei Wassenberg p. 263.

[2]) Pierides heissen die Musen von der mazedonischen Landschaft „Pieria“, wo die thrazischen Musen ihren Sitz hatten. Agyieus (ἀγυιεύς) heisst Apollo als Patron und Beschirmer der Wege und Strassen, in denen zu

Merbeck (p. 175) ruft aus: »Emmerik was omstreeks het jaar 1600 rijk aan goed, rijk aan bloed; rijk aan geld, rijk aan adel; rijk aan kostbare gebouwen, rijk aan aanzienelijke en geleerde mannen, en wierd met regt genaemd:

EMBRICA DECORA,

Emmerik een cieraad van het geheele cleefsche land.«

Der Dichter Hermann Ewich singt also [1]):

Embrica succedit nostris cantanda camœnis,
Quâ situlas tumidis Rhenus adimplet aquis:
Urbs, quam dixi, compar, seu fluminis illam
Hancque simul Rheni dextera ripa levet;
Seu videas quondam simili tentata periclo
Arva hæc Cæsareo, dum prope castra iacent
Augusti in Clivo, dum fossam Drusus apertam
Issala, quæ patrio nomine dicta, cavat,
Ausoniamque tenet non frustra Altinia vocem,
Hic ubi Romanos alta cupisse patet;
Sive velis eadem fidei primordia, Christum,
Huic quoque Wilbrordo præsule dicta loco,
Unde urbs pulchra trahens prima incunabula crevit,
Utque decora quidem dicier illa queat;
Sumere templorum turrita palatia, sive
Augustasque ædes contiguasque domos,
Si placet, aut mavis fora portumque addere, sive
Oblectent mage te curia sive scholæ,
Aut fluidæ naves; quavis ratione decora
Embrica structura concelebranda venit.
Sume tibi proceres divinaque iura professos,
Sume tibi Musas Cæsareamque dicen *(δίκην)* [2]),

---

Athen seine Statuen standen. Cæcubus (ager) in Italien, im Alterthum durch vorzüglichen Wein berühmt. Indem der Dichter unsere Gegend mit dem fruchtbaren Creta und Indien vergleicht, versteigt er sich sogar bis zum Lobe des Weines! —

[1]) Wassenberg p. 265.

[2]) In den mittelalterlichen sog. Leoninischen Versen kommt manchmal am Schluss ein griechisches Wort vor. Vgl. Otte, Abriss einer kirchlichen Kunstarchäologie des Mittelalters S. 79.

Omnia si iungas, patriæ res publica nostræ
Hic dices — — restituenda redit;
Sume tibi omnigenas artes et cuncta, decora est
Embrica ob insignes concelebranda viros.

Auf der Wassenbergs Embrica beigegebenen Karte von Emmerich stehen folgende Verse:

Embrica, quam hic sculptam vera sub imagine cernis,
Est Rheni patris filia clara sui.
Inter cliviacas urbes micat illa decora
Musarum sedes Pieridumque quies.

Was nach solcher Blüthe Emmerich später geworden ist, wird die folgende Geschichte lehren.

## Zweiundvierzigstes Kapitel.

### Emmerich kommt 1609 mit Cleve an Brandenburg. Die Kirchenvisitation des Erzbischofs Sasbold 1611 und 1612.

Das Jahr 1609 ist für die Geschichte von Emmerich dadurch wichtig, dass die Stadt, die früher unter clevischer Herrschaft gestanden hatte, nun an das Kurfürstenthum Brandenburg und an das Haus Hohenzollern überging. Am 25. März des genannten Jahres nämlich starb der Herzog Johann Wilhelm von Cleve, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, und als zunächst berechtigte Erben traten auf der Kurfürst Johann Sigmund von Brandenburg, welcher von der ältesten Schwester (Maria Eleonore) des Erblassers abstammte, und der Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg, der Sohn der jüngern Schwester (Anna): jener liess durch seinen Bruder, den Markgrafen Ernst schon am 4. April zu Cleve, am 5. zu Düsseldorf und in den nächst folgenden Tagen in andern Städten brandenburgische Wappen und Patente anschlagen und Besitz für das Kurhaus ergreifen; aber am 25. April erschien auch Wolfgang zu Düsseldorf und liess neben den brandenburgischen auch Neuburgs Wappen und Patente anheften. Am 31. Mai vereinigten sich

beide Prätendenten durch einen zu Dortmund geschlossenen Vertrag auf gütlichem Wege zur gemeinschaftlichen Regierung der Länder und zu deren Vertheidigung selbst durch die Waffen gegen alle andere Ansprüche. Darauf begaben sich der Markgraf Ernst und Wolfgang von Neuburg nach Düsseldorf, um die Regierung gemeinschaftlich zu übernehmen, und es erfolgte am 16. Juni die allgemeine Landeshuldigung. In den Städten Düsseldorf, Wesel, Rees und Emmerich wurden die Statthalter mit Jubel empfangen, und am 4. Juli wurde zu Düsseldorf der Landtag versammelt, welchen die beiden Statthalter mit der Erklärung eröffneten, dass, nachdem die Stände ihnen gehuldigt, dieselben bei ihren Rechten und Freiheiten, namentlich sowohl die römisch-katholische, als jede andere christliche Religion in ihrer hergebrachten öffentlichen Ausübung erhalten, die Stände und Unterthanen gegen jeden Dritten geschützt und besonders für alle wegen dieser Besitzergreifung und Huldigung entstehende Ansprüche und Forderungen schadlos gehalten, auch die Stifter, Klöster, Hof- und Amtsbedienungen mit qualificirten Landeseingesessenen dem Herkommen gemäss besetzt werden sollten. Was speciel Emmerich anbetrifft, so hatten beim Ausbruche des Erbfolgestreites der Propst, Dechant und das Capitel, die um ihre alten Privilegien besorgt waren, sich am 9. September 1609 an die streitenden Fürsten gewandt; und beide versicherten durch Urkunde vom 12. September, dass, wenn nach beendigtem Streite dem rechtmässigen Nachfolger gehuldigt würde, die Privilegien geachtet werden sollten. Die Urkunde bei Wassenberg p. 75 lautet:

»Ernst Marggraff zu Brandenburgh in Pruissen usw. Hertzog usw. Von Gottes Gnaden Wolffgang Wilhelm Pfalssgrave bey Rhein in Beyern usw. Hertzog usw.

Wirdich und Erbare Liebe andächtige, Was ihr an uns onder dato 9. dieses mit ubersendung etlicher Beylagen schrifftlich gelangt und demütiglich gebetten, solches haben wir ersehen. Ob wir nun woll die von euch angezogene Sachen an ihr selbsten nit unzimlich erachten, weile aber bey dieser unser angetrettener Regierung unnd in dessen anwachsener Ungelegenheit solche und dergleichen Sachen ihr Wichtigkeit halb zu ponderiren und die Gebühr darauff zu verfügen die Gelegenheit nach der Zeit sich also begeben mach, So sollen ihr doch kein

Zweivel tragen, wann hernegst auss unsere principale Mittel der rechter Successor dieser Landen designirt und erklärt unnd derselb furters zu Huldigung schreiten wurdt, dass alssdann diess ewres Angeben nit allein in acht genommen, sondern die billige Gebühr darinn verfüget werden solle, welches wir euch, denen wir sonsten mit Gnaden forters wohl gewogen, diessmahls also gnediglich andeuten wollen. Geben zu Dusseldorff am 12. Septembris Anno 1609.«

Ernst. Wolffgang Wilhelm.

Im nämlichen Jahre 1609 war Gerhard Lipp aus Rees Rector des Jesuiten-Collegiums zu Emmerich. Die Reihenfolge der Rectoren nach Hase (aus Herzogenbusch) war nach Wassenberg (p. 211) folgende: Peter Rosenbaum aus Neus, Gerhard Lipp aus Rees, Johann Lotz aus Heiligenstadt, Gisbert Ceurbeeck aus Dötekum, Johann Holthuysen aus Münster, Lambert Heerenhaeff aus Xanten, Augustin Turrianus, ein Schwede aus dem nördlichen Deutschland, Arnold Berckman aus Amsterdam, Rutger Closs aus Xanten, Bernard Witfelt aus Münster, Hieronymus Warnoldi aus Groningen, Johann Bowmeister aus Zütphen, Winand Widenfelt aus Düren, Heribert Lintla aus Köln, Bernard Rottmann aus Lingen, Johann Cranenberg aus Köln: aber über deren Leben und Wirksamkeit weiss Wassenberg nichts zu berichten. Laut Beschluss des Magistrats vom 29. Januar 1609 sollten den Patres für ihre Schule 600 Thaler zugelegt und an den Pater Rector Lipp entrichtet werden, so wie laut Beschluss desselbigen Jahres die Jesuitenhäuser, die zur Schule gehörten, von bürgerlichen Lasten frei sein [1]). Ein Jahr später stiftete am 10. Februar 1610 der Herzoglich Clevische Rath Sweder (Friedrich) Hopp die Hopp'sche oder Hoppen-Almosenstiftung für arme Studirende [2]).

Dass Emmerich sich im Jahre 1595 an der clevischen Verbindung der Städte zu Gunsten Brandenburgs nicht betheiligte, lag in seiner Anhänglichkeit theils an das alte Herrscherhaus

---

[1]) Am 18. November 1613 wurde durch Magistratsbeschluss verboten, den Studenten Bier zu verzapfen. Ueber den Rector Lipp vgl. Dillenburger Progr. des Gymn. 1846 S. 61.

[2]) Stauder Progr. des hiesigen Gymn. 1865 S. 8. Ebendaselbst ist die Rede von der Balgoy'schen, Waier'schen und Dovern'schen Stiftung in den Jahren 1610, 1624 und 1716.

der Herzöge von Cleve, dem es Vieles verdankte, theils an die Religion seiner Väter. In den Kriegen der Jahre 1598 und 1599 war sein Benehmen gegen Mendoza sowohl als gegen Moritz von Nassau derartig, dass weniger eine confessionelle Gesinnung hervortrat, als vielmehr eine Abneigung gegen die Aufnahme neuen Militärs in die Stadt, die an dem clevischen schon genug hatte: man wollte keinen Druck. Freilich griff der Protestantismus weiter um sich, besonders seitdem das Herzogthum Cleve an Brandenburg gekommen war. Deshalb kam der Erzbischof Sasbold von Köln, welcher damals zugleich Verweser der Utrecht'schen Diöcese war, im September des Jahres 1611 nach Emmerich, um daselbst eine Kirchenvisitation abzuhalten, das heisst um die religiösen Institute und Schulen zu untersuchen, die Geistlichkeit zur gewissenhaften Erfüllung ihrer obliegenden Pflichten zu ermahnen, und die Bewohner der Stadt und Umgegend in ihrem alten Glauben zu bestärken und so dem Uebertritt zum Lutherthum Einhalt zu thun: und bei dieser Gelegenheit trat die Anhänglichkeit der Bürger an ihre alte Religion deutlich genug zu Tage. Frühzeitig hatte er von seinem Bischofssitze aus die Geistlichkeit der unter seine Verwaltung gestellten Diöcese ermahnt, das Volk über das Sacrament der Firmung zu belehren; das war auch geschehen theils in der Katechese, theils in öffentlichen Predigten, und man erwartete sehnlichst die Ankunft des Erzbischofes. Nachdem er am 15. September von Köln abgefahren, landete er am 17. an Emmerich, wo er fünf volle Monate im Kreuzherren-Kloster wohnte. Der erste feierliche Gottesdienst, dem der Magistrat unter ausserordentlichem Andrange des Volkes beiwohnte, war am Matthäus-Feste, am 21. September; an diesem Tage sind nach dem Hochamte mehr als 3000 Menschen gefirmet worden, und die Zahl der bis zum 22. Februar 1612 Gefirmten hat sich über 15,000 belaufen. Die Menschen waren zusammengeströmt aus der Nachbarschaft und aus allen Theilen Hollands und Frieslands wie zu einem fortdauernden Jahrmarkte. Das war damals etwas Ungewöhnliches für Emmerich, zumal bei seiner Lage zwischen vielen Nichtkatholiken, welche mit Staunen die gefüllten Schiffe der Gefirmten sahen, die offen und frei und freudig ihren katholischen Glauben bekannten. Obgleich nämlich bis jetzt zu Emmerich, welches allerseits von Nichtkatholiken umgeben war, die freie Ausübung der katholischen Religion

geduldet worden war, so fürchtete doch der Erzbischof, es möchte wegen der kriegerischen Bewegungen der Fürsten von Brandenburg und Pfalz-Neuburg, welche um die Herrschaft des Landes stritten, daselbst nicht lange seines Bleibens sein, zumal da ganz in der Nähe (z. B. zu Schenkenschanz) holländische Besatzungen standen; deshalb suchte er auch keine feste Wohnung, sondern beschränkte sich auf einen engen und unbequemen Theil des Kreuzherren-Klosters, wie einer, der täglich wieder abzureisen beabsichtigte, fand jedoch immer neue Gründe eines längern Aufenthaltes, so dass er fünf volle Wintermonate bis zum 22. Februar 1612 in der Kirchenvisitation verharrte.

Den Anfang der Visitation machte er mit der vom h. Willibrord gestifteten, einst überaus blühenden, nun wegen der beständigen Kriegsunruhen sowohl in den Personen, als in dem Vermögen schwachen Collegiatkirche, als der Spitze der Stadt, weil das Capitel seit uralten Zeiten die Herrschaft über die ganze Stadtgemeinde hatte und auch jetzt noch der Landesfürst und die Magistratspersonen ihm den Huldigungseid leisteten. Aber das Capitel hatte damals schon seit zweiundeinhalb Jahren keinen Dechanten, obgleich ein solcher schon lange ernannt und ihm mit Amtsentsetzung gedrohet worden war, wenn er nicht bis Weihnachten an Ort und Stelle wäre; und ohne den Dechanten konnte von Seiten des Erzbischofes in kirchlichen Angelegenheiten nichts auf gesetzlichem Wege vollzogen werden. Ueber den Zustand des Capitels hatte der Erzbischof zu verschiedenen Zeiten Bericht erstattet, und auch jetzt berichtete er die Hauptpunkte der Verbesserung, woraus die Abirrungen ersehen werden konnten. — Neben der Haupt-Collegiatkirche war die zweite die ausgezeichnete Curatkircke der h. Aldegundis. Der Pastor, immer einer der Canonici, hatte einige Vicarien unter sich, die damals nicht harmonirten und ihren Obliegenheiten nicht pflichtgemäss nachkamen; der Erzbischof ermahnte sie zur Eintracht und gab ihnen gesetzliche Vorschriften über ihr künftiges Verhalten [1]). — Zur berühmten Schule der Wissenschaften, zum Gymnasium, an welchem seit wenigen Jahren (seit 1592) Jesuiten,

[1]) Seine Statuta und Leges für die Vicarii befinden sich im Archiv der Aldegundiskirche. Diese hatte damals 18 Vicarien. In den Acta Capituli befinden sich 37 Paragraphen Ordinationes Sasboldi Archiepiscopi pro ecclesia parochiali S. Aldegundis Embricensis 3. Febr. 1612.

die vom Capitel berufen worden, unterrichteten, strömten von allen Seiten junge Leute herbei, auch aus den Generalstaaten von Holland; weil letztere den Besuch verboten, nahm die Zahl der Studirenden ab. Die Jesuiten wohnten damals im Kloster der Jungfrauen der dritten Regel des h. Franziscus (genannt Marien-Camp). Einige der Jungfrauen waren noch übrig und standen unter der Aufsicht der Jesuiten. — Grösser war das Kloster der Regularissä des h. Augustinus (das Agnetenkloster oder der Conventus-Major), in welchem der Erzbischof die Clausur einführte. Die Zahl der Nonnen belief sich damals auf 28, die durch Handarbeiten den nöthigen Lebensunterhalt erwarben. — Von dem reichen Kloster desselbigen Ordens der Jungfrauen neben der Stadt, welches damals durch die Nichtkatholiken zerstört (1572) da lag, waren noch etwa drei Nonnen übrig, die aber mit ihren Einkünften in eine andere Diöcese versetzt waren. Der Erzbischof gedachte sie zurückzuführen, und es wünschten das auch die Nonnen, aber Zeit und Umstände waren dagegen [1]). Das Kreuzherren-Kloster des Ordens des h. Augustinus war hinsichtlich der Tracht und der Statuten wenig von den Dominikanern verschieden, nur dass sie ein Kreuz auf rothem und weissem Tuch im Scapulir trugen und sich vorzugsweise mit geistlichen Uebungen befassten. Mit ihnen fünf ganze Monate verbunden, hat der Erzbischof sie als rechtschaffene und ihrer Regel getreue Männer erprobt, auch ihren Chor und zwei Altäre feierlich eingeweiht, so wie nachher zwei andere Altäre in der Collegiatkirche, unter Anwesenheit einer grossen andächtigen Volksmenge [2]). — Die unter dem Papste Clemens VIII. eingesetzten (1467) Brüder des h. Gregorius (Fraterherren), ähnlich den des h. Ambrosius in Italien, hat der Erzbischof in Allem pflichttreu gefunden und zu fördern gesucht. — Die Visitation der Häuser und Fundationen für arme Studirende, der Congregationen armer Mädchen und des Hospitals hat der Erzbischof aufzuschieben für rathsam gefunden.

Die Nicht-Katholiken, die von allen Seiten her in die Stadt

---

[1]) Es kann das kein anderes Kloster gewesen sein, als dasjenige, welches mit der Vincentius-Capelle einst verbunden war.

[2]) Damals hat der Bischof die vom h. Willibrord in den Reliquienschrein eingeschlossene h. Hostie, die 912 Jahre sich unversehrt erhalten hatte, während des h. Messopfers genossen. Wassenberg p. 55.

zusammenflossen, hatten Schulen und öffentliche Versammlungen in grosser Zahl. Der Erzbischof verhandelte mit dem Magistrat dahin, die Schulen zu unterdrücken, die Versammlungen einzuschränken und die Errichtung öffentlicher Gebäude zu verhindern. Aber der Magistrat fürchtete, es möchte, wenn zu hart verfahren würde, der Erzbischof nicht so ruhig in seinen Functionen geduldet werden, und versprach, nach dessen Abgange offener aufzutreten. Allein weil die Stadt von allen Seiten von Nicht-Katholiken umgeben war und der Landesfürst dieselben begünstigte, sah sich der Magistrat genöthigt, diejenigen zu dulden, die er nicht entfernen konnte. Deshalb ging der Erzbischof auch nicht auf die benachbarten Dörfer, sondern liess er die Pastores zu sich berufen und gab ihnen Ermahnungen und Verhaltungsregeln, und sämmtliche Leiter der Kirchen, welche aus der Utrecht'schen Diöcese und von andern holländischen Orten her nach Emmerich kamen, kehrten getrost und mit Freuden in ihre Heimath zurück, wo sie unter Beglückwünschungen in ihren Gemeinden empfangen wurden. Diejenigen, welche aus der benachbarten kölnischen Diöcese nach Emmerich zu kommen versuchten, wurden von den Fürsten von Brandenburg und Neuburg daran gehindert.

Das ist dem wesentlichen Inhalte nach der treue Wortlaut des Berichtes, den der Erzbischof Sasbold über seine in Emmerich abgehaltene Kirchenvisitation nach Rom an den Papst gesandt hat, wie denselben Wassenberg p. 196 mittheilt. In Emmerich mag die Thätigkeit des Erzbischofes nicht ohne Erfolg gewesen sein, weil daselbst die Jesuiten, die Kreuzherren und das Capitel dasselbe Ziel verfolgten. Aber in andern clevischen Städten nahm die Zahl der Protestanten von Tag zu Tag zu, ihre Gemeinden und deren Prediger wurden von der Regierung protegirt und im September 1612 kamen alle protestantische Prediger des Herzogthums zu Duisburg zusammen und hielten dort die erste General-Synode. Und so konnte es nicht ausbleiben, dass auch in Emmerich die neue Lehre um sich griff; und vom Jahre 1614 an, schreibt Wassenberg p. 261, wo durch Moritz von Nassau eine niederländische Besatzung in die Stadt gelegt wurde, sind die Reformirten unter dem Schutz der Kurfürsten von Brandenburg allmälig so angewachsen, dass sie zu meiner Zeit die wichtigsten obrigkeitlichen Aemter besetzt haben.

## Dreiundvierzigstes Kapitel.

### Moritz von Nassau besetzt Emmerich 1614.

Seit dem Dortmunder Vertrag regierten die beiden Häuser Brandenburg und Neuburg einige Jahre hindurch gemeinschaftlich und in Eintracht die jülich-clevischen Länder, und der Hauptsitz der Regierung war Düsseldorf. Als aber der Markgraf Ernst aus der lutherischen zur reformirten Kirche übertrat und die Reformirten im Lande zu begünstigen anfing, wogegen der Pfalzgraf als strenger Lutheraner seine Glaubensgenossen bevorzugte, entstand zuerst Zwist über die Besetzung geistlicher Aemter, und daran knüpfte sich vielfach Widerspruch des einen gegen die Verordnungen des andern. Von ungleich grössern Folgen war es, dass im Jahre 1613 Wolfgang zur katholischen und der bisher lutherische Kurfürst von Brandenburg zur reformirten Kirche übertrat; wodurch jener den mächtigen Beistand der Katholiken Deutschlands und Hollands, dieser den der Reformirten im Jülich'schen und in Holland für sich gewannen. Seitdem wurde die Kluft zwischen beiden possidirenden Fürsten immer weiter; beide rüsteten sich zum offenen Kriege und jeder suchte sich so vieler festen Plätze zu bemächtigen, als möglich war. Der Kurprinz Georg Wilhelm, welcher an die Stelle des inzwischen gestorbenen Markgrafen Ernst getreten war, verliess Düsseldorf und verlegte seine Residenz nach Cleve; und dieser rief nun den Prinzen Moritz von Nassau-Oranien aus Holland zu Hülfe, Wolfgang den spanischen General Ambrosius Spinola aus den spanischen Niederlanden: und es stand nun den niederrheinischen Ländern die Erneuerung der Kriegsdrangsale bevor, wie sie dieselben in den Jahren 1598 und 1599 durch die Spanier erduldet hatten, wenn nicht der auf zwölf Jahre abgeschlossene Waffenstillstand (1609) den Parteien Mässigung geboten hätte. Im August 1614 rückte Spinola in's jülicher Land ein, ging unweit Köln über den Rhein, züchtigte Mühlheim wegen Aufnahme von Protestanten, besetzte Rheinberg, Duisburg, Orsoy und andere Orte und zwang Wesel nach kurzer Belagerung am

5. September zur Capitulation. Inzwischen hatte auch Moritz von Nassau seine Streitkräfte (10,000 Mann) zu Schenkenschanz gesammelt und zog rheinaufwärts. Zunächst musste sich Emmerich, dessen schwache Befestigung keine lange Belagerung auszuhalten vermochte, ihm am 7. September ergeben, nachdem vorher folgender Vergleich zwischen Moritz und der Stadt abgeschlossen worden war: [1])

1) »Erstelick dat de stadt by de gedaene Hand-beloften ende Reversalen, die haere beyde Furstlicke Gnaden van Brandenburgh ende Pfaltz-Nieuburg gedaen ist, gedencken te verblyven: Ende dat by Inneminge des Guarnisoens daer deur geene Veranderinge sal gedaen worden.

2) Dat geene veranderinge in de Religie, noch derselven Exercitien, noch der Schoelen, noch oock der Policien voorgenomen ofte jetwes geattenteert werde, gelyck oock deselve die tot Regieringe der Schoolen gestellt zyn, in tegenwoordigen standt daerby gelaten sullen worden.

3) Item dat het Capitel ende de Geestelicke als oock die stadt by heur Vryheden gelaten, ende derselven mit het Innemen des Guarnisoens geene affbreuck sal gedaen worden.

4) Dat de stadt niet hooger mit Guarnisoen beswaert sal worden, als mit achthondert Soldaten, ende mit gheene Ruyteren beswaert sall worden.

5) Item dat die Soldaten mit goede Besoldinge versien, ende volgents alsulcke Discipline daer onder gehouden sal worden, dat de Borgeren noch met onderhout noch mit servitien beswaert sullen worden.

6) Item dat die Soldaten brant ende liecht in heure Corps de Guarden sonder last der stadt ofte Burgeren versien sal worden.

7) Dat het getal der Soldaten sonder toelatinge des Magistrats ofte Borgere niet verhoogt sal worden.

8) Item dat die Sleutelen van de stadt by het Guarnisoen ende de Magistraet halff ende halff sall bewaert werden, ende

---

[1]) S. Wassenberg p. 245. — Schon vorher scheinen auch Massregeln gegen Ruhestörungen getroffen worden zu sein; denn am 31. August 1614 bestimmte der Magistrat, dass nach 9 Uhr in den Wirthshäusern nicht mehr gezapft, auch die Fremden in der Stadt dem Bürgermeister angegeben werden sollten.

dat het Woort (Parole) by het Guarnisoen sal gegeven worden.

9) Dat het Guarnisoen aldaer so langh sal blyven, tot dat het Guarnisoen van den Marquis Spinola uyt die andere Clevische steden sal getrocken wesen, ofte eer, naer dat de gelegenheit t'selve sal toelaeten.

Aldus gedaen ende gearresteert int Leger omtrent Emmerick den 7. Septembris 1614.

Onderschreven Maurice de Nassau.«

Nach der Besetzung von Emmerich rückte Moritz gegen Rees vor, welches vorher schon dem Spinola freiwillige Unterwerfung angeboten hatte. Auf die Erklärung der Belagerten, sie wollten neutral bleiben und von keiner Partei Truppen aufnehmen, schlug er eine Brücke über den Rhein, liess einige Bomben von seinen Batterieen in die Stadt hinüberspielen und zwang sie zur Uebergabe. Dann verstärkte er sich mit den brandenburgischen Truppen, die im Lande lagen, und eroberte auf der linken Rheinseite Goch, Gennep, Calcar, Cranenburg, während Spinola vergeblich versuchte, die Stadt Xanten zu nehmen. Beide Generale wetteiferten, so viele Orte als möglich, der eine für Brandenburg, der andere für Neuburg, zu besetzen; zu einem Kampfe zwischen ihnen kam es nicht, weil sie den zwischen Spanien und den holländischen Generalstaaten bestehenden 12jährigen Waffenstillstand nicht verletzen durften. So geschah es, dass Spinola bei Wesel und Moritz bei Rees feste Lager bezogen, nicht gar weit voneinander, so dass, wie erzählt wird, die Vorposten miteinander redeten, gute Nachbarschaft hielten und miteinander assen und tranken.

Emmerich und Rees liess Moritz, sobald er dieselben gewonnen hatte, stark befestigen. Emmerich umgab er, um es gegen jede feindliche Gewalt zu schützen, auf der ganzen Landseite mit einem schweren Walle, tiefen Wassergraben und sieben Bollwerken. Die Bollwerke sind: das Rheinthor- und das Steinthor-Bollwerk, zwischen letzterem und dem Löwenthor das Oranien- und Nassau-Bollwerk, dann das Löwenthor-, Blasbalg-, Landwehr- und Wasserthor-Bollwerk. Zwischen diesen Bollwerken waren sechs Ravelins in den Wassergraben angebracht. Emmerich gegenüber auf dem linken Rheinufer baute Moritz eine Schanze mit vier Bollwerken und zwei Hornwerken, nach seinem Namen

»Fort Oranien« genannt [1]). Weil Emmerich mehr auf Sand- als auf Lehmboden steht, wurde in der Folge der äussere Fuss des Walles zur Beförderung der Festigkeit in seinem ganzen Umfange mit dichtem Dorngesträuch und die obere Fläche mit Reihen von Bäumen besetzt [2]). Mit dem Walle sind jetzt auch die Baumreihen verschwunden; aber der Weg um die Stadt heisst vom Löwen- bis zum Steinthor noch der Grosse, von da bis zum Rhein der Kleine Wall. Von den Wassergraben sind, seit ihrer Verschüttung durch den abgetragenen Wall, noch ziemlich bedeutende Ueberreste vorhanden, die aber allmälig immer mehr der Cultur weichen. Die Bollwerke sind gänzlich abgetragen; aber die meisten Ravelins (Halbmondschanzen, Lünettes) haben sich bis auf den heutigen Tag in dem Namen »halfe Mond« erhalten. Das Fort Oranien kam in der Folge auf eine Insel zu liegen, die gebildet wurde vom eigentlichen Rhein, von dem im Jahre 1644 gegrabenen neuen Rheinarm und von einem aus dem neuen in den eigentlichen Rhein gemachten Durchstiche. Es hat nur eine kurze Existenz gehabt: denn als nach wenigen Jahren die Gewalt des Stromes im neuen Rheinarm demselben grossen Abbruch gethan hatte, beschlossen wegen der kostspieligen Unterhaltung die Generalstaaten von Holland, dasselbe zu schleifen: was auch im Jahre 1665 geschehen ist; seit welcher Zeit Emmerich von der Rheinseite leicht der Zerstörung durch feindliche Geschütze Preis gegeben ist. Auf die Kunde von der Annäherung der Franzosen im Jahre 1672 sind die Befestigungen der Stadt Emmerich verstärkt worden (s. unten).

Von der Lage, den Befestigungen und Besatzungen der Stadt sagt Wassenberg, sie sei, selbst von zwei Heeren, die er zur Belagerung nöthig erachtet, fast uneinnehmbar, nämlich wegen der graden Richtung des breiten und tiefen Rheines von Emmerich bis Schenkenschanz ohne irgend eine Krümmung; wodurch beim Westwinde kein Lager, kein Heer und keinerlei Vorrichtungen eine holländische Flotte hindern

---

[1]) So das Ms. von A. Schömaker bl. 57. Sämmtliche Befestigungen zeigt sehr schön die der Geschichte Emmerichs von Wassenberg beigegebene Karte. Wahrscheinlich ist Moritz auch der Erbauer einer Redoute oberhalb der Stadt. Sie wird oft erwähnt, z. B. im Jahre 1656, als gelegen nächst dem Löwenberg nach dem Emmericher Wasserthor zu, oder auch bei der Schleusse.

[2]) fügt Wassenberg p. 247 hinzu.

können, zwischen der Stadt und dem zerstörten Fort Oranien beliebig anzulegen, Zufuhr zu bringen, Soldaten auszusetzen und jede feindliche Gewalt von den Wällen abzuschlagen. Und der innere Raum der Stadt, sagt derselbige, ist so gross, dass sie eine Besatzung von zwei Reiterschwadronen und vierzig Compagnieen Fusssoldaten (jede zu 150—300 Mann) zu fassen vermag. Ausser der eigentlichen militärischen Besatzung gab es zu Wassenbergs (p. 248) Zeit in Emmerich auch sechs Compagnieen Bürger, jede zu ungefähr 200 Mann, an deren Spitze drei Schöffen standen, als Hauptmann Hermann Lansingh, Doctor der Rechte, neben diesem als Unterhauptmann Wilhelm Hoghwant und als Wachtmeister Reiner Palmer. Christian Rademaker, damals zum vierten Mal Bürgermeister, hatte diese Compagnieen noch durch neue Fähnlein verstärkt. Auch die Jünglinge bildeten eine Compagnie von ungefähr 300 Köpfen, welcher der Magistrat einen Vorsteher gab. — Die Commandanten der Stadt seit ihrer Besetzung durch Moritz waren nacheinander: Anton von Utenhoven, Graf Wilhelm von Nassau, Baron Otto van Gendt Herr in Dieden, Philipp von Varick, Joachim von Goltstein, Wolter von Brienen, und zur Zeit des Wassenberg (p. 247) Lubbert van Eck.

Was den ferneren Verlauf des jülich-clevischen Erbfolgestreites anbelangt, so kam am 12. November 1614 ein vorläufiger Vergleich zu Xanten zu Stande, gemäss welchem die gemeinschaftliche Regierung aufgehoben und die streitigen Länder bis zur endlichen rechtlichen Entscheidung so getheilt wurden, dass Cleve, Mark und Ravensberg unter Brandenburg, hingegen Jülich und Berg unter Neuburg kamen; zugleich wurde bestimmt, dass die fremden Truppen zurückgezogen werden sollten. Allein der Vertrag wurde nicht vollständig vollzogen, indem weder die Holländer, noch die Spanier weichen wollten und sowohl Spinola als Moritz in den von ihnen besetzten Plätzen stehen blieben, ja sogar noch neue für sich zu gewinnen suchten. Es verschlimmerte sich die Lage der Dinge, und die besetzten Orte begannen unter unerträglichem Drucke zu seufzen. Im Jahre 1616 heirathete der Kurprinz Georg Wilhelm von Brandenburg die Schwester des Pfalzgrafen Friedrich, Elisabeth Charlotte, und in Cleve wurde ihm ein festlicher Empfang bereitet. Der Tod seines Vaters Johann Sigmund im Jahre 1619 rief ihn nach

Berlin, um die Regierung über Brandenburg anzutreten. Unter seiner schwachen Regierung wurden die jülich-clevischen Länder ein Tummelplatz der kriegführenden Parteien; die besetzten Orte litten unter dem Druck der Lieferungen und Contributionen, das platte Land unter Verheerungen; wozu noch kamen Klagen der katholischen Unterthanen über Bedrückungen der Protestanten, der Protestanten über Verfolgungen der Katholiken. Weder der neue Vergleich zu Düsseldorf im Jahre 1624, wornach die besetzten Orte geräumt werden sollten, noch auch der Tod des Moritz im Jahre 1625 änderte die Lage der Dinge. An die Stelle des Moritz wählten die Generalstaaten seinen Bruder und Erben, den Prinzen Friedrich Heinrich.

## Vierundvierzigstes Kapitel.

### Eingriffe in Kirche und Schule. Hinrichtung des Pastors Otten.

In den städtischen Rechnungen des Jahres 1620 unter dem Titel »Verehrongen aen den Hern Gubernatorem und Kriegsrath« heisst es: »Vermöge eines Accords zwischen dem Kriegsrath und der Stadt vom 29. Mai 1618 sei auf Ordonnanz des Gouverneurs im Jahre 1620 vom 18. März bis Ende October den Predigern Conrad Marquinius und Petrus bezahlt worden im Ganzen die Summe von 633 Dal. 6 Stüb. Auch in den folgenden Jahren haben die Prediger theils eine kleinere, theils eine grössere Summe als Verehrung aus der Kämmereikasse empfangen. Ferner ist seit 1620 den Lehrern der Schulen jährlich eine Summe aus der Kämmereikasse ausbezahlt worden, unter dem Titel bald Dienerlohn, bald Verehrung. Während die Patres Societatis Jesu tamquam rectores scholæ jährlich, aber ad revocationem, nur 25 Dal. erhalten, geniessen die Lehrer der Reformirten und der französischen Schulen ungleich grössere, oft zehnfache Summen, und werden denselben überdies für verschiedene Bedürfnisse noch ausserordentliche Zuschüsse überwiesen, und gehet endlich der Titel Verehrung über in den Titel Salarien und Gehälter.

Der Wortlaut des Accords (der Vereinbarung) und die Verhältnisse, unter denen derselbe geschlossen worden, sind unbekannt, und hat die Urkunde trotz allen sorgfältigen Nachforschungen in den Stadtarchiven bis jetzt nicht wieder aufgefunden werden können. Dass der Accord an bestimmte Bedingungen geknüpft war, liegt theils im Ausdrucke selbst, theils beweiset der Titel »Verehrung«, welcher Natur der Accord gewesen sei. Verehrung ist »Geschenk«: so erhält der Geschichtschreiber Wassenberg, nachdem er das Manuscript seiner Embrica dem Magistrate überreicht hatte, im Jahre 1664 eine Verehrung von 150 Reichsdalern; der Statthalter Moritz, als er Emmerich 1662 besuchte, statt einer Wein-Verehrung, die Verehrung von 100 Dukaten; verbot der König Friedrich Wilhelm I. in seiner Interims-Instruction 1715 alle Verehrungen. Im Salarien-Etat von 1715 werden unterschieden zuerst Gehälter, dann Donative, und zwar letztere für Almosen 10, für den Prediger Tribbolaer 140, für die reformirte Schule 118 Dal. 6 Stüb., für Hausmiethe des Rectors Musfeld 15, für die zwei Prediger an 90 Tonnen Torf 22 Dal. 30 Stüb. [1]). Der Accord ist unter dem Einfluss der seit der Occupation des Prinzen Moritz (1614) herrschenden protestantischen Obrigkeit getroffen worden, und in der Folge ist die Urkunde von 1618 verloren gegangen. Aus der Verehrung ist unter demselbigen andauernden Einfluss ein Gehalt geworden, aus der Kämmereikasse zahlbar, so dass die Katholiken, denen gegenüber die Protestanten stets nur eine kleine Minorität gebildet haben, am Gehalt der evangelischen Prediger mitbezahlt haben und, nachdem die Gerichte durch alle Instanzen insbesondere wegen Verjährung gegen die Stadt entschieden haben, bis zur Stunde mitbezahlen müssen.

Einige Jahre vor 1625 hat der Stadtcommandant von Utenhoven sich der städtischen Einkünfte (Accisen) bemächtigt und daraus die dem reformirten Prediger gebührende Summe dem Militärprediger Conrad Markinius zugewiesen. Darüber beschwerten sich die Vorsteher der reformirten Gemeinde, und die kurfürstliche Regierung befahl am 23. September 1625 dem Magistrat,

---

[1]) Edicte und Verordnungen 1559—1717 fol. 334. Am 9. Juni 1602 beschloss der Magistrat, dass zur Entrichtung von allerhand Verehrungen und Unkosten auf jedes Bürgers oder Einwohners Ochs und Kuh in der Hetter, Reck und Grafschaft Berg eilf Stüber gesetzt werden sollten.

die entzogene Summe von dem »Tractament« des Commandanten einzuhalten, solche der vorgedachten Gemeinde zu entrichten und auch künftighin auf die Bezahlung der Prediger bedacht zu sein [1]). Dem Commandanten wird das Entzogene eingehalten worden sein. Ob der Magistrat denselben nachträglich durch eine Entschädigungs-Verehrung zufrieden gestellt habe, ist unbekannt. Der kurfürstliche Befehl vom 23. September, sowie die damit zusammenhängenden weiteren Schriftstücke sind verloren gegangen, wahrscheinlich bei der Revision des Stadtarchivs von 1642.

Schon im Jahre 1614 war, trotz Artikel 2 des zwischen Moritz und der Stadt abgeschlossenen Vertrages, das alte (seit 1609 geräumte) Gymnasialgebäude auf dem Geistmarkte von den holländischen Truppen besetzt und den Reformirten als Kirche (später als höhere Schule) übergeben worden [2]). Das Jahr 1628 sollte für die katholischen Bewohner von Emmerich verhängnissvoll werden. Nachdem die spanische Besatzung in Wesel den dortigen Katholiken die ihnen entrissenen Kirchen wiederverschafft hatte, übten die Holländer in Emmerich dafür eine schreckliche Wiedervergeltung. Noch im selbigen Jahre entrissen sie den Katholiken die Münster- und Aldegundiskirche, so dass die Canonici ihren Gottesdienst auf dem Münsterkirchhofe und in ihren Canonicatshäusern, der Pastor der Aldegundiskirche in seiner Scheune an der Kastrasse hielten; und nicht genug, dass die Katholiken hören mussten, wie die Reformirten durch die katholischen Glocken zum Gottesdienste in ihren Kirchen versammelt wurden, während die Canonici auf ihren Häusern nicht ein einziges Glöcklein aufhängen durften, um die Katholiken zum Gottesdienst zu rufen, mussten sie es auch zusehen, wie in der Aldegundiskirche alle Altäre nebst dem Tabernakel und dem Calvarienberge auseinandergeworfen und von Grund aus zerstört wurden [3]). Dem Organisten der Aldegundiskirche wurde seine Wohnung genommen; dem Pastor wurde erlaubt, in seinem Pfarrhause wohnen zu bleiben gegen eine jährliche Miethe von

---

[1]) Acta Manualia in Sachen der Stadt Emmerich gegen die evangelische Kirchengemeinde, fol. 163, 244.

[2]) Dillenburger Progr. des Gymn. S. 60.

[3]) S. das Registrum des P. Rosmeulen. Wahrscheinlich sind damals auch die sämmtlichen Heiligenstatuen von den kunstvollen Chorstühlen der Martinuskirche durch die Protestanten entfernt und zerstört worden.

35 Thl., die er dem Prediger der reformirten Gemeinde zu entrichten hatte. Die Capelle Marienburg und die Kirche der Fraterherren wurden den Katholiken entrissen und den Reformirten übergeben, die Kirchen der Jesuiten und Kreuzherren geschlossen und in Magazine und Rüsthäuser verwandelt. Bisher war dem Capitel und dem Clerus gestattet gewesen, Processionen mit dem Sanctissimum durch die Stadt, ebenso feierliche Leichenzüge zu halten; das wurde im Jahre 1628 verboten. Das Capitel musste jährlich eine ansehnliche Summe zur Reparatur der Martinuskirche bezahlen, obgleich es die Kirche entbehren musste und die Reformirten auch die Einkünfte für Begräbnisse und Glockengeläute bezogen; und dennoch liessen diese durch ihre Versäumniss, trotz vielfacher Warnungen, das Gewölbe über dem Chor einstürzen, und es drohete die ganze Kirche zu zerfallen, wie in gleicher Weise auch das Gewölbe der Aldegundiskirche verwahrloset wurde [1]).

Auch die Lage der Jesuiten und ihrer Schule wurde immer schwieriger. Im Jahre 1629 wurden die Jesuiten von der holländischen Besatzung vertrieben; obwohl die Generalstaaten, die das Unrecht erkannten, bald die Rückkehr und die Fortsetzung des Unterrichtes gestatteten. Als ihnen später die Einkünfte der Canonicats-Präbenden vorenthalten wurden und ihre Vorstellungen an die Landes-Regierung nichts fruchteten, wandten sie sich an den Kaiser Ferdinand III., welcher durch einen Erlass vom 20. April 1637 sie im Genuss der Einkünfte schützte. Allein im November 1638 wurde ein im Jahre 1622 in den Niederlanden erlassenes Edict, worin jedem Niederländer der Besuch einer Jesuitenschule untersagt wurde, auch auf Emmerich angewendet und alle Niederländer, die in Emmerich studirten, gefänglich eingezogen. Durch das Einschreiten des Kurfürsten erhielten freilich die Gefangenen ihre Freiheit wieder; allein neun Jahre später ging es noch schlimmer. Am 8. November 1647 liessen der Gouverneur von Goltstein und der Fiscal de Sylle 47 niederländische Schüler durch Soldaten aus dem

---

[1]) Solches und noch vieles Andere ist zu lesen in der Schrift: „Kurtzer und wahrhaffter Bericht der Differentien, welche sich zwischen des Herrn Churfürsten zu Brandenburg und des Herrn Pfaltzgraffen zu Newburg über das Religionwesen in den Gülich-Cleve-Bergisch- und zugehörenden Landen enthalten. Gedruckt im Jahre 1663."

Unterrichte in eine Herberge abführen. Da wendete sich die ganze Gemeinde von Emmerich an den Kurfürsten, der Magistrat an den Prinzen von Oranien, die Schüler selbst ebenfalls an den Kurfürsten; und erst am 3. Januar 1648 erfolgte die Entlassung der Schüler. Die Folge dieser Vorgänge war verminderter Schulbesuch zum Nachtheil der Schule und der Stadt. Der westfälische Friede half wieder, auch der Schutz des Kurfürsten, so wie der Eifer der Jesuiten; und die Schülerzahl kam wieder auf 500 [1]).

Die Kirchen hatten auch fernerhin die bedauerlichsten Eingriffe zu beklagen. Dechant und Capitel zu Emmerich beschweren sich über den Druck der Steuern, die ihnen so unverhältnissmässig auferlegt seien ( – »dass sie nun eine geraume Zeit hero bey so vielfältigen vor und nach eingewilligten Landstewren und Schatzungen ganz improportionirt und unerträglicher Weiss, und fast halb so hoch als eine gantze Hauptstatt in der Matricul angeschlagen worden« —), dass sie die Capitelsgüter theils mit schweren Geldsummen belasten, theils verpfänden müssten, so dass ein Canonicus bei weitem nicht die Hälfte der Lebensbedürfnisse aus seinem Canonicat bezöge; selbst Güter und Zehnten, welche der Rheinstrom auf dem Heinxward weggerissen, würden fortwährend eingeschätzt. Stiftern, Klöstern und andern Geistlichen wurden von der clevischen Kammer Zinsen und Renten seit vielen Jahren vorenthalten. Verschiedene geistliche Beneficien wurden Nichtkatholiken conferirt: so bemächtigten sich die Vorsteher der reformirten Gemeinde im Jahre 1637 der Vicarie Marienburg, deren Kirche, Thurm, Dach und Gewölbe neulich eingestürzt waren, und der vom Capitel präsentirte Vicarius wurde zurückgewiesen. Ein reformirter Prediger miethete eine Canonicatswohnung, bezahlte die Miethe aber nur auf einige Jahre, weshalb das Capitel nach dem Tode des Predigers das Haus wieder an sich nahm; da nahm im Jahre 1653 der Commandant von Emmerich, Joachim Goltstein, mit einem Sergeanten und acht Soldaten Besitz vom Hause für einen neuen Prediger, und desfallsige Beschwerden wurden sowohl im Haag als auch von der clevischen Regierung zurückgewiesen. Der Gouverneur von Emmerich hat sich unterfangen, den Canonicis, welche hinter

[1]) Ausführlicher im Progr. des Gymn. 1853 S. 64—68.

ihren auf den Rhein schiessenden Behausungen von Alters her ein Gärtlein hatten, dieses unter dem Vorwande der Fortification abzuzwacken und andern Reformirten einzuräumen. Obgleich das Capitel von allen Exactionen eximirt sein sollte, so wurde es dennoch bei der neulich eingeführten Kornwage gegen das althergebrachte Privilegium beschwert; und es hat der Magistrat zugleich ein kleines Capellchen bei Aufrichtung der Wage abgebrochen und die Hospitals-Capelle durch Hinwegnahme des Altars prophanirt und eine Wage darin aufgehangen. Desgleichen sind die Vicariæ fraternitatis B. M. V. und SS. Apostolorum Petri et Pauli in der Aldegundiskirche, dann auch die Vicarie S. Nicolai und zum h. Kreuz im Hospital, weil der Magistrat die Collatoren waren, eingezogen worden und wurden deren jährliche Gefälle von den Vorstehern der reformirten Gemeinde oder sonst andern unqualificirten Personen genossen. Das Beneficium S. Gregorii in der Münsterkirche, dessen Collation dem ältesten Canonicus und dem Herrn zu Schwanenburg gebührte, wurde im Jahre 1639 einem Nichtkatholiken conferirt. Die Vicaria S. Michaelis in der Münsterkirche, welche am 2. April 1639 vacant wurde, übergab die clevische Regierung einem Nichtkatholiken gegen die ausdrückliche Bestimmung der Fundation. Im Jahre 1656 ist die Vicarie »der Bercke Capelle« und ein angehöriges Haus gegen den Tenor der Fundation den Katholiken genommen und die Einkünfte der reformirten Gemeinde zugewendet worden. »Vor etlichen wenig Jahren ist zu Embrich der von alters her gewohnlicher Scheffen- Raht- und Burgermeister Eyd, welcher alle Jahre auff der gewohnlicher Scheffen und Rahts Chür und täglich bey Annemmung der Burgerschafft nit allein dem Landesherrn und der Statt, sondern auch dem Capitul daselbsten in Conformität der hierüber auffgerichter Pacten, trew, hold und gerecht zu seyn, geleistet worden, contra tenorem pactorum, inscio et invito Capitulo Embricensi eiusque protestationibus non attentis geändert, und wird dabei des Capituli und ihres Rechtens nit gedacht, der jetziger Richter auch dem Capitul, wie von alters, nit mehr präsentirt, viel weniger dessen Bestättigung gesucht und von ihme der gewohnlicher Richtereyd über obgemeldte pacta Capitulo abgestattet« [1]). — Aehnliche Vorgänge

[1]) Dieses Alles ist zu lesen in dem oben erwähnten „Kurtzer und warhaffter Bericht der Differentien“ u. s. w.

werden in Rees, Cleve, Goch, Duisburg, Xanten und vielen andern Orten berichtet.

Im Jahre 1629 befreiete sich Wesel von der spanischen Besatzung. Der Befreier wurde der Stadtcommandant von Emmerich, Otto van Gendt Herr in Dieden. Von Weseler Bürgern zu Hülfe gerufen, zog dieser, nach eingeholter Erlaubniss des Prinzen Friedrich Heinrich, mit 1200 Mann Fussvolk und einer Reiterabtheilung aus Emmerich und überrumpelte, ohne dass die Spanier von dem geheim gehaltenen Anschlage etwas wussten, in finsterer Nacht vom 18. auf den 19. August die schlecht bewachte Stadt, schlug die Spanier heraus, machte viele Gefangene und eroberte eine Menge Geschütz und Kriegsbedarf. Die wohlgefüllte Kriegskasse fiel in die Hände der Sieger, und die Soldaten belohnten sich durch Plünderung der von Spaniern bewohnten Häuser, wobei auch die der Juden und die Klöster nicht geschont wurden. Otto van Gendt wurde Stadtcommandant von Wesel. Dem Beispiele der Weseler folgten andere Orte; allein an die Stelle der spanischen Besatzungen traten nun holländische, und der Druck der Bürger blieb nach wie vor.

Im Jahre 1630 erlebte Emmerich die öffentliche Hinrichtung eines geachteten Priesters, des Pastors der Aldegundispfarrkirche. Johann Otten, geboren 1568 auf dem Gut Löreward bei Bisslich zwischen Rees und Wesel, hatte auf der Emmericher Jesuitenschule die Humaniora, dann durch seinen Oheim Theodor van der Ward, einem reichen Canonicus zu Emmerich, Theologie zu Molsheim (in Elsass) studirt, am 24. April 1587 das Canonicat seines Oheims übernommen und war am 24. September 1599 Pastor der Aldegundispfarre geworden. Er hatte 31 Jahre lang seinem Amte in lobenswerther Weise vorgestanden, als am 17. September 1630 am Abende seine Pastorat mit Soldaten umzingelt, er selbst gefangen fortgeführt und ins Gefängniss geworfen und am 25. October desselbigen Jahres auf dem Geistmarkte, gegenüber Mascops (j. Westermanns) Haus, öffentlich hingerichtet wurde. Schliessen wir uns dem Berichte des Pastors P. Rosmeulen in seinem oft erwähnten Registrum an, welcher sich beruft auf die (verlorenen) Annalen des Emmericher Jesuiten-Collegiums. Als Ursache gab man an, Otten sei zu einer gewissen Zeit von dem Emmericher Magistrat zum Grafen Heinrich von dem Berge, spanischem Statthalter von Geldern, nach

Obergeldern geschickt worden, um durch seine Vermittelung die Befreiung einiger Emmericher Bürger, die von spanischen Soldaten gefangen genommen worden waren und zu Geldern in Haft gehalten wurden, zu bewirken; bei dieser Gelegenheit habe unter vertraulichen Gesprächen über den Stand der katholischen Sache der Graf ihm den Auftrag gegeben, über den Stand der Festung Schenkenschanz, die damals in den Händen der Generalstaaten war, Erkundigungen einzuziehen, worauf der Pastor auch eingegangen sei, welcher dann dem Grafen schriftliche Mittheilungen gemacht und überdies einen Brief in Zeichenschrift (in characteribus) an denselben geschrieben habe. Jetzt schon stand der Graf in Correspondenz mit den Generalstaaten, zu denen er nachher (1632) übergegangen ist; und um diesen zu zeigen, wie aufrichtig er handle, hat er sich nicht gescheut, den katholischen Priester und Pastor durch Auslieferung der Briefe desselben zu verrathen. Als bei der Gefangenschaft Ottens die Briefe vorgelegt wurden, soll dieser auf der Folter sich schuldig erklärt und er soll auch einigen seiner vertrautesten Freunde geklagt haben, der Graf von dem Berge habe ihn verrathen. Den Richtern, Häretikern und Feinden aller katholischen Priester, genügte es unter den damaligen Verhältnissen nicht, den Angeklagten zum Tode zu verurtheilen; sie entschieden sogar, dass der Kopf des Hingerichteten auf dem Walle von Schenkenschanz öffentlich auf einem Pfahl zur Schau gestellt werden sollte, wo er fünf Wochen lang der schaulustigen Menge zum Gespötte diente. Der Körper wurde, wie der Unglückliche selbst im Leben verordnet hatte, auf dem Aldegundiskirchhofe an der Nordseite unter der Dachtraufe begraben, und nachher auch der Kopf, welcher nach vielen Bitten ausgeliefert wurde, dem Körper beigesetzt. Das Gefängniss Ottens war stets mit Soldaten besetzt und kein Katholik erhielt Zutritt; nur durch die Bitten des Dechanten wurde ihm gestattet, sich nach katholischem Ritus zum Tode vorzubereiten; aber selbst bei der Beichte, wozu er sich selbst zwei Priester wählen durfte, waren Soldaten zugegen. Gestärkt durch die Heilsmittel der Kirche ging er mit der Ruhe und Standhaftigkeit eines Unschuldigen dem Tode entgegen. Ohne Fesseln, von seinem eigenen Küster entkleidet, bot er dem Henker sein Haupt dar mit den Worten: Herr, in Deine Hände empfehle ich meinen Geist! Die Bürgerschaft trauerte und alle

Guten waren bestürzt ob des blutigen Schauspiels. Den Küster, der bei der Entkleidung an allen Gliedern zitterte, stärkte Otten mit den Worten: Was fürchtest Du Dich, mein Sohn? Du musst ja nicht sterben, es handelt sich um mein Leben. Als der Kopf zu Schenkenschanz aufgesteckt war, will man ungewöhnliche Stimmen um den Pfahl gehört haben, zum Schauder der Umstehenden; bei der Abnahme fand man ihn ganz unverändert, und bei der Beisetzung zum Körper soll er Blutstropfen geschwitzt haben, wie Augenzeugen aussagten. Die Annalen des Jesuitencollegiums schildern den Pastor Otten als einen kleinen, aber schönen Mann, als einen edelmüthigen und eifrigen Priester von ausserordentlicher Beredtsamkeit. Seine Leutseligkeit machte ihn selbst den Nichtkatholiken angenehm, und viele derselben bedauerten das Loos des Mannes, dem nichts so sehr zu Herzen gegangen war, als dass er selbst unter freiem Himmel, in seinem Garten oder Hause sein Volk mit dem Worte Gottes zu weiden gezwungen gewesen war, während Nichtkatholiken durch feierliches Glockengeläute zu seiner Kirche zusammenberufen wurden und daselbst predigten. Sein lebensgetreues Bildniss wird in dem Pfarrhause aufbewahrt. Seine Bibliothek hat er dem Jesuitencollegium vermacht. Die Feinde der katholischen Religion haben ihn als einen Verräther verabscheut, die Katholiken für einen Ehrenmann und Martyrer gehalten. Sein Andenken wird stets gesegnet sein.

So berichtet im Wesentlichen das Registrum der Aldegundiskirche. Hören wir dagegen das in den Collectanea der Stadt Emmerich fol. 283 in einem gedruckten Exemplar aufbewahrte Urtheil des Kriegsrathes.

»Sententie, das ist: Eigentliche und Wahrhaftige beschreibung, welcher gestalt Johan Otten, Gewesener Pastor in der Alten Kirchen zu Embrich wegen seinen verrähterischen werken mit dem Schwerdt ist hingerichtet worden, auf dem Geiste, in der statt Embrich, den 23. Octob. Anno 1630.

»Dieweilen Johan Otten, gewesener Pastor von der Alten Kirchen binnen Embrich, sich hochstrafbahrer weise gelüsten lassen, sowol gegen dieser Unijrten Provincien und Landen gemeines besten mit einigen seiner complicen hülff, mit dem Feinde in conspiration zu tretten, verscheidene wieder die rechte Neutralitet streitende communicatien mit denjenigen an des

feindes seiten zu Gelder, als anders, gehalten, Vornemblich aber als von ihnen verrätherischer weise practisirt werden wöllen, wie durch eine sehr schadliche Entreprise, s' Graverwehrt oder Schenckenschanz überfallen, und das mehr ist, wie diese Embrichsche Schantz zu incorporiren, auch diese statt an des Feindes seiten zu bringen sein mögte, Er Pastor seinen complicen und conspiranten beijrähtig, und respective behülflich erzeigt, als von der Infantin Hertzogin zu Brüssel hierzu sonderlich vorgeschlagen zu sein, und von derselben recompensirt zu werden, Er Pastor sich versichert gehabt, etc. Wesshalben dan verschiedene mahlen allerhandt hochverbottene mittel und manieren umb desto mehr zu ihrem bösen vornehmen zu kommen und ihr vorhabendes verrätherisches dessein ins werck zu stellen, unter sich berahmt und überschlagen haben, als mit mehrerm blycken kann, und offenbar ist auss seiner gethanen confession: Ueber das er selbsten auch auf Gelder verschiedene gefährliche und erwehneter dieser als benachbarten platzen schädliche wahrschawungen, so von dem Statu der Orlog- als Ammunition Schiffen, hier und umbtrent liegendt, gethan, alles zu dem und keinem andern ende, als das der Feind so viel besser zu seinem intent gerahten, und solcher platzen als gesagt ist, meister werden mögte. Inmassen er Jan Otten vor einem Wol Edel, Gestrengen Kriegsraht verschiedene gutwillige Bekäntnüssen gethan, selbsten auch der länge nach, den gantzen verlauf dieses vorgehabten verrahts, unter seiner handt geschrieben, und eignen gefallens von sich gegeben entdecket und bekennet, als noch vor wolgemeltem Kriegsraht seine vorhin gethane confession bestendig und vollnkomblichen approbirt und bejahet hat. Das darumb auss solchen und mehr anderen bey seiner confession erfindtlichen redenen, weil dergleichen Gecommittirte Crimina læsæ Majestatis in Landen von Justitz nit behören getollerirt, sondern nach Rigor von rechtswegen gestrafft zu werden, Ein Wol Edel, Gestrengen Kriegsraht hieselbsten, (als welchem von ihrer Printzl. Excel. zu Uranien, etc. die Justitz in dieser sachen zu üben, urtheil und sententz zu sprechen, auch dieselbe zur volligen execution alssbald zu stellen, unter dato des 14. Octobris letztlitten, ernstlichen anbefohlen) gut befunden und zu recht erkandt Præferirende die gratien, hierin gleichwol der scharpffe, das mehrbesagter Jan Otten propter commissum Crimen læsæ

Majestatis durch den Scharpfrichter hierzugegen, auf dem Geiste mit dem Schwerdte solle hingerichtet werden, also das der todt darauf folge. Sein abgeschlagenes haubt darenboven an Schenckenschantze auff ein Pfahl zur ewigen memorien gesetzet, sein Cörper aber ausser der Stadt vergraben werden solle. Wir ihn Jan Otten also hier in condemniren und verdammen, ihme selbsten zu einer wolverdienten straff, andern aber zum abschewen und exempel. Aldus gesententijrt in der vergaderinge des Kriegsrahts binnen Embrich, am 23. Octobris 1630.

»Und war ter ordonnantz von denselben Kriegsrath unterzeichnet. J. Eberhardt Keller auditeur militar der guarnisonen Embrich und umliegenden Forten.«

Dieser Sentenz folgt dann in denselbigen Collectanea ein Schmähgedicht (Ghedicht op het onthoofden van Jan Otten, ghewesenen Pastoor tot Emmerick, gheschiet op den 25. October 1630) in 24 sechszeiligen Strophen, gedruckt t' Amsterdam by broer Janss anno 1630, welches bestimmt war, nach einer bekannten holländischen Melodie abgesungen zu werden.

Der Graf Heinrich von dem Berge ist im Jahre 1632, aus Missmuth wegen geringer Belohnung für seine den Spaniern vierzig Jahre lang geleisteten ausgezeichneten Dienste, zu den Generalstaaten übergetreten und hat nach dieser Flucht der spanischen Infantin Isabella in einem Briefe die Gründe seiner Handlungsweise angegeben. Allein er hatte zu dem Zwecke schon vorher im Jahre 1631 geheime Unterhandlungen angeknüpft[1]); und mit Recht erklärten ihn die Spanier für einen Meineidigen und Landesverräther, weil sie ihm den Verlust einiger Städte und das Misslingen mancher Unternehmungen Schuld gaben. Ja noch früher ging er mit Verrath schwanger, schon im Jahre 1630 stand er in Correspondenz mit den Feinden, wie aus obiger Erzählung hervorgeht, und hat Ottens Mittheilungen über Schenkenschanz verrathen, um sich eine günstige Aufnahme bei den Generalstaaten zu sichern. Die Aufnahme war aber eine sehr kalte; erst im Jahre 1633 liessen ihn die Generalstaaten den Eid in ihrem Dienste leisten, und dem

[1]) S. Wagenaar, vaderl. Hist. XI. bl. 149 und 160. Briefe des Grafen an Isabella, seinen Uebergang betreffend, befinden sich in dem gräfl. berg. Archiv B. I. 131 und 132.

Verräther ist bis an sein Lebensende (— er starb 1638 zu Zütphen —) kein Zutrauen geschenkt worden, wie aus der allgemeinen Geschichte bekannt ist. Er hatte ja einen doppelten Verrath geübt, den einen an seinem Staate, den andern am Pastor Otten. Von letzterem Verrathe ist in der Sentenz des Kriegsrathes keine Rede; nur wird ein Brief von Ottens Hand erwähnt, kein anderer, als der an den Grafen geschriebene. Wohl aber stehen in der Sentenz andere Dinge, die theils unglaublich, theils unwahr sind. Unglaublich ist es, dass Otten »Complicen« gehabt habe; hätte er solche gehabt, so würde auch von deren Bestrafung irgendwo die Rede sein. Unglaublich ist es auch, dass er in geheimem Einverständniss mit der Infantin Isabella gestanden habe; denn auch davon findet sich nirgends die geringste Spur. Wahrscheinlicher ist es, dass der Graf schon frühzeitig mit der Infantin unterhandelt und dass man diese Schuld dem katholischen Priester untergeschoben habe. Hat man dem Hingerichteten ja noch andere Dinge angedichtet, z. B. in dem erwähnten Spottgedichte, worin es heisst, er hätte die Absicht gehabt, die Mennoniten und dann auch die Reformirten aus Emmerich zu vertreiben; obgleich feststeht, dass er durch sein ganzes Wesen selbst die Achtung der Nichtkatholiken in hohem Grade besass und mit denselben freundschaftlich zu verkehren verstand. Unwahr ferner ist es, dass Otten vor dem Kriegsrath seine Agitationen in Geldern und seine Absicht, Schenkenschanz den Feinden zu verrathen, bekannt hätte. Weder weiss man, was in seinen Briefen an den Grafen gestanden, noch was er vor Gericht, was stets mit Soldaten besetzt war, bekannt hat. Wohl aber wird er bekannt haben, dass er beim Grafen einige Emmericher Bürger habe befreien wollen, dass er diesem gesprächsweise Aufschlüsse gegeben über den Stand der katholischen Sache (de statu rei catholicæ) und dass er ihm auch schriftliche Mittheilungen über den Stand der Festung Schenkenschanz (status fortalitii Schenckiani) gemacht, aber sicherlich auch wird er es nicht verschwiegen haben, dass dieser seine vertraulichen Briefe zum schmählichsten Verrathe missbraucht habe. Was endlich die Zeichenschrift, deren die Acten der Jesuiten Erwähnung thun, anbetrifft, so kann daran nur glauben, wer in lächerlicher Weise eine geheime Verabredung zwischen Otten und dem Grafen über gewisse Zeichen und deren

Sinn voraussetzt, zu einer Zeit, wo Otten noch nicht wissen konnte, was er zu berichten haben würde. Und welche geheime Zeichensprache, welche mysteriöse Zauberzeichen sind erdenklich, die den Stand der Festung hätten deutlich machen und einen ausreichenden Dienst hätten leisten können? Und hätte ein Brief mit Zeichenschrift existirt, so würde dessen Erwähnung in der Sentenz des Kriegsgerichtes nicht fehlen. Kurz: Otten ist kein gemeiner Verräther; gemeiner Verrath widerspricht seinem ganzen Charakter; er hat sich vom Grafen verleiten lassen, ihm briefliche Mittheilungen über den Stand der Festung Schenkenschanz zu machen, diese hat der Graf den Feinden, zu denen er übergehen wollte, verrathen, und diese Schuld schien dem Kriegsrathe ausreichend, einen »katholischen Pfaffen« um seinen Kopf zu bringen. Otten ist das traurige Opfer eines ehrgeizigen Menschen geworden, welcher aus Privatinteresse selbst mit dem schmutzigsten Verrathe sich zu brandmarken nicht gescheut hat.

## Fünfundvierzigstes Kapitel.

### Kriegsverhältnisse. Der westfälische Friede. Eine Disputation zu Emmerich. Der clevische Erbvergleich. Städtische Miliz.

Der dreissigjährige Krieg hat das nordwestliche Deutschland weniger berührt. Wassenberg, welcher den Krieg erlebt und über denselben ein besonderes Werk geschrieben hat[1]), thut von seiner Vaterstadt kaum Erwähnung. Wir begnügen uns hier, zu den oben schon berührten Verhältnissen noch folgende Einzelheiten hinzuzufügen. Im Sommer des Jahres 1621 kehrte der von der Liga am Weissen Berge bei Prag geschlagene Kurfürst Friedrich von der Pfalz auf seiner Flucht nach Holland, ebenfalls im folgenden Jahre nach erlittener Niederlage der Herzog Christian von Braunschweig, im Jesuiten-Collegium zu Emmerich ein[2]).

---

[1]) Flori Germaniæ sive gestorum in Germania bellorum libri quatuor. Coloniæ apud Henr. Kraft 1640. Das Werk ist auch in Frankfurt, Antwerpen, Amsterdam u. s. w. erschienen.

[2]) Reiffenbergi Hist. Soc. Jesu p. 530, 532.

Letzterer hatte ein Lager zwischen Wesel und Rees, von wo er Einfälle ins kölnische Gebiet machte und insbesondere zu Uerdingen schmählich hausete. Im Jahre 1622 lagerte der Prinz Heinrich von Nassau (Bruder des Moritz) zwischen Emmerich und Rees, wo die Spanier unter Anführung des Doria, eines Neffen des Spinola, auf ihn einen unglücklichen Angriff machten. Im Jahre 1635 hatte Wilhelm von Nassau ein Lager bei Emmerich, und 1637 besetzten die Franzosen Haltern, Millingen, Praest, Bienen, Nieder-Elten [1]). Als im niederländischen Kriege Prinz Heinrich 1635 die Belagerung von Schenkenschanz unternahm, suchten die Spanier den Ort zu entsetzen und machten sich deshalb zu Herren des Städtchens Griet. Das verursachte grossen Alarm der Belagerten und der Bürger von Emmerich. Zu Emmerich stand damals der Prinz van der Aa, als Statthalter der Staaten von Holland; dieser liess nicht blos die Stadt, sondern auch die über dem Rhein gelegenen Schanzen wohl besetzen. Die Spanier machten Miene, auf dem Heinxward einige Werke aufzuwerfen; allein der Kapitän Dirkschey ging so tapfer gegen dieselben vor, dass sie ihre Werke wieder aufgaben. Bei der Belagerung von Schenkenschanz waren die Bewohner von Griethausen den Spaniern behülflich gewesen. Als daher Wilhelm von Nassau 1636 von Nymwegen aus einen Anschlag auf Cleve machte, welches von Spaniern besetzt war, aber nach einigen vergeblichen Kanonenschüssen auf die Mühlen und den Schwanenthurm ohne Erfolg abziehen musste, wandte er sich gegen Griethausen, in welchem der Graf Piccolomini mit 400 Mann Kaiserlichen stand, überrumpelte den Ort und plünderte und verbrannte ihn, die Kirche ausgenommen [2]). — Aus Magistratsbeschlüssen entnehmen wir für die innere Geschichte folgende Einzelheiten. Am 1. December 1626 wurde beschlossen, dass die Nachtswächter des Nachts um 9, 11, 1 und 3 Uhr blasen; am 18. December 1626, dass die Sebastianus- und Antonius-Gilden resp. 45 und 40 Brandeimer unterhalten sollten; am 10. Mai 1627, wegen des andringenden Rheinstromes bei der Kurfürstlichen Regierung um Beistand und Nachlassung der Contribution anzuhalten; am

[1]) Wassenberg, Flor. Germ. p. 72. Arn. Montanus im Leben des Prinzen Moritz bl. 415, des Prinzen Heinrich bl. 204. 206. 229.

[2]) A. Schömaker bl. 127. 130 aus dem Leben des Prinzen Heinrich p. 220 und aus Cleefs Lusthof p. 80.

1. December 1627, dass der Wein, welcher unter der Geistlichkeit auf dem Münster-Kirchhofe consumirt würde, bei dem Accisepächter angegeben werden sollte; am 16. April 1635, dass der »Kaek« (Pranger auf dem Geistmarkt) abgebrochen und an eine andere Stelle gesetzt werden sollte; am 9. Mai 1638, wegen schlechten Besuchs der Magistratsversammlungen, es sollten die Rathsherren alle Montage und Donnerstage vor und nach Mittag in Stadtsachen regelmässig zusammenkommen; am 27. Juli 1640, dass in jeder Nacht eine Bürgerwache von 20 Mann die Runde durch die Stadt machen sollte; am 8. April 1643, es sollten keine Häuser mehr mit Stroh oder Docken gedeckt werden. Für das Jahr 1642 ist besonders denkwürdig, dass der Magistrat eine Revision des Emmericher Archives veranstaltete: wobei der protestantische Magistrat auf das Interesse seiner Glaubensgenossen eifrigst wird Bedacht genommen haben.

Als über den Frieden unterhandelt wurde, welcher dem dreissigjährigen Kriege ein Ende machen sollte, und die deutschen Fürsten Schwäche und Zwietracht zeigten gegenüber dem Hohn, womit Frankreich und Schweden das zertretene Deutschland behandelten, und das Friedenswerk sich zu zerschlagen drohete, da wurden in einzelnen Gemüthern die Flammen eines edlen Zornes entzündet; und zu den hochherzigen Männern, die ihre Stimme erhoben, zählte auch der Emmericher Bürger, der Geschichtschreiber Wassenberg, der mit ächt vaterländischem Sinne um diese Zeit seine beredte Aufforderung oder Ermahnung an die Deutschen (parænesis oder cohortatio ad Germanos 1647) schrieb, worin es im Wesentlichen heisst[1]): »Mit lauter Stimme rühmen die Franzosen und Schweden, Deutschland sei von ihnen bezwungen, und die durch unsere eigenen Hände uns entrissenen Fahnen zeigt öffentlich Paris und Stockholm. So, thörichte Dienstleute fremden Ruhmes, zerstören wir den unsern und unsere Tugend mit unserem Blute. Könige, die sonst dem Rufe des Kaisers Folge leisteten, sich zur Rechenschaft stellen mussten, entscheiden mitten in Deutschland über Deutschland, sitzen zu Recht, vermögen mehr als der Kaiser, und sind durch unsere

[1]) Wir folgen dem meisterhaft geschriebenen Auszuge Fr. v. Raumers in seiner Geschichte Europas seit dem Ende des 15. Jahrhunderts Bd. III. S. 627 ff.

Uneinigkeit unsere Herren geworden. Sie rufen und wir erscheinen, sie reden und wir horchen ihren Worten wie Orakeln, sie versprechen und wir trauen ihren Zusicherungen, als wären sie göttlichen gleich, sie drohen und wir zittern wie Knechte! Vor uns, über uns verhandeln sie, in Deutschland über Deutschland, und entscheiden in letzter Stelle, was sie uns nehmen, was lassen wollen. Und das heute Bestimmte wird morgen willkürlich geändert, und wir, im Todeskampfe liegend und den Gott, der uns sonst belebte, verleugnend, opfern den Götzen anderer Völker alle Freiheit, Ehre, Ruhm, Geist und Leben.«

»Wie kann der Einzelne bei solcher Lage des Ganzen auf Freiheit rechnen? Unsere Zepter und Adler sind nicht mehr die unseren, unser Reich nicht mehr das unsere, sondern (das sagen sie laut in Worten und Schriften) die Deutschen Alle, wo und wie sie seyen, gehörten schlechthin, ganz, unbedingt ihnen!«

»Schon Gustav Adolph verlangte strenge Unterwerfung, aber er war doch ein König und ein grosser König; was aber soll man dazu sagen, dass deutsche Fürsten, Prälaten, Churfürsten, wie Diener einem überseeischen Edelmanne aufwarten, ihm Waschwasser, Mantel, Essen reichen, von ihm zurechtgewiesen, ja verachtet werden. Mitten in Deutschland, das von seinem Kaiser abgewichen, schaltet er wie ein Herr, bis die Verehrung, nach welcher der Kühne trachtete, ihm selbst zuwider ward, und er bei Ueberreichung einer Schenkungsurkunde an einen deutschen Fürsten sagte: sie bleibe ein Denkmal, dass er von einem schwedischen Edelmanne forderte und dieser ihm bewilligte, was zu fordern und zu bewilligen thöricht und unbegreiflich erscheint.«

»Wie mit Judasküssen nahen diese unsere angeblichen Befreier. Und wir Thoren hoffen, dass so arge, heimtückische Feinde uns erretten, dass sie, die das herrlichste aller Reiche mit allen Kräften und Mitteln aufzulösen suchen, es heilend herstellen werden. Sie wollen uns vom Kaiser, den Kaiser von uns trennen, reichen uns in geschmückten Bechern gar mannichfaches, süsses, langsames Gift, und erwecken uns mehr als einen Masinissa, durch welche sie das ganze Reich zuletzt in ihre Botmässigkeit zu bringen hoffen. Vom Rheine, der Nordsee und Ostsee her erspähen sie auf ihren Warten jede Gelegenheit, jeden Streit, der da entsteht oder von ihnen herbeigeführt wird,

und sind (wie einst die Römer in Hellas) erst freundliche Zuredner, dann Rathgeber, dann Schiedsrichter, endlich Herren!«

»O Deutschland, erwache, gedenke deiner selbst, erstehe von diesem tödtlichen Kampfe! Das Reich kann nur durch das Reich, Deutschland durch Deutschland wiedergeboren werden, und durch die Sonne der göttlichen Gnade wie ein Phönix aus der Asche seines eigenen Leibes hervorgehen. Nicht Katholiken oder Unkatholiken, nicht Römische oder Lutherische (Namen, den arglistigen Feinden willkommen) sollen uns davon abhalten; sondern als Glieder eines Leibes, eines Staates, als Brüder müssen sich alle Deutschen in Liebe umfassen, und mit allen Kräften und Tugenden heldenmüthig jenem grossen Ziele nachstreben. Das Vaterland schützen, vertheidigen, erhalten, dazu ist Jeder, dazu sind Alle verbunden. Aber nach beiden Seiten zu hinken, bald nach Paris, bald nach Stockholm zu blicken, Landschaften hingeben und Freiheit erkaufen wollen — bei Gott, das ist und war nie deutsch! — Von dem Augenblicke an, wo wir das Rechte wollen und wagen, verschwindet die geringe Kraft der wenigen Fremden; endlosen Kriegsleiden wird ein ruhmvoller Friede folgen, und ein Haupt des Doppeladlers mit Lorbern, das zweite mit Oelzweigen bekränzt werden!«

Nach dem westfälischen Frieden (1648), auf welchem der niederländische Krieg durch die Unabhängigkeit der vereinigten Niederlande beendigt wurde, dauerte der clevische Erbfolgestreit fort. Der Druck der fremden Heere war so unerträglich, dass die Landstände in ihrer Verzweiflung schon im Jahre 1628 den Kaiser Ferdinand II. um Hülfe anfleheten. Wesel hatte auf eigene Hand sich der spanischen Truppen entledigt (1629). Erneute Vorstellungen hatten zur Folge, dass auf einem Reichstage zu Regensburg (1630) die Entfernung der kaiserlichen und spanischen Truppen beschlossen wurde; nur die Orte Jülich, Orsoy und Sittard sollten so lange besetzt bleiben, bis die Holländer Wesel, Rees und Emmerich geräumt hätten. Die Räumung nahm dann endlich im April 1631 ihren Anfang; dennoch aber behielten die drei letztgenannten Orte noch lange ihre Besatzung. Bedrückungen bald der Protestanten, bald der Katholiken an verschiedenen Orten (— man nahm Repressalien —) erregten neue Zwistigkeiten zwischen den possidirenden Fürsten, und man fürchtete den Ausbruch eines neuen Krieges. Verhandlungen, namentlich

auch über Religionsstreitigkeiten, fanden unter Zuziehung einiger Bischöfe Statt, zu Angerort (im Bergischen), Essen, Düsseldorf, Cleve, Neuss, Duisburg; auch zu Emmerich. Am 27., 28., 29. Juni 1653 wurde zu Emmerich eine theologische Disputation zwischen Katholiken und Reformirten abgehalten. Veranlassung dazu gab der holländische Obrist Graf von Limburg und Bronkhorst, Herr zu Styrum, Borkelo u. s. w. Ihn, der Katholik war, suchte seine Frau Elisabeth, eine geborene Gräfin von Dohna, zur reformirten Religion, der sie selbst angehörte, herüberzuziehen. Zu dem Ende liess sie einige reformirte Prediger zu sich nach Borkelo einladen, den Peter Cabeljau aus Leiden und den Johann Goethals aus Delft. Schon waren sie thätig, ihre Rolle zu Gunsten der Gräfin zu spielen, als der Graf ihnen drei Fragen vorlegte: 1) Ob ein Kind gleich von seiner Geburt an von Gott prädestinirt sei zum Guten oder zum Bösen; 2) Wenn es zum Bösen und zum Tode prädestinirt sei, ob es dann noch durch irgend ein Mittel wieder zum Heil gelangen, oder überhaupt irgend ein Gebot Gottes erfüllen könne; 3) Wenn es zum Guten prädestinirt sei, ob es dann durch Uebertretung der Gebote des Heils verlustig werden, oder noch durch ein anderes Hinderniss von der Erlangung des Heils ausgeschlossen werden könnte. — Nachdem man über diese Fragen lange hin und her gestritten hatte, gefiel es dem Grafen aus Gründen, den Kampfplatz nach Emmerich zu verlegen, und lud daselbst auch die Väter der Gesellschaft Jesu zur Disputation ein. Zuerst wurde im Gasthofe des Grafen, dann im Jesuiten-Collegium disputirt. Das Resultat war das so vieler Disputationen: jede Partei schrieb sich den Sieg zu und vindicirte sich denselben in öffentlichen Schriften [1]).

In den durch die Theilung an Brandenburg gefallenen Ländern wirkte die umsichtige Verwaltung des Statthalters Johann Moritz von Nassau-Siegen, desselbigen, welcher sich besonders um die Stadt Cleve und ihre Umgebung unsterbliche Verdienste erworben hat, höchst vortheilhaft. An neuen Streitigkeiten fehlte es zwar nicht. Endlich wurde durch den am 9. September 1666 aufgerichteten Erbvergleich zu Cleve der Streit völlig beigelegt und eine definitive Landesvertheilung

[1]) Wassenberg p. 276 f.

hergestellt. Der Kurfürst von Brandenburg erhielt demnach das Herzogthum Cleve und die Grafschaften Mark und Ravensberg, Pfalz-Neuburg die Herzogthümer Jülich und Berg. Aber es wurde auch in besondern Artikeln des Vertrages bestimmt, dass die beiden Ländertheile in beständigem Bunde bleiben, sich gegenseitige Hülfe leisten, und beide Fürsten und ihre Nachkommen Titel und Wappen aller Länder führen sollten; besondere Vorsorge wurde auch getroffen zur Beseitigung aller religiösen und kirchlichen Zwistigkeiten. Am 25. October desselbigen Jahres liess sich der Grosse Kurfürst zu Cleve unter grossartigen Feierlichkeiten aufs Neue huldigen. Die Bestätigung des Erbvergleiches ertheilte der deutsche Kaiser, weil Sachsen mit seinen Ansprüchen Schwierigkeit machte, erst am 16. November 1678; worauf Sachsen sowohl gegen den Erbvergleich selbst als auch gegen die kaiserliche Bestätigung vergeblichen Protest einlegte. An demselbigen Tage, an welchem der Grosse Kurfürst zu Cleve die Huldigung entgegennahm, unterzeichnete er ebendaselbst die Urkunde, in welcher er alle Privilegien der Stadt Emmerich treu halten und schützen zu wollen versprach. Hier folgt dieselbe.

»Wir Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden Marggraff zu Brandenburg, des heil. Röm. Reichs Ertzcämmerer und Churfürst in Preussen, zu Magdeburg, Gülich, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben undt Wenden, auch in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorff Hertzog, Burggraff zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden und Camin, Graff zu der Marck und Ravenssberg, Herr zu Ravenstein undt der lande Lawenburg und Butaw etc. Thun kundt und bekennen hiemit vor Uns, Unsere Erben und nachkommende Hertzogen zu Cleve, Als Uns Bürgermeister, Scheffen und Raht Unser lieber Stadt Embrich unterthänigst Vorbringen auch in originali produciren lassen, welcher gestalt Unser Vorfahr, weilandt Herr Johann Wilhelm Hertzog zu Cleve, Gülich und Berge, Graff zu der Marck und Ravenssberg, Herr zu Ravenstein etc. Ihnen und allen ihren Bürgeren ihre privilegia, Handtfesten, Brieffe, ihrer Stadt Rechten und ihre alte gewohnheiten in brieffen oder ausser denselben, welche Sie von den Hertzogen von Gelre und vormahlen von Unsern Vorfahren, dreyen Hertzogen Johannen und Hertzogen Wilhelmen erlanget haben, am letzten Junii des 1598ten iahrs bestättiget

hatte, Dass Wir demnach auff Bürgermeisters, Scheffen und Raht erwehnter unser Stadt beschehenes unterthänigstes Anhalten alsolche von den Hertzogen von Gelre und von hochgemeldten Unseren hochlöblichen Vorfahren, Grafen und Hertzogen zu Cleve, Gülich und Berge erhaltene, und von Grafen zu Grafen, von Hertzogen zu Hertzogen confirmirte, auch in den gegebenen Reversalen bestättigte und biss hiehin ertheilte privilegia, handtfesten, brieffe, Stadtrechten und alte gewohnheiten, in oder aussen brieffen, allermassen der angeregter confirmationsschein vom letzten Junii 1598 mit mehreren nachgeführet, gleichfals gnädigst confirmiret und bestättiget haben; Thun auch solches hiemit und in kraft dieses Dergestalt und also, dass nicht allein der Stadtmagistrat, sondern auch alle und jede Bürgere undt einwöhnere mehrg. Unser Stadt Embrich, die ietzo alda seynde oder sich nachmahln daselbst heüsslich niederlassen und als bürgere darinnen zu wohnen begeben möchten, vorangeregte Stadtrechten, brieffe, handtfesten, privilegien, freyheiten und gewohnheiten, allermassen selbige von mehrhochgemeldten Unseren hochlöblichen Vorfahren bevorab am letzten Junii 1598 confirmiret und bestättiget worden, unbehindert geniessen und gebrauchen und dagegen von Unser Regierung, Hoffgericht, Räthen, beampten und bedienten, itzigen und künfftigen, bey denen Uns geleisteten pflichten, imgeringsten nicht beschweret werden sollen; Welches Wir Ihnen in Krafft dieses brieffs, in der allerbesten form, vor Uns, Unsere Erben und nachkommende Hertzogen zu Cleve, bey Churfürstlichen würden und gutem glauben, festiglich zu halten, und Sie dabey zu schützen undt zu handthaben gnädigst versprechen; Urkundtlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben und mit Unserm angehängten Churfürstlichen Insiegel vollwissentlich bekräfftigen lassen; Gegeben in Unser Residentz Cleve am fünff und zwantzigsten tag monats Octobris des Eintausent sechs hundert sechs und sechszigsten iahrs.« Friderich Wilhelm [1]).

Auf Anlass einer Reise des Grossen Kurfürsten an den Rhein, auf welcher derselbe auch Emmerich berühren sollte, wurde die städtische Miliz (Bürgerwehr: vgl. Kap. XLIII.)

---

[1]) Die Urkunde ist vom Kurfürsten eigenhändig unterzeichnet und es ist ein schönes kurfürstliches Siegel in hölzerner Kapsel angehängt.

zum Behufe eines öffentlichen Aufzugs sämmtlicher Bürger einer Ergänzung und gewissermassen einer Reorganisation unterzogen [1]). Nämlich auf den Bericht des Bürgermeisters Dr. Rademaker und des Dr. ter Beeck, dass sie nebst andern Deputirten der Ritterschaft und der Städte des Fürstenthums Cleve dem Grossen Kurfürsten auf die Grenze bis Schermbeck entgegen gegangen, ihn begrüsst und bis Wesel begleitet hätten, und dass der Fürst von Nassau (Moritz von Nassau-Siegen, Statthalter zu Cleve), weil der Kurfürst ohne Zweifel zu Schiff an Embrich vorbei nach Cleve fahren würde, durch ein Anschreiben de dato Wesel vom 28. December 1660 befohlen hätte, sämmtliche Bürger von Embrich unter Waffen zu bringen; und auf die Frage, ob, weil einige Compagnieen von Offizieren entblöset seien, die vakanten Stellen sämmtlich, oder nur die Stellen der Lieutenants und Fähnriche, wieder besetzt werden sollten, ebenso ob dazu auch einige aus dem Magistrat, seien sie Schöffen oder Gemeinsleute, genommen werden, und ob die Wahl in pleno oder von den Schöffen und Gemeinderäthen in der Wacht, oder nur von den Schöffen geschehen sollte: so wurde in der Rathsversammlung vom 29. December 1660 beschlossen, dass die Vakanzen durch geeignete Leute besetzt, jedoch niemand aus dem Magistrat dazu genommen, sondern die Wahl nur von den Schöffen, jetzt und hinführo, wie es auch früher gewesen, vorgenommen werden sollte. Als darauf der Lieutenant Jakob Reess und der Fähnrich Cornelius Huiberts auftraten und begehrten, dass ihnen ihr Amt, dem sie treulich vorgestanden, continuirt, ja dass sie befördert würden, wurde ihnen dieses bewilligt. Darauf wurden alsbald die Schöffen Dr. Lansing und Reiner Palmer als Schöffen in ihrer Wacht, der Gemeinsmann Cornelius Huiberts zum Hauptmann und Arnt Meister Joriss Knoops zum Lieutenant angenommen und erklärt; der Gemeinderath Böltgens schlug eine Lieutenantstelle aus und wollte Fähnrich bleiben unter der Bedingung, dass, wenn Huiberts stürbe oder resignirte, er dann an dessen Stelle Hauptmann würde, ohne dass ihm Knoops vorgezogen werden könnte: was ihm auch versprochen wurde und womit auch Knoops zufrieden war. Imgleichen wählten der

---

[1]) Die betreffenden Acten befinden sich in den Magistratsprotokollen von 1655—1664.

Bürgermeister Osterwick und der Schöffen Hochwandt in ihrer Wacht zum Hauptmann den Jakob Renss, zum Lieutenant den Class de Greeff, zum Fähnrich den Hermann Gerits. Der Richter Mascop und der Schöffen von der Meersch wählten zum Hauptmann den Licentiaten Louwerman, zum Lieutenant den Heinrich von Dülmen, zum Fähnrich den Heinrich Everwin. Der Bürgermeister Rademaker und Dr. ter Beeck wählten in ihrer Wacht zum Hauptmann den Dr. ten Haaff, zum Lieutenant den Caspar Tibbenbroick, zum Fähnrich den Jörgen ter Huiffen. Der Bürgermeister Breiell und Dr. Heinrich Noey wählten zum Fähnrich den Gert Cöster; der alte Hauptmann Biell und der Lieutenant Jakob Goossen blieben. Der Bürgermeister Streuff und Schöffen Brienen wählten zum Capitain den Notar Johann Vestiens, zum Lieutenant den Dr. Rhombius, zum Fähnrich den Gerit Buils. — Aber über diese Beschlüsse beschwerten sich sämmtliche Gemeinderäthe, weil die vakanten Stellen nur von den Schöffen allein sollten besetzt werden können. Daher einigte man sich am 30. December 1660 auf den Vorschlag des Bürgermeisters Dr. Christian Rademaker dahin, dass die Denomination bei den Schöffen allein stehen, die Election aber von den Schöffen und Gemeinderäthen in pleno geschehen sollte. Zugleich wurde behufs des öffentlichen Aufzugs beschlossen, dass die »Bürgerei-Fändels« alle erneuert und dass die zwei Compagnieen, welche beim Marsche den Vorzug haben, schwarz und weisse, die zwei folgenden roth und weisse und die zwei letzten blau und weisse neue Fändels haben sollten; und dass die ganze Bürgerei von nun an alle Jahre auf Pfingstdinstag einmal unter die Waffen treten sollte, was für das erste Mal vorher von Haus zu Haus anzukündigen sei.

Dann folgt in den Magistratsprotokollen ein »Regulement so den Burgerhaubtleuten den 5. Januarii 1661 eingerichtet ist sub sigillo.« Es lautet urkundlich wie folgt.

»Wir Burgermeister, Scheffen undt Rath der Stadt Embrich thun kundt, zeugen undt bekennen hiemit, dass wir denen itzigen undt kunfftigen Burgerhaubtofficieren nachfolgende ordinantz ahnstatt eines regulements ertheilet haben, gleich wir solches thun krafft diesses, umb sowohl die officierer alss burger undt einwohnere sich allerseits bey allen kunfftigen Uffzugen undt Marchen darnach zu reguliren undt zu richten.

1) Alle undt iede sich in diesser Stadt uffhaltende mänlichen geschlechts wesende Burgere undt einwohnere ohne unterscheidt der religion undt Judenthumbs sollen bey begebenden Zuch undt March selbst persönlich undt nicht per substitutos erscheinen undt derselben von anfang biss zum endt abzuwarten schuldig undt gehalten seyn, bey poen von zwey Rdlr. [1]).

2) Alle militairen, so in burgerliche häuser wohnen, burger nahrung treiben, sollen entweder einen Man in ihre stel zu schaffen, oder aber bey dessen entstehung, an gelt 15 str. (stüber) zu bezahlen schuldig seyn.

3) Die zu späth, nemblich nach ahngefangener March kommen, sollen iedessmahlss bezahlen sieben undt halb str.

4) Die so zwahren zeitlich genug erscheinen, aber dem auffzuch undt March nicht biss zum endt auss- undt abwarten, sollen iedesmahlss, so offt solches geschiet, bezahlen dreysig str.

5) Allein die Churf. Räthe undt dieienige weltliche personen, so in geistlichen häuseren, welche in immunitate gelegen seindt, wohnen, bleiben von den uffzugen und Marchen noch zur zeitt befreyet.

6) Jedwedere wittibe solle gehalten seyn, eine Mannsperson zu der March undt uffzug zu bestellen undt zu schaffen, bey poen von 30 str.

7) Ebener gestalt solle ess auch gehalten werden mit anderen ungehewrateten weltlichen personen weiblichen geschlechts, welche burgerliche häuser bewohnen.

8) Ob dieienige, so ledige häuser haben, beym uffzug undt March auch einen Man zu schaffen gehalten, bleibt in suspenso.

9) Wan mehr dan eine hausshaltung in einem hauss wohnen, alssdan solle iedwedere hausshaltung, so einen absonderlichen tisch undt herdt hatt, zu dem uffzug undt March gehalten seyn,

---

[1]) In ähnlicher Weise war schon am 23. Mai 1595 bestimmt worden, ein jeder Bürger sollte persönlich die Wachten versehen oder jährlich dafür 12 Daler entrichten und davon frei sein: wie es in Magistratsprotokollen heisst. Später, am 28. October 1756, ist durch den Magistrat eine Specification der Stellvertretungskosten für die sechs Wachten der Stadt festgesetzt worden, welche ergab: für die Löwen-Compagnie 1 R. 24 St., für die Castrassen-Compagnie 3 R. 16 St., für die Oelstrassen-Compagnie 3 R. 18 St., für die Altenmark-Compagnie 6 R. 2 St., für die Geistmarkt-Compagnie 3 R. 56 St., für die Gasthausstrassen-Compagnie 10 R. 18 St., zusammen die Summe von 28 R. 14 St. Die Beiträge der einzelnen Personen männlichen und weiblichen Geschlechts finden sich in dem Fascikel: Privilegien, Contracte und Polizei-Ordonnanzen fol. 133—136.

bey vor- undt nach specificirten poenen, nach unterscheidt des män- undt weiblichen geschlechts undt alters zu verwurcken undt abzustatten.

10) Die notorie kranck undt unvermögendt seindt, werden von den uffzugen undt Marchen frey erkleret, undt sollen niemandt bedurffen in ihre stell zu substituiren.

11) Die sechzig Jahren undt daruber alt seyndt, sollen bey iedwederen uffzug undt March entweder selber in person erscheinen, oder aber einen anderen in ihre platz verschaffen, bey entstehung eines von beyden aber ahn gelt bezahlen dreyssig stuber.

12) Welche, alss oben, niemandt zu substituiren berechtiget, undt dessen in gebreck bleibet, derselbe solle iedesmahlss zur brucht bezahlen dreyssig stuber.

13) Ein substituent oder substituentinne solle gehalten seyn eine manbahre und bequeme person, so zum wenigsten achtzehen Jaeren alt, zu præsentiren, bey poen von dreyssig stuber.

14) Ein ieder ins gemein solle mit gewohnlichen Seitengewehr undt Ruhr oder Musquette, keineswegs aber mit Stangen, Gabelen, Spiessen oder dergleichen, beym uffzug undt March erscheynen und demselben beywohnen, bey poen von zehen stuber.

15) Alle ungebuhrliche bey dem zug undt March sich zutragende insolentien sollen zwahren von den officierern bey arbitrari straff inhibirt, aber hernacher Magistratui getrewlich hinterbracht werden mussen, umb nach befindung die verbrechere ahnzusehen undt zu straffen.

16) Alle dieienige, so sich excusiren können undt wollen, sollen ihre excusation bey zeiten vor der March bey dem haubtman oder, in dessen abwesenheit, bey den negstfolgenden haubtofficierern ahnbringen, sonsten hernacher nicht gehöret werden.

17) Ein iedweder, ob er schon nicht vorhaubts citiret, aber die citation der frawen, knecht oder magdt am hauss intimiret, solle beym Trommelschlag sich einzustellen schuldig seyn.

18) Niemandt solle beym Uffzug undt March sein Ruhr scharff geladen oder, umb solches zu thun, scharff bey sich haben, auch nicht anders alss in der lufft schiessen mögen, bey arbitrari straff.

19) Wen ein oder der ander burger oder einwohner ausheimisch, so solle die haussfraw in dessen platz einen Man zum

uffzug und March, so offt der einfallen mögte, zu verschaffen gehalten seyn.

20) Wan mit vorwissen oder auff vorhergegangene notification ahn die Scheffen in der wacht die bruchten determiniret, so sollen die stadtsdienere zu deren beytreibung niemahlen geweigert werden.

Vorbehaltlich einem E. Magistrath, neben der oberuffsicht, dem obigem regulement zu allen zeitten, undt so offt solchess nötig erachtet werden solle, ab- undt beyzuthun, zu verbesseren undt zu declariren. Urkundtlichen diesser Stadt vorgedruckten sigill ad causas. Actum 5. Januarii 1661.«

## Sechsundvierzigstes Kapitel.

### Die reformirte und lutherische Kirche. Mennoniten[1]).

Nicht gar lange nach dem Auftreten des Reformators Luther (1517) gab es in Emmerich Anhänger der neuen Lehre, die dann und wann stille Versammlungen hielten, in welchen sie geistliche Lieder und Psalmen sangen und die h. Schrift lasen. Um das Jahr 1560 predigten ihnen Sendlinge das Wort Gottes und spendeten die Sakramente der Taufe und des Abendmahles, und die Zahl der Gläubigen mehrte sich. Die erste Erwähnung einer eigentlichen Gemeinde, einer reformirten Gemeinde, geschieht erst im Jahre 1574, wo am 27. Juli eine Versammlung zusammentrat, welche einen Kirchenrath wählte, bestehend aus zwei Kirchenältesten (Oudlingen) und zwei Diakonen, denen die Sorge für die Gemeinde und deren Armen obliegen sollte, und welche neben dem Diener des Wortes (Prediger) ein Consistorium bildeten. Die ersten Aeltesten waren Gerrit Thoemer

[1]) Folgende Zusammenstellungen sind entnommen aus dem ältesten Protokollbuch der reformirten Gemeinde zu Emmerich von 1574—1598, nebst besonderen Mittheilungen über die älteste Zeit, aus dem Index eines Protokollbuches und Extracten aus den Acten des Kirchenrathes späterer Zeit: Alles bereitwillig mir zur Verfügung gestellt vom Pastor Herrn Uhlenbruck. Die Pamen der Prediger bis auf die jetzige Zeit stehen auf einer grossen Wandtafel in der evangelischen Kirche verzeichnet; wozu vgl. Wassenberg p. 261 f.

und Andris van Arlor, die ersten Diakone Ernst Witten und Jasper van Boll, zu denen noch hinzukam der Wohlthäter Wilhelm Kampo van den Boss (nachher Buchhalter). In derselbigen Versammlung wurde als Prediger und Lehrer (Diener des Worts) berufen Gerhardus Laurentius, welcher am 3. Juli beim Kirchenältesten Thoemer eintraf und wohnte. Das Consistorium sollte alle acht Tage zusammentreten, in ausserordentlichen Fällen so oft als erforderlich war. Wer zu spät kam, zahlte zur Strafe zwei, wer ausblieb vier Albus zum Besten der Armen. Die Beschlüsse mussten protokollirt und alle Verhandlungen geheim gehalten werden. Jährlich wurden neue Aelteste und Diakonen gewählt; es konnten aber auch die früheren wieder gewählt werden. Die damals 53 Mitglieder starke Gemeinde musste für die Unterhaltung des Predigers sorgen. Durch Einzeichnung konnte das Jahrgeld nur auf 76 kaiserliche Gulden gebracht werden. Er wohnte bei dem Kirchenältesten und hatte freie Kost bei allen hausbesitzenden Mitgliedern der Gemeinde. Ausserdem genoss er noch von andern Gemeinden, von Goch und Gennep, die er ebenfalls bediente, 26 Thaler Reisegeld, und die Gemeinde verehrte ihm auch einen Prediger-Rock. Als nach Verlauf von einigen Jahren die Gemeinde sich vergrössert hatte, wurde der Gottesdienst, der bisher beim Aeltesten gehalten worden war, in einem Hause »hinter dem Engel« verrichtet, unbekannt in welcher Wohnung. Das dauerte, bis unter der Regierung des Herzogs Wilhelm von Cleve ein Lokal auf dem Rathhause zu freiem Gottesdienste geöffnet wurde; und so blieb es bis zum Jahre 1628.

Folgen die Namen der Prediger, die nach Laurentius berufen worden sind. Servatius Wynands vom 24. December 1575 bis zum 19. December 1578, wo er nach Dortrecht berufen wurde. N. Pascasius von 1583 bis 1586. Petrus Harsardt war Prediger mit Unterbrechung, vom 14. Februar 1587 bis in den Juni 1592, dann vom 24. August 1594 bis zum 10. Februar 1595. Hermann Stromongerus vom 14. Juni bis zum August 1594. Jakob Boersetus (oder Borstius) vom 18. December 1594 bis zum Mai 1597. Georgius Frielingius vom 10. August 1598. Johann Wirtsfeld von A. 1610. Theodor Dunckius. Conrad Mirkinus (oder Marquinius). Arnold Birckman. Werner Teschenmaker aus Elberfeld, der berühmte Historiker, welcher

Johanna Bruyns zur Frau hatte, die ihm den Peter Teschenmaker gebar. Er ist im Jahre 1638 zu Cleve gestorben. Am 24. August 1624 wurde die lateinische reformirte Schule eröffnet, die durch die Liberalität und Unterstützung gutherziger Leute unterhalten wurde [1]). Heinrich von Diest, welcher 1624 von Leyden kam und 1627 als Professor der Theologie nach Deventer berufen wurde. Petrus Burmannus, berufen von Leyden 1628, gestorben 1634. Unter ihm wurden die Münster- und Aldegundiskirche der Gemeinde zum Gottesdienste übergeben [2]); in welchem Besitz sie geblieben ist bis zum Jahre 1672, wo die französichen Generale Condé und Turenne Emmerich besetzten und Ludwig XIV. beide Kirchen den Katholiken zurückgab. Als die Katholiken die Aldegundiskirche verloren, nahmen sie die vor dem Predigtstuhl hangende Krone mit; worauf viele junge Töchter der Kirche eine neue Krone verehrten, welche daselbst von 1628 bis 1672 gehangen hat. Nach Burmann folgte Petrus Streithagen, berufen 1640, gestorben 1644. Johannes Stöverus, kurfürstlich-brandenburgischer Hofprediger, am 2. Februar eingeführt, am 25. December 1651 gestorben [3]). Johannes Mercator. Heinrich Cramer. Georgius Costius von 1646 bis 1649, wo er nach Cleve berufen wurde. Johannes Vrenegor (Vreniger) vom August bis December 1650, wo er starb. Andreas Fontein von 1649 bis zum 4. Februar 1653, wo er nach Hamburg berufen wurde. Am 14. April hat er in der Aldegundiskirche seine Abschiedspredigt gehalten. Hermann Amya von 1650 bis zum 14. Juni 1653, wo er nach Deventer berufen wurde; von da kam er als Professor der Theologie nach Leyden. Wesselus Prätorius, von Outdorp in Zeland am 15. April 1653 berufen, am 12. Februar 1664 gestorben. Heinrich Keitwerd, berufen am 9. September 1655 von Reken, am 4. September 1664 gestorben. Anton Timmer, berufen von Rees am 6. Juli 1664, von hier nach Zütphen im

---

[1]) Schreiben vom 28. Januar 1652 aus den „Acten der lateinischen Schule“ in den Rathhausacten.

[2]) Beide Kirchen wurden den Katholiken gewaltsam entrissen, wie wir oben gehört haben.

[3]) In den Rathhausacten befindet sich ein interessantes Fascikel mit der Aufschrift: „Joh. Stōver, reformatæ ecclesiæ embricensis inde ab anno 1628 pastor et scholæ ephorus“; und worin enthalten ist: „Matricula pædagogei reformati civitatis embricensis.“

Februar 1675. Abraham Becker, am 3. December 1664 berufen. Weil man fürchtete, es möchten, wenn die holländischen Truppen aus Emmerich zurückgezogen würden, die Kirchen leicht wieder an das Papstthum zurückfallen, wurde der Prediger Becker nach dem Haag gesandt, um zu intercediren. Der Grosse Kurfürst hat unter dem 14. November 1667 der reformirten lateinischen Schule ein Capital von 2500 Rthlr. vermacht. Seitdem musste das Consistorium und der zeitliche Scholarch einen Revers ausstellen, dass sie die Zinsen des Capitals nicht anders als zum Besten der Schule anwenden wollten. Um diese Zeit hatte die reformirte Schule [1]) einen Rector, Conrector und Magister, und zählte 60 Schüler: ein Beweis von dem bedeutenden Zuwachs der protestantischen Bevölkerung, wenn die Schüler alle aus Emmerich waren. Dass die Gemeinde während der Zeit, wo holländische Besatzung hier lag, zahlreich vertreten war, geht aus den Aufzeichnungen des Consistoriums hervor, wonach Hunderte von Communikanten in beiden Kirchen (der Martinus- und Aldegundiskirche) das Abendmahl genossen. Am 20. April 1668 beschloss das Consistorium, das Capitel, weil es die jährlichen 100 Thlr. zur Reparatur der Münsterkirche nicht bezahlen wollte, bei der Regierung zu Cleve zu verklagen. Derselbige Beschluss wurde am 11. Juli 1670 gefasst und ausgeführt [2]). Als Ludwig XIV. die Martinus- und Aldegundiskirche den Katholiken zurückgab, beschloss der Kirchenrath am 24. Juni 1672, weil mit der Wegnahme der Kirchen auch die kirchlichen Einkünfte, Vikarien und andere Mittel ausfielen und die Unterhaltung des Gottesdienstes Gefahr litt, durch den Prediger Becker beim Grossen Kurfürsten supplicando zu remonstriren. Weil bei der Usurpation [3]) der Kirchen das Tractement des einen Predigers und die Hausmiethe beider Prediger still gestanden und keine Mittel zur Zahlung da waren, fasste der Kirchenrath am 5. December 1672 den Beschluss, die 100 Thaler, welche den Diakonen jährlich zur Unterhaltung der lateinischen Schule gegeben worden waren, zur Bezahlung des Predigers auf Rechnung zu

---

[1]) wie Wassenberg p. 209 berichtet.

[2]) Die Reformirten waren ja im Besitz der Kirche, hatten also auch für die Erhaltung zu sorgen.

[3]) Sollte richtiger heissen Restitution an den rechtmässigen Besitzer.

werth: wie unser ihm gegebenes Testimonium mit mehrerm ausweiset. Wenn er auch den priesterlichen Habit (darzu ihm die Herrn beförderlich seyn werden: sintemahl er wegen Unsicherheit des Weges keine solche Kleider mitnehmen dürfen) wird anziehen, alsdann wird das äusserliche Ansehen grösser werden. Thun hiermit die Herren sammt und sonders in die beschirmende Gnaden Hand Gottes zu allem gedeihlichen Wohlstand empfehlen, und bitten ihn, den allmächtigen Gott, er wolle eure christliche Gemeinde segnen, und diesen ihren Prediger mit solchen erfreulichen Gaben ferner ausrüsten, dass er bei euch viel Gutes schaffen möge. Amen. Geben zu Marpurg den 1. Maji anno 1627. Decanus und Professores Theologi daselbst.«

Schon am 24. August 1627 ging der Prediger Meyer nebst dem Herrn Johannes auf Collecte in die heimatliche Gegend nach Frankfurt, Marburg, Giessen, Worms, Speier. Das war die erste Collecte, der noch fünfzehn folgten. Im Jahre 1647 wurde eine Collecte abgehalten zum Behufe der nöthigen Reparatur der der Gemeinde eingeräumten Fraterherrenkirche, wozu der Consistorialis Stoffelmann deputirt wurde. Zu dieser gab der schwedische General und Gouverneur von Emmerich, Herr von Goltstein, 25 Thaler, und dieselbe Summe gab er alljährlich, angewiesen auf sein jenseits des Rheines gelegenes Gut Rodenholz. In der Folge ist dieses Legat auf 15 Thaler reducirt und auf die hiesige Kornwage, dann auf die Kämmereikasse verlegt worden. Zur Reparatur der Fraterherrenkirche ist auch im Jahre 1654 eine Collecte in Sachsen abgehalten worden. Unter den vielen Collecten, die an verschiedenen Orten abgehalten worden sind und zu denen z. B. der Kurprinz Ludwig von Brandenburg (1675), so wie die zu Nymwegen bei dem dortigen Friedensschlusse (1678) anwesenden englischen Minister beigesteuert haben, heben wir besonders die im Jahre 1704 vom Prediger Peter Vorst zu Amsterdam abgehaltene hervor, nachdem die Hand Gottes Emmerich mit einem fürchterlichen Hagelschlag geschlagen, alle Häuser und besonders das Kirchenhaus der Gemeinde sehr beschädigt hatte.

Meyer aus Heidelberg hat sein Amt 24 Jahre verwaltet. Nach ihm werden folgende Prediger verzeichnet. Heinrich Riese aus Gevelsberg, 1651 berufen, 1680 gestorben. Albert Peter Middeldorf aus Schwelm. Unter ihm wurde 1683 das Haus

des Herrn von Ripperbant für 950 Thaler angekauft, als Kirche eingerichtet und eingeweiht, gelegen in der Gasthausstrasse hinter dem jetzigen Pfarrhause des Herrn Pastors Uhlenbruck. Middeldorf wurde 1687 nach Groningen berufen. Peter Hobrecker. Johann Peter Vorstius, 1689 berufen, 1723 gestorben. Johann Klein aus Lüttringhausen im Bergischen, 1724 berufen, 1729 nach Cleve versetzt. Peter Dietrich Kellerhaus aus Lippstadt, wohin er auch wieder zurückberufen worden ist. Unter ihm hatte sich das evangelisch-lutherische Consistorium an die Landesregierung gewandt mit der Bitte um Gewährung einer Stadt-Collecte, und nach deren Gewährung schrieb dasselbe an den Magistrat am 14. Februar 1730 wie folgt: »Es ist der Zustand hiesiger evangelisch-lutherischer Gemeinde so schlecht, dass dieselbe ohne anderweitigen Zuschub fast nicht im Stande sein kann, die nöthigen Unkosten zur Unterhaltung der Kirche und Schule zu bestreiten. Da nun bei derselben selbst keine Mittel ausgefunden werden können, um diesen Defect zu redressiren, so ist in Erwägung genommen, ob nicht der evangelisch-lutherischen Gemeinde jährlich eine öffentliche Collecte, gleich den reformirten und katholischen Gemeinden, in der ganzen Stadt concedirt werden möchte« etc. Der damalige Bürgermeister H. P. Hüls gibt am 16. Februar die Erlaubniss; und nachdem die Publication in sämmtlichen Kirchen geschehen, auch die Stadtboten zur Verfügung gestellt sind, um an den Häusern die Ansprache anzuweisen, nimmt die Collecte am 21. Februar den Anfang. Im Jahre 1729 hatte dasselbe Consistorium darauf angetragen, dass seine Armen ebenso am Hospital participiren sollten, wie die Reformirten und Papisten, war aber abgewiesen worden [1]). — Johann Felderhoff, am 27. November 1733 aus Schermbeck berufen, am 11. Januar 1742 gestorben. G. H. Westermann, 1742 berufen, am 10. Januar 1764 gest. Johann Daniel Spicker aus Lennep, am 10. Juli 1764 gewählt, am 31. August ordinirt (am 2. September hielt er seine Antrittspredigt), am 30. Januar 1776 gest. Georg Heinrich Westermann, Feldprediger aus Wesel, hat den an ihn ergangenen Ruf abgelehnt. Johann Adam Sohn aus Schwelm, im September 1776 berufen, am 22. Januar 1799 gest. Johann L. Th. ZurNieden, am 21. April 1799 gewählt,

[1]) Rathhausacten.

vergoldet worden, wurde in der neuen Kirche aufgehangen. Seit 1713 erhielt der Prediger jährlich 40 Rthl. Hausmiethe, um sich nach Wohlgefallen ein Haus miethen zu können. Am 2. October 1722 erhielt die Kirche ein Vermächtniss von 700 Rthl. Nachdem die Sache der Kirchenbau-Rechnungen durch den Bürgermeister Knops abgethan war, verlangte der Prediger Triboler eine Vergütung für seine Schreibereien und erhielt 50 Rthl. Am 5. April 1731 erhielt die Gemeinde ein Vermächtniss der Juffr. Breyer von 500 Rthl., am 6. April vom Herrn von Blankenstein von Amsterdam 100 Gulden, am 31. Mai 1733 die Diaconie von Adolf Dibels ein Vermächtniss von 1000 Gulden.

Nach Tribolers Tode befahl die Regierung, keinen niederdeutschen oder holländischen, sondern einen hochdeutschen Prediger anzustellen; aber der Kirchenrath entschied am 10. October sich durch Mehrheit für Freiheit in der Wahl. Schon im Jahre 1664 war ein Kurfürstl. Befehl in gleichem Sinne eingegangen, aber ebenfalls abgelehnt worden. Adrian de Ridder, am 18. März 1738 von Harmelen berufen, wurde am 4. Juli eingeführt [1]); er hatte schon zu Harmelen sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert, erneuerte dasselbe in hiesiger Gemeinde am 29. Juli 1788, setzte sein Amt fort bis 1792 und starb am 7. Februar 1794, im 90. Jahre seines Alters. Johann Philipp Schneider, 1746 berufen, kam am 29. Januar 1747 nach Wesel und starb am 20. Februar 1757. Justus Brummer, eingeführt am 15. October 1758, am 10. Februar 1773 nach Düsseldorf berufen. Wilhelm Plönnis, von Viersen berufen, eingeführt am 11. Juli 1773, am 20. April 1787 gestorben [2]). Johann Conrad Kraushaar, berufen von Issum, eingeführt am 6. April 1788. Daniel Eberhard Otterbein vom 2. August 1795 bis zum 7. April 1817. Seit der Union beider protestantischen Gemeinden zu Einer evangelischen am 31. October 1817 hatte die Eine Gemeinde zwei Prediger, den vormaligen Prediger der lutherischen Gemeinde Joh. L. Th. ZurNieden und den obengenannten Kraushaar. Letzterer feierte am 19. Juni 1832 sein 50jähriges Amtsjubiläum und ist am 21. November 1844

[1]) Weil die Kirche ihr Auskommen nicht hat, sondern jährlich über 200 Thaler zu kurz kommt, bittet sie am 9. März 1742 den König um die Erlaubniss einer Collecte in der Stadt. Acta der lat. Schule.

[2]) Seine Grabsäule steht vor der Kirche an der asewyn'schen Seite.

gestorben. ZurNieden feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum am 28. Juni 1843 und ist am 21. Juni 1845 gestorben. Die beiden jetzigen Prediger sind Karl Matthias Wilhelm Uhlenbruck aus Wesel und Otto Reinhard aus Neuwied.

Erst im Jahre 1626 wird in Emmerich eine lutherische oder evangelische Gemeinde der augsburgischen Confession erwähnt, zu welcher Herr Johannes von Cleve von Zeit zu Zeit kam, um Exercitium abzuhalten [1]). Aber weil die Gemeinde zu Cleve das nicht ferner gestatten wollte, schrieben am 14. Januar 1627 die Vorsteher der Emmericher Gemeinde an die Vorsteher und Diakonen der augsburgischen Confession zu Cleve, sie hätten sich entschlossen, sich einen eigenen Prediger zu wählen, und baten dieselben, sich für sie zu verwenden, damit sie einen Prediger erhielten. Allein das Consistorium zu Cleve verwies sie an die theologische Facultät der Universität Marburg. Auf eine Eingabe nach Marburg erhielt dann das hiesige Consistorium am 1. Mai 1627 folgendes Antwortschreiben:

»Ehrenveste, verachtbare, wohlweise, vorsichtige, grossgünstige Herren und Freunde. Dero zweites Schreiben sub dato Embrich den 18. Martii haben wir nicht in der nächstverflossenen Frankfurtischen Messe, sondern erst hernach bekommen. Ob nun schon wir leichtlich muthmassen, die Herren werden ein grosses Verlangen nach Ihrem begehrten Seelsorger haben: demnach verhoffen wir, dass solcher Verzug nicht uns, sondern der langsamen Lieferung Ihres Briefes werde zugeschrieben werden. Dieweil denn die Herren einen wohl qualificirten frommen Prediger, so der unveränderten augsburgischen Confession zugethan, von uns begehren, mit angehenkter Bitte, dass er allhie zu ihrem Seelsorger ordinirt würde: als schicken wir Ihnen hiemit Herrn Georgium Meierum, der bei uns hiebevor zu Giessen fleissig studiert, und im Leben unärgerlich sich verhalten: auch folgends im Predigen sehr fein und wohl geübt hat, dass wir der gänzlichen Zuversicht sind, er werde euer Gemeinde erspriesslich seyn. Darumb er auch heut allhie zu euern ordentlichen Seelsorger ordinirt worden ist. Zwar ist er an Statur nicht der längste, aber an Geschicklichkeit und Frömmigkeit gross und

---

[1]) Folgender Bericht ist entnommen aus dem Protokollbuche der lutherischen Gemeinde 1644—1819.

bringen; über die Aufbringung der übrigen Mittel sollte weitere Berathung gepflogen werden. Am 10. Januar 1673 wurde beschlossen, dass obige 100 Thaler von nun an zum bessern Zustand der kirchlichen Mittel und zur Unterhaltung des Gottesdienstes sollten verwandt werden. Nachdem die Kirchen den Katholiken wieder gegeben waren, wurde auf Befehl der Regierung der reformirten Gemeinde das Rathhaus zum Gottesdienst eingeräumt, aber nicht lange nachher die französisch-reformirte Kirche »boven de School en de Hoofdwacht« (auf dem Geistmarkt neben der reformirten) übergeben, welche Kirche, um die zahlreiche Gemeinde fassen zu können, mit zwei Gallerieen eingerichtet wurde, während der französische Lehrer auf der Rathhauskammer predigte. In Folge des vierten Düsseldorfer Tractates vom 30. Juli 1673 erhielt die Gemeinde die Capelle unsrer lieben Frau, Marienburg genannt, nebst dem dabei liegenden Kirchhof und der Küsterwohnung, ausserdem 1500 Thaler Entschädigung [1]).

Caspar Ruppius, am 25. August 1675 von Harwen und Aarth berufen, kam am 15. September 1682 nach Wesel. Caspar Leuwen, von Huissen am 13. Juni 1685 berufen, ist am 22. August 1687 gestorben. Johann Martin Cremer, von Dinslaken am 30. Juli 1688 berufen, predigte am 14. April 1715 zum ersten Mal in der neuen auf dem Geistmarkte erbauten Kirche, feierte am 30. Juli 1738 sein 50jähriges Dienstjubiläum und starb am 24. Februar 1749, 88 Jahre alt. Jakob Triboler, von Sevenaar am 18. September 1693 berufen, ist am 3. October 1737 gestorben. Im Jahre 1688 (nach einer andern Angabe 1697) ist der erste Stein zur neuen reformirten Kirche gelegt worden durch S. Excellenz Herrn Feldmarschall Grafen von Lottum. Zum Besten des Kirchenbaues sind monatliche Collecten durch Deputirte aus dem Kirchenrath gehalten worden vom April 1699 an bis zum 2. December 1701. Am 6. April 1703 hat Se. Königl. Majestät zur Fortsetzung des Baues 2000 Rthl. ausgeworfen. Am 17. Juni desselbigen Jahres hat Ihre Excellenz die Gräfin von Wartenberg dem Kirchenrathe bekannt machen lassen, dass Se. Königl. Majestät einen Theil der Confiscation eines in französischen Diensten stehenden van Stoch zur Fortsetzung des Kirchenbaues verehrt hätte, mit der

[1]) Darüber s. unten.

Ordre, darüber Informatie zu suchen. In derselbigen Versammlung des Kirchenrathes ist gut befunden worden, einen berühmten Architecten von Amsterdam nach Emmerich zu entbieten zur Aufstellung eines Planes und Kostenanschlages; mit diesem sollte der Bürgermeister Knops conferiren unter Assistenz zweier Deputirten, des Bürgermeisters Ihew und des Schöffen Keldermann. Ebenfalls wurde vorgelesen, im Namen der Gräfin von Wartenberg[1]), dass man in Gottes Namen mit dem Bau der Kirche fortfahren sollte, ohne dass fernerer Consenz einzuholen wäre. Am 5. September 1705 wurden der Bürgermeister Ihew und der Schöffen Keldermann nach Cleve committirt, um die 880 Rthl. zu empfangen, welche Se. Königl. Majestät aus dem verfallenen Lehen Meerhov zum Bau der Kirche verehrt hatte. Am 2. October 1705 hat Juffr. van Beest in ihrem Testament, neben einem Diamantring zum Kirchenbau, an die Armen der Gemeinde die Summe von 25 holländ. Gulden vermacht. Am 3. Februar 1708 wurde im Kirchenrathe ein Allergnäd. Königl. Rescript vorgelesen des Inhaltes, dass der Herr Graf von Lottum beauftragt war, um sichere 3000 Rthl., die zum Kirchenbau bestimmt waren, beizutreiben und über den Bau die Direction zu haben, mit dem Befehl, dass man den Bau aufs Förderlichste fortsetzen sollte. Im Jahre 1715 war der Bau endlich vollendet. Der Prediger Cremer hielt, als ältester Lehrer, am 7. April des Nachmittags in der französischen Kirche die letzte Predigt. Derselbige hielt am Einweihungstage, am 14. April, des Morgens die erste Predigt in der neuen Kirche, die zweite des Nachmittags der Prediger Jakob Triboler: wornach unter dem Geläute der Glocken das Te Deum gesungen wurde. Die Kirchthüren waren mit Militär besetzt, um das Eindringen des gemeinen Volkes abzuhalten. Am selbigen Tage wurde an jeder Kirchthüre eine Collecte abgehalten, an der grossen Thür von den Herren Karman und Dr. Roukens, an der Mittelthür vom Schöffen Bürgers und Sekretär Roukens, an der azewyn'schen Thür vom Richter Adolf Hasebaart. Dem Gottesdienst wohnten bei: Graf von Lottum, Lehrer aus Cleve, Sevenaer und 'sHeerenberg, der Kirchenrath, die Magistratspersonen. Die von den jungen Töchtern verehrte Krone, deren Aufschriften neu

[1]) Sie scheint oft mit Bitten gedrängt worden zu sein. Ueber ihr Leben s. unten.

hielt am 16. Juni seine Antrittspredigt. Unter ihm wurde am 30. October 1817 die Gemeinde mit der reformirten Gemeinde zu Einer evangelischen Gemeinde vereinigt.

Wann die Mennoniten (Doopsgesinnte) zuerst in Emmerich eine Gemeinde gebildet haben, ist unbekannt. Erwähnt finde ich sie zuerst in dem Spottgedichte auf den im Jahre 1630 hingerichteten Pastor Johann Otten, welcher im Geheimen an deren Vertreibung gearbeitet haben soll. In der Menissenstrasse, die von ihnen den Namen hat, haben sie ihre Versammlungen gehabt oder grösstentheils gewohnt. Als erster Lehrer oder Prediger wird im Jahre 1653 Heinrich van Voorst angeführt [1]), welcher 86 Jahre alt 1717 gestorben ist. Er ist derselbige, welcher im Jahre 1672 auf Befehl des Königs Ludwig XIV. von Frankreich mit dem Professor der Sorbonne aus Paris das Religionsgespräch gehalten hat, wovon oben die Rede war. Am 1. December 1676 hatte der Magistrat den Mennoniten auf ihr inständiges Gesuch für ein von ihnen als »Predickhuys« anzukaufendes Haus Freiheit von Billetirung und Schatzung bewilligt. In Folge dessen kauften die damaligen Vorsteher der Gemeinde, Salomon und Abraham van Wylick, Gerhard Reessen und Wimmer Onderenberg, das Haus des Altbürgermeisters Dr. Christian Rademaker, von Alters her »Medevoirts-Behausung« genannt, in der Steinstrasse gelegen; und am 20. Mai 1677 bewilligte der Magistrat der Gemeinde die obigen Freiheiten, so lange sie das Haus zu kirchlichen Zwecken, nicht zur Vermiethung oder sonstigen Zwecken gebrauchte. Darauf erschien am 28. April 1678 der Altbürgermeister Rademaker mit seiner Frau Christina Maria Bruyns vor dem damaligen Bürgermeister Hochwandt und den beiden Schöffen Reiner van der Stegen und Dietrich van Housen, und übertrug den Vorstehern der Gemeinde den gekauften Theil des Hauses [2]). An Dr. Rademaker war das Mevoirtsche Haus übergegangen von der Frau van Isendorn. Es umfasste die jetzige Mennonitenkirche nebst Predigerwohnung und das jetzige Kock'sche Haus, beide mit Hintergebäuden und geräumigen

---

[1]) In den Archivnachrichten der Mennoniten, die der jetzige Prediger Herr van Zütphen mir bereitwillig mitgetheilt hat, und aus welchen auch die folgenden Angaben geschöpft sind.

[2]) Die beiden Original-Urkunden in der Beilage 78.

Gärten. Nicht das Ganze kam an die Monnoniten, sondern das Kock'sche Haus nebst Garten verblieb dem Dr. Rademaker.

Nach Heinrich van Voorst wird als Lehrer erwähnt Abraham Fortgens von Amsterdam, welcher 1729 gestorben ist [1]), im Jahre 1737 P. van Egen. Im Jahre 1739 wurde Johann van den Berg als Lehrer oder Prediger erwählt, unter welchem die Gemeinde 75 getaufte Mitglieder oder ungefähr dreimal so viele Seelen zählte. Im Jahre 1742 war Klaas die Vries aus Emden Prediger, welcher nach anderthalb Jahr nach Amsterdam abging. In den Jahren 1744 und 1780 wird H. Jaarsma genannt, dann 1786 und 1788 Johann Styl, ferner 1788 und 1795 Matthias Hesseling, 1798 Anton de Vries, welcher 1817 gestorben ist, 1819 J. Kuiper, welcher nur einige Jahre predigte. Letzterm ist gefolgt Hedde Wibes van den Ploeg, und seit 1850 ist dessen Nachfolger Peter van Zütphen aus Rees Prediger der Gemeinde. — Die Mennoniten-Gemeinde besitzt in den Emmericher Feldmarken viele Grundstücke und die Kirche ist gut dotirt. Der oben genannte Heinrich van Voorst verband mit seinem Lehramte ein kaufmännisches Geschäft: was auch bei Andern der Fall gewesen ist. Gegenwärtig zählt die Gemeinde kaum zwanzig Mitglieder [2]).

Der Herzog Johann Wilhelm von Cleve hat im Jahre 1600 zuerst auch Juden in Emmerich zugelassen, aber nur zwei, Simeon und Salomon, mit ihren Familien. Deren vermehrte Nachkommen haben im dreissigjährigen Kriege durch den Ankauf der von den Freibeutern, den Herzögen von Mansfeld und Ferdinand von Braunschweig, die mitunter mit ihren räuberischen Heeren in der Nähe der Stadt waren, gemachten Beute grossen Reichthum erworben, so dass einer von ihnen, Elias Gomperts, Enkel des Salomon, ein angesehener Banquier, nicht nur durch ganz Europa, sondern auch mit Asien (Jerusalem) und Africa (Alexandria) Geschäfte machte; ein eingefleischter Jude, aber

---

[1]) Auf einem Grabsteine an der Thüre der Aldegundiskirche lese ich: „Modo Abraham Fortgens", ohne leserliche Jahreszahl. In den Collectanea der Stadt Emmerich S. 359 heisst er „Fortjes".

[2]) Wassenberg (p. 262) spricht von verschiedenen Secten der Wiedertäufer (Anabaptisten) zu seiner Zeit, welche die Stadt füllten und frei ihre Zusammenkünfte hielten entweder in ihren Privathäusern oder in besondern zu Kirchen eingerichteten Häusern, gar sehr Handel und Gewerben ergeben.

Nachricht von der Uebergabe der Orte Orsoy, Rheinberg, Wesel und Büderich einen Boten in das Lager der Staaten an der Yssel gesandt, um Unterstützung zu begehren. Allein der Prinz Moritz von Nassau, welcher die Neutralität der Stadt wünschte, trug bei den zu Zütphen versammelten Deputirten darauf an, dieselbe von Kriegsvolk zu leeren; deshalb erhielt der damalige Gouverneur von Zütphen, Lieutenant Colonell Heinrich Turk, den Befehl, eiligst dahin aufzubrechen und alle Artillerie, Munition und Lebensmittel nach Schenkenschanz abzuführen, die Garnison nach Rees und Ulft zu vertheilen, zu welchem Behuf schon einige Schiffe von Ysselort abgesandt wurden. Aber Turk erhielt unterwegs Gegenbefehl und die Weisung, den Commandanten von Emmerich, Capitän Major Jakob van Reenen, mit seiner Garnison nebst allem Kriegsmaterial nach Schenkenschanz zu schicken. Die in Arnheim versammelten Generalstaaten hatten beim Anrücken der Franzosen auf Rees, an welche sich der Commandant dieser Stadt gewandt hatte, es für besser gehalten, die Garnison von Emmerich nach Rees zu ziehen, um so diese Stadt kräftiger vertheidigen zu können; aber der von Arnheim abgesandte Lieutenant Colonell Blanche, welcher den Befehl ausführen sollte, begegnete schon zu Schenkenschanz der von Emmerich ausgezogenen Garnison. Nämlich während der Kapitän van Reenen am Morgen des 8. Juni über den ihm vom Gouverneur von Zütphen ertheilten Befehl zu Emmerich Kriegsrath hielt, kam die Nachricht, dass die Franzosen schon Rees und dessen Schanze belagerten: welche sich bestätigte durch das Dröhnen der Kanonen, durch Flüchtlinge, die eine halbe Stunde vor der Stadt durch die Franzosen waren ausgeplündert worden, und durch dichte Staubwolken, welche man gegen das Dorf Dornick aufgehen sah, veranlasst durch die Menge Vieh, womit die Bauern flüchteten und welches man für die Avantgarde der französischen Dragoner ansah. Die Gemüther geriethen in solche Aufregung, dass die ganze Garnison gegen halbzehn Uhr vor Mittag in grosser Unordnung und Bestürzung aus dem Steinthor heraus nach Schenkenschanz abzog, mit Zurücklassung aller Kriegsvorräthe und mehrerer Geschütze, die sie von den Wällen mitzunehmen versuchte und durch das Zerbrechen der Lafetten auf der Strasse stehen lassen musste. Erst in der Nähe von Schenkenschanz wich der Schrecken und beruhigten sich die Gemüther.

Nach der Räumung der Stadt von der Garnison bot der Magistrat die Bürger auf, zur Handhabung der Ordnung bewaffnet vor dem Rathhause zu erscheinen, wo jeder Befehl erhielt, welchen Posten er besetzen sollte. Zugleich schickte er einen Boten an die nächste brandenburgische Garnison nach Calcar an den dortigen Gouverneur mit dem Ersuchen, Emmerich im Namen des Kurfürsten von Brandenburg zu besetzen; und es erschien auch noch im Laufe des Tages der Lieutenant te Hauw mit 50 Mann. Mittlerweile aber hatte der Magistrat es für gut gefunden, auch eine Gesandtschaft an den Prinzen von Condé, der zu Millingen stand, abzuschicken, bestehend aus zwei Bürgermeistern, Wilhelm Hoghwant und Christian Rademaker, zwei Schöffen, Reiner van der Stegen und Vincent de Tondi, nebst dem Stadtsekretär Louwermann, mit der Bitte, ihre Stadt als eine neutrale zu betrachten. Aber Condé hatte dazu keine Lust, sondern erklärte, nach Abzug der Garnison seien Wälle, Thore und Brücken Feindeswerke, die zu seiner Verfügung offen stehen müssten und wozu er die Schlüssel hätte, nämlich die Kanonen, auf die er hinzeigte; die Gesandtschaft thäte wohl, eine gute Capitulation zu machen, wie es auch die Stadt Wesel gethan, um grosses Unglück zu verhüten, weil seine Soldaten nichts lieber sähen, als wenn die Stadt Widerstand leistete. Zuerst sagten die Gesandten, sie hätten zur Abschliessung einer Capitulation keine Vollmacht, fanden es endlich jedoch für rathsam, sich in die Nothwendigkeit zu fügen. Die Capitulation lautet [1]):

»Door sin Durchleught den prins Louis (Condé) de Bourbon, onder den goede wille des Konings, geaccordeerde Articulen aen die gedeputeerte der statt Embrick.

1) Dat de statt Embrick, als oock die beurgers en inwoonders, tegenswoordigh gesamentlick daerine synde, als alle die in derselve district en dependens zyn, of hiernae in mochten commen te woonen, van wat conditie, Religie of hantwerck deselve oock mochten wesen, hare oude reghten, gebruicken en privilegien conserveren en gemainteneert sullen worden, aengaande de Ecclesiastiques saacken, concerneerende de Religie, kercken en schoolen, en int generaal alle hare goederen, erven, renten,

[1]) Sie ist in französischer und holländischer Sprache aufbewahrt in einem Bande mit der Aufschrift: Edicte und Verordnungen von 1559 bis 1717 fol. 42—45.

## Siebenundvierzigstes Kapitel.

### Ludwigs XIV. Aufenthalt in Emmerich und Rheinübergang bei Tolhuis.

Ludwig XIV. hatte durch die sog. Trippelallianz, welche der holländische Rathspensionarius Johann de Witt gegen seine Anschläge auf die spanischen Niederlande veranlasste, sich zum Frieden zu Aachen (1668) herbeigelassen, welcher dem ersten der durch den Namen Raubkriege in der Geschichte gebrandmarkten Kriege ein Ende machte. Allein er konnte das Scheitern seiner Pläne nicht verschmerzen, und sowohl aus eigenem Antriebe, als auch durch die Vorspiegelungen seines Kriegsministers Louvois gedrängt, wollte er an den Holländern wegen der Stiftung der Trippelallianz Rache nehmen, und es gelang ihm, den friedlichen Bund zu trennen, England und Schweden auf seine Seite zu ziehen und überdies den Kurfürsten von Köln so wie den Bischof von Münster, welche ihm zur Bedrohung der Ostgränze Hollands unentbehrlich schienen, für das französische Interesse und seine ehrgeizigen und ländersüchtigen Absichten zu gewinnen. Am 7. April 1672 erfolgte die Kriegserklärung an Holland, und noch in demselbigen Monate rückte der französische Marschall Turenne mit 53,000 Mann gegen die Maas vor; und bei dieser Abtheilung der Armee befand sich auch der König selbst. An der Spitze einer andern Heeresabtheilung von 42,000 Mann stand der Prinz Condé; und überdies befehligten der General Crequi und der Marschall Luxemburg noch ein drittes und viertes Heer: so dass die gesammte französiche Macht die furchtbare Zahl von 200,000 Mann überstieg, womit das kleine Holland, welches nicht viel mehr als 20,000 Mann entgegenstellen konnte, erdrückt werden sollte. Nachdem die Orte Maaseick, Orsoy und Büderich, die beiden letztern am 2. Juni sich dem Turenne übergeben hatten, setzte Condé bei Wesel über den Rhein, nahm Wesel (nebst der Lipperschanz) und Rheinberg am 4. Juni, dann Emmerich am 8., nachdem Rees sich am 7. dem Turenne ergeben hatte. Die Besatzungen dieser Orte wurden kriegsgefangen, die von Emmerich

ausgenommen, welche zuvor die Stadt verlassen hatte. Sechshundert Mann, welche Condé nach der Yssel gesandt hatte, nahmen am 9. Juni unter Anführung von Beauvais die Stadt Deutichem (Dötekum), deren Besatzung auf freien Abzug kapitulirte. Unterdessen bemächtigten sich die Truppen des Kurfürsten von Köln und des Bischofs von Münster in der Oberyssel und Grafschaft Zütphen der Orte Enschede, Aldensaal, Otmarsum, Almelo, Borkelo, Lochem, Bredervort, Deventer, Zwoll, Kampen u. s. w. [1]).

Auf die Nachricht vom Anrücken der Franzosen waren die Befestigungen der Stadt Emmerich verstärkt worden. An der Stelle des zerstörten Fort Oranien hatte man eine Redoute, so wie bei der Stadtmauer am Rhein eine kleine Batterie errichtet; zugleich waren die Graben um die Stadt vertieft, die Bollwerke verstärkt, die Wälle erhöhet und mit Sturmpfählen, Schanzkörben und 19 Geschützen umsetzt worden [2]). Im Magazin von Emmerich war Ueberfluss an Pulver und Blei, 9452 Kanonenkugeln, 171 Handgranaten, 27 Pechkränze, 5 Last Roggen; beinahe alle Söller waren durch die Kaufleute und Flüchtlinge mit Getreide auf mehr als ein Jahr versehen. Allein die Besatzung war sehr schwach, kaum 700 Mann stark, die in 14 Compagnieen zu Fuss und zwei zu Pferd vertheilt waren, bei weitem nicht komplet, weil man noch mit der Werbung beschäftigt war; und dennoch schickte diese Garnison noch 90 Mann nach dem Haus Ulft an der alten Yssel, welches mit 6 eisernen Stücken, 50 Kanonenkugeln, 2 Tonnen Pulver und anderem Material und mit Lebensmitteln versehen war. Jedoch dieses Haus, immer für sehr stark gehalten, ergab sich dem Mr. de Choiseul, Gouverneur von Langres, welcher dasselbe mit einigen abgesandten Franzosen berannte, unter der Bedingung des freien Abzuges der Offiziere, aber der Kriegsgefangenschaft der Soldaten, die nachher alle nach Emmerich abgeführt wurden. Weil die Besatzung von Emmerich bei weitem nicht ausreichte zum Schutze der Stadt, hatte man auf die

---

[1]) S. Wagenaar Vaderl. Hist. D. XIV. bl. 27.

[2]) Diese, so wie die folgenden Nachrichten habe ich geschöpft aus dem oft genannten Manuscript von A. Schömaker, welcher als Quelle anführt „Valkenier's Verwardte Europa", ein Werk, welches ich vergeblich mir zu verschaffen mich bemühet habe. — Der Platz, wo das Fort Oranien gestanden, heisst jetzt „Prickenort"; die Stelle der Redoute ist wahrscheinlich das jetzige Kopray'sche Haus, genannt „Altena".

sonst ein ehrlicher Kerl, der auch viel Gutes zum allgemeinen Besten that. Sie hatten auch eine Synagoge [1]).

Ueber die hier bestehende Freimaurer-Loge hat die bekannte Geheimnisskrämerei der Brüder mich nichts Bestimmtes erfahren lassen. Bekannt geworden ist mir nur, dass sie 1788 in der Kirchstrasse errichtet, von da 1793 hinter den Engel verlegt worden ist, und dass der General Blücher, welcher im Jahre 1799 nach Emmerich gekommen ist, dieselbe während seines dreijährigen Aufenthaltes fleissig besucht und in Flor gebracht hat. Die von ihm zum Andenken gepflanzte Akazie hat vor mehreren Jahren ein Sturmwind entwurzelt, und aus deren Holz haben sich die Brüder mannigfaltige Geräthe und Galanteriesachen verfertigen lassen.

---

## Beilage 78.

Wy Borgermeester Schepenen ende Raedt der stadt Emmerick doen condt en tuygen met desen onsen openen brieve, alsoo wy aen de Mennonisten Gemeinte hier ter plaetzen op den 1. Decemb. des voorgaenden jaers op hun instandig versoeck, om redenen daer by aengetrocken, op sekere conditien vryheyt van biliettirong ende schattong hebben vergunt voor eene behuysonge, dewelcke sy tot een Predickhuys souden mogen aenkopen, Ende nu deselve ons te kennen gegeven hebben, dat sy tot dien einde van onsen Medeschepen den heere Borgermeester doctor Rademaker aengekofft hadden sekere behuysong, van outs Medevoirts Huys genoemt, in de Steenstraet gelegen, ende onlanx in usum Creditorum verkofft, dat wy in gevolg van dien accorderen hiermede ende in cracht deses dat de voorss. van Borgermeester Rademaker aengekoffte in voor ende palinge gelegene behuysonge, so lang dieselve tot een Predickhuys gebruickt ende van niemandt bewoont wordt, als die deselve simpelick bewaert ende daervan gene huir betaelt, noch oock van sinne Renthen leefft, off borger Nering doet, van biliettirong, schatting ende andere burgerlasten vry blyven ende gehouden werden sall. Ten oirkonde is deser stadt Segell ad causas hier onder affgehangen ende van den Secretaris gesubscribirt worden. In Emmerick op den 20ten May int' jaer een duisent seshondert seven ende seventigh.

De speciali mandato dd.
Gerh. Mercator Sec. Em. mpp. 1677.

---

[1]) Wassenberg p. 263.

Wy Wilhelm Hochwandt, Outburgermeester, Reiner van der Stegen ende Diederick van Housen, Schepenen der stadt Emmerick, doen cond ende tuygen hiermede ende uyt cracht van desen openen brieve, hoe dat persoonelicken voor ons gecompareert syn de heere Dr. Christian Rademaker, altburgermeister, ende vrow Christina Maria Bruyns, Echteluyden, ende hebben voor eene sum well betaelder pennengen omni meliori modo erffelick gecedeert, getransporteert ende opgedraegen, sulx doende by desen, aen Rentmr. Salomon van Wylick, Gerhardt Reessen, Wimmer Onderenberg ende Abraham van Wylick, in die qualiteyt als voorstaenders der Mennonisten Gemeyndt alhier, ende tot deser Gemeyndt behoeff, naebeschrevene quoten ende aendeelen aen die door Comparenten gerichtelick ingewonnene ende aengekoffte Medevoirtsche behousong hier binnen Emmerick aen die Steenstraett allernaest cedenten behuysonge notoirlicken gelegen, als naementlick het vorderste werck offte deell van voorss. behousonge, bestaende in de caemer ende salett aen die straett, als mede die opcaemer, met den kelder ende keucke (uit dewelke de tegenwoordige Mennonisten vergaederongsplaetz gemaeckt is), allegaer in haer vier muyren ende dack gelegen, vorder den toorn, die schuyr ende waagenhuys, die keucke op de plaetz met de geheele plaetz, ende daerop staende kleyne gehoyten ende wat daeronder gehoort, allerdings so als dit altesamen, volgents daervan opgerichten koopbrieff alredt realicken in possessie ende gebruyck hebben; alles vor vry, eygen, allodiall onbeswaert Erff. Ende hierop syn cedenten voorss. vertegen, so als nae rechten vertyen solden, vor eenen gesetenen Richter, der deserwegen to Gericht geseten was alss nae recht sitten solde, tot behoeff ende erffelicken genot van die voorss. Mennonisten Gemeyndt; oock aengelaefft der hierin cedirden parceelen, ende alsoo deses erffkoops altoos eene gerechte wahr to wesen voor haer ende haere erven ende voirts voor allen denienigen so deserwegen toe noch toe kommen mogten. Toe waerschap stellende nae erffkooprechtens alle jaere gerede ende ongerede goederen; sonder argelist. Toe oirkonde is deser stadt Segell ad causas hieronder affgehangen, ende van den Secretaris gesubscribirt worden. In Emmerick op den achtentwintigsten April int' jaer onsers verbessers ende saligmaeckers Jesu Christi een duysendt seshondert acht en soventig.

Gerh. Mercator Sec. Emb. mpp. 1678.

mobilien, als andersints dat haartoe behooren moghte, gelick oock in die politie, statuiten, constuimen et administratie van de justits derselve statt, gelick voor dese (tydt) practicabel geweest is;

2) aengaande de waght en onderhouwd der poorten, muiren, wallen en fortificatie, sal wesen als vooren, t'oen de statt onder de maght der Staaten geweest is;

3) Dat de statt, de beurgers en inwoonders omtrent de lasten en imposten als vooren behandelt, en daer omtrent geene innovatie geschieden sall;

4) Het sal alle beurgers en inwoonders gedurende den tydt van Een jaar vry staan en ongehindert te mogen vertrecken met alle hare goederen, werwarts het haar goet duncken sall;

5) Ten opsichte van de inquartiering van t' garnison en de maniere van leeven in de voornoemde statt, sall als vooren gehandelt worden, t'oen de statt onder de Staatenmaght geweest is;

6) Dat de catholische geestelicheyd in hare owde privilegien gemaintineert, en dat sin Majesteid deselve in syne bysondere protectie neemen sall;

7) Weshalven voornoemde gedeputeerde namens de Borgemeesters belooven, voornoemde statt in sin Majesteids handen te stellen op desen dagh onder de ordre van syn durchleucht, waernaa voorseyde magistraets, beurgers en inwoonders eenen Eedt sullen affleggen, van niets te sullen doen direct noch indirect tegens den dienst van sin Majesteid, maar in tegendeel deselve getrouwelick te dienen, als synde onder sine protectie;

8) Dat de geheele artillerie, krighsamonitie, geweer en victualien ter goeder trouwe gestelt sullen worden in handen van diegeene, die door sin durchleucht sal commiteeren, om deselve t' ontfangen, gelick tot Wesel geschiet is.

Gedaen int campement van Millingen den 8. Juny 1672.

Louis de Bourbon.

Willem Hoghwandt. Christian Rademaker. Reinier von der Steegen. Vincent Bernardt von Tondi. H. tot Zeelandt. Gerhardt Louwerman.« [1]).

---

[1]) Die „Artikulen die syn Majesteyt heeft toegestaen aan den Gouverneur en het Garnisoen van de Stadt Rees" sind folgende: 1) Eerstelyk dat sy de Stadt binnen 3 uuren zullen in hande stellen van zyn Majesteyt met alle de Artelery, Ammonitie van oorlogh en van vivres, die in de voorsc. Stadt zullen gevonden worden. 2) Dat het geheele Garnisoen zo te paerde als te voet, en

Nach dem Abschluss dieser Capitulation kehrten die Deputirten zur Stadt zurück, die sie von den 50 brandenburgischen Soldaten besetzt fanden. Gegen Abend kamen sieben oder acht Compagnieen französischer Dragoner in das Steinthor eingeritten. Der brandenburgische Lieutenant te Hauw hatte Miene gemacht, mit seiner winzigen Mannschaft das Thor verschlossen zu halten und sich dem Einzuge der Franzosen zu widersetzen; allein nur auf Zureden der wachehaltenden Bürger, welche ihm die grosse Gefahr vorstellten, die über ihrem Haupte schwebte, war er von seinem tollkühnen Vorhaben abgestanden. An der Spitze der Dragoner zog der Prinz Condé nebst seinem Sohne Duc d'Auguin und einigen hohen Offizieren im Gefolge in die Stadt ein, wo sie sich auf dem grossen Markte, auf der Geest (Geistmarkte), aufstellten; dort erfrischte sich Condé, ohne vom Pferde abzusteigen, mit einem ihm gereichten Glase Wein, ritt aber sofort wieder hinaus, um eine Viertelstunde vor der Stadt in einer Herberge, Elbert's Hütte [1]) genannt, Quartier zu nehmen, und liess den Befehl zurück, dass ebenfalls die Dragoner die Stadt verlassen sollten, um einem Regimente Fusssoldaten Platz zu machen, welches in der Nacht ankam. Am andern Morgen kehrte die brandenburgische Besatzung wieder nach Calcar zurück.

Dem Einzuge des Prinzen Condé in die Stadt folgte der Marschall Turenne, bei dessen Heeresabtheilung »der grosse König« sich befand [2]). Ludwig XIV. schlug sein Lager auf dem

---

den Gouverneur voornoemt, zich alle die conditien onderwerpen, die het syn Majesteyt zal gelieven, de welke wel door byzondere gunst heeft gewilt, dat zy niet als Prisonniers de Guerre zouden zyn, en aangaande de Gouverneur, dat hy uyt zal gaan met zyn Bagasy en 4 Officieren, namentlyk George Koetes, Capiteyn en Majoor, Dirk Ingenhoven, en 2 andere, de welke de Gouverneur zal mogen kiezen om te gaan, waarheen zy lieden willen, met conditie dat zy tegens zyne Majesteyt niet en zullen dienen dit geheele jaar. 3) Dat de rest van den Officieren, Ruyters en Soldaten zullen gevangen blyven zonder gespolieert, of eenigh quaat haar aangedaan zal mogen worden, en dat zy binnen een maant geransonneert zullen worden volgens het verdragh dat in die tydt daar over zal gemaakt worden. Actum in het Leger onder Wezel den 9. Junii 1672. Louvoy. D. V. Wynbergen. Ausserdem mussten unterzeichnen: Rittmeister de Kabeljau, Major Capitän Koetes, Rittmeister Hambroeck, die Capitäne Bringes, Ingenhoven, van Halart, Geelvink, Capitän van Seyl, die Lieutenants Verloo, van Hoorn, Rheede, de Man, van Ysendoorn, Manefeldt, Flooyd, van Borsele onder de Majoor, die Fähnriche Hersing, Pyl, van Wallien, de Verken. — So lese ich in einem holl. Buche ohne Titelblatt und Vorrede.

[1]) Ein Albertshof im Gerichte von Emmerich gelegen wird in einer Urkunde des Prov.-Archivs zu Düsseldorf vom Jahre 1415 erwähnt.

[2]) Die Bürger erzählen, Condé und Turenne hätten auf dem Geistmarkte im Hause des jetzigen Kaufmanns van Gülpen Quartier gehabt.

Spillekensward auf, auf der grossen Haide (Weide) dicht unterhalb der Stadt, und wohnte selbst in einem Bauernhause (dem jetzigen Hause des Oeconomen Convent), in der Mitte eines bunten Gemisches von Soldatenzelten und Krämerbuden; und während das Ganze den Anblick theils einer »Stadt des Mars«, theils eines Kirmessmarktes darbot, war durch die Strassen der Stadt eine solche Passage von Menschen, Pferden und Wagen, dass die Häuser von Aussen und Innen mit einer dicken Haut von Staub überzogen waren. Die Tradition sagt, der König habe in seinem Zelte vom Magistrat die Schlüssel der Stadt auf einem prächtigen Kissen entgegengenommen. Hier blieb sein Quartier bis zum 16. Juni, wo er sein Lager abbrach und vor Doesburg zog, nachdem Condé schon am 11. Juni nach Tolhuis aufgebrochen war, um daselbst den Rheinübergang zu forciren [1]). Während des achttägigen Aufenthaltes des Königs zu Emmerich mussten die Protestanten alle im Jahre 1628 in Beschlag genommenen Kirchen und Klöster wieder räumen und den Katholiken zurückgeben. Am 15. Juni übergab der Director der königlichen Capelle D. le Madré auf Befehl des Cardinals Bouillon dem damaligen Pastor der Aldegundiskirche, Heinrich Schevickhaven, seine Kirche nebst Kirchhof, und nach 44jähriger Unterbrechung begann in dieser Kirche wieder der katholische Gottesdienst. Die von den Reformirten vielfach verwahrlosete und verstümmelte Kirche wurde allmälig wieder hergestellt und mit neuem Kirchengeräth versehen, worunter sich der Hochaltar auszeichnete, zu dessen Errichtung der Pastor Theodor Oerinck, der Nachfolger des 1674 gestorbenen Schevickhaven, eine Collecte in der Stadt und in Holland veranstaltete, welche 1000 Rth. aufbrachte [2]). Kirchen und Kirchhöfe, die man durch den Gebrauch der Protestanten entheiligt hielt, wurden aufs neue eingeweiht und den Reformirten, Lutherischen und Mennoniten befohlen, sich einen eigenen Kirchhof anzulegen, wodurch sie anfangs genöthigt waren, ihre Todten zu begraben, wo sie konnten, in ihren Häusern, Gärten, im Felde

---

[1]) Als die Franzosen 1672 von Emmerich nach Elten (Nieder-Elten) zogen, kam ein Theil derselben dort in die Kirche, als der Priester die Messe las. Sie hörten die Messe bis zu Ende; als aber der Priester vom Altar trat, packten sie denselben an und plünderten ihm nebst allen, die in der Kirche waren, ihre Kleider, desgleichen leerten sie alle Kisten und Koffer. So berichtet Schömaker bl. 110.

[2]) Registrum des P. Rosmeulen.

oder auch auf dem alten Kirchhofe beim Halben Kloster nicht weit vom Galgen. Alles dieses ging vor nicht ohne Bitterkeit zwischen Katholiken und Nichtkatholiken, und bei der leidenschaftlichen Aufregung bewiesen als gute Politiker Mässigung unter Andern insbesondere die Jesuiten und Canonici.

Verfolgen wir nun die allgemeinen Kriegsereignisse. Die erste Nachricht von dem Falle von Orsoy, Wesel und Rheinberg verursachte im Haag grosse Besorgniss. Man fürchtete für Nymwegen und Schenkenschanz. Johann de Witt schlug den Kammern vor: weil die Franzosen, wenn sie Herren von Nymwegen wären, leicht durch die Betuwe bei Reenen über den Rhein ins Utrechter Stift rücken und selbst den Haag in Gefahr bringen könnten, sollte man die Schatzkiste von da (— zu Utrecht war die Münze —) nach Amsterdam bringen; ebenso sollte man Holland an der Ysselseite durch ein Aufgebot decken und die Kammern vom Haag nach Amsterdam verlegen. In Folge eines Beschlusses der Kammern wurde der Schatz nach Amsterdam gebracht; und obgleich man keine Möglichkeit sah, die Yssel, an welcher bei Arnheim nur 22,000 Mann unter dem Befehl des Prinzen von Oranien standen, zu beschirmen, so beschloss man dennoch, diesen Posten zu vertheidigen und nur im Falle der höchsten Noth von da zu weichen, weil man dem Feinde durch die Oeffnung der Schleussen und durch die Anlage von Schanzen jeden Zugang in die Provinz Holland abschneiden konnte.

Nach der Einnahme von Emmerich suchten unterdess die Franzosen, um ins Herz des feindlichen Landes einzudringen, über den Rhein in die Betuwe überzusetzen. Von der Höhe des Eltenberges überblickten sie den Lauf des Rheines von Schenkenschanz am Fusse des Berges vorbei bis zur Yssel hinab. Der Strom war durch die grosse Trockenheit des Vorsommers an einigen Stellen ziemlich seicht. Jedoch der Prinz von Oranien stand bei Arnheim und hatte über eine Schiffbrücke Zugang zur Betuwe, die überdies der holländische General Montbas an drei Stellen zwischen den Orten Huissen und Tolhuis durch Abtheilungen von Fussvolk und Reiterei besetzt hielt, die Uebergänge bewachend. Der Prinz Condé liess den Strom diesen Posten gegenüber durch Saint Abre besichtigen, welcher aber durch das Schiessen der Leute des Montbas unverrichteter Sache abziehen musste. Condé beschloss nun mit einem Gefolge selbst

die Tiefe des Stromes zu untersuchen. Als er aber am 11. Juni dem ersten Posten (bei Huissen) gegenüber kam, fand er diesen verlassen, ebenso den zweiten und dritten, ohne dass er davon die Ursache errathen konnte. Zunächst glaubte er, man sei nur zurückgewichen, um nachher mit grösserer Macht ihn plötzlich zu überfallen, wenn er den Uebergang bewerkstelligen würde. Und so geschah es auch, als am folgenden Tage (am 12. Juni) bei Tolhuis der Uebergang versucht wurde. Der Graf von Guiche, welcher, wie es heisst, früher als Freiwilliger in holländischen Diensten gestanden hatte und das Rheinbett kannte, ritt zuerst in den Strom, geführt von einem katholischen Bauer Namens Jan Peterson, dessen sinkenden Muth man mitunter mit Branntwein stärken musste. Später sind die adeligen Junker Barrefeld und Bentinck von Kemnade, beschuldigt dem Feinde den Weg durch das Wasser gezeigt zu haben, zu Mastricht ins Gefängniss gekommen; nachher jedoch hat man sie entlassen, aber unter Aufsicht gestellt, ohne dass sich ermitteln lässt, was aus ihnen geworden ist. Guiche fand den Strom an zwei Stellen durchwatbar, an der einen für acht und zehn Mann, an der andern für eine ganze Escadron in Reihe und Glied. Ungefähr 40 Mann, meist französische Edelleute, machten den Vortrab, unter fürchterlichem Schiessen der Holländer aus dem mächtigen Thurm (oder Blockhause, wie Andere sagen) des Tolhuis, und erreichten zuerst unter dem Rufe »es lebe der König!« das Ufer. Da erschien plötzlich ein grosser Haufe holländischer Reiter, welcher die Franzosen wieder ins Wasser zurücktrieb; allein eine französische Batterie auf der rechten Rheinseite, die ihre groben Geschütze losbrannte, jagte die Reiter bald in die Flucht. Viele der nachrückenden Franzosen kamen beim Uebergange mit Ross und Mann um, weil ihre Pferde durch das Schiessen scheu wurden und vom rechten Wege abwichen, und der Fluss war mit Leichen, Verwundeten, Pferden und Fahnen bedeckt. Guiche bekam endlich so viel Mannschaft hinüber, dass er auf der linken Rheinseite in der Betuwe Posten fassen konnte, indem er den Rhein zu seiner Rechten, das Dorf am Zollhause zu seiner Linken und die Betuwe vor sich hatte. Der König Ludwig selbst, welcher von Emmerich herbei gekommen war, hatte Lust, zu Pferde durch den Strom zu setzen; allein weil Condé durch die Gicht, woran er litt, durchs Wasser zu reiten sich scheute und

doch hätte folgen müssen, wenn der König vorangeritten wäre, liess dieser sich von seinem Vorhaben abhalten, wie erzählt wird, und kehrte nach Emmerich zurück. Condé, welcher sich nachher dennoch mit Luxemburg und den Herzögen von Enghien und von Bouillon in einem Nachen überfahren liess, machte einen Angriff auf eine Abtheilung holländischer Reiter unter Anführung des Generals Wirtz und gerieth mit ihr in einen heftigen Kampf, worin ihm und Luxemburg die Pferde unter dem Leibe weggeschossen wurden, mehrere französische Stabsoffiziere blieben und Condé selbst von einer Kugel am linken Arme verwundet wurde und den Kürzern gezogen haben würde, wenn nicht Guiche ihm beigesprungen wäre. Das war am 13. Juni, und Condé wurde auf einer Tragbahre durch zwei Schweizer nach Emmerich in das Haus des Altbürgermeisters Christian Rademaker gebracht, wo ihn der König selbst am folgenden Tage besuchte. Zu den im Kampfe Gefallenen gehörte namentlich der Herzog von Longueville, welcher mit dem Herzoge von Enghien allzu verwegen eine von den Feinden besetzte Barriere (oder die das Blockhaus umgebenden Pallisaden, wie Andere erzählen) forciren wollte und von einer tödtlichen Kugel getroffen wurde. Die Barriere wurde dennoch durch die muthigen Franzosen, wenn auch mit grossem Verluste, erstürmt trotz des mörderischen Feuers aus dem Blockhause. Die Wunde des Prinzen Condé zerstörte einen kühnen Plan: denn man will wissen, dass er die Absicht gehabt hätte, spornstreichs nach Amsterdam zu reiten und mit seiner Reiterei diese Stadt, wo man noch sobald keinen Feind erwartete, zu besetzen oder sich wenigstens der Schleussen zu bemächtigen, deren Eröffnung die Franzosen fürchteten. Obgleich die Franzosen viele Verluste zu beklagen hatten, so war doch der Sieg auf ihrer Seite; der holländische Anführer Wirtz musste weichen, und da nun die ganze französische Reiterei über den Strom setzte, stoben die Holländer nach allen Seiten hin auseinander. Ueber eine noch vor Abend geschlagene Brücke setzte auch die übrige Armee auf die linke Rheinseite über. Das französische Heer zog nun den Deich entlang nach Huissen zu und schlug den Weg ein nach dem Dorfe Elden, bei welchem über die Strasse zwischen Nymwegen und Arnheim zwei Brücken lagen, eine hölzerne und eine steinerne. Die Vorhut des Prinzen von Oranien, der noch zu Arnheim stand, hatte die steinerne

Brücke besetzt und die hölzerne abgebrochen; man war beschäftigt, auch die steinerne zu zerstören, als das holländische Fussvolk beim Anblick der Vorhut des heranziehenden französischen Heeres nach allen Seiten hin die Flucht ergriff und die Reiterei sich auf dem Wege nach Arnheim davonmachte. Der Prinz von Oranien verliess darauf Arnheim und zog sich nach Utrecht zurück, um diese Provinz zu decken. Arnheim ergab sich am 14. Juni dem Turenne, ebenso die Schanz Knodsenburg Nymwegen gegenüber, und von hier rückte Turenne gegen Schenkenschanz, welches am 21. überging. Am nämlichen Tage ergab sich Doesburg den Franzosen. Der König Ludwig selbst war am 16. vor diese Stadt gezogen, welche ziemlich befestigt und besser, als die meisten Orte dieser Gegend, mit Mannschaft und Mundvorrath versehen war. Die Stadt schien sich anfänglich vertheidigen zu wollen; jedoch der Unwille der Soldaten und die Klagen der Weiber waren Ursache, dass man die Uebergabe beschloss. Am 23. Juni ergab sich Zütphen dem Könige, nachdem der Herzog von Orleans einige Bomben hineingeworfen hatte.

Eine weitere Verfolgung des denkwürdigen Verlaufes der Kriegsbegebenheiten liegt ausser dem Bereiche unserer Absicht: zur näheren Kenntniss der Oertlichkeit aber mögen folgende Bemerkungen hier eine Stelle finden. Der Ort Tolhuis, das heisst »Zollhaus«, ist jetzt noch bekannt unter dem Namen »Zollkammer«, den das Haus durch die ehemalige Erhebung des Zolles von den Rheinschiffen daselbst erhalten hat. Es stand aber früher dort nicht blos ein zur Erhebung des Rheinzolles bestimmtes Haus, sondern auch ein Schloss, auf welchem vor Alters die geldrischen Grafen häufig ihren Wohnsitz nahmen, und es schloss sich daran auch ein kleines Dorf, wie noch gegenwärtig, an die Zollkammer: und das ganze Dorf hiess Zollhaus, gelegen bei dem jetzigen Dorfe Lobith auf der Ober-Betuwe, auf der durch die Waal und Rhein gebildeten batavischen Insel. Die Theilung des Rheines in Waal und Rhein fand damals unmittelbar vor der Festung Schenkenschanz Statt, vor welcher sich die Wellen des Rheines brachen und theilten, so dass das sogenannte 's Gravenward, auf dessen südwestlicher Spitze die Festung in den Strom vorsprang, die batavische Insel anfing. Die Wasserverhältnisse waren damals von den jetzigen durchaus verschieden. Von Emmerich floss der Rhein in seinem

Bette nur bis zur sogenannten Spick'schen Fähre, nahm dann seinen Verlauf durch das noch sichtbare weite Bett des sogenannten Hellegat auf das Dorf Brienen zu in den jetzigen Alten Rhein und verfolgte dieses Bett bis vor Schenkenschanz, wo er sich in zwei Arme theilte, deren einer links die Waal, der andere rechts den Rhein bildete. Der Rhein strömte dann von Schenkenschanz der jetzigen Lobither Krippe vor der Zollkammer zu und diesseits des jetzigen Dorfes Lobith nach dem Eltenberge hin, an dessen Fuss er das Flüsschen Wild aufnahm, wandte sich dann, den Hauberg (das alte Uplade bei Elten), die Höfe von Grondstein und Alt-Sevenaer rechts liegen lassend, um das an 's Gravenward sich anschliessende Ochsenward, um das grosse und kleine geldrische Ward und um das Pannerder Ward, worauf er dem Gebiete der betuwischen Stadt Huissen gegenüber in dem jetzigen Rheinbette seinen Lauf verfolgte. Das genannte Dorf Lobith, welches sich östlich an die Zollkammer anschliesst, ist eigentlich Neu-Lobith und nicht zu verwechseln mit dem in alten Urkunden oft erwähnten Lobede; dieses Alt-Lobith war ein Dorf auf der rechten Rheinseite, liegt aber nun mitten im jetzigen Rheinbette, seitdem das oben bezeichnete Rheinbett zwischen der Spick'schen Fähre und Schenkenschanz sich geändert hat und theils durch Menschenhand, theils durch Gewalt dem Rhein von der genannten Fähre an ein mehr grader und kürzerer Weg auf die Zollkammer hin in dem jetzigen Bette bereitet worden ist. Fassen wir nun die damaligen Wasser- und Lokalverhältnisse ins Auge und verfolgen auf deren Grundlage die beglaubigten Angaben über den Rheinübergang Ludwigs XIV., so kann der Uebergangspunkt nicht dunkel bleiben. Vergeblich würde man nach den seichten Stellen, wo der Fluss damals durchwatbar war, jetzt noch suchen, weil das vom Rhein längst verlassene Terrain seitdem ein durchaus verschiedenes geworden ist. Man findet angeführt, der Uebergang sei zwischen der Zollkammer und dem geldrischen Ward gewesen; allein man kann dem Punkte näher kommen. Zwischen Huissen und Tolhuis hatte der General Montbas auf der Betuwe drei Punkte besetzt; den ersten Posten bei Huissen fand Condé verlassen, ebenso den zweiten zwischen Huissen und Tolhuis, endlich auch den dritten zu oder doch in der Nähe von Tolhuis; und dass bei letzterem der Uebergang versucht wurde, geht aus der bestimmten Angabe,

dass Guiche, als er den Uebergang forcirt hatte, das Dorf beim Zollhause zu seiner Linken hatte, so wie aus dem ausdrücklichen Umstande hervor, dass der Uebergang unter dem steten Schiessen aus dem Thurm (oder Blockhause) des Zollhauses bewerkstelligt wurde. An das Zollhaus schlossen sich damals einige Häuser an, grade wie auch jetzt noch, und diese werden im obigen Berichte das Dorf des Zollhauses genannt; unmittelbar beim Thurm wäre der Uebergang wegen der holländischen Feuerschlünde gar zu verwegen gewesen; deshalb geschah er etwas abwärts, jedoch noch so nahe beim Zollhause, dass die Franzosen von den Geschützen der Holländer erreicht werden konnten, mithin zwischen dem Dorfe, der Zollkammer und dem jetzigen Lobith, aber näher bei jenem.

Mit der Eroberung der niederländischen Provinzen ging Hand in Hand der Versuch Ludwigs, die Protestanten von ihrem Glauben abwendig zu machen. Man hatte den König benachrichtigt, die Mennoniten, die durch ganz Holland verbreitet waren und zu den Reichsten an Mitteln zählten, hegten abscheuliche Grundsätze. Daher erhielt Romundus Formantyn, Doctor der Sorbonne (der theologischen Facultät) zu Paris, den Befehl, mit Emmerich den Anfang zu machen und über das Leben der Mennoniten daselbst zu berichten. Am 16. Juli kam Formantyn nach Emmerich und zwar zunächst in die damalige Buchhandlung des Cornelius van Beughem, redete mit diesem in lateinischer Sprache, da jener kein Deutsch, dieser kein Französisch verstand, und fragte, ob Mennoniten in der Stadt wohnten. Der Buchhändler bejahete es. Auf die Frage, ob wohl Jemand unter den Mennoniten sich fände, welcher mit ihm über den Glauben sich zu unterhalten Willens wäre, befragte sich van Beughem, ein Reformirter, bei Heinrich van Voorst, Lehrer (Prediger) der Mennoniten zu Emmerich, und theilte diesem den Antrag des Formantyn mit; worauf dieser gleich und gern einging, jedoch unter der Bedingung, dass man ihn in seiner Einfalt nicht betrügen wolle; sonst sei er vollkommen geneigt, zu allen Zeiten über religiöse Grundsätze Rede und Rechenschaft zu geben. Eine Zusammenkunft wurde schon auf den folgenden Tag (17. Juli) anberaumt und zwar im Hause des Buchhändlers, welcher zugleich den Dollmetscher abgeben sollte. Nach einer sehr höflichen und lebhaften Begrüssung begann Formantyn seinen Discurs mit dem Gegenstande, der ihm zuerst in die

Augen fiel, nämlich mit der schlichten Kleidung des Lehrers, die nicht nach französischer Mode wäre, und fragte ihn, ob er diese Einfachheit für nothwendig erachte. Van Voorst gestand, dass er zwar nie eine lateinische Schule oder eine Akademie durchgemacht, sondern stets sein Geschäft als Winkelier wahrgenommen hätte; dennoch aber war er mit seinem Gottesdienste so vertraut, dass er dem Doctor sofort auf die gestellten Fragen nicht allein genügende Antwort gab, sondern auch jeden Satz mit Kapitel und Vers aus der heiligen Schrift bewies; worauf dann der Doctor alle angeführten Texte in seiner französischen Bibel nachschlug und in Richtigkeit fand. Dann sprachen sie über die Erbsünde, Taufe, Gnade, Dreieinigkeit, Menschwerdung, über den heiligen Geist, die körperliche Gegenwart Christi im h. Abendmahle, über das Fegefeuer, die Gewalt der Obrigkeit, Gemeinschaft der Frauen, Heirath und Ehescheidung, Strafe der Ketzer, Anrufung der Heiligen, über Eidschwur und andere streitige Religionsfragen. Auf alle Fragen erhielt der Doctor genügende Antwort, und wunderte er sich gar sehr, dass ein Bürgersmann, der täglich mit seinem Geschäfte genug zu thun hatte, zu einer so tüchtigen Kenntniss der h. Schrift gekommen sei, dass er, dem besten Doctor der Sorbonne zum Trotz, welcher sein ganzes Leben in Büchern zugebracht, alle Punkte seines Gottesdienstes mit Kapitel und Vers zu belegen im Stande wäre.

Nach Beendigung der Unterhaltung, die ohne alle Leidenschaftlichkeit zwei ganze Tage gedauert hatte, nahm der Doctor von dem Lehrer der Mennoniten unter Danksagung für die Belehrungen seinen Abschied und versprach ihm, an den König einen so günstigen Bericht zu machen, dass den Mennoniten an allen Orten der Genuss voller Freiheit gewährt werden sollte, und die Verhandlung durch den Druck zu veröffentlichen, indem er hinzufügte, dass er in ihren Lehren und Leben solche Erbauung gefunden hätte, als in der römischen Religion wohl zu wünschen wäre, und die Lästerzungen verfluchte, welche die Mennoniten vor dem Könige und der Sorbonne dargestellt hätten, als wären sie Quäker und Nachtschwärmer und dadurch eine Pest für die Polizei. Am Schluss nahm der Buchhändler Gelegenheit, den Doctor zu fragen, welche Absicht doch Seine Majestät über die Nichtkatholiken in den Niederlanden hege, und bekam zur Antwort: der König wolle den Reformirten und den Anhängern der

Augsburgischen Confession die freie Ausübung ihrer Religion lassen, wie es auch in Deutschland durch den Frieden zu Münster festgesetzt sei; aber es würde keine zwei Jahre dauern, so sollten die Mennoniten und alle andere Secten unter Tribut gebracht, dann verfolgt und ihrer Güter zu Gunsten des Königs beraubt werden, wenn sie nicht öffentlich sich zur römischen Religion bekennen wollten [1]).

Ludwig XIV. musste die Orte am Rhein und in Holland, die er 1672 besetzt hatte, wegen einer neuen gegen ihn entstandenen Coalition im Jahre 1674 wieder aufgeben, z. B. Neuss, Rheinberg, Wesel, Emmerich, Schenkenschanz, Nymwegen, Arnheim, Zütphen u. s. w., und die geräumten Städte litten schwere Brandschatzungen [2]). Die Stadt Emmerich musste in Folge der Brandschatzung im Jahre 1679 vom Juden David Lewen in Amsterdam ein Kapital von 10,000 holländischen Gulden negotiiren; als dieser aber das Kapital später kündigte, wurde der Vorschlag gemacht, dass nicht ein neues Kapital auswärts negotiirt werden sollte, sondern dass die Schöffen und der Rath die Summe unter sich aufbrächten. Dieser Vorschlag fand Beifall, die Summe wurde repartirt und am 16., 20. und 23. December 1698 erboten sich gegen Obligationen die nachstehenden Schöffen und Gemeinderäthe zu folgenden Vorschüssen:

| Schöffen: | | Räthe: | |
|---|---|---|---|
| Von Tondi . . . . | 400 | Stalman . . . . . | 100 |
| Knops . . . . . | 300 | Stulens . . . . . | 50 |
| Von Dahlen . . . | 500 | Beughem . . . . | 50 |
| Schmit . . . . . | 100 | Packem . . . . . | 100 |
| Dr. Stalman . . . | 300 | Crauss . . . . . | 50 |
| Ihew . . . . . | 400 | Baseler . . . . . | 100 |
| Dr. Hochwandt . . | 100 | Roeland . . . . . | 100 |
| Popp . . . . . | 400 | Joh. von Dahlen . . | 100 |
| Dr. Witten (Richter) | 400 | Adolfs . . . . . | 50 |
| Neuspiter . . . . | 100 | Keer . . . . . | 100 |
| Middeldorp . . . | 400 | Kever . . . . . | 100 |
| Müller . . . . . | 300 | Ripscher . . . . | 50 |
| Dr. Binius (Sekretär) | 400 | | 950 Rth. |
| | 4100 Rth. | | |

[1]) So lese ich im Manuscript des A. Schömaker a. a. O.

[2]) Van Kampen Gesch. der Niederl. Bd. II. S. 259. Wagenaer Vaderl. Hist. D. XIV. bl. 308.

also im Ganzen zur Summe von 5050 Reichsth. Am 29. Januar 1699 ratificirte und bestätigte der Kurfürst Friedrich III. Repartition und Obligation durch eine zu Köln an der Spree ausgestellte Urkunde [1]).

Nach dem Inhalte einer Eingabe [2]) des Magistrats an den Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg vom 1. November 1692 haben die Franzosen im Jahre 1672 die Festungswerke von Emmerich geschleift, und haben dieselben ebenfalls das Steinthor durch eine am Fusse desselben angebrachte Mine sprengen wollen, was aber durch die Vermittelung des Magistrates verhindert worden ist. Jetzt liegt die Stadt offen da und hat nur eine einfache Mauer: heisst es in derselbigen Eingabe; und ein Gouverneur der Stadt, welcher die Burg bewohnte, hatte den jetzigen Postgarten schon angelegt. Mir scheint die Schleifung stattgefunden zu haben im Jahre 1674, in welchem die Franzosen der Stadt auch die Brandschatzung auferlegt haben. Die Schleifung war aber keineswegs eine vollständige; eine solche hat erst der Kurfürst Friedrich III. vorgenommen. Denn in einem Schreiben vom 29. November 1697 an den Magistrat zu Emmerich [3]) sagt derselbe: »Lieber Getreuer. Es wird euch vielleicht noch erinnerlich seyn, wessmassen Wir dortige vormahlige Fortifications-Werke aus bewegenden uhrsachen rasiren lassen.« Und weil er die Besitzer der Gründe, die vormals zum Fortificationsbau gezogen gewesen, ebenso »wenn sie darob was entrichten«, wissen will, fordert er den Magistrat auf, zu berichten, wo die Gründe lägen, wer die Nutzniessung hätte und was sie einbrächten; am 6. Juni 1698 befahl er sogar [4]) die Einsendung einer genauen, durch einen Landmesser anzufertigenden Karte.

---

[1]) Collectanea der Stadt Embrich S. 351—357.

[2]) Convolut mit der Aufschrift: Acta allerhand Nachrichten betreffend fol. 19.

[3]) Edicte und Verordnungen von 1559—1717 fol. 54.

[4]) Ebendas. fol. 55.

## Achtundvierzigstes Kapitel.

### Der Geschichtschreiber Everh. Wassenberg.

Everhard Wassenberg ist geboren zu Emmerich am 10. November 1610, von Eltern mittleren Standes. Studirt hat er auf dem Gymnasium zu Emmerich, dann zu Köln und zu Löwen. Der deutsche Kaiser Ferdinand III., der König Philipp IV. von Spanien und der König Wladislaus IV. von Polen machten ihn zu ihrem Historiographen, Bibliothekar und Sekretär lateinischer Correspondenz; Ferdinand III. und die Könige von Spanien und Polen beschenkten ihn mit goldenen Ketten, verschiedene Kurfürsten und Reichsfürsten mit goldenen Medaillen. Gegen Ende des Jahres 1661, wo er besonderer Ursache wegen sich in seiner Vaterstadt Emmerich aufhielt, genas seine Frau Katharina Elisabeth Blanckefort glücklich eines Töchterchens, welches die beiden Schöffen Dr. juris utriusque Hermann Lansing und Reiner Palmer aus der Taufe hoben, und welches er Emerentia Adelheid nannte, getauft vom Pastor der Aldegundispfarre, Heinrich Schevickhaven. Emerentia nannte er das Kind nach dem Namen seiner Vaterstadt; und da bei der Kindtaufe viel die Rede von Emmerich war, kam ihm der Gedanke, eine Geschichte der Stadt zu schreiben. Den Winter, den er wegen der Schwäche seiner Frau, der Zartheit des Kindes und einiger anderer Ursachen zu Emmerich verlebte, widmete er dem Werke. Der damalige Dechant Gerhard Wildenrad öffnete ihm die Archive des Capitels, der Bürgermeister Christian Rademaker das Archiv der Stadt [1]). Aber auch die Stadt selbst unterstützte ihn ehrenvoll und reichlich mit Geldmitteln; und nachdem er im Januar 1664 sein Werk endlich vollendet und den Händen des damaligen Bürgermeisters Dr. Rademaker überliefert hatte, wurde ihm noch weiter eine Verehrung von 150 Reichsthalern zugelegt. Denn in den Rathhausacten [2]) steht geschrieben, wie

---

[1]) Wassenberg, Einleitung.

[2]) Magistratsprotokolle von 1655—1664 fol. 153.

folgt: »Verehrung an Wassenberg. Demnach der Historiograph Wassenberg heut dato endlich die Beschreibung der Stadt Embrich in drei Büchern den Händen des zeitigen Bürgermeisters Dr. Rademaker eingeliefert hat, so sind demselben, abgesehen von dem, was er bereits vor und nach empfangen hat, noch weiter zugeleget worden 150 Reichsdaler. Pro consilio scabin. den 23. Januar 1664. Anwesend waren die Schöffen: Consul von Breiell, Consul Lic. Streuff, Dr. Lansing, Consul von Osterwick, Schöffen von Brienen, Schöffen Hochwandt, Schöffen Palmer, Consul Dr. Rademaker, Richter Maschop, Schöffen van Husen.« Gedruckt wurde das Werk nicht zu Emmerich, sondern in Cleve bei Tobias Silberling im Jahre 1667, und zwar auf Kosten der Stadt und in Abwesenheit des Verfassers. Im Januar 1668 hatte er sein gedrucktes Werk noch nicht gesehen, und nachdem ihm geschrieben worden war von Auslassungen, Veränderungen und Einschiebungen, protestirte er dagegen förmlich in einem an einen Edeln der Stadt gerichteten Briefe von Aachen aus am 28. Januar des genannten Jahres [1]). Der denkwürdige Brief voll sittlicher Entrüstung lautet in deutscher Uebersetzung folgendermassen: »Sehr Edler und Wohlgeborner Herr! Mit dem grössten Erstaunen habe ich den Brief Ew. Edeln gelesen und daraus ersehen, dass dasjenige, was ich über die achtbare Familie Ew. Edeln in meiner Embrica, die ich gedruckt noch nicht gesehen, geschrieben habe, ausgelassen ist. Aufs Heiligste schwöre ich und rufe Gott zum Zeugen an, dass ich Alles so hinterlassen habe, wie ich es vorgelesen hatte. Ich fürchte, dass man noch manches Andere ausgelassen, vielleicht sogar eingeschoben habe. Ich weiss es nicht. Möge Ew. Edeln zu den Herren vom Magistrat gehen und demselben in meinem Namen heftig drohen; dann, hoffe ich, wird man, im Bewusstsein meiner Unschuld, die Wahrheit eingestehen. Ich, dem von Ew. Edeln aufs Herrlichste Genüge geleistet worden, sollte so gottlos, so betrügerisch und so boshaft handeln? Mögen die Götter das

---

[1]) „Qui tamen — se inscio aliqua omissa aut mutata vel etiam inserta esse formaliter protestatur in litteris quibusdam ad certum aliquem huius civitatis Nobilem, sicut ipse in originalibus legi, quarum copiam alio — loco annotabo.“ So lese ich in handschriftlichen Zusätzen, welche der in der Martinuskirche aufbewahrten Ausgabe des Wassenberg angehängt sind p. 21. Auch der folgende Brief steht daselbst p. 24.

fernhalten! Unwürdig wäre ich in der That, noch mit irgend einem ehrbaren Manne zu verkehren. Daher bitte ich, mich keineswegs in Verdacht zu haben. Ich sehne mich jetzt darnach, meine Embrica zu lesen, nach dem Briefe Ew. Edeln um so wissbegieriger, damit ich lesen und bezeichnen könne, wie viel fremde Hände in ihrer Verwegenheit gesündigt haben. Wahrlich abscheulich haben diejenigen gehandelt, welche die Sichel an eine fremde Ernte gelegt haben. Aber, Edler Herr, was habe ich in meiner Abwesenheit gekonnt? Gott, dem nichts entgeht, wird richten. Das ist mein Gefühl, das ist meine Meinung. Ew. Edeln Herrlichkeit allerunterthänigster Diener Everard Wassenberg. Aachen den 28. Januar 1668.« [1]) — Die Aechtheit des Briefes ist nicht zu bezweifeln. Der protestantische Magistrat hat das Manuscript der Embrica einer fremden Hand übergeben, durch deren Verfälschung Wassenberg als ein zweideutiger Mann, der zwischen Katholicismus und Protestantismus schwankt und es mit keiner Partei verderben will, als ein zweifelhafter Charakter, wie er Vielen erschienen, gestempelt worden ist. Denn Wassenbergs Stellung beim Kaiser und anderen deutschen Fürsten und der ächtdeutsche Patriotismus, der sich in seiner Cohortatio ad Germanos ausspricht, kann den Gedanken nicht aufkommen lassen, als habe er selbst, durch dargereichte Ehrengeschenke bestochen, die Geschichte seiner Vaterstadt geflissentlich durch

---

[1]) Die Sache ist von solcher Wichtigkeit, dass ich auch die Copie des lateinischen Originals mittheilen muss. „Prænobilis ac Generose Domine. Summa cum admiratione legi Generositatis Vestræ litteras; e quibus video, ea, quæ de laudabili familia Generos. Vest. scripsi in mea Embrica, quam Ego editam nondum vidi, esse omissa. Sanctissime iuro Deumque in testem voco, me omnia, ut prælegeram, sic reliquisse. Timeo, ne et alia quædam omiserint, fortassis etiam inseruerint. De quibus nescio. Adeat Generositas V. Dominos de Magistratu et mihi acriter minetur; tum veritatem, spero, cum innocentiam meam sciant, fatebuntur. Egone, cui optime a Generos. V. satisfactum est, tam impie, tam fallaciter et tam malitiose agerem? Avertant Superi! Indignus profecto essem, qui cum ullo honesto viro agerem. Quamobrem rogo, ut me minime suspectum habeas. Aveo nunc videre meam Embricam, magis post Generos. V. litteras curiosus, ut legere et notare possim, quantum alienæ manus audacia peccarint. Profecto pessime egerunt, qui falcem in alienam messem immiserunt. Sed, Generose Domine, quid absens potui? Deus, quem nihil fugit, iudicabit. Ita sentio, ita censeo. — Generosæ Dominationis Vestræ Humillimus Famulus Everardus Wassenbergius. Aquisgrani anno 1668 28 Januarii.“ — Zur Beglaubigung der richtigen Abschrift steht darunter: „Circumductam præsentem Copiam cum suo mihi ostenso et cognito Originali de verbo ad verbum concordare testor Francis Schuler Imperiali Authoritate Notarius publicus mppria 1675.“

Unwahrheiten entstellt. Viel Phantasie und übertriebenes Lob ist man bei ihm gewohnt; er ist mehr Panegyriker als Historiker; allein die Lobhudeleien über Personen und Sachen seiner Zeit sind doch zu stark, als dass man sie ihm beimessen könnte. Wir wissen es jetzt, warum wir in seinem Werke nähere Aufschlüsse über die von ihm erlebte Zeit oft vergeblich suchen, hingegen unerklärliche Lobhudeleien der Civil- und Militärbehörden bis zum Ueberdruss eingeschwärzt finden. Die ganze Zeitgeschichte Wassenbergs, namentlich was religiöse und kirchliche Interessen anbetrifft, ist durchaus unzuverlässig; sie ist verfälscht durch Auslassungen, Veränderuugen und Einschiebungen, wozu ein feiles Organ des Magistrates von der Ablieferung des Manuscriptes (1664) bis zum Druck (1667) sich Zeit genommen hat.

Wassenberg hat, theils auf Befehl seiner Obern, theils auf den Rath seiner Freunde, viele Schriften herausgegeben. Er hat sie uns selbst (p. 285 f.) verzeichnet. Sie sind:

1) Humanæ vitæ scena, conditiones hominum et mores ad amussim repræsentans. Löwen 1636. 8.

2) Florus Germanicus, sive commentariorum de bello Germanico liber singularis. Frankfurt, Köln, Antwerpen, Danzig, Amsterdam u. s. w. 12. 16. 8. (Köln 1640, ed. 2.)

3) Res gestæ Vladislai IV. Poloniarum Sueciæque regis, libris VI. Danzig 4.

4) Carcer gallicus Johannis Casimiri, Principis, moderni Poloniæ regis. Danzig 4.

5) Panegyricus, Ludovicæ Mariæ Poloniæ reginæ, sponsæ, ad sponsum regem Vladislai IV. Belgium transeunti, consecratus. Amsterdam fol.

6) Panegyricus ad Cæsares Ferdinandum II. et III., cum parænesi ad Germanos pro communi patria, libertate, gloria tuenda. Köln 4. 12. Brüssel 12.

7) Panegyricus, Leopoldo Guilielmo Archid. Austriæ etc. post primam expeditionem Belgicam consecratus. Antwerp. fol.

8) Theatrum gloriæ, Leopoldo Guilielmo Archid. Austriæ etc. post expeditionem secundam Belgicam constructum. Brüssel, fol.

9) E panegyricis et prosphoneticis miscellanea, S. P. Q. Embricensi dedicata. Brüssel 12. (1649.)

10) Panegyricus, Friderico Guilielmo Electori Brandenburgico, pace cum Wolffgango Guilielmo Palatino Neoburgico conciliata, consecratus. Amsterdam fol.

11) Ratis-Bona, anno 1651 Ratisbonensibus in Comitiis Electoribus, Principibus et Ordinibus Imp. Romani comendata. Prag und Regensburg fol.

12) Sigillum pacis, Ferdinando IV. in Romanum regem electo et consecrato editum. Regensburg fol.

13) Plausus Germaniæ Alexandro VII. Summo Pontifici concinnatus. Passau fol.

14) Ratisbonensis dioeceseos pro Francisco Guilielmo Ratisbonensi, Osnabrugensi etc. Principi et Episcopo, illustratæ libri VII. (nondum editi).

15) Oliverius Cromwellius ad Belgarum gemitum detectus. Frankfurt 4.

16) Verax prodromus in delirum. Frankfurt 4.

17) Imperii Romani Hercules, in Friderico Guilielmo Electore Brandenburgico post expeditionem Holsaticam delineatus. Brüssel fol.

18) Purpura Bavaro-Wattenbergica, Francisco Guilielmo Ratisbonensi, Osnabrugensi etc. Principi et Episcopo post acceptum Romæ galerum Cardinalitium consecrata. Löwen fol.

19) Pallas, Guidobaldo Archiepiscopo Salisburgensi, Ratisbonentium Comitiorum S. C. Majestatis nomine Vicaria potestate Præsidi, consecrata. Regensburg fol. Amsterdam 4.

20) Leopoldus Guilielmus e tumulo superstes. Brüssel fol.

21) Embrica tribus libris Embricæ conscripta. (Clivis apud Tobiam Silberling 1667).

Während seines Aufenthaltes in Emmerich hat Wassenberg in vielen Angelegenheiten der Stadt ermunternd und rathend gewirkt. Wir erwähnen hier seine Bemühungen um den Bocholter Kanal (p. 266). Schon im Jahre 1594 war vom Magistrat unter Genehmigung des Landesfürsten ein Plan berathen und festgestellt worden zur Verbindung des Rheines vom Emmericher Wasserthor an mit der Stadt Bocholt durch einen Kanal [1]).

---

[1]) „1594 den 21. Juli: Die Schifffahrt zwischen Emmerich und Bocholt anzustellen in pleno festgestellt.“ Magistratsprotokolle.

Das eingeschlafene Project wachte erst im Jahre 1642 wieder auf, und im Jahre 1653 glaubte man, die Ausführung würde bald in Angriff genommen werden, nachdem der vereidigte Emmerich'sche Landmesser Theunis Derks van Ravenstein, auf Betreiben des Fürsten Leopold Philipp Carl Salm von Anholt, einen im Jahre 1652 ausgearbeiteten Plan vorgelegt hatte. Nach diesem Plan sollte der Kanal von der Aa bei Bocholt geführt werden durch die Herrlichkeit Anholt bis in die Landwehr der Hetter, und zwar von der Aa bis an die Strooberger Hecken 623 Ruthen (die Ruthe zu 14 Fuss), von da bis in die Alte Yssel 244, und von der Kolck hinter het Hoff bis in die Landwehr 619 Ruthen, also zusamman 1486 Ruthen lang. Wassenberg nun meinte, es müsse zwischen dem Löwen- und Wasserthor neben dem Thurm bei der Marienburg am Euver ein neues Thor gebrochen und von da der Kanal unmittelbar von der Stadt in die Landwehr geführt werden. Auf diese Weise, glaubte er, würde die Jahrhunderte alte Prophezeihung in Erfüllung gehen, dass der Kleine Löwe ein Fischmarkt, der Euver mit der Kassstrasse die volkreichste Strasse, der Thurm das glänzendste Thor, überhaupt der betreffende Stadttheil der glücklichste von Emmerich werden würde. Er spiegelte sich vor, Emmerich müsse dadurch ein Haupthandelsplatz zwischen Holland und Westfalen werden.

Wann und wo Wassenberg gestorben, finde ich nicht überliefert. Die letzte Kunde von ihm giebt uns sein von Aachen nach Emmerich 1668 geschriebener Brief. Sein Name kommt in Emmerich nicht mehr vor; nur lese ich auf einem Grabstein an der Aldegundiskirche: Goedefriedt van Hoengen genoemt Wassenbergh (ohne Jahreszahl). Caspar te Loe war sein Oheim (Kap. XXXVIII.).

Bei Wassenberg finden wir die Verhältnisse Emmerichs zu seiner Zeit in rosigem Lichte geschildert. Zwar lag die Wollenweberei darnieder; hingegen herrschte Luxus in seidenen Stoffen und grosse Putzsucht unter dem weiblichen Geschlechte, und die Männer liebten kostspielige lustige Aufzüge (p. 244). Emmerich hatte starken Verkehr mit dem benachbarten 'sHeerenberg, namentlich auch im Viehhandel. Es wohnte in Emmerich, welches ringsum auf beiden Seiten des Rheines von fetten Weiden umgeben ist, eine grosse Zahl von wohlhabenden Viehhändlern,

die eine ansehnliche Gesellschaft bildeten, jährlich Ausgangs Winters über die Ems, Weser und Elbe bis Holstein und Dänemark ritten und Heerden von tausenden Ochsen an den Rhein trieben, das Vieh auf den Emmericher Weiden den Sommer hindurch fett machten und dann rheinaufwärts ins kölnische Gebiet, ebenso nach Belgien hin wieder verkauften (p. 258). Eine Zeitlang waren die jährlichen Viehmärkte in Verfall gerathen, aber sie wurden wieder belebt und dauerten drei Tage lang, anfangend mit dem ersten Tage nach St. Marcus Evangelist im April. Am 26. October 1663 machten Bürgermeister, Schöffen und Rath allen ausländischen Ochsenkäufern bekannt, »dass nach der Stadt Embrich altem Herkommen und der freien Märkte Gewohnheit von den angewachsenen Ochsen, Stieren und andern feisten Beesten, so alhier auf freiem Markte verkauft und ausserhalb der Stadt vertrieben und geschlachtet werden, keine Abkürzung geschehen mag«; was aber innerhalb der Stadt bliebe, durfte nicht geschlachtet werden, »als nach vorgegangener Besichtig- und Ermessigung der zeitlichen Polizeiherren und Kührmeister« [1]). Ueberhaupt bildete Emmerich, wie Wassenberg p. 260 sagt, einen Mittelpunkt und Stapelplatz für die umliegenden Ortschaften. Was die Grafschaft Berg, ebenso die Orte Elten, Sevenaer, Deutekum, Anholt, gleichfalls auf der andern Rheinseite Griet, Griethausen, Calcar, selbst Cleve und andere Orte an Früchten, Fischen, Holz und Erzèugnissen aller Art haben, was auf, in und unter der Erde wächst, im Wasser schwimmt, in der Luft fliegt, Alles findet seinen Markt in Emmerich, in welchem Merkurius im Bunde lebt mit den Musen. Auch hat es Werkstätte aller Art, gleich den grössten Städten; und seine Lage ist für den Verkehr sehr geeignet: denn es liegt ungefähr in der Mitte zwischen Köln und Amsterdam, zu denen ein Reiter an Einem Tage gelangen kann; und die Wohlthat der Post befördert den Verkehr mit allen Weltgegenden. Wegen der allseitigen Bequemlichkeiten, welche die Stadt bietet, haben die vornehmsten und erlauchtesten Personen aus der Ferne dieselbe, sei es auf eine Zeitlang, sei es für immer, zu ihrem Aufenthalte gewählt: z. B. hat Hieronyma Katharina, Wittwe des Grafen Heinrich von dem Berge, eine geborene Gräfin von

[1]) Collectanea S. 309.

Spawr, nebst ihren Töchtern Elisabetha Katharina und Amelia, mit Reichsgrafen vermählt, so wie den noch unverheiratheten Agnes Maria, Anna Charlotte und Wilhelmina Juliana, diese Stadt bis jetzt mit ihrer Anwesenheit geziert. Ferner hat der Reitergeneral Arnold von Goltstein, der im Siege bei Janckow eine Hand verlor, sich ein Haus gekauft zum hiesigen Aufenthalt. Und so liessen sich noch eine Reihe von berühmten Familien aus den benachbarten Provinzen nennen, sagt Wassenberg p. 261; worauf er fortfährt: Kein Wunder! Denn hier giebt es, wie sonst kaum auf Erden, die verschiedensten Religionen und Kirchen, und, was das Seltenste ist, Christen und Juden, alle üben hier frei und öffentlich und im tiefsten Frieden ihren Glauben aus, so dass man die Stadt einen Friedenstempel nennen könnte. Saturni aureum hic tibi sæculum imagineris, in quo pascitur cum bove leo (denke dir hier des Saturnus goldenes Zeitalter, in welchem mit dem Rind weidet der Löwe).

Da haben wir ein sprechendes Beispiel von Ueberschwenglichkeiten und Uebertreibungen, namentlich rücksichtlich des friedlichen Lebens der Confessionen. Je nun, wir kennen ja jetzt die Quelle. Hatten denn die Katholiken die Hinrichtung Otten's schon vergessen? Stimmte es zur Versöhnung, dass sie vom Jahre 1628 bis 1672 ihre Kirchen und Schulen in den Händen der Protestanten sahen, während ihre eigenen Pastores in Scheunen den Gottesdienst halten und auf den Kirchhöfen predigen mussten? Sahen sie mit Gleichmuth, wie katholische Vicarien, Renten und geistliche Güter in protestantische Hände übergingen? wie sie von einer kleinen Minorität der Protestanten von den öffentlichen Aemtern ausgeschlossen wurden? wie das Gymnasium durch Gewaltmassregeln abnahm? wie der Druck des Militärs auf ihnen lastete? Ueberdies forderte die pestartige Krankheit fortwährend ihre Opfer. Allerdings herrschte Ruhe und Friede, aber es war der Friede des — Grabes, unter dem Drucke der protestantischen Civil- und Militärobrigkeit, welche die Stadt wie eine eroberte behandelte. Wohlthätige Einrichtungen wurden getroffen, z. B. im Jahre 1627 eine Fleischhaus-Ordnung, im Jahre 1628 eine Wage-Ordnung errichtet [1]). Man suchte die verfallene Wollenweberei wieder in

[1]) Collectanea S. 261. 273.

Schwung zu bringen. Eine grosse Anzahl von Armenhöfen wurde gebaut: alles gut und schön; allein letztere waren doch nur hervorgegangen aus Verarmung und Nothstand, den mildthätige Herzen durch ihre Mittel zu lindern suchten. Man ertrug, was man nicht ändern konnte, und hoffte auf bessere Zeiten [1]). Dass es damals in Emmerich nicht recht geheuerlich ausgesehen habe, beweiset eine Verordnung des Magistrates vom Jahre 1663 [2]). Nämlich aus den benachbarten Städten und Dörfern, auch aus fremden Ländern, schlichen sich viele unbekannte Manns- und Weibspersonen in Emmerich ein, mietheten sich Kammern und Keller, bettelten nicht nur mit ihren Kindern in der Stadt herum und entzogen so den wahren Armen die Almosen, sondern zerrissen auch an Gärten und Weiden die Frechtungen und Zäune und stahlen Obst, Gemüse und was sie kriegen konnten. Deshalb bestimmte der Magistrat eine Frist, in welcher dieses Gesindel die Stadt verlassen musste, wenn es nicht herausgetrieben werden wollte; zugleich wurde den Bürgern verboten, fremden Personen und Wittiben von Soldaten ihre Kammern oder Keller fernerhin zu vermiethen, widrigenfalls sie nicht nur zwei Goldgulden Strafe zu bezahlen hätten, sondern auch die hinterlassenen Kinder der Fremden auf ihre Kosten zu verpflegen und zu unterhalten verpflichtet sein sollten; alle Fremden mussten sich beim Magistrat melden und Erlaubniss zum Aufenthalt einholen. Solche Zustände machten es nothwendig, dass zur Bewachung des Bettelvolkes ein besonderer Polizeimann angestellt wurde, ein sog. Bettelvogt [3]).

Rücksichtlich der Religionsparteien wurde es in Emmerich besser, nachdem Ludwig XIV. von Frankreich den Katholiken das ihnen von den Brandenburgern Entrissene wiedergegeben hatte, insbesondere aber, als der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg nach dem geschlossenen definitiven Erbvergleich zu Cleve (1666) durch seinen Religionsvergleich vom Jahre 1673 die Verhältnisse der Parteien ordnete.

---

[1]) NAE. DIIT. EEN. BETER. 1634. lautet eine Steininschrift beim Gastwirth im Kometen.

[2]) Collectanea S. 326. S. oben Kap. XXXVII.

[3]) „1640 den 12. Mai. Instruction des angenommenen Stadts Geweldiger oder Bettelvogt.“ Magistratsprotokolle.

## Neunundvierzigstes Kapitel.

### Der Grosse Kurfürst von Brandenburg. Religionsvergleich. Verschiedene Verordnungen. Steinerne Schleusse. Hafen. Schatz auf dem Montferland.

Nachdem seit dem Jahre 1628 die Katholiken in Emmerich viel zu leiden gehabt, waren durch den definitiven Erbvergleich vom Grossen Kurfürsten, welcher die alten Privilegien wieder bestätigte, bessere Zeiten in Aussicht gegeben, ja durch einen am 25. April 1672 aufgerichteten Religionsrecess, die Kirchen, Klöster, geistlichen Güter, Renten und Beneficien in den Städten Wesel, Rees, Emmerich, Orsoy und Büderich betreffend, ein gütlicher Vergleich eingeleitet worden. Als darauf noch im nämlichen Jahre Ludwig XIV. theilweise eine Restitution vorgenommen hatte, so wurde »zur Verhüt- und Aufhebung aller Irrung und Missverständniss«, auf einer Versammlung der Räthe des Kurfürsten und des Pfalzgrafen bei Rhein am 20. Juli 1673 ein neuer Religionsvergleich aufgerichtet. Demnach sollte unter Andern die Pfarrkirche zu Wesel, auf der Matena genannt, den Protestanten, hingegen die S. Johanniskirche den Katholiken eingeräumt werden. Die Collegiat- und Pfarrkirche zu Rees sollte den Katholiken gelassen, ebenso die Dreikönigen-Vicarie ihnen wiedergegeben werden, den Protestanten hingegen in der ihnen gehörigen Kirche die Ausübung ihres Gottesdienstes freistehen. In Betreff Emmerichs wurde bestimmt:

§. 4. »Dass die in der Stadt Emmerich gestiftete Archidiaconat-Kirch S. Martini und S. Aldegundis Pfarrkirch, sodan der P. P. Societ. Jesu, der Creutzbrüder und S. Gregorii Praterherrn Kirch, wie auch das Jungfrawen Kloster, obgemelten Römisch-Catholischen vermöge des Münster- und Ossnabrüggischen Friedensschlusses und vorgedachter Religions-Recessen verbleiben; die Catholische aber der convenientz halber zur Erweiterung und Anrichtung der Evangelischen Kirchen und Exercitii zu gedachtem Emmerich die summe von tausendt fünff hundert Reichsthlr. bei Ausswechselung und Execution jetztgedachten

Vergleichs bahr erlegen, daneben das Sacellum Divæ Virginis Marienburg genandt sambt dabey liegendem Kirchhoff abtretten, und die Evangelische Reformirte und Lutherische sich hierunter in der Güte miteinander vereinbahren, nicht weniger auch obgemelte Fraterherrn sancti Gregorii sich mit den Evangelisch Lutherischen ihrer des Organi Ornamenten und reparation halber gemachten prätension der Billigkeit nach vergleichen sollen.«

Was die sämmtlichen oben genannten Orte anbelangt, so besagte der Vergleich:

§. 7. »Und gleichwie die Römisch-Catholische in obgemelten Städten und Ohrten Weesel, Reess, Emmerich, Orsoy und Büderich das Exercitium publicum ihrer Religion haben und Vermöge dieses Vergleichs restituiret bekommen, also sollen sie auch daselbst ihren Gottesdienst, wie in den Römisch-Catholischen Kirchen geschieht, in allen Stücken und annexis ungehindert üben und treiben mögen, und es in diesem und allen übrigen obgemelten Religions-Recessen gemeess gehalten werden.«

§. 8. »So sollen auch mehrgemelte Evangelisch-Reformirte und Lutherische mit denen Römisch-Catholischen in oberwähnten Städten sich hinführo friedlich untereinander vertragen, und was bey und nach Eingang angezogener Veränderung wegen der Religion und dero anklebender Stücken vorgelauffen, vergessen und auffgehoben seyn, auch niemand diessfals angesehen oder beschweret werden.«

§. 9. »Und weilen sowol die Römisch-Catholische als Evangelische bey gegenwertiger Handlung ein- und andern prätensiones und gravamina übergeben, welche diessmahl abzuthun und zu erledigen die Zeit und eingefallene Verhinderung nicht erleiden wollen, als solle dieserthalb nöthige Erkündigung förderlich eingezogen und hierinnen offt gedachtem Friedenschluss und Religions-Recess gemeess remediiret.«

Dieser von den Räthen zu Düsseldorf am 20. Juli festgestellte Vergleich wurde vom Kurfürsten zu Königsberg am 5. August 1673 ratificirt[1]).

---

[1]) Religions-Vergleiche zwischen dem Durchl. Fürsten und Herrn Friederich Wilhelmen Marggrafen zu Brandenburg u. s. w. und dem Durchl. Fürsten und Herrn Philipp Wilhelmen Pfaltzgrafen bey Rhein u. s. w. gedruckt zu Cleve bey Tobia Silberling 1674. S. 83—94.

Wir lassen hier mehrere Verordnungen und Anordnungen aus der Zeit des Grossen Kurfürsten folgen [1]). Verordnung vom 25. Februar 1659 die Jesuiten betreffend. Die Patres Societatis Jesu müssen die durch die Noth der Zeit eingeführte Kornaccise bezahlen gleich andern Bürgern. Jedoch in Anbetracht des Nutzens, den die Bürger von ihren Institution der Jugend geniessen, der heut oder morgen durch Einführung eines Professoris Logicä und Ethicä noch grösser werden könnte, sollen sie Schatzungs- und Billetirungsfreiheit von ihren Häusern geniessen. Weil ihnen als Rectoribus Scholä bisher jährlich eine Rente von 25 Thalern aus der Stadt-Rentmeisterei entrichtet worden ist, sie aber seit einigen Jahren nichts empfangen haben, so soll ihnen die Rente vom Jahre 1659 ab auf Petri ad Cathedram wieder bezahlt werden. Was die in den geistlichen Häusern wohnenden weltlichen Personen anbetrifft, so müssen diese das ihnen in der französischen Brandschatzung zur Zahlung auferlegte Quantum bezahlen und den Patres nicht kürzen wollen (3. Aug. 1675). Der Agneten-Convent muss die Kornaccise bezahlen, bleibt dagegen frei von Billetirung; und die Rente von 173 Dal. 17 St., die er bisher von der Stadt bekommen hat, wird auf 200 Dal. erhöhet (11. Juni 1659). Die Fraterherren lassen sich statt einer Rente von 64 Dal., die sie sonst von der Stadt bezogen, ein für allemal mit 1000 Dal. abfinden; dagegen sollen sie ewig frei sein von Billetirung (14. Sept. 1660) [2]).

Im Jahre 1648 war ein Uebereinkommen über den Verkehr zwischen Emmerich und Zütphen mit Wagen- und Karrenfrachten getroffen worden. Dieselbe ist in der Folge oft übertreten, auch wieder erneuert, ebenso ein Postverkehr zwischen beiden Orten eingeführt worden [3]).

Es ist am 3. Februar 1660 communibus votis resolvirt und festgestellt worden, dass auf Petri und altera Petri, wie von Alters allezeit gebräuchlich gewesen ist [4]), also auch jetzt eine

---

[1]) Ueber Schöffenwahl und Criminalgericht 1652 und 1653 siehe oben Kap. XXXII.

[2]) Privilegien, Contracte und Polizei-Ordonnanzen, fol. 27—32.

[3]) Ebendas. fol. 19. 161. 187.

[4]) „1600 den 15. Februar. Vor die Teerung (Zehrung, Mahlzeit) op Petri solle ieder erschienender haben ieder tag 20 stüber." — „1663 den 16. Febr. Die Teerung op Petri eingestellet." Magistratsbeschlüsse.

Mahlzeit am Wahltage gehalten werden soll; wozu aber keine fremde Gäste extra duo collegia zu nöthigen sind, ausgenommen die zwei Herren Prediger reformirter Religion. Und damit diese Mahlzeit zum Vortheil der Stadt geschehen möge, ist mit dem Gemeinderath Cornelius Huiberts vereinbart worden, dass er beide Tage in Fleisch und Fisch wohl auftischen und traktiren soll, wogegen er von jedem Herrn 20 Stüber und von jedem Diener 10 Stüber für eine Mahlzeit erhält, darunter das Bier mitgerechnet. Die Herren sollen eine Tonne »Mollen« einlegen lassen; und es soll hiernächst resolvirt werden, ob man bei dieser Mahlzeit rheinischen oder französischen Wein trinken will. Darauf ist am 17. Februar 1660 resolvirt worden, dass pro primo zu den Mahlzeiten auf Petri und altera Petri neben den beiden Predigern auch noch eingeladen werden sollen der Herr Gouverneur und alte Commandeur, der alte Herr von Portman, der alte Herr Dr. Witten, Herr Commissarius Ruissenberg und der Herr Oberwardtgref Blaspeill; pro secundo, dass rheinischer Wein getrunken werden soll [1]).

In der Magistratsversammlung vom 31. December 1662 schlug der Bürgermeister Dr. Rademaker vor, ob man in Emmerich nicht dem Beispiele anderer Städte folgen wollte, welche den Statthalter Fürsten von Nassau bei Besuchen mit einer Weinverehrung begrüssten; worauf per maiora resolvirt wurde, dass man den Fürsten anstatt des Weines mit 100 Dukaten bewillkommnen sollte [2]).

Verordnungen das steinerne Werft betreffend. Der Bürgermeister proponirte, weil das Werft, wie der Augenschein lehrte, von Tag zu Tag mehr und mehr abgespült würde, ob nicht ein dauerhaftes steinernes Werft angelegt werden sollte, und zwar jedes Jahr nur etliche Ruthen; und nach gepflogener Berathung wurde beschlossen, dass vorerst von dem Krahnen bis an die steinerne Treppe dem Accishäuschen gegenüber eine Mauer aus dem Grunde aufgeführt werden sollte, damit man daraus ungefähr ersehe, was das ganze Werft, so ausgeführt, wohl kosten möchte, und dass darnach weiterer Beschluss zu fassen sei. 27. März

---

[1]) Magistratsprotokolle 1655 — 1664. Der katholische Pastor, der um diese Zeit noch auf dem Kirchhofe predigen musste, wurde nicht eingeladen.

[2]) Ebendaselbst.

1662. Allein weil sich Sand im Rhein sehen liess, ist später beschlossen worden, dass man unter Assistenz der Amtskammer den Sand suchen sollte wegzubringen, und dass man bis dahin mit dem Anfang des Werftes einhalten sollte, unterdessen aber bei dieser Gelegenheit, da man den Sand so nahe bei der Hand hätte, das Werft fördersamst »vierkant uffgemacht und berawerdet« werden solle. 30. März 1664 [1]).

Im April des Jahres 1668 haben die Herren Deichgräf und Heimräthe nebst Committirten der niederhetterschen und emmerich'schen Deichschau an Meister Heinrich Hoopmann wohnhaft in Zütphen »eine neue steinerne Schleusse im hetterischen Dyck bei der Redoute in der Landwehr«, nach einem im April 1658 von Meister Edmund Helrath in Zütphen aufgestellten Kostenanschlag, wornach Heinrich Hoopmann alle nöthigen Steine, Kalk, Cement, Holz- und Eisenwerk etc. liefern musste, verdungen, und zwar für 11,200 holländische Gulden (à 12 Steuver) in Terminen zu zahlen. Am 2. Mai 1668 haben die Beerbten der hetterschen Schauen den Verding approbirt [2]). Der im Jahre 1668 unter dem Bürgermeister und Deichgräf Osterwick, dem Schöffen und Heimrath van Housen und den Heimräthen Ripperbant und Janssen begonnene Bau ist im Jahre 1669 unter dem Bürgermeister und Deichgräf Hochwandt vollendet worden. Die darüber in der Schleusse auf einer eingemauerten steinernen Tafel befindliche Inschrift lautet also: »Als int iaer Christi 1668 luffrid van ohsterwick burgermeister was der stat emmerick ende dyckgreve in de nederhetter, rutger van housen schepen der voorschreven stat ende heimraet, diderick ripperbant heimraet, ende marcus ianssen heimraet, is dese stein en sluise int selve iaer te maeken aengevangen, ende geeindigt als wilhelm hochwandt burgermeister en dickgref was int iaer 1669.« — Zu den Unkosten dieses Baues hat auch die Oberhetter beigetragen. Am 29. September 1668 hat der Schöffen und Heimrath van Housen über empfangene Gelder der oberhetterschen Subsidie zur steinernen Schleuss Rechnung abgelegt. An gethanen

---

[1]) Ebendaselbst fol. 141—156.

[2]) Acta wegen einer neuen Schleusse etc. in der Niederhetter. Von dem Herrn Commercienrath und Bürgermeister Keldermann. Fol. 11 und 12. (Im Acten-Repertorium des Herrn Deichgräf Gisbert te Kamp).

Unkosten von 1200 Rd. bewilligten die Beerbten der Oberhetter als ein Subsidium 600 Rd., deren Empfang quittirten: L. von Osterwick als Deichgräf, Diedr. Ripperbant und M. Jansen als Heimräthe, W. Hochwandt als Deputirter und Gerard Louwerman als Sekretär. Ebenso sind in den Jahren 1671, 1676, 1684 und 1691 von der Oberhetter Beiträge für den Bau der Schleusse ausgezahlt worden [1]). — Wie zum Bau, so sollte die Oberhetter auch zu den Reparationskosten der Schleusse beitragen. In einer Versammlung vom 5. December 1767 trug der Geheime Kriegsrath Bilgen vor, dass die Niederhetter bereits 6576 Rd. 48 St. ausgezahlt habe, und dass es der Billigkeit gemäss wäre, wenn die Oberhetter-Schau, welche das meiste Wasser durch die Schleusse abführte, auch pro rata die Reparationskosten trüge. Aber die Deputirten der Oberhetter erwiederten darauf, zu den Reparationskosten beizutragen nicht schuldig zu sein, da der im vorigen Säculo gegebene Beitrag geschehen sei ohne Verpflichtung für die Zukunft, zumal da die niederhetterschen Beerbten den so kostspieligen Schleussenbau eigenmächtig angefangen und vollendet hätten. Auch am 14. September 1768 wurde die Oberhetter-Schau aufgefordert, nach Billigkeit und Proportion des Nutzens der Niederhetter in den Reparationskosten behülflich zu sein. Ebenso heisst ein Antrag vom 1. September 1770: weil die Oberhetter denselben Nutzen hätte und ohne die Schleusse ihr Wasser nicht ablassen könnte, so wäre es der Billigkeit gemäss, dass die Oberhetter nach Verhältniss des Nutzens zu den Reparationskosten beizutragen sich verpflichte. — Dass die Verhandlungen ohne Resultat geblieben sind, muss auffallend erscheinen: denn die Pflicht der gemeinschaftlichen Betheiligung an dem Bau und der Unterhaltung der Schleusse steht rücksichtlich des gegenseitigen Interesses auf gleicher Linie mit der ältern gemeinschaftlichen Betheiligung der benachbarten Deichschauen an der Unterhaltung des Deiches in der Hetter. Es liegen die Verträge zwischen den hetter'schen, bergischen und emmerich'schen Deichschauen aus den Jahren 1523, 1531, 1533 und 1546 vor, wornach die drei Schauen unter dem Vorsitz der beiden Drosten der Hetter, Heinrich und Otto von Wylich,

---

[1]) Ebendaselbst fol. 15—21.

sich über die Vertheilung des hetter'schen Deiches und über die Instandhaltung des einem Jeden zufallenden Theiles vereinbaren.

Den Hafen betreffend. Bürgermeister, Schöffen und Rath der Stadt Embrich, welche mit Kurfürstl. Erlaubniss einen Hafen daselbst auf ihre Kosten angelegt und in die Rentmeisterei Embrich einen gewissen jährlichen Canon zu entrichten haben, wogegen sie das gewöhnliche Hafengeld, wie an andern Orten, für ihre grossen Unkosten geniessen, kommen ein mit der Bitte, sie zu unterstützen und zu verordnen, dass ihnen von jedem Pferd eines hinauffahrenden Schiffes 15 Stüber clevisch bezahlt werden möchten. Und weil der Kurfürstl. Wasser-Inspector zu Cleve, Christoph Rickers, berichtete und bezeugte, dass von Köln ab bis in Holland kein so guter und bequemer Hafen, wie dieser, zu finden wäre, und dass der Hafen, abgesehen von den bereits darangewandten grossen Kosten, noch ferner zu seiner Unterhaltung und Verbesserung ein Ansehnliches erfordere, so wird dem Inspector sowie den übrigen Zoll- und Licentbeamten anbefohlen, den Petenten hülfreiche Hand zu bieten und die Schiffe nicht eher zu entlassen, bis das Hafengeld von jedem Pferd, wie oben steht, entrichtet worden. Verordnung des Moritz von Nassau, gegeben zu Cleve im Amtskammer-Rath am 28. May 1677 [1]).

Die Vicarie S. Nicolai, S. Crucis, S. Georgii und der hh. Apostel Petrus und Paulus [2]), gestiftet vom Herrn von Asewyn, wurde 1674 durch Herrn von Schwanenburg conferirt, und haben die Vorsteher der reformirten Gemeinde und der Prediger Timmer das ius patronatus an sich gekauft (?), damit die eine Hälfte des Beneficii für den reformirten Gottesdienst, die andere Hälfte, nach altem Brauch und nach dem Inhalte des alten (nicht mehr vorhandenen!) Collationsbriefes, zum Behuf solcher Studenten angewandt würde, welche auf einer reformirten Schule und Akademie sich der Theologie widmeten [3]).

Im Jahre 1679 ist auf dem Montferland ein Schatz, eine Kiste mit Silber, Gold, Juwelen und andern Kostbarkeiten oder

---

[1]) Am 31. December 1698 wurde das Hafengeld auf drei Jahre an Heinrich Schüller für 350 Daler jährlich zugeschlagen. Collectanea S. 347—49.

[2]) Eine ähnliche Stiftung von 1440 oben Kap. XXIV.

[3]) Schreiben des Predigers vom 29. Sept. 1693 in dem Fascikel: Acta aller in der Stadt Embrich deren Kirchen und Geistlichen zustehenden Einkünfte.

Werthsachen, über deren Qualität und Quantität nichts bestimmt werden kann, heimlich ausgegraben und unter die Finder vertheilt worden. Die Prozessacten im gräflich-bergischen Archiv zu 'sHeerenberg (C. VII. 16) enthalten über das Thatsächliche im Wesentlichen Folgendes. In alter Zeit ist während schlimmer Kriegszeiten auf dem genannten Berge [1]) ein grosser Schatz verborgen worden. Seitdem ist das Castel verfallen, Bäume sind gepflanzt worden und man wusste nicht mehr, wo der Schatz vergraben und zu suchen war. Im Jahre 1679 flüchtete Cornelius van Beughem, Gemeinsmann der Stadt Emmerich, der oben (Kap. XLVII.) genannte Buchhändler, vor den Franzosen nach 'sHeerenberg und wohnte mit seiner Familie daselbst bei einem gewissen Evert Poor. Dieser erfuhr von Beughem, er besässe die Eigenschaft und die Kenntniss, durch eine Schlag- oder Wünschel- oder Glücksruthe verborgene Schätze zu entdecken, und dass er früher schon in Deutschland durch Entdeckung von allerhand Minen seinen Unterhalt gewonnen hätte; deshalb führte er ihn am Nachmittag des folgenden Sonntages auf den Montferland. Nachdem Beughem eine Glücksruthe geschnitten hatte, ging er auf den höchsten Punkt des Berges, an eine Stelle, wo unten ein eingefallener und mit Erde gefüllter Keller war; da fing ihm die Ruthe in der Hand so stark zu schlagen an, dass er fast mit Gewalt an den Ort hingezogen wurde, wo der Schatz verborgen lag, und Evert Poor sagte ihm, das sei die Stelle, wo der Schatz läge, und zwar nicht sehr tief, zeigend auf den Boden, worauf ein grosser krummer Buchenbaum stand. Darauf gaben sie sich die Hand und gelobten eidlich, Niemanden etwas zu sagen, und kehrten zusammen wieder nach Hause zurück. Aber Poor konnte nicht schweigen, sondern offenbarte die Sache seinem Schwiegersohne Hermann Kniest aus Emmerich, dem Rentmeister des Grafen von dem Berge, ebenso seinem Schwiegersohne Willem Nystadt und seinem Sohne Dries Poor. Kniest erwarb sich vom Grafen die Erlaubniss, den Buchenbaum, welcher, wie er sagte, ihm im Wege stände, umzuhauen, und machte sich mit Poor an die Arbeit, den Schatz zu heben. Man hat später noch sehen können, dass an der

[1]) In den Acten heisst der Berg durchweg entweder Momferland oder Monferland.

Stelle, wo der Buchenbaum gestanden, an dem Fundamente des alten und mit Erde wieder zugefallenen Kellers gegraben worden ist und dass dort ein viereckiges Loch geöffnet worden, welches mit einem halben Stein war zugemauert gewesen. Die Familie des Kniest und des Poor fing seit der Zeit an, sich sehr hervorzuthun, kaufte Ländereien und Weiden und baute Häuser, was sie aus den Mitteln des eigenen frühern Vermögens zu thun nicht im Stande war; die Männer wie die Frauen konnten auch andern Leuten gegenüber nicht reinen Mund halten und bald war nicht nur in 'sHeerenberg, sondern auch in Emmerich, Seddam und andern benachbarten Orten die Schatzgräberei auf dem Montferland ein offenkundiges Geheimniss: kurz, auch dem Grafen, auf dessen Boden der Schatz gefunden worden, kam die Sache zu Ohren und es wurde gegen die Schatzgräber der Prozess eingeleitet. Nach langen Untersuchungen und Zeugenverhören entschied am 3. Juni 1698 das Gericht zu 'sHeerenberg, dass der Schatz, welcher gefunden und unter die Finder vertheilt worden, dem Grafen, auf dessen Besitzthum er gefunden, restituirt oder der Werth entschädigt werden sollte. In einem Verhör zu Emmerich vor den Schöffen Knops und Stalman am 7. October 1698 erklärte der vorgeladene reformirte Prediger Tribolaer eidlich, dass sein Freund, der Buchhändler van Beughem, wohl mit der Glücksruthe umzugehen verstehe, dass derselbe auch 1679 auf den Montferland gegangen sei, daselbst aber keinen Schatz, sondern eine alte Mauer von Tufstein aufgegraben habe, und zwar unter Mitwissen des Grafen. Endlich sollte der Prozess am 27. Mai 1700 vom Gerichte zu Arnheim entschieden werden. Das Resultat war: Beweise für die Auffindung eines Schatzes konnten nicht beigebracht werden, die Zeugenaussagen verloren sich in allgemeinen Redensarten vom Hörensagen und die ganze Schatzgräberei blieb als ein »Stadtklatsch« auf sich beruhen.

## Fünfzigstes Kapitel.

### Schön-Kathchen oder die Gräfin von Wartenberg[1]).

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts liess sich ein Rheinschiffer, Namens Rickers, in Emmerich nieder und errichtete am Krahnenthor (für den in die Stadt Tretenden an der links gelegenen Ecke) eine Schenkwirthschaft. Er hatte zwei Töchter, die im Rufe ausserordentlicher Schönheit standen und der Schenke reiche Kundschaft zuführten, besonders die ältere, Katharina. Unrichtig findet man sie bald »Rückert«, bald die Tochter eines Weinhändlers, bald als eine geborne Cleverin genannt, im Volksmunde lebt noch frisch genug das Andenken der Kathchen Rickers aus Emmerich. Bei den häufigen Besuchen, womit die brandenburgischen Kurfürsten und Prinzen die Stadt Cleve, als den Haupt- und Residenzort der brandenburgischen Besitzungen am Rhein, beehrten, kehrte ein kurfürstlicher Kammerdiener, Namens Bidekap, den der Ruf der schönen Mädchen angelockt hatte, in die Schenkwirthschaft ein, verliebte sich in die Kathchen und führte sie als Frau nach Berlin. Bidekap, ein gutmüthiger und phlegmatischer Mensch, konnte es nicht verhindern, dass die Reize seines koquetten Weibes die Herzen Vieler gewannen. Unter den vielen Anbetern stand obenan der damalige kurfürstliche Oberkammerherr von Kolbe; und nach dem frühen Tode ihres Mannes, dem sie zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter, geboren hatte, wurde die Frau des Kammerdieners aus der Geliebten die Gemahlin des Oberkammerherrn. Der Freiherr von Kolbe war nicht im Clevischen geboren (wie man irrig angegeben findet), kein Landsmann der Katharina, sondern stammte aus der Pfalz und zwar

---

[1]) Die Nachrichten sind geschöpft und zusammengestellt aus folgenden Werken: Stenzel, Gesch. des Preuss. Staates, Bd. 3. Fr. v. Andlaw, die Frauen in der Geschichte. Mainz 1862. Bd. 2. A. von Etzel, der Hausfreund, illustrirtes Familienbuch. Berlin 1862. H. von Maltitz, Leibnitz und die beiden Kurfürstinnen, ein hist. Roman. Bd. 1. Berlin 1863. Vgl. das hiesige Bürgerblatt 1863, Nro. 19. 20. 21.

von einem alten Schlosse der Familie von Wartenberg. Er hatte schon die Aufmerksamkeit des Grossen Kurfürsten auf sich gezogen, und war unter dem Kurfürsten Friedrich III. von einer Ehrenstufe zur andern gestiegen und Oberkammerherr geworden. Als Frau von Wartenberg wusste sich Katharina auch des Kurfürsten Zuneigung zu erwerben, welche in gleichem Verhältnisse wuchs, als ihr Gemahl in der Gunst des Fürsten stieg. Nämlich nach dem Sturze des Ministers Dankelmann (1697), bei welchem der ehrgeizige Oberkämmerer besonders seine Intriguen gespielt hatte, wurde dieser der allesvermögende Günstling des Kurfürsten, im Jahre 1699 von dem deutschen Kaiser in den Reichsgrafenstand erhoben und im Jahre 1701 Premierminister. So wurde die Kathchen nun Gräfin von Wartenberg, zu gleicher Zeit ihre Kinder erster Ehe Freiherren von Anspach. Sie beherrschte nicht nur ihren Mann vollständig, sondern verstand es auch in demselbigen Grade, in welchem der Graf sich dem Fürsten immer unentbehrlicher zu machen wusste, ihren Einfluss auf diesen zu steigern und eine der ersten Rollen unter den Damen des Hofes zu spielen. Und mit welchen Mitteln vermochte sie dieses? Um sie kurz zu charakterisiren: Mit körperlichen Reizen in reichem Masse ausgestattet und nicht ohne Verstand, wusste sie, was an Bildung des Herzens und des Geistes ihr versagt war, durch Zungenfertigkeit, Kühnheit und Anmassung zu ersetzen.

Im Jahre 1701 am 18. Januar setzte sich Friedrich zu Königsberg die Königskrone auf sein Haupt. Bei der Stiftung des Schwarzen Adlerordens wurde der Graf von Wartenberg Kanzler desselben. Der König liebte die äussere Pracht und in der Verschwendung wetteiferten mit ihm seine Minister, namentlich der Graf von Wartenberg. Ludwig XIV. nachahmend, hielt Friedrich, obgleich er sinnlichen Ausschweifungen keineswegs ergeben war, auch eine öffentlich erklärte Maitresse für einen nothwendigen Theil der Hofetiquette; und seine Wahl fiel auf die stolze Gräfin von Wartenberg, welche zur Rolle einer Maintenon erkoren schien. Wie aber versichert wird, bestand das ganze Verhältniss des Königs und der Gräfin darin, dass sie in der Dämmerung während des Winters in einigen Zimmern, während des Sommers in einem kleinen Garten des Schlosses eine Stunde lang mit ihm auf- und abspazirte. Ueber einem

Fenster, unter welchem der Eingang in das Zimmer war, worin er sich mit ihr aufzuhalten pflegte, war ein Basrelief angebracht worden: Venus ruht auf einem entschlafenen Löwen und hält in der Linken die Keule des Herkules, mit der Cupido spielt. Der König hat einmal geäussert, das Weib besässe für ihn nichts Verführerisches, so wie die Gräfin, es sei niemals auch nur das Geringste zwischen ihnen vorgefallen. Wunderbar bleibt es jedenfalls, dass der König alles ertrug und sogar zu entschuldigen sich bemühete, was von einer Frau ausging, die sowohl seiner Gemahlin Sophia Charlotte an Schönheit und Geist, als auch den Damen des Hofes an vornehmen Manieren, reinen Sitten und anständigem Betragen nachstand. Der edlen und geistreichen Königin war das Verhältniss keineswegs gleichgültig; aber sie duldete und schwieg, um ihren Gemahl nicht zu reizen; sie sah sich sogar genöthigt, die Gräfin in den engern Kreis ihrer Gesellschaft aufzunehmen, um durch die Verwendung der mächtigen Frau Erlaubniss und Mittel zur Reise an den Hof ihrer Eltern nach Hannover zu erhalten: denn Wartenberg war zugleich Finanzminister und stand an der Spitze des Hof- und Staatshaushaltes. Die Königin rächte sich zuweilen dadurch, dass sie die Gräfin öffentlich nur in französischer Sprache anredete, welche diese, wie sie wusste, nicht verstand, wodurch sie verlegen und in den Augen des Hofes lächerlich gemacht wurde.

Nach dem Tode der Königin Charlotte (1705) heirathete Friedrich die Sophie Louise von Mecklenburg; und weil er mit dieser keineswegs glücklich lebte, erhob die Gräfin, die Disharmonie des königlichen Paares benutzend, ihr Haupt noch stolzer als zuvor. Dabei machte sie aber auch dem Könige durch ihre alle Grenzen übersteigende Anmassung vielen Verdruss. Der König hatte einst in einem neuen Rangreglement dem Grafen von Wartenberg den Rang vor allen nicht regierenden Fürsten, der Gräfin vor allen unverheiratheten oder nicht an regierende Herren vermählten Prinzessinnen beigelegt. Die Herzogin von Holstein soll der Gräfin den Vorrang für 10,000 Thaler, welche der König bezahlte, abgetreten haben. Bei der Taufe der Tochter des Kronprinzen ereignete sich wegen des Ranges eine unerhörte Scene. Als die Gemahlin des holländischen Gesandten Lintlo den Vorrang vor der Gräfin nahm, wahrte

diese ihr Recht, schritt in Gegenwart dreier Könige, von Preussen, von Dänemark und von Polen, zum Angriff wider ihre Gegnerin und behauptete im Handgemenge, wobei sie sich ihren blutenden Oberarm mit den abgerissenen feinsten Brüsseler Spitzen der Gesandtin verband, das Schlachtfeld. Dem Ober-Ceremonienmeister v. Besser hatte seine Vermittelung viele Mühe gekostet. Der König nahm sich der Sache mit so leidenschaftlichem Eifer an, dass er den Generalstaaten drohete, seine Truppen aus Flandern zurückzuziehen, wenn die Frau v. Lintlo nicht vor der Gräfin förmliche Abbitte thäte. Der Uebermuth der Frau stieg nun so hoch, dass sie sich nicht entblödete, selbst der Königin in unverschämtester Weise zu begegnen. Dieses Benehmen, so wie auch die Beschwerden aller auswärtigen Gesandten am Hofe, bewog denn endlich den König, ihr in Gegenwart der Königin das ungeziemende Betragen vorzuhalten und mit strengen Massregeln zu drohen. In dem Masse nun, wie die Gräfin die Gunst des Königs verlor und am Hofe ein Gegenstand immer grösseren Hasses wurde, sammelten sich auch die Wolken über dem Haupte des Ministers. Die Feinde des Günstlings schaarten sich um den Kronprinzen, dem die Verschwendung und die ganze Regierungs- und Verwaltungsweise seines Vaters zuwider war; und die Folge war, dass der Minister im Jahre 1710 gestürzt wurde und mit seiner Gemahlin Berlin verlassen musste. Die Entlassung war dem Könige sehr bitter; bei der Trennung umarmte er den Gestürzten und versicherte ihm, das Wohl des Staates hätte diese Massregel nothwendig gemacht. Zum Beweise der zärtlichen Freundschaft zog er einen Ring, 2000 Thaler werth, vom Finger und gab ihm denselben mit dem Ersuchen, ihn als Zeichen seiner Hochachtung stets zu bewahren. Ueberdies gab er ihm eine jährliche Pension von 24,000 Thalern mit Anfall an dessen ihn überlebende Gemahlin. Er soll Millionen und seine Frau allein gegen eine halbe Million Thaler an Diamanten in die Verbannung mitgenommen haben. Wartenberg ist 1712 zu Frankfurt am Main gestorben. Seitdem zog die Gräfin noch über zwanzig Jahre, Abenteuer suchend und findend, in grösseren Städten umher. Sie hat eine Zeit lang auch in Paris gelebt und ist im Jahre 1734 gestorben, 60 Jahre alt [1]).

[1]) Ausführlichere Nachrichten über diese Zeit stehen mir nicht zu Gebote.

Wenn es mit der Angabe, die Gräfin sei 1734 als Sechszigerin gestorben, seine Richtigkeit hat, so fällt ihre Geburt in das Jahr 1674. Ihr Alter bei der Verheirathung mit dem Kammerdiener und mit dem Oberkammerherrn finde ich nicht aufgezeichnet. Angenommen, sie sei bei ihrer ersten Ehe 18 Jahre alt gewesen (im Jahre 1692) und, da sie nur zwei Kinder hatte, zwei Jahre nachher Wittwe geworden (1694), so wird sie den Oberkammerherrn im Alter von 21 Jahren geheirathet haben (1695). Gräfin wurde sie 25 Jahre alt (1699), zum zweiten Male Wittwe 38 Jahre alt (1712), und als Wittwe ist sie 22 Jahre umhergezogen bis 1734.

Die Gräfin von Wartenberg besass ein glänzendes Vermögen. Sie wird dasselbe theils auf ihre beiden Kinder erster Ehe, den Freiherrn und die Freyin von Anspach (— die Ehe mit Wartenberg war kinderlos —), theils auf ihre Familie zu Emmerich vererbt haben. Schon vor 1724 hatte sie in den Feldmarken von Emmerich, so wie in den Gemeinden Hüthum und Vrasselt bedeutenden Grundbesitz, wie die Flurkarten des genannten Jahres ausweisen; auch der Uferhof und Bruckhees nebst Zubehör waren ihr Eigenthum, und sämmtliche Besitzungen sind auf ihre Familie vererbt worden. Als letzter Besitzer des Uferhofes und von Bruckhees ist bekannt der Bürgermeister von Emmerich, Herr von Rickers, welcher zu Emmerich neben dem Rathhause gewohnt hat. Im Jahre 1780 zum Schöffen gewählt, ist er in demselbigen Jahre anstatt des verstorbenen Keldermann Bürgermeister geworden und am 4. März 1804 gestorben [1]). Den Uferhof hat derselbe an die Familie Lensing verkauft, an den Vater des im Jahre 1856 verstorbenen Canonicus Gisbert Lensing, und befindet sich noch im Besitze dieser Familie, nämlich des Oekonomen Gerhard Lensing. Der Vater der Gräfin scheint sein Gross- oder Urgrossvater gewesen zu sein, welcher von seiner Tochter mit bedeutenden Gütern beschenkt und durch ihre Vermittelung in den Adelstand erhoben worden ist und seit dieser Erhebung, unter Aufgebung der Schenkwirthschaft, auf dem Gute zu Bruckhees gewohnt hat: woher die Sage, ein Schiffer hätte das Gut gekauft. Auf dem grossen Saale zu Bruckhees hängen viele Gemälde von männlichen und weiblichen,

[1]) Es liegt darüber ein besonderes Heft vor in den Rathhausacten.

alten und jungen Personen in reichen üppigen Kostümen; sie scheinen die Angehörigen der Familie von Rickers darzustellen. Das Bild der Katharina, sehr beschädigt und zerrissen, liegt auf dem Söller daselbst. Der letzte Besitzer des Gutes aus der Familie war der genannte Bürgermeister von Rickers, dessen Frau sich beim Bombardement von Emmerich durch die Franzosen (1795) dahin flüchtete. Von diesem, oder vielmehr, weil er keine Kinder hatte, von Seiten seiner Schwester, die einen Obersten Namens Thooft geheirathet hat, ist Bruckhees vererbt worden an den Präsidenten Thooft in Zütphen, dem es noch angehört [1]). Auf dem Landhause steht oberhalb der Eingangsthür das Wappen der Familie von Rickers und unter diesem die Jahreszahl 1680. Das gleiche Wappen befindet sich auch auf der Hintermauer des Hauses, welches zu Emmerich neben dem Rathhause der Bürgermeister von Rickers bewohnt hat; und es enthält auf dem einen Felde einen auf einem Balken sitzenden Vogel (Reiher?), auf dem andern einen Blüthen- oder Fruchtzweig. Das Wappen zu Bruckhees ist viel jünger als das Landhaus selbst; denn es ist nachträglich in die ausgehauene Mauer eingehängt, wie deutlich zu sehen ist. Das jetzige Haus ist der Reparaturbau eines älteren, bewerkstelligt wahrscheinlich von dem Bürgermeister von Rickers. Auch reimen Wappen und Jahreszahl nicht zusammen, weil das Wappen erst im Jahre 1699 durch die Erhebung in den Adelstand entstanden ist. Und wenn es wahr ist, dass die Gräfin von Wartenberg das Landhaus für ihre Familie erbaut und mit mannigfachen Anlagen hat umgeben lassen, so ist die Jahreszahl 1680 falsch, weil damals Katharina noch ein kleines Kind war. — Schliesslich sei von der Gräfin selbst noch erwähnt, dass sie eine namhafte Summe Geldes zum Bau der evangelischen Kirche auf dem Geistmarkt geschenkt hat [2]).

---

[1]) Ob der unter dem Grossen Kurfürsten in der Verordnung des Statthalters Moritz im Jahre 1677 genannte Christoph Rickers, Kurfürstlicher Wasser-Inspector zu Cleve, der Familie angehört oder nicht, ist ungewiss.

[2]) Oben Kap. XLVI. — Im Volksmunde geht viel Gerede über lustige Gesellschaft und frivole Gelage zu Bruckhees, an denen auch brandenburgische Prinzen sich betheiligt hätten. Was davon wahr ist, lassen wir dahingestellt. Dass viel gereiset worden, deuten die vielen Koffer und Kisten an, die auf dem Söller aufgespeichert sind. Sie sind jetzt angefüllt mit Papieren, zugeschmiedet und für Niemand zugänglich. Meine Bitte, sie im Interesse der Geschichte öffnen zu dürfen, ist nicht gewährt worden.

## Einundfünfzigstes Kapitel.

### Friedrich I. König in Preussen. Zollfreiheit. Tausendjähriges Jubelfest. Kirchliche Güter. Krönungsfeier. Chargencassa.

»Von Gottes Gnaden Friedrich III. Markgraf von Brandenburg etc. Liebe Getreue etc. Nachdem bei näherer Uutersuchung des Zollwesens aufm Rheinstrome in unserm Herzogthum Cleve sich befunden, wie dass einige Missbräuche und Unterschleife der Zollfreiheiten eingeschlichen, indem die Privilegia weiter als sich gebühret extendiret und die darin geforderten Requisita allerdings nicht beobachtet worden, so haben Wir etc. Anlangend die Qualification derjenigen Bürger in den zollfreien Städten, so sich der Zollfreiheit bedienen mögen, da finden wir der Billigkeit und denen ertheilten Privilegiis allerdings gemäss und conform, dass diejenigen, die derselben fähig sein wollen, nachfolgende sechs Requisita haben, als nämlich: 1) Eigen Erbhaus und Hofstette in den privilegirten Oertern haben, und nicht blosse Miethsleute sein sollen; 2) dass sie auch ihre continuirliche Haushaltung und Menage mit Weib und Kindern daselbst beständig führen; 3) alle onera publica mit helfen tragen; 4) die Bürgerschaft an keinem anderen Orte mehr als in einer zollprivilegirten Stadt gewinnen; 5) ihre eigenen und nicht gemietheten Schiffe gebrauchen; da sie aber gemiethete gebrauchen, müssen sie den gewöhnlichen Zoll entrichten; 6) mit einem körperlichen Eide bestärken, dass sie mit dem ihnen ertheilten Freizettel ihre selbsteigenen Güter allein und keine anderen durchzubringen gemeint sind. Wonach zu achten etc. Gegeben Cleve in unserm Amts-Cammer-Rath den 2. Juni 1699« [1]).

Anstatt Sr. kurfürst. Durchl. Conrad von der Reck.
Franz Cassius Schlechtendahl.

Am 4. Juli 1700 feierte Emmerich ein tausendjähriges Jubelfest. Das Capitel beging die Feier des Andenkens an das 1000jährige Bestehen der vom h. Willibrordus gegründeten

---

[1]) Edicte und Verordnungen 1559—1717. fol. 118.

und eingeweiheten Martinuskirche, zu welcher eine zahllose Menschenmenge aus Holland, Friesland und andern entferntern Ländern zusammenströmte. Sie beschränkte sich auf die Kirche, worin Reden in lateinischer und holländischer Sprache gehalten wurden: ein ausdrückliches Verbot Seitens der protestantischen Regierung zu Cleve hinderte einen beabsichtigten öffentlichen Aufzug unter den Linden (des Geistmarktes). Auf Anlass dieser Feier kehrten von verschiedenen Secten sieben Personen in den Schoss der katholischen Kirche zurück [1]).

In demselbigen Jahre, ungewiss in welchem Zusammenhange mit obiger Feier, mussten auf den Befehl des Kurfürsten und der clevischen Regierung genaue Verzeichnisse aller Güter, Renten und Einkünfte der beiden katholischen Kirchen nebst deren Vicarien und Beneficien, so wie der bestehenden Klöster angefertigt und eingereicht werden. Erhalten sind die damaligen Verzeichnisse in einem Rathhaus-Hefte, welches die Ueberschrift trägt: »Acta aller in der Stadt Emmerich denen Kirchen und Geistlichen zustehenden Einkünften.« Wir geben eine kurze Uebersicht.

1) Specification der Renten und Intraden (Einkünfte) der Pfarrkirche S. Aldegundis von den noch übrigen Vicarien und Beneficien (»sintemalen die besten Vicarien die Reformirten im Besitz haben«), und zwar folgender Heiligen: Cornelius; Nicolaus, Victor, Gereon und Rochus; Cornelius und Magdalena; Jungfrau Maria und zwölf Aposteln; Jungfrau Maria in Marienburg; Sebastian und Jodocus; Anna; Alle Heiligen; Quirinus; Crispinus; Antonius; Katharina, woraus auch Jemand studiren konnte. Die Einkünfte der Vicarien der hh. Petrus und Paulus, des h. Nicolaus, des h. Kreuzes im Hospital und der Marienburgischen »müssen die Reformirten angeben als die jetzigen Besitzer.« Die Summe der Einkünfte war 175 Daler 35 3/4 Stüber. Daraus ist abzumessen, sagt das Verzeichniss, wie wenig die armen römisch-katholischen Geistlichen des Amtes Embrich der genannten Pfarrkirche, deren noch sechs Personen sind, in Allem zusammen haben, so dass keine eine Person aus den Mitteln zu

---

[1]) Urkunde aus der Kölner Jesuiten-Bibliothek s. im Progr. des hiesigen Gymnasiums 1853 S. 69. Das Capitel feierte unter dem Titel: „Capitulum iubilans de fide orthodoxa per S. Willibrordum a decem sæculis introducta.“ Allein die Einführung des Christenthums zu Emmerich war früher. Oben Kap. V.

leben hat, obwohl sie alle davon leben müssen und noch Schatzungen bezahlen müssen. Se. Kurfürstl. Durchlaucht möge diese wahre Beschaffenheit in Betracht ziehen und den Geistlichen die Schatzung erlassen. In einem folgenden Briefe bemerken dann die Einsender: dass die Briefe darüber, weil die Vicarien und Renten alt seien, nicht in ihren Händen sich befänden, sondern der Collatoren und Patroni, daher sie die Renten und Intraden nicht anders, als mit ihrer uralten Possession von etlichen hundert Jahren justificiren könnten; was in den Händen der Patroni sei, wüssten sie nicht. Sie wollten aber aus ihrem Register noch einen besondern Extract hinzufügen und übergeben. Weitere Angaben und Beweise zu geben, sei für sie eine unmögliche Sache. Es folgen dann die Auszüge aus dem Register.

2) Verzeichniss der Güter des Collegii Patrum Societatis in der Stadt und Amt Embrich, Häuser, Weiden und Ländereien.

3) Verzeichniss der Erbgüter, Renten und Intraden des Kreuzbrüder-Convents zu Emmerich, und zwar von Häusern in der Stadt, von Land und Weiden zu Hüthum und in der Hetter: ein sehr genaues Verzeichniss mit Angabe der Jahreszahl der Erwerbung.

4) Specification der Ländereien und Einkünfte der Vicarien und Beneficien der Martinuskirche, und zwar der h. Barbara, der h. Magdalena, der hh. Petrus und Paulus und des h. Nicolaus: von deren Einkünften (zusammen 30 D. 21½ St.) unmöglich ein Priester leben kann, und deren Papiere zur Zeit, als die Reformirten die Kirchen zu Embrich occupirten, grossentheils verkommen sind. Ausserdem trug das Officium S. Georgii jährlich 27 D. 15 St. ein, die Vicarie S. Spiritus 6 D. 4½ St. Dazu kam noch die Vicarie S. Stephani und die Vicarie S. Johannis Baptistæ.

5) Angabe der Güter der Archidiaconal-Kirche zu Emmerich, und zwar a) Specification der Ländereien und Güter auf der Westseite des Rheines, im Cleverham, b) in der Hetter und c) unter Hüthum und Embrich.

6) Güter und Renten der Conventualinnen oder des Grossen Convents im Emmerich'schen Felde, in der Hetter, auf dem Reck, zu Vrasselt, Dornick u. s. w., deren Ertrag insgesammt sich auf 713 Daler belief. Dagegen hatte der Convent an Lasten

zu zahlen 720 D., musste also noch 7 D. zulegen: weshalb der Kurfürst unterthänigst, gehorsamst und fussfällig gebeten wurde, den Convent in dero väterlichen Schirm zu nehmen und demselben künftig einen gedeihlichen Nachlass des Schatzungscontingentes gnädigst widerfahren zu lassen.

7) Verzeichniss der Güter, Renten und Intraden des Fraterhauses.

Wir fügen hier einige Angaben bei über die Schatzung, welche der Agnes-Convent in der Folge zu bezahlen hatte. Durch des Königs Majestät ist vom Jahre 1718 bis zum Jahre 1725 die ganze und im Jahre 1725 die halbe, von da bis 1737 die ganze und in den Jahren 1738 und 1739 die halbe Schatzung erlassen worden. Ferner sind in den Jahren 1740 und 1741 dem Convent je 200 Rth., im Jahre 1742 150, im Jahre 1743 100, in den Jahren 1744, 1745 und 1746 50, im Jahre 1747 wieder 100 Rth. remittirt worden. Wegen elender Umstände, wegen allgemeiner und specieller Calamitäten und wegen gewachsenen Elendes durch vom Allerhöchsten geschickte Landplagen bittet der Convent am 28. November 1748 um Nachlass der Königl. Contribution. Ein Bericht der Domainenkammer in Cleve vom 28. October 1745 über das Vermögen des Convents lehrt, dass der Convent an Bau- und Weideland, Zehnten, Holzwachs etc. 34 Morgen 73 Ruthen Bauland und 41 Morgen 53 Ruthen Weideland besass. Davon lagen aber 25 Morgen Bauland in der Hetter, welche bei dem geringsten grossen Wasser oft ganze Monate lang inundirt waren, so dass die Wintersaat nicht bestellt werden konnte und ein Schaden von etwa 155 Rth. erwuchs. Von 5765 Rth. an aufgenommenen Capitalien musste der Convent jährlich 253 Rth. 32 St. Zinsen bezahlen. Im Jahre 1745 starben 40 Stück Vieh an der Seuche, wodurch eine Summe von 1200 Rth. verloren ging. Das jährliche Contributions-Quantum war 528 R. 17 St.; an Morgen-, Erben-, Deich- und Horngeld waren zu bezahlen 200 R., an Zinsen von den Capitalien 253 R. 37 St., an andern Auslagen 36 R. 26 St.: war also die Summe der Ausgaben 1018 R. 10 St. Die Einnahme betrug 968 R. 15 St.; es kam also der Convent zu kurz um 49 R. 10 St. Ausserdem sollten aber auch die Kosten an Lebensmitteln für einige 50 Menschen und für die Unterhaltung der Gebäude bestritten werden: wogegen die

Einnahme für 30 Schulknaben, die der Convent in Kost hatte, nicht in Betracht kam [1]). — Wir fügen noch hinzu [2]) einen Kostenanschlag der geistlichen Institute vom Jahre 1749 auf 1750, wonach jährlich bezahlen sollten und auch wirklich bezahlten: die Kreuzbrüder 307 R. 15 St., die Fraterherren 117 R. 39 St., der kleine Convent 369 R. 24 St., der Propst 327 R. Das Capitel sollte bezahlen 950 R. 18 St., bezahlte aber nur 350 R. 18 St., weil ihm 600 R. erlassen wurden. Der Agneten-Convent sollte zahlen 314 R. 54 St., zahlte aber nur 239 R. 54 St., weil ihm 75 R. erlassen wurden.

Bei der Krönungsfeier in Königsberg, wo der Kurfürst Friedrich III. sich am 18. Januar 1701 die Krone aufsetzte und Friedrich I. König in Preussen nannte, ist auf höheren Befehl auch in Emmerich eine Feier veranstaltet worden, mit Beleuchtung der Strassen, Errichtung von Triumphbogen und Votivtafeln, unter andern mit der Inschrift: VIVat feLIX frIDerICVs prIMVs reX borVssIae [3]).

Ein Reglement vom 7. Mai 1705 bestimmte, dass alle neu angenommenen Königl. Civil-, Militär- und Hofbedienten, alle weltliche und geistliche Beamten vom höchsten bis zum niedrigsten ohne Unterschied beim Antritt ihres Amtes in die Königliche General-Chargen-Cassa die verordneten Jura zu entrichten hätten (— die Professores der Universitäten und Gymnasien, ebenso die Prediger und Präceptoren der Kirchen und Schulen ausgenommen —). Demgemäss mussten zahlen: ein Amtmann zu Huissen und Lymers 160, zu Lobith 50, zu Rees, Isselburg und Aspern 90 Thl.; ein Richter zu Lobith 20, zu Rees und Asperden 60, zu Sevenaer und Lymers 60, zu Emmerich 60, zu Huissen 40, zu Hetter und Isselburg 40; ein Rentmeister zu Rees 30, zu Emmerich 30, zu Lymers 30, zu Huissen 10; ein Gerichtsschreiber zu Cleverham 20, zu Alden-Calcar und Griet 20, zu Lobith 10, zu Huissen, Sevenaer, Emmerich, Hetter, Rees je 20; ein Ort-Commissarius im Clevischen 130 Thl.; rückt einer im Collegium auf, so zahlt er: ein Bürgermeister 20, ein

---

[1]) S. das Faszikel mit der Ueberschrift: Privilegien, Contracte und Polizei-Ordonnanzen etc. fol. 99—114.

[2]) Ebendas. fol. 118.

[3]) Urkunde der Kölner Jesuiten-Bibliothek im Programm des hiesigen Gymnasiums 1853 S. 69.

Schöffen 10, ein Stadtschreiber 10, ein Stadt-Rentmeister 10 Thl. Was die Geistlichen im Clevischen zu entrichten hatten, wird nicht angegeben. Festgesetzt war auch, was für einen verliehenen Titel, deren es damals schon eine grosse Menge vom Geheimenrath an bis zum Hof-Schornsteinfeger und Hof-Juden hinab gab, in die genannte Chargen-Cassa bezahlt werden musste; ebenso für Fischereien, Jagden, Wirthe, Mühlenanlagen etc. [1]).

## Zweiundfünfzigstes Kapitel.

### Friedrich Wilhelm I. König in Preussen. Privilegien. Traurige innere Zustände. Salarien-Etat. Verkehr mit Calcar. Vermächtniss.

Bald nach der Thronbesteigung (1713) schwört Friedrich Wilhelm I., die Privilegien der Stadt Emmerich halten zu wollen. Die Urkunde [2]) lautet:

»Wir Friderich Wilhelm von Gottes Gnaden König in Preussen, Marggraf zu Brandenburg, des H. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Churfürst, Souverainer Printz von Oranjen, Neufchatel und Vallengin, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Berge, Stettin, Pommern, der Cassuben undt Wenden, zu Mecklenburg, auch in Schlesien, zu Crossen Hertzog, Burggraff zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Camin, Wenden, Schwerin, Ratzeburg undt Moers, Graff zu Hohenzollern, Rupin, der Marck, Ravensberg, Hohenstein, Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren undt Lehrdam, Marquis zu der Vahre undt Vlissingen, Herr zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargardt, Lauenburg, Bütow, Arlay, Breda etc. etc. Thun kund undt bekennen hiemit, vor Uns, Unsere Erben undt Nachkommen, Könige in Preussen, Churfürsten zu Brandenburg und Hertzogen zu Cleve; Demnach

---

[1]) Edicte und Verordnungen 1559—1717. fol. 76—93.

[2]) Sie befindet sich im Stadtarchiv mit schönem Siegel in hölzerner Kapsel und eigenhändiger Unterschrift des Königs. Eine schöne Abschrift steht in dem Hefte: Acta wegen des Wahlrechtes.

Uns Bürgermeister, Scheffen und Rath Unserer lieben Stadt Embrich allerunterthänigst Vorbringen, auch in Originali produciren lassen, welchergestalt Unsere Vorfahr waylandt Herr Johann Wilhelm Hertzog zu Cleve, Jülich und Berge, Graff zu der Marck und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, Ihnen undt allen Ihren Bürgern Ihre Privilegia, Handtfesten, Brieffe Ihrer Stadt Rechte undt alte Gewohnheiten, in Brieffen oder ausser denselben, welche Sie von den Hertzogen von Geldern undt vormahlen von Unsern Vorfahren, dreyen Hertzogen Johann und Hertzog Wilhelm erlanget haben, am 22. Junij des 1598. Jahres [1]) bestättiget, welche Confirmation auch nachgehendts im Jahr 1666. den 25. Octobris von Unsers in Gott ruhenden Herrn Grossvattern Churfürstliche Durchl. erneuert, undt über dem von demselben gedachter Stadt Embrich annoch verschiedene andere Privilegia und Begnadigungen ertheilet und conferiret, solches alles auch von Unsers Herrn und Vattern waylandt Christmilden Andenkens den . . . . . 1689 confirmiret worden, dass Wir auf Bürgermeister, Scheffen und Rath erwehnter Unserer Stadt Embrich Beschehenes allerunterthänigstes Anhalten, allsolche von denen Hertzogen von Geldern undt von Hoch undt Höchstgemeldten Unsern löblichen Vorfahren Graffen undt Hertzogen zu Cleve, Jülich undt Berge erhaltene, undt von Graffen zu Graffen, undt Hertzogen zu Hertzogen confirmirte in bemeldten Reversalen bestättigte, auch bis auf den heutigen Tag, es sey von Uns, Unsers Höchstseeligen Herrn undt Vattern waylandt oder den vorigen Regierenden Herrschafft dieser Lande Ihnen ertheilte Privilegia, Freyheiten, Handtvesten, Brieffe, Gnaden, Rechte undt gewohnheiten, allermassen solches vorangeregte Reversalen undt Confirmationes de Annis 1598, 1666 undt 1689, auch andere diesfals ergangene Verordnungen, mit sich führen, gleichfals allergnädigst confirmiret und bestättiget haben; Thun auch solches hiemit undt Krafft dieses dergestalt und also, dass nicht allein obgemeldter Stadt Magistrat, sondern auch alle undt jede Bürger undt Einwohner offt gedachter Unserer Stadt Embrich, die jetzo allda seyn, oder sich hiernechst daselbst häuslich niederlassen, und als Bürger darinnen zu wohnen begeben möchten, vorangeregter Rechten, Gnaden, Brieffe, Handtvesten,

[1]) In der Urkunde von 1598 steht: „Der letzte Juni."

Privilegien, Freyheiten undt Gewohnheiten, allermassen selbige von mehr Höchsterwehnten Unsern Hochlöblichen Vorfahren, bevorab an besagtem 26. Junij 1598, 25. Octobris 1666 undt 20/30. Octobris 1689, auch sonst zu andern Zeiten confirmiret undt bestättiget worden, unbehindert geniessen und gebrauchen, auch dawieder von Unserer Regierung, Hoffgericht, Räthen, Beambten und Bedienten, jetzigen undt künfftigen bey denen Uns geleisteten Pflichten im geringsten nicht beschweret werden sollen; Welches Wir Ihnen in Krafft dieses Brieffes, in der allerbesten Form, vor Uns, Unsere Erben undt Nachkommen, Könige in Preussen und Hertzogen zu Cleve, bey Königlichen Würden undt gutem Glauben, festiglich zu halten, auch Sie dabei zu schützen und Handt zu haben allergnädigst versprechen. Uhrkundtlich haben Wir dieses eigenhändig unterschrieben undt mit Unserm angehängten Innsiegel bekräfftigen lassen. Gegeben undt geschehen in Unserer Residentz Berlin den 25. Octobris 1713 Unserer Regierung im Ersten Jahr.«

Fr. Wilhelm.

Am 15. October 1703 klagt der Magistrat (oben S. 179), dass die Stadt sich notorisch in schlechtem Zustande befinde und die Bürger verarmt seien. Dass die Verhältnisse immer trauriger geworden sind, geht aus folgenden Verordnungen Friedrich Wilhelms bei seinem Regierungsantritt hervor.

»Friederich Wilhelm, König in Preussen. Unsern etc. Bei den von unserer clevischen rathhäuslichen Commission gehaltenen Untersuchungen des rathhäuslichen und Stadtwesens zu Embrich hat sich unter andern Ursachen des merklichen Verfalls dieser guten Stadt insonderheit auch hervorgethan, dass das jetzige Schatzungs-Contingent, so derselben zugeschrieben wird, viel zu hoch sei, anerwogen die Quotation nach der Stadt glücklichen Zuständen genommen worden, anjetzo aber aller Handel und Verkehr daselbst gänzlich niederlieget, auch die herrlichsten Patrimonial-Stücke verloren gegangen, und die Disproportion unter andern daraus klärlich erhellet, dass die Stadt Wesel, woselbst noch alles im ziemlichen Flor ist, nur 1/3 mehr als Embrich beizutragen hat. Da nun die rathhäuslichen Commissarii pflichtmässig dafür halten, wir auch selber der Meinung sind, dass, wo die Stadt sich wieder einigermassen erholen und in den Stand gerathen soll, ihren Creditoribus, worunter viele

Armen, Wittwen und Waisen, die laufenden Interessen zu zahlen und ihren Handel in Köln und anderwärts, woselbst die Kaufleute und ihre Waaren ohne Unterlass für die Stadtschulden arrestirt werden, frei und ungehindert treiben zu können, die unumgängliche Nothdurft erfordern, die Disproportion der Matricul zu heben und selbige nach jetzigen Zeiten und Umständen einzurichten; so befehlen wir euch hiermit in Gnaden, auf Mittel und Wege zu denken, wie sothane Veränderung der Matricul am füglichsten geschehen und die Quota der Stadt Embrich nach Billigkeit moderirt werden könne. Sollet ihr aber hiebei gar zu viel Schwierigkeit finden, so muss der Stadt Embrich doch jährlich eine billige Remission widerfahren oder sie von denen übrigen pro certa quota übertragen werden, und habt ihr darauf zu denken, dass gegen Formirung des künftigen Etats die nöthigen Messures hierunter genommen werden, und die gesuchte Erleichterung der Stadt Embrich wirklich angedeihen möge. Daran etc. und wir etc. Gegeben zu Berlin den 8. Juni 1715« [1]). Friederich Wilhelm.

F. W. v. Grunken.

An das Clevische Commissariat.

»Interims-Instruction,

wornach sich der Magistrat zu Embrich zu richten hat:

1) Obgleich es jedem Rathsgliede überhaupt oblieget, der Stadt Bestes auf alle erdenkliche Weise zu suchen, hingegen Schaden und Nachtheil zu verhüten, so finden Se. Königl. Majestät es dennoch für nöthig und dem Publico zuträglich, dass einem jeden Rathsgliede eine specielle Sorge, dem einen die Polizei, dem andern die Justiz, dem dritten das Rentenwesen, dem vierten die Rathhäusliche Oekonomie und was dazu gehört u. s. w. aufgetragen und jedem zugleich ein Deputirter der Bürgerschaft zur Assistenz beigegeben werde, damit Alles und Jedes mit um so mehr Eifer beobachtet werden und nicht einer auf den andern sich verlassen möge.

2) Und weil Unordnungen in dem Polizei- und Stadtwesen grössten Theils daher rühren, dass die Sorge dafür dem Bürgermeister allein auf den Hals geschoben wird, die übrigen Rathsglieder aber sich der Bedürfnisse der Gemeinde nicht annehmen

[1]) Edicte und Verordnungen von 1559—1717 fol. 332.

und das Rathhaus wenig oder gar nicht besuchen; auch wohl daher, dass der Bürgermeister, um die Kenntniss des Stadtwesens an sich allein zu halten und sich dadurch um so nothwendiger zu machen, mit den übrigen nicht in Communication treten will: so sollen, was den letzten Punkt anbetrifft, inskünftig gemeinschaftliche Berathungen, in Polizei- wie in Oekonomiesachen, angeordnet und zu dem Ende bestimmte Tage zu Zusammenkünften auf dem Rathhause festgesetzt werden und die Rathsglieder gehalten sein, so oft der Bürgermeister eine Versammlung ansagen lässt, sich unausbleiblich einzufinden und das Rathhaus nicht eher zu verlassen, bis die nöthigen Berathungen abgethan sind; zu welchem Ende der Sekretär die Anwesenden jedesmal in seinem Protokoll zu verzeichnen, nach Ablauf eines jeden Quartals aber ein Register der Abwesenden zu verfertigen hat, nach welchem denjenigen, welche ihre Abwesenheit nicht mit trifftigen Gründen schriftlich entschuldigt haben, für jede versäumte Versammlung zehn Stüber von ihrem Gehalt durch den Rentmeister abgezogen, die auf diese Weise einkommenden Gelder bei der Rentei unter dem Titel »Neglectengelder« in Einnahme berechnet und die Hälfte davon unter die Anwesenden zur Ergötzlichkeit vertheilt und in Ausgabe gebracht werden soll. Die zu berathenden Gegenstände müssen gesondert, nicht Justiz-, Polizei- und Oekonomiesachen durcheinander, das Nöthigste zuerst, abgehandelt und das Uebrigbleibende am nächstfolgenden Tage vorgenommen werden; und hat, was das Polizeiwesen anbetrifft, der Magistrat insonderheit darauf zu sehen, dass bei den Accisen der Werth der Gegenstände nicht über Gebühr gesteigert und, da die Maasse bei der jüngsten Veränderung kleiner geworden sind, der Verkauf von Wein, Bier, Oel, Essig, Milch u. s. w. darnach proportionirt werde; worauf die Accise-Inspectoren besonders zu achten haben.

3) Das Protokoll führt zwar der Sekretär; aber es soll, der grösseren Richtigkeit wegen, jederzeit eines der gelehrten Rathsglieder noch ein Gegenprotokoll halten, und müssen die Protokolle eines jeden Jahres in ein Volumen zusammengebunden werden, damit man bei künftigen Untersuchungen dieselben zur Hand haben könne; und damit die Protokolle übereinstimmen, müssen dieselben vor dem Schluss der Sitzung vorgelesen und das unrichtig Gefasste corrigirt werden.

4) Was die Berechnung der Stadteinkünfte betrifft, so soll der Magistrat sich nach dem vorgeschriebenen Formular richten, und sollen die Titel sowohl der Einnahme als Ausgabe nicht verrückt, sondern in allen Rechnungen in der vorgeschriebenen Ordnung belassen, auf der andern Seite des Titelblattes der rathhäuslichen Rentei-Register jedesmal erst der Name und das Regierungsjahr Sr. Königl. Majestät und dann die Vor- und Zunamen der sämmtlichen Rathsglieder und deren Speciale verzeichnet werden.

5) Verpachtungen, wie Bau- und Weideland, Fischereien, Krahnengeld, Fettwagen-Zoll, Brücken- und Wegegeld u. s. w., die bei brennenden Kerzen verpachtet und wobei Caventen bestellt werden müssen, sollen zur Einnahme ohne Abzug der Höhegelder von der stipulirten Summe gebracht und mit Protokollen belegt und diese in der Ausgabe in den daselbst angefertigten Titel gestellt werden; und damit jeder Pächter seine angenommene Pacht »auf Bann und Bute« erlegen und das Clevische Commissariat wissen könne, wie hoch sich der jährliche Ertrag der Stadteinkünfte beläuft, so sollen künftig keine Verpachtungen, von welcher Natur sie auch seien, ohne dessen Vorwissen geschehen noch zugeschlagen werden, und wollen Se. Königl. Majestät, dass dasselbe jedesmal die Ortskommissarien oder Accise-Inspectoren committire, den Verpachtungen ex officio beizuwohnen.

6) Alle Gefälle der Stadt, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sollen in der Stadtrechnung in Einnahme gebracht und nicht, wie bisher geschehen, diejenigen, woraus die Creditoren sich per se oder mortificando vel antichretice bezahlen und die Stadtdiener ihre Salarien ziehen, verschwiegen, sondern das Fundament eines jeden Titels der Einnahme gebührend bescheinigt und nicht das geringste, bei nachdrücklicher Strafe, ausgelassen werden.

7) Auch die liegenden Gründe und der Stadt zugehörigen Stücke, die in den Besitz Anderer übergegangen sind, müssen nichts desto weniger in der Stadt-Rentei-Rechnung, pro memoria an wen, zu welcher Zeit, warum und wie hoch sie veräussert worden, eingeführt werden, weil diese in Zukunft wiederum zur Stadt zurückgekauft werden sollen. Der Rentmeister muss allein mit dem Gelde zu thun haben, und Keiner von den übrigen

Rathsgliedern darf sich unterstehon, davon etwas zu empfangen oder auszuzahlen.

8) Keine Erbzinsen und Pächte sollen dem Rentmeister in Rest zu bringen gestattet werden; und wenn allenfalls welche inexigibel zu sein scheinen, soll der zeitige Rentmeister darüber dem Magistrat in pleno vortragen, welcher dann ein ordentliches Protokoll zu halten und darüber zu erkennen, ohne wahrhafte Noth aber nichts nachzulassen hat.

9) Alle Geldposten, auch die geringsten, sollen mit ordentlichen und hinlänglichen Protokoll-Anweisungen und Quittungen, welche nach ihrer Ordnung numerirt werden und mit den Nummern der in Angaben berechneten Posten correspondiren müssen, beleget werden, als ohne welche nichts in Ausgaben passirt werden soll; und nehmen Se. Königl. Majestät es höchst missfällig auf, dass in den bisherigen Stadtregistern die Quittungen nicht allegiret worden.

10) Der Stadtrentmeister soll sich nicht gelüsten lassen, eines Hellers Werth, ohne des Magistrats Anweisung, die der Bürgermeister in der Sitzung des gesammten Rathscollegiums befördern muss, wenn vorher darüber vom Sekretär ein Protokoll formirt worden, zu bezahlen; und wenn die Anweisung geschehen ist, soll er nicht, wie bisher, nach Passiones und für sich zu erzwingen, die Leute nachlaufen lassen, sondern einem jeden das seinige, ohne das geringste davon für sich zu stipuliren oder anzunehmen, reichen, widrigenfalls er zu gewärtigen hat, dass er das Empfangene zweifach ersetzen und überdies noch in Strafe verfallen soll.

11) Auch hat der Bürgermeister für sich selbst in Stadtrentei- und Geldsachen nichts vorzunehmen und abzuthun, sondern er soll alles vor das Collegium zur Entscheidung bringen.

12) Da Se. Königl. Majestät will, dass in Zukunft das Amt des Rentmeisters nicht ambulatorium, sondern perpetuum sein soll, hat der Magistrat darauf zu sehen, dass zu dessen Sicherheit allezeit ein possessionirtes Subject, welches in Rechnungs- und Oekonomiesachen geübt ist, zum Stadtrentmeister gegen Prästirung einer tüchtigen Caution von etwa 3000 Thalern, daran sich die Stadt allenfalls erholen kann, bestellet werde.

13) Die Besoldungen und andere nach dem Etat festgesetzten Fixa soll der Magistrat zu erhöhen oder zu vermindern keine

Macht haben, ohne Sr. Königl. Majestät Verordnung eingeholt zu haben.

14) Wenn an der Stadt, Gebäuden, Dämmen, Brücken und Truhen etwas zu bauen oder zu arbeiten vorkommt, soll die Sache von Deputirten des Magistrats unter Zuziehung einiger Bauverständigen in Augenschein genommen, dem Collegium zu Protokoll ein Bericht eingebracht und darnach der Kostenanschlag festgesetzt werden; die Handwerker und Arbeiter sollen wegen ihres verdienten Lohnes in der Magistratssitzung, wenn vorher die verfertigte Arbeit von Deputirten besichtigt worden und darüber zu Prolokoll Bericht erstattet worden, bedungen und behandelt, die Anweisung auf die Stadtrentei vom Sekretär gefertigt und, vom Bürgermeister und ältesten Schöffen unterschrieben, ausgegeben werden, welche mit dem Protokoll nach der einzutreffenden Nummer den Belegen beizufügen und die Ausgabe dann mit zu bescheinigen ist; und es sollen die Baukosten in der Renteirechnung nicht nach den Handwerkern, sondern nach den Gebäuden, woran etwas reparirt und gebaut wird, und nach den vorgeschriebenen Titeln berechnet werden, damit man bei Abnahme der Rechnungen die desfalls gemachten Kosten und Reparationen desto besser examiniren und in Augenschein nehmen und also die nöthigen von den unnöthigen Ausgaben alsobald unterscheiden könne.

15) Alle Schmausereien bei den Rathswahlen, Zusammenkünften und Expeditionen bei der Stadt, imgleichen die Verehrungen sollen für die Zukunft gänzlich abgeschafft sein und bleiben, auch desfalls in Ausgabe nichts passirt werden; nicht weniger soll in Zukunft der Magistrat, nachdem die fixen Salarien eingerichtet worden, alle städtischen Angelegenheiten, wofür sie bisher Präsentien gezogen, ex officio und mit demselben Fleiss wie vorhin verrichten, und wenn durch seine Nachlässigkeit der Stadt Schaden erwächst, so soll zu gewärtigen sein, dass man sich dafür an dem Bürgermeister und den meist begüterten Rathsgliedern erhole.

16) Die Prozesskosten sind so viel möglich zu menagiren, auch ist kein Prozess, dessen Fundament nicht zuvor cum specie facti dem dortigen Commissariat schriftlich eingesandt worden und ohne dessen schriftliche Erlaubniss anzufangen, und sich dieserhalb sowohl das Commissariat als die Stadt an das Königl. vom 6. Mai 1713 genau und nachdrücklich zu halten.

17) Wenn die Rentmeister extraordinäre Einhebungen von Anlagen bei der Stadt haben, so soll ihnen dafür weiter nichts Extraordinäres, wie das bisher geschehen, zu Gute gethan werden, sondern sie müssen sich mit dem Gehalt, was für sie als Rentmeister festgesetzt ist, begnügen.

18) Bei städtischen Bauten und Reparaturen sollen weder die Rentmeister noch andere Rathsglieder sich unterstehen, alte Steine, Planken und Holz als im Accidens sich anzumassen, sondern es sollen die erübrigten und zum Bau noch geeigneten Materialien, die dort zu Lande theuer und kostbar sein sollen, in das Materialienhaus zur Verwahrung eingebracht und bei vorkommender Nothwendigkeit zum Besten der Stadt wieder angewandt, oder an den Meistbietenden verkauft und der Erlös der Stadtrentei berechnet werden.

19) Das Brennholz, welches zum Behuf des Rathhauses erfordert wird, soll an einem sichern Ort aufbewahrt und vom Magistrat darauf gesehen werden, dass diejenigen, welche die Logimenter heizen, sparsam damit umgehen und nichts davon nach Hause schleppen oder sonst abhanden bringen.

20) Wenn die Stadt-Rentmeisterei-Rechnung geschlossen ist, soll der Rentmeister bei 50 Thaler Strafe dieselbe nebst den Belegen nach 14 Tagen dem Magistrat präsentiren; dieser hat sie den Gemeinsleuten zu Rathhause zu überliefern, welche dieselben in einem besondern Gemache, ohne dass jemand vom Magistrat zugegen ist, damit die Erinnerungen zum Besten der Stadt desto freier gemacht werden können, mit aller Bescheidenheit zu revidiren und zu moniren haben; nachmals sollen die Monita von den Examinatoren der Bürgerschaft unterschrieben, mit Register und Belegen dem Magistrat wieder zugehändigt werden, welcher dieselben beim Examiniren zu adhibiren und den Rentmeister darüber zu vernehmen hat, was liquide und richtig sei, abthun und das übrige einer von Sr. Königl. Majestät ernannten Commission zur Entscheidung aussetzen soll; und wenn alles mit Zuziehung des ganzen Rathes erläutert worden, sollen die Commissarii nebst dem Bürgermeister und zwei Schöffen die Rechnung quittiren und ein Exemplar dem Rechnungsführer zu seiner Sicherheit ausantworten, das andere zu Rathhause ad Archivum hingeben; und da die bisherigen Rechnungen in niederdeutscher Sprache geschrieben worden, wollen Se. Königl.

Majestät, dass man sich künftighin der hochdeutschen Sprache bediene, auch eine gute und leserliche Hand zur Abschrift genommen, sonst aber, bei Mangel einer guten Hand, eine Abschrift auf Kosten des Rentmeisters oder dessen, der sie zu verfertigen hat, besorgt werden soll; und ist dabei noch zu beobachten, dass hinfüro alle Rechnungen vom ersten Januar bis zum letzten December geschlossen werden müssen.

21) Der Bestand, welcher nach jeder geschlossenen Jahresrechnung sich baar in der Kassa befindet, soll vom Magistrat sofort dem Königl. Commissariat angezeigt werden, damit dasselbe Sr. Königl. Maj. Bericht erstatten und Befehl einholen könne, wie der Kassabestand zum Besten der Stadt verwendet werden soll.

22) Was die Einquartirung und Billettirung der Milizen anbelangt, rücksichtlich deren grosser Unfug geschehen könne und Sr. Majestät auch schon berichtet sei, dass selbst bei Anwesenheit der Commission strafbare Einquartirung vorgenommen worden, wodurch bemittelte Leute, die der Stadt Nahrung bringen, zum Theil verjagt, andere auch sich in der Stadt niederzulassen abgeschreckt werden, so hat der Magistrat, so lange das Einquartirungswerk noch nicht anderweitig reguliret ist, darauf zu sehen, dass den Fremden die Freiheit nach den bestehenden Verordnungen erhalten und dass die Bürger nach Gleichheit behandelt, keiner, ausser den per se eximirten, übersehen, hingegen andere praegraviret werden; zu welchem Ende Se. Königl. Majestät befehlen, darauf ein wachsames Auge zu haben und, wenn Klagen geführt werden, zu scharfer Ahndung sofort zu berichten.

23) Endlich habe Se. Königl. Majestät das allergnädigste Vertrauen zum Magistrat, derselbe werde in allen Stücken seines Amtes, sei es Justiz oder Polizei oder Oekonomie, sich also aufführen, wie er es gegen Gott, S. Königl. Majestät und sein Gewissen verantworten kann und wie es dem Besten der Stadt gemäss ist; wogegen S. Majestät ihn seines Schutzes und seiner königlichen Gnade versichert. Signatum zu Berlin am 8. Juni 1715« [1]).

Friedrich Wilhelm.

Bald nachher wurden zwei Bürgermeister eingesetzt, deren erster auch Oberbürgermeister genannt wurde. Zwischen

[1]) Edicte und Verordnungen 1559—1717 fol. 336—344. Acta und allerhand Nachricht fol. 25—33.

beiden entstanden öfters bedeutende Differenzen. Im Jahre 1735 war Alexander Witten erster und Reiner Keldermann zweiter Bürgermeister. Ersterer benahm sich so eigenmächtig und herrisch, dass der Streit an den König ging, welcher am 20. November 1736 befahl, dass Witten, bei Strafe der Absetzung, sich der Majorität fügen müsse. Auch 1743 musste der König einschreiten, nachdem Witten bei den Rechnungsablagen mit Hundsföttern und Schelmen um sich geworfen hatte.

Vom Jahre 1715 ist ein »Salarien-Etat für den Magistrat der Stadt Embrich« aufbewahrt [1]), welcher lautet: Dem Bürgermeister mit dem Schöffengehalt 90 Rthl., dem Stadtsyndicus 40, den zwölf Schöffen (à 12½) 150, den zwölf Gemeinsleuten (à 8) 96, dem Sekretär 150, dem Rentmeister 75, dem Churmeister 10, den zwei Marktmeistern 8 Rthl. 20 St., dem Hafenmeister 7 R. 30 St., den drei Stadtboten 172 R. 36 St., dem Pförtner am Fähr- und Krahnenthor 8, dem Pförtner am Christophsthor 8, den drei übrigen Pförtnern 30, den vier Nachtwächtern 30, dem Deventer-Boten 4, der Stadt-Wehemutter 6, der Schulhalterin in der kleinen Schule 4, den Wittwen der Rekruten 27, der Margaretha Hacken für das Feuer auf dem Rathhaus anzuzünden 10, für Susanna Bruins wegen Reinigung der Steegen 3 R. 30 St., dem Strassenvoigt 26, den zwei Karrenknechten bei den Stadtpferden 145 R. 36 St. (Es müssen aber künftig dieselben aus der Anlage besoldet, die Pferde auch zu keinen Privatdiensten gebraucht werden.) Für Geistliche und Schulbediente: dem Prediger Crämer 280, dem Prediger Tribolaer 140, der reformirten lateinischen Schule 118 R. 6 St., dem Rector Musfeld für Hausmiethe 15, dem Küster bei der Aldegundiskirche 8 R. An Extraordinaria: dem zeitlichen Herren Drosten 6, zu Baukosten an den Kribb- und Wasserwerken so wie an den Stadtgebäuden 1200, für Prozess-, Deputations- und Reisekosten 50, zu Schreibmaterialien, Post- und Botenlohn 36, für Donative an die Klöster, welche die Stadt ex fundationibus zu geben schuldig ist, 36 R. 30 St., an Almosen 10, den zwei Predigern für 90 Tonnen Torf 22 R. 30 St., den vier Nachtwächtern für Kleidung 12 R. 30 St., den drei Stadtboten für Mäntel 20 R. 30 St., dem Strassenvoigt für Kleidung 15 R. 30 St., für Holz, Torf und

[1]) Edicte und Verordnungen von 1559—1717. fol. 334.

Licht 30, für allerhand Ausgaben 100 R. Macht zusammen 3056 R. 32 St. Signatum zu Berlin den 8. Juni 1715.

Fr. Wilhelm. F. W. v. Grumbckow.

Zur Gewinnung der Bürgerschaft mussten an die Stadt Embrich vom Gross-Bürger 10, vom Klein-Bürger 5 Rthl. bezahlt werden, an den zeitigen Bürgermeister vom Gross-Bürger, Klein-Bürger und von dem Sohne eines Gross-Bürgers je 1 R. 20 St., an die Schöffen von jedem 1 R. 20 St., an den Sekretär von jedem 40, für die Expedition von jedem 36, für die Stadtboten von jedem 18, für das Siegel von jedem 12, für das gesetzliche Papier von jedem 8 St., für zwei Brandeimer von jedem 1 R. 20 St., in Summa vom Gross-Bürger 15 R. 54 St., vom Klein-Bürger 10 R. 54 St., vom Sohne des Gross-Bürgers 5 R. 54 St. bezahlt werden [1]).

An der vertragsmässigen Präsentation der zeitlichen Richter zu Emmerich (oben S. 77) Seitens der Herzöge von Geldern und demnächst der Grafen und Herzöge von Cleve ist bis zum Jahre 1609 festgehalten worden, und im Jahre 1713 erfolgte von Seiten des Propstes und des Capitels ein Protest wegen desfalsiger Unterlassung [2]).

Am Anfange des Jahres 1717 ist eine für den Verkehr der Stadt Emmerich wichtige Einrichtung getroffen worden. Nämlich nachdem zur Beförderung des Verkehres ein ordentliches Markt- oder Fährschiff von Calcar bis Emmerich und vice versa eingerichtet worden, sind darüber folgende Bestimmungen festgesetzt worden. Der Annehmer oder Pächter soll das zur Fortbringung der Passagiere und deren Güter, Waaren und Kaufmannschaften nöthige Fahrzeug mit Geräthschaften auf eigene Kosten anschaffen und unterhalten. Er soll in der Regel zweimal wöchentlich fahren, Mittwochs und Sonnabends, und von jeder einzelnen Person nehmen 3 Stüber, von jedem Malter Korn 2, von einer Ahm Rheinwein 5, von einer Ahm Brantwein oder Wachholderwasser 8, von einem frischen Schwein 4, von einem kleinen oder magern Schwein 2, von einem Schaaf 2 Stüber u. s. w. Fasst das Marktschiff nicht Alles, so muss ein zweites bequemes Schiff beschafft werden. Da zwischen

---

[1]) Privilegien, Contracte u. s. w. fol. 56.

[2]) Prov.-Archiv zu Düsseldorf.

beiden Städten das Privilegium des freien Verkehrs besteht, so dürfen ihre Bewohner auf eigenen Schiffen ihre eigenen Güter frei und ungehindert befördern, aber kein fremdes Gut laden. Die Pacht beginnt mit dem 1. März 1717 und endigt mit Ende April 1724, und die Pachtgelder werden in vier Quartalen bezahlt u. s. w. [1]). Im Jahre 1745 war Johann Robbers Fährpächter, welcher im Jahre 1751 mit unbegründeten Klagen gegen die Privilegien der beiden Städte von dem Kammercollegium zu Cleve zurückgewiesen wird [2]).

Unter Friedrich Wilhelm I. wurde zu Cleve 1717 folgende Verordnung erlassen. »Liebe Getreue. Nachdem allerunterthänigst geklaget worden, dass, ohnerachtet Wir die Hochzeits- und Tauffmähle eingeschränket, auch bei dem Scheibenschiessen und andern Sauffgelächern keine Frauens-Personen sich finden lassen solten, verordnet hatten, dennoch die Hochzeits- und Tauffmähle fast grösser denn vorhin angestellet, und bey den Scheibenschiessen die Mägde ordentlich invitiret, solche Sauffgelächer wenigstens zween Tagen continuiret und dabey grosse Excessen verübet würden, Wir aber solche Contraventiones länger nicht zusehen können: Als erwiederen Wir Unsere diesertwegen aussgelassene Verordnungen und befehlen Euch darauff in Gnaden, dass Ihr dieses geziehmend zu männiglichen Wissenschafft bringen, allen Unseren Unterthanen dessen gelebung bey Straff von 25 Goltgulden einbinden und die Contravenientes für die Brüchten ansehen sollet. Wir versehen Uns dessen und seyndt Euch in Gnaden gewogen. Geben Cleve in Unserm Regierungs-Raht den 1. Juny 1717. An statt und von wegen Allerhöchst. Sr. Königl. Majestät: Johan Conradt Freyherr von Strunckede. ut. Reinhardt Hymmen, V. C. Caspar Wilh. von Forell« [3]).

Die Acta Capituli verzeichnen auf den 14. Juni 1731 folgendes bedeutende Vermächtniss des Canonicus Jacob van der

---

[1]) Edicte und Verordnungen von 1559—1717 fol. 395.

[2]) Privilegien, Contracte etc. fol. 71. 119.

[3]) Edicte und Verordnungen von 1559—1717 fol. 403. In demselben Volumen sind Verordnungen enthalten von 1713 gegen Duelle (fol. 200 f.), von 1714 gegen das Spiel (fol. 268), gegen Zigeuner, Bettler, Packjuden (fol. 275. 322 f.), von 1715 gegen Bankerottirer (fol. 349 f.), von 1716 gegen Marktschreier, Comödianten, Gaukler etc. (fol. 361), desgleichen von 1712 weitläuftige Verordnungen in Betreff der Juden (fol. 182 f.). Sämmtliche Bestimmungen betreffen aber den ganzen Staat.

Cuil: 400 Messen mit 100 clevischen Thalern, für seinen Neffen Nicolaus Bottbergen und für dessen drei Schwestern je 100, für die römisch-katholischen armen Waisen 500, für die römisch-katholischen Hausarmen 250, für das Armenhäuschen beim Blauen Schaaf 50, für die Patres Soc. Jesu 300, für seine Magd wegen treuer Dienste 200, für eine Vicarie von S. Aldegundis 3000 Thl. Zu Exekutoren waren bestimmt Canonicus Christian Gruning (st. 19. Juli 1753) und Johann Dietrich Streuff, von denen jeder 100 Thl. bekommt; Notar war Hermann Böcker, Bürgermeister Alexander Witten (Dr. der Medicin), Richter Christian von de Woll, Schöffen Renier Keldermann. Nach dem Tode des Erblassers war die Vicarie dem Canonicus Franz Chefreux gegeben worden; aber die königliche Regierung erklärte diese Collation (am 14. October 1743) für ungültig, weil Chefreux nicht der Sohn eines Emmericher Bürgers war. Deshalb conferirte der Neffe des Erblassers Cornelius Bottbergen die Vicarie am 16. October 1743 dem Emmericher Johannes Damaszenus Goossens, Pastor zu 'sHeerenberg, welcher dann am 2. December 1746 Canonicus wird und Vicarius S. Crucis.

## Dreiundfünfzigstes Kapitel.

### Emmerich unter Friedrich II. Kämmereiwesen. Grenzstreitigkeiten zu Leegmeer.

Dass Friedrich Wilhelm obige Interims-Instruction erliess, erheischte schon damals der traurige Zustand des Kämmereiwesens. In der Folge wurde die Lage noch schlimmer, wie aus den Eingaben und Vorschlägen des Magistrates zu Emmerich und der Domainenkammer zu Cleve vom 14. November und 18. December 1752 hervorgeht [1]). Nach vielen Vorstellungen über das immer mehr abnehmende Kämmereiwesen und begründeten Klagen der Creditoren und derjenigen, die an der Kämmerei etwas zu fordern hatten, hatte der Magistrat am 30. August 1749 den Beschluss fassen müssen, dass, ehe und bevor ein besserer

[1]) Acta und allerhand Nachricht fol. 79—88.

Fond und hinlänglicher Competenz-Etat vorhanden, um darnach die Ausgaben bestreiten zu können, nichts verfüget werden könnte, und dass das so lange als Antwort dienen sollte, bis der Uebelstand geheilt wäre. Als die Provisoren der Hoppen-Almosenstiftung, sowie Andere wegen rückständiger Zinsen eine Klage beim Commissarius loci Kriegsrath Kanitz an die Kriegs- und Domainenkammer zu Cleve eingesandt hatten, resolvirte der Magistrat am 29. Mai 1752, er werde dem Commissarius, sobald derselbe nach Emmerich käme, Vortrag halten und mit ihm überlegen, wie abzuhelfen sei, und demnächst Vorschläge einreichen. An Vorschlägen hat es nun zwar nicht gefehlt, aber sie sind alle ohne Erfolg geblieben und nicht an den Königl. Gnadenthron gebracht worden; der tröstliche Inhalt eines Rescriptes des Kammerkollegiums vom 1. August 1752 war, »dass an extraordinärem Zuschub vom Hofe nichts zu erwarten«. Der Versuch, einige überflüssige und der Kämmerei nur zu grosser Last stehende Gebäude öffentlich zu verkaufen und aus dem Ertrag die kostspieligen Reparaturen zu erleichtern, blieb ohne Erfolg, weil zu wenig geboten wurde. Wir übergehen andere Vorschläge und Massnahmen, die ebensowenig Erfolg hatten. Schon seit 1715 wurde von Seiten der Regierung zu wiederholten Malen eingeschritten; dennoch aber sind oft unnöthige Ausgaben gemacht worden. Für Reparatur des Pfahlwerkes am Rhein und eines eingestürzten Theils der Stadtmauer hat man um extraordinäre Assistenz gebeten und fast 3000 Thaler assignirt erhalten. »So schleppt man sich beständig in bekümmerten Umständen herum; und da nun die Karte verspielt ist und der totale Ruin vor der Thür steht, soll man wieder Vorschläge thun; wohin man sich aber kehret und wendet, ist ja nichts zu hoffen; weshalb man fast alles muthlos, wie es geht, gehen lassen muss, es sei denn, dass noch ein einziger unmassgeblicher Vorschlag zum gewünschten Ziel möchte gebracht werden können. Dieser Vorschlag bestehet darin, Se. Königl. Majestät zu bitten, dass, weil die Wittwe des verstorbenen Hofrathes Reesen, welche von den auf die Stadt Emmerich stehenden Carmanschen Capitalien jährlich an Zinsen 430 R. 51 St. 2 D. aus dortiger Kämmerei erhält, allem Anschein nach nicht lange mehr leben könne, dieses Zinsenquantum nach dem Absterben der Wittwe der Kämmereikasse zugewendet werden möge.« Das ist der wesentliche

Inhalt der Eingabe vom 14. November 1752. Darauf erfolgte am 18. December die Vorstellung an den König. Sie lautet wie folgt.

»Allerdurchlauchtigster etc. Es hat sowohl der Magistrat zu Embrich, als die nach und nach daselbst gestandenen Commissarii Loci den seit vielen Jahren verfallenen Zustand dasiger Stadts-Cämmerey mehrmahlen angezeiget, welche insonderheit dadurch sehr zurückgekommen, dass, obwohl in dem Allergnädigst ratificirten Competenz-Etat de 1731 die dasigen Stadtsmühlen mit 1148 R. 30 St. angesetzet, auch dieses Quantum in dem nachherigen neuen Competenz-Etat 1743 wiederholet worden, dennoch bei Verpachtung der Mühlen seit dem Jahre 1732 sich jederzeit ein Ausfall hervorgethan, in dem besonders seit Anno 1741 die Mühlen nicht höher als zu 700 R. verpachtet werden können, durch welches noch fortdauerndes Minus der jährlich 448 R. 30 St., und die nach und nach sowohl zur Unterhaltung der Stadts-Wasserwerke, als zur Reparation der Mauern ohnumgänglich erforderten schweren Kosten und andere nöthige Ausgaben, wie auch durch das Viehsterben bei den Stadtsweiden verursachte Minus es denn geschehen, dass der Stadtsrentmeister in Vorschuss gerathen, und werden die pia corpora noch die particulier Creditores wegen der Zinsen von ihren auf die Stadt stehenden Capitalien gehörig befriedigt werden können, auch an Salariis und andern Kosten ein Rückstand sich ereignet, so dass nach dem Abschluss der Cämmerei-Rechnung de 1750/51 ein Mangel von 9960 R. 43 St. befunden worden. Ob wir nun wohl darauf bedacht gewesen und uns alle Mühe gegeben, der Stadt darunter zu Hülfe zu kommen, so ist doch kein Fond auszufinden gewesen, ohne Zuthun Ew. Königl. Maj. dem Mangel abzuhelfen. Nachdem aber nunmehro der Präsident von Bessel, nachdem er bei denen Bereisungen ins Detail der Sachen mehr entriret, solcherhalb einige Vorschläge gethan, als haben wir dessen übergebene Vorstellung vom 13. dieses sammt deren Anlagen und den darin allegirten Details vom 18. Febr. 1740 mit Beziehung auf die darin angeführten Umstände hiebei abschriftlich allerunterthänigst einsenden sollen, und bestehen die von demselben gethanen Vorschläge darin: 1) ob Ew. Königl. Maj. allergnädigst geruhen wollen, von denen Geldern aus dem Accise-Etat, welche durch Formirung des neuen Competenz-Etats bei der Stadt Soest menagirt worden und sich zu 1243 R. 58 St. betragen, jährlich

480 R. der Embrichschen Cämmerei in ihrem bedürftigen Zustande allergnädigst zufliessen zu lassen, in allergnädigstem Betracht, dass Allerhöchst Dieselben von denen im Jahr 1732, als seit welcher Zeit diese Cämmerei successive in Vorschuss gerathen, von denen bei der Stadt Embrich aus der Accise an Zuschub bezahlten

| | |
|---|---|
| Competenzgeldern . . . . . | 2260 R. |
| decourtiren, und seit dem nichts mehr | 486 R. 11 St. 5 D. |
| als die übrig bleibenden . . . . . | 1773 R. 48 St. 3 D. |

bezahlen lassen.

2) Da die Wittib des verstorbenen Hofraths Reesen zu Embrich, welche von denen auf dasige Stadt stehende Carmanschen Capitalien jährlich an Zinsen 430 R. 51 St. 2 D. aus dortiger Cämmerei erhält, allem Anschein nach nicht lange mehr leben kann, ob Ew. Königl. Maj. allergnädigst geruhen wollen, dieses mit dem Absterben derselben alsdann erlöschende Zinsenquantum besagter 430 R. 51 St. 2 D. der Emmerichschen Cämmerei allergnädigst zuzuwenden, um sich dadurch zu helfen; wobei Ew. Königl. Maj., weil solche Zinsen aus der Stadts-Cämmerei bezahlt werden, an dero Etatseinnahme nichts verlieren und ohnedem bei gedachter Wittib erfolgenden Todesfall noch 574 R. 24 stb. jährlich bei der Accisecasse profitiren, als welche derselben bis dahin und kraft ihres sub dato Berlin den 24. Jan. 1742 allergnädigst confirmirten Contracts und deshalb unterm 15. Juli, auch 4. December 1743 ergangener allergnädigsten Special-Verordnungen aus dero General-Accise Ueberschuss bezahlet werden.

3) Der dritte Vorschlag ist, wenn Ew. Königl. Maj. allergnädigst gefällig sein möchten, das zu Embrich vorhin zu 1/12tel üblich gewesene, zur Zeit der Anno 1740 gewesenen Theurung aber auf 1/16theil gesetzte Mahlgeld oder Mulfter von allem zu dortigen Stadtsmühlen gehenden Mahlgetreide wiederum auf 1/12tel setzen zu lassen, als wodurch bei der bevorstehenden neuen Mühlenverpachtung, da die jetzige mit Ausgang Mai 1753 zu Ende gehet, das Etatsquantum der 1148 R. 30 St. wohl zu erreichen, mithin der jährliche Ausfall obengedachter 448 R. 30 St. wieder zu gewinnen sein würde; dafern aber Ew. Königl. Maj. hiernächst, wenn die Cämmerei ausser Schulden und sich selbst helfen könnte, das Mulfter von 1/12tel zu 1/16tel allergnädigst setzen zu lassen geruhen möchten, solches zum Besten der Armuth und der ganzen Stadt gereichen würde. Nun wird

in Ansehung dieses Punkts Ew. Königl. Maj. aus dem unterm 17. Nov. 1740 wegen damals befürchteten Korn- und Brodmangels in der Stadt Embrich allerunterthänigst abgestatteten Cammerbericht in Gnaden noch beiwohnen, wasgestalt die darin zu dero allergnädigsten Genehmhaltung mit angezeigte Veränderung des Mulfters theils in Betracht der Embrichschen Armuth, theils darum geschehen, weil Ew. Königl. Maj. den 16. theil der Egalität halber in hiesigem Lande . . . . . lassen; gleichwie aber die allergnädigste Approbation hierüber nicht erfolgt, mithin nicht fest ausgemacht ist, dass solcher bei denen Domainen egalisirte 16. theil Mulfter auch gleiche Aenderung bei denen zur Stadt gehörigen Mühlen machen solle, die erwähnte Aenderung auch nach mehreren Inhalt des Berichts ihren Zweck und auf die damalige Armuth und Korn- und Brodmangel in der Stadt Embrich gehabt, also erlauben Ew. Königl. Maj. in Gnaden, dass dero höchste Befehlen, wie wir hiermit in tiefster Ehrfurcht erbitten, ob nicht bei der bevorstehenden Embrichschen neuen Mühlenverpachtung der vorhin dort im Gebrauch gewesene 1/12theil Mulfter wiederum hergestellet und zum Grunde der neuen Verpachtung wenigstens auf so lange möge gesetzt werden, bis die Cämmerei ihre denen jus corporibus nebst Wittwen und Waisen auch andern Stadts-Creditoren restirenden vielen Zinsen sowohl als ihre übrigen Schulden wird abgetragen haben. Wie wir dann auf derer ersteren beiden Vorschläge halber, wowieder wir nichts zu erinnern finden, Ew. Königl. Maj. allerunterthänigst anheim stellen, ob allerhöchst Dieselben solche insgesammt bewandten Umständen nach in hohen Gnaden zu approbiren und darüber dero allergnädigste Resolution uns zukommen zu lassen geruhen wollen, damit solchergestalt das Cämmereiwesen der Stadt Embrich nach und nach wieder in Ordnung komme und die nöthigen Ausgaben bestritten werden können. Die Wir etc. Cleve den 18. December 1752. Abgegangen den 4. Januar 1753.«

Anknüpfend an die oben erwähnte Hofräthin Reesen lassen wir hier zwei Schreiben Friedrichs des Grossen folgen.

»Friedrich König etc. Nachdem uns jüngsthin von euch gemeldet worden, dass die verwittwete Hofräthin Reesen zu Emmerich mit Tode abgegangen, und dadurch die Auszahlung der 754 Thl. 9 Gr., so dieselbe bei ihren Lebzeiten aus der Emmerich'schen Accise-Casse, wegen eines auf dem Accise-Etat

befindlichen Capitals, worauf dieselbe nach einem unterm 24. Nov. 1742 mit ihr getroffenen und confirmirten Contract renunciret und dagegen sich nur erwähnte Pension ad dies vitæ stipulirt hat, zwar sistirt worden; so haben wir dagegen allergn. resolvirt: aus nur erwähntem Fond dem Obristlieutenant von Blumenthal von unserer Esquadron Guarde du Corps eine jährliche Pension von 500 Thl. und zwar vom ersten dieses Monats anzurechnen, zu conferiren; dannenhero hiedurch allergn. Befehl an euch ergehet, darüber das weitere zu verfügen, damit solche Gelder von vorerwähntem Dato an allemahl richtig und prompt ausgezahlet werden. Gegeben Berlin den 7. December 1755. An die Clevische Cammer.«

»Friedrich König etc. Nachdem wir vernommen haben, was ihr unterm 8. August jüngsthin wegen Absterben der Wittwe Reesen zu Emmerich allerunterth. berichtet, auch wie ihr gebeten, dass die dadurch erlöschten Zinsen derer 430 R. 51 St. 2 D. nunmehro der dasigen Stadts-Cämmerei accordiret werden möchten, so haben wir in Betracht derer besonders schlechten Umstände erwähnter Cämmerei allergn. resolviret: dass gedachte sonst durch den Tod benannter Wittwe erloschene Zinsen der 430 R. 51 St. 2 D. vorerst dieser Cämmerei ausgezahlt werden sollen. Ihr müsst aber Magistrat nicht darüber freie Hand lassen, sondern dahin sehen, dass es zum wahren Besten und Nutzen der Stadt verwendet werde. Gegeben Berlin den 14. October 1755« [1]).

Die Interims-Instruction von 1715 verlangte eine zweckmässige Vertheilung der Geschäfte unter die Magistratsmitglieder. Dass diese Instruction in der Folge gehörige Beachtung gefunden habe, lehren die darüber aufbewahrten Anordnungen. In die Fusstapfen Friedrich Wilhelms trat sein Sohn, Friedrich der Grosse, unter dessen Regierung unter Andern auch folgender Erlass gegeben wurde [2]).

»Der dirigirende Bürgermeister Herr Commercienrath Keldermann erbricht und präsentirt alle einkommenden Rescripta, vertheilet solche, wann nicht Bedenkliches dabei ist, nach denen Departements und sorget dafür, dass, wenn ein oder ander Membrum des Magistratscollegii abwesend sein muss, dessen Departement dem Correferenten oder wem er es sonst für gut

---

[1]) Privilegien, Contracte u. s. w. fol. 131. 132.

[2]) Acta etc. fol. 176—178.

findet, übertragen wird, welcher solches zu respiciren genugsame Geschicklichkeit hat, wohnet denen Cämmerei- und Zinsen-Cassen Visitationibus bestmöglichst bei, revidirt alle ausgefertigte Concepte, wenn es von denen decretirenden Schöffen vorher geschehen ist; die zur Hochlöbl. Kriegs- und Domainen-Cammer abgehenden Relationes aber in Concept und Mundo von sämmtlichen Membris des Magistrats-Collegii ordentlich revidirt und gezeichnet werden. Bei dessen Abwesenheit wird über wichtige Sachen und die diesen Ausstand leiden, dessen Sentiment eingeholet, und siehet hauptsächlich dahin, dass alle und jede vorkommende Sachen nicht allein in gehöriger Accuratesse und Promptitude nach Sr. Königl. Majestät Allerhöchsten Willensmeinung und der besondern rathhäuslichen Instruction expediret, sondern auch die zu expedirenden Sachen secretiret bleiben, sorget dass die Conduiten Liste und sonstigen Tabellen zu rechter Zeit eingesandt werden, und muss überhaupt auf Ordnung, gute Polizei, Vermehrung des Commercii, Menage bei denen Cassen und die Wohlfahrt der gesammten Bürgerschaft sehen, und sonderlich dass die Magistratspersonen auf denen Rathstagen zur gesetzten Zeit und Stunde sich einfinden und keiner, ohne schriftlich excusiret und gültige Ursachen angeführt zu haben, die Sessionen versäumen und dass die zu spät in den Rath Kommenden die Neglectengelder gehörig bezahlen. Diesemnächst wird auch ferner festgesetzet und verordnet,

1) dass der Secretarius allemahl eine Viertelstunde vorher sich in der Rathsstube einfinden, die Protocolla und, was am vorhergehenden Rathstage verordnet und decretiret, in Bereitschaft halten und solche dem versammelten Rath vorlegen oder vorlesen soll, damit judiciret werden kann, ob das Befohlene befolget, oder sonst Anstalt gemacht werde, dass dieses geschehe und also nichts liegen bleibe.

2) Soll der Vortrag nach der Anciennität ohne Passion und Tumult geschehen, darüber Vota collectiret, und wird alsdann das Decretum in dorso der Vorstellung etc. geschrieben, und der Secretarius notiret das Conclusum mit kurzen Worten in einem besonders dieserhalb zu haltenden Protocollo.

3) Wenn hinführo Gelder deponiret werden, so müssen solche in einer dazu besonders anzuschaffenden Kiste, wovon zwei Herren Schöffen einen besondern Schlüssel haben müssen,

hingeleget und hiebei nach denen dieserhalb emanirten Verordnungen prompt und stricte gehandelt werden.

4) Die Hypothekenbücher müssen beständig und in guter Verwahrung aufm Rathhause sein, und dürfen, in so weit solches die Gerechtsame und die Jurisdiction der Stadt betrifft, keine Inserirungen geschehen, noch Atteste daraus gegeben werden, als mit Vorwissen des Magistrats und der Schöffen, denen dieses Departement aufgetragen.

5) Die in Parteisachen und sonst vorfallenden erlaubten und rechtmässigen Gebühren müssen in ein besonderes Buch notiret und in eine aparte Casse hingeleget und vierteljährig getheilet werden; jedoch gehören zu dieser Casse diejenigen Jura nicht, so der Bürgermeister, Richter und Secretarius bei Testamenten, Anstellung neuer Bürger etc. haben müssen.

6) Soll ein jedes Membrum Magistratus noch folgende Sachen respiciren und zum specialen Departement haben, als 1) Herr Richter und Schöffen von de Wale Vormunds-, Justiz- und dahin einschlagende Servitut-, Bau- und Erbhaus-Sachen, nicht weniger die Aufnahme der testamentarischen Dispositionen; 2) Herr Schöffen Hüls Vormunds- und Zunftsachen; 3) Herr Schöffen C. C. Hüls respiciret die Waisen-, Gasthaus- und Jagdsachen und muss dafür sorgen, dass die Strassen und Rinnen beständig rein und propre gehalten werden; 4) Herrn Schöffen Stahl werden Bau-Streitigkeiten und Depositensachen, nicht weniger die Aufsicht über die Märkte, Feuergeräthschaft und die Schiffersgilde zum Departement zugeleget; 5) Herr Schöffen Packe ist Correferens vom Herrn Schöffen Stahl und arbeitet in dessen Departement mit 6) Herrn Schöffen . . . . . in Cassen-, Salz-, Markt-, Jagd-, Waisen-, Gasthaus- und Armensachen, und diese sowohl als Herr Schöffen Packe sind Cassencuratores und müssen dafür stehen, dass sowohl bei der Cämmerei- als Zinsen- und übrigen Sachen alles richtig hergehe, und desfalls monatlich Visitationen anstellen. Cleve den 18. Januar 1770.«

Am 26. Januar 1753 wandte sich der Schenkwirth Heinrich Claessen zu Leegmeer (durch seinen Advocaten Middeldorf) an die Kriegs- und Domainen-Kammer zu Cleve. Ich habe, heisst es in der Eingabe, vor anderthalb Jahr zu Leegmeer, da wo die clevische und geldrische Grenze sich scheiden, ein neues Haus gebaut (— es ist dasjenige, welches jetzt der Schenkwirth van

Husen bewohnt —) und in demselben mit Kornbranntwein oder Fusel und andern Getränken Wirthschaft getrieben. Als ich die Wirthschaft kaum angefangen, sind die benachbarten geldrischen Fuselpächter oder Monopolisten gekommen und haben die Accise prätendirt, und auf meine Antwort, dass mein Haus, so viel ich wüsste, auf clevischem Boden stände und ich deshalb der Accise wegen mich mit ihnen nicht einzulassen hätte, wenn sie aber darthun könnten, dass mein Haus zum geldrischen Territorium gehöre, ich mich der Entrichtung der Accise nicht entziehen oder sonst mit ihnen abfinden würde, haben dieselben völlig zufrieden sich entfernt. Allein vor zehn Tagen, nämlich am 17. Januar sind dieselben mit sechs Mann, alle mit Flinthen versehen, zurückgekehrt und, während meiner Abwesenheit, mit bewaffneter Hand in mein Haus eingedrungen, mit der Drohung, wenn einer vom Gesinde sich rührte, denselben sogleich niederschiessen zu wollen, haben dann allen vorräthigen Fusel zu drittehalb Ohm und ein Quartanker Anniswasser aus der Kammer, worin solches gelegen, gewaltsam herausgenommen und auf einer Karre, ich weiss nicht wohin, fortgeschleppt. Da diese kühne That unter den erwähnten Umständen für einen offenbaren Raub zu halten, und in Erwägung, dass, so lange von Obrigkeits wegen nicht ausgemacht ist, wohin mein auf der Grenze gelegenes Haus gehört, ich weder dem einen noch dem andern Accise zu entrichten schuldig bin, folglich auch die Pächter als Privatpersonen sich nicht hätten anmassen sollen, zu den verübten Excessen, woraus Mord und Todtschlag hätten entstehen können, zu schreiten und sich selbst Recht zu sprechen, zumal da mein Haus zum grössern Theil auf clevischem Boden, die Fuselkammer aber gänzlich darauf steht, wie aus dem beifolgenden Attest des Königl. Ober-Deichinspectors und Landmessers Herrn Bilgen klar erhellet, also in diesem Falle zugleich eine Verletzung des Königl. Territorialrechtes begangen ist, wogegen die Pächter nicht einwenden können, dass die Messung als einseitig geschehen ihnen nicht präjudicire; und in Betracht, dass die Entscheidung von Streitigkeiten über Grenzen und davon abhangenden Rechten nicht Sache der Privatpersonen sondern der betreffenden Landesherren ist, worin man der Obrigkeit nicht vorgreifen, sondern den Ausschlag abwarten muss: so trage ich darauf an, dass nicht nur ferneren Territorial-Verletzungen gesteuert und

die Pächter nach Gebühr bestraft, sondern auch der geraubte Fusel und Annis mit allem gehabten Schaden und Unkosten mir restituirt werde.

Der genannte Deichinspector Bilgen hatte auf Claessens Ersuchen die Situation dessen Hauses, welches nach der Strasse gegen Reiners Haus lag [1]), an Ort und Stelle in Augenschein genommen und attestirte am 21. Januar 1753 amtlich, er habe die vom Landmesser Boecker angefertigte Karte mit der Situation der Häuser verglichen, desgleichen von dem nächsten nach Elten hin gelegenen Grenzsteine auf Reiners Haus an, welches notorisch clevisch sei, eine Linie geschlagen, wobei sich ergeben, dass das Haus des Claessen meistentheils, die Stube aber, aus welcher der Fusel entnommen worden, gänzlich auf clevischem Boden läge. Auf Königl. Befehl liess am 26. März 1753 die Kammer zu Cleve den Magistrat zu Emmerich auffordern, weil eine einseitige Vermessung nicht genüge, sich mit den Nachbarn gütlich zu vernehmen. Am 11. September ging der Befehl ein, den Vertrag von 1565, wornach die Grenze des clevischen und geldrischen Gebietes durch zwölf Grenzsteine entschieden worden [2]), zu Rathe zu ziehen und von einem Stein zum andern eine gerade Linie zu ziehen, nicht von einem Stein auf Reiners Haus, wie der Deichinspector es gethan. Nach dem Vertrage von 1565 kommen hier drei Grenzsteine in Betracht: der achte an der Hütte, der neunte neben dem Mussenberg hinter der Löwenmühle und der zehnte auf dem Nierenberge, oder eigentlich nur der neunte und zehnte. Bei der amtlichen Untersuchung, die nun stattfand, sind die Nummern der Grenzsteine nicht genau angegeben, wie die Einsicht in die Vertragsurkunde unzweideutig lehrt; es ist aus dem neunten Stein der Urkunde der achte gemacht worden und dann zwischen den achten und zehnten (neunten und zehnten der Urkunde) ein »vel quasi neunter« eingeschoben und angenommen. Dieser angebliche neunte Grenzstein trägt keine Wappen, wie alle übrigen sie haben, und rührt aus einer späteren Zeit, ist nämlich gesetzt worden »bei dem

---

[1]) undeutlich ausgedrückt. Aus den unten folgenden Mittheilungen geht hervor, dass das Reiner'sche Haus an dem hinter dem Claessen'schen Hause nach dem Nierenberge hin führenden Wege lag. Beide Häuser lagen nahe beieinander und gehören jetzt einem Eigenthümer, dem Schenkwirth van Husen.

[2]) Oben S. 218 nebst Beilage 51.

vor einigen Jahren entstandenen Conflictus Jurisdictionis zwischen dem Embrich'schen und 'sHeerenbergischen Drostengerichte«, und befand sich eingemauert in dem »ehemals Reinder'schen damals van Hall'schen Hause«; und dieser spätere Stein ist bei dem Grenzstreit, um den es sich hier handelt, als massgebend angenommen worden. Im Königl. Befehle, gegeben zu Cleve am 6. November 1753, heisst es: »Ihr habt die Linie præcise von dem einen Grenzstein auf den in das van Hall'sche (oder Reinder'sche) Haus eingemauerten andern Stein zu ziehen.« Darauf wurde abermals eine genaue Karte vom Landmesser J. C. Höffele, welche das Datum 24. November 1753 trägt, angefertigt, auf welcher vom achten (eigentlich neunten der Urkunde) Grenzsteine eine gerade Linie durch Claessens Haus auf den in van Hall's Haus eingemauerten Stein gezogen ist, welche Linie Claessens Haus so durchschneidet, dass die Stallungen und die Scheune, so wie ein Theil der Wohnstube und der Küche auf geldrisches, das übrige aber, und namentllich die ganze Fuselkammer auf clevisches Gebiet zu liegen kommen: eine Entscheidung, in der Hauptsache entsprechend den frühern der Inspectoren Bilgen und Böcker. Hiernach wurde dann durch Königl. Erlass vom 17. December 1753 der Streit entschieden. Um aber für alle Folgezeit ähnlichen Grenzirrungen vorzubeugen, befahl der König am 30. December 1765, »eine zuverlässige Designation einzugeben, 1) welches das specielle Objectum der Grenzstreitigkeiten sei, 2) was solcherhalben hauptsächliches geschehen sei und 3) wie gegenwärtig der Status sothaner Streitigkeiten beschaffen.« In Folge dessen forderte die Kammer zu Cleve am 13. Januar 1766 den Magistrat zu Emmerich auf, eine tabellarische Nachricht von allen Streitigkeiten, so etwa die Stadt des Kreises mit den benachbarten Provinzen hätte, binnen vierzehn Tagen einzusenden. Darauf erwiederte der Magistrat am 20. Februar 1766, »dass hieselbsten keine Grenzstreitigkeiten mit denen benachbarten fremden Provinzen vorhanden seien, mithin die Anfertigung der tabellarischen Nachricht cessire« [1]).

[1]) Sämmtliche Acten, auch die Verhandlungen mit 'sHeerenberg und Zütphen und wegen der Monopolisten nebst der Karte von Höffele befinden sich in einem Rathhaus-Hefte: „Acta wegen der von dem sogenannten Leegmeer mit der Grafschaft Zütphen sich ereigneten Territorial-Irrungen."

## Vierundfünfzigstes Kapitel.

### Fortsetzung. Die Zeit des siebenjährigen Krieges. Das jauchzende Emmerich.

Als im Februar 1757 die französische Armee über den Rhein ging und über die Weser zur Elbe vordrang, wurden die im Rücken gelassenen Städte besetzt und die Einwohner mit Einquartierung, Lieferungen und Brandschatzungen bedrückt. Zu den besetzten Städten gehörte auch die Festung Wesel, wohin von allen Orten der Nachbarschaft her Lieferungen und Leistungen geschehen mussten, von Rees, Isselburg, Emmerich, Sevenaer, Huissen und vom platten Lande, unter Androhung militärischer Execution. Drückend ausser den Lieferungen waren auch die Hand- und Spanndienste. Schon vom April an musste Emmerich bald Zimmerleute und Maurer mit Handwerkszeug, bald Arbeiter oder Pionniere mit Aexten und Schüppen und Hacken, bald Schreiner- und Schneidermeister mit Gesellen, bald Karren und Pferde nach Wesel stellen. Der Landrath von Goor schrieb, es gäbe in Emmerich Müssiggänger genug, die durch Zwangsmittel aufgeboten werden sollten; von Haus zu Haus sollten die Arbeiter aufgesucht, nur Beamte und Geistliche geschont werden. Selbst die geistlichen Institute blieben nicht verschont. Der Agneten-Convent zu Emmerich musste Spanndienste mit zwei Pferden leisten; und obgleich diese nur bis Haltern dienen sollten, mussten sie dennoch die mit Weinfässern beladene Karre bis Münster und noch zehn Stunden weiter ziehen, und als die Karre unterwegs zerbrach und die Pferde ausgespannt werden mussten, wurden die Knechte so geprügelt und zugerichtet, dass sie mit Hinterlassung von Karre und Geschirr auf ihren Pferden durch die Flucht sich zu salviren genöthigt sahen. Mit diesen Leistungen gingen Hand in Hand die fortwährenden Lieferungen an Stroh, Heu und Hafer in das Magazin zu Emmerich. Am 14. November lieferte das Amt Lymers 361 Rationen oder 3610 Pfund, die Stadt Sevenaer 30 Rationen oder 300 Pfund, der hiesige Agneten-Convent 130, die Kreuzbrüder 550 Rationen Stroh. Am 15. November lieferte der Agneten-Convent 150

am 16. das Amt Lymers 283, am 17. dasselbe 445, am 18. die Stadt Emmerich 86, am 19. das Amt Wehl 200, das hiesige Capitel 240 Rationen Stroh. Am 17. und 21. lieferte der Magistrat insgesammt 6450 Fischeel Holz ab, am 17. der Pastor zu Bienen 140, am 20. die hiesigen Kreuzherren 210, am 21. dieselben 465, am 22. dieselben 330, am 23. dieselben 125 und der Agneten-Convent 660, am 24. derselbe 745 und das Capitel 260 Rationen Heu, am 22. das Amt Wehl 514, am 23. das hiesige Capitel 1036 Pfund Stroh. Am 25. November lieferte das Capitel 440, die Stadt Sevenaer 21,216 Pfund, das Amt Lymers 1111 und das Capitel 211 Rationen Heu; ferner am 25. die Kreuzbrüder 1440, am 26. die Stadt 2320, Sevenaer 1970, die Kreuzbrüder 1550, am 29. dieselben 810, Sevenaer 1770, Lymers 1620, am 29. Sevenaer 1000, Lymers 4860, der Agneten-Convent 1100 Pfund Stroh. Am 3. December musste die Lymers 288, am 7. das Capitel 194, am 8. dasselbe 286, am 9. die Stadt 560, am 10. dieselbe 111, die Fraterherren 88 Rationen Heu; am 5. December der Agneten-Convent 12, am 6. die Lymers 110, die Jesuiten 150 Rationen Stroh liefern. Am 12. Dec. lieferte die Lymers 438, am 13. dieselbe 52, die Geistlichen der Lymers 481 und Emmerich 88, am 14. die Fraterherren 88, am 15. die Stadt 491, die Lymers 594, am 16. die Fraterherren 168, die Stadt 275, am 17. dieselbe 277 Rationen Heu. Am 12. December lieferten die Kreuzbrüder 69, Emmerich 31, am 13. die Fraterherren 71, am 14. die Stadt 110, die Fraterherren 65, am 16. die Stadt 595, das Amt Wehl 1270, am 17. die Stadt 140, das Amt Wehl 338 Rationen Stroh. Ich führe noch an, was vom 1. November bis zum 23. December 1757 sollte abgeliefert werden, was aber aus Mangel an Vorrath nur theilweise hat abgeliefert werden können, nämlich: die Stadt Emmerich an Stroh 9914, an Heu 19,829, an Hafer 19,829 Rationen; Sevenaar an Stroh 916, an Heu 1831, an Hafer ebenso viel; Huissen an Stroh 1553, an Heu 3106; das Amt Emmerich an Stroh 1650, an Heu 3300; Lobith an Stroh 335, an Heu 670; die Lymers an Stroh 10,234, an Heu 20,468; die Geistlichen der Lymers an Stroh 240, an Heu 481; das Amt Huissen an Stroh 3989, an Heu 7978; das Amt Wehl an Stroh 3198, an Heu 6397; die Geistlichen daselbst an Stroh 62, an Heu 125; das Capitel zu Emmerich an Stroh 539, an Heu 1077; der Propst

daselbst an Stroh 478, an Heu 956; die Kreuzbrüder an Stroh 449, an Heu 898; die Fratres an Stroh 172, an Heu 344; der Agneten-Convent an Stroh 390, an Heu 779; die Jesuiten an Stroh 540, an Heu 1080; die Beguinen zu Huissen an Stroh 165, an Heu 330; der Pastor daselbst an Stroh 88, an Heu 176; die Herrlichkeit Bienen an Stroh 1154, an Heu 2307; der Pastor daselbst an Stroh 108, an Heu 218 Rationen. Alle mussten ebenso viele Rationen an Hafer liefern als an Heu, so dass die Gesammtlieferung an Stroh 36,174, an Heu 72,348, an Hafer ebenso viele Rationen betrug [1]). Ausserdem sei noch erwähnt, dass die clevische Regierung am 20. November 1757 das Capitel zu Emmerich autorisirte, wenn es die nöthigen Gelder zu den jetzigen Kriegsbedürfnissen nicht ex propriis geben könnte, dieselben bei Andern zu negotiiren [2]).

Die Franzosen fielen auch in Sachsen ein, um die Preussen aus demselben zu vertreiben; allein durch die für sie so unglückliche Niederlage bei Rossbach eilten sie in schimpflicher Flucht dem Rhein zu, und der Herzog Ferdinand von Braunschweig, Anführer der Verbündeten Friedrichs des Grossen, erhielt die Aufgabe, die Franzosen aus Deutschland herauszuwerfen und, wo möglich, über den Rhein zu verfolgen. Die Vertreibung aus Deutschland gelang, aber der Uebergang über den Rhein machte Schwierigkeiten, weil die französische Armee an den Ufern Wache hielt. Der preussische Rittmeister von Stentzsch, welcher mit einem Detachement zu Werth stand, meldete am 18. April 1758 dem Magistrate zu Emmerich, dass er die Quartiere für die Avantgarde der alliirten Armee, ungefähr 12,000 Mann stark, bereit halte, auch einige der Magistratspersonen ungesäumt zu ihm schicke. Am folgenden Tage präsentirte ein mit einem Wachtmeister und 18 preussischen

---

[1]) Alles aus den Rathhausacten.

[2]) Acta Capituli fol. 84. Ebendaselbst heist es fol. 12—22: Das Capitel hatte sich genöthigt gesehen, ob perpessas bellorum iniurias aliasque gravissimas pecuniarum pressuras, sumptuosa Rheni opera et aquarum ingens detrimentum, Güter zu verpfänden. Deshalb kaufte am 2. Mai 1699 ein Kölner Canonicus Adam Daemen vom Capitel Güter für 25,000 Thaler; welche Summe das Capitel bis zum 30. December 1753 in jährlichen Raten wieder zurückbezahlt hat. Verhandlungen wegen einiger vom Capitel zur Zeit des 7jährigen Krieges dem Lande vorgeschossenen Capitalien befinden sich im Prov.-Archiv.

Husaren des Nachmittags zwischen zwei und drei Uhr angekommener Officier dem Magistrat ein Schreiben, worin demselben aufs allerschärfste anbefohlen wurde, sich nicht zu unterstehen, auch nur das Geringste an Geld, Fourage, Lebensmitteln oder sonst etwas an die französische Armee über das Wasser oder sonst an einen Ort, wo sie sein mögen, oder unter irgend welchem Vorwande zu liefern. Am 20. April schrieb der Magistrat an den genannten Rittmeister: Weil auf der andern Rheinseite grade der Stadt gegenüber ein starkes Commando französischer Truppen stehe, welches leicht etwas gegen die Stadt unternehmen könnte, so stelle er es anheim, zur Beschützung der Stadt ein Commando von 50—60 Mann hineinzulegen, zumal da die Franzosen heute Morgen durch ein Horn stark über den Rhein gerufen hätten, dass der Bürgermeister herüber kommen sollte, widrigenfalls sie, wenn derselbe in einer Viertelstunde nicht käme, die Stadt in Brand stecken wollten. Am 21. April verkündete der Magistrat, dass Niemand sich unterstehen sollte, ohne Kenntniss des Magistrates über den Rhein zu setzen; der Zuwiderhandelnde würde als Spion und Verräther bestraft werden. Am 22. April erliess von Stentzsch den Befehl, sämmtliche Cassen in Emmerich, Sevenaer und andern Orten nach Werth zu bringen und dafür von ihm eine Interims-Quittung in Empfang zu nehmen, wie es die Stadt Rees schon gethan; und es wurden am folgenden Tage durch den Officier von Berck zusammen abgeliefert 2182 Thl. 23 St. Georg Ludwig, Herzog zu Schlesswig, Holstein, Gottorp etc., Sr. Königl. Majestät in Preussen bestallter General-Lieutenant bei dero Cavallerie, Chef über ein Regiment Dragoner und commándirender General der bei der alliirten Armee befindlichen preussischen Truppen, schrieb an demselben Tage von Dülmen aus an den Magistrat zu Rees: »Habe dem Magistrat zu Rees hierdurch bekannt machen und befehlen wollen, dass von dato an alle Revenüen und Gefälle, sie haben Namen wie sie wollen, welche in der Stadt Rees eingenommen werden, und Sr. Königl. Majestät in Preussen als rechtmässiger Obrigkeit und Landesherrn zuständig, sobald eine Summe zusammen, an mich eingeschickt und darüber die Rendanten von mir quittirt werden sollen. Der Magistrat hat also ein solches den sämmtlichen daselbst befindlichen Rendanten gehörig zu publiciren, damit sie sich nicht durch bezeigenden

Ungehorsam schuldig machen, wann Geld abhanden kommen, das Geld aus ihren eigenen Mitteln zu erstatten. Uebrigens muss der Magistrat bei der schwersten Verantwortung forthin weder Geld, Fourage noch sonst irgend etwas an die feindliche französische Armee liefern, sondern als getreue preussische Unterthanen sich überall bezeigen. Dülmen den 23. April 1758.« Dieselbige Bekanntmachung ging auch nach Emmerich. Am 24. April verlegte Stentzsch sein Quartier nach Anholt. Am 25. publicirte der Emmericher Magistrat: Es soll Niemand, von welcher Religion er auch sei, sich unterstehen, auf ein oder das andere gekrönte Haupt oder andere Religion zu schimpfen, ebenso auf Thüren oder Fenster etwas zu schreiben, oder über die gegenwärtigen Kriegsverhältnisse einer den andern anzufeinden; der Uebertreter solle als Störer der öffentlichen Ruhe aufs schärfste bestraft werden. Am 27. schrieb der Magistrat an den Herzog von Braunschweig: Durch das Detachement von 20 Husaren habe die Stadt zwar einigen Schutz gegen die Franzosen; da aber die hiesigen Bürger der Religion wegen gut österreichisch zu sein schienen und man ihnen deshalb gar nicht vertrauen könnte, so bäte er zum Schutz der Oerter und zur grösseren Beruhigung der getreuen Königl. Unterthanen, die sonst jeden Augenblick der Gefahr eines feindlichen Einfalls ausgesetzt wären, auch einige Cavallerie oder Jäger hieher zu beordern und dadurch die Königl. Cassen bewahren zu lassen. Der Präsident Herr von Bessel machte am 27. April von Doesburg aus bekannt, dass auf Befehl des Herzogs von Braunschweig die Wege diesseit des Rheins sollten reparirt werden, besonders die zwischen Werth und Rees, wie auch in den Jurisdictionen Millingen und Bienen; und dieselbe Ordre erging auch an Emmerich. Auf einen Befehl des Rittmeisters von Stentzsch vom 1. Mai, dass der Cornet von Berck zu Emmerich mit seinem Commando sich nach Rees zu begeben habe, bittet der Bürgermeister Keldermann, dass das Commando noch in Emmerich bleiben möchte. Beim Anrücken der alliirten Armee wurde am 10. Mai von Rees aus gefordert, den entbehrlichen Vorrath im Lande an Roggen, Waizen, Hafer, Heu und Stroh specificirt anzugeben, ebenso die Zahl der Häuser und Wohnungen, Stallungen, brauchbarer Pferde, Wagen und Karren. Am 19. Mai referirte der Bürgermeister im Magistrat, Nachts um drei Uhr

sei per Estaffette ein Schreiben vom Hauptquartier zu Münster angekommen, dass zur Verpflegung der allhier cantonnirenden Detachements alle möglichen Veranstaltungen getroffen würden, damit es nicht an Fourage und Brod fehlte; und in gleichem Sinne wurde von Rees aus befohlen, dass der Vorrath an Roggen, Hafer, Heu und Stroh nicht an Particüliers dürfte verkauft werden, indem diese lediglich für die alliirte Armee und die Husaren-Detachements müssten aufbewahrt werden: bei Todesstrafe. Am 28. Mai schrieb der Magistrat an den Präsidenten von Bessel, ebenso an den Herzog von Braunschweig: Da die beiden Detachements Husaren und Dragoner nun abzögen, sei die Stadt der feindlichen Invasion Seitens der Franzosen ausgesetzt; man möge die Stadt behüten vor »Halberstädtischen Drangsalen«.

In der Nacht vom 30. auf 31. Mai setzte sich die alliirte Armee aus der Umgegend von Millingen und Emmerich nach Lobith in Bewegung, besetzte am 1. Juni Niederelten, schlug in der Nacht vom 1. auf 2. Juni etwas unterhalb Lobith dem Dorfe Bimmen gegenüber eine Brücke von 30 Pontons über den Rhein und bewerkstelligte so den Uebergang. Auf dem linken Rheinufer standen von Emmerich bis Lobith gegenüber französische Posten. Die Avantgarde warf ein sich widersetzendes französisches Detachement nach einer kleinen Kanonade zurück und zog dann gen Cleve, gefolgt von der Armee, welche am 2. sich über die Dörfer Keken und Düffelward bewegte, am 3. zwischen Cleve und Griethausen campirte und am 4. nach Goch aufbrach. Am 23. Juni war die Schlacht bei Crefeld, wo der Herzog von Braunschweig dem französischen General Clermont eine blutige Niederlage bereitete. Gleichzeitig wurden am 3. Juni zu Emmerich die Thore wieder geöffnet und alles in den vorigen Stand gesetzt; am 4. wurden ebendaselbst die vorhandenen Pferde requirirt zur Heraufziehung der Schiffe und Nachen nach Rees, die versenkten Schiffe heraufzuholen und in brauchbaren Stand zu versetzen und nebst 300,000 Pfund Heu nach Rees zu schaffen befohlen; am 11. weitere Schiffe und am 18. 600 Pionniere verlangt. Am Abende des 8. Juni traf in Emmerich ein Commando von 17 Dragonern mit einem Wachtmeister ein, welcher 20 Gefangene, einen Deserteur, 46 Pferde, 16 Maulesel und 20 Karren mit eroberter Bagage an den daselbst commandirenden

Offizier des Malachowskischen Husaren-Regimentes von Heinsky überbrachte, abgeschickt vom Lieutenant von Diebitsch aus Gennep; die Gefangenen wurden auf dem Rathhause, Pferde und Maulthiere in guten Stallungen und die Bagage in leeren Häusern untergebracht. Auch drei Juden und ein als Spion aufgegriffener Franzose wurden gefänglich eingebracht: jene gaben vor, sie seien aus Holland gekommen, um im Lager als Marketender zu agiren, und wurden auf freien Fuss gesetzt, durften sich aber nicht mehr bei der Armee aufhalten; der Franzose, welcher sich auf Bekanntschaft mit dem General-Adjutanten von Bülow berief, wurde nach Cleve transportirt. Wahrscheinlich hat der Herzog Ferdinand diese Gefangenen nach Emmerich zu bringen beordert. Aus einer Verordnung des Magistrates vom 19. Juni, die todten Pferde, die auf den Feldern zerstreut lägen, sollten begraben werden, sollte man fast schliessen, dass auch in der Nähe von Emmerich ein Gefecht stattgefunden hätte. Die 1200 Kranke und Blessirte, die am 17. Juli nach Emmerich transportirt wurden, um dort auf Befehl des Herzogs von Braunschweig verpflegt zu werden, waren ohne Zweifel Kämpfer bei Crefeld gewesen.

Die Folge des Sieges bei Crefeld war die Einnahme von Düsseldorf am 7. Juli, wodurch ein ungeheurer Vorrath von Proviant, Munition und eine Menge Geschütz den Verbündeten in die Hände fiel. In Frankreich erschrak man über solche Verluste; der Feldherr Clermont wurde abberufen. Der Kronprinz (Dauphin) selbst wollte sich an die Spitze stellen, was jedoch nicht gestattet wurde. Die Armee wurde verstärkt und das Commando einem erfahrenen Manne, dem Marschall von Contades, übergeben. In England, welches auf der Seite der Verbündeten stand, wurde beschlossen, eine Armee von 18,000 Mann dem Herzog Ferdinand zu Hülfe zu schicken; aber sie konnte nicht früh genug auf dem Platze sein. Unser Held befand sich in einer kritischen Lage. Ihm gegenüber stand eine Armee von 80,000 Mann unter Anführung eines erfahrenen Generals. Die Lebensmittel fingen an zu mangeln; dabei hatte ein lange anhaltendes Regenwetter die Wege von Grund aus verdorben und die Ufer überschwemmt. Die Märsche waren deswegen ausserordentlich beschwerlich. Ferdinand wollte schlagen; Contades hingegen, weil er sich seiner Vortheile bewusst

war, vermied jede Schlacht. Das bedrohete Hannover forderte schleunige Hülfe; die englischen Hülfsvölker, welche im Norden Deutschlands landen sollten, konnten leicht abgeschnitten werden. Das alles nöthigte den deutschen Feldherrn, über den Rhein zurückzugehen und, obwohl schweren Herzens, auf alle erlangten Vortheile und auf den Lieblingsgedanken, die Verderber unseres Vaterlandes in ihre Grenzen zurückzuweisen, gänzlich zu verzichten. Aber selbst dieser Rückzug war mit grossen Schwierigkeiten verbunden, weil der Feind, mit einer gewaltigen Uebermacht in der Nähe und sehr wachsam, den Uebergang über den Rhein auf alle Weise zu verhindern suchte.

Der Herzog hatte, im Besitze des linksseitigen clevischen Rheinufers, statt der Brücke bei Bimmen eine andere näher dem Kriegsschauplatze, unterhalb der Stadt Rees schlagen lassen und dieselbe dem General Imhof mit 3000 Mann zur Bewachung übergeben. Die Festung Wesel war von Franzosen besetzt. Diese, wohl erkennend, dass der Herzog Ferdinand verloren war, wenn ihm der Rückzug über den Rhein abgeschnitten würde, fassten den verderblichen Plan, die Wache bei Rees zu überfallen und zu vernichten. Die Gefahr war gross, Imhof sich selbst überlassen, nur über 3000 Mann gebietend, Ferdinand nicht im Stande, ihm Hülfe zu senden. Da mussten Muth und Klugheit dem Tapfern ersetzen, was ihm an Macht abging. In der Ebene bei Rees durfte er den Feind nicht erwarten; er hätte der Uebermacht erliegen müssen. Deswegen suchte er ein Terrain, wo es ihm möglich würde, mit seiner kleinen Mannschaft einem an Zahl weit überlegenen Feind erfolgreichen Widerstand zu leisten. Er fand es in der Nähe des Dorfes Mehr.

Die frühere Landstrasse von Rees nach Wesel führte damals, nachdem sie das Dorf Mehr verlassen, durch eine Niederung zwischen zwei alten Rheinbetten, Renne und Meer genannt, welche nicht selten mit Wasser bedeckt war, was auch damals, in dem wasserreichen Jahre, der Fall sein mochte. Dann wendete sie sich, in südöstlicher Richtung, das Wasser zur Rechten, eine Höhe zur Linken, gegen Hingendahl, da wo der alte Weg in die jeztige Chaussee ausläuft. Bevor man zu dieser Stelle gelangte, etwas höher nach Mehr zu, mündete eine jetzt nicht mehr gebrauchte Strasse, von Haldern kommend, in die Hauptstrasse, so dass man auch auf diesem Wege über das Dorf

Haldern Rees erreichen konnte. Hier war es, wo Imhof sein Lager aufschlug, um den Feind in Empfang zu nehmen. Ueber den Lagerplatz lässt sich mit ziemlicher Gewissheit Folgendes bestimmen. Das Lager hatte eine Hochgegend mit einigen Vertiefungen in derselben eingenommen; auf dem rechten Flügel die Heerstrasse mit dem nahen Wasser (lange Renne), dicht an der Strasse ein Hügel (Galgenberg genannt), von wo aus man die ganze Gegend übersehen und alle Massregeln des Feindes entdecken konnte. Neben dem linken Flügel eine kleine Niederung, hinter dem alten Wege nach Haldern, damals wahrscheinlich Sumpf, und weiterhin ein Gehölz, welches sich links nach der Flanke zog und das der Feind passiren musste, wenn er diese angreifen wollte. Vor der Fronte, nach Wesel zu, war das Terrain mit verschiedenen Gräben durchschnitten, mit Hecken, Büschen und jungem Anschlag bedeckt. Im Rücken des Lagers befand sich ein, damals wahrscheinlich noch besser erhaltener doppelter Wall mit drei Gräben, und weiterhin rückwärts der schmale Weg zwischen den oben genannten Gewässern und dem Deiche selbst. Die kleine Schaar der Verbündeten bestand aus 1 Bataillon Stolzenberg (Hannoveraner), 1 Bat. Tolle (Hessen), 1 Bat. Erbprinz (ebenfalls Hessen), 2 Bat. Imhof (Braunschweiger), 1 Bat. Sachsen-Gotha, und 4 Escadrons Buschdragoner (Hannoveraner). Wahrscheinlich war dies auch die Reihenfolge, wie sie gelagert waren, von der Rechten zur Linken. Auf dem rechten Flügel heisst eine Vertiefung bis auf den heutigen Tag die hannoversche Kuhle und auf dem linken ein erhöhter Platz der Sachsen-Gothen-Berg. Zwischen diesen und dem oben erwähnten Galgenberg zeigen sich in einem Busche noch unverkennbare Spuren von Zeltestellen. So viel vom Lager und der Stellung der Verbündeten. Hören wir nun den Verlauf des Treffens, welches am 5. August 1758 stattfand.

Bei der Annäherung des Feindes (8—10,000 Mann unter Anführung des General-Lieutenants de Chevert) liess General Imhof seine Infanterie bis auf 200 Schritt vor den Hecken vorrücken, die der Feind passiren musste, wenn er ihn angreifen wollte, und daselbst Halt machen, um nach der Disposition der Franzosen, die er von der Höhe übersehen konnte, seine ferneren Massnahmen zu bestimmen. Herr von Chevert hatte sein

Hauptaugenmerk auf den linken Flügel des Feindes gerichtet, weil er ihn zugleich von Rees abschneiden konnte, wenn er so glücklich war, hier zu siegen. Die beschriebene Localität war in diesem Falle für ihn günstig. Er detachirte die königlichen Dragoner (Dragons du Roi) um den Busch, um die linke Flanke des Feindes zu umgehen, und rückte mit seiner Infanterie durch das Gehölz, um den Angriff der Dragoner zu unterstützen. Bei dieser Disposition musste sich die Mitte und der linke Flügel der französischen Linie schlechterdings in das beschwerliche Terrain verwickeln, in welchem der General Imhof seine Truppen verdeckt postirt hatte. Sobald dieser General sah, dass der französische linke Flügel ganz unbedeckt marschirte, nahm er das Bataillon Stolzenberg von seinem rechten Flügel und zog es um den Busch herum, der vor diesem Flügel lag, um der Franzosen linke Flanke zu gewinnen, und gab den übrigen Bataillonen, die an dem Busche standen, Befehl, nicht eher zu avanciren, als bis sie das Feuern von dem Stolzenberg'schen Bataillon hören würden, alsdann aber mit dem grössten Ungestüm in den Busch zu dringen und, ohne sich lange mit Feuern aufzuhalten, den Feind mit dem Bayonnet anzugreifen. Diese Disposition wurde in allen Stücken aufs Genaueste ausgeführt. Während die Franzosen beim Avanciren (des rechten Flügels) das durchschnittene Terrain betraten, wo sie das Gesträuch verhinderte, die Gegenanstalten des Generals Imhof zu bemerken, und ohne Rücksicht auf ihren linken Flügel immer weiter vorrückten, kam ihnen das Bataillon Stolzenberg glücklich in die Flanke. Nachdem es ein Paar Salven gegeben, ging es mit gefälltem Gewehr auf den Feind los und warf die Schweizer (Bat. Reding), welche sich hinter den Gräben sehr hartnäckig wehrten, über den Haufen. Bei diesem Angriff wurde es noch durch das Bat. Sachsen-Gotha unterstützt, das sich ebenfalls rechts zog und den Franzosen in die linke Flanke kam. Zugleich avancirten die übrigen Bataillone mit klingendem Spiel in den Busch und griffen den Feind mit so vieler Entschlossenheit und Bravheit an, dass er in Zeit von einer halben Stunde besiegt war und in der grössten Unordnung die Flucht nahm. Die Franzosen eilten nach Wesel und liessen eilf Kanonen, viel Munition, eine Menge Wagen und einige Hundert Gefangene zurück. Sie flohen in solcher Angst und Eile, dass sie unterwegs

ihre Waffen von sich warfen. Man erzählt, dass auf dem Wege nach Wesel über 2000 Musketen gefunden worden seien. — Das war ein glorreicher Sieg, von einer kleinen Schaar unserer Landsleute errungen über einen dreimal stärkeren Feind. Wie die Umwohner zu Mehrhoog, Mehr und Haffen für den glücklichen Ausgang des Treffens und den glänzenden Sieg der Verbündeten sich warm interessirt haben müssen, geht aus dem Umstande hervor, dass sich, wie wir schon hörten, Namen von einzelnen Lagerstätten (Sachsen-Gothenberg, Hannoversche Kuhle und vielleicht noch andere) bis auf den heutigen Tag im Munde des Volkes erhalten, und noch mancherlei, freilich zum Theil ganz unbedeutende Begebenheiten aus jener Zeit von solchen erzählt werden, die sie von ihren Eltern und Grosseltern vernommen haben [1]). So wird erzählt: unter einem grossen Baume (auf Olbergs-Hof) habe eine Versammlung Statt gefunden und seien viele Herren mit Federhüten dabei gewesen; der Flügel der Windmühle, im Rücken des Lagers (welche jetzt noch steht), habe man sich zu Signalen bedient; ein Soldat, der beide Beine verloren, habe im Blute schwimmend noch einen Dragoner vom Pferde geschossen, und sei vom Offizier begnadigt worden, u. a.

So unbedeutend das Treffen und der Sieg bei Mehr in einem so blutigen und thatenreichen Kriege war, so vertrat er doch hier die Stelle des grössten Sieges, weil die Folgen so ausserordentlich waren. Er entschied den Besitz der Schiffbrücke bei Rees, ohne welche es Ferdinand unmöglich gewesen wäre, den Rhein zu passiren; so dass dieser vortreffliche Feldherr mit seinen braven Truppen, ohne Lebensmittel, ohne Pontons, kurz ohne Hoffnung, in einem Erdwinkel zwischen Maas

---

[1]) Ein erhabenes Beispiel der Königstreue und Vaterlandsliebe gaben um dieselbe Zeit die Bewohner des Dorfes Brünen. Das Andenken daran wird in der Kirche des Ortes durch einen Stein mit folgender Inschrift aufbewahrt: „Ehre sei den wackern Brünern; denn als im 7jährigen Kriege die Franzosen das clevische Land einnahmen, und ausgeartete Söhne jener Rechtschaffenen sich nicht schämten, Friedrichs Fahnen, bei welchen sie geschworen hatten, schändlich zu verlassen, und rühmlichen Gefahren treulos in der, auch unter feindlichem Joche getreuen Heimath ausweichen zu wollen, während ihre bessern Brüder für's Vaterland als Helden fochten, als Helden starben: Da fühlten die Hausväter, die Hausmütter Brünen's nur die Grösse des Schimpfs, nur Eifer für den König, nicht Liebe für solche Kinder, und trieben die Feigen zum Dorfe hinaus. — Unvergesslich bleibe eine That, womit das Alterthum geprahlt haben würde. Ihr weihte im Tempel des Ortes diesen Stein zum Denkmahl der Befehlshaber von Wesel, Schliefen, 1791, am Geburtstage Friedrich Wilhelms."

und Rhein eingeschlossen, ein Raub der Feinde geworden wäre. Nun aber war der glückliche Uebergang nicht mehr zweifelhaft. Der angeschwollene Rhein verursachte zwar, dass man die Schiffbrücke bei Rees abbrechen und solche Griethausen gegenüber schlagen musste; aber die Franzosen wagten es nicht mehr, durch einen Angriff den Rückzug zu hindern [1]). Der Herzog Ferdinand nahm demnächst an der Lippe eine so musterhafte Stellung, dass die französischen Heere sich nicht vereinigen konnten, sondern Contades seine Winterquartiere zwischen dem Rhein und der Maas nehmen, und auch Soubise Hessen wieder räumen musste. Ferdinand verlegte darauf sein Heer in die westphälischen Bisthümer und schützte Deutschland gegen die Ausführung der barbarischen Befehle des französischen Kriegsministers Belleisle, welche dahin lauteten, dass ganz Hannover und Westphalen in eine Wüste verwandelt und darin alles bis auf die Wurzeln in der Erde ausgerottet werden müsste [2]).

Bei der 100jährigen Gedächtnissfeier des Treffens bei Mehr ist auf dem Schlachtfelde ein Denkmal errichtet worden mit der Inschrift: Deutschlands tapfern Kriegern, welche hier unter dem General v. Imhof am 5. August 1758 die Franzosen schlugen. Errichtet am 5. August 1858 durch die Bewohner von Haffen und Mehr.

Am 11. August 1758 forderte die Kriegs- und Domainenkammer zu Cleve den Magistrat auf, da die alliirte Armee wieder über den Rhein zurückgezogen sei, eine Aufnahme der für diese Armee gethanen Lieferungen, der Dienste, des Schadens an Früchten etc. einzureichen. Die Specificationen, welche der Magistrat am 17. November einreichte, beliefen sich auf die

---

[1]) Am 9. August geschah der Rückzug über den Alten Rhein mittels 28 Pontons, über den angeschwollenen Rhein mittels 100 Pontons. Nach dem Uebergange campirte die Armee vom 9.—11. zu Elten und trat am 11. und 12. den Marsch nach Millingen an.

[2]) Wir sind gefolgt einem Aufsatze im Weseler Kreis-Anzeiger vom Jahre 1858 Nr. 53. 55. Die Beschreibung des Terrains, sowie des Gefechtes wurde dem Verfasser des Aufsatzes von dem Obersten a. D. Herrn v. Schaumburg zu Düsseldorf mitgetheilt. Dem Aufsatze ist eine genaue Uebersichtskarte des Treffens beigegeben. In einem Volumen militärischer Karten und Schlachtpläne aus dem 7jährigen Kriege liegt mir vor: „Plan de l'Affaire de Meer entre les corps de Imhoff et de Chevert le 5. Aout 1758 avec les mouvements de l'Armée Alliée depuis le 4. jusqu'au 8. Aout. F. W. de Bawr.“ — Das Uebrige ist aus den hiesigen Rathhausacten.

Summe von 7947 Thl. 13 St. 2 D., welche Summe der Stadt entschädigt werden sollte aus der Hannöverschen Kriegskasse.

Nachdem es Ferdinand von Braunschweig gelungen war, wieder über den Rhein nach Deutschland zurückzukehren, waren die Franzosen eifrigst darauf bedacht, um weitern Uebergängen vorzubeugen, am untern Niederrhein Schanzen anzulegen und Besatzungen aufzustellen. Bei Emmerich wurden drei Schanzen befestigt, zwei auf dem westlichen Ufer des Rheines, die eine der Stadt gegenüber auf dem Emmericher Eilande, die andere bei Griet; eine dritte auf dem östlichen Rheinufer oberhalb Emmerich, eine »neue Redoute genannt Embrichs Wall eine Viertelstunde unterhalb Griet gelegen«. Am 26. November 1758 liess der französische Commandant von Calcar, Marquis du Maugiron, zwei Schöffen von Emmerich (de Beyer und Hüls) zu sich entbieten und befahl aus der Stadt Emmerich am andern Morgen um sieben Uhr 200 Pionniere zu stellen, mit Schüppen und Hacken versehen, um auf der andern Rheinseite am Hause der Wittwe de Waal eine Schanze aufzuwerfen, widrigenfalls werde er ein Bataillon Soldaten auf Execution schicken. Der Magistrat schickte nur 100 Pionniere, weil wegen der in der Stadt herrschenden Dysenterie, die viele Opfer forderte, nicht mehr gestellt werden konnten. Am 2. December theilte die Regierung zu Cleve dem Magistrate von Emmerich mit, dass auf ertheilte Ordre des Generals Marquis Parmentiere die Gestellung der Pionniere cessiren werde. Dennoch verlangte die dortige Besatzung am 4. December tausend Fiseel (oder Fischeel, Scheit) Holz, zwei Kannen Oel und zwei Pfund Kerzen, widrigenfalls sie selbst zur Abholung herüberkommen würde. Am 16. December kam von der Regierung zu Cleve die Anzeige, der General von Saintpern (St. Pern) hätte es sehr missfällig aufgenommen, dass der Magistrat zu berichten unterlassen hätte, dass alle Nächte eine Patrouille Husaren der alliirten Armee in den Vorstädten von Emmerich logire, und befohlen dem Magistrat zu bedeuten, dass, wenn derselbe sich eines fernern Versäumnisses der Art schuldig mache, die Stadt zu gewärtigen hätte, abgebrannt zu werden. Der Magistrat erklärte in seiner Erwiederung vom 17. December dieses für eine infame Denunciation und boshafte Verläumdung. Emmerich hätte nicht einmal Vorstädte, und leider sähe der grösste Theil der erschöpften und verarmten

Stadt genugsam einer verfallenen Vorstadt ähnlich. Nachdem am 5. December die letzten alliirten Husaren des Abends unvermuthet hier eingetroffen, worüber dem Commandanten Barral Nachricht gegeben worden, sei kein einziger Husar mehr hier gesehen worden. Am 26. December berichtete der Schöffen de Beyer nach Cleve und Calcar, es sei des Nachts um ein Uhr ein Detachement von eilf preussischen Husaren in das Steinthor geritten und um vier Uhr, nachdem es Fourage gefordert und erhalten, wieder aus dem Steinthor abgezogen.

Am 2. Januar 1759 zeigte die Regierung zu Cleve dem Magistrat an, auf Ordre des General Maugiron habe Emmerich zur Befestigung einer neuen Redoute oberhalb Emmerich[1]) 200 Pionniere auf den 4. Januar früh Morgens zu stellen, und zwar aus Emmerich 150, aus jeder Compagnie des sechs Stadtdistricte 25, und aus Sevenaer und den umliegenden Dörfern 50, alle mit Schüppen versehen. Am 26. Januar verlangt Maugiron für die Schanzarbeit auf dem Emmericher Eiland 50 und für die Griet'sche Schanze 20 Mann, mit Schüppen, Aexten und Hacken versehen, alle vier Tage abzulösen; und am folgenden Morgen um sieben Uhr stellten sich am Rathhause ein: von der Compagnie des Löwen 12, der Kastrasse 14, der Olystrasse 12, des Alten Marktes 10, des Geistmarktes 11, der Gasthausstrasse 11 Mann. Am 30. Januar des Morgens um neun Uhr landete am Fährthor der Offizier le Blanc vom Regiment de Durfort mit fünfzehn Mann und verlangte einen Wegweiser nach der Schleusse, welcher (in der Person des Schöffen Hüls jun.) ihm die environs der Landwehr und der Schleusse zeigen sollte, wo sich einige Husaren aufhalten müssten; aber die Recognition ergab nichts, und wieder in die Stadt zurückgekehrt, forderte er 15 Pf. Brod, 15 Kannen Bier, 15 Gläser Branntwein für seine Leute, und für sich ein Glas Rothwein mit Weissbrod: was verabreicht wurde. Der Lieutenant le Blanc war Commandant des Emmericher Eilandes, wo er auf Befehl des Generals Maugiron ein Detachement von 150 Mann etablirte. Er verlangte am 1. Februar vom Magistrat zu Emmerich 180 Buschen gutes Lagerstroh und für einen Offizier ein behangenes Bettgestell, am 2. Februar einige Decken, Holz und Kerzen, worauf zehn

[1]) über die alte des Moritz von Nassau war oben (S. 436) die Rede.

Decken, die sich auf dem Rathhaus befanden, 200 Fiseel Holz und zwei Pfund Kerzen abgeliefert wurden; ferner drei Nachen; am 6. befahl er den Einwohnern bekannt zu machen, dass diejenigen, welche aus der Stadt reisen wollten, sich bei ihm mit einem Pass zu versehen hätten, und dass jeden Morgen die in der Stadt logirenden Fremden ihm auf einem Zettel angezeigt würden. Weil der Ingenieur zu Griet täglich klagte, dass daselbst lauter Kinder und Frauensleute zur Arbeit gebraucht würden, dieses aber nicht nur höchst gefährlich, sondern auch für die Stadteingesessenen sehr schädlich sei, zumal dadurch die Arbeit in die Länge gezogen würde, musste der Magistrat am 13. Februar sämmtliche Bürgercapitäne erinnern, 20 tüchtige Leute nach Griet zu besorgen, welche die Kinder und Weiber ablösen sollten, widrigenfalls sie alle Verantwortung und Gefahr zu tragen hätten. Am 19. Februar schrieb der Magistrat an die Regierung zu Cleve: weil das Emmericher Eiland theils unter das Amt Emmerich, theils unter das Amt Alt-Calcar gehörte, müssten die Lasten von beiden getragen werden, zumal da Emmerich eine arme und durch die extraordinären Beiträge ausgemergelte Stadt wäre. Am 24. April berichtet er, dass am vorigen Freitag durch einen Dragoner-Unteroffizier sechs Schneider nach Griethausen, ebenso durch ein Detachement des le Blanc 24 solcher Handwerksleute nach Wissel weggeholt worden wären. Der commandirende französische General von Saintpern gab dem Landrath Esner, als Deputirten der Landescollegien, auf: dass der Magistrat von Emmerich sofort ein Fahrzeug oder einen Kohlnachen, welcher 4000 Rationen Fourage oder ungefähr 70,000 Pfund laden könne, nebst den dazu gehörigen Schiffsleuten und Leinpferden stellen sollte, damit solcher längstens morgen Abend am 11. Mai zu Rees sein könnte, wo die Schiffer sich sofort beim Bürgermeister Ruhland zu melden hätten; ebenso am 9. Mai: dass er aus Emmerich ungesäumt allerlei Victualien, Bier, Brod, Fleisch, Fische, Gemüse etc. nach Calcar ins Calcar'sche Lager gegen billigen Preis zum Verkaufe bringen liesse. Weil sich preussische Husaren hatten sehen lassen, kam vom Prinzen Louis de Beauffremont am 9. Juni die Ordre: innerhalb 24 Stunden alle Schiffe und Nachen ohne Unterschied, sie mögen gut oder unbrauchbar sein oder gar unter dem Sande liegen, an die linke Seite des Rheines zu bringen, oder sie zu

verbrennen oder in Stücke zu schlagen und wegzuschaffen; der Magistrat sollte sich selbst an den Rhein verfügen, die Eigenthümer vor sich kommen lassen und dem Commandanten le Blanc ein Verzeichniss der Schiffe einreichen. Noch am selbigen Tage wurde die Ordre geschärft und Nachachtung anbefohlen unter Androhung der Todesstrafe. Am 6. August liess der Offizier der beiden Posten jenseit des Rheines dem Magistrat durch zwei Soldaten ein Billet überreichen mit der Forderung von Holz, Stroh, Lichtern und andern Bedürfnissen, und bald darauf erschien eine Abtheilung von 20 und eine andere von 30 Mann, um die Gegenstände abzuholen; weil aber zu Emmerich Mangel an Holz war, machte auf die Anzeige die Regierung zu Cleve bekannt, dass dem Forstamte zu Cleve bereits die Lieferung des Holzes aufgetragen sei, der Magistrat aber die Lichter liefern müsse. Bei der unvermutheten Ankunft eines Haufens Hannoveraner in der Stadt hatte der Magistrat nicht gleich Nachricht geben können, weshalb der Vicomte Thianges, Colonel eines Dragoner-Regiments, mit einer Kanonade drohete; mit vieler Mühe wandte der Magistrat durch ein Schreiben vom 22. August, worin er die Unmöglichkeit einer sofortigen Anzeige nachwies, die Gefahr von der Stadt ab. Am 25. August schickte der Magistrat auf Befehl des Commandanten Dassier 20 Mann mit Hacken und Schüppen an die Redoute auf dem Eiland; am 27. muss er bekannt machen, dass jeder, der ohne Pass den Rhein passirt, sofort nach Cleve vor den Commandanten Barral gebracht werden sollte. Auf Ordre des Commandanten sollte am Hause der Wittwe de Waal auf einem Pappelbaume ein Wachtstuhl angebracht werden, und am 29. August fordert der Magistrat den Werkmeister Keer auf, die Materialien dazu anzuschaffen. Eine Ordre des Commandanten Reber bei der Embrick'schen Redoute vom 30. August verlangt, alle zwölf Tage zwei Säcke Gemüse zu liefern. Am 22. October lässt Charles de Grollier untersuchen, ob nicht einige Nachen hinter der Stadtward im Strange und in der Landwehr lägen; und einige gefundene Nachen mussten an die dortige Redoute abgeliefert werden. Auf Ordre des Commandanten Banaston musste der Magistrat zur Reparatur der drei Redouten zwischen Griet und Emmerich auf Montag den 22. October 150 Pionniere stellen, ebenso schwere eichene Planken für die Kanonen liefern. Alle Schiffe

und Nachen, die sich am Rhein, in der Landwehr, im Hafen, in den Fischereien, im Graben oder auf dem Trockenen befänden, sollten nach Ordre vom 20. October an die andere Rheinseite gebracht oder in Stücke zerhauen werden. Am 23. October wurden vom Stadt-Zimmermeister Niermans vier Schilderhäuser an die Redoute zu Griet abgeliefert, am 26. eichene Planken und Rippen zu einer Flur unter die Kanonen. Anfangs November hielt Banaston, Commandant von Griet, mit dem Baumeister Meinecke, Schöffen de Beyer und Rentmeister Sybenmeyer eine Berathung, wie eine Communication über den Canal bei der Embrick'schen Redoute bewerkstelligt werden könnte. An die Bürgercapitäne erging am 30. October die Ordre des Generals Grollier, dass täglich ein Mann zur Wache auf dem Alten Kirchthurm gestellt werden müsse, um von dort aus die Annäherung fremder Truppen zu beobachten; würden solche ansichtig, so sollten am Tage weisse Fähnlein, in der Nacht eine Laterne nach der Rheinseite hin ausgesteckt werden. Die Ordre ist oft verschärft worden. Nach einem Schreiben der Regierung zu Cleve vom 13. December an den Magistrat wird von allen Kanzeln der Befehl des Generals Grollier verkündet, dass, sobald der Rhein sich setzte, niemand denselben passiren dürfe, weil die Schildwachen angewiesen seien, gleich darauf zu schiessen. Der Commandant der Stadt Wesel, Rudolf de Castella, lässt unter dem 10. Februar 1760 publiciren: Beamte und Magistrate sollen sich angelegen sein lassen, von allen Bewegungen des Feindes in ihrer Gegend genaue Nachricht einzuziehen und Bericht zu erstatten; auf den höchsten Thürmen soll beständig eine Schildwache stehen, damit sie erforsche, was der Feind im flachen Felde vornehme; alle Fahrzeuge sollen auf die Westseite des Rheines gebracht, widrigenfalls verbrannt werden; friert der Rhein zu, so darf niemand ihn zu Fuss passiren, widrigenfalls schiesst die Wache auf ihn, etc. — Am 31. Mai 1760 wird befohlen, auf jeden Thurm zwei Wächter zu stellen. Im Magistratsprotokoll vom 19. Juni 1760 heisst es: Weil zu der Hütte auf der Redoute Pfannen erforderlich sind und man solche in der ganzen Stadt nicht unter vier bis fünf Thalern haben kann, so ist mit dem Stadtzimmermeister Niermann accordirt worden, dass er sein Haus in der Mennisten-Strasse abbrechen und jedesmal 100 Pfannen für 1 Rthl.

12 St. abnehmen, nach der Redoute bringen und aufhängen müsse [1]).

Nach einem Befehl des Rittmeisters Bleckenberg vom 21. October 1760 soll das von Holland angekommene Schiff des Wilhelm Keer sofort auf die andere Rheinseite gebracht werden. Am 25. October werden von dem am Copray'schen Hause angekommenen Commandanten General Vicomte de Thiange für 23 Mann des Fischer'schen Jägercorps täglich 2 Pf. Brod, 1 Pf. Fleisch, 1 Kanne Bier, 5 Kannen Branntwein, für zwei Officiere Wein und Weissbrod, ebenso Pferde nebst Bauern, die alle 24 Stunden abzulösen sind, am 11. November Heu und Hafer für die Dragoner gefordert. Für die Monate October und November liegen Verzeichnisse vor: der Fourage, die den französischen Truppen bei ihrem Wiedereinmarsch unentgeltlich aus der Stadt Emmerich geliefert worden; der Victualien und sonstiger Bedürfnisse; ebenso der Leute, denen beim Einmarsch ihre Sachen mit Gewalt weggenommen worden sind. Nach einer Ordre vom 24. Januar 1761 darf niemand über den Rhein ohne einen Pass, und kein Schiff darf auf der rechten Rheinseite bleiben von Emmerich bis zur holländischen Grenze und von Emmerich bis Xanten. Am 1. März gehen Lieferungen ab an den Baron von Nostiz, Commandanten auf dem Eiland. Am 10. März 1761 meldet der Magistrat der Regierung zu Cleve, dass heute Mittag ein Commando des Cambefort'schen Corps, angeblich 100 Mann Infanterie und 60 Husaren mit einem Rittmeister, Lieutenant und Cornet in Emmerich eingerückt und billetirt sind; es kommen Wachen an die Thore, drei Wächter auf jeden Kirchthurm; das Verzeichniss der Gelder, welche zum Behuf der Einquartirung unter dem 26. März vom Magistrat ausgeschlagen worden, beläuft sich auf 352 Rthl. 34 St. Am 17. März berichtet der Magistrat, dass die Stadt völlig ruinirt werde, wenn die Einquartirung länger dauere. Der Bericht lautet: »Wir haben den Hochlöbl. Landescollegiis am 10. März bekannt gemacht, wie ein Detachement des Cambefort'schen Corps hier eingerückt und uns von den Ursachen, warum es eingerückt, nichts bekannt wäre, wie wir auch bis jetzt noch nichts erfahren haben und anzeigen können; allein das ist ganz zuverlässig, dass das Detachement sich sehr

[1]) Alles ist entnommen aus den Rathhausacten.

vermehrt habe und sich auch nicht mehr vermehren darf, da wir sonst fast die ganze Stadt mit den angekommenen Husaren und Infanteristen belegen müssen. Selbige müssen in allen Stücken verpfleget und mit einem Unterhalt versehen werden, welcher unbeibringlich und unerträglich ist. Die Herren Officiere haben zwar auf unsere Remonstrationen eine gute Disciplin versprochen und Unordnungen zu steuern; es ist aber unmöglich, das zu prästiren; ausser den exorbitanten Verpflegungskosten, so die Eingesessenen in natura liefern, fallen noch verschiedene exactiones heimlich vor, und die armen Eingesessenen schweigen oft lieber still, als dass sie sich weiter exponiren. Die Fourage-Lieferungen betragen wenigstens täglich 110 complette Cavallerie-Rationes zu 18 Pf. Heu und 2/3 Spint Hafer; dazu kommt das übermässige Feuer und Licht in den Corps des Gardes, wodurch Alles gänzlich erschöpft und ausgemergelt und zu allen anderen Leistungen unfähig gemacht wird. Die hiesigen Eingesessenen sind schon durch die vorigen Impositionen und durch den Verfall ihrer Nahrung in grosses Elend gefallen, jetzt aber werden sie totaliter ruinirt; das Seufzen und Klagen ist unbeschreiblich, auch die Desperation so gross, dass verschiedene sagen, sie wollten lieber alles daran geben und sich retiriren, als länger solche Trübseligkeiten ausstehen. Wozu dient doch eine Convention und eine ohnedem ruinirende Vereinbarung mit den französischen Truppen, wenn man so geplagt wird und alles hergeben muss? Sind wir mittelbare Reichsunterthanen und diese Länder Reichslehen, diejenigen aber, so solche occupiret, Hülfsvölker des Reichs genannt, so müssen selbige auch billig reichs-constitutionsmässig behandelt und nach den recessibus imperii nichts mehr als die Landesrevenüen gefordert werden. Wir bitten um Verzeihung, dass wir uns so auslassen; Noth und Elend zwingen uns dazu, und zwar umsomehr, da der Oberster von Cambefort selbst hier stündlich erwartet wird und es das Ansehen hat, dass wir noch eine geraume Zeit mit der drückendsten Einquartirung beschweret werden dürften. Wir nehmen daher zu den Hochlöbl. Landescollegiis unsere Zuflucht in der tröstlichen Zuversicht, Hochdieselben geruhen, es bei der Hochpreisl. Kaiserl. Königl. General-Administration, als welche die Kränkung der Reichsgesetze nicht dulden kann, oder bei der hohen französischen Generalität, so die conventionsmässigen Bedingungen

hoffentlich mit erfüllen wird, dahin zu vermitteln, dass diese Stadt nicht gänzlich ruinirt werden möge.« — Darauf verlangt die Regierung am 25. März Specificationen, die auch am 3. April eingereicht werden, sich belaufend auf 2000 Rthl., wozu überdies aus der Stadt und Feldmark 37 Ordonnanz-Pferde gestellt worden. Am 17. April gehen neue Klagen an die Landescollegia ab; sie lauten: »Die letztere Probe der Beflissenheit der Hochlöbl. Landescollegien, da das angesetzte Darlehns-Quantum auf ein Drittel reduciret und dieses zu der Fourage gewidmet, setzet unsere Gemüther in die Bewegung der schuldigen Dankbarkeit. Wir bedauern aber, dass sie nicht von der behörigen Breite sei, unsere schwere Schuldenlast und Elend damit zu bestreiten. Andere Städte des clevischen Landes stehen so hoch nicht in der Matricul. Sie haben Cämmereien oder Ueberfonds zu Hülfe. Ihre Einwohner sind und bleiben in bessern Umständen und profitiren absonderlich die Handel- und Gewerbtreibenden durch ordentliche Einquartirung. Dahingegen hat hier in Emmerich die Last des Matriculs während dem Kriege auf einigen wenigen Contribuenten geruhet. Diese kann man ohne ihren völligen Ruin nicht weiter antasten, zumalen sie bei den vorigen Impositionen ganz und durch den Accise-Vorschuss bis aufs Blut ausgemergelt, der Rest der Einwohner aus fremden Eximirten und lauter Bettlern besteht, so dass ein Jeder sich verwundern muss, dass noch so grosse erstaunende Summen von den wenigen Haupt-Contribuenten beigebracht werden können. Wie das Cambefort'sche Corps hier einrückte, hat man die Fremden und Eximirten [1]) menagiren und verschonen und die Truppen bei verschiedenen Deputirten und Bürgern, die den nöthigen Unterhalt einigermassen noch verschaffen können, deren Anzahl aber gar geringe ist, verlegen müssen. Diesen hat die Einquartirung per Mann täglich 20, 30, 40 St. bis 1 Thl. und weit mehr gekostet, und dieselben werden dadurch verhindert ihren Affairen nachzugehen; Eingesessene und noch mehr Fremde, absonderlich die aus dem Holländisch-geldrischen, wovon diese Stadt mit subsistirt, scheuen sich beieinander um hiehin zu kommen,

[1]) Ueber die Fremden, die sich in Emmerich niedergelassen hatten und von Kriegslasten gesetzlich eximirt waren, liegt für 1760—1762 ein Fascikel vor mit der Ueberschrift: **Exemptionen.**

absonderlich da viele Excessen auf öffentlichen Landstrassen vorgegangen: so dass fast nichts mehr zu verdienen ist und diejenigen, die noch etwas zu verlieren haben, ihren Untergang stündlich vor Augen sehen, einige schon ihre Häuser geschlossen und davon gegangen, die andern auf dem Sprunge stehen gleichfalls diese Stadt zu verlassen, weil so viel sich täglich nicht verdienen lässt, als ihnen die Einquartirung kostet, und sie mit dem Unterhalt ihrer eigenen Personen genug zu thun haben; woher es nicht anders kommen wird, als dass diese Stadt leer und zur Einöde gemacht werden dürfte, zumalen diejenigen, die noch etwas haben und bisher eximirt und verschont, dabei aber Volontairs sind, ihre Renten in Holland sowohl als hier verzehren können. Woher soll man also bei dem generalen Druck und Armuth die ausserordentlichen Anlagen und Kosten, so die Einquartirung, die durch die Länge der Zeit ganz unerträglich wird, verursacht, als Licht, Holz, an Wachten auf dem Thurm, bei den Thoren und an den Fähren, von Ueberfahrt, von Zuschub an Pionniers, und was noch das Allermeiste und Kostbarste ist, die Fourage, da täglich circa 100 Rationes an das Corps und gar noch 100 Rationes alle fünf Tage jenseit des Rheines an die Officiere bei Copray und an die Redouten geliefert werden müssen, hernehmen, zumalen man genug zu thun haben wird, dass diejenigen, deren Umstände eine so harte Einquartirung nicht vertragen können, durch einen Zuschub auf den Beinen gehalten werden, an einen Ausschlag aber zur Bestreitung dieser Extraordinariorum, die mehr denn die schwerste Contribution ausmachen, nicht mehr zu denken ist? Damit nun diese schon vor dem Kriege verschuldete arme Stadt nicht gänzlich zu Grunde gerichtet werde, deren Eingesessene über ihr Vermögen zu ihrer Conservation so grosse Summen aufgebracht und vermeinen, durch die Convention der Hochlöbl. Landescollegia vor solchen ausserordentlichen Beschwerden gedeckt zu sein, mithin dafür halten, dass diese Kosten dem ganzen Lande zur Last fallen und vertheilet werden müssen, so bitten wir unterthänigst, auf die Erhaltung dieser Stadt alle mögliche landesväterliche Vorsorge zu richten und aus der General-Landescasse uns die Fourage und alle Kosten des Cambefort'schen Corps, worum wir täglich von den Lieferanten und Stadt-Creditoribus gemahnt werden, fort auszahlen zu lassen, mithin auch zu sorgen, dass die Sicherheit

des Commercii wieder so viel möglich hergestellet werde, vor allen Dingen aber uns mit unmöglichen Prästationen, als Bett-Lieferungen, zu verschonen, massen es den Einwohnern, die schon oft Bette geliefert, von selbst und noch mehr bei der Einquartirung daran gebricht.« — Die am 19. April eingesandten Specificationen belaufen sich für das Cambefort'sche Corps auf 11,548 Thl. 30 St., ohne die Lieferungen für das Fischer'sche Corps und für die Posten auf der Westseite des Rheines unter dem Commandanten Nostiz. Am 1. Juni schreibt die Regierung, man möge sich gedulden und trösten und gegenseitig so viel als möglich zu helfen suchen. Die Einquartirung des Cambefort'schen Corps hat 66 Tage gedauert, vom 10. März bis zum 14. Mai, und bestand im Ganzen aus 250 Köpfen, 100 Cavalleristen und 150 Infanteristen; die Kosten für jeden Cavalleristen auf täglich 40 und für jeden Infanteristen auf 30 St. angeschlagen, kostete die ganze Garnison 9344 Thl. Hierzu die Wachen und Ordonnanzen gerechnet, hat das Corps die Stadt eher mehr als weniger gekostet 10,000 Thl., ohne Fourage und Feuerung: ein am 24. Mai eingereichter Kostenanschlag. Die Berechnung für das Nostiz'sche Corps beläuft sich auf 2951 Rthl. Hauptlieferant war der Weinhändler Stahl: wie dieser zu seinem Gelde gekommen und welcher Entschädigung sich die Stadt von Seiten der Regierung zu erfreuen gehabt habe, lehren die vorliegenden weitläufigen Verhandlungen [1]).

Am 15. Februar 1763 wurde durch den zu Hubertsburg geschlossenen Frieden der siebenjährige Krieg beendigt. An diesen Frieden knüpfte sich ein durch Allerhöchste Bestimmung auf den 13. März angeordnetes Dankfest für die ganze Monarchie. Das Dankfest ist auch in der Stadt Emmerich mit grossem Aufwande gefeiert worden und ist darüber auf Veranlassung der dortigen Gesellschaft »Kunstgenootschap«, deren Sinnspruch war »iucunda et idonea« [2]), eine weitläufige Beschreibung erschienen unter dem Titel: Het juichende Emmerik over den herstelden Vrede, gesloten te Hubertsburg in Saxen den XV. van Sprokkelmaand MDCCLXIII. Te Amsterdam by Pieter Jan Entrop,

---

[1]) Alles ist entnommen aus den Rathhausacten.

[2]) Sie hatte ihren Sitz in Jansens (j. Steinbacks) Haus auf dem Geistmarkt, wo über den grossen Fenstern die Embleme musikalischer Instrumente angebracht sind und die Inschrift: „Collegium musicum 1770.“

Boekverkoper op de Hoek van de Heeregragt en 't Konings-Plyn.« Das in mancher Beziehung interessante Buch enthält 96 Seiten in Quartform (ohne die Vorreden), und die Beschreibung des Festes zerfällt in drei Abtheilungen. Die erste Abtheilung enthält die feierliche Bekanntmachung des Friedens am 11. März. Des Morgens um neun Uhr begannen alle Glocken zu läuten und der Donner der Kanonen zu ertönen. Unter Trommelschlag zog die Compagnie der Bürger-Junggesellen zum Hause ihres Kapitän's und trat dann mit der Fahne den Marsch nach dem Rathhause an, wo der Magistat der Stadt sich versammelt hatte. Dort wurden zur öffentlichen Verkündigung des Friedens auf allen Ecken der Strassen die nöthigen Befehle vertheilt. Aufzug und Marsch geschahen in folgender Ordnung. Vorauf ritten drei Postillons, die in ihre Posthörner bliesen; hinter diesen der Königl. Postsekretär Herr Böttger mit entblösetem Degen, dem zwei Herren folgten, die bei der Verkündigung des Friedens jedesmal in die Trompeten stiessen; dann kamen drei Stadtboten zu Fuss mit den Stadtwappen, und hinter diesen ritt ein Jüngling in rother Husaren-Uniform, mit blauem Mantel, den Säbel in der Faust. Jetzt folgte der Herr Gesellschap, Substitut-Secretär der Stadt, um als Herold die Verkündigung des Friedens allenthalben zu vollziehen, sitzend auf einem prächtig ausstaffirten Ross, in blauem Rock, rothem goldbesetzten Kamisol, auf dem Kopfe einen mit breitem Goldbord verzierten Hut mit weissen Federn, in der Rechten einen mit kostbaren Bändern geschmückten Olivenzweig tragend, auf der Brust einen schwer vergoldeten Stern, in dessen Mitte ein schwarzer Adler war und ringsum die Worte »sub umbra alarum tuarum«. Nach dem Herold ritten zwei junge Herren als Offiziere, reich gekleidet, und darnach folgten alle Uebrigen, zwei und zwei zu Pferd, mit blanken Degen. Die Standarte trug Einer, der einen Schimmel ritt. Den Zug schloss die Compagnie der Junggesellen zu Fuss, mit ihrem Kapitän, Lieutenant und Fähndrich an der Spitze; und während des ganzen Marsches wurden die Trommeln gerührt. Die sich dem Zuge noch anschlossen, waren festlich gekleidet, jeder mit einer schwarz-weissen Kokarde auf dem Hut. Auf allen Ecken der Strassen wurde unter dem Geläute der Kirchenglocken, dem Schall der Trompeten und dreimaligem Kanonendonner der Friede verkündet und von der versammelten Volksmenge gerufen:

Lang lebe Friedrich der Grosse unser allergnädigster König und Landesvater!

Die zweite Abtheilung der Schrift schildert die kirchlichen Feierlichkeiten an dem Allerhöchst bestimmten Sonntage des Dankfestes, am 13. März. Am Vorabende wurde durch Glockengeläute der eigentliche Festtag in Erinnerung gebracht, und die Sonntagsfeier selbst begann um neun Uhr mit dem Gottesdienst unter Glockengeläute und Kanonendonner. Den Mittelpunkt der kirchlichen Feier bildete die Predigt, welche auf Königl. Befehl gehalten werden musste über Ps. 47 V. 2—5, wechselnd mit Gebet, Gesang und Musik, und die Feier schloss mit Te Deum laudamus. In der Reformirten Kirche predigte des Morgens der jüngste Prediger J. Brummer, des Nachmittags der älteste A. de Ridder über den vorgeschriebenen Text, in der französisch-reformirten Kirche (in welcher das Dankfest durch Königl. Befehl auf den 20. März verschoben wurde) der Prediger de la Croix in französischer Sprache, in der evangelisch-lutherischen Kirche der Prediger Westermann. Auch in den römisch-katholischen Kirchen wurde über den vorgeschriebenen Text gepredigt und das Te Deum gesungen, und des Abends bei den Jesuiten, welche die Feier durch Gesang und Musik erhöheten. Bei den Doopsgesinnten (Mennoniten) predigte der Lehrer Jaarsma. Selbst die Juden blieben nicht zurück: des Nachmittags um drei Uhr versammelte sich die ganze Gemeinde mit Frauen und Kindern in der Synagoge, wo einige hundert Lichter brannten, der Vorleser den vorgeschriebenen Psalm auslegte und Gebet mit Gesang unter Musik wechselten; nach Beendigung der Feier ging jeder nach Hause, um zu illuminiren.

Am Abende versammelten sich der Magistrat, die Prediger, Geistlichen und andere vornehme Personen beiderlei Geschlechts auf dem Rathhause zu einem gemeinsamen Mahle, welches bis spät in die Nacht dauerte und wobei auf die Gesundheit des Königs und der Königin, des Prinzen von Preussen, des Königl. Hauses, der Armee, der hohen Generalität, der Königl. Landescollegien und des Magistrats getrunken wurde unter dem Donner der Geschütze. Das Rathhaus glänzte von Lichtern und Transparenten. Am folgenden Tage war Concert und Ball, am Donnerstag Aufzug der Gilden und Bruderschaften. Uebrigens wetteiferten die Rheinschiffer mit Flaggen, die Bürger mit Triumphbogen; des Abends

wurde Feuerwerk abgebrannt, auf einer Sandbank im Rhein loderten Thertonnen.

Die dritte und grösste Abtheilung enthält eine Beschreibung der Illuminationen, Verzierungen, Sinnbilder und Inschriften in allen Strassen der Stadt, der letzteren in zahlloser Menge in deutscher, holländischer, französischer, hebräischer, insbesondere lateinischer Sprache. Vor allen zeichnete sich aus das Haus des Bürgermeisters und Commerzienrathes Keldermann auf dem Alten Markte. Von Interesse sind die vielen Namen der Bürger, welche in Beleuchtung und Ausschmückung ihrer Häuser wetteiferten.

Als Friedrich der Grosse am 15. Juni 1768 im Gefolge des Kronprinzen, zweier Prinzen von Braunschweig, des Grafen von Anhalt und einiger andern Herren in vier Wagen vom holländischen Schlosse Loo über Westerfort, Sevenaer, Elten, Emmerich und Rees nach Wesel fuhr, erging Tags vorher von der Regierung zu Cleve der Befehl an den Magistrat zu Emmerich, alle Sorge zu tragen, dass die Poststrasse (Steinstrasse, Fischerort, Kasstrasse) rein und propre sein möge, wo sich aber Löcher in dem Steinpflaster befänden, solche mit »Sand und Grand« tüchtig ausgefüllt würden [1]). Dass im vorigen Jahrhundert, auch noch am Anfang des gegenwärtigen, die Steinstrasse in so desolatem Zustande war, dass Wagen und Karren in den Löchern stecken blieben, ist jetzt noch in lebendigem Andenken; und ein Clevianer hat mir, als ich im Herbst 1835 von Linz nach Emmerich versetzt wurde, in dieser Beziehung, so wie überhaupt mit Rücksicht auf die unglücklichen Verhältnisse, die Stadt mit dem Namen »Jämmerich« (statt Emmerich) bezeichnet. Was die Stadt im siebenjährigen Kriege gelitten, haben wir gehört. Neue Leiden brachte das Bombardement des französischen Generals Vandamme im Jahre 1794, neuen Druck durch Einquartierung die französische Revolution. Im Jahre 1787 hatte Emmerich 3625, im Jahre 1788 3592, im Jahre 1790 3669, im Jahre 1793 3846, im Jahre 1796 3696, im Jahre 1797 4030, im Jahre 1804 4060 Einwohner [2]). Vor der Reformation, besonders in der Hansazeit soll, nach einer hier allgemein verbreiteten Tradition, Emmerich

---

[1]) Privilegien, Contracte etc. fol. 152.

[2]) Im Jahre 1710 zählte Emmerich 1070 Häuser.

40,000 Einwohner gehabt haben. Ist auch die Zahl mehr als um die Hälfte übertrieben, so dient sie doch als Fingerzeig für die frequente Bevölkerung alter Zeit. Am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts antwortete der Bürgermeister Bordelius dem General von Bülow: Emmerich zählt ein Drittel Bettler, ein Drittel Pflänzer (Tabaksbauern) und ein Drittel Schmuggler. Bessere Zeiten sind eingetreten seit der geregelten und umsichtigen Verwaltung der Bürgermeister Friedrich Westermann und Joseph Franz Franken, so dass, bei lebhaftem Rheinschifffahrt- und Eisenbahnverkehr, Emmerich in Gewerb- und Fabrikfleiss in erfreulichem Fortschritt begriffen ist, sich blühender Schul- und Wohlthätigkeitsanstalten erfreut und bei stets wachsendem Wohlstande gegenwärtig ungefähr 8000 Einwohner zählt.

## Fünfundfünfzigstes Kapitel.

### Fortsetzung. Wahlangelegenheiten. Mittwochs-Collegium. Sachen des Capitels.

Wie es nach der Zeit des Grossen Kurfürsten mit der Magistratswahl gehalten worden ist, geht aus folgenden Erlassen Friedrichs des Grossen an die clevische Kammer hervor.

»Friederich König etc. Unsern etc. Es ist uns vorgetragen worden, was ihr wegen des Magistrat zu Wesel Gesuchs, bei entstehenden Vakanzen im Magistrat die Subjecte zur Wiederbesetzung in Vorschlag bringen zu dürfen, unterm 8. Juni a. c. fernerweit allerunt. einberichtet habt. Nun ist euch bereits unterm 27. December 1747 unsere allerhöchste Willensmeinung dahin bekannt gemachet worden, wie wir durchaus nicht wollen, dass die Magistrate bei dem ihnen competirenden Wahlrechte beeinträchtiget werden sollen. Auch unterm 20. Februar 1748 seid ihr nach dem Inhalt unserer allergn. Cabinets-Ordre vom 19. d. m. insinuirt worden, eine Tabelle einzusenden, welchen Magistraten das Wahlrecht competiret und welchen solches nicht zustehet. Wie nun nach dieser bei uns höchstselbst unterm 29. Juni 1748 eingereichten Tabelle die clevischen Städte

Büderich, Calcar, Cleve, Dinslaken, Duisburg, Goch, Griet, Griethausen, Holten, Huissen, Isselburg, Kervenheim, Orsoy, Ruhrort, Schermbeck, Sevenaer, Wesel und Xanten, und die märkischen Städte Altena, Blankenstein, Bochum, das Wahlrecht vorhin gehabt haben, so sollen die Magistrate in vorbenannten Städten solches auch, wenn sie sich dessen durch Unordnungen und Missbräuche nicht verlustig machen, noch ferner, jedoch nicht anders, als unter eurer Aufsicht und unserer allerh. Confirmation, und dass keine Verwandten und Schwäger derer Magistratspersonen, sondern sonstige tüchtige, geschickte und unbescholtene, treue und redliche Leute erwählet werden müssen, beibehalten. Nur wird hierbei zugleich festgesetzt, dass eine jede neu erwählte Magistratsperson, ausser den Chargen Juribus, annoch die erste Jahresbesoldung zur Städte Credit-Casse zur Verringerung der Schulden erlegen muss; wie wir uns denn überdem auch noch hiebei vorbehalten, in der Stadt Soest den Stadt-Präsidenten bei entstehenden Vakanzen jedesmal selbst zu denominiren und zu setzen; und verstehet es sich von selbst, dass diejenigen, so die Justiz zu respiciren haben, sich zuvörderst dem Examen gehörigen Ortes unterwerfen müssen, mithin bei der Wahl dieses mit reserviret werden muss. Ihr habt daher hiernach nicht nur den Magistrat zu Wesel, sondern auch derer übrigen benannter Städte Magistrate gehörig instruiren und selbigen scharf einbinden zu lassen, dass die Membra bei den vorzunehmenden Wahlen jedesmal unparteiisch, gewissenhaft und ohne Nebenabsichten zu Werke gehen müssen, widrigenfalls die Wahl nicht nur für null und nichtig erklärt, sondern auch die Uebertreter dieses Gesetzes überdem auf das rigoureuseste bestraft werden und die directen Denominationes wieder auf uns revolviren sollen. Dahingegen bleibt es in Ansehung derer Städte Cranenburg, Emmerich, Gennep, Rees, Sonsbeck, Uedem und Herdicke, welche das Wahlrecht vorhin nicht gehabt haben, ferner dabei, dass auch hier vorskünftige die Wahl nicht statthaben kann, sondern die Magistratsglieder von uns angesetzet und erwählet werden müssen. Uebrigens habt ihr annoch bei allen Städten pflichtmässig recherchiren zu lassen und zu überlegen, ob der Numerus derer Magistratsglieder hinlänglich sei, ob solcher vermehret oder retranchiret werden könne; damit sodann das Nöthige verfüget und letzteren Falles

diejenigen, so schlechte Besoldungen haben, im Gehalt verbessert werden können. Sind etc. Gegeben Berlin den 29. December 1765« [1]).

Friederich.

v. Massow. v. Hagen.

»Friederich König etc. Unsern etc. Wir haben Euren, über das Euch mittelst Rescriptes vom 7. October 1766 communicirte Gesuch, des Magistrats zu Emmerich, dass der dortigen Stadt das zustehende Wahlrecht belassen werden möge, unterm 4. m. p. abgestatteten Bericht erhalten, und daraus ersehen, welchergestalt bey der von Euch veranstalteten Untersuchung, derer von dem Magistrat, zu unterstützung seines gesuches allegirten Documenten, und dabey adhibirten Embricensis Embrica des Wassenberg gefunden worden, dass nach denen litteris Fundationis de 1233, der Stadt Emmerich das Recht zugestanden, 12 Scabinos zu wählen, welches auch durch das Privilegium Adolphi vom Jahre 1403 besonders bestätiget und beschworen worden, und ferner alsdann der Consul von den Scabinis, der urbanus Quæstor, die Secretarii und übrige Raths- unter Bediente aber von dem Bürgermeister und Scheffen gewählt oder bestätiget werden müssen; Inzwischen, ratione der Observantz der neueren Zeiten, die Stadt Emmerich seith geraumer zeit nicht mehr in Possession gewesen, die Scheffen zu wählen, indem im Jahre 1661, nach vorerwehnter Embricensis Embrica des Wassenberg, die Scabini und Tribuni plebis, von dem damahligen Hertzoge zu Cleve ernannt worden, weshalb aber der Magistrat zu Emmerich keine Specialia, wodurch er das Recht zur Wahl der Scabinorum verlohren, noch zu welcher Zeit Er solches zum letzten mahl exerciret, auffinden kan, und wie auch die bey der dortigen Regierung asservirten Emmerichschen Wahl-Acta, so mit An. 1641 anfangen und bis An. 1719 gehen, klar ergeben, dass in den Jahren 1641 bis 1713 blos aus der Scheffen zahl ein Bürgermeister, und dan der Stadt Rentmeister und der Secretarius von der Stadt gewählet, dagegen aber die Scheffen und übrige Raths Verwandte ohne einige Contradiction der Stadt, von der Landes Obrigkeit angeordnet worden; bey so bewandter beschaffenheit der Sache haben wir aus Gnaden resolviret, dass mehrgemelter Magistrat zu Embrich das Wahlrecht,

[1]) Acta wegen des Wahlrechtes.

so wie er solches von An. 1641 bis An. 1713 exerciret, wieder zugestanden und hiermit beygeleget, mithin derselbe befugt seyn soll, den Bürgermeister, Rentmeister, Secretarien und Rathsunterbediente, jedoch mit unserer Confirmation zu erwählen, Dagegen wir uns aber vorbehalten, die Scheffen daselbst nach wie vor aus Landes Herrlicher Macht zu bestellen, wie den Magistratus auch, zu jeder derer Vorgenanten ihm zu besetzen zustehenden bedienungen und Functionen tüchtige Subjecte gewissenhaft elegiren, und jedes mahl die Confirmation darüber nachsuchen muss, da denn Electi allezeit, so lange sie sich wohl verhalten, ad dies vitæ, bey ihren Officiis verbleiben sollen, welches ihr also dem Magistrat zu Emmerich bekant zu machen habet; jedoch hat obiges alles nur so lange Statt, als zum Verderb der Stadt und des gemeinen Wesens aus solcher nachgelassenen Wahl keine Missbräuche entstehen, und Wir sind Euch etc. Gegeben Berlin den 7. Juny 1768« [1]).

Friederich.

v. Massow. v. Hagen.

»Friederich König etc. Unsern etc. Wir haben höchstselbst ausdrücklich zu erklären und festzusetzen geruhet, dass die Magistrate, welchen das Wahlrecht zustehet, bei dessen Ausübung nach wie vor belassen und geschützet, in Ansehung ihrer Unterbedienten aber, als der Citatoren, Boten, Polizeidiener und dergleichen verbunden sein sollen, dazu vorzüglich tüchtige und der Function gewachsene Invaliden-Soldaten und Unterofficiers, welche auf der Versorgungsliste stehen, zu nehmen und von dergleichen Invaliden den tüchtigsten zu dem vakanten Officio zu wählen, so dass nur allein in dem Falle, wenn keine zu solchen Unterbedienungen der Magistrate tüchtige Invaliden vorhanden sind, die Magistrate Subjecta ausmitteln und annehmen können. Ihr habt also hiernach sämmtliche wahlberechtigte Magistrate sofort gemessenst zu instruiren und ernstlich darüber zu halten, dass bei vorkommenden Fällen nach dieser unserer Vorschrift verfahren werde, indem es die grösste Billigkeit ist, dass Leute, welche dem Vaterlande Blut und Gesundheit aufgeopfert haben, in ihrem Alter dergleichen Versorgung vorzüglich erhalten.

---

[1]) Acta und allerhand Nachricht betreffend E. Edl. Magistrat zu Emmerich, fol. 164.

Sind etc. Gegeben Berlin den 15. Juli 1775. Auf Special-Befehl« [1]).

Zu Wassenbergs Zeit hatten die Protestanten die wichtigsten obrigkeitlichen Stellen besetzt. Am Ende des 17. Jahrhunderts befand sich unter den Schöffen nur Ein katholischer, und als dieser gestorben war, erging an den Kurfürsten, dem die Schöffenwahl oblag, am 7. Juni 1698 ein Schreiben mit dem Gesuche, dass an die Stelle des verstorbenen katholischen Schöffen ein neuer derselbigen Religion gewählt werden möge, und es wurde ihm Engelbert Schonenbusch als qualificirt vorgeschlagen [2]). Am Anfange des 18. Jahrhunderts, wo Knops Bürgermeister war, wird unter der Zahl der zwölf Schöffen (Schmits, Hogwand, Middeldorf, von Tondi u. s. w.) einer genannt Namens Gimborn, und hinter seinem Namen die Bemerkung eingeschaltet: »so pabstischer Religion« [3]). Und so blieb es auch in der Folge gehalten, dass, obwohl die Protestanten nur eine kleine Minorität in der Bürgerschaft bildeten, jedesmal nur Ein Katholik in den Schöffenrath kam. Als der katholische Schöffen Reyger wegen Schwäche abdankte, wurde in seine Stelle der katholische Bürgerkapitän Peter de Kooker am 26. Juli 1768 gewählt, welcher am 3. September den Schöffeneid leistete [4]). Der Eid ist denkwürdig genug, um ihn vollständig hier mitzutheilen. Er lautet:

»Nachdem ich Peter de Kooker zum Schöffen der Stadt Embrich mittels Königl. Allergnädigsten Rescripti de dato Berlin d. 26. Juli a. c. und Cleve der Hochlöbl. Kriegs- und Domainen-Cammer d. 27. m. p. angenommen und bestellet bin, Also gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden einen leiblichen Eid, dass ich Sr. Königl. Maj. in Preussen meinem Allergnädigsten Herrn und dessen Königl. Hause jederzeit treu, hold, gehorsam und gewärtig sein, desselben Nutzen und Vortheil, so viel an mich ist, befördern helfen, hingegen Schaden nach Möglichkeit abwenden, fürnehmlich aber dieser Stadt Embrich Nutzen und Bestes, wie überhaupt in allen vorkommenden

---

[1]) Acta wegen des Wahlrechtes.

[2]) Acta und allerhand Nachricht etc. fol. 22.

[3]) Collectanea S. 359. — Ein Henricus Gimborn war nach 1664 Pastor in Warbeyen.

[4]) Acta und allerhand Nachrichten etc. fol. 167—170.

Fällen, also insonderheit so viel solches die Einrichtung des rathhäuslichen Wesens concerniret, ingleichen die Conservation der Unterthanen, so viel nur immer menschmöglich ist, ohne jemandes Ansehen suchen und befördern, hingegen alles, was dem zuwider, nach meinem äussersten Vermögen abwenden und verhüten, insonderheit dass ich solches in Ansehung dieser Stadt Embrich und deren Gemeinde beobachten, denen Raths- und Gerichtsversammlungen fleissig beiwohnen, das darin Vorkommende getreulich beobachten und einem jeden, in denen zu meiner Cognition gehörigen Sachen promptes und unparteiesches Recht, ohne Absicht der Freundschaft oder Feindschaft administriren, auch was in rathhäuslichen und Gerichtssachen beschlossen, treulich zur Execution bringen helfen, überhaupt auch alles dasjenige mit unermüdetem Fleiss und unbefleckter Treue erfüllen und prästiren wolle, was vermöge der rathhäuslichen Instruction, special Einrichtung der rathhäuslichen Departements und aller übrigen Königl. publicirten oder noch zu publicirenden Reglements und Verordnungen mir insonderheit zu thun, zu beobachten und zu verrichten oblieget. Ferner dass ich keine Giften, Gaben, Präsenten, Pensiones oder Promessen wegen meiner Amtsverrichtungen und zur Corruption, von was Natur oder Eigenschaft dieselben immer sein mögen oder können, von keinem Menschen, weder von Auswärtigen noch von Einheimischen, weder von Hohen noch von Niedrigen, und das weder durch mich selbst noch durch andere, sie seien meine angehörigen Domestiquen oder Anverwandten oder Freunde, empfangen oder annehmen wolle, sondern sobald mir dergleichen offerirt oder mir nur versprochen wird, oder sobald ich in Erfahrung bringe, dass andern, sie gehören mir an oder nicht, zu meinem Vortheil oder Genuss dergleichen geschehen, solches dem mir vorgesetzten Commissario Loci, auch wohl der Hochlöbl. Kriegs- und Domainen-Cammer anzeigen, und im geringsten weder directe noch indirecte davon nichts profitiren, in specie auch alles, was in rathhäuslichen Sachen und Gerichts-Verrichtungen behandelt wird, gegen diejenigen, welchen es nicht zu wissen nöthig, verschweigen, auch dabei aller unerlaubten Correspondance und Verbindung, es sei mit Fremden oder Einheimischen, wodurch Sr. Königl. Maj. oder der Stadt Embrich in specie entweder directe oder per indirectum Schaden und Nachtheil zugezogen werden können, mich enthalten,

dagegen mich in allen Stücken dergestalt verhalten will, wie es einem getreuen und fleissigen Schöffen wohl anstehet und gebürt. Ich Peter de Kooker gelobe und schwöre zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, dass ich alles dasjenige, was in diesem Eide enthalten ist, selber wohlbedächtig gelesen und wohl erwogen habe, auch ohne eine heimliche Reservation oder anderen Verstand, als Se. Königl. Maj. dabei gehabt und darin ausgedrückt ist, stets fest und unverbrüchlich bis in meine Sterbegrube halten und demselben allerdings geleben und nachkommen will, so wahr mir Gott helfe um Christi willen zur ewigen Seligkeit. Am 3. Sept. 1768.«

Nach dem Tode des Kooker wurden am 18. Januar 1770 vom Bürgermeisler Keldermann zwei Katholiken als Nachfolger in Vorschlag gebracht, der Dr. med. Bodtberg und der Kaufmann Kraen, letzterer ein Kölner, welcher sich in Emmerich niedergelassen hatte; am 17. Februar aber empfahl Keldermann, obgleich beide für geeignete Persönlichkeiten gehalten wurden, den Kölner, weil er ein reicher Mann war und weil man durch die zu gewährende Ehrenstelle ihn in Emmerich zu behalten hoffte.

Ueberhaupt liebte man es, Auswärtige, die sich in Emmerich niedergelassen hatten, durch Beförderung zu Ehrenposten an die Stadt zu fesseln. So war der Weinhändler Wilhelm Adrian Stahl aus dem Bergischen ins Clevische übergesiedelt und hatte sich zu Emmerich am Markte eines der prächtigsten Häuser der Stadt gebaut. Weil auch andere Weinhändler im Magistrate waren, die ihm in seinem Geschäfte mehr als einmal nachtheilig gewesen waren, wünschte auch er in den Magistrat und meldete sich als zweiten Bürgermeister mit der Aussicht auf die Stelle des ersten. Er glaubte insbesondere sein Ziel zu erreichen, weil er protestantisch war und weil der König in seinen Ländern und Städten die Fremdlinge überhaupt vorzuziehen pflegte. Auf seine Eingabe vom 18. October 1753 wurde ihm am 25. October geantwortet, es sei keine Stelle vakant, wenn aber der Fall eintrete, so sollte er sich melden. Im Jahre 1763 befindet er sich im Magistrat [1]). Die Hinneigung zur Zulassung von Fremden veranlasste auch einen Holländer, sich sogar um die Stelle des

[1]) Acta und allerhand Nachricht etc.

Oberbürgermeisters zu melden. Ein Herr M. H. de Bourghelles de la Vacquierie, welcher im siebenjährigen Kriege als Capitän unter den Jägern gedient und sich seitdem im Holländischen, wo er gebürtig war, mit seiner Familie aufgehalten hatte, bezeigte Lust sich in Emmerich niederzulassen und wünschte in einer Eingabe vom 8. November 1766 an den König nichts weniger, als daselbst sich zum Oberbürgermeister eingesetzt zu sehen, mit der Anwartschaft auf das nächste vakante Schöffentractement bis zum Abgange des damaligen ersten Bürgermeisters Keldermann, wobei er hervorhob, es würden, wenn sein Gesuch, woran er nicht zweifele, gewährt würde, noch viele andere angesehene holländische Familien sich in Emmerich niederlassen und dort ihr Vermögen verzehren. Der König forderte den Kriegs- und Domainenrath von Cleve Herrn von Baumann zum Bericht auf; dieser verlangte vom Magistrat zu Emmerich zu wissen, ob der Bittsteller bekannt sei, ob er Vermögen und die erforderliche Geschicklichkeit zur Verwaltung des Bürgermeisteramtes besässe; der Magistrat wandte sich an verschiedene holländische Orte, wo, wie er erfahren hatte, der Bittsteller früher domicilirt gewesen wäre. Als alle Nachforschungen lange vergeblich gewesen waren, endlich manches Ungünstige über die Persönlichkeit des Bewerbers ruchbar geworden, gab der Kriegsrath von Baumann am 24. December folgende Erklärungen ab: es sei keine Stelle vakant; man könne keinen Holländer gebrauchen; bis jetzt seien nur hier ansässige Bürger zu Bürgermeistern erwählt worden; die Stadt hätte das Recht der Bürgermeisterwahl: und trug darauf an, dass ihnen der fremde Herr nicht obtrudiret werde gegen die Privilegien des Wahlrechtes. Schliesslich stellte es sich dann auch heraus, dass der Bittsteller ein miserabeles Subject war, welches nach vielem Vagabundiren sich in preussische Dienste begeben hatte; und nach vielen Berichten und Schreibereien liess der König endlich die Sache fallen [1]).

Reglement des Mittwochs-Collegiums des Magistrates, festgestellt am 27. Juli 1763.

»Da Magistratus seit Monat April dieses Jahres unter sich eine wöchentliche Zusammenkunft des Mittwochs-Nachmittags gehabt und dabei viele dem eigentlichen Zwecke zuwiderlaufende

[1]) Acta wegen des Wahlrechtes.

Einrichtungen angemeldet worden, so ist gut gefunden, des Endes Folgendes festzusetzen:

1) Im Sommer nach der eingeführten Tour ist die Zusammenkunft, und zwar ohne vorher zu nöthigen, um 6 Uhr und wird geschieden um 10 Uhr. Im Winter aber wird man zusammenkommen um 5 Uhr und voneinanderscheiden um 9 Uhr.

2) Eine Boutelje Wein wird einer jeden Person, die in der Gesellschaft erscheint, zugelegt, auch nichts mehr als Käse, Butter und Brod, Pfeife und Tabak vorgesetzt werden; es wäre denn dass mit Zustimmung der ganzen Gesellschaft nach Gelegenheit der Zeit und sonstiger Umstände ein Mehreres verlangt würde.

3) Einem jeden Herrn des Magistrats steht frei, einen oder mehrere bei sich im Hause habende Fremden, jedoch niemanden aus der Stadt, mitzubringen, welche aber eine Stunde später in der Gesellschaft zu erscheinen sich werden gefallen lassen, angesehen Magistratus diese Zeit, um etwa über das, was die Stadt und das Rathhaus betrifft, sich besprechen zu können, für sich behält.

4) Ausser Krankheit und Abwesenheit, welches jedoch wenigstens eine Stunde vor der Versammlung bekannt zu machen, entschuldiget niemand auszubleiben; sollte derjenige, welcher an der Tour ist, besonderer Verhinderung halber die Gesellschaft nicht abwarten können, so mag derselbe, der auf ihn oder ferner folget, wenigstens 6 Stunden vorher darum befragen und also diese Veränderung eine Stunde vorher denen Herren sämmtlich bekannt machen lassen; indessen wird der Herr Geselschap nicht ermangeln, am ersten da zu sein und das Strafregister bei sich führen, um darin bei vorkommenden Fällen zu notiren.

5) Folgende Strafgefälle, welche bei der folgenden Zusammenkunft abzuführen: a. wer nach der Münster Glocken Schlag zu spät kommt 5 st., eine halbe Stunde 10 st. b. eine Stunde 15 st. c. wer eine Viertelstunde über die Zeit sitzen bleibt 15 st., eine Stunde 30 st. d. Wer zulässt, dass mehr Wein, als festgesetzt, getrunken wird 30 st. e. Wer mehr zu essen, als bewilligt, präsentirt 30 st. f. Wer seine Gäste fort mit sich bringet, auch nicht selber bedienet und versorget 15 st. g. Wer seine Verhinderung wegen Abwesenheit aus der Stadt nicht ansagen lässt und gänzlich ausbleibt 30 st. h. Wer vergisst

ansagen zu lassen, dass dessen Tour bei einem andern ist 1 Thlr. i. Wer aber nicht sorget, dass seine Tour bei einem andern abgewartet werde 1 Thlr. k. Wann der Herr Geselschap seine vices nicht wahr nimmt, 20 st. Diese Strafgelder bleiben in einer verschlossenen Büchse zur Disposition des Magistrats bei dem jüngsten Schöffen verwahrlich.

6) Ein jeder wird sich das, was nach den meisten Stimmen beschlossen, in allen Umständen bei Strafe von 30 st. ohne den geringsten Widerspruch gefallen lassen.

7) Damit es einem jeden nicht unbekannt, wird der Herr Geselschap hiervon Copie den Herren besorgen.«

Also beschlossen und geschehen. Emmerich den 27. Juli 1763. R. Keldermann, de Beyer, van de Wale, H. Hüls, C. C. Hüls, Stahl, Geselschap.

Am 30. Juni 1740 forderte Friedrich der Grosse das Capitel auf, über die sich ereignenden Vakanzen jedesmal an ihn zu berichten und mit der Vergebung der offenen Präbenden bis auf seine Allerhöchste Verordnung anzustehen. Am 5. August 1749 erliess er den Befehl, dass, wenn eine Resignation intendirt werde, ihm zu berichten sei, wer resigniren wolle und an wen eine Resignation geschehen solle; in Folge dessen werde er dem Befinden nach seine Approbation ertheilen. Nach dem Tode des Canonicus Wilhelm Becker (5. April 1752), welcher seine Präbende 1717 vom Könige Friedrich Wilhelm erhalten hatte, präsentirte sich Johann Matthias Baumann, clericus coloniensis, als dessen Nachfolger unter Vorzeigung eines Rescriptes vom 18. April 1754, worin der König ihn zum Canonicus der vakanten Präbende ernannte; und die Regierung zu Cleve drohete am 11. Juni 1754 dem Capitel mit einer Strafe von 25 Thalern, wenn es denselben nicht in Besitz liesse: worauf das eingeschüchterte Capitel den Baumann einsetzte [1]). — Der König hatte nach dem Tode des Canonicus Becker schon im Jahre 1752 dem vorpommerischen Landrath Herrn von Glasenap auf Zarrentin bei Anclam, wegen der vielen und grossen Unglücksfälle, so derselbe seither auf seinen Gütern erlitten, zu seinem Soulagement noch unter Anderm ein vakantes römisch-katholisches Canonicat zu Embrich conferirt. Weil nun der Landrath gern einen Abnehmer

[1]) Acta Capituli 1753 — 1787.

des Canonicates wünschte und der König durch Cabinetsordre vom 6. April der Kriegs- und Domainenkammer zu Cleve befahl, ein tüchtiges Subject ausfindig zu machen, welches das Geschäft gegen ein convenabeles Honorar übernehmen möge, so befahl die Kammer zu Cleve dem Magistrat zu Embrich, ernstlich eine Persönlichkeit für das Geschäft aufzusuchen (13. April 1753). Darauf berichtet der Bürgermeister von Embrich, dass das Canonicat jährlich nur 35 Thaler aufbrächte, und dass er trotz aller Bemühungen keinen Abnehmer des Beckerschen Canonicates hätte finden können (15. Mai 1753). Endlich wird der Bürgermeister abermals aufgefordert, innerhalb acht Tagen zu berichten (9. Juli 1753) [1]). Wie dieser Bericht ausgefallen, liegt nicht vor. Man hat die Sache aufgegeben; denn 1754 hat Baumann die Präbende erhalten.

Am 10. Januar 1779 erliess der König den Befehl, dass das Capitel in acht Tagen die Zahl seiner Geistlichen bei der Regierung zu Cleve angeben solle, und dass Niemand von ihnen kurz oder lang ausser der Provinz reise, ohne ausdrückliche Erlaubniss des Freiherrn v. Zedlitz, des Ministers der geistlichen Angelegenheiten in Berlin, unter Androhung von 50—100 Thaler Strafe. So an alle Capitel. Die Capitel von Rees und Emmerich machten gemeinschaftliche Sache zur Beschwerde.

Von der am 2. Januar 1781 an sämmtliche Untergerichte erlassenen gedruckten Circularverordnung wegen Einsendung der Statuta, Provinzialrechte, Willkühre und Gewohnheitsrechte, empfing auch das Capitel zu Emmerich ein Exemplar mit dem Befehl, dem Inhalt jener Verordnung auch in Ansehung der Capitularjurisdiction in allen Stücken bei fünf Thl. Strafe binnen acht Tagen Genüge zu leisten. Das geschieht am 18. Januar mit dem Bemerken, dass bei dem Capitel keine besondern Willkühre und Gewohnheitsrechte zu finden seien.

Die Oberprovisores und Provisores der grossen Almosenfundation beschweren sich am 10. October 1780 beim Könige, dass das hiesige Gericht eine nähere Beantwortung der von der Regierung über die eingesandten Rechnungen pro 1777, 1778 und 1779 gegebenen Resolutionen verlangt. Wir haben

---

[1]) So heisst es in den: Acta aller in der Stadt Embrich denen Kirchen und Geistlichen zustehenden Einkünften.

niemals, sagen sie, unter dem hiesigen Gerichte gestanden, und die Aufsicht über die Fundation steht seit uralten Zeitem dem Capitel allein zu. Andere Capitel, z. B. das zu Xanten, hat die unter ihm stehenden Armenrechnungen gar nicht zur Revision eingesandt, und das zu Rees, welches ebenfalls unter keinem Gerichte steht, sendet dieselben alle drei Jahre ein. Unter das Gericht, dessen Absichten uns bekannt sind, warum dasselbe uns unter seine Botmässigkeit und Jurisdiction haben will, können wir uns keineswegs begeben, und wir zweifeln nicht, dass Ew. Majestät uns in unserm Rechte schützen und uns erlauben werden, unsere Rechnungen, wie immer, nach Cleve schicken zu dürfen. Bei der Revision möge man aber nicht zu scharf sein und uns mit überflüssigen Notaten verschonen, weil der Rendant, der unentgeltlich arbeitet, sich mit deren Beantwortung nicht befassen kann. Ja wir bitten, uns in der Folge mit der Revision ganz zu verschonen, wie das Capitel zu Xanten, oder die Rechnungen alle drei Jahre einsenden zu lassen, wie das Capitel zu Rees, ebenso uns mit den Revisionsgebühren zu verschonen. Darauf erfolgte am 16. October 1780 die Antwort: Künftig werden die Verfügungen wegen Abnahme der Rechnungen an das Capitel erlassen, ebenso die Revisionsgebühren übersehen.

»Friederich König. Liebe Getreue! Wir lassen Euch hiedurch zu Eurer Nachricht und Achtung zu wissen, dass wir in unserm Hoflager sub dato Berlin den 17. m. p. dem päpstlichen Nuntio zu Brüssel, jedoch nur aus blosser Connivenz, die nachgesuchte Erlaubniss gestattet haben, in der Stadt Emmerich denen Katholischen das Sacrament der Firmung, wie auch die grossen und kleinen Priesterweihungen ertheilen zu dürfen. Gegeben Cleve aus Reg. Rath den 3. April 1782.« — »Vorstehendes Rescript vom 3., præs. den 14., wird denen sämmtlichen hiesigen Katholischen Herren Geistlichen zur Nachricht hiemit in Abschrift communicirt. Signatum Emmerich in judicio Regis den 15. April 1782. Von Renesse. Geselschap.«

Nach einer Verfügung vom 31. März 1783 sollte kein Capitel mehr Fremde zulassen, sondern nur Inländer. Daher der Befehl an das Capitel zu Emmerich vom 7. April: Gar keine Fremde und Auswärtige aufzunehmen und zu Präbenden zu admittiren, mit dem Bemerken, dass die Jülich- und Bergischen Eingesessenen nicht als Ausländer zu betrachten seien, und dass auch die

Collation des Kurfürsten von der Pfalz nicht dadurch eingeschränkt werden soll. Wiederholt am 17. October 1785.

Königl. Anfrage vom 30. Mai 1787, ob bei dem Capitel in Emmerich confirmirte Statuta oder landesherrliche Privilegia vorhanden seien, wonach die Königl. Befugniss, dem einen oder andern Capitular beneficia a latere zu ertheilen, in etwa eingeschränkt würde oder dort eine Ausnahme leiden dürfte. Antwort am 18. Juni 1787: Wir müssen hier alle unsere Functionen selbst thun und haben keine Lateristen, können auch solche nicht gebrauchen [1]).

Zur Zeit Friedrichs des Grossen hatte Emmerich vier Apotheken, welche am 19. October 1771 einer Visitation durch das Obercollegium Medicum unterworfen wurden. Die Gimborn'sche wurde in gutem Zustande befunden; und damit dieselbe auch fernerhin in guter Verfassung erhalten werde, wurde dem Inhaber die Zusicherung gegeben, dass bei einer künftigen etwa nöthig erachteten Reduction der überflüssigen Apotheken diese nach seinem Tode beibehalten werden sollte. Die Schmidt'sche war zwar mit keinen grossen Vorräthen an Medicamenten, aber doch hinlänglich damit versehen. Die Ritter'sche befand sich in sehr gutem Zustande; weshalb auch diese bei einer erforderlichen Reduction der allzuvielen Apotheken in Emmerich in Betracht ihrer guten Verfassung bestehen bleiben sollte. Die Schuurman'sche wurde in schlechter Verfassung angetroffen; deshalb wurde der Wittwe Schuurmann anbefohlen, ihre Apotheke in der Zeit von zwei Monaten, unter Androhung namhafter Strafe, in Stand zu setzen und, weil der bisherige Provisor Krahn, da er zum Schöffen ernannt worden, das Officium eines Provisors nicht mehr wahrnehmen könnte, sofort einen andern gehörig examinirten und vom Ober-Medizinal-Collegium confirmirten Provisor anzunehmen. Von den für eine jede Apotheke vom Hofrath Jäschke für die Visitation liquidirten 16 Thl. 6 Gr. musste jeder Apotheker 8 Thl. 3 Gr. nebst 1 Thl. 3 Gr. Kanzlei- und Stempelgebühren innerhalb vier Wochen an den Rath und Rendanten des Obercollegiums Dr. Mochsen franco einsenden; allein weil Gimborn eine starke Familie hatte, setzte der Hofrath selbst die 8 Thl.

[1]) Alles hier aufgeführte ist aus den Acta Capituli.

3 Gr. auf 4 Thl. herab [1]). — Emmerich hatte damals kaum 4000 Einwohner, und die Zahl der Apotheken ist in der Folge auf drei herabgesetzt worden. Jetzt zählt die Stadt ungefähr 8000 Einwohner und hat nur zwei Apotheken, von denen die eine im Besitze des Urenkels des obengenannten Gimborn sich befindet.

## Sechsundfünfzigstes Kapitel.

### Tod Friedrichs II. und Thronbesteigung Friedrich Wilhelms II.

Im Jahre 1786 am 17. August frühmorgens um drei Uhr starb König Friedrich II. Ausser den üblichen Trauerfeierlichkeiten, wie sie auch 1740 nach dem Ableben Friedrich Wilhelms I. von Staats wegen angeordnet worden waren, sollte am 16. September in allen Städten der Monarchie ein feierliches Leichenbegängniss und dann in den Kirchen eine Leichen- und Gedächtnisspredigt nach dem Texte B. I. Chron. Kap. 18 V. 8: »Ich habe Dir einen Namen gemacht, wie die Grossen auf Erden einen Namen haben«, gehalten werden. In Emmerich wurde deshalb am 14. September vom Magistrat ein Rath berufen und darin Folgendes bestimmt:

»Auf Erhaltung des Allergn. Rescriptes aus der Hochlöbl. Clevisch-Märkischen Regierung, die Abhaltung der Exequien Sr. Königl. Majestät Friedrichs II. glorwürdigen Andenkens betreffend, vom 7. m. c. wurden die Vorkehrungen, die Allerhöchste Intention bestmöglichst zu erfüllen, vom Magistrat in Deliberation gezogen; hauptsächlich da man in obgedachtem Rescript auf den Modus, der im Jahre 1740 bei dem tödtlichen Hintritt Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelms I. glorwürdigen Andenkens beobachtet worden, allergnädigst verwiesen wurde. Bei Nachsehung der Acten fand man zwar einige Nachrichten hierüber, jedoch waren die Verfügungen und getroffenen Arrangements nicht deutlich genug und noch weniger hinlänglich bestimmt

[1]) Privilegien, Contracte etc. in den Rathhausacten.

verzeichnet; auch hatten sich die verschiedenen politischen Verfassungen dergestalt verändert, dass man folgenden Plan, der so viel möglich mit dem des Jahres 1740 übereinstimmend gemacht wurde, entwarf.

»Es wurde demzufolge beschlossen, die Bürgerkapitains der sechs Bürger-Compagnieen zu Rathhause zu veranlassen und mit denselben das Benehmen obgedachter Compagnieen bei dem solennen Leichenzuge zu verabreden; bei welcher heutigen Conferenz sodann festgesetzt wurde, dass ged. Compagnieen nach ihrer Anciennität und Ordnung sich am Tage des Begängnisses an den Behausungen ihrer Kapitains, und zwar die Oberofficiere mit ihren Schärpen und mit Flor überzogenen Ringkragen, auch natürlicher Weise Florband am Seitengewehr, die Unterofficiere ebenfalls nur mit Stock und Seitengewehr, und die Gemeinen lediglich mit Seitengewehr, jedoch alle ohne Mäntel, versammeln und in dieser Situation dem Leichenconducte beiwohnen sollten. Auch wurde bestimmt, dass die Fahnen und Trommeln ebenfalls mit abhangenden Flören versehen und letztere ungerührt bei den Compagnieen sollten mitgeführt werden. Den Kapitains wurde überdem überlassen, ob sie schwarz oder anders wollten gekleidet gehen, und nur noch von denselben verlangt, eine Wache aus einem Unterofficier und sechs Mann am Rathhause und eine Wache von zwei Mann an jedem Thor zur Zeit des Conducts zu stellen, da ebenfalls befohlen worden, zur Zeit der förmlichen Leichenprozession alle Thore verschlossen zu halten und vorher keine Packjuden oder anderes schlechtes Gesindel herein zu lassen.

»Gedachte Bürgerkapitains versprachen dieses Alles pünktlich zu erfüllen, erinnerten aber, dass in Ansehung der ihnen vorläufig bekannt gemachten Folgereihe sämmtlicher Eingesessenen, wie die ausser dem Magistrat, welches sich von selbst verstände, auch allen Königl. Bedienten und der Geistlichkeit, wie auch diesen oder jenen distinguirten Einwohnern, worunter besonders die abgestandenen ehemaligen Bürger- und Junggesellen-Officiere, den Vorrang bei dem Leichenconducte ganz gerne einräumten, gar aber nicht gestatten würden, dass die Wacht- und Dienstpflichtigen, die zwar persönlich keine Dienste verrichteten, zur Stellung ihres Mannes aber oder Bezahlung von Absentengeldern verbunden wären, vor ihnen hergingen und sich an die von

ihnen für eximirt gehaltenen Personen anschlössen, da diese, falls sie dem Conducte beiwohnen wollten, sich hinter die Compagnieen zu verfügen hätten, indem sie dafür hielten, dass der umgehangene Mantel ihnen keinen Vorrang vor ihren Chefs und Gliedern der Compagnieen gäbe; und würden sie zu dem Ende eine Liste von Personen einreichen, denen sie den Vorrang zu geben gemeint wären. Worauf sie also sich wieder nach Hause begaben.

»Inmittelst war bereits im Magistrate resolvirt worden, da keine vorzutragenden Scepter vorhanden, dieselben nach einem hiebeiliegenden Modell bei dem Stuhldreher Boeckhorst verfertigen und von dem Färber W. Hantke schwarz anstreichen, die Knöpfe aber und das Oberende versilbern zu lassen, an welchem Oberende lange herabhangende Flöre festgebunden und solche sodann von den Boten vorgetragen werden sollten.

»Die Ordnung des Leichenzuges war weiter folgendermassen bestimmt:

1) Die Boten Pick, Vallmüller und Bröske mit obgedachten Sceptern, abgeschlagenen Hüten mit langen Flören, und Mänteln, in einer Reihe.

2) Die sechs Unterschöffen ebenfalls mit Mänteln und abgeschlagenen Hüten mit langen Flören, alle ebenfalls in einer Reihe.

3) Der Magistrat in folgender Ordnung: der Richter von Renesse mit dem Schöffen Hüls, der Schöffen Geselschap mit dem Schöffen Krahn, der Schöffen Sieper mit dem Schöffen Richter, alle mit Mänteln bis auf die Schuhe, und mit Hüten mit eben so lang abhangenden Flören an zweien Seiten aufgekrämpt; wobei denn noch eben notirt wird, dass auf ein durch den Herrn Syndicus von Forell communicirtes Invitatorium der Hochlöbl. Regierung der Bürgermeister von Rickers den in Cleve zu haltenden Exequien Namens dieser Stadt als ordinärer Deputatus beiwohnen würde.

4) Alle übrigen Königl. Bedienten, ohne dabei eine Rangordnung zu specificiren.

5) Die Geistlichkeit von allen vorhandenen Religionen, ohne ebenfalls etwas wegen des Vor- oder Hintergehens zu bemerken.

6) Diejenigen Personen, die unter dem Namen von Distinguirten zu verstehen sind.

7) Die sechs Bürger-Compagnieen mit ihren Kapitains an der Spitze, den Fähnrich in der Mitte und den Lieutenant

hinten, mit ihren mit Flören behangenen Fahnen und Trommeln, die Oberofficiere mit Schärpen und mit Flor bedeckten Ringkragen, auch Flor an den Degen, und mit Stöcken, die Unterofficiere mit Seitengewehr ohne Flor und mit Stöcken, die Gemeinen mit blossem Seitengewehr.

8) Die Brandwache unter Anführung des Kapitains Hermann Helleward und des Lieutenant Abraham Keuseler.

Wobei dann noch übrigens notirt wird, dass obgedachte Bürgercompagnieen folgende Oberofficiere haben: die Leuw'sche Compagnie den Kapitain Derk Hogenreinders, den Lieutenant Hermann Huyng und den Fähnrich Heinrich Gasseling; die Kassstrasse Compagnie den Kapitain Andries Vermeulen, den Lieutenant Zeeger Tack und den Fähnrich Philipp Kautz; die Altemarkts Compagnie den Kapitain Julian von Gimborn, den Lieutenant Arnold van den Pavord und den Fähnrich Wilhelm Keer; die Oelstrasse Compagnie den Kapitain Wilhelm Kool, den Lieutenant Heinrich Sierpenning und den Fähnrich C. J. Schultz; die Geistmarkts Compagnie den Kapitain Franz Stengel, den Lieutenant Franz Reintjes und den Fähnrich Ignaz Kaal; die Gasthausstrasse Compagnie den Kapitain F. Schmidt, den Lieutenant Hermann Kock und den Fähnrich Anton Beck.

9) Die Judenschaft.

»Weiter wurde beschlossen, des Tages vor dem Leichenbegängniss durch die drei Boten und sechs Unterschöffen, alle in schwarzen Mänteln und abgeschlagenen Hüten mit abhangenden langen Flören, alle Stadteingesessenen ohne Unterschied zur Beiwohnung des Conducts mit diesen Worten einzuladen: »Der N. N. wurde zur Beiwohnung des Leichenbegängnisses, das den Sonntag Nachmittag gegen 2 Uhr zu Ehren der Höchstseligen Königl. Majestät würde gehalten werden, und zur desfalsigen Erscheinung auf dem Rathhause invitirt; inmittelst blieb es in Ansehung der einrangirten Bürger bei der ihnen ertheilten Ordre ihrer Kapitains, dass sie nämlich vorher sich vor deren Behausungen versammeln müssten.« Auf dem Rathhause war der Vorhof und die Conferenzstube bestimmt, das sich dazu qualificirende Leichengefolge aufzunehmen; aus letzterer Stube werden die vorhandenen Stühle weggenommen und der Tisch mit einem Leichentuch bedeckt. Die Obrigkeit aber sollte sich auf der gewöhnlichen Rathsstube versammeln und von dort aus

die nähern Ordres, wann der Zug den Anfang nehmen sollte, auch sonsten wann noch etwas zu veranstalten sein möchte, ertheilen.«

Ueber die Feier wurde am 18. September folgendes Protokoll aufgenommen:

»Gestern wurde das Allergnädigst befohlene Leichenbegängniss zu Ehren Sr. Höchstseligen Königl. Majestät nach dem dazu formirten Plan in der besten Ordnung vollbracht; gegen zwei Uhr wurde der Befehl zum Läuten ertheilt und der Zug ging in der projectirten Ordnung in so weit vor sich, dass an die Obrigkeit sich die hiesige Zolldirection nebst allen von diesem Departement relevirenden Personen unmittelbar anschloss, und auf eben diese Art wiederum von dem hiesigen Königl. Accisenamte mit allen dazu gehörigen Subalternen gefolgt wurde; diesem folgten, bei gänzlicher Abwesenheit des protestantischen Clerus, die drei protestantischen Schulbedienten, weiter noch einige gegenwärtige städtischen Bedienten und die von der Bürgerschaft für distinguirt gehaltenen Personen, nachdem einigen bei den Bürgercompagnieen verzeichneten Eingesessenen, die sich an letztere anzuschliessen gemeint waren, auf eine schickliche Art bedeutet war, dass sie entweder zu den Compagnieen, worunter sie hörten, oder ganz hinter alle Compagnieen sich zu verfügen hätten. Nun kamen alle sechs Compagnieen auf vorgeschriebene Art in der besten Ordnung, und diese wurden von der aus allen Compagnieen ausgezogenen Brandwache, unter Anführung ihrer Officiere, die letztere von den gegenwärtigen Gliedern der Judenschaft gefolgt. Nunmehr gefiel es erst (?) dem römischen Clerus unter Vortretung der Klostergeistlichen zu folgen, und das hiesige Capitel machte in corpore insoweit den Beschluss, dass sich einige wenige Eingesessenen mit Mänteln hintenan verfügten und so dem Conducte folgten. Der Zug ging, gerade wie im Jahre 1740, vom Rathhause hinter der Geistmarkts-Pumpe, die dem Musik-Collegium gegenüber steht, durch die Burgstrasse, Lilienstrasse, Gasthausstrasse, Tempelstrasse nach dem Alten Markt und von dort durch die Steinstrasse wiederum über den Geistmarkt zur reformirten deutschen Kirche, woselbst der älteste hiesige Prediger Adrian de Ridder die Leichenrede über den vorgeschriebenen Text hielt. Alles placirte sich hieselbst an den gewöhnlichen ihnen gebührenden Stellen,

und den Bürgerkapitains wurde ein convenabler Sitz angewiesen, auch die Fahnen und Trommeln auf eine anständige Weise gestellt, um diesen lugubren Act so ansehnlich wie möglich zu machen.

»Nach geendigtem Gottesdienst begab sich der Magistrat wiederum in corpore nach dem Rathhause, und wurden von dort aus die Bürgercompagnieen, die sich inmittelst wiederum rangirt hatten, besonders aber die Herren Officiere, für die gehaltene gute Ordnung und Befolgung der obrigkeitlichen Verfügung bedankt: womit sich denn auch der ganze Actus endigte und alles in guter Ordnung auseinander ging.«

v. Rickers. Geselschap. Krahn. Sieper. Richter.

Die Deputirten der Landstände wurden auf den 16. September zur Versammlung nach Cleve eingeladen, um daselbst am 17. der Leichenprozession beizuwohnen. Emmerich war vertreten durch den Bürgermeister v. Rickers.

Am 23. September fand auf dem Rathhause zu Emmerich die Vereidigung des Magistrates auf den Namen Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelms II. Statt. Es leisteten zunächst den Schwur: Johann Peter Reinhard von Rickers als Bürgermeister seit dem 26. October 1780, Heinrich Conrad von Renesse als Schöffen und Justitiarius seit dem 26. November 1777, Carl Conrad Hüls als Schöffen seit dem 15. September 1782, Friedrich Eberhard Geselschap als Schöffen und Sekretär seit dem 19. September 1764, Heinrich Joseph Krahn als Schöffen seit dem 3. September 1770, Johann Caspar Heinrich Sieper als Schöffen und Cammerarius seit dem 26. October 1780, und Zacharias Richter als Schöffen seit dem 23. August 1784. Darauf nahm der Magistrat sämmtliche Stadt-Unterbedienten in Eid und Pflicht. Am 12. October wurde der von Sr. Majestät als Salzfactor angestellte Johann Dames vereidigt, ebenso der Stadt-Werkmeister Goswin Reyners. Die Huldigung der Landstände des Herzogthums Cleve und der Grafschaft Mark liess der König, um dem Lande Kosten zu sparen, durch S. Excellenz Herrn Staatsminister Freiherrn von der Reck am 6. November zu Cleve vornehmen, wobei Emmerich vertreten war durch den Bürgermeister von Rickers und den Schöffen Geselschap. Berufen wurden die Stände durch den Erbmarschall und Landstände-Director Reichsfreiherrn von Quadt zu Gastrop. Nach Beendigung

der Feierlichkeiten und nachdem auch der Magistrat und die Bürgerschaft den Huldigungseid geleistet, fand nach alter Sitte das Auswerfen des Gnadenseiles Statt. Der Freiherr von Quadt ritt in rothem goldgesticktem Kleide unter dem Geläute aller Glocken der Stadt, umgeben von einem Commando Soldaten, vom Schlossplatze und warf vor dem Schlosse das Gnadenseil aus mit dem Ausrufe, dass, wer sich vergriffen oder eine Unthat begangen, wenn er dieses Seil ergriffe, von Sr. Königl. Majestät Gnade zu hoffen hätte. Dann ritt er langsam neben der Regierung über den Kleinen Markt nach der Hag'schen Strasse und diese herunter bis an die Mittelpforte und von da die Bergstrasse wieder herauf bis auf den ersten Schlossplatz, wo sich alsdann diejenigen, welche mit dem Gnadenseil ankamen, zum Verhör beim Burggrafen von der Heyden aufstellten und den Commissarius der Regierung erwarteten.

## Siebenundfünfzigstes Kapitel.

### Jesuiten-Schule und Capitel.

Die Jesuiten-Schule war nach des Grossen Kurfürsten Tode immer mehr in Verfall gerathen und nach Aufhebung des Jesuitenordens (1773) setzten nach des Königs Willen noch drei Patres den Unterricht vor einer sehr geringen Schülerzahl weiter fort; es liess Friedrich der Grosse, wie er auch in Schlesien und Westpreussen gethan, die Schule, doch nunmehr als königliche (und unter Aufsicht der cleve-märkischen Landesregierung) fortbestehen und durch Exjesuiten besorgen. Die langen Verhandlungen von Seiten des Capitels über die Wiederherstellung der Schule hatten endlich das Resultat, dass mit Bewilligung des Königs Friedrich Wilhelm II. im Jahre 1788 die Leitung und alle Besitzungen des Institutes an den Kreuzbrüder-Convent überging, durch die ausserordentlichen Bemühungen des damaligen Bürgermeisters von Rickers die Schule eine neue Verfassung erhielt und zu einem römisch-katholischen Gymnasinm Academicum erweitert wurde. Darnach verordnete zur Hebung der Anstalt im Jahre 1791 der König: dass alle römisch-katholischen Unterthanen des Herzogthums Cleve

und der Grafschaft Mark, welche sich den Studien widmen wollten, inländische Schulen und Universitäten besuchen oder sonst von aller Beförderung ausgeschlossen werden sollten; dass die Eltern, deren Jünglinge auf ausländischen Schulen studirten, zurückgerufen und auf das Gymnasium zu Emmerich zur Fortsetzung ihrer Studien geschickt werden sollten; dass Stipendien nur denjenigen Jünglingen conferirt würden, welche ihre Studien auf dem Gymnasium zu Emmerich fortsetzten; dass hingegen diejenigen, welche ihren Studiencursus auf dem Gymnasium zu Emmerich absolvirten, vorzüglich vor andern mit vacant werdenden Pastoraten und anderen geistlichen Beneficien in den hiesigen Landen providirt werden sollten [1]).

In Folge dessen hob sich die Schule anfänglich; allein durch die Kriegsunruhen und durch die Beschiessung der Stadt durch den französischen General Vandamme (s. unten) leerten sich die Hörsäle wieder und blieb nur noch ein Professor zurück. Im Jahre 1798 erhielt die Schule unter dem von der Regierung zum Professor und Director ernannten Minoriten-Guardian Dr. Asmus eine neue Organisation und bestand unter dieser trotz der französischen Fremdherrschaft fort bis zum Jahre 1811. Im November dieses Jahres wurde durch ein Decret des Kaisers Napoleon mit der Aufhebung aller Stifter, Capitel und geistlichen Corporationen auch die Schule zu Emmerich aufgehoben und ihre Güter und Einkünfte eingezogen. Die letzten Professoren der höheren Klassen waren: Director Dr. Reiner Asmus, Archangel Wöbel, Wirstorffer und Jakob Driesen; die Lehrer der unteren Klassen: Wolfganz Arretz, Anton Neys, Heinrich Roskamp, Joseph Kirchherten und der weltliche Lehrer Johann Derksen (st. 1823) [2]).

Durch die eifrige Bemühung einer Anzahl von Männern, denen das Wohl der Stadt Emmerich am Herzen lag, ist die Jesuitenschule aufs Neue ins Leben gerufen und als Königliches Gymnasium am 22. Mai 1832 wieder eröffnet worden.

---

[1]) Alles dieses weitläufig im Programm des hiesigen Gymnasiums 1853. Vgl. Acta Capituli fol. 190—204. Ueber den Kreuzbrüder-Convent, so wie über die Jesuitenschule befindet sich im Provinzial-Archiv zu Düsseldorf ein Reichthum an Urkunden und Acten, die bis jetzt theilweise noch nicht benutzt worden sind.

[2]) Wir müssen über diese Schicksale auf das angeführte Progr. verweisen.

Die ersten Lehrer waren Peter Viehoff, Anton Niegemann und Heinrich Hottenrott, der erstere zugleich provisorischer Geschäftsführer des Gymnasiums. Die Anstalt zählt bis jetzt fünf Directoren. Als erster Director wurde Professor Dr. Wilhelm Lucas am 21. April 1841 durch den Königl. Commissarius Regierungs- und Provinzial-Schulrath Dr. Korten eingeführt. Derselbe wurde durch Königl. Cabinetsordre vom 19. Mai 1843 als Regierungs- und Provinzial-Schulrath nach Coblenz berufen. Seine Vertretung wurde dadurch bewirkt, dass dem Oberlehrer P. Viehoff die interimistische Leitung der Schule und dem Oberlehrer Andreas Dederich (welcher im Herbst 1835 an das hiesige Gymnasium berufen worden war) die Beaufsichtigung der wissenschaftlichen Institute übertragen wurde. Am 3. Juni 1844 wurde Dr. Wilhelm Dillenburger durch den Königl. Commissarius Dr. Lucas als Director eingeführt. Unter ihm starb Viehoff am 16. December 1845. Nachdem Dillenburger zum Regierungs- und Provinzial-Schulrath zu Königsberg befördert worden war, wurde Philipp Ditges am 15. October 1849 als dritter Director eingeführt. Mit dem Schluss des Wintersemesters 1853 folgte dieser einem Rufe als Director an das Gymnasium zu Münster, und die interimistische Führung der Directorialgeschäfte wurde dem Oberlehrer Dederich übertragen. Am 24. Mai 1853 wurde Wilhelm Nattmann als vierter Director eingeführt. Dieser starb am 16. August 1863, und die interimistische Leitung ging abermals an Dederich über. Diesem wurde am 1. April 1864 in Anerkennung seiner Leistungen das Prädikat eines Professors beigelegt, und am 14. April desselbigen Jahres Dr. Johann Stauder als Director eingeführt.

Im Kap. XVI. haben wir die Canonici bis zum Jahre 1700 verzeichnet. Es ist mir nicht gelungen, die Reihefolge derselben bis zur Suppression des Capitels fortzusetzen. Zur vierzehnten Präbende füge ich noch hinzu: Johann Christoph Ryswyck, welcher resignirte, und Conrad van Vuirden, welcher am 8. April 1640 folgte. Nachdem dieser in die Hände des Capitels resignirt, hat das Capitel mit Zustimmung des Kurfürsten von Brandenburg und des Pfalzgrafen von Neuburg, so wie des apostolischen Vicarius Philipp Rovenius die Präbende im Jahre 1648 (nach dem Protokoll am 31. August 1646) erlöschen lassen. — Durch ein Decret des Kaisers der Franzosen,

Napoleon Bonaparte vom 14. November 1811 sollten im Lippedepartement alle Klöster und geistliche Orden aufgehoben (supprimirt) werden; und am 2. December desselbigen Jahres fand des Morgens zwischen neun und zehn Uhr die Aufhebung (Suppression) des Capitels durch kaiserliche Commissarien Statt, und an demselbigen Tage die Aufhebung sämmtlicher Klöster. Die Capitelsherren setzten ihren Gottesdienst täglich fort bis zum 1. Januar 1812, wo sie insgesammt des Nachmittags die gewöhnliche Vesper und Complet sangen und dann unter dem Geläute aller Glocken mit dem Ambrosianischen Lobgesang Te Deum laudamus ihre Functionen beschliessen mussten. Die damals noch lebenden Capitelsherren waren: Propst Johann Anton Goossens, st. 24. October 1834; Dechant und Canonicus Wilhelm Laurenz Kael, st. 28. Februar 1814; die Canonici: Johann Franz Sparmakering, Senior und Pastor der Aldegundiskirche, st. 27. März 1814; Ferdinand Gottfried Droste von Vischering, st. 14. Februar 1822; Johann Friedrich Graaven, Aloys Xaver von Kladt, Peter Jakob Poel; Theodor van Hall, Caplan der Capitelskirche, st. 17. November 1812; Gisbert Greve, st. 7. December 1813; Johann Heinrich Beckmann, st. 3. Februar 1817; Reiner Asmus, Director des Gymnasiums, st. 19. November 1816; Gisbert Lensing, Sekretär und Amtmann des Capitels, st. 25. April 1856 (geb. 8. December 1783); Johann Peter Hennes. Vicarien: Johann Engelbert Poot, Franz Xaver Merbeck, Johann Reymer (oben S. 306).

Nach der Auflösung des Capitels stand der Martinuskirche unter dem Titel Pastor vor der bisherige Caplan van Hall, und nach dessen Tode bis zum Jahre 1819 der Sacellanus Johann Engelbert Poot, welcher am 6. September 1828 gestorben ist; dessen Nachfolger Pastor Johann Jakob Smeyers starb am 1. Juni 1839. Nachdem darauf der Caplan Franz Koning die Pfarrei bis zum Jahre 1845 (wo er als Pastor nach Bracht versetzt wurde) verwaltet hatte, wurde Constantin Wolberg, bisheriger Caplan an der Aldegundiskirche und Religionslehrer am Gymnasium, zum Pastor erwählt, welcher das jetzige Pfarrhaus erbaut hat, und nach dessen am 18. März 1850 erfolgtem Tode ist Anton von Bostel am 28. November als Pastor eingesetzt worden.

## Achtundfünfzigstes Kapitel.

### Das Bombardement von 1794 durch Vandamme, als Schluss.

Unter den Rathhausacten befindet sich ein Heft mit der Aufschrift: »Acta wegen der durch das französische Bombardement vom 6. und 9. November 1794 beschädigten Häuser in der Stadt Emmerich, und dafür verschiedenen Einwohnern aus der Feuer-Societäts-Casse competirenden Vergütung anno 1794 und 1799.« Der wesentliche Inhalt des Berichtes, erstens des Kriegs- und Steuerrathes v. Hoven vom 7. November 1794 an die Kriegs- und Domainen-Kammer in Wesel, und zweitens des Emmericher Magistrates an Seine Majestät den König Friedrich Wilhelm II. von Preussen vom 8. November 1794, ist folgender:

Der 6. November 1794 war für Emmerich ein Tag des Schreckens. Vormittags gegen 10 Uhr wurden unterhalb der Stadt Schüsse gehört und in Erfahrung gebracht, dass von dem jenseitigen Ufer des Spick'schen Fähres auf ein stromaufwärts kommendes Fourage-Schiff geschossen wurde. Gegen 12 Uhr, wo der Magistrat damit beschäftigt war, für das erste Bataillon v. Wenckheim, dessen Ankunft des Morgens gemeldet worden, die erforderlichen Einquartierungs-Billets auszufertigen, geschahen von einer Emmerich gegenüber bei Otto und Copray auf drei verschiedenen Stellen placirten Batterie mehrere Schüsse auf die Stadt nach der Hafenseite hin; und bald darauf erschien, nach drei Signalschüssen, ein von einem Trompeter begleiteter französischer Offizier mit einem versiegelten Schreiben des Kommandanten General van Damme (Vandamme) an den Magistrat. Der Adjutant des in Emmerich kommandirenden Generalmajors Grafen v. Sporck empfing den Abgesandten und überreichte das Schreiben dem Grafen, welcher sofort dem Bürgermeister v. Rickers Nachricht gab. Im Quartier des Grafen empfing der Bürgermeister das an den Magistrat addressirte Schreiben und erbrach und verlas in Gegenwart des Grafen dasselbe,

wornach verlangt wurde, dass die am hiesigen Ufer liegenden Schiffe sofort ohne Anstand, sie seien beladen oder nicht, auf das jenseitige Ufer hinübergebracht werden sollten, widrigenfalls die Stadt beschossen werden würde; und nur zwei Stunden wurden zu dem Ende Zeit gegeben. Darauf wandte sich der Magistrat schriftlich an den kommandirenden General mit der Bitte um Nachgiebigkeit; allein der General erklärte, dass solches nicht geschehen könne, so gern er auch sonst alles Unheil zu verhüten sich geneigt finden lassen wollte. Das Schreiben des Generals lautete: »Auf dero erlassenen Nota, kann ich nicht entstehen dienstschuldigst zu erwiedern, dass nachdem die Schiffe so bey der Stadt Emmeric liegen, bereits unter der Keys. Königl. Militair Aufsicht stehen, man dem Gesuche des Löblichen Magistrats so gern als man alles Unheil abzuwenden wünschete, nicht willfahren kann. Emmeric den 6. Novbr. 1794. Graf Sporck K. K. Generall.« Dieses Schreiben mit der Antwort des Magistrats, dass es ausser seiner Macht stände, dem Verlangen der Ueberschaffung der Schiffe ein Genüge zu thun, wurde dem französischen Offizier von einem Mitgliede des Magistrates in Begleitung des Adjutanten übergeben, und bei dessen Einsteigen in den Kahn wurde, um die Rückkunft zu signalisiren, in die Trompete gestossen. Aber die zweistündige Frist war kaum vorüber und der Kahn des Offiziers noch in der Mitte des Stromes, als schon aus vier achtpfündigen Kanonen und drei Haubitzen die Kanonade auf die Stadt eröffnet wurde, welche ununterbrochen vier volle Stunden bis gegen sechs Uhr andauerte. Die Zahl der Schüsse wird auf 120 angegeben. Die Hauptmagazine sind nicht getroffen worden. Zunächst litten viele Häuser am Rhein, unter denen zuerst eine mit Heu gefüllte Scheune am Fährthor in Flammen aufging. Jämmerlich zugerichtet wurden: das Königl. Fährhaus, das Haus der Fährpächterin Liberton, das Zolldirections-Gebäude (das ehemalige Güding'sche Haus, jetzt von Dr. Hortmann bewohnt), das Haus des Ober-Deichinspectors Bach (jetzt des Dr. Fackeldey), das Haus des Bürgermeisters v. Rickers neben dem Rathhause, die kleinen Häuser der Wittwe Damen neben dem Fährhause, ein dem Capitel gehöriges Häuschen und mehrere andere. Einige von diesen, insbesondere das Königl. Fährhaus, wurden durch die »exorbitante Menge«

der geschleuderten Haubitzgranaten ganz eingeäschert. Auch weiter vom Rhein ab liegende Häuser sind arg mitgenommen worden. Das Vorderhaus der Freifrau Wittwe v. Droste-Vischering mit sämmtlichen Mobilien, so wie eine daneben liegende Scheune brannte ganz nieder (die jetzige Baronie). Das Haus des Fabrikanten Sudholt (jezt das Geschäftslokal der Kaufleute Hendriksen und Fleischhauer in der Kassstrasse) stand durch eine zerplatzte Bombe auf einmal in hellen Flammen, so dass nichts gerettet werden konnte. Grossentheils zerstört wurden die Häuser der Bürger H. Lazaar, Joh. Koning, Joh. Fackeldey (in der Kassstrasse), der Gebrüder Seignette (wo jetzt G. B. Heydemann wohnt auf dem Euwer), H. Wilson, Wittwe Lutterbach und Anderer; ganz brannte ab das Haus des Friedrich Tervoort oder Everhard Scholten (auf dem Euwer, Seignette gegenüber); sehr litten die Aldegundiskirche und das Kreuzherrenkloster. Ueberdies sind über hundert Häuser mehr oder weniger beschädigt worden. In manchen Häusern werden noch die Kugeln gezeigt, die man zum Andenken in die Wände eingemauert hat. Damals soll auch der Hahn auf der evangelishen Kirche durchlöchert worden sein. Nach der Richtung, wie die Haubitzen geworfen wurden, scheinen die Franzosen von der Lage der Stadt, wo Magazine sich befanden, genau unterrichtet gewesen zu sein. Man hatte Verdacht auf einen Musikanten Namens Herprecht, der sich lange Zeit in Emmerich aufgehalten hatte, dann aber unter die Franzosen in Dienst gegangen war, und welcher nachher in Wesel gesehen worden ist. Auch auf das Rathhaus war es abgesehen; aber die Bomben flogen entweder darüber weg oder seitwärts.

So lange die Kanonade dauerte, war an gegenseitige Hülfe der Einwohner nicht zu denken: jeder dachte nur an die Rettung des Seinigen; niemand wagte sich auf die Strasse, weil zu fürchten war, von einer Bombe getroffen zu werden; selbst die gewöhnlichen Aufforderungsmittel, das Glockenläuten, Hornblasen und Feuerrufen, waren ohne Erfolg. Kaum aber hörte um sechs Uhr die Kanonade auf, als aller Orten Anstalten zum Löschen der brennenden Häuser gemacht wurden. Des Nachts um zwei Uhr war man des Brandes Meister; zwar loderten am kommenden Tage hin und wieder neue Flammen auf, aber die thätige Aufsicht steuerte der Verbreitung. Der gemeinen

Volksklasse und selbst den sog. Sansculotten sagte man zum Ruhme nach, dass sie sich gut benommen und nicht die mindesten Excesse erlaubt haben. Besonderer Dank gebührt dem General v. Sporck, welcher die ganze Garnison unter Waffen treten liess, um nicht nur durch allenthalben aufgestellte Wachen und Piquets Ruhe und Ordnung zu halten, sondern auch erforderlichen Falls selbstthätige Hülfe zu leisten. Das angekündigte Bataillon v. Wenckheim liess er bei seiner Ankunft nicht in die Stadt einziehen, sondern bis am andern Morgen vor den Thoren unter Gewehr bleiben und dann nach einigen Stunden Ruhe nach Rees abziehen.

Der Kriegs- und Steuerrath v. Hoven war am Anfange des Bombardements auf den Thurm der reformirten Kirche gestiegen. Als das Haus des Bürgermeisters v. Rickers in Gefahr gerieth, eilte er hin, um die Frau Bürgermeisterin, die in der äussersten Consternation war, in Sicherheit zu bringen, und dadurch dem Bürgermeister selbst die nöthige Ruhe zur Erfüllung seiner Obliegenheiten bei dem allgemeinen Unglücke der Stadt zu verschaffen. In ritterlicher Weise brachte er dieselbe auf ihr Gut nach Bruckhees und war während der ganzen Kanonade, der Beruhigung und Tröstung seiner Schutzbefohlenen eingedenk, von Emmerich abwesend. Weil er in seinem Berichte an die Kriegskammer zu Wesel dieses Umstandes treuherzig Erwähnung that, erhielt er unter dem 10. November einen Verweis, dass er sich in einem für die Stadt so unglücklichen Zeitpunkte von seinem Posten entfernt hätte; und es wurde ihm anempfohlen, in Zukunft auf seinem Posten zu bleiben und das Wohl einer Stadt nicht der Sorge für eine einzelne Person hintanzusetzen.

Am 7. und 8. November verliessen viele Einwohner die Stadt, aus Besorgniss vor einer neuen Beschiessung, und flüchteten nach 'sHeerenberg, Spoelberg, in die Hetter, oder warteten auf dem Mussenberge, Hasenberge und andern Hügeln die kommenden Dinge ab; allein die Furcht war unbegründet, weil die feindlichen Geschütze bis auf zwei Kanonen, wie man sagte, nach Rees waren abgefahren worden. Nach zweitägiger Ruhe kehrten die geflüchteten Bürger wieder in ihre Stadt zurück. Allein am 9. November, des Sonntags früh Morgens um 4 Uhr, hörte man wiederum vom Spick her viele Pflockschüsse aus

kleinem Gewehr und dann und wann einen Kanonenschuss dazwischen, und gegen fünf Uhr erneuerte sich ein gleiches Feuern gegen die Stadt Emmerich. Die Kanonenschüsse waren anfänglich den Rhein hinauf und hinunter gerichtet; allein gegen halb sieben Uhr wurden mehrere Kanonenkugeln, zwölf bis achtzehn zählte man, auf die Stadt selbst geschossen, besonders auf die am Rhein gelegenen Häuser, und zwar fünf Stück auf das Zoll-Directions-Haus. Gegen sieben Uhr verstummte das Schiessen. — So berichtete der Kriegsrath v. Hoven in einem Schreiben an die Kriegs- und Domainen-Kammer in Wesel am 12. November. Wie aber früher für seinen ritterlichen Schutz der Frau Bürgermeisterin, so erhielt er jetzt unter dem 16. November wegen der Verspätung des letzten Berichtes einen Verweis. Was das Schiessen den Rhein entlang anbetrifft, so glaubte man anfänglich, es sei ein Victoria-Schiessen der Franzosen wegen der Occupirung von Nymwegen; später, besonders als man vernahm, dass auch bei Wesel eine starke Attaque vorgefallen, sah man ein, dass nur ein »falscher Allarm« gemacht worden, um dadurch zu erfahren, ob auch diesseits irgendwo Anstalten zur Ueberschiffung von Truppen gemacht werden würden, welcher man zuvorkommen und gegen welche Succurs zu erhalten man Zeit gewinnen wollte — wie v. Hoven in seinem Berichte vom 12. November angiebt.

Was die eigentliche Ursache des Bombardements anbetrifft, so soll, wie anderwärts berichtet wird, der in Cleve befehligende General Vandamme, weil das aus den märkischen Salinen für Cleve bestimmte Salz auf dem Transport von den Oesterreichern zu Emmerich mit Embargo belegt und dessen Auslieferung vergeblich gefordert worden war, eine Haubitzenbatterie nach dem Rhein geschickt und Emmerich haben beschiessen lassen; und nach der zweiten Beschiessung soll in Folge einer getroffenen Uebereinkunft das Salz abgeliefert worden sein. Die mit Salz beladenen Schiffe scheinen im Hafen gelegen zu haben, weshalb auch die Kanonade zum Theil nach dem Hafen gerichtet war.

Unter dem 27. November forderte v. Hoven den Magistrat auf, den durch das Bombardement verursachten Schaden an Gebäuden und Mobilien aufnehmen und taxiren zu lassen. Weil nichts geschah, wiederholte er am 26. Mai 1795 und am

29. Juli die Aufforderung. Endlich wurde am 30. September eine »Designation der durch das feindliche Bombardement theils abgebrannten und theils ruinirten Häuser so wie des sonstigen verursachten Schadens«, und am 26. October ein Nachtrag dazu eingereicht, worin der Schaden an Gebäuden auf 4964 clevische Reichsthaler und 35 Stüber, an Mobilien und Kleidungsstücken auf 2947 R. 39 St. 4 Ct., an Kaufmannsgütern und sonstigen Sachen auf 4014 R. 57 St. 5 Ct., die Gesammtsumme auf 11,927 R. 12 St. 1 Ct. veranschlagt war. Darunter befinden sich 4540 R. verrechnet für den Fabrikanten Sudholt, 2200 für Frau v. Droste, 285 für Scholten, 406 für Koning, 217 für die Aldegundiskirche, 131 für Lazaar, 111 für Fackeldey, 138 für Koch, 167 für Wilson, 467 für die Fährpächterin, 413 für den Ober-Deichinspector, 185 für Wittwe Lutterbach etc. Der Schaden des Directionshauses und des Königlichen Fährhauses ist nicht angegeben. Nach vielen Verhandlungen mit der Kriegskasse in Wesel, und nachdem die obige Designation vielfach revidirt und rectificirt und reducirt worden, besonders durch den Baudirector Lehmann, sind endlich mit Allerhöchster Genehmigung des Königs Friedrich Wilhelm III. am 10. Juli 1799 die Entschädigungen auf nur fünf Personen beschränkt und in folgender Weise festgesetzt worden: für Scholten 50, für Frau v. Droste 105, für Sudholt 300, für Koning 125 und für Lazaar 10 clevische Reichsthaler; und die Gesammtsumme von 590 Thlr. ist am 2. October 1799 auf die Haupt-Städte-Feuer-Societäts-Kasse zur Auszahlung angewiesen worden.

Ueber die Noth der Stadt Emmerich in den Unglückstagen berichtet v. Hoven am 12. November 1794 an die Kriegs- und Domainen-Kasse zu Wesel Folgendes: Es leidet die hiesige Stadt sehr durch die Durchmärsche. Am 10. marschirte ein Bataillon v. Wenckheim ab, aber es rückten Nachmittags wieder drei Bataillone v. Kaunitz ein, und geringe Einwohner hatten bis zu 20 Mann im Hause. Gestern ist das zweite Bataillon v. Wenckheim abgezogen, aber die drei Bataillone sind geblieben, so wie der General v. Sporck, und andere Generale werden erwartet. Es sind sechs bis zehn Mann selbst in ganz kleinen Häusern einquartirt, weil die Bataillone 3000 Mann stark sind. Am meisten drückt die Einwohner die Feuerung, da sie keine Kohlen haben und das Holz äusserst

theuer und auch nicht zu erhalten ist. Dem geringen Mann fehlt es auch an Lagerstroh. Zu Beidem müssen durchaus Veranstaltungen getroffen werden, wenn nicht Alles ruinirt und die äusserste Noth verursacht werden soll. Ueberdies sind die Leute in stäter Angst vor neuen feindlichen Angriffen. Heute Morgen liess der General v. Sporck vierzig Stück Schüppen fordern, gab aber auf die Besorgniss einer neuen Kanonade die beruhigendsten Versicherungen.

# Berichtigungen und Zusätze.

Zu S. 4 Z. 33. In einer Urkunde des Jahres 1336 wird das Schockenward eine »Insel zwischen Emmerich und Lobede« genannt; der St. Aposteln-Convent zu Köln verkauft dem Capitel zu Emmerich seine Güter auf dieser Insel [1]). Jetzt heisst Schockenward der District vom Uferhof bis zur preussisch-holländischen Grenze.

S. 5 Z. 4. Es lag auch ein Spyck ausserhalb des Wasserthores, genannt Stadt-Spyck, wahrscheinlich die jetzige Stadtweide; ebenfalls höher hinauf nach der Hetter hin ein Spyck »tuschen der Straeten ind den Valop boven den Spyck« (Stadt-Spyck), auch »geheiten Gruwelspyck gelegen in der Hetter neist der Staids Spyck«. So lese ich in Urkunden des hiesigen Rathhauses vom Jahre 1448.

S. 23. Deo ConseCrata. 700.
Deo ConseCrata Manet. 1700.

S. 48 Not. Die Abtei St. Pantaleon zu Köln verleiht den Gebrüdern Hermann und Arnold de Koyle (von Köln) das Schultenamt resp. den lebenslänglichen Besitz des Hofes zu Warbeyde im Jahre 1317. Nachdem die Brüder resignirt, verleiht der Abt 1322 den Hof und das Schultenamt dem Capitel zu Emmerich in Erbzins. Diese Verleihung wird erneuert 1333, 1386, 1410, 1417 etc. und zuletzt 1671.

S. 49 Z. 3. Im Jahre 1320 stand Wilhelm Gruel, Pastor der Aldegundiskirche, dem Capitel die Jurisdiction über seine Kirche zu und verpflichtete sich zu einer jährlichen Rentezahlung.

---

[1]) Die hier und im Folgenden angeführten Urkunden ohne Ortsbestimmung befinden sich im Prov.-Archiv zu Düsseldorf.

S. 65. Schon 1335 wird urkundlich ein Gerhard Riperbant, 1384 und 1402 Arnt, 1420 Bernt, 1448 Dietrich erwähnt.

S. 74. Ein schönes Exemplar des Zütphen'schen Rechtes, mit zahlreichen Glossen versehen, befindet sich in den Acten des hiesigen Gerichtes.

S. 83 Z. 29. Lantorp (vgl. S. 72. 85), so genannt von einem Gut in der Hetter. Johann Herr von Byland belehnt 1339 den Heinrich von Ulenbroke mit dem Gut zu Lantorp; 1357 überträgt Heinrich van Wittenhorst sein Gut zu Lantorp in der Bauerschaft Estharum an die Frau von Byland; 1446 belehnt Wilhelm II. Herr von dem Berge den Erbmarschalk von Cleve Goossen Steck »met hed goed te Lanttorp en de Hetter in het kerspel Zuelen«. Urkunde im gräfl. berg. Archiv A. II. 57.

S. 86 Z. 4. Statt Thüren ist zu lesen Thürme.

S. 94 Z. 23. Das Capitel zu Emmerich verkauft 1587 zur Unterhaltung des Rheinwerftes und zur Deckung des durch die Rheinüberschwemmungen verursachten Schadens dem Heinrich Micharis ein Koel- oder Mueshof (Kohl- oder Gemüsegarten) zu Emmerich, bei der Stadtmauer gelegen.

S. 96 Z. 13. Die Bauerschaft Wycken liegt zwischen Gendringen und Gross-Netterden.

S. 112 Z. 16. Der Propst Simon zu Emmerich überträgt 1206 seinem Capitel das Patronatrecht der Kirche zu Becke und schenkt demselben einen Zehnten zu Huttum (Hüthum) etc. Wahrscheinlich war es unter demselben Propste, dass der Bischof Theoderich von Utrecht 1210 den St. Petershof und den St. Vitushof zu Emmerich zu Präbenden des Martini-Capitels übergab. Im Jahre 1219 überträgt der Propst Bernard zu Emmerich gewisse Güter seinem Capitel. In dessen Zeit fällt wahrscheinlich auch die Urkunde von 1225, wornach der Abt Heinrich von St. Pantaleon zu Köln gestattet, dass »Stephanus miles« gewisse seinem Capitel zinspflichtige Güter zu Warbeyde dem Capitel zu Emmerich verkauft: welcher Besitz 1250 bestätigt wird. In einer Urkunde des Jahres 1240 wird der Propst Otto erwähnt. Unter ihm wird auch der Vergleich des Jahres 1231 zwischen dem Capitel zu Emmerich und dem Ritter Everhard de Heze über einen Zehnten zu Huttum (Huthum) geschlossen worden sein. — Was den in Obigem zweimal in so alter Zeit

erwähnten Ort Hüthum anbetrifft, so wird derselbe auch in der Folgezeit oft als Bauerschaft (auch »Huetem« geschrieben) aufgeführt.

S. 114 Z. 27. Papst Paul III. verleiht 1536 nach dem Tode des zu Rom verstorbenen Joh. Ingenwinckel die Propstei zu Emmerich dem zu dem angesagten General-Capitel als Nuntius abgesandten Peter Vorstius.

S. 117 Z. 3 von unten. Dieser Canonicus Conrad de Embrica ist eine berühmte Persönlichkeit seiner Zeit und wird sehr oft zwischen 1374—1384 erwähnt. Er gehörte zu einer alten Familie (S. 44 f.).

S. 143 Z. 3. Die Erklärung »ehelisches Kind« ist S. 208 Not. berichtigt.

S. 161 Z. 2. Im Jahre 1449 wird ein Fischer zu Emmerich Godert van Hekeren genannt. Beilage 70 A. S. 359.

S. 164 Z. 7. In einer Urkunde von 1525 werden erwähnt Ländereien im Gericht Heekeren Bauerschaft Hüthum, 1550 Schockenward Gericht Heekeren, 1670 Laer Gericht Heekeren.

S. 165 Z. 20 ist zu lesen: »und zwar aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen dem sog. Slaperdeich (d. h. dem alten, jetzt nichts mehr nutzenden, schlafenden Deich) und dem hekerischen Böld«. Das Haus muss innerhalb des Deichs (rechts von demselben) gelegen haben, denn ausserhalb würde es den Rheinüberschwemmungen ausgesetzt gewesen sein [1]). Ausser mehreren Landkarten aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts finde ich das Pfannenhaus auch erwähnt in einer Urkunde des Provinzial-Archivs vom Jahre 1625, worin die Rede ist von der »Unterhaltung des von dem Pfannenhaus sich bis an den Schriek (Hoymanns Haus an der Spick'schen Trajectanstalt?) auf dem Schockenward erstreckenden Deiches.«

Was die Hekeren anbetrifft, so befindet sich in der Walpurgiskirche zu Zütphen ein schönes Grabdenkmal des alten adeligen Geschlechtes, und es ist die Familie auch jetzt noch in Zütphen vertreten. Ein daselbst wohnender Herr van Heeckeren

---

[1]) Der Slaperdeich wird jetzt vertreten durch die Landstrasse, die seit 1835 den Deich bildet. Die frühere Landstrasse ging vom ersten Spaniaer rechts ab über den Kronprinz zwischen dem Slaperdeich und der jetzigen Landstrasse, wo man die Spuren im Felde noch verfolgen kann, und führte dicht am zweiten Spaniaer vorbei.

hat mir zahlreiche urkundliche Nachrichten über sein Geschlecht mitgetheilt, woraus unzweifelhaft hervorgeht, dass das Geschlecht aus der Stadt Emmerich herstammt und dass es von dort und der Gemeinde Hüthum sich nach der Hetter, Wisch und Twente hin verzweigt hat in die Familien Hekeren van Heze, Hekeren van Rechteren, Hekeren van Ulft, Hekeren van Voorst etc. Ich erinnere hier nur an den im Jahre 1316 erwähnten (oben S. 159) Conradus de Embrica dictus Rode de Heker, dessen Namensverwandte sich bis zum Jahre 1138 zurückführen lassen, an Friedrich van Heze und Walter van Voorst, Anführer der Hekeren, so wie dass in Kriegen die Hekeren und die Emmericher in der Regel zu derselbigen Partei gehörten. Ich beabsichtige, die Geschichte des Geschlechtes einer neuen eingehenden Untersuchung zu unterziehen und zu seiner Zeit zu veröffentlichen. Ritter van Hekeren haben auch an Kreuzzügen Theil genommen, trugen daher im Wappen ein Kreuz auf rothem Felde: was ich erwähne, weil auch in Emmerich Kreuzritter gewohnt haben (S. 348).

S. 176 Z. 3 ist statt fol. 22 zu lesen fol. 26. Ebendaselbst Z. 18 ist aus einem Urkundenbuch über die Fischereien zu ergänzen und zu verbessern: »Ind dat water van den Ryn dair en bynnen gelegen, as vursc. is, heit die visscherie tot Emrick.« Ebendaselbst in der Note ist Nabbefeld zu lesen statt Habb.

S. 184 Z. 21. Die Existenz eines solchen Hauses wird ausser Zweifel gesetzt durch eine Urkunde des Provinzial-Archivs vom 24. April 1621, wornach Anton Berck dem Jesuiten-Collegium zwei Stücke Land verkauft, das eine bei dem Melatenhaus und das andere in der Laer, Emmericher Gerichts gelegen.

S. 203. In den Rathhausacten befindet sich ein umfangreiches Convolut über Hansa-Angelegenheiten, die von 1307 bis 1570 reichen. Wir tragen daraus in der Kürze folgendes nach. Die älteste darin beschriebene Tagsatzung der Hansastädte zu Stralsund war 1370. Emmerich wird nicht ausdrücklich als vertreten bezeichnet, aber, wie Wesel und andere, als anwesend (oder von Zütphen vertreten) gedacht werden müssen »unter den übrigen im Verbande mit den Anwesenden stehenden«. Demnach wäre Emmerich noch vor 1407 im Bunde gewesen. — Im Jahre 1496 haben die von Brügge dem Kaufmann der

deutschen Nation und Hansa, Heinrich van Elverick aus Emmerich nebst seinem Gesellen Heinrich van Loo, welche zu Brügge Wein verzapften, diesen genommen und sie selbst gefangen gesetzt. Darüber entwickelte sich ein langer Prozess über Verzapfung und Accise rheinischen Weines zu Brügge, in welchem auf frühere Urkunden des 15. und 14. Jahrhunderts (bis 1361, 1338, 1307) zurückgegangen wird, und welcher sich durch viele Verhandlungen zwischen Köln und Lübeck bis 1517 und 1518 fortspinnt. Es werden darüber auch die Städte Wesel, Emmerich und Duisburg zu einer besondern Versammlung nach Köln auf den 14. Januar 1500 berufen, wo Emmerich vertreten ist durch die Deputirten Arnt van Marwick, Heinrich van Elverick und Peter van Merenscheit. Im Jahre 1507 reichte Elverick nebst Johann Berck und van Merenscheit Beschwerden zu Lübeck ein, und auf einer Versammlung desselben Jahres um Pfingsten zu Lübeck sassen die Deputirten von Emmerich im Centrum. Ueber die Angelegenheit zwischen Elverick und der Stadt Brügge liegt auch noch ein besonderes schönes Manuscript in Pergamentumschlag vor. — Am Dinstag nach Lätare 1522 war auf einer Versammlung der Hansastädte des kölnischen Drittheils zu Duisburg Emmerich vom Bürgermeister Ryswick und Rathsmann Otto Vogel vertreten; im Jahr 1529 zu Köln durch den Bürgermeister Gerhard Iseren; 1539 hatte es sich zu Köln entschuldigt; 1541 war es zu Lübeck wahrscheinlich durch Zütphen vertreten. Auf der am 12. Februar 1554 zu Wesel im Predigerkloster unter Kölns Vorsitz abgehaltenen Tagsatzung war Emmerich vertreten durch den Bürgermeister Stephan van den Steyn und den Rathsherrn Conrad Louwermann. Im Jahr 1570 scheint Emmerich zu Lübeck nicht vertreten gewesen zu sein, weil auch Zütphen sich entschuldigte. Ueber die meisten dieser Versammlungen liegen die Protokolle vor.

S. 222 Z. 32. Von Spyllycken oder Spilliken hat das Spillikensward unterhalb Emmerich den Namen, so wie von Snypert (S. 214) das Schnippertsward auf der entgegengesetzten Rheinseite.

S. 305. Copie der Stiftungsurkunde des Fraterhauses zu Emmerich, wie sie enthalten ist in dem handschriftlichen Anhange zu dem der Martinuskirche gehörenden Exemplar von Wassenbergs Embrica p. 45.

»Juncker Derck van Camphusen, Drost inder tyt des lantz van den Berghe, tuge myt deesen apenen brieve, dat voer my, daer ick sath in eenen gehegenden gericht, orkonde gerichtzluden hier na beschreven, komen is Derck van den Wiell, und bekande voer on und siene erven, dat hy ter eehren gaidtz, Marien siene liever moeder, und alle gaidtz heyligen, voer siene alderen und syn ziele, omb sonderlinge reden wit van noden on daer toe bewegende, met siene vrye wille und goede voirberaden, heren Egbert ter Beeck, Pater en ter tydt dess Fraterhuyss binnen Deventer, heeren Alberten Raep, Pater dess Fraterhuyss binnen Zwoll, und heeren Hendrick van den Graeve, Pater dess Fraterhuyss binnen Doissborch, onder om dryen gelick, tot eenen ewighen testamente erffelicke van stondt avergegeven heeft undt myt deese tegenwoerdige brieve avergeeft syn alinge erve und goet, geheiten het goet den Bongart, gelegen in den kerspel van Netterden, to velde, to buss, to broick, to water, to weiden mit all dess voergerorte goetz to behorend und stachternoth, so Derck voerss. dat beseten und gebruickt heeft, niet daer van uthgescheiden, tot erfflicken behoeff eens nyen Fraterhuyss, dat nu binnen Embrick bie der dryer Rade voerss. gefundirt sall worden. Und Derck van den Wiell voerss. heeft myn Derck Drost dat alinge erve ende goett voerss. gerichtelicken opgedragen, als recht is, begerende dat ick dat voirt wolde verreicken in behoeff dess nyuwe Fraterhuyss voerss., dat ick om siene beeden und ter begehrten van on hebbe gedaen, undt hy heeft daer voert op vertegen mit hande halme und monde, alss ordel und recht wiessden, undt alss hy mit recht doen sold, alssoe dat gerichtzluiden wiessden voer recht, dat Derck voerss. und siene erve dar van erfflick und ewiglick enterfft wehren tot behoeff dess nieuwe Fraterhuyss voergerort und oeren nakommelingen. Mede belaefden ter selver tiedt Derck voerss. voer on undt siene erven dess alinger erfftz und goetz voerss. alle weghe gerechte waere te wesen voer een eigen erve erfflick undt ewiglick sonder wederseggen. Undt alle brieve, die van de voerss. goede syn, sollen nu voirtan wesen erfflicken tott behoeff oerens und oerer nakommelingen, und behoefden sy hier van tott enighe tyden meer vestenisse, die gelaefden Derck voerss. voer on undt sienen erven on oft oerer nakommelingen, alsoe tot oerer gesinnen te doen, dat sy daer erfflicken wael mede bewaert sollen wesen. Behaltelicken den

edelen mienen lieven heeren van den Berghe daer an dienst schattunge und aller anders, dat on oft siene nakommelingen en oft hiernamaels van der heerlickheit wegen geboerden, und fort eenen jegelicken siens rechten, und die edel myn lieve geminde heere heer Osswaldt heere van den Berghe undt van den Bielant heeft belieft, dat men op deesen voirwurden voergerort dat erve und goet voerss. mortificiren mach. Allet voerss. sonder argelist. Hier waren aver und an gerichtzluden onthaelt Wilhelm Steck und Lucas van der Coernhorst, Hermanss Bastart undt meer goede luiden. Dess in orkundt der waerheit heb ick Derck Drost voerss. mienen segel gerichtlick om beden wille van beide sieden an deesen apenen brieve gehangen. Ter meere konden alre puncten voerss. heb ick Derck van de Wiell voerss. mienen segel voer myn und miene erven mede an deesen brieff gehangen. Gegeven in den jair onss heeren 1467 dess anderen daegh post Matthiæ Apostoli.«

Andere Nachrichten über das Fraterhaus werde ich aus derselbigen Quelle zu einer andern Zeit und an einem andern Orte mittheilen.

Digitized by Google

# Namen- und Sachregister[1]).

## A.


Abbing 117.
Abdinghof 42. 43. 55.
Accisen 180. 189.
Adela, Gräfin 28. 103.
Adela, Stiftsfräul. 29.
Adelbold 35. 37. 39.
Adelheid v. Cleve 109. 111.
Aderich 6.
Adolf v. Cleve 4. 340.
Adolf v. Nassau 32.
Adolfs 490.
Advocatia 80.
Aelhoorn 117.
Aelius 311.
Aemerich 6.
Aemilius 116.
v. Aerde 117. 171. 309.
Afferden 182.
S. Agatha 307. 309.
Agnes, Aebtissin 405. von Baden 182.
Agneskloster 238. 340. 503. 519.
v. Aken 335.
Alard 31.
Albertshof 481.
Albi 116.
Albrecht v. Oesterreich 412. v. Sachsen 314. 315.
Aldegundiskirche 45. 339. 517. 601.
Aldenboickum 73. 412.
Alemannen 12.
Aller 118.
Almelo 161. 240.
Alpen oder Alphen 350.
v. Alpen 247.
v. Alphen 338.
Alte Markt 46. 342.
Altena 274.
Altena (Copray) 477.
Amabia 13.
Amaergau 11.
Ambiorix 16.
Ambrones 16.
Amelong 102.
Amelonx 240.
Amelunxstede 321.
Americhus 16.
Amersfort 14. H. v. 85.
v. Ameyden 170.
Amo, Amor, Amorland 13. 15. 18.
Ampsivarii 10.
Amya 464.
Andreas, Canonicus 72. Propst und Bischof 44. 48. 112. v. Oesterreich 416. Andreas-Schanze 418.
Angeren 182.
Angerlo 249.
v. Angermont 240.
Angerort 290.
Angrivarii 10.
Anholt, Stadt 315. v. Anholt 220. 315. Fürst Salm v. Anholt 497.
v. Anraede 330.
S. Antonius-Hof 381.
v. Apelern 182.
Apotheker 582.
v. Appeldorn 68. 134.
Apterloe 240.
v. Ardt 116.


[1]) Vgl. Inhalt nach der Vorrede.

v. Arlor 463.
Armenhöfe 362.
Arnheim 74. 130. 202. 207. 264. 486.
Arnold, Bisch. v. Cöln 44. v. Utrecht 322. Canonicus 72.
Arretz 309. 599.
Asciburgium 16.
Asewyn 14. 77. 107. 146. 178. 183. 212. 241. 245. 345. Aswynsburg 19. 345.
Asmus 590. 592.
Aspel 5. 14. 30. 36.
Asperen 307.
Attuarier 5. 9. 10. 13.
d'Auguin 481.
Ausemstrasse 186.
Averkamp 115. 118. 241.

## B.

Bach 594.
then Back 330. 364. 365.
Backhuys 207.
Bado Bussen 115. 121.
de Baedt 265.
v. Baeke 213.
Bärenklau 176.
Balderich 28—42.
Balduin 121.
Balveren 182.
Banaston 561.
Bannus imperialis 74.
v. Barbuck 322.
Bare 68. de Bare 72.
v. Barle 120.
la Barlotte 414.
Barners 241.
Baronie 349.
Barral 557.
Barrefeld 484.
Baseler 490.
Bastert 63. 607.
Batbergh 133.
Baten 213.
v. Batenborg 72. 220. 258. 279. 309.
Batman 159.
Baumann 118. 259. 260. 346. Bouman 120. 121. 222. 319. 332. 359.
Baustrasse 343.
Beck 586.
Becker 240. 329. 465. 579.
Beckman 592.
Bede 74. 166. 336.
ter Beeck 241. 305. 458. 606.
v. Beeck 239.
Beek 208.
v. Beest 467.
Beguinen-Kloster 147.
Beilerward 320. 378.
Belensoen 222.
Bell 213.
Bellenhorst 380.
Bellerward 4.
v. Bellinghoven 240. 247.
Bem 120.
Benselers 240.
v. Benthem 85. 134.
Bentinck 241. 484.
Bentlack 308.
Berckman 428. Berck 604.
Berfeld 365.
v. Berfeld 115. 120.
van den Berg 473.
van den Berge 146.
van dem Berge, Herren und Grafen 60. Albrecht 354. Friedrich 144. 160. 211. 265. Heinrich 60. 62. 85. 448. Hermann 403. 405. Iverwin 62. Maria 403. Wilhelm 4. 63. 65. 125. 134. 144. 211. 402. Oswald 60. 125. 215. 251. 317. 402. 607.
v. Berghem 241.
Bergerdyck 63. 64.
Bernecap 117.
v. Bernsau 300.
Bertha, Tochter Karls d. Gr. 24.
Berthold, Graf 41.
Bestens 120.
Bethlehem, Kloster 157.
v. Beughem 488. 490. 508.
v. Bevervoorde 241.
Beverwyck 240.
Beyer 557.
Bickers 288.
Bidekap 510.

Digitized by Google

Biel 459.
Bienen 111. v. Bienen 117.
Bierbrauereien 99.
Bilefeld 202.
Bilerbeke 330.
Bilevelt 330.
Bilgen 506. 542.
Binius 102. 490.
Birckman 463.
Bislich 159. 414.
Bitter 117.
le Blanc 558.
Blanche 478.
Blanckbiel 120.
Blanckefort 492.
Blankenburg 19. 183. 184. 345.
v. Blankenstein 468.
Blaspeil 504.
Bleckenberg 562.
Blitterswyck 308. 348.
v. Bloemendal 119.
Blücher 474.
Blum 419.
Blyfer 239.
Blytters 240.
Bocholter Canal 496.
Bockum 274.
Bodtberg 576.
Boecop 241. 348. 349.
Boersetus 463.
Boetberg 118.
Böcker 534. 543.
Bögel 117. 120.
Börne 129.
Bötger 567.
Bogemakers 240.
Boitzelar 390.
v. Boll 463.
Bollen 240.
Bolschwerden 203.
Bolten 240.
v. Bommel 239. 368.
v. Bonenberg 300.
v. Bonenburg 348.
v. Bongardt 117. 351. 364. van den B. 332. in ghen B. 333.
Borck 408.
Borelo 72.
ter Borg 62. 74.
Borre 72.
v. Borsele 481.
Borstius 463.
Bortel 117.
Bosch 120. den Bosch 321.
van den Boss 463.
v. Bostel 592.
Botberg 419.
Boten 140.
Bottbergen 534.
v. Bouillon 482. 485.
Bouman s. Baum.
de Bourghelles de la Vacquieri 577.
Bowmeister 428.
Boynck 101.
Bozre 110.
Brackman 308.
v. Braekel 241.
v. Braunschweig 473.
Brecke 68.
Breckenvelde 274.
v. Bredebeeck 120.
Bredenbach 311. 399.
Brederfoert 330.
v. Brederode 186.
Bredevort'sche Strasse 380.
Breiell 459. 493. Breyel 309. 364.
Breinders 373.
Bremer, Briemer 233. 402.
v. Brempt 64.
Breyer 468.
Brick 318.
v. Brienen 128. 308. 421. 437. 493.
Brienen 176. 459.
Bringes 481.
Brink 342. Brynck 244.
Brinkering 238.
Brinkmann 185. 214. 243.
Bröschke 585.
v. Broickhese 121. 411. Vgl. Bruckh.
Broickstege 244.
Bronckhorst, v. Br. 72. 129. 133. 134. 158. 160. 220. 239. 250. 308. von Brunkhorst 110. 279.
Brower 366.

Bruckhees 62. 96. 211. 354. 514. Bruckheeserfeld 63.
v. Bruckhees 63. Bruckhesen 403.
v. Bruchheese 239.
v. Bruechusen 72.
Bruchhuet 159.
Bructerer 11.
Brünen 555.
Bruin 119.
Bruins (Bruyns) 115. 116. 119. 240. 241. 265. 306. 309. 363. 378. 464. Bruinscamp 233. Bruinshof 380. Studienstiftung 265. Armenhof 363.
Brummer 468. 568.
Brune 171.
v. Brusegem 288. 401.
Buch 359.
Buck 330.
v. Bucquoi 417.
Buddel 118.
Bueckers 365.
Bueckevort 120.
Bueren 247.
Büderich 74. 175. 178. 187. 262. 274. 476.
v. Bülow 551.
Bürger 141. 142. 182. 532.
Bürgermeister 136. 530.
Bürgers 467.
Buick (Buyck) 121. 319. 380.
Buils 459.
Burg von Emmerich 131. 344.
Burgstrasse 344.
Burmann 464.
Bussen, Bado 115. 121.
von dem Byland 300.

## C.

Cabani 119.
Cäsar 9.
Cäsarius 246.
Calcar 74. 180. 262. 274. 306. 342. 413. 435. 479. 532. Bierbrauerei, Lakenweberei 103.
Caldenhoven 133. 158.
Camen 274.
Cambefort 562. 566.
Camp 120.
v. Camp 118.
auf dem Campe 322.
Campen 203. 206. 380.
Camphausen 176. 606.
de Capella 308.
Capellenberg 321.
Carl der Grosse 26.
Carl Martell 21.
Carmeliter-Kloster 358.
Caspar 311.
de Castella 561.
Castraeten, Gäbell van der 109.
Castra Herculis 11.
Ceurbeek 428.
Chamaver 5. 8—15. Chamavisches Recht 15. 57.
Chasuarier 10.
Chattuarier 5.
Chefreux 534.
v. Chevert 553.
Chlogio 15.
Choiseul 477.
Chorus s. Martini 58.
Christophsthor 340.
Civitas regia seu imperialis 74.
Claessen 543.
Claessens 309.
Clermont 550.
Cleve 180. 217. 262. 274. 342. Johann, Conrad, Gerhard van Cleve 308. 116. 180.
Cleverham 5. 6. 14. Schlacht 173.
Clevisches Spyck 5.
Cliehamer 172.
Clinckewert 133.
van der Clock 116.
Closs 428.
Clovers 239. 240.
Cluitt 364.
Cluth 318.
Coccius 146.
Cochem 310.
Cock 319.
Cockmans 241.
van der Coernhorst 63. 64. 78. Cornhorst 240. 607.

Digitized by Google

Coesfeld 202.
Cöster 459.
Commer 240.
Condé 476.
Conrad, Bischof von Utrecht 124. Canonicus in Cöln 72. von Emmerich s. Embrica.
Conraitz 333.
Constantin der Grosse 12. von Melegarde 60. 62.
Constantius Chlorus 11.
Consules, Räthe 123.
v. Contades 551.
Copper 117.
Copray 477.
Corenhuis 353.
Costius 464.
Cracht 64.
Cramer 464.
Cranenberg 428.
Cranenburg 173. 180. 274. 314. 317. 435.
Crato 119.
Craus 490.
Crefeld, Schlacht 550.
Cremer 145. 152. 466.
Cribmaetken 65.
Crispus 12.
de la Croix 568.
van der Cuil 309. 534.
van Cuilenburg 120. Culenb. 125. 170.
v. Cuizett 118.
Culve 149.
Cupers 240.
v. Cusa 402.
Cygnäus 117.

## D.

Daemen 115. 369. 545.
Dagobert 20.
v. Dahlen 217. 490.
v. Dam 120. 240.
Damen 594.
v. den Damme 332.
Dammert 265. 376.
Daniel 85.
Deckers 95. 116. 117. 120.
Dederich 591.
v. Deelen 239. 240. 241.
Deichgräf 139.
Deichschau 388.
Derksen 590.
Deuss 219.
Deutz 33.
Deventer 14. 26. 203. 206. 380. Goswin von 85.
Dibels 468.
Didam 14. 124. Mechtild v. 239.
v. Diebitsch 551.
v. Diedem 332.
v. Dieden 437.
Diederen (Dieren) 219.
Diersfort 413.
Diest 388.
v. Diest 300. 464.
Dietrich v. Cleve 172. v. d. Mark 194. 195. 197. Bischof von Münster 39. von Cöln 181. Imads Sohn 29. 33.
Diffidare 110.
Dillen 118.
Dillenburger 591.
Dinslaken 174. 262. 274.
v. Dioceto 117.
Ditges 591.
v. Doern 330.
Doesburg 14. 74. 130. 166. 182. 380. 415. 486.
Dötekum 14. 44. 74. 99. 157. 248. 314. 415. 419. 477.
v. Dolre 85.
Doornspyck 5.
Dop 359.
Dornick 203. 351. 414. Bare v. 68. Bertold v. 68.
Dorrewailt 64. Dorwalt 214.
v. Dorth 241. 349. 362. 363.
Dortmund 33. 202. 207.
Dortrecht 386. Peter v. 118.
Doys 101. 110. 118. 121. 250.
Doyt 72.
v. Doze 120.
Drachter 381.
Driesen 590.
Driessen 309.
v. Droste-Vischering 246. 349. 592. 595.

Digitized by Google

Drusus 9.
Düffel 249. 388.
v. Dülken 306.
Dülmen 248. Heinrich v. 459.
Duisberg 274.
Duisburg 206. 262. 605.
Duiven 14. 44. 176.
Dulgibiner 10.
Duncker 72. 118.
Dunckius 463.
Duvenvord 420.
Duyffeler 214. de Duyflar 337.
v. Duysborch 330.
Duysterstege 244.
ten Dyck 222. 329. zu der Dyck 160.
v. Dypenbroch 160.

## E.

Ebroin 16.
Echternach 50.
v. Eck 437.
Edelhorst 358.
Edzard 315.
v. Eeken 321.
Egbert 72.
Egen 473.
Egmont von Geldern 219. v. Egmont 214. 313.
Ehrenfried 61.
Eierstrasse 343.
Elberts Hütte 481.
Elburg 202.
Elden 485.
Elias Grail 217.
Elisabeth v. Cleve 111. v. Wisch 63.
de Elmete, Gobelo 72.
Elten 44. 99. 166. 182. 209. 249. 405. 482. Heinrich v. 106. Gerard v. 117. Bierbrauereien 102.
Eltenberg 7. 14. 28. 32.
Eltingen 14.
Elverdonk 241.
Elverick 118. 240. 241. 244. 605.
Elverink 185.
Elz, Elze. v. Elz, v. Elze, v. Elst 84. 106. 117. 211. 260. 319. 320.
Embrica, Conrad de 19. 44. 45. 72. 83. 84. 96. 106. 117. 603. Hugo de 172. Henricus de 215. Theodor van Embrich 115.
Emerick, die Grosse und Kleine 6.
Emme 14.
Emmerich, Ober- oder Hoch-Em. 24.
Emmericher Bruch 126. 128. 331.
Emmergau 11.
Empel 5. 14. 160. Luyss von 175. Arnold de 331.
Emunität, s. Immunität.
Engelbert v. d. Mark 172.
v. Enghien 485.
Enghuisen 119. Everard v. 72. Reiner v. 72.
v. Erpen 116. 120.
v. Erckell 68.
Euwer 342.
Everhard von Emmerich 72. 83.
Everwyn 241. 365. 459.
Evva Chamavorum 15. 18.
Ewalde 20.
Eyckenstall 264.
Eyl, Herren v. 92. 135. 240. 247.

## F.

Fackeldey 341. 595.
Fährthor 341.
v. Falkenburg 129.
v. Falkenstein 172.
Famuli 126.
Felderhoff 471.
Feldschützen 140.
Ferdinand von Braunschweig 545.
Fischer 562.
Fischerort 343.
Fleischhalle 347.
Flickerstrasse 343.
Flooyd 481.
v. Fluten 85.
Folcker, Bischof 322.
Fontein 464.
v. Forell 533.
Formantyn 488.
Fortgens 473.
Foyck 332.

Digitized by Google

Fossatum Embricense 87. 218.
Freimaurer 474.
Franken 11—13.
Fransen 119.
Franssen 117.
Fraterherren 305. 503. 519. 605.
Friedrich, Dechant 72. 115. Bischof von Utrecht 93. Erzbischof von Cöln 160. 173.
Frielingius 463.
Friesen 10. 315.
Fulinx 64.
Fulxgat 92.
Fulxkul 404.

## G.

Gabere 119.
Gal 330.
v. Galen 369.
v. Ganyp 110.
Gasseling 586.
Gasthaus 143. Gasthausstrasse 343.
Gebinck 119.
Geedichs 118.
Geelvink 481.
Geest, Geist, Giest, Gyest, Gest, Gist 6. 7. Hohe Geest 7. Gheist 342.
Geistmarkt 6. 19. 341.
Geiststrasse 342.
Geldrisches Ward 4.
Geldrop 319.
ther Gelegene 322.
Geliken 330.
Gelleken 330.
Gendringen 117. 346.
v. Gendt 239.
Gennep 37. 186. 274. 337. 413. 420. 435. 463.
Genyt 359.
Georg von Sachsen 315. G. Ludwig zu Schleswig 548.
Gerard, Dechant 66. 115. Canonicus 83. von Millingen 185. Balderichs Bruder 31. Herzog von Schleswig 182. Dapifer 89.
Gerlach 45. Luceus 72.
Germanicus 10.
Geroward 25.
Gerrits 459.
Geselschap 567. 585. 588.
v. Ghe 333.
Gheer 244.
then Ghelgouwen 332.
v. Ghemen 330. 331.
opten Ghoye 219.
Gilden 249. 389.
Gildemeister 140.
Gim 184.
Gimborn 574. 582. 586.
Giselbert 72.
Glasenap 579.
Glismod 29.
Glomer 120.
Gobelo 72.
Goch 165. 249. 262. 274. 342. 413. 435. 463.
Godizo v. Aspel 30. 36.
Goessenshees 88. 211. 320.
Goliath 360.
v. Goltstein 437. 470. 499.
v. Gomersbach 240.
Gomperts 473.
v. Goor 545.
Goossen 459. Goossens 113. 309. 534. 592.
v. Gorchem 239.
Goren 330.
Gossen Stecken 194. 195. Steck 602.
Goswin 118.
Gottfried (Normann) 27. Graf des Attuariergaues 35. v. Utrecht 44.
then Goy 330. v. Goye 170.
Goye 171. 222.
Graaven 592.
Gräfsstrasse 344.
Gräve 318. 606.
's Grafenward 4. 486.
Grauwerock 146.
Grave 147. 150. Kloster bei Wesel 102.
Greef 365. 459.
Greuwelsbrink 342.
Greve 102. 185. 187. 245. 306. 333. 592.
Griet 74. 180. 259. 262. 274.

Griethausen 74. 180. 274. 314. 386.
Godfried v. 240. 306. Kloster 242.
Grimaldi 241.
Grimhols 241.
Griss 381.
Grond 133.
Groenen 240. 244.
Groenloe 120.
Groesbeeck 120.
Groessen 176.
Gröningen 315.
v. Grollier 560.
Grondstein 176.
Grontzveld 279.
de Groot 388. de Groote 306.
v. Grootvelt 117.
Grossen 48.
Grosse Löwe 342.
Grotenhuis 101. 245.
van den Groynde 332.
Groynens Weide 264.
Grub 288.
Gruit 101. 106.
Gruithuys 309. v. Gruythuese 170.
Grunewald 118.
Gruning 534.
v. Grunken 524.
Gruntgen 115. 118.
Gruter 167.
Gruwel 342. 601. Gruwels 240. 318.
Gueder, Herr v. Voorst 68.
v. Guiche 484.
Gunning 119.
Gusman 419.
Gyginck 241.
Gymnasium 305.

## H.

ten Haaf 459.
Haefs 240.
Haels 240.
v. Haelt 128.
van der Haer 222.
Haffen 416. 556.
Hageberg 27.
Hagens 330.
Hagenstern 240.
Haick 333.
die Haicke 175.
then Haige 332.
van den Haige 182.
v. Halart 481.
v. Halen 332.
Halfgreve 214.
v. Hall 544. 592.
Halsaf 176.
Halverius 319.
Ham 5. 14.
ten Ham 365. v. Ham 117.
Hamaland 5. 13. 14. 15.
Hambroeck 481.
Hamm 181. 202.
Hamma 14.
Hamme 73. 274. then Hamme 330.
Hamwinkel 5.
Hansa-Angelegenheiten 202. 604.
v. Hanseler 240.
ten Hant 182.
Hardenbergh 117.
Harderwyck 203.
Hardt 288.
Harsardt 463.
v. Haruwen 72.
Hase 408. 409. 413. 419. 421.
Hasebaart 467.
Hasenberg 244.
Hasenhaer 330.
v. Hasken 120.
Hassent 63. 211. 354. Hassenderbruch 63. Hassenderfeld 64.
Hattuarier 5.
Hauberg, s. Uplade.
te Hauw 479. 481.
ten Have 330.
Haverland 330.
Haze 332.
'sHeerenberg 60. 74. 144. 346.
Heerenhaeff 428.
Heerenweertspoort 341.
Hees 14.
Heesmann 244.
Heezemersche 186. 234.
Hefkens 64.
Hegius 310.

Digitized by Google

v. Heimbach 115. 117. 142.
Heimerich 119. Heymerick 330.
Heimräthe 139.
Heinrich II. 32. 40. Heinrich VII. 281. v. Sachsen 315. Bisch. v. Lüttich 100. Herzog v. Braunschweig 183. v. Emmerich 318. Canonicus 72. 96.
v. Heinsberg 309.
Heinsward, Heinxward 4. 320. 378.
v. Heinsky 551.
v. Hekeren 60. 84. 129. 133. 157 bis 165. 359. 603.
v. Helberge 63. 64. 72. 83. 84.
v. Helle 84.
v. Hellebergen 321.
Hellegat 487.
v. der Hellen 332.
Hellendaels 241.
Hellnick 329.
v. Hellu 240.
Helman 206.
Helrath 505.
v. Hemmen 348.
Hengberg 186.
Henneberg 245.
Hennenberg 119. 185.
Hennes 592.
Heppen 240.
Herbold 120.
Heribert v. Cöln 33.
Herispich 5. 27.
v. Herne 72.
Herprecht 595.
Hersing 481.
Herstall 119.
Hertgerts 239.
Hervord 202.
Heskens 240. 241.
v. Hessen 68.
Hesseling 473.
Hesshausen 157.
Hetter 9. 14. 176. 188. 203. 247. 314. 331. 413.
v. Heze 222. 602.
Hillinx 288.
Hinsberg 120. 318.
Hisfelt 247.
Hobrecker 471.
Hochwandt 105. 437. 459. 472. 479. 490. 493. 505.
Hock 333.
v. Hoeghelem 241.
Hoek 241.
v. Hoemen 241.
Hoen, v. Hoen 117. 118. 206. 331. 332. 368.
ter Hoenen 380.
v. Hoengen 497.
v. Hoenpell 264.
v. Hoerne 89.
Hönnepel, v. Hönnep. 5. 14. 133. 158. 159. 175.
Hövel 95. 204. 217.
Hövelwicksward 264.
opden Hoff 309.
ter Hofstede 362.
Hogen 239.
Hogenreinder 586.
v. Hohenburg 362.
v. Hohenlohe 414.
Hohenstein 300.
Hohesorg 88. 358.
Hoiflinck 205.
Hollach, Graf 408.
v. den Holt 333. 334.
Holteman 117.
v. Holten 241.
Holthuisen 428.
v. Homborg 240. 241.
Homphäus 115. 121. 310.
v. Honepul 110. 160.
Honneman 321.
v. Honsbruck 113.
Hoopman 505.
v. Hoorn 481.
Hopert 245.
Hopp 146. 428.
Horleman 84. 109.
Horst, v. Horst, v. d. Horst 73. 112. 175. 233. 241. 258. 279. 412.
Horstein 118.
Horstgen 119.
Horter 213.
Hospital 328.

Hotoman, Hotman, Hotteman 73. 85. 101. 115. 116. 120. 126. 245. Strasse 343. Dyck 343. Burg 9. 344.
v. Housen 472. s. Husen.
Hottenrott 591.
v. den Hovel 332.
v. Hoven 593.
Hovreman 117.
v. Hoymoit 65.
Hubertus 50.
Huebinck 329. 330.
v. Huesden 238.
v. Huet 159.
Hühnerstrasse 343.
v. Hüls 184. 306. 471. 557. 585. 583.
Hülsenberg 209.
Hümmelo 208.
Hüthum 164. 602. Dünen 3. 8.
Hufsleger 330. 332.
Hugo 72. 96.
Hugonis 118.
Huiberts 458.
ter Huiffen 459.
Huisberden 4.
Huiselman 117.
Huissen 74. 134. 180. 187. 259. 264. 274. 314.
Huitt, achterste 88.
Hunthen 117. 240.
Hurendeich 320.
Hurleman 222.
v. Husen 110. 493. 505. 542.
Huy 309.
Huyng 586.
Huyninck 116.
Huyrden 274.
Hymmen 533.

## I. J.

Jacobi 118.
Jäschke 582.
Janssen 288. 505.
Jarsma 473. 568.
Ickraet 119.
v. Jest 332.
Jesuitenschule 407. 503. Kirche 417. 513.
Ihen 102.
Ihew 167. 490.
Imad 29.
Imhof 552.
Imkes 318.
Immenhorst 338.
Immunität 67.
Impel 5.
Ingen 163.
Ingengaden 116. 363.
Ingenhoven 481.
Ingen-Spyck 5.
Ingenwinckel 112. 113. 117. 118. 120. 318.
de Insula 85.
Interdict 167.
v. Jockeren 329.
Johannes 469.
Johann v. Cleve 68. Bischof v. Utrecht 150. v. Nuys 318.
Jonck 409.
Josephinerinnen 238. 246.
Irmgard 44.
v. Isehe 85.
Isendorn 170. 219. 481.
Iseren 119. 120. 185. 605.
Iserlohn 274.
Isinck 300.
Isselort 166. 182.
Judden 309.
Juden 473.
Julianus Apostata 12.
Iwing 213.

## K.

Kaal 119. 586.
de Kabeljau 481.
Kadriver 330.
Kael 116. 146. 242. 592.
Kaiserswerth 50. 57. 173.
Kalkflack 379.
Kamke 319.
Karl V. 265. v. Egmond 313.
Karman 467.
v. Karvelen 240. 241.
Kastrasse 343.
Kath, Kather 322.

Digitized by Google

Kaunitz 598.
Kautz 586.
Keer 184. 490. 586.
Kegelinck 329.
Keitwerd 464.
Keldermann 184. 369. 467. 534.
Kellen 174. 314.
Kellerhaus 471.
Kemenaide 249.
v. der Kemp 118.
Kempen 337.
Keppel 207. 314.
v. Keppele 73. 128.
Kerkhoff 112.
Kermerling 118. 146.
Kersthens 240.
Kessel 287.
Ketelsstrasse 92. 343.
Keunen 309. 319.
Kever 490.
Keye 241.
Kieft 244.
Kiespenning 116.
Kilian 115. 117.
Killer 146.
Kirçherten 309. 590.
Kistemeker 186. 330.
v. Kladt 592.
Klein 471.
Kleine Löwe 342.
Klerckenhuis 233.
Kloeck 319. 380.
Klover 359. Klovers 330.
Kluyten 364.
Knevelstrasse 150. 186.
Kniest 506.
Kniphees, Knyphese 96. 320. 321.
Knoops 458. 490.
Kock 380. 586. de 68. v. 115.
Koeman 119.
Koep 117.
Koest 322.
Koetes 481.
Köln 202—209. Dom 33. 42.
Kölnischer Krieg 329. K. Stätte 208.
Köningh 119. 592. 595. Koenincks 109.
Konings 306.
Königsstrasse 314.
Kolk 359.
de Kooker 309. 574.
Kool 586.
Koop-All 362.
Kornken 330.
Kose 331.
Kosters 240.
Kraen 330. 576.
Krahn 582. 585. 588.
Krahnenthor 341.
Kranenburg, s. Cr.
Kraushaar 468.
Kreiendunck, Kreienkuil 163.
Kreuzherren 305. 518. Ritter 604.
Krigelinck 332.
Krop 214.
Krouwell 330.
Küffmath 375.
Kuhstrasse 344.
Kuiper 473.
Kukuksdaal 209.
Kulff 244.
Kunckart 332.
Kuper 330.
Kurze Strasse 342.
Kuylman 330.
ter Kuyper 220.

## L.

Laar, Laer, Laersfeld, Laertes 17.
Laekhuysen 102.
Laer (Notar) 102.
Laese 222.
v. Laewic 134.
Laffholt, Laffhout 115. 119.
Lamberti 213. Lambertsen 213.
Lamsweerde 319.
Lander, Landwehr 4. 186.
Lang 258.
v. Lange 245.
Lansing 437. 493.
Lantorp 72. 83. 85. 602.
Lappen 64.
Lareberg 32.
Latern 343.
Laurens 401. 463.



Digitized by Google

Lauwermann 115. 118. 119. 120. 217. 301. 312. 364. 376. 407. 480. 506.
Lazaar 595.
Lazarus-Capelle 184.
Lebuin 26.
v. Lecke 174. de Lecka 170. v. der Lecke 124.
Leckwyck 119.
v. Leeck 368.
Leegmeer 541.
Leemkuil 176.
Leerdam 240.
Legesorg 358.
Lemgo 202.
v. Lengel 101. 245.
v. Lennep 119.
Lensing 514. 592.
Lent, Lendt 222. 229. 309.
Leuwen, v. L. 14. 240. 241. 466.
Leuwes Haus 234.
Lewenberg, v. L. 145. 155. 213. 332.
Lezanus 388.
Liber 310.
Liberata 143.
Liberton 594.
Lichtenberg 62. 158.
Liebrecht 186.
Liemersch, Lymers 14. 73. 132. 176. 187. 247. 264. 314. 337. 388.
Leomerike 14.
Liessel 384.
v. Lin 373.
v. Linden 120. 348.
Lindhorst 357.
Lintla 428.
Lintlo 512.
Lintloe 241. 366.
Lipp 428.
Lippe 202.
Lippe, Graf zur 418.
Lippstadt 202.
Lobith 130. 133. 166. 173. 249. 259. 487. Heinrich v. 120. v. Lobeidt 359.
Lobric 155.
Lochem 120.
Loeff 115. 117. 179.
Loeven 331.
Löwenthor 340.
Loit 116.
v. Longueval 417.
v. Loo, v. den Loe, te Loe 73. 112. 117. 120. 247. 249. 259. 279. 330. 334. 338. 382. 391.
Loon 309.
Loorward 176.
Lothar v. Sachsen 32. 43.
Louvoy 481.
v. Lovenia 85.
Lovenberg 240.
Lubbertz 330.
Luchtmer 116.
Luce, Luessen, s. Coernhorst.
Lucas 591.
Luceus 72. 96.
Ludolf, Ehrenfrieds Sohn 61.
Ludwig XIV. von Frankreich 476. v. Nassau 417. von der Pfalz 181.
Luebe 329.
Lübeck 203. 205.
Lüttich 50.
Luitgardis 28. 30. 34.
Lupi 116.
Lusze, s. Huet.
Lutterbach 595.
Luynen 274.
Luyssen 332.
Luxemburg 476.
Lyranus 117.

## M.

Maaseick 331. 476.
Märkte 247.
le Madré 482.
Magenhorst 176.
de Man 481.
v. Mainz 318.
Manderscheid-Blankenheim 405.
v. Mansfeld 473.
Manefeldt 481.
Maria v. Jülich 132. v. Medici 350. Friede 308.
Marianische Bruderschaft 245.
Marienbaum 265.
Marienburg 238. 243.

Mariencamp 238. 242.
Marktaufseher 139.
Marquinius 438. 463.
Marsilius v. Cleve 172.
v. Marwyck 64. 117. 120. 245. 332. 605.
Mascop 217. 312. 378. 459. 493.
Masius 115. 118.
Mastricht 313. Peter v. 305.
Mathena 176.
Mathilde 61.
v. Mougiron 557.
Mauritius 72.
Mayer 116.
Maximianus Herculius 11.
Maximilian, Kaiser 32. 259. 263. 313.
v. Mecheln 239.
Mechtild v. Cleve 132.
Meckinck 64. 172.
v. Medenblick 305.
Medevoirt, s. Mevoirt.
v. Meeken 120.
v. Meekeren 116. 118. 182.
Meer 31. 416. Mehr 109.
Meerhov 467.
Meersch 459.
Mehr, Schlacht 552.
Meier, Meyer 469. 470.
Meinecke 561.
Meinwerk 29. 55.
Melant 240.
Melaten-Haus 184. 604.
v. Melegarde 60. 62.
Melfort 164.
Menapier 9.
Mendoza 413. 417. 420.
Menissenstrasse 472.
v. Mennick 322.
Mennoniten 472. 482. 488.
Meppis 116.
v. Mera 112.
Mercator 163. 301. 464.
v. Merescheit 241. 605.
v. Merhem 110.
Mertens 383.
v. Merwyck 197. v. der 240. aus der 160. Merwicks-Camp 233.
Meulman 115. 121.
v. Mevoirden, Mevoirt, Mevert 243. 347. 356. 472.
Michels 241.
Middeldorf 470. 490. 541.
Middelward 378.
Miliart 112.
Milites 126.
v. Millen 89.
Millingen 479. von 120.
Minden 203. 207.
Mint 287.
Mirkinus 463.
Moenen 309.
v. Moers 124. 173.
Moetzfeld 373.
Mörs 331.
Mogqhe 288.
Moitman 185.
Mollnick 287.
Momme 115. 120.
Mommen 240.
Moneken 65.
Monemento (Mörmter) 110.
Monixhof 148.
Montbas 483.
Monterberg, s. Munna.
Montferland 7. 60.
Moritz v. Nassau-Oranien 300. 408. 412. 421. 433. v. Nassau-Siegen 458. 504.
Mudden 119.
Mühlen 341. Vorsteher 139.
Mühlenberg, Mühlenthor 184. 341.
Müller 102. 107. 490.
Münster 202. 206.
v. Münster 288.
v. Münstereifel 306.
Muff 288.
Mulder 306.
Munna 35. 38. 41.
Munt, die Alte 346.
Murat 317.
Murring 287.
Musfeld 439.
Mussenberg 233.
Muyschael 214. 240. 245.

Digitized by Google

## N.

Nagelgrind 320. 376.
Nassau, Fürst Franz Bernard, Propst 102. 107. 113. Wilhelm v. 437. Vgl. Moritz.
Nattmann 591.
Nebisgast 12.
Nergena 249.
Nero 10.
Nese 330. Neze 359.
Netterden, Klein 88. 96. 211.
v. Neuenaar 174. 237.
Neue Steinweg 343.
Neuspiter 490.
Neuthor 340. 341.
Neys 309. 590.
h. Nicolaus 175.
Nicolen 373.
Nieder-Elten 133.
Niegemann 591.
v. Nienhuisen 119.
Nierenberg 3. 8. 235.
Nierman 561.
Noey 373. 459.
Nötger, Nöser, Näser 162.
Nolleken 342.
Nollenburg 8. 88.
Noordinx 241.
Normannen 26.
v. Nostiz 562.
Nullen 365.
Nullekensbrink 342. 383.
v. Nyel 135. 175.
Nyestat 274.
Nymwegen 31. 41. 166. 182. 202. 249. 264. von 118. 309.
Nystadt 506.

## O.

Obbendorf 182. 220.
Oberbürgermeister 530.
Observanten-Kloster 402.
Odilia 323.
Oelstrasse 343.
Oemeling 245. 318.
ten Oerde 155. op den 149.
Oerinck 102. 319. 482.
Oert 117.
Oever 119. van den 118.
Offenberg 353.
Offenhäuser 126.
v. Offlande 64. 338.
ther Oie 322.
Olyslager, Olisläger 120. 237.
Onderenberg 472.
Onkommer 145.
Oordt'sche Hof 149.
Ophuisen 115. 116. 318.
Orms 240.
Orsoy 179. 180. 183. 187. 262. 274. 337. 476. von 306. 307.
Orticius 419.
Osnabrück 202. 207.
Ossenbrink 111.
Ossenbroeck 240. 241. 346.
Ossenward 4. 133.
Osterholt 321.
Osterwick 383. 459. 493. 505.
Otten 116. 120. 319. 444.
Ottens Haus 378. Hof 264.
Otter 63.
Otterbein 468.
Otto der Grosse 28. 42.
Otto II. 28.
Otto III. 31. 43.
Otto, Graf von Geldern und Zütphen 66. 340.
Otto, Bischof von Utrecht 60. 61.
Otto, Propst 66. 96. 112. von Aachen und Utrecht 89.
v. Oy 134. 330. 332.

## P.

Pabst 290.
Packem 490.
Pade 222.
Paderborn 202.
Paek 184.
Paleken 100. 106.
Paliken 64.
Paliko v. Pannerden 84.
Palbom 101.
v. Pallant 113.

Palm 309.
Palmer 350. 365. 437. 493.
Paludanus 311.
de Palude 106.
Pannendecker 359.
Pannerden 84. 250.
v. Parma, Alex. Farnese 412.
Parmentiere 557.
Pavord 586.
Pascasius 463.
Pelkman 115. 118. 119.
Pelser 239. 330.
Penninck 264.
Peringius 116.
Pesthaus 380.
Pesthof 381.
Peter der Lange 315. 316.
Peters 118. Hof 350. 602.
Peterson 484.
Petri 306.
Pfannenhaus 164. 603.
Pflug 322.
Pick 585.
Pileus 167.
Philipp II. v. Spanien 412. Erzbischof v. Cöln 45.
Philippi 84.
Pinninck 102.
Pipin v. Heristal 21.
Pius II. 402.
Pleers 120.
van der Ploeg 473.
Plönnys 332. 468.
Pluderman 329.
Poel 592.
Poelchen-Stege 364.
Poelwick 176.
Poer 120.
Pogge 330.
ter Poirten 120.
Pol 5.
Polman 119.
Poor 507.
Poot 592.
Popcoma 324.
Popp 490.
Portenaers 140.
Potgen 112.
v. Portman 504.
Prämonstratenser-Kloster 157.
Prätorius 464.
Praest 321.
Praestien 358.
Praxedis 167.
Prumers 239. 240.
Puflich 241.
Putt 121.
Pyl 481.

## Q.

v. Quadt 588.
Quyst 117.

## R.

Rabbert 308.
Rabodo 61.
Rademaker 323. 437. 458. 472. 479. 485. 493.
Radewyn 306.
Radingheim, s. Renkum.
Raede 212. 240.
Raesfeld 357. 405.
Raetshoven 309.
v. Randerade 89.
Ratelbants 241.
Rathhaus 187. 347.
Rauschenberg 350.
v. Ravenstein 497.
v. Ray 116.
Raymans 287.
v. Rechem 109. 333.
v. Rechtem 329.
Rechteren 161.
v. Reck 73. 346. 352. Reck'sche Landwehr 234. v. der Reck 588. Reckenburg 353.
v. Reden 89.
v. Reenen 478.
Rees 5. 44. 76. 99 (Villa). 179. 262. 274. 300. 317. 379. 413. 419. 435. 476. 478. 480. 501. von 107. 175. 247. 358. Reess 458. Reeserward 4. Eiland 4.
Reesen 537.

Digitized by Google

Reessen 472.
Regnit 216.
Reimbout 318.
Reinborgh 279.
Reinhard 469.
Reinder 544.
Reinold von Geldern 68. 72. 74. 109. 111. v. Jülich 173. 211.
Reinolts 64.
Reintjes 586.
v. Reken 64.
Renen 32.
v. Renen 101.
v. Renesse 585. 588.
Renkum 29. 33.
Renss 459.
Rentfort 102. 116. 118. 149.
de Rese 330.
v. Resin 117.
v. Ressen 330.
v. Ressent 332.
Rest 185.
Reyger 574.
Reymer 306. 592.
Reyner 119.
Reyncken 63.
Rheede 481.
Rheinarme 2.
Rheinberg 476.
v. Rheydt 420.
Rhoden 306.
Rhombius 459.
Rhyn (Propst) 111.
Rich v. Leerdam 240.
Richard up der Geist 185. v. Wylhees 213.
Richarda v. Jülich 172.
Richter 77. 80. 167. 532. 585. 588.
v. Rickers 507. 510. 588. 593.
de Ridder 468. 568. 588.
Riese 470.
v. Ringelberg 306.
Rinwic 33.
Riperbant, s. Ryp.
Ripscher 490.
Ritter 582.
h. Robanus 386.
Rock Christi 21.
Rodenholt 470.
Roede 274.
Roeffstasche 84.
Roeland 490.
Roelen 117.
Roelofs 322.
Roep 64.
Roermond 179. 202.
Roesswert 133.
Rommarts 117.
Rorich 27.
Rosenbaum 428.
Roskamp 309. 590.
Rosmeulen 102. 318. 319. 400.
v. Rossum 315.
Rottman 428.
Roukens 306. 467.
Rovenius 311. 381. 591.
Rudolf 83.
v. der Ruer 288.
Rütger 306.
Rütjes 340.
Ruhland 559.
Ruissenberg 504.
Ruppius 466.
Ruprecht, Pfalzgraf 173.
Rutger, Propst 44. 48. 112. Pastor 318. 321.
Rutgers 332.
Ruythens 240.
Rycken 239.
Ryckartz 109.
Ryndern, s. Herispich.
Ryperbant 64. 107. 120. 206. 213. 244. 362. 373. 505. 602. Camp 162.
Ryswick 117. 119. 241. 346. 591. 605.

## S.

Sachsen 12. 26.
Sack 119. 359.
Saint Abre 483.
Saint Pern 557.
Sal, Sala, Salo, Salland 15.
Salbommel 116. 182.
Salier 11. 12. 15.
Saltshövel 120.
Salzmesser 140.

Sanctum, in Sanctis iurare 57. 58.
v. de Sand 185. 410.
then Sande 330.
Sanderssohn 330.
Sasbold, Erzb. 23. 54. 309. 405. 429.
v. Sayn 109. 174.
Scalpio 121.
Schaafsdriften 105. 186.
Schaelheister 322.
Schalck 244.
Schalich 341.
Schallix 239.
v. Schelberg 119.
Schelter 182.
Schenk 120. v. Nideggen 410.
Schenkenschanz 411. 478.
de Schens 332.
Schepping 116.
Scherfs 63.
v. Scherzenborg 240.
Schewickhaven 319. 362. 482.
Scheyffert 245.
Schilder 115. 116. 368. 369. 400.
Schliefen 555.
Schmelzing 420.
Schmidt 240. 490. 582. 586.
Schmithausen 44. 93. 99. 124.
v. Schmulling 357.
Schneider 468.
Schnippersward 4. Vgl. Snyp.
Schöffenwahl 78. 186.
Schocke 78. 83.
Schockenward 4. 601.
Scholl 118.
Scholten 120. 595.
Schonenbusch 574.
v. Schonhoven 240.
Schopman 287.
Schorlemmer 422.
Schouardt 116.
Schraeck 118.
Schrickelberg 213.
Schrieck 115. 118. 603.
Schriver 119.
Schröder 222.
Schürmann 119. 582.
v. Schulenburg 62. 135.
Schuler 309.
Schult 330.
Schulten 365.
Schultz 586.
Schulting v. Steinwech 206.
Schut 359.
Schwalberburg 19. 344.
Scot 420.
Sedlenisky 417. 420.
Segerus v. Bruchhusen 72.
Segestap 119. 120.
Seignette 595.
Sergius, Papst 21.
Sessinck 307. 329.
Sevenaer, s. Zev.
v. Seyl 481.
Siberts 240.
Siebengebirge 7.
Sieper 585. 588.
Sierpenning 586.
Sigewin v. Cöln 44.
Sigismund, Kaiser 180.
Silwolde 62. 157.
Simon, Propst 112. 602.
Sippius 319.
Sittard 129.
Smeeds 240.
Smeiden 322.
Smeyers 332. 592.
Smidt, Smyt 240. 332. 359. 364. 365. 380. 383. Smytsohn 330.
Smulling 247.
Snyder 109.
Snypert 30. 109. 214. 244. 245. Ward 260. 320. Vgl. Schnip.
v. Soen 380.
Soest 202. 274. Soester Fehde 329.
Sohn 471.
Sonderlandschewert 133.
Sonsbeck 262.
Soomer 115. 116.
Spaen 182.
Spaniaar 423.
Sparler 120. 319.
Sparmakering 319. 592.
v. Spawr 499.
Spick, Spich, Spyck 5. 601.



Digitized by Google

v. Spiegelberg 112. 310.
Spicker 471.
Spiker 333.
Spillekensward 4. 260. 482. Spylleken 222. 605.
v. Spinola 422. 433.
Spinter 322.
Spoelberg 64. 88. 320. 321.
v. Sporck 594. 598.
v. den Stade 240.
Stadtbaumeister 139.
Stadtrentmeister 137.
Stadtschreiber 137.
Stael v. Holstein 264.
Stahl 566. 576.
Stalman 490.
Stauder 591.
Staveren 203.
Steck 115. 116. 117. 247. 308. 602.
Stecken 194. 197. 333.
Steen (Rector) 240.
Steen, Familie, Haus 362. 344. v. der Schwalbenburg 344. van den Steen 119. 188. 204. 205. 217. 240. 241. 242. 308. 410. Steenstrasse 342. Ward 4. 259. 379. Mühle, Thor, Huis, Ward 340. 344.
v. Steenberg 134.
Steendern 208.
v. Steender 244.
Steenmetzeler 329. 330.
Steenvorden 240.
ter Stegen 239. 330. 359. v. der 472. 479.
Stein, s. Steen.
Steinberger 170.
v. Steinwech 206.
Stengel 586.
v. Stentzsch 547.
Stephan 83.
Steuerhaus 347.
Steven 116.
Stocko, s. Schocke.
Stöver 464.
Stoffelman 470.
Stolleken 329.
Stollen 330.
Stoyffert 213.
v. Straelen 72. 83. 89.
v. der Straeten 118.
Straetman 329. 346.
Strait 287.
v. Straten 240.
Streithagen 464.
Streuff 459. 493. 534. Vgl. Struiff.
Streuffen 240. 241.
Strimp 185.
Stroberberge 84.
Stromberg 248.
Stromongerus 463.
Strowick 131. 183.
Strowix 146.
Strooberger Hecken 497.
Struiff 241. 364. 410. Vgl. Streuff.
v. Strunckede 533.
Struiffen 240.
Stulens 490.
Styl 473.
Styph 365.
Sudholt 595.
Sueter 72.
h. Suibert 20. 50. 57.
Sulen 321.
Suyrhuis 241.
Swaen 240. 241.
Sweder Otter 63.
Sweed 364.
v. Sweeten 117.
Swerte 274.
Sydenvadem 155.
Syngenhorst 286.

## T.

Tack 586.
Tameling 365.
ter Tarden 373.
Taverhage 244.
Teelken Lappen 64.
Tegginck 185.
Teickingh 119. 120.
Tellicht 217.
Tempelherren, -haus, -strasse 348. 664.
Tengnagel 111. 197. 240. 316.
Terbeeck 239. 240.
Tervoort 595.

Digitized by Google

Teschenmaker 463. 464.
Teygnagel 247.
Theoderich v. Cleve 109. 111. Propst 109. 111. 112.
Thianges 560. 562.
Thiderich, Canonicus 72.
Thoemer 462.
Thoms 359.
Thooft 515.
Thoor 118.
Tibbenbroick 459.
Tiberius 9. 10.
Tidboel 373. Tydb. 64. 222.
Tidden 322.
Tiel 129. 158. 166.
Til 240. 260.
v. Till 247. 260. 367.
Tilmann 188. Stege 344.
Timmer 464. 507.
ten Toern 239. 242.
Tolhuis 476. 486.
de Tondi 479. 480. 490.
v. Tonen 330.
v. Tosen 359.
Trant 182.
Trap 167.
Tribolaer 439. 466.
Troegel 133.
Troje 246.
v. Trunckede 300.
Tubanten 10.
Turck 478.
Turenne 476.
Turianus 428.
Tuschart 244.

## U.

Uedem 262. 274.
Uferhof 163. 514.
Uferstrich 8.
Uhlenbruck 469. 602.
Ulft 477. 478. van 120. 128.
Ulrich 72.
Underelsen 234.
Unna 202. 274.
Uplade 30. 40.
Uranius 311.
Usipeten 9.
v. Utenhoven 437. 439.

## V.

Valck 318.
Valen 332.
Valepe 96.
v. Vallant 390.
Vallmüller 585.
Valop'sche Sümpfe 188. 216. 235.
Vandamme 593.
v. Varick 437.
Varnem 159.
Varseveld 62.
Vedder 309.
v. Velde 222. v. der 332.
Veluwenopzoom 264.
v. Velynck 330.
Venlo 202. von 288.
Venman 64.
Vercuil 309.
de Verken 481.
Verloo 481.
Vermeulen 586.
Vestiens 459.
Victor, Papst 32.
Viehoff 591.
Viergaerden 163.
Vierhezen 88. 212. 320.
Vincentius-Capelle 404.
Vindeland 115. 121.
Vitushof 350. 602.
Vlint 119. 146.
Vlynt 214. 244.
Vlynten 240. 241.
Vogel 117. 182. 206. 217. 241. 368. 380.
v. Volden 119.
Voirthuisen 209. 358.
Vondereschewert 133.
v. Voorst 68. 246. 314. 472. 488.
Vorst 470.
Vorstius 471. 603.
Vos 239. 240. 245.
Vosel 117.
Voss 116.
Vossen 288.
Vrasselt 96. 321.



Digitized by Google

v. Vreden 330.
Vrees 119.
Vrenegor 464.
de Vries 473.
Vriese 109.
de Vruede 359.
Vuitzmehr 162.
v. Vurden, Vuirden 363. 408. 591.
v. Vyanen 134. 170.
Vyffert, Vyffgaerden 88.
v. Vyracker 330.

## W.

v. Wachtendonck 102. 112. 113. 220. 249. 306. 380. 381.
Wäteringe 88. 218.
Wageningen 259.
Waisenhaus 368.
v. Walhelm 72.
v. Wallien 481.
Walram 112. v. Limburg 109. 111.
v. Wamel 240.
Warbeyen 3. 601. 602.
Warburg 207.
Warcondia 44. 48. 59.
Warde 4.
v. der Warde 329.
Wardhausen 4.
Wardt 4. 116.
Warnoldi 428.
v. Wartenberg 466. 467. 510.
Wartmannshaus 216.
Wassenberg 492.
Wasserthor 340.
ten Waterhuys 244.
Waterschot 309.
Waye 359.
Weber 206.
v. Weel 240. 316. 318. 400. 420.
Weere 120.
Weerde 222.
v. Weerdt 119.
v. Wees 118.
Weidcamp 332.
Weinroeder 140.
v. Wele 72.
Weltermann 306.
Wenck 330.
v. Wenckheim 598.
Wenemers 116.
Wenge (Haus) oder Wing 351.
Werl 422.
Werner 72. 96.
Werpelt 118.
v. Werthuisen 119.
Werwer 412.
Wesel 44. 99. 174. 202. 203. 206. 207. 215. 262. 274. 380. 413. 444. 476. 501.
v. Wesepe 72.
Wessels 365.
Westeneynde 241.
Westermann 471. 568.
Westrich 243.
v. Westrick 330.
Weuster 309.
Weyboom 221.
ther Weyden 332.
Weze 412.
Wic de Durstede 33.
Wichmann v. Hamaland 28. v. Westfalen 35.
Wicken, s. Wyck.
Widenhave 308.
Widenfelt 428.
Wiel 64. 176. 305. 318. v. 116. 241. 606.
Wieseler 299.
Wilbrenning 346. 365.
Wild 3.
Wilde 112.
v. Wildenrath 115. 116. 319. 493.
Wilgefordis 146. 147.
Wilhelm 72. genannt Doyt 72. v. Cleve 73. v. Berg 173.
v. Wilick, s. Wyl.
Wilkoer 81.
Will 105. 318.
Wille 84.
v. Willen 241.
Willibrord 20. 49.
Willikensort 149.
Wilson 595.
v. Wilten 245.
Winand 181.
Wing, s. Wenge.

Digitized by Google

v. Winckelhuisen 118.
Winckelmann 287.
Wirstorfer 590.
Wirtsfeld 463.
Wirtz 485.
v. Wisemale 85.
v. Wisch 60. 62. 63. 65. 157. 175. 265. 337.
Wissel 3. 4. 31. 37. 352.
Witfeld 428.
Witsen 102.
de Witt 288. 318. 483.
Witten 376. 463. 490. 504. 534.
v. Wittenhorst 13. 73. 602.
Wöbel 590.
Woerdt, s. Weer.
Woiy 117.
Wolberg 592.
v. Woldenburg 120. 241.
v. Woll 534.
Wollenwebereien 99.
Wollenweberstrasse 343.
Wolter 112.
Wolteri 319.
v. der Woningen 308.
Worm 116.
Worpe 111.
v. Wuest 359.
Wullenweber 109.
v. Wulven 85.
v. Wyck 118.
v. Wycken 96. 330. 602.
v. Wylack, Wylick 159. 186. 197. 244. 247. 259. 279. 345. 348. 352. 391. 472. 506.
v. Wylgen 330.
Wylhees, Wylheze 88. 96. 211. 320. 321. 332.
Wymborgh 219.
Wynands 401. 463.
Wynbergen 481.
Wynen 117.
v. Wyrlaer 84.
v. Wyttenhorst 412.

## X.

Xanten, Xancten 44. 99. 262. 274. 330. 435. 437.

## Y.

Ysendorn, s. Isend.
Ysenvorde 219.

## Z.

v. Zaackhuyder 117.
Zabel 119.
v. Zaffenberg 135.
v. de Zande 117. Vgl. S.
Zeddam 219.
Zevenaer 14. 264.
v. Zevender 241.
Zilwolde, s. Silw.
Zollhaus, Zollkammer 486.
Zütphen 14. 26. 60. 74. 166. 182. 202. 203. 204. 207. 486. 503. von 89. 473.
Zumbult 309.
Zur Nieden 468. 471.
Zutre 119.
Zwalvenburg 332. Vgl. Schw.
Zwolle 206. 208.
v. Zych 64.
Zypflich 31. 42. 57.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F. X. BEER
kgl. Hofbuchbinder
in
MÜNCHEN
Ledererg. 25.

Digitized by Google

Digitized by Google